JOHANNES KEPLER
GESAMMELTE WERKE

IM AUFTRAG DER
DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT
UND DER
BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

BEGRÜNDET VON
WALTHER VON DYCK† UND MAX CASPAR†
FORTGESETZT VON
FRANZ HAMMER†

HERAUSGEGEBEN VON
DER KEPLER-KOMMISSION
DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

JOHANNES KEPLER
GESAMMELTE WERKE

BAND XII

THEOLOGICA
HEXENPROZESS
TACITUS-ÜBERSETZUNG
GEDICHTE

BEARBEITET VON

JÜRGEN HÜBNER
HELMUTH GRÖSSING
FRIEDERIKE BOOCKMANN
FRIEDRICH SECK

REDAKTION

VOLKER BIALAS

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Kepler, Johannes:
Gesammelte Werke / Johannes Kepler. Im Auftr. d. Dt. Forschungsgemeinschaft u. d. Bayer. Akad. d. Wiss. Begr. von Walther von Dyck u. Max Caspar. Fortges. von Franz Hammer. Hrsg. von d. Kepler-Komm. d. Bayer. Akad. d. Wiss. – München : Beck.
NE: Kepler, Johannes: [Sammlung]

Bd. 12. Theologica. Hexenprozeß [u. a.] / bearb. von Jürgen Hübner . . . – 1990
ISBN 3 406 01661 8 brosch.
ISBN 3 406 01660 X Hperg.
NE: Hübner, Jürgen [Bearb.]

ISBN 3 406 01660 X (Halbpergament)
ISBN 3 406 01661 8 (broschiert)

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München 1990
Satz: Hubert & Co., Göttingen
Druck: C. H. Beck'sche Buchdruckerei Nördlingen
Bindung: R. Oldenbourg, Graphische Betriebe GmbH München
Printed in Germany

THEOLOGICA

DE OMNIPRAESENTIA CHRISTI[1]

Wien, Österr. Nationalbibliothek, Cod. 10703, Bl. 159

* Esse negat Christj carnem Calvinus ubique:
*[2] Et causam vetitj nominis edit: Homo est.
* Si nihil est, nisi homo, spacijs include locorum;
Sed simul infernum, non reparatus, adj.
Est CARO, DIVINA sed te virtute redemit;
Hoc illi praestans Unio, Posse, dedit.
Est LOCUS in caelis Carnj, sed Nutus UBIQUE
10 Hoc illi praestans Unio, Posse, dedit.
MORTE opus est illîc, constat praesentia REGNO.
Elige, utrum levius, an REGERE, anne MORI.
MORTE Deum mediâ cepit Caro mortua: vivens
Anne Dej ad REGNUM non queat esse capax?

* At vel multiplicat (dicis) praesentia Christum
Immensum vel eum Corpus habere facit?
* Falleris, et sumptas humano a Corpore leges
Niteris authorj conciliare Deo.
* Quo caret ipse DEUS, non hoc dedit Unio CARNI:
20 Quod tenet, hoc fruitur consociata Caro.
Cernitur in cunctis JEHOVAE praesentia rebus
Dum, videt, adjutat, dirigit, arcet, amat.
Effectis non clara minus praesentia CARNIS,
Ipsa quoque adjutat, dirigit, arcet, amat.
Indiga sed JEHOVAE non sic Natura locorum est
Extructos ut non vixerit antè Locos.[3]
Utque Locis praesens factis nunc omnibus adsit:
Non Natura Dej sed locus ipse petit.
Non replet ergo Locos Christi CARO sancta, creatos:
30 Fusilis exhaustos, ut replet unda cados.
* Naturas si quaeris, abest: opera aspice, ubique est:
Sic vigil in sacris erudiere libris.
O curas hominum, ô quantum est in rebus inane,
Non aliter praesens si sit ubique Deus. [1]

Localiter non adest in terris, neque divina, neque humana natura. Localiter ergò abest utraque

[1] *Überschrift nicht von Kepler; hier hinzugesetzt.*

[2] *Anmerkung Z. 4 von F. Seck; s. S. 429.*

[3] *Am Rand: Spätere Notizen, zeilenweise durchgestrichen:* ... Ergo Christus absens regnat? Respondeo modus praesentiae dej aut operans aut incertus in hac vita. Quid ergo opus est statuere... Localis praesens in caelis ... Respondeo descendit quis est? si Caro, Ergo sic etiam in caelo est, ut descendit ... Si das praesens ... In ipsa nos non contra. Conciliantio Calvini cum An duae omnipraesentiae accepit aliquid in primâ ... Supra quidem sic dicet autem quid textus Jo. 3. ... *Lesung unsicher.*

UNTERRICHT VOM H. SACRAMENT

Vnterricht

Vom H. Sacrament

des Leibs vnd Bluts Jeſu Chriſti vnſers Erlöſers.

Für meine Kinder/Hausgeſind/ vnd Angehörige/

Auß deren Vermahnung / ſo in den Evangeliſchen Kirchen vor der Außtheilung fürgeleſen würt / hergenommen/vnd Frag- vnd Antworts weiſe verfaſſet.

Marci am X. Capitel.

Wer das Reich Gottes nit empfahet wie ein Kind/der würt nit hinein kommen.

An meine liebe Kinder / Haußgeſind vnd Angehörige. A v

LIebe Chriſten / jr höret täglich in den Evangeliſchen Predigten / das von anfang der Reformation biß auff den heutigen Tag vil ſtreittens vnd zanckhens vom H. Abendmahl des Herren geweſen vnd noch ſeye / davon Jr den wenigern thail verſtehen oder begreiffen khöndet. Nu haben die treüe Prediger vnnd Seelſorger jre vrſachen / warumb ſie diſer ſtrittigkhaiten auff der Canzel gedenckhen müſſen / dieweil ſie nemlich nit nur den Kindern vnd Einfäl'tigen / ſondern auch andern predigen ſollen / wölche jrthumbs vnd verführung hal- A 2
ben in gefahr ſtehen; auch nit nur die warheit fürtragen / ſondern auch die jrthumbe wider-
legen müſſen. Dieweil aber die erſte treüe Vorſteher der Evangeliſchen Kirchen bedacht ha-
ben / das es der gepürlichen Andacht / die ein Chriſt bey empfahung diſer Himliſchen
Gaben in ſeinem hertzen haben ſoll / ſehr verhinderlich ſeye / wan jme ſeine gedanckhen
durch allerhand ſpitzfindige Red- vnd widerreden verunrüwiget werden: Haben ſie ein gantz
nützliche vnd gaiſtreiche vermahnung geſtelt / die der Gemainde' Gottes ſtrackhs vor dem A 2v
H. Abendmahl fürgeleſen werden ſolle / in wölcher deren ſo verwirten ſtrittigkeiten nicht ge-
dacht wirt / hiermit die ſchuldige Andacht zubefürderen / allerhand abführungen vnd verlai-
tungen der Gedancken zufürkommen / vnd die Gemaind Gottes alſo zuerbauen.

Wan dan ſolche vermahnung nit allein in meinem Vatterland / ſonder auch alhie vnd ſon-
ſten an den maiſten orten am Rhein vnd Donauſtrom / noch auff den heutigen tag in vbli-
chem gebrauch iſt; Vnd aber die Einfaltige nit ſo fleiſſig auff alle vnd jede ſtückhe deroſelben
achtung geben / wan' mans alſo eins thons dahin ableſet / als wan ſie vber einem jeden A 3
ſtuckh abſonderlich vnd verſtendlich gefragt / vnd deſſen hiermit erinneret werden: mir aber
als einem Haußvatter gepüret / bey Eüch abſonderliches einſehen zuhaben / vnd dahin zu-
trachten / das jr die reine Lehr / ſo eüch in der Kirchen in gemain fürgetragen würt / auch
wol faſſet / vnd mit euch nach hauß bringet: als hab ich eüch gutter mainung / ſonderlich
auch zu bezeügung meines aigenen Glaubens vnd haltens vom H. Abendmahl / die mehr-
gemelte vermahnung in folgende Fragſtuckhe zerlegt / außgethailt / vnd thails erkläret: in'
hofnung / wan jr ſolche außwendig lehrnet vnd in der gedechtnuß habet / werde eüch die A 3v
vermahnung ſelber / in der Kirchen fürgeleſen / deſto verſtendlicher ſein / vnd vermittelſt
der Krafft des hailigen Gaiſtes bey eüch / zu fortſetzung eines rechten waren Chriſten-
thumbs / deſto mehr frucht ſchaffen / das helffe Gott. AMEN.'

A 4

Vnterricht Vom H. Sacrament des Leibes vnd Bluts Jesu Christi vnsers Erlösers.

Warumb begehet vnd haltet man das Abentmahl vnsers Herren Christi?

Dieweil Christus vns gehaissen / sollich sein eingesetztes Abentmahl zum gedechtnüß seines bittern leidens vnd sterbens zugebrauchen / so gebürt ja einem jeden Christen / dem befehl seines Herren nach zukhommen.

Was geschicht im Heiligen Abentmahl?

Christus gibt vns darinnen seinen warhafftigen Leib für vns geopfert / zur speise vnd sein eigen Blut für vns vergossen zu einem tranckh / nit füren leiblichen hunger vnd durst /
A 4v oder leibli'che kranckhaiten zuhailen / sondern den glauben da mit zu stercken / vnd die ver- 10
wundete gewissen zu hailen.

Wie soll ein Christ sich dazu schicken?

Er soll mit grossem vleiß vnd inbrünstiger andacht sich selbst prieffen wie S. Paulus vermahnet. 1 Cor: 11.

Wie lautet die vermahnung S. Pauli?

So offt jhr von disem Brot esset / vnd von disem Kelch trincket / sollet (oder thuet) jr des
Herren Todt verkündigen / biß das er khommet. Welcher nun vnwürdig von disem brott
isset / oder von dem Kelch des Herren trincket / der ist schuldig am leib vnd blut des herren:
der mensch aber prüfe sich selbst / vnd also esse er von disem brot / vnd trincke von disem
Kelche. Den wöllicher vnwürdig isset vnd trinckhet / der isset vnd trinckhet jme selber das ge- 20
richt / darmit das er nit vnderschaidet den leib des Herren. Darumb seind auch so vil
A 5 schwache vnd kranckhe vnder eüch / vnd ein güt thail schlaffen. Den so wir vns' selbst richte-
ten / so würden wir nicht gerichtet: Wen wir aber gerichtet werden so werden wir von dem
Herren gezüchtiget / also das wir nit sampt der welt verdampt werden.

Wie soll ich diese vermahnung verstehen?

Sie begreifft zwen puncten / der ein gehet das Nachtmahl selber an / der ander betrifft den gast / der hinzu gehet.

Was lehret vns S. Paulus in disen worten von des Herren Nachtmahl?

Vom Nachtmahl will er so vil sagen: Es sey nit ein gemeine zech / dieweil es eingesetzt
sey zu einer Predig von dem vnschüldigen leiden vnd sterben Christi vnsers Erlösers / wel- 30
liches khein Christenmensch so vnachtsamblich halten solle / als wan es ein gemeine Histori
wäre: Dan wer Im es nit lesset zu hertzen gehen / vnd wer nit bedencket / das er selber
mit seinen eignen sünden habe Christo darzu vrsach geben / damit er also auß dem ewigen
A 5v verderben errettet würde / sondern' ohne alle andacht dahin gehet wie zu einer gemeinen
zech / der spottet des Herren leidens / vnd macht sich theilhafftig deren erschröcklichen sündt
vnd mordthatt / die die Jüden an Christo begangen haben.

Weitters / soll das Abendmahl auch nit für gemein brot vnd wein gehalten werden / den es sey der leib vnd blut des Herren / wie er auch im vorigen Capittel darvon schreibet.

* Sag mir auch dieſelbige wort S. Pauli / auß dem 10. Capitel?

Alſo ſchreibt er: Der geſegnete Kelch welchen wir ſegenen / iſt der nit die gemeinſchafft des Blüts Chriſti? Das brot das wir brechen / iſt das nit die gemeinſchafft des leibes Chriſti? den ein brot iſt es / ſo ſeind wir vil ain leib / dieweil wir alle eines brots theilhafftig ſindt.

Was iſt das geſagt?

Sanct Paulus will ſo vil ſagen: Ihr wiſſet liebe Chriſten / das wir ' durch die rechtſchaffene nieſſung des Heiligen Abentmahls alle vnder einander glider eines geiſtlichen leibs werden / wölliches leibs haupt iſt Chriſtus. Nu khönte aber diß durch die nieſſung des Heiligen Abentmahls nit geſchehen: wan es nur ein gemein brot wäre / vnd nit zumahl auch die gemeinſchafft wäre / des warhafftigen leibs Chriſti / vnd der Kelch die gemeinſchafft des warhafftigen bluts Chriſti / alſo das wir alle in gemein diſes warhafftigen leibs vnd bluts Chriſti im H. Nachtmahl theilhafftig würden: dan wir vil khönen anderſt nit eins werden durch das H. Abentmahl / dan alſo das wir alle darinnen den einigen leib Chriſti empfahen vnd zu vnſerm gemainen haupt bekhommen. *A 6*

Was lehret S. Paulus von den Geſten bey diſem Abendmahl?

Er zaiget an / das Gott die vnwürdige Geſte von wegen der enthailigung diſes Hochwürdigiſten Abendmahls ſchwerlich ſtraffe / mit zeitlicher vnd e'wiger ſtraaff / zeitlich zwar mit Peſtilentz vnd anderen kranckhaiten / vnd das er manichen Jungen Menſchen vor der zeit auß diſer welt hinraffe: diß alles darumb / das er nit ewig ſtraffen dürffe: Dan wan Gott Kranckhait ſchickt / ſo gehen die ſündige Menſchen in ſich ſelber / vnd bekheren ſich / vnd wan ſie den alſo in rechtſchaffener buß auß diſer welt hingenommen werden / ſo machen ſie ein end an jr rüchloſes ſündliches leben / fallen nit widerumb drein / erzürnen Gott nicht mehr / enthailigen das Abentmahl nit mehr. *A 6v*

Darneben zeiget er an / wie der Menſch diſem ſchwären zorn Gottes entflichen ſolle: Namblich das er ſich ſelbſt prieffen ſolle / damit er nit vnwürdig eſſe; Item / ſich ſelbſt richten ſolle / damit er nit von dem Herren gerichtet werde.

Was haiſt dan ſich ſelbſt prieffen?

Prieffen / heiſt ſo vil / das ein jeder ſoll in ſein aigen gewiſſen gehen / ſein ' verführtes leben / vnd was jme auch gegenwürtiger zeit im ſinn ligt / vor Gottes angeſicht von ſtuckh zu ſtuckh / ſo vil jmmer müglich / betrachten / nit anders als wan ers einem Beicht vatter nach lengs erzehlete. *A 7*

Was haiſt ſich ſelbſt richten?

Richten ſich ſelbſt / haiſt ſo vil / das ein ſollicher wahrhafftiger Beichter alle ſolliche ſtücke ſeines verfürten lebens / ja ſeine anhaltende böſe zuneygungen vnd gantze verderbte Natur ſelbſten / halte gegen die Gebotte Gottes / vnd nit etwa gegen der welt / oder gegen ſeiner Elteren böſer gewohnhait. Wan diß geſchicht / würt ein jeder gewiſlich nichts anders befinden / dan allerlay greüliche ſünden vnd den ewigen todt / den er mit der ſündtlichen Natur von ſeinen Eltern anererbt / und ſelbſt mit eignen ſünden vilfaltig verſchüldet hatt. Dan * der ſold der ſünden iſt der todt / wie S. Paulus ſagt. Diß ſoll ein jeder / der zum H. Nacht-

Z. 39 mil *statt* mit

A 7v mahl ge'hen will / feſtiglich glauben. Darauff ſoll er jme ſelbſt vmb ſollicher begangner ſünden willen im hertzen feind ſein / ſolliche mit offentlicher beicht vor dem Prieſter vnd angeſicht der Kirchen Gottes bekhennen / Gott dem Allmechtigen dieſelbe abbitten / alle boßhait / ſchalckhait vnd ruchloſigkhait vnd in ſonderhait allen neid / haß / grollen vnd widerwillen auß dem hertzen raumen / ſich mit ſeinem nechſten / den er belaidiget / verſünen / dem der jne belaidiget / verzeihen / vnd in ſumma jme fürnemen / ſein leben fürohin zubeſſern / alle gelegenhaiten / dadurch er zuvor einmahl zu einer feindtſeligen that gerathen fürter ſo vil müglich zufliehen / vnd hierzu Gott vmb beiſtand deß H. Geiſtes / vnd das er jne nit wolle in verſuchung führen / vleiſſig bitten.

Weſſen ſollen ſich aber die Chriſten in diſem ihrem geiſtlichen elend tröſten / damit ſie auch diß orts nit vnwürdige geſte ſeien?'

A 8 Erſtlich ſollen ſie erkennen / das kheiner jme ſelbſt drauß helffen khönde / ſonder frembder hülff hierzu notdürfftig ſey. Darnach ſo ſollen ſie auch nit an Gottes barmhertzigkheit verzweifelen / ſonder ſollen fernens wiſſen vnd glauben / das vnſer lieber Herr Jeſus Chriſtus ſich vber vns erbarmet / vnd vmb vnſerer ſünden willen menſch worden iſt / auff das er das geſetz vnd alles was wir mit vnſern ſünden verſchuldt hetten / für vns vnd zu vnſerer erledigung auff ſich näme vnd bezahlete.

Was ſollen wir hie von dem H. Abendtmahl glauben?

Es iſt diß heilig Sacrament nit für ein ſelbſt verdienſtlich werckh oder verſöhnung mit Gott zuhalten / als würden vns vnſere ſünden darumb vergeben / oder die zeitliche ſtraff darumb nachgelaſſen / dieweil wir des Herren leib vnd bluet mit dem Mundt empfahen /
A 8v ſondern es iſt allein zu einem ſondern troſt vnd ſtercke gegeben / den ar'men betrübten gewiſſen / die jhre ſünden im hertzen empfinden vnd bekhennen / Gottes zorn vnd den todt fürchten / vnd nach der gerechtigkheit hungerig vnd durſtig ſeind / diſen blöden gewiſſen iſt das Abentmahl gegeben zu einem gewiſſen pfandt vnd wahrzeichen / diſes gnadigen willen Gottes / das er den verdienſt des bittern leidens vnd ſterbens ſeines Sohns vnſers Herren Chriſti für vnſere ſünden annemmen / vnd vns / wan wir vns von gantzem hertzen bekheren / gnädig ſein wölle / das wir je diß alles feſtiglich glauben ſollen.

Woher waiſtu das?

Auß den worten der einſetzung / die Chriſtus geſprochen hat vber das dargereichte brot vnd tranck.

Wie hat er geſprochen vber das brot? *

B Jn der nacht da er verrathen ward / nam er das brodt / dancket vnd brachs / gabs ſeinen Jüngern vnd ſprach: Nemet hin vnd eſſet / das iſt' mein leib / der für eüch (für eüch ſpricht Er) dargegeben würt.

Was iſt das geſagt?

Er will ſo vil ſagen: Das ich menſch bin worden / (einen lebendigen menſchlichen leib an * mich genommen) vnd alles was ich leid vnd thue (in vnd an ſolchem meinem leib) iſt alles eüer eigen / für eüch vnd eüch zu gutem geſchehen: diß zu einem gewiſſen anzeigen vnd zeignus / vnd das Jhr (als glider meines geiſtlichen leibs) jmmer in mir bleibet vnd lebet / vnd Jch (als das haupt vn geiſt) in eüch / geb Jch Euch meinen leib zur ſpeiſe. *

Wie hat er geſprochen vber den Kelch?

Deſſelben gleichen nam er auch den Kelch nach dem Abendtmahl / vnd ſprach: Nemet hin vnd trincket alle darauß / diß iſt der Kelch des newen Testaments / in meinem blut / das für eüch vnd für vil vergoſſen wirt / zu vergebung der ſünden.

Was iſt das geſagt?'

Er will ſovil ſagen / dieweil ich mich ewer angenommen / vnd ewer ſünd auff mich ge- *Bᵛ*
nommen hab / will Ich mich ſelbſt für die ſünde in Tod opffern / mein blut vergieſſen / euch gnad vnd vergebung der ſünden erwerben / vnd alſo ein neües Teſtament auffrichten / darinnen die ſünde vergeben / vnd ewiglich nit mehr gedacht werden ſoll / deß zu einem gewiſſen anzeigen vnd zeugnuß / vnd zur ſterckung vnd fürderung meines lebens in euch / gib
* Ich euch mein blut zutrincken / (wie auch ſonſten durch das trincken das leben im leib geſterckhet / vnd die ſpeiſe gefürdert wirt.)

Was hat nu jetzo das Heilig Abentmahl bey denen / ſo es würdig genoſſen / für einen nachdruckh vnd würckhung?

Wer alſo von diſem brot iſſet / vnd von diſem Kelch trincket / auch diſen worten / die er
* von Chriſto höret / vnd diſen zeichen / die er von Chriſto empfahet / veſtiglich glaubet / vnd diſes Abendtmahl zur erinnerung vnd beſtä'tigung ſeines glaubens empfahet / der *B 2*
bleibet in dem Herren Chriſto / vnd Chriſtus in jme / vnd würt ewiglich leben.

Warzu dienet vns das H. Abentmahl mehr?

Es dienet vns zu einer Erinnerung / frölich in vnſers Herren Chriſti willen zuleben.

Woher waiſtu das?

Auß den Namen / die dem Heiligen Abendtmahl gegeben werden / vnd auß denen vmbſtänden der einſetzung vnd eüſſerlichen dingen / die darzu gebrauchet werden.

Wie würt dan das Abendtmahl Chriſti genennet?

Das gedächtnuß Chriſti / vnd die verkündigung des Tods Chriſti: dan alſo ſagt Chriſtus / das thuet zu meinem gedächtnus / vndt S. Paulus ſagt: ſo offt Jhr von diſem brot eſſet / vnd von diſem Kelch trincket / ſo thuet Jhr des Herren Todt verkündigen.

Wie ſollen wir dan ſeiner darbey gedencken vnd ſeinen Todt verkündigen?'

Wan wir betrachtet vnd bekennet haben / das er für vnſere ſünden ſey geſtorben / vnd *B 2ᵛ*
zu vnſerer rechtfertigung wider aufferſtanden / ſollen wir jhme darfür mit mund vnd hertzen ewigen lob vnd danckh ſagen: vnd im werckh ſelbſten ſollen wir von danckhbarkeit wegen vns fürohin für ſünden vnd neüen ſchulden hüetten / vnd hingegen die gebotte Chriſti halten / die er vns gegeben hatt.

Welches ſeind Chriſti fürnembſte gebott?

* Das ein jeder ſoll ſein Creutz auff ſich nemen / vnd jhme nachfolgen: Item das wir vns
* ſollen vntereinander lieben / wie er vns geliebet hatt.

Z. 16 vnd diſen zeichen / die er von Chriſto empfahet*: Von Kepler handschriftlich unterstrichen und mit der Bemerkung versehen:* Non est mea additio, sed sic habetur in Agenda Austriaca.

Wie werden wir durch das Nachtmahl erinnert / vnſer Creutze zutragen vnd Chriſto nachzufolgen?

Dieweil Chriſtus an vnſer ſtatt ans Creutz geſchlagen worden / vnd ſein leben für vns gelaſſen / deſſen gedächtnuß vns im nachtmahl anbefohlen würt: ſollen wir auch vmb ſeinet
B 3 willen die böſe lüſten vnd begirden vnſers fleiſches' creutzigen / das iſt / wir ſollen nit alles das thun was vns geluſtet / ſondern ſollen vns abbrechen / vnd vns ſelber wehe thun / damit wir ein heiliges züchtiges leben führen / wie es vnſerm Herren Chriſto wolgefelt: vnd ſonſten Gott dem Herren in Creutz vnd leiden gedultig ſtill halten / auch vns nit waigern * von der bekantnus wegen des Chriſtlichen glaubens / wan es Gott verhenget / allen vnglümpff / ſpott / vnglegenhait / verfolgung / nachred / ſchand / marter vnd den tod ſelbſten zuleiden / durch hilff vnd beyſtand des Heiligen Geiſts.

Wie erinnert vns das H. Abendtmahl der Chriſtlichen brüderlichen liebe?

Erſtlich / dieweil vnſer Herr Chriſtus bey der einſetzung vnd haltung diſes Heiligen Abendtmahls / ein ſolliche ſchöne hertzbrechende lange vermahnung an ſeine Jünger gethan / das ſie ſich vnder einander lieben ſollen / wie er ſie geliebet hatt / vnd hats mit dem
B 3v werckh gezaiget / warinnen diſe liebe be'ſtehen ſoll / jn dem er als der Maiſter / jnen als 'dienern / die füſſe gewaſchen hatt / hiermit vns die ſanfftmuth vnd ehrerbiettung befehlend. Fürs andere dieweil Chriſtus vns geliebet hat / da wir noch ſeine feinde waren / vnd * ſein leben für vns gelaſſen / zu deſſen gedächtnus das Nachtmahl eingeſetzet iſt: ſollen auch * wir vnſere feinde lieben / jnen verzeihen jre fähle / wie Gott vns vergeben hatt vnſere ſchulden / auch je einer von des andern noturfft wegen / einen thail ſeiner zeittlichen gütter gern vnd willig fahren laſſen / jme zu helffen: ja wan es Gott alſo ſchicket / vnd die noth erfordert / ſoll je einer für den andern / oder für die Chriſtenhait / alles zeitliche / vnd das leben ſelbſten zuverlaſſen berait vnd willig ſein.

Dahin deutten zum dritten auch die zeichen brots vnd weins / vnd erinnern vns des geiſtlichen leibs Chriſti / deſſen glider wir werden / vnd vnſerer gebür / als der glider. Dan
B 4 wir alle ſeind' ein brot vnd ein leib / dieweil wir alle eines brots thailhafftig ſeind / vnd auß einem Kelch trincken. Dan zu gleicher weiſe / wie auß vil berlin zuſamen gekeltert / ein * wein vnd tranckh fleüſt / vnd ſich in einander menget / vnd auß vil kernlein ein mehl gemahlen / ein brot vnd kuchen gebachen wirt: alſo ſollen wir alle / ſo durch den glauben Chriſto eingeleibt ſeind / durch brüderliche lieb / vmb Chriſtus vnſers liebſten Heilands willen / der vns zuvor ſo hoch geliebet hatt / alle ein leib tranck kuchen vnd brot werden / vnd ſolches nicht allein mit lehren worten / ſondern mit der that vnd warhait / wie Johannes lehret / on allen trug treulich gegen einander beweiſen. Das helffe vns der Allmechtige barmhertzige Gott vnd Vatter vnſers lieben Herren Jeſu Chriſti / durch ſeinen Heiligen Geiſt / AMEN.

Ende.

GLAUBENSBEKENNTNIS

N. N.

Glaubensbekandtnus vnd Ableinung allerhand deſthalben entſtandener vngütlichen Nachreden.

Gedruckt Im Jahr
M. DC. XXIII.

Es iſt ein alt Teutſches Sprichwort: Fromm ſoll man ſein / aber nit gar zu A 2
Fromm. Wer diß kan / der kan vielleicht mehr dann ich. Ich bin ja deren keiner / der zu jederzeit Ziel vnd Maaß wuſte zutreffen. Ich hab vermeint / Ich woll mich der heucheley abthun / vnd in Gottes ſachen eine gewiſſenhaffte / ja Teutſche Redligkeit brauchen. Darüber zürnen die Geiſtliche mit mir / die Weltliche aber ſchelten mich einen Narren. War iſts / ein Narr fehrt herauß: War iſt es auch / ein Philoſophus tauget nicht vnder die
* Welt / am wenigſten vnder die Geiſtliche. War iſt auch dieſes: Die Kinder der Welt ſeind klüger dann die Kinder deß Reichs in jhrer art. Der Narrheit / der Philoſophiſchen vngeſchicklichkeit / vnd deß Schulſacks kan ich mich nit allerdings verzeihen. Der Kindſchafft deß
10 Reichs Gottes wünſch ich mich täglich mit beſſerem grund zurühmen zu haben: welches nun auß diſen dreyen die ſchuld habe / das weiß Gott. Im ſey wie im wölle / ſo iſt es herauß. Vnd zwar die Geiſtlichen ſchelten mich nit darumb / das ich meines hertzen grund entdecke. Das aber meines hertzen grund anderſt ſein ſoll / dann bey jhnen; das geben ſie meiner Vernunff die ſchuld, mainen ich henge derſelben zuviel nach / vnd laſſe mir in glaubens ſachen etwas beſunders gefallen / wie ich in der Philoſophiâ gewohnt / deſſen ſich die Leute ober mich zuverwundern haben ſollen. Wann ich mich dann wehre / vnd beweiſe / das dem nicht alſo ſeye; ſo zürnen ſie mit mir / als einem ſtoltzen / ehrſüchtigen / mit geſchicklicheit Prangenden / eigenſinnigen; werffen mich zwar nit auß der Kirchen vnd Communion, wie ſie ſagen / laſſen mich aber auff begehren auch nicht hinzu / Ich erkläre dann
* 20 meines Hertzen grund anderſt / mit vnderſchreibung jhres libri Symbolici, mit diſer
* jhres Ampts entſchuldigung, Man ſoll das Heilige nicht für die Hunde werffen. Diß jhr zürnen deuten ſie einen Eyffer vmb das angerichte Ergernuß / vnd eine notwendige fürſorg für jhre gemeinden / vnd jhren nachklang bey den Feinden. Bey dieſer jhrer deutung muß
* ich ſie pleiben laſſen / biß auff den Tag deß ' Herren / I. Cor. 3. vnd 4. Dann ich ſoll vnd A 2v
will vnſerm Erthirten nit in ſein Richterambt greiffen.

Wie ſoll ich dann den ſachen rahten? Vnderſchreiben kan ich wol: wann ich aber meines Hertzen grund alſo befinde wie bißhero / ſo rahten ſie ſelber nicht zur vnderſchreibung; dann ſolche wird bey jhnen in dieſem fall für einen widerruff angeſehen.

Soll ichs dann alſo gehen vnd ſincken laſſen mit lauterm ſtillſchweigen; ſo bin ich ein leben-
30 diges ergernuß / allen denen / die nichts vom grund der ſachen wiſſen. Man gibt mich an für einen beidenhander / der es mit allen halte / nicht auß gewiſſenhafftigem Hertzen / ſondern damit Ich aller partheyen gunſt erhalte / es gehe heut oder morgen / wie es wölle. Man gibt mich an für einen Gottloſen verächter deß Worts Gottes vnd deß H. Abendmahls / der nicht viel darnach frage / wölle man mirs nicht reichen / ſo möge mans jmmerhin behalten / Ich reiſſe mich nicht darumb. Man gibt mich an für einen zweiffelenden / der ſeines Glaubens noch bey dieſem ſeinem zimlichen Alter keinen rechten grund wiſſe. Man gibt mich an für einen vnbeſtendigen / der es bald mit dieſem / bald mit einem andern halte / nach dem einer etwas newes vnnd ſeltzames auff die Bahn bringe. Diß widerfehrt mir von denen / die am meiſten vmb den grund wiſſen. Andere / ſo viel weniger ſie wiſ-
40 ſen / ſo viel mehrer vnd gröſſerer dieſer zeit beſchreiter Ketzereyen beſchuldigen ſie mich. Will mir alſo nit allein als einem Chriſten nicht gebüren / ſondern auch ſehr gefehrlich vnd

Z. 16 wehre / vnd beweiſe: *Die Buchstaben* re/vñ *stehen am Anfang der zweitfolgenden Zeile; der Text ist handschriftlich korrigiert im Wiener und Wittenberger Text.*
Z. 23 Feindeu *statt* Feinden

an meinem wolſtand ſchädlich ſein / ſolche groſſe Ergernuſſen / ſampt der vnwiſſenden vngunſt / auff mir ligen zulaſſen.

Es iſt offenbar auß der Welt lauff / welchen die Höhere trucken / dem haltet manicher heimlichen rucken. Wie manicher dörffte ſich an mich hencken / ſich ſelber in denen Irthumben ſtercken / die er auß vnwiſſenheit mir zulegt? Weil ich dann meinem Nechſten ein gut Exempel ſchuldig bin; muß ich je einen Weg erſinnen / wie ich am vnſtrefflichſten darzu gelangen möge.

Zwar achte ich / nach der getrewen Warnung Sanct Pauli / daß der Teuffel ſein ſpiel hierbey habe; vnd mir durch dieſe Trangſal gern ein eigne Confession außpreſſen wolte /
A 3 damit ſie nach meinem Namen genennet / vnd ich die zahl der Ketzere vermehren ſolte.[1] O wie viel der fürnemiſten auß allen Partheyen dieſer zeit / haben mich mit dieſem einwurff beſchmützet / vnd verhoffet gantz einzutreiben / daß ich nemlich einen beſondern Glauben habe; welchen ich mit ſchimpff oder ernſt / ſpitzig oder ſtumpff / kurtz oder weitleuffig geantwortet / nach dem es etwa die Perſon / etwa der Ort / etwa die zeit / meines beduncken würdig geweſt.

Ich aber erkläre mich hiermit gegen allen vnd jeden meinen Freunden oder widerigen / Geiſtlichen vnd Weltlichen / das ich den grund meines Glaubens / in welchem ich Gott meinem Schöpffer in dieſer Welt zu dienen / vnd entlich ewig ſelig zu werden getrawe / einig vnd allein auff helle vnd klare Sprüche deß geſchribenen allerſeits bekanten Worts Gottes / in jhrer original ſprach / ſetze vnd bawe / vnd mirs nicht begehre nachreden zulaſſen, daß ich einigen Glaubens Puncten / zuwider demſelben klaren Wort Gottes / auß der vernunfft / oder auß einiges Irrdiſchen Rabins anſehen annehme oder verteidige. Vnnd demnach in etlichen Puncten / anlangend die Perſon vnſers HErren Chriſti / notwendiglich eine außlegung etlicher Sprüche geſucht werden muß / damit die wider einander lauffende Sprüche / nach dem Buchſtaben / auff ein einhellige meinung verglichen / vnd den einreiſſenden Ketzereyen begegnet werden möge; als beken ich mich zu denen außlegungen / welliche durch die erſte Hauptconcilia beſchehen / in den berühmpten Symbolis verfaſ- *
ſet / vnd in der H. Vätter Büchern / ſo ſie auff einer ſeit wider die Arianer, Photinianer, Samosatener, auff der andern wider die Eutychianer vnd Apollinaristen geſchriben / vielfältiglich widerholet werden.

So nun heutiges Tags einige Parthey oder liber Symbolicus oder Confession auffkommen / welliche ſich nach ebenmäſſigen fundamenten richtet / ſo fern vnd in welchen articulis ſie diß helt / ſo fern vnd in denſelbigen articulis mag ich leiden / das ich nach dem Meiſter oder Namen deß Buchs genennet werde. Wie dann ich nicht in abred bin / das ich die Augspurgiſche Confession, ohne vnderſcheid der vnderſchiedlichen Edi- *
tionen, alle vnd jede dieſelbige hiemit gemeinet / weil ſie nicht in Ja vnd Nein / ſondern nur in magis et minus differirn, für ein ſolliches Buch halte. Ich verſtehe aber die eigentliche Religions Puncten / vnd nicht die personalia darinnen. Dann was anlanget
A 3v die Lehr / welche vor zeiten im Bapſtthumb im' ſchwang gangen ſein ſolle / weil heutiges Tags man deren nit mehr allerdings geſtendig / bin ich vmb die in der Augspurgiſchen Confession begriffene bezüchtigungen nicht ſchuldig red vnd antwort zugeben / weil ich zu derſelbigen zeit nicht gelebt / auch als ein Lay auff außleſung ſo vieler Bücher / darauß allerley auff das Bapſtthum erweiſet werden möchte / nicht gebunden. Mit einem wort

Z. 22 Im Originaldruck Jüdiſchen *statt* Irrdiſchen *(Typen von* J *und* J *im Original nicht unterschieden); im Wiener und Wittenberger Text handschriftlich korrigiert; vgl. KGW 18, Nr. 963, Z. 6f. und hier im Text S. 34, Z. 11.*

Z. 26 zn *statt* zu

Z. 42 außlegung; *vgl. KGW 18, Nr. 963, Z. 6f. Im Wiener und Wittenberger Text findet sich keine Korrektur*

halte ich / daß die Christliche Lehr / vnd gnugsame anleitung zu einem Christlichen leben / darinnen nach notturfft begriffen / vnd die Mißbreuche vnd Irthumb / so darinnen verworffen / mir zu fliehen seyen. Derowegen ich auch Gott dem HErren danck̃sage / das ich darunter erboren von solchen Eltern / die sich zu derselbigen bekennet / vnd biß auff den heutigen Tag mich deren Exercitiorum Religionis, wie die bey den Confessions verwandten breuchig / wa ich nur geköndet / vnd zuegelassen worden / gebraucht habe.

* Jo fern nun das Buch Concordiæ, welches erst nach meiner Kindheit verfasset / vnd zum vnderschreiben meniglichen im Kirchenampt fürgelegt worden / von denen Glaubens Articuln / welche von anfang der Christenheit biß auff diese zeit in der Römischen Kirchen geblieben / Hauptpunctlich nicht weiter abweichet / als die Augspurgische Confession gethan: sofern laß ich es auch passiren / vnd trüge (wann ich ein Prediger wäre) kein bedencken / auch dasselbig zu vnderschreiben. Dieweil aber in demselbigen in etlichen worten vnd folgerungen / anlangend den Articul von der Person Christi / ein vnderscheid von denen worten vnd folgerungen / deren sich die Alte Kirchenlehrer gehalten / zuverspüren ist; auß welcher newerung zwey dinge folgen / Erstlich das die Reformirte Kirchen von den Papisten vnd Calviniſten der Eutychianischen Ketzerey beschuldiget wird / welcher beschuldigung man köndte vberhaben sein / wann man bey den worten vnd folgerungen der Alten Vätter bliebe: Fürs ander / das andere Partheyen / welche sich der Alten Vätter worte vnd folgerungen behelffen / vnd die berührte Newerungen nicht nachbrauchen wöllen / hierüber meines gentzlichen haltens gantz vnverschulter weise (diesen Articul anlangend / vnd in gesetzten Terminis) für Nestorianer außgeschrihen vnd verketzert werden / zwar nicht so sehr von dem Buch Concordiæ, als von denen Theologis, die diesem Buch vnderschreiben / vnd oben am Bret' sitzen, da doch die Augspurgische Confession an diesem *A 4* Lehrpuncten im Bapstthumb nicht das wenigste angegriffen: als trag ich der zugemutheten vnderschreibung halben billiches bedencken; damit mir nicht solliche für eine bestättigung dessen vnrechtens / dessen ich von diesem Buch vnd scriptoribus in meinem hertzen beredet bin / gedeutet vnd angezogen werde.

Darneben aber vnderscheide ich nicht allein zwischen der Prediger Personen vnd Ampt / sondern auch zwischen dero Ampt vnd angemasseten Amptsmängeln / daß nämlich derer etliche selber jhnen diß gesatz fürschreiben / gewisse Partheyen vmb diser vngleichheit wegen / wann sie auch gleich nur allein wäre wie an mir geschicht / also zu eusseren. Derentwegen / wie ich mich vmb eines Predigers Menschlicher fähle wegen von der Kirchen nicht absöndere: also begehre ich auch jhr gut vnd Göttliches Ampt von dieses Menschlichen anhangs
* wegen (weil es doch Jrdene gefesse seind) nicht zu excommunicirn, sondern stelle es / als ein Parth / vnd nicht als ein Richter / billich Gottes vrtheil vnd ihrem gewissen heim / vnd pleib in dem begehren der Communion, wa ich nur hoffnung haben mag / die zuerlangen.

Auß jetz abgehörter meiner lauteren vnd runden bekandtnuß in Ja vnd Nein / ist vnschwär zu vrtheilen / was von den vngütlichen aufflagen / darmit ich beschwärt werde / zuhalten sey; vnd bitt ich meniglich vmb Christlicher Lieb willen / sie wollen mich als ihr Mitglied in Christo soviel würdigen / das sie der sachen zuvor nachdencken / ehe vnd dann sie ein würckliche / mir schädliche vngunst auff mich werffen.

Ableinung deß Verdachts / als begehr ich der Menschen gunst auff allen seiten zuerhalten / mit vergebung der warheit. Item als wöll ich mit der singularitet *gesehen sein.*

Jch hab zwar bekennet / das ich es mit einer jeden Parthey in dem stuck halte / in welchem sie es mit der heiligen Schrifft vnd andern nachgesetzten / der heiligen Schrifft nicht zuwiderlauffenden Schrifften helt. Es ist war / das ich den Jesuitern vnd Calviniſten im Articul von der Person Christi / recht gebe / mit dieser maaß / wa diese mit jenen einstimmen /

Z. 7 nnn *statt* nun

vnd beyde mit einander ja ſagen / oder ſich wider die bezüchtigung deß Nestorianismi beſcheidenlich ſchützen. Ihre vnbrüderliche mißdeutungen deren Lehr / die dieſer ſeits Theologi führen / auff das aller ergſte / da ſie auß Chriſtlicher Lieb wol anders könd-
A 4v ten / will ich hiermit nicht gebillichet / aber auch' dieſen jhren fähl auß Chriſtlicher Lieb dahin gedeutet haben / daß ſie durch vnſerer Theologen vngütliche Gegenbezüchtigungen (in dieſem Articul) zu gleichmäſſiger feindſeligkeit angereitzet werden.

Es iſt war / das ich deſſen in meinem Hertzen beredet bin / ich ſelber / wann ich noch einmahl ein Lay wäre / wolte den ſtreit in dieſem Articul (das H. Abendmahl jetzo hindan geſetzt) leichtlich hinlegen / wann auff jeder ſeiten nur ein einiger Mann / der deß handels ſeiner ſeit genugſamen verſtand im Kopff / ein brinnende Chriſtliche Lieb im Hertzen / ſanfftmütigkeit in geberden / vnd Gott für Augen hette / auch allerdings vnpaſſionirt / vnd keinem andern mit Eyd verbunden wäre.

Diß iſt nu der grund in meinem Hertzen / den ich maintenire. Daß aber die anfangs gemelte Vntugenden darzu ſchlagen / vnd ich etwa zuviel ſchwätzen möge / vnd mehr dann es nutzet / das hab ich gleich zu eingang in die ſchantz geſchlagen; dabey aber entſchuldige ich mich auffrichtig mit dem vielfaltigen anzäpffen / ſo meniglich wol bewuſt; Man gibt mir vrſach / ich kom nicht ſelber auffgezogen / Man locket mich herfür. Offtermahlen gefallen auch ſonſten ſolliche vngütliche reden / darwider ich meinem Nechſten (iſt der Ketzeriſche Samariter / nach der Lehr Chriſti) das Wort nach meinem gewiſſen zureden / mich durch Gottes geſatz verbunden achte. Da kan nu leichtlich der ſachen mit vnvorſichtigkeit zuviel geſchehen.

Iſt aber drumb diß Chriſtlich / das ein anderer mich hierüber anderſt angeben ſolle / als thätte ichs von zeitlichen genieſſes / von erhaltung gunſtes / von künfftiger gefahr wegen? Lieber Chriſt / wie kanſtu mir in mein Hertz ſehen / das diß drinnen ſtecke? Warumb betrachteſtu nicht viel mehr die Wort / die du von mir höreſt, vnd denckeſt denen nach / da würdeſtus ſelber alſo befinden. Ja warumb greiffeſtu nicht vielmehr in deinen Buſen / vnd beſpiegelſt dich / da du finden würſt / daß du etwa der ſachen keinen gründlichen verſtand habeſt / vnd nur etwa andern zur nachfolg eine feindſeligkeit wider dieſen der Jeſuiter vnd Calviniſten Lehrpuncten obeſt / oder darmit bey deinen bekandten vnd bey der Menige für ein guten Lutheraner angeſehen ſein wölleſt / oder diſen Lehrpuncten vnverſchuld tadelſt /
B von anderer Irrthummer vnnd von der Lehrer vnd ihres' Ordens wegen / weil ſie ſonſten in andern Lehrpuncten (deren ich mich nicht anneme) ſo auch in Weltlichen händeln / etwa nicht Beiden ſpinnen. Oder haſtu die gab nicht / zwiſchen der Lehr vnd dem Lehrer / Ja zwiſchen einem vnd dem andern Lehrpuncten zuvnderſcheiden / lieber, wer hat dann dich mir zum Richter geſetzet / daß du mich / der ich mich einer discretion zum wenigſten befleiſſe / gleich eben nach deinem Kopff richten wilt?

Seind numehr 25. Jahr. Zwar ſo hab ich dieſer meiner geübten discretion vor zwaintzig Jahren zu Grätz vnd ſeidhero wenig genoſſen / bin vnangeſehen dero / außgeſchafft / vnd fraidig / doch mit beſſerm gewiſſen / darvon gezogen / als wann ich ſolche discretion vnderlaſſen hette.

Doch beken ich auch diß gern / wann die benente Papiſten vnd Calviniſten auch nach discretion handlen wöllen / ſo fer ich vnder jhren gewalt geriethe / vnd ſie mit mir zuſchaffen bekämen / ſo werden ſie mich genädiger halten müſſen / dann einen / welicher die gantze formulam Concordiae, vnd hiermit die ſchwäre aufflag deß Nestorianismi halsſtarrig beſtreitet. Meinſtu aber auch / lieber freund / das vmb dieſe wahl die ſtiegen einzufallen ſein würde? Vnd geſetzt es wär ein groſſer vortheil / lieber welches iſt beſſer / vnd vor Gott vnd der Welt verantwortlicher: ſoll ich dem groſſen hauffen zum geſellendienſt / dieſen Artickel (in dem ich obgeſagter maſſen anſtehe) helffen durchtrucken / damit ich einer gantzen völligen verfolgung mit vnd neben jhnen theilhafftig werde? Oder ſoll ich mit entladung

meines gewiſſens in dieſem Articul mich zuerduldung deſſen / was Gott mir ſchicken wird / wol beraiten / vnd im vbrigen den jenigen vortheil / den ich alſo haben möchte / gutwillig annemen? Hieß es nicht Gott verſuchen / ſich anderer vnrechtens in einem Articul / deſſen
* ich beredet, theilhafftig machen / vnd mutwillig mit jhnen in einerley gefahr gehen? S. Petrus lehret mich / das ich nicht leiden ſolle wie ein Vbelthäter / Ich achte / auch nicht wie ein αὐτοκατάκριτος, der ſich ſelbs deſſen zum theil zubeſchuldigen habe / darumb er leidet. Vnd diß ſey geſagt von ſolchem fall / wann etwas allein von dieſes Religionpunctens willen in specie, zu leiden ſein wolte: Nicht das ich dieſen einhzigen Articul / als böß / an die hand nem / darmit einen Schein ſuchen / vnd drunder gar zum gegentheil tretten / mei-
10 nem ge'wiſſen in allen vbrigen Articuln einen Truck geben wolte / wie jhrer etliche wol thuen / dafür mich Gott behütte. *B*ᵛ

Es iſt zwar wol ein ergerliche vnd bey dem gemeinen vnberichten Mann ein ſehr kitzelige Aufflag / das jemand ſo verwegen / ſtoltz vnd auffgeblaſen ſein ſolle / vnd es mit keiner Parthey halten wölle. Aber ich bezeug es mit Gott / das ich mich deſſen nicht frewe / noch auch mir drinnen wolgefalle / oder gern geſehen werde / als einer der etwas ſonders habe. Es thut mir im hertzen wehe / daß die drey groſſe factiones die Warheit vnder ſich alſo elendiglich zuriſſen haben / das ich ſie ſtucksweiſe zuſamen ſuchen muß / wa ich deren ein ſtuck finde. Ich hab ſein aber nicht zuentgelten. Viel mehr befleiß ich mich / die Partheyen zu conciliiren, wa ich es mit der Warheit kan / damit ich es doch ja mit jhrer vielen halten
20 könde. Daher es auch kompt / das andere mich für einen ſpotvogel halten / wann ich zum widerſpil ſag / Ich halte es meiſtentheils mit zweyen Partheyen / wider die dritte. Sihe mir gefallen entweder alle drey Partheyen / oder doch zwo gegen der dritten / in hoffnung der einträchtigkeit: Meiner widerſacher aber gefallet jedem nur ein einige Parthey / in einbildung einer ewigen vnverſöhnlichen vneinigkeit vnd zancks. Mein hoffnung iſt / ob Gott wil / Chriſtlich: der widerigen einbildung iſt / weiß nit wie. Gott ſihet allbereit darein mit heimſuchung deß zanckſüchtigen Teutſchlandes. Bedenck es aber / lieber freund / wie müſte ich jhme thuen / das ich auff einer ſeit mit der Eigenſinnigkeit / auff der andern aber mit der Haltung mit dem groſſen Hauffen neben gutem gewiſſen vnbeſchmützt pleibe?

Anlangend die andere aufflag von verachtung der H. Sacramenten / demnach ich jetzo *Ableinung deß Verdachts von verachtung der H. Sacra-*
30 gnugſamen bericht gethan / das ich deß H. Abendmahls je vnd allweg begehrt / aber auß angezeigten vrſachen / vnd nicht von etwa eines Ergerlichen lebens willen / abgewiſen worden; alß / laſſe ich hierüber fromme Chriſten vrtheilen / ob ich ein Verächter der Sacramenten vnd deß Worts Gottes ſeye. Ich begehr es / ſo wöllen ſie mir es nicht geben / ich thue dann etwas / daß wider mein Hertz iſt / vnd ſie deßhalben ſelber nicht rahten / das ichs thuen ſoll. So enthalte ich mich darumb nicht deß H. Abendmahls / ſondern betrachte *menten.*
* den befelch Chriſti / das Thut zu meinem gedächtnuß / vnd weil man michs an einem Ort ohne vnverantwortliche' Aufflag vnd Bedingnus nicht thun leſſet / ſo begehr ichs an einem *B 2*
andern / ſo lang / biß ich einen finde / der jhme ſelber nicht ein ſolches geſetz machet / mich wegen dieſer differentz außzuſchlieſſen.

40 Das ich fürs Dritte auch deß Zweiffels beſchuldiget werde / kompt daher / weil ich bey *Ableinung deß Verdachts / von zweiffel in Glaubenssachen.*
fürnehmen Theologis mit Schrifften angeklopfft / vnd drauff dringe / daß mir dermahlen eins auch antwort werde / weil man mich außſchlieſſe / damit ich ſehe / wa der fähl / vnd das ich mich erbiette zufolgen / wa ich dem Wort Gottes gemäß vnderwiſen werde.

Mit dieſer weiß aber / ſo kunte keiner nie recht thuen / ſondern er müſte eintweder Heuchlen wider ſein Hertz / oder er müſte / wann er ſich keiner volg erbiettet / halßſtarrig / vnd da Er ſich deren erbiettet / ein Zweiffler ſein. Item ſo kompt dieſe beſchuldigung daher / weil ich mich zu keiner / nach den vorgehern genenten Gemeind völliglich bekenne. In welchem ſtuck ich erachte / das meinen Mißdeutern etwas von Menſchlicher blödigkeid

anhange. Dann ſie meinen / es ſey vnmüglich / ſeiner ſachen gewiß zu ſein / es ſchlage ſich dann einer zu deren dreyen hauffen einem / die heutiges tags mit einander zancken / wie ſie gethan. Ich aber halte mich zu allen einfältigen Chriſten in gemein / ſie heiſſen wie ſie wöllen / mit dem Chriſtlichen band der Liebe / bin feind aller mißdeutung / rede das beſte wa ich kan. Mit meiner Confession iſt es nicht noht / daß ich mich zu einem hauffen für ſich ſelber halte. Dann wann ich mich zu der Heiligen Schrifft halte obbeſagter maſſen / ſo gibt es ſich ſelber / das wir allerſeits rechtmeſſiger weiſe zuſamen halten / ſo viel mehr / ſoviel ein jeder ſich neher zu derſelben helt. Obs ſchon nicht von allen ſeiten Engelrein zugehet / ſo bin ich doch befliſſen / das der Mangel vnd vrſach zur Zwitracht nicht etwa an mir ſeye. Vnd zwar jhr begehren / das ich mit jhnen die Jeſuiter vnd Calviniſten der Nestorianiſchen Ketzerey beſchuldigen ſolle (dann dieſes tregt die vnderſchreibung der Concordiæ auff dem rucken) iſt alſo beſchaffen / thue ich diß / ſo würd ich zwar mit etlichen wenigen Theologis in dieſem Artickel einig / mit der Gemeind ward ich zuvor einig: aber hingegen begebe ich mich nicht nur in einen zweiffel / ſondern gar in ein Herz- vnd gewiſſen klopffen / allweil ich wider daſſelbig mein gewiſſen handele: Item ich begebe mich
B 2v mit etlich vielmahl mehrern Chriſten / ſo von' jhnen verdampt werden / in groſſe merckliche vneinigkeit in dieſem Artícul / vnd diß wider das zeugnuß meines gewiſſens / das ſagt mir / daß man auch dem feind nicht vnrecht thuen / ſondern jhn lieben / vnd die vrſachen zu weitterer trennung nicht vermehren helffen ſolle: es ſagt mir / ich ſoll meinem feind ein gut Exempel aller lindigkeit vnd ſanfftmut geben / vielleicht verurſache ich bey jhme deßgleichen / vnd ſchicket Gott dermahlen eins den lieben erwünſchten friden.

Hierwider ſprechen die Theologi, ich ſey ein Narr / vnd wöll geſcheider ſein dann Gott ſelbs / der hab vns durch den Mund S. Pauli vorgeſagt / es müſſen Ketzereyen / vnd nicht * frid ſein / vnd diß ſoll das Zeugnuß jhrer gewißheit ſein / die ſie meinem vermeinten zweiffel entgegen ſetzen. Ich hab geantwortet / vnd antworte noch / dieſe vorſagung gehe nicht auff gewiſſe Ketzereyen / alſ ob die Kirch deren in specie nimmermehr loß werden könde / Es ſeyen auch dieſe Propheceyungen nit darumb geſchehen / auff das wir alle hoffnung zu frid vnd einigkeit auß dem ſinn ſchlagen / ja alle mittel zum friden dienſtlich mit fleiß vndertrucken ſollen / ſondern ſie ſeyen geſchehen vns zur warnung / auff das ein jeder ſehe / was er thue / weil je durch die Ketzereyen die rechtſchaffene ſollen bewäret werden. Dann S. Paulus hat diß den Corinthiern geſchriben / Er höre / es ſeyen Ketzereyen / oder * Rotten vnder jhnen / da einer ſage / Ich bin Cephiſch / der ander / ich bin Apolliſch / vnd zwar / es müſſen ſolliche Ketzereyen ſein etc. Warlich nicht zu dem end hat ers geſchriben / auff das er einen oder den andern hauffen ſtercke / das ſie dapffer auff einander ſchelten vnd einander vndertrucken ſollen / ſondern auff das ſie frid machen / vnd ſich deß Rottirens mit ſonderlicher Rabbinorum Namen entſchlahen. Achte derhalben / ich richte mich beſſer nach der Warnung Sanct Pauli / wann ich / den gegentheil in gewiſſen Articuln / da jhnen meins dunckens vnrecht geſchihet / nicht anklage / ſie auch deroſelben halben mit dem gehäſſigen Namen der Arianer / Mahometiſten / Calviniſten / wider jhren willen vnd mein wiſſen nicht verfeindſelige / damit ich vrſach zum friden gebe / vnd nicht mit dem hauffen dahin auffſchreye / Ich bin gut Lutheriſch / ich bin ein feind der Jeſuiter vnd Calviniſten / vnd damit man an mir nicht zweiffele / ſo will ich der Concordi vnderſchreiben / vnd es in allen
B 3 Articuln mit derſelben halten / ob ſchon etliche ſachen drinnen mir in meim' gewiſſen wehe thuen. In ſumma / es wollen dieſer ſeiten Theologi nur gutte Teutſche Landsknechte haben in Glaubensſachen / da einer Gelt von einem einigen Herren nimpt / vnd bey demſelben Leib vnd Leben auffſetzet / nicht ſo genaw nachgrüblend / ob derſelbige recht oder vnrecht habe. Wer diß nicht thut / der iſt bey jhnen ein flüchtiger / forchtſamer / abtrünniger zweiffeler. Zwar in Weltlichen ſachen iſt es von einem Vnderthanen wol gethan / daß

er ſeinen Herren ſein ſach defendirn leſſet / er aber das jenige thut was er ſchuldig iſt / ſo es jhne ſein Herr ſchaffet; aber in dieſen gewiſſens ſachen / heiſſet es bey mir; Du biſt * Tewer erkaufft / mache dich nicht ſelber zum Knecht den Theologis, ſie ſeind dir nicht nach * jetz fürgeſtelltem Weltlichen Exempel an Fürſtens ſtatt fürgeſetzt / daß du jhre vnrichtige händel mit vnderſchreibung jhrer Bücher wider dein eigen gewiſſen helffen ſolleſt außkochen.

* Hieher gehöret auch der Spruch auß der Offenbarung Johannis / den mir beids Theo- * logi vnd etliche jhnen wol geneigte Laien fürgeſtoſſen / Du biſt weder Kalt noch Warm / Ich will dich außſpeyen. Warlich es klinget wol auff dieſe ſach. Dann ich bin ja weder Lutheriſch noch Calviniſch / oder Jeſuitiſch auff jhren ſchlag / dann ich halts mit der verordnung deß groſſen theils der Menſchen zur Sünd vnd zum verdienender verdamnuß nicht mit * den harten Calviniſten / auch nicht mit dem Buch Lutheri / vom gefangnen willen / diſen drinn etlicher maſſen begriffenen Puncten anlangend / die Augspurgiſche Confession haltet es auch nicht mit. Hingegen halt ichs im Articul von der Perſon Chriſti nicht mit den Lutheriſchen biß auff verketzerung deß gegentheils / vnd annehmung der Newen weiſe zureden: die Augspurgiſche Confession thut es auch nicht: ſo bin ich auch ſonſten nit Papiſtiſch / die Augsburgiſche Confession auch nicht. Aber Gott lob das Chriſtus der HErr / welcher dieſe Wort außgeſprochen / auff dieſen jhren ſchlag / weder Lutheriſch / noch Calviniſch / noch Papiſtiſch geweſt / noch iſt / auch diſes Wort / Ich will dich außſpeyen / nicht von einer discretion vnter vermiſchten ſtrittigen Glaubens Articuln / ſondern von eim Chriſtlichen Leben vnd gutten Wercken geredt hat.

Ableinung der vnbestendigkeit vnd newerung. B 3v

Anlangend entlich / das ich für einen Vnbeſtendigen / vnd zu Newerungen geneigten Wetterhaan außgeſchryen werde: da ſolte ' mir billich in anſehung der langen zeit / durch welche ich bey meinen Exceptionibus beſtendig verharre / verſchonet werden: ſo gar das auch andere zum widerſpiel mir eine halßſtarrigkeit zumeſſen / der ich mich eine ſo langezeit nit habe weiſen laſſen / vnd wie jhr wort lauten / *mich noch nicht geben wölle.* Vnd wann ich heuttes tages den ſtihl vmbträhete / wann ich mit verbergung meiner jnnerlichen gedancken / von auſſen bekennete / ich hette geirret / ſie hetten allerdings recht: ſo würden ſie mir diß im wenigſten nicht für eine vnbeſtendigheit oder Novation außdeuten. Aber verflucht ſey eines vnd das andere / wider gewiſſen etwas beſtreitten / vnd wider gewiſſen einen fähl bekennen. Dann wie dorten Auguſtinus ſagt / das einen nicht die Pein vnd der Todt / ſondern die Vnſchuld vnd das Bekantnuß der Warheit zu einem Martyrer mache: alſo ſag ich hie in faſt ehnlichen terminis, daß die Halßſtarrigkeit vnd Verſtockung nicht auß dem ſtreit / ſondern auß der Ehrſucht; alſo die Vnbeſtendigkeit vnd Newerung nit auß der bekehrung / ſondern auß dem Kitzel vnd Ohrenjucken zuerkennen vnd zu vrtheilen ſey.

Wolt jhr aber wiſſen / waher dieſe bezüchtigung rüre? Warlich nicht auß dieſem / das ich in einerley ſach bald Ja / bald Nein ſage / oder alle Tage etwas Newes in Glaubensſachen herfür bringe: ſondern daher kompts / dieweil ich je zuweilen jhrer etlichen / wegen jhrer vngeſtümmen vnd vnbeſunnenen weiß zu Predigen wider die Papiſten / die hie zu Land vnſere Herren ſeind / eingeredt / da ſuchen ſie hingegen vnd bringen wider mich auff / was ſie könden / ſonderlich wann ſie mich je bißweilen einen hören loben / der ein Buch außgehen laſſet / vnd drinn entweder meines ſchlags disputiret, oder ſonſten auch / vnd für ſich ſelber eine gutte erinnerung thut / daran ich zuvor nie gedacht / oder die bey keinem Theologo nie geleſen / oder das ich auch durch ſcherßreden (dann wer will allzeit zornig ſein) ſie ſelber auffbringe / mit fürwendung / ich ſey Gott lob nun nicht mehr allein / wie ſie mir ſtättigs fürwerffen / ich habe auch einmahl einen fürgeher / zu dem ich mich bekenne / der auch ein anſehen habe.

* Alſo hat es ſich begeben mit deß Isaaci Casauboni Buch / das er geſchriben in Apparatum Annalium Cæsaris Baronii, darinnen er jhme das Regiment der Kirchen

B 4 durch die Biſchoffe / nach altem[1] Apoſtoliſchem brauch / wol gefallen leſſet; Item da er in erzehlung der Mancherley Namen vnd Tituln / welliche dem H. Sacrament deß Leibs vnd Bluts Chriſti von den Alten Kirchen ſcribenten gegeben werden / vnder dieſem vnachtſamen vnd faſt nur Grammaticaliſchen Titul deſſelbigen Capitels ſpreche ich / viel ein mehrers / höhers vnd wichtigers werck rüret / vnd ſoviel geſagt haben will: Man ſoll nach dem gebrauch der alten Kirchen / die ſchweren disputationes von der Gegenwart deß HErren Leibs vnd Bluts / der alberen Gemeind auß den Augen vnd Ohren rucken / ſie deſſen bereden / daß es ein ſollich geheimnuß ſey / das nur für die jenige auff zuſparen / die nach etlichen Jahrn zu einem vollkommenen Verſtand der Geiſtlichen ſachen gelangen werden; vnder deſſen ſollen ſie die waare gegenwart nur einfältig glauben / vnd nicht nachſinnen / wie es zugehe / ſollen allein diß wiſſen / daß es nicht natürlich / oder nach art eines gloriſicirten Leibs allein geſchehe / oder daß es deſſelben beſchaffenheit vnd zuſtand hindere / es werd jhnen ſchon mit der zeit ein mehrers offenbaret werden / wann ſie deſſen würdig erfunden werden. Iſt ein fürſchlag / nicht in ſeinem Kopff gefunden / ſondern auß der Kirchenlehrer Bücher / ſo vor Tauſent vnd mehr Jahren geſchriben worden / herfür gezogen / vnd dahin angewendet / ob man etwa hiermit zu frid vnd einigkeit gelangen möchte. Das helt an jhme ſelber kein newen / viel weniger falſchen Glaubensarticul in jhme / iſt der Augspurgiſchen Confession nicht zuwider. Dergleichen Newerungen / wann es Newerung heiſſen ſolle / finden ſich Täglich / ja faſt in allen Predigten / in allen Commentariis, warumb würden deren ſonſten täglich ſo viel gedruckt? Darneben dieſer Author ſich in Negocio Omnipræsentiae deren wort vnd Argumenten vernemen leſſet / welche ich auß den Patribus brauche / vnd mit keiner subscription vergeben / noch an den Partheyen verdammen kan.

Gleiches hat ſich in zweyen Jahren hernach begeben mit dem Buch Marci Antonii de * Dominis: von welchem ich etwas weitläuffiger berichten muß.

Demnach Anno 1604. ein Newer Stern im Zeichen deß Schützen erſchinen / welcher durch das gantze folgende 1605. Jahr geweh̃ret / vnnd ich erſt im Frühling deß 1606. deſ-
B 4v ſen vergewiſſert worden / das er allerdings verſchwunden / hab ich im ſelbigen 1606.[1] Jar ein buch mit dem Titulo, De stella nova, etc. coincidente principio Trigoni * ignei, außgehen laſſen / vnd hab mich in demſelbigen befliſſen / ſo viel mir müglich geweſt / die allerfürnemiſte hendel der Welt zu durchlauffen / ob ich etwas zu prognosticiren finden möchte / das eines ſo groſſen vnd mercklichen Wunders vnnd Vorbottens würdig geſchetzet werde.

Vnder anderm finden ſich fol. 177. dieſe Wort / vnd Inhalt: *Wie / wann ſich* zur zeit * der Erſcheinung dieſes Sterns *jemand gefunden / der eine Newe Religion vnd Glaubens bekantnuß / oder einen Newen Religionfriden / Articulsweiſe zuverfaſſen ſich bewegen hette laſſen / Nemlich auß betrachtung dieſes Newen Sternens / nicht zwar nach der* Astrologorum regulis, *ſondern nur ſchlecht wie der gemeine Mann dieſen Stern angeſehen* / oder von Astronomis gehört / *das er nechſt oberhalb zweyer vereinigter Planeten geſtanden ſeye:* Das nemlich ein ſollicher hiedurch wäre angemahnet worden / Zwo widerwertige Partheyen zuvereinigen / hoffend / wie diß der allerſchöniſte Stern geweſt / alſo werde nicht wenigere freud vnd lieblichkeit auß ſtifftung eines ſollichen fridens erwachſen? *So nu dergleichen jemand an einem vnbewuſten Ort ſich verborgen hielte / der etwa ſich für einen Propheten außgebe / oder auch mit ſeiner Macht vnd gelegenheiten getrawete ein ſolliches werck durch zutreiben: der möcht noch deutlicher von der Straßburgiſchen wundergeburt etc. vorbedeutet worden ſein.* Vnd nach beſchreibung derſelben / folget weiter. *Es iſt*

Z. 28 B4 unten: Jahr

zwar die Welt ſchon lang her verdrüß deß vielfaltigen ſtreitens in Religionſachen (So hat mich geduncKt vom 12. Jahr an / meines Alters / habs auch nach vnd nach / als ich erwachſen / von andern vielfaltig erfahren) *Vnd iſt doch nicht zu hoffen / das nur eine Part vberbleiben / vnd die andere vndertrucken werde / etc.* mit einführung etlicher Exempeln. *Iſt derowegen vermuthlich / wann jemand käme / der einen weg zeigete / wie zwo Partheyen / ſo vnderſchidliche vnd vngleiche Glaubensbekandtnuſſen haben / durch Brüderliche Lieb in ein Hertz zuſammen wachſen* (wie die zwey wunderMaidlen nur ein Hertz gehabt) *ſich einerley* intent *vernemen laſſen* (wie die Maidlen nur ein Angeſicht vnd vorder Hirn gehabt) *einerley reden führen / nur ein offentliche Bekandtnuß deſſen ſo ſie beyde in gemein glauben / brauchen* (wie die Maidlen nur einen Mund / Schlund / Gurgel / Lunge vnd Magen gehabt:) *Aber für einen Mann ſtehen / vnd mit vielen händen für einen Leib ſtreiten* / (wie das Wunder zwey Genicke / zwen Ruckgrad / vier Ohren / vier Hände / vier Füſſe / zwo Leber / vnd zwey Weibliche Gemächte gehabt.) Wer hierzu / ſprech ich / einen weg zeigete / *der würde zwar wole ein ſeltzames Wunderthier ſchmiden / aber doch würde er der Welt vermuthlich angenem ſein.* Vnd nach vielen erzehlten meinungen oder außlegungen folget endlich fol. 209. ein außzug alles deſſen / was man auß anleitung der Himliſchen vmbſtände zuſammen tragen möchte / folgenden Inhalts. C

Ein newe Anfriſchung der alten allerſchwäriſten Kirchenſtreite / eine newe faction, *nach langem Zanck endlicher frid / abſtellung aller* Confusion *vnd vbermaß / widerbringung guter Ordnung: widerkehrung zu der rechten warhafftigen Catholiſchen Kirch / vnnd zu der Apoſtoliſchen Einfalt im Gottesdienſt / zurückſchreittung zu dem vrſprünglichen Alphabeth deß Chriſtenthumbs: zuwider allem Gepreng angemaſter Hochheit / Reputation oder Anſehen / zuwider aller vnruhe / ſtreit / zanck / auffruhr / ſchwierigkeit vnd freevele deß gemeinen Volckes / obſieg deß vralten herkommens / der ſtandhafftigkeit / guten raths / discretion, behutſamkeit / gebürlichen ernſtes / Mäſſigkeit vnd Beſcheidenheit.'*

Es ſolle ein offentlich Concilium *gehalten / vnd in demſelben die zerfallene Kirchen-* disciplin *wider angerichtet etc. die Kirchen reformirt vnd gebeſſert / der Jungen angemaſſete frey- vnd frecheit / oder vnzeitiger eyfer in fürtragung ſo vieler ſtreitſachen auff offener Cantzel / in* disputir*ſucht / in außholhipperung / in böſer außdeutung deſſen was nicht ſo böß gemeint / vnd man wol könte beim nechſten bleiben laſſen / diſe frechheit / ſprech ich / ſolle eingeſtelt / deß gemeinen Chriſten Volcks vnſinnige weiſe in verfolgung ihrer widerparth / vnd alles deſſen / was es ſelber nicht faſſen kan / beſſer in zaum genommen werden; die* Aristocratia Collegiorum, *oder zuſammenſetzung rechter Biſchofflicher Meyner in offentlichen* Conciliis *wider in ein auffnemen vnd anſehen kommen; das gepreng / vberiger Hochmuth / Pracht / vnd herfürprechende Ehrgeitz deren ſo ſich einer* Monarchia, *oder vngemittelten beherſchung der Layen oder Geiſtlichen anmaſſen / abgeſtelt / gedempfft / oder eingezogen werden / ſumma ein erwünſchte vernünfftige* Reformation, *zu deren aber doch ein ſchwärer verwirrter vnd mit Blut geferbter Anfang werde gemacht werden müſſen: das end ſoll doch gut ſein / nach eines Manns leben; vnd ſoll mit groſſen Solenniteten offentlich beſtättigt werden von den Häuptern der Welt. In werender* tractation *zwar / werde das gemeine Volck wenig darumb wiſſen. Dann ob ſchon etwa zuſammenkunfften etlicher weniger werden gehalten werden / ſo werde doch das maiſte durch die Gelehrte vber Land durch zuſammenſchreiben verhandelt werden.* Soviel auß erwehntem Buch. Nun laß ich einen jeden nach ſeiner Profession oder wiſſenſchafft vrtheilen / ob ich diß ſo gar genau ins Himmelslauff gefunden / vnnd auß anleitung ſonderer Kunſt ſchließen' könden / oder ob ich auß meinem eigenen Kopff vnd Wunſch geredt / vnd die himliſche C 2

Z. 14 in statt ein

Vmbſtände / nur allein als gleichſam an ſtatt eines Alphabets gebraucht habe. Es ſey aber eines oder das ander / ſo hat ein jeder leichtlich zugedencken / wie groſſe vrſachen ich gehabt / nach zehen Jahren / wie M. Antonius de Dominis mit ſeinen ſchrifften auffgetretten / mit vollem Hals herfür zubrechen. Thuen wirs doch in gemein / mit anderer Prognosticanten vorſagungen / die wir nicht ſelber geſchriben haben: Wann alſo etwas zutrifft / das wir darvon ſingen vnd ſagen / ſonderlich etliche mir auffſätzige Theologi von jhren Spießgeſellen / welche auch Prognostica ſchreiben: wie hette es dann bey mir könden vermitten bleiben / der ich meine eigene Prognosticationes gleichſam auff einem Nägelin für Augen ligend habe. Wie hab ichs dann mit dieſem M. Ant. de Dominis getroffen? Erſtlich in dem / das er ein Ertzbiſchoff / das er ſich anmaſſet / jhme ſey Amptshalben neben dem Römiſchen Babſt / die Auffſicht auff die Allgemeine Chriſtliche Kirchen anbefohlen / das heiſſet ſich für einen Propheten außgeben. Fürs ander das er Anno 1616. von ſich geſchriben / er ſey ſchon 10. Jahr mit ſeinem werck de Republica Ecclesiastica vmbgangen. Sihe da / ſo hette er gleich eben in dem Jahr angefangen zuſchreiben / in welchem ich diß prognosticirt, *So nu dergleichen jemand an einem vnbewuſten ort ſich verborgen hielte / etc.* Nemlich Anno 1606. zu Spalata in Dalmatia, da das Occidentaliſche Patriarchat ein end hat; Freylich an einem vnbewuſten Ort oder latebra, wer wolte dahin gedacht haben? Fürs dritte / Daß er die Vrſach ſeines vndernemens auff die inbrünſtige begird ſetzet / Friden in der Kirchen zuſtifften. Daß iſt meinem Prognostico gemäß / Novæ pacis in Religione articulos commentari. Fürs vierdte / Die form friden zuſtiffen / zu deren er vermahnet / iſt den worten meines Prognostici gar vber vnd wider meinen eignen wunſch vnnd begehren gemäß. Zwar achte ichs für Göttlich vnd Apoſtoliſch / das wir alles daß / was wir verſichert ſeind / daß es von Chriſto vnd ſeinen Apoſteln komme / ins gemein mit einander bekennen ſollen / wir heiſſen wie wir wöllen: was aber eines jeden eigen / oder ſeines Vorgehens iſt / wann es nicht offentlich wider das erſtgeſetzte ſtrebet / aber doch zwiſchen vns Zanck gebiret / daß
C 2v daſſelbig ein' jeder bey ſich behalte / vnd darmit ſeinen nechſten vnbekümmert laſſe / darinn beſtehet das Apoſtoliſch Gebott / das wir ſollen einerley geſinnet ſein. Diß rahtet auch dieſer Spalatensis, gehet aber noch weiter / Man ſoll ſich nochmahlen ſamptlich einem künfftigen ordenlichen Concilio submittirn, welches zu dieſer zeit / ehe man der Assessorum qualiteten halben verſichert / noch zu früe / vnnd hieſſe meins erachtens viel mehr Gott verſuchet / dann Gott geglaubet. Wann es aber zuvor wider darzu käme / daß man die Biſchöffe zu dieſem Ampt zwingen müſte / vnd fürter weder die Electores noch die Candidati ſich mehr vmb die wahl mit heimlichen practiken oder offentlichen Waffen riſſen / da wolt ich mich beſſer beſinnen / was mir hierbey / nicht von meiner eignen vergwiſſerung / ſondern allein von Chriſtlicher Lieb vnd fridens willen zuthuen oder einzuwilligen ſein würde. Vonſten dieſen vierdten Puncten anlangend / wann wir nicht nur Wort vnd Bücher / ſondern viel mehr die Wercke anſehen / hab ich mich die vorgeſagte zehen Jahr vber / mit der Calviniſten vnd Lutheraner Union am Reinſtrom vnd anderswa / da es zwen Köpffe / viel Hände vnnd ein intent vnd Hertz geweſt / Item mit der gemeinen Confession zwoer Partheyen in Böheim / da es auch hinten zwey / vnd fornen mit dem Mund eins geweſt / ſo zimlich hin betragen könden.

Zum fünfften aber / wider zu dem Spalatensi zukommen / ſo ſehen alle die / ſo ſeine Bücher geleſen / wie ſo gar eigentlich er in denſelben fürſchreibet alles das jenige / was ich fol. 209. prognosticirt, daß es endlich gar geſchehen werde. Deßhalben dann ein ſolcher vnzweiffelich bekennen wird müſſen / das jetzberührte meine wort ein rech-

Z. 43 Fum *statt* Zum

ter kurtzer außzug ſeyen auß ſein deß Spalatensis Opere de Rep: Ecclesiasticâ. Darauß iſt vnwiderſprechlich zuſchlieſſen / das gewißlich beyde Scriptores im ſchreiben Hauptſächlich allerdings einerley ſinne gehabt. Er rühret den gantzen ſtreit / zwiſchen Papiſten vnd Lutheranern / auch andern Kirchen / welche vber den Römiſchen Stuel klagen / wer jhme folgete / der würde von allen Partheyen dieſer zeit für einen newen Ketzer geſcholten / er trachtet nach fridlicher hinlegung alles Zancks, er taxirt alle confusion vnd vbermaß / er trachtet gute Ordnung zuwiderbringen / er will nicht für einen Abtrinnigen von der Catholiſchen Kirchen geſcholten ſein / ſon'dern rahtet jederman ſich zu deren zuhalten / die auſſige Partheyen heiſſet er ankloffen / die drinnen heiſſet er auffmachen. Er führet alles Kirchenweſen auß / von dem erſten vrſprung der Apoſtoliſchen einfalt / Er lehret das rechte Alphabeth deß Chriſtenthumbs. Das er ſich hernach weiter in der nachfolgenden Kirchenſcribenten Büchern vergehet vnd vertieffet / daß er die Syllaben auß dieſem Alphabeth, noch gar zu bund / vnd zu Bäpſtiſch zuſamen ſchlegt / das hebet das jetzgeſagte nicht auff / vnd iſt mein intent nicht / das jenige herfür zuziehen / das weder mit noch wider mein Prognosticum iſt. Er greiffet das recht eigentlich genennete Bapſtthum an / das iſt / deſſen angemaſſete Monarchiam vber die gantze Chriſtenheit / zeigt an / daß daſſelbig ein vrſprung ſey aller Trennung. Er erhebet doch darneben den Biſchofflichen ſtand / als ein Apoſtoliſche Ordnung / zeiget den Reformirten Kirchen an / wie gar vnrecht ſie daran ſeyen mit der æqualitate oder gleichheit der Kirchendiener / vnd was verderblicher vnraht vnnd ſchaden darauß erfolge / wann mans alſo mißbrauche: Er richtet ſein gantze Remp: dahin / wie man dermahlen wider zu rechten Göttlichen Conciliis gelangen möge. Wider die Monarchiam deß Bapſts, defendirt er Aristocratiam der Biſchoffen in Conciliis. Durch diß mittel verhoffet er auch allem vnzeitigen Eyffer Junger vnberichter Prediger / vnd allem Mutwillen deß Volcks ein gebiß einzulegen. Sonderlich aber gehet er in erweiſung aller Ordnungen vnnd Glaubens Articulorum, auff das vralte herkommen / Iſt es jhme müglich / wa er kan vnd mag / ſo entſchuldigt er alle Lehrpuncten / welche bey dem mehrerntheil der alten Kirchenſcribenten gefunden werden / das man dieſelbige nicht in einen ſo böſen verdacht ziehe / wie derſelbig auß dem anfänglichen ſtreit zwiſchen Luthero vnd den Papiſten / vnd auß verurſachung ſeiner gehäſſigen widerſächer bey vns erwecket worden. Zum Exempel / Etliche ſachen von den Patribus gelobt / * gefallen Gott / nicht ex opere operato, (wie die Augspurgiſche Confession auff jhren Gegentheil ſolchen mißverſtand klaget / vnd gegentheil / deren zutruß / ſolches behauptet) aber doch ex opere Operantis, diß ſey der Patrum meinung geweſt. Item ſie haben gelehret für die Verſtorbne bitten / nicht als ob ſie im Fegfeur ſeyen / ſondern weil jhre vollkommene ſeligkeit erſt am Jüngſten Tag folgen ſoll / oder weil man auch für diß bitten ſoll, was Gott für ſich ſelber thue / oder weil Gott auch das künfftig Gebett anſehe / vnd es den Sterbenden genieſſen laſſe / oder / weil die Seel nicht gleich im Augenblick vom Leib ſcheide. Item Satisfactiones Canonicæ, verſtehen ſich bein Patribus non Deo, vice satisfactionis Christi, sed Ecclesiæ, oder ob ſie es ſchon ſchriben / das Gott ein gnügen beſchehe / ſo meinen ſie nur allein die erweiſung / daß es dem Sünder mit ſeiner Buſſe rechter ernſt ſeye. Vnd viel dergleichen / darauß erſcheinet das dieſer Mann ein gar emſſiger vnd eyfferiger assertor vnnd propugnator antiquitatis ſeye: dem es gar nicht gefalle / daß man alles alte / gleich als ob es allein vom Bapſt erdacht / ohn vnderſcheid vbern hauffen werffe / vnd ſich in vnnötige Newerungen begebe: alſo den Zwiſpalt vnd Trennung je lenger je gröſſer mache. Zum ſechſten / Ob auch jemand mir fürwerffen wolte, dieſer Spalatensis hette doch nichts gerichtet / ſondern allein geſchriben / ſo iſt doch auch dieſes meinem Prognostico gemäß / das ein ſehr langwirige reformation für der Thür / welche eine lange zeit nur mit Büchern vnd Schrifften abgehandelt werden

C 3

C 3ᵛ

ſolle. So iſt er auch in dem noch zu früe kommen / das in Teutſchland / allda deß Streits am meiſten / damahlen noch kein Blutiger Krieg angeſetzt gehabt / welcher durch langwüriges vnheil ein mehrere begird deß fridens in Religionsſachen erwecket / vnd alſo zu der beſagten Reformation einen Blutigen anfang / nach laut meines Prognostici, gemachet hette. Vnd hie muß ich auctarii loco etwas hinzue ſetzen / weil ich das vorgehende * vor vier oder fünff Jahren geſchriben. Dann es habens im verſchienen 1622. vnd jetzigen 1623. Jahr die Zeitungen mitgebracht / das dieſer M. Antonius wider auß Engelland hinweg / nacher Rom gezogen / vnd offentlich widerruffen habe. Es iſt auch ein form einer revocation fürhanden. Da Triumphiren meine Widerſächer / vnd wiſſen nicht / wie ſie * mir dieſen fähler ſchimpfflich genug fürrucken könden. Das mag aber der jenige achten / welcher gantz vnd gar den Jrrdiſchen Rabbinis ergeben iſt / vnd meinet / es könde keiner auff rechter bahn ſein / er habe dann auch einen Namhafften Vorgeher. Ein ſollicher / glaub ich / würde gewißlich auch wider Bäpſtiſch worden ſein / wann D. Luther ſich hette weiſen laſſen. Meins theils kehr ich mich nicht dran / es ſey dieſer author noch heimlich in Engel-
C 4 land / oder ſey zu Rom / frey' oder verwahret, Lebend oder Todt. Mich jreret auch nicht / iſt er anderſt wider zu ruck / es hab jhne hierzu bewegt was jmmer wölle. Er hat geſchriben / er ſey nicht beruffen zur Marter / ſondern zu ſchreiben wider deß Bapſtes Tyranney in der Kirchen. Ich laß es ſein / das er noch weiter gegangen / vnd bey ſich statuirt, Er habe ſeinem Beruff nun gehorſamet / habe gnug geſchriben: Hinfort / vnd weil es geſchriben / vnd in die Welt spargirt ſey / wöll er wider in ſein Neſt kehren / vnd ſein leben in gewohntem wolſtand beſchlieſſen / Er ſey nicht beruffen / im Elend zu ſterben. Erger kan ers ja nicht gemeint haben. Hat er dieſen fürſatz / ſo wird er drumben müſſen antworten: vnd hat mich mit ſeiner vnbeſtendigkeit betrogen. Geſchicht jhme dann vnrecht hieran / ſo hat die vnder ſeinem Namen außgebreitete Revocation daran ſchuld.

Es iſt zwar der Chriſten regula, Non esse facienda mala, ut eveniant bona: * man bringt aber auff allen ſeiten ſehr viel Exceptiones darwider: Jch laß es derhalben abermahlen ſein / das Spalatensis die Leute nicht gefunden / die er jhme eingebildet / das niemand ſich an ſein ſchreiben kehren wöllen / das er bey der Landſchafft in Engelland * in gefahr geſtanden / das er die Welt einer beſſerung in Religionsſachen noch nicht würdig oder fähig befunden / das er darumben es auch nicht für eine Notturfft geachtet / ſeine ge- * wiſſenhaffte ſchrifften auff befahrten vmbſchlag der ſachen in Engelland / wie Cramerus Archiepiscopus Cantuariensis vnd andere / mit ſeinem Blut zuverſigeln: oder das er bey antrettung der Regierung deß Bapſts Gregorii XV. verhoffet / in Italia in andere * wege nutzen zuſchaffen / vnd zu ſeinem Intento zugelangen. Es mag entlich meinethalben auch ein Jeſuiter oder jemand anders vnder ſeinem eignen oder deß Spalatensis Namen auffgezogen kommen / vnd beſtreitten / es ſey dem M. Antonio allerdings ernſt mit der Revocation, er hab toto tempore operis sui laboriosissimi et consideratissimi geſchlaffen vnd geträumet / vnd ſey gächlingen erwachet / wie Paulus V. geſtorben. Summa der Mann ſey Fux oder Haaß / ſein Buch iſt mir vmb deß Manns willen nichts deſto werther oder vnwerther. Es reden in demſelben die Patres, nec revocant, der weg iſt drinnen gezeiget / einen weg als den andern / eine vernünfftige Reformation
C 4v anzuſtellen: leſſet es ſich nit alles mit einander practiciren, ſo findet man' aber drinnen gleichſam ein vnpartheiſche Historiam Ecclesiasticam, die weder auff die Lutheriſche ſeitten / wie Magdeburgensis, noch auff die Bäpſtiſche, wie deß Baronii, gebogen vnnd gezwungen iſt: Man findet drinnen eine anleitung vnd promptuarium locorum communium, wann es von nöhten / in den Patribus mehr nachzuſchlagen. Krieg vnnd verderbung deß Teuſchenlandes haben wir leider auch für Augen; diß Ehpflaſter (wie ich * vor vier Jahren de Cometa, geſchriben) iſt vns allbereit auff das faule fleiſch gelegt / vnd

fahet an auff das lebendig einzufreſſen / Nunmehr beginnen wir nach lindem öl deß Kirchenfridens / welches das vielermelte Buch de Rep: Ecclesiastica fail ſpricht / zutrachten / der härbe Eſſig der beiſſigen Predigten wider Papiſten / Calviniſten / Lutheraner / will nun mehr zu ſcharff vnd gar vnleidlich werden. Ich kan derhalben nicht verreden / das man ſchon jetzo nach Reformationibus dencke / wiewol es noch weit biß zu den beſtimpten 60. Jahren iſt. Oder haben meine Widerſächer nicht gnug hieran / ſo will ich jhnen es mit gelehrter Leut offentlichen Schrifften von vnderſchidlichen Partheyen darthuen / daß man auff das eigentliche intentum Spalatensis in re et modo dringe / das nemlich der friden nöhtig / aber kein beſſer mittel hierzu / dann alle Newerungen fahren laſſen / vnd das alte / was nemlich die reine Patres Ecclesiastici von ſo vielen ſtreittigen ſachen geſchriben / wider herfür gezogen. Bleibt alſo mein Prognosticum mit ſeinen ehren / dieſer einred halben (das Spalatensis widerruffen) noch zur zeit in suspenso. Vnd hab ich hiermit genugſam außgeführt / warumb ich meinen Widerſächern / die mich immerzu nur auff Menſchen weiſen / nur auff ein einigen Theologum dringen / ders mit mir halte / warumb ich jhnen / ſprech ich / den M. Antonium de Dominus, das iſt (ſein Buch / vnd nit ſein Perſon) fürgehalten / jhnen darmit das Maul etlicher maſſen zuſtopffen.

Zu dem aber / das er in Notwendigkeit der Reformation vnſers Evangeliſchen weſens / vnd in verwerffung vnſerer vnordnungen / ſo gar genaw mit mir vnd meinem Prognostico eintrifft / iſt auch diß kommen / das ich jhne eben in dem jenigen articulo de persona Christi, vmb welches willen ich allhie von der Lutheriſchen Communion außgeſchloſſen werde / gantz vnd gar einerley meinung mit der Römiſchen Kirchen / vnd consequenter mit den Patribus Ecclesiasticis ' befunden. Weil dann kein anders *D*
dogma zwiſchen mir vnd den subscriptoribus Concordiæ ſtreitig / (das vberig / ſo den Theologis am wehiſten thut / iſt nur allein von der praxi disputandi, concionandi, arguendi etc. Von beſtellung vnd disciplinirung deß Ministerii, damit auff deſſen ſeitten aller möglichſter fürſchub zum friden gegeben werde) ſo verſtehet es ſich ſelbſten / das ich den gerühmeten Consensum mit dieſem Spalatensi keins wegs auff alle vnd jede dogmata von not wegen verſtanden haben wöllen / da er etwa hie vnd da noch zuviel Bäpſtiſch geſchriben / viel weniger / das ich einen einigen Articulum Augustanæ Confessionis mit rühmung dieſes Consensus verlaugnet habe: Allerwenigiſt aber / das ich darumb wider vmbgeſtanden / weil Spalatensis revocirt haben ſolle / wie mir vor einer gantzen Chriſtlichen verſamlung vnder Augen geredt worden. Dergeſtalt müſſen wir an ſtat deſſen / das im Römiſchen Catechismo ſtehet / Ich glaub was die Römiſche Kirch glaubet / alſo ſetzen / Ich glaub was D. Luther / vnd ich Kepler / was M. Ant. de Dominis glaubet: revocirt ers / ſo revocir ichs auch.

Alſo bleibt es darbey / wann meine Widerſacher mein vnbeſtendigkeit nicht anderſt zuerweiſen haben / dann allein mit dieſer deß Spalatensis revocation, da ich mich doch ſeines Consensus gerühmet habe: ſo thuen ſie mir zuviel vnd vnrecht / hauſen hiermit nicht allein mir / ſondern auch andern / ſo ſich drüber an mir ergern / zuſchaden / welches ſie / ob Gott will / mit der zeit ſelber erkennen / vnd Chriſtenlich abſtellen werden. Ich bitte derhalben alle vnd jede Chriſtliche Hertzen / ſo etwa darbey geweſt / da man mir meine Wetterwendiſche vnbeſtendigkeit in Religionsſachen damahlen deß Spalatensis Revocation außkommen / alſo fürgerucket; Nicht weniger auch andere / ſo dergleichen etwa von andern gehöret: ſie wöllen bey dieſer vngegrünten bezüchtigung auff Menſchliche blödigkeit / vnd auff die gegenheit zu auffbringung deroſelben wider mich jhr auffmercken haben / in dem meine widerige theils in erfahrung kommen / das ich bißweilen vnd newlich etlicher Prediger vnvorſichtige invectivas contra Pontificios geantet vnd ge-

ſtraffet. Ich will jetzo für den Menſchen nicht defendiren, das ich recht daran gethan / ich will es mit Gott außtragen / vnd will vmb deß gehabten guten intents willen diß vnge-
D[v] mach vnd Confusion für den Men'ſchen gern als gleichſam zur ſtraaff tragen; Nur allein bitt ich meniglich man wöll darumb nicht alle vnd jede verkleinerungen vnd anklagen / die man mir hinterwärts nach / oder auch vnder Augen ſaget (doch ohne beſcheinung vnd grund) gleich ſo bald vmb deß bloſſen anſehens willen der erzürnten Gegenpart annemen vnd glauben / ſondern gewißlich darfür halten / wurde ein ſollicher zorn mehrere vnd gewiſſere fundamenta haben / ſo würde ers nicht verſchweigen. Vnd ſoviel auch von der vnbeſtendigkeit vnd Newerung.

Wie fern die Außschliessung eine verfolgung zunennen.

Vber hie oberzehltem Religionshandel hat ſich ein geſchrey erhebt / das die Prediger allhie mich auch verfolgen / vnangeſehen ich Lutheriſch ſey. Dieſes geſchrey iſt vnzweiffel dahin gemeint / auff das die Evangeliſche es jhnen nicht ſollen ant thuen laſſen / wann ſie von den Römiſchen verfolgt werden. Hierauff gebüret mir zwar wol etwas zuantworten / ich kans aber nicht mit einem wort / oder wie man ſagt Categoricè: ſondern weil die jenige / welche vns Evangeliſche gern Päpſtiſch ſähen / vnd auff allerley müegliche Mittel diß zu effectuiren, geſinnet ſeind / das wort (verfolgen) einmahl anderſt brauchen als das ander / ſo gehöret auff jeden verſtand ein beſondere antwort.

Dann erſtlich / wann diß ein Verfolgung ſoll genennet werden / wann man einem zwar ſonſten alle Lieb vnd Freundſchafft erzeiget / aber doch ein ſolliches geſatz machet / oder ſo es zuvor gemachet / an einer Perſon exequirt, dardurch dieſelbige zwiſchen Thür vnd Angel geſteckt wird / das ſie eintweder ein in jhrem Hertzen erkantes vnrecht / wider jhr eigen wiſſen vnd gewiſſen / mit dem gemeinen hauffen vnd wahn gut heiſſen / oder aber von der Communion außgeſchloſſen ſein ſolle / darauß dann einer ſollichen außgeſchloſſenen Perſon allerley vnglegenheit entſtehet / das man ſie vieler ſchädlicher Ketzereyen vnſchuldiger weiſe bezüchtiget / ſich deren euſſeret / vor derſelben andere warnet / kein recht vertrawen in ſie ſetzet / ſie gar leichtlich im verdacht hat / daß man ſie nicht gern an ſollichen ſtellen vnd verrichtungen ſihet / auff wellichen jhr gutter rueff beruhet / vnd von wellicher ſie jhr Nahrung vnnd notturfftige vnderhaltung haben muß / das ſie in Heurahts vnd dergleichen ſa-
D 2 chen dahero von Privat Perſonen hinderungen hat / das die Oberkeit auff mittel bedacht iſt / wie ſie deren mit glegenheit möchte loß werden / aber hiermit einer ſollichen Perſon auch anderer orten / da ſie ſich hin begeben möchte / die Thür geſperrt würt / wann / ſprich ich / dieſe consequentien, welche der Außſchlieſſung von der Communion anhangen / auch wider deren willen die einen außſchlieſſen / vnd mit jhrem hertzlichen mitleiden / nichts deſtoweniger für eine verfolgung zuhalten iſt / ſo reden die Päpſtiſche recht von der ſach / das ich von den Evangeliſchen Ministris allhie / vielmehr aber von dem jenigen gantzen Ministerio, von wellichem die hieſige dependiren, verfolgt worden / vnd noch nicht alles richtig. Dann ob wol meines Stands vnnd Dienſte halben / dißmahls meines wiſſens kein gefahr fürhanden / ſo möchte aber doch mit der zeit vbel erger werden / vnd die Vota ſo mir zuwider / möchten einsmals fürſchlagen / oder da ich meiner Hoffbeſtallung verluſtiget / oder gar außgeſchaffet würde / möchte ich hernach an andern Evangeliſchen Orten ſchwärlich oder gar nicht eingenommen werden / ſonderlich wann andere ſcheinbarliche prætextus mich abzuweiſen mit einkämen: da würde zwar die Religion / vnd das von dannen ervolgende ergernuß / mit worten gar nicht fürgewendet werden / aber wol in den Hertzen den meiſten antrib geben.

Wann aber diß in jetz geſetzten terminis, nach der obvermelten Römiſchen Reden / für eine Verfolgung anzuziehen / vnnd für ſträfflich zuhalten wäre: ſo mögen die Päpſtiſche bedencken / was dann diß für eine greuliche Verfolgung ſein müſſe / wann die Geſetze in einem Land alſo gemacht vnd exequirt werden / das ein gantze groſſe Evangeliſche Ge-

meind vnder eins / vnd bey euſſerſtem vnwerth aller Gütter / das Jhrige verkauffen / mit Weib vnd Kind in wenigen Tagen das Land raumen vnd ewig meiden muß / will ſie nicht wider jhr eigen wiſſen vnd gewiſſen / ein groſſe Anzahl deren dinge / welche ſie in jhrem Hertzen für vnrecht / Jrrthumb vnd Abgötterey helt / dem gemeinen hochanſehlichen hauffen der Papiſten zugefallen / nicht allein gut heiſſen / ſondern auch ſelber mit thuen vnd treiben. Wöllen derhalben gebetten ſein / mit dieſem geſchrey innen zuhalten / das jhrige mit dieſem was mir widerfehret / nicht zuvergleichen / vnd mir hierdurch noch mehrere vngelegenheit zumachen: ſondern (damit ich nun zum andern verſtand vnd drauff ' fundirte antwort ſchreite) gleich wie ſie die Römiſche zu zürnen pflegen / wann einer die Jenige Herrſchafften für Verfolgere angibet / welliche nach prætendirtem gewiſſen handlen / das iſt / die Bäpſtiſche Religion / welche ſie für recht halten / mit allen denen Mitteln / die jhnen ſtands halben erlaubt / vnangeſehen der betrübnuß der Vnderthanen / befürdern vnd forttreiben: alſo könden ſie viel weniger vnſere Prediger einer Verfolgung bezüchtigen / wann ſie deſſen gewiß vnd warhafftig beredet ſeind in jhrem Hertzen / das jhnen Ampts halben nicht gebüren wölle / mit mir anderſt zuverfahren / in maſſen ſie ſich dann vernemen laſſen: auch mein Intent gar nicht iſt / jhnen etwas wider jhr Gewiſſen zuezumuthen / ſondern ſo ich fernere handlung mit jhnen pflegen müſte / wolte ich mich allein dahin befleiſſen / ſie mit tüchtigen vrſachen / ſo dann auch mit zeugnuß vnnd Exempeln anderer Evangeliſcher Kirchen zuberichten / das ſie in dieſem ſtuck jhr Gewiſſen allzu eng ſpannen / vnd von der execution dieſes der Evangeliſchen Kirchen vermeinten geſetzes / (das einer von der Communion ſoll außgeſchloſſen werden / der in puncto ubiquitatis der alten Kirchenlehrer wort vnd argumentationes braucht / vnd von deren wegen die Calviniſten vnd Römiſche in dieſem Puncten nicht verdammen will /) gegen meiner Perſon mit gutem Gewiſſen wol abweichen könden.

Was gestalt die Ministri *der verrfolgung halben zuentſchuldigen.* D 2v

Beſchluß.

DEmnach nun Ich in dieſer Schrifft meine Bekandtnuß gethan / in welcher nichts nicht zufinden / das dem rechten vralten Apoſtoliſchen Catholiſchen Glauben / nach der Augſpurgiſchen Confession zuwider; alſo verſehe ich mich zu allen vnnd jeden frommen Evangeliſchen Chriſten / ſie werden mich der eingeführten ſchweren Aufflagen halben / nach vernehmung meiner Gründlichen entſchuldigung / günſtiglich entheben / die jenige Ministri zwar / welche mich bißhero' / nicht zu jhrer Communion gelaſſen / ſich eines andern beſinnen / die Zuhörer aber im widerigen fall / zwiſchen den offenbaren hindernuſſen / ſo auff ſeitt deß Predigampts prætendirt, vnd zwiſchen denen ſo etwa ſonſten auff meiner ſeit als mutwillig verurſachet / geargwohnet werden möchten; guten vnderſcheid machen / vnnd dieſes ſtreits halben mit mir / oder vielmehr mit meinem glück mitleidenliche gedult tragen / mich jhnen in jhrem Gebet zu Gott vnd zu Brüderlicher Lieb befohlen ſein laſſen / auch ſich zu mir keines andern verſehen. D 3

* Der Erkhirt vnſerer Seelen / der als das Haupt / vnder die Glider ſeines Leibs / welcher iſt ſeine Gemeind / mancherley Gaben vnd gradus deß Verſtandes / nach dem Er will / außtheilet / welcher auch nach ſeinem allzeit guten wolgefallen dieſe differentz verhenget / der woll vns beyderſeit gnediglich verleihen / das ſolche ja nicht zu zerſtörung deß gemeinen Nutzens gereiche / ſondern das vielmehr das jenige / was auff jeder ſeit gut / zu erbawung deſſelben / ſeinen fortgang gewinne / das widerige aber gedempfft werde / vnnd hierdurch auß vnderſchiedlichen Gaaben / ein Geiſt der Liebe zuerkennen ſeye / Nach * außweiſung deß Hellklingenden Spruchs Sanct Pauli / *Die Liebe iſt Langmühtig vnnd*

Freundlich / die Lieb eyfert nicht / die Lieb treibt nicht mutwillen / ſie blähet ſich nicht / ſie
ſtellet ſich nicht vngebärdig / ſie ſuchet nicht das jhre (jhren Ruhm) *ſie leſſet ſich nicht erbit-*
D3v *tern / ſie rechnet nicht das zugefügte vbel / ſie freuet ſie nicht vnbilligkeit zuerweiſen / ſie*
erfreuet ſich aber vber der Warheit / ſie vertregt alles / ſie trawet alles / ſie hoffet alles /
ſie duldet alles. Der Gott deß Fridens / der die Liebe ſelber iſt / ſey mit vns allen / vnd bewahre vns in der Liebe auff die ſelige Offenbarung ſeines Sohns / vnſers HErren JEſu Chriſti /

AMEN.

NOTAE AD EPISTOLAM HAFENREFFERI

MATTHIAS HAFENREFFER AN KEPLER IN LINZ

Teinach, 31. Juli 1619 (a. St.)

Abgedruckt in: Acta Mentzeriana, Tübingen 1625, S. 62–68

Salutem in Christo Domino et Salvatore nostro. 62

PRocul dubio mirabere, clarissime Vir, amice mihi charissime, tarditatem responsi mei ad literas tuas, quae superiore proximo Maio, abs te mihi redditae sunt: sed ponteratâ tum Argumenti, tum reliquarum circumstantiarum gravitate, facilè diminui poterit, quicquid vel fuit vel est admirationis. Quoniam enim seriam et necessariam ad me perscripsisti petitionem (uti D. T. verba habent) ut totum negotium cum Facultate nostra Theologica et Consistorio Stutgard. communicem, utique moram aliquam interiici necesse fuit, antequam adornari ad te posset responsum. Legerunt itaque, quicquid in illis ad me perscriptum fuit, Domini mei Collegae: cognoverunt idem Domini Consistoriales Stutgardiani, qui communicarunt nobis tum Epistolam Dignit. Tuae, quam 10. Augusti Anni 1612. ad illos exaraveras, una[1] cum causis negati Sacramenti inter Dominum Hitz- 63
* lerum et te, eodem anno ventilatis; tum etiam responsionem suam ad iam dictam Epistolam tuam de dato Stutgard. 25. Septembr. Anno dicto exaratam communicarunt, de quà posteà.

Jam ad responsionem tuam ad meas: in qua quidem plurima continentur, ad quae plurima quoque respondere possem, sed illud responsioni deligam, quod et caput rei, et ita comparatum est, ut hoc uno expedito reliqua omnia explicatus suos facilè habitura videantur. Quod ipsum caput tu quoque primarium esse statuis, dum ante finem Epistolae tuae ita scribis:
* in negotio coenae spero vos (Württenbergenses) nihil habituros, quod in me desideretis, in Articulis caeteris omnibus acquiesco Augustanae Confessioni et Formul. Concord. in solo Articulo de generali praesentiâ carnis non possum damnare illos, qui loquuntur cum Patribus suprà citatis, ipseque adeò phrasibus illis utor, etc.

Quod ipsum illud caput est, cuius in praecedenti mea Epistola fundamentum ante oculos depinxi, dum ut hoc aureum dictum Joannis pressius pensitas, obnixè sum obtestatus: Et verbum caro factum est. Quod dum in responsoria tua tentare adnisus es, in duobus quidem prioribus vocibus non improbo, quae es meditatus, sed in tertia (factum est) vel combinando (verbum) caro factum est (ignosce singularis Amici integerrimo candori)
* haud parùm es hallucinatus. Scribis enim (et sanè illam non Keppleri, sed Damasceni phrasin esse) totum quidem λόγον sese demisisse in uterum virginis, nec tamen illum uterum ubique praesentem fecisse. Quod sanè verissimum et aeternum verum esset, si maximè non Damascenus, sed Kepplerus etiam, et quivis Geometra dixisset. Quis enim unquam Theologorum sensit, dixit aut scripsit, virgineum Deiparae uterum factum esse

ubique praesentem, quia in eodem λόγος omnipraesens carnem nostram assumpsit? Quis Theologorum unquam sensit, dixit aut scripsit, crucem in qua omnipraesens λόγος in Judaea pro omnium hominum peccatis hostia pependit, factum esse ubique praesentem, quam Quaestionem paulò post subiicis? Cuiusmodi millies mille ἀτοπίας accumulare liceret, si tempus et otium perdere inaniter luberet. Nam λόγος omnipraesens et infinitus, incarnatus et natus Bethlehemi in praesepio reclinatus et finito purificationis tempore, oblatus est patri suo in Templo Hierosolymitano: post in-
64 choatum Ministerium ' hospes fuit in aedibus Matthaei, Zachaei, Principis Pharisaeorum et sororum Lazari, ex naviculâ etiam Petri concionem dedit ad turbam, littori insistentem; et quis omnes consimiles actus recenseat? Quis hominum autem imaginatur sibi, vel praesepe, vel Templum Hierosolym. vel Matthaei, Zachaei, Pharisaei, aut sororum Lazari aedes, vel Petri denique Naviculam factam esse omnipraesentem? Apage sic cum omnibus eiusmodi Phantasiis, quibus diiudicandis et eludendis neque Theologorum neque Geometrarum acumine nihil quicquam opus est: Damascenum igitur in eiusmodi Quaestionibus phraseologiam citare, totum supervacaneum fuit. Illud autem ἀθεολόγῳ tuae hallucinationi tribuo, quod tu tibi falsissimè imaginaris, eandem rationem esse uteri virginei, et unionis personalis, qua Infinitus λόγος in suae personae unitatem personaliter assumpsit carnem humanam. Sed dices forsan: Haec tibi praeter mentem et sensum attribui, cum in hac verba scribas: Totum et omnipraesentem λόγον in unitatem personae suae assumpsisse carnem, et unitum carni, eidem infinitis modis propiorem esse, quàm utero! Fige pedem Amice et haec affatus, primùm intellige, quàm infinita sit differentia inter uterum virgineum, in quo λόγος carnem assumpsit: et inter ineffabile illud Mysterium, quo infinitus λόγος intra infinitae suae ὑποστάσεως unitatem, finitam carnem assumpsit.

Secundò palpa (circini pede fixo) quae, qualis, quanta isthaec sit hallucinatio, ita ratiocinari: Uterus virgineus finitus non factus est omnipraesens, licèt in utero virgineo Incarnationis opus perfectum sit: Itàquoque finita caro non facta est omnipraesens, licet infinito assumenti λόγῳ in unam et infinitam ejusdem ὑπόστασιν sit personaliter unita. Jurem si faciem tuam in polito speculo contemplans, non erubescas. Ipse fassus es inter uterum virgineum, in quo Mysterium Incarnationis perfectum est, et inter ipsum Mysterium, quo unita caro Infinito λόγῳ personaliter unita est, infinitam differentiam esse; quae igitur amentia (ne dicam furor) est, ex rebus infinitis modis differentibus, similitudinem concludere? Quis eandem dicat esse rationem: sicut virgineus uterus non factus est omnipraesens, licet omnipraesens λόγος in illo carnem assumpserit: Et sicut Crux Hierosolymitana non omnipraesens facta est, licet omnipraesens λό-
65 γος pro totius ' humani generis salute in eâ suspensus pependerit: itâ quoque finita caro non facta est omnipraesens, licet ab infinito λόγῳ in ὑποστάσεως infinitae unitatem personaliter sit suscepta. Quae illationis ratio nullam verisimilitudinem prius habitura est, quàm rerum infinitis modis differentium eandem rationem esse tibi fueris imaginatus. Quod spero nunquam conabere, licet in Quaestionibus Theologicis multas tibi res quarum nulla tamen unquam, vel fuit, vel futura est veritas fortissimè tibi

imaginari possis? Sed quàm graviter hallucinatus fueris, hactenus satis planum atque perspicuum tibi factum esse arbitror.

Jam propius rem aggrediemur: Si cogitationes tuas ad contemplationem Mysterij, quod Johannes tribus verbis complexus est, dirigere velis: ὁ λόγος σάρξ ἐγένετο, verbum caro factum est: nihil opus est, ut uterum virgineum, in quo Incarnationis Mysterium inceptum perfectumque est, aut crucem Golgathaeam, in qua λόγος, vita aeterna, exaltatus pependit dimetiare! crassae istae et erroneae Geometricae sunt imaginationes, ad quas ipse tu oculos claudendos esse spontè fateris, sed in medio meditationum cursu itentidem tui ipsius oblivisceris: quin potiùs triverbij istius Mysterij (verbum caro factum) D. Apostolum Paulum interpretem audis, ità de illo commentantem: ὁμολογουμένως μέγα ἐστὶ τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον. Θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκί: Deus manifestatus est in carne. Quibus verbis Mysterium illud, quomodo verbum caro factum sit, nonnihil depingitur. Non ita videlicet, ut falsò tibi imaginari posses, ita λόγον assumpsisse carnem, ut illam quidem in infinitae ὑποστάσεως unitatem susceperit, illa verò infinitae personae eiusdemque proprietatum nullatenus facta sit particeps; indè tibi imaginaris, sed falsissimè λόγον quidem ut ab aeterno infinitum, in omnibus quidem locis ubique praesentem esse, carnem verò, licèt cum infinito λόγῳ personaliter unita sit, non nisi in unico semper loco praesentem fuisse, esse, futuram. Physica tibi imaginaris et Geometrica.

Magnum illud citra controversiam Mysterium, carnem assumptam non ita adsumpsit, ut etiam EXTRA illam esse velit, quod tuae Imaginationes somniant: in uno quidem loco esse, in carne, ut in utero virgineo, in cruce, in Galilaea, Judaea, in caeteris infinitis locis (quia λόγος infinitus) esse extra carnem. Ergò re non totus λόγος erit incarnatus! Ergò λόγος partem ' habebit extra partem. Ergò alicubi λόγον monstrare licebit in- *66*
carnatum, alicubi non incarnatum? Omnia absurda, ἄτοπα, ἀθεόλογα? Quin ergò Mysterium adoras; Carnem suae naturae proprietate esse in uno loco, sed respectu unionis personalis (qua λόγος extra carnem suam nunquam et nullibi est) esse omnipraesentem. Lutherus ait; Wo du mit CHRISTUM GOTT hinſetzeſt / da muſtu mit auch CHRISTUM den MENSCHEN hinſetzen. Haec enim caro ipsius τοῦ λόγου caro est et ubi λόγος, ibidem eiusdem est caro, vel soluta est unio personalis et divisus CHRISTVS. Sed agesis! Ex uniuersa Scriptura sacra unicum produc locum, quo probare possis, λόγον post Incarnationis Mysterium vel semel extra carnem suam fuisse? Id quod citiùs praestare non poteris, quàm unionem personalem semel fuisse solutam probaveris: quam probationem nulla unquam visura est aeternitas! Quoniam igitur hac imaginativa tua opinione (quod λόγος carnem humanam in infinitae suae ὑποστάσεως personalem unionem assumens, nihilominus ille pro Essentiae suae Infinitate, ubique praesens, humana autem natura licet infinito λόγῳ personaliter unita, non ubique praesens, sed in uno tantum certo loco sit) totum Incarnationis et Vnionis personalis, sicut etiam consequenter communionis Mysterium totum evacuatur: Impossibile namque

Z. 45f. consequuta *statt* consequenter

est (servatis scripturarum fundamentis) vel fingere λόγον extra suam carnem esse, hoc est, Impossibile est (salva veritate scripturarum) fingere, λόγον incarnatum esse ubique, carnem autem λόγῳ personaliter unitam in uno certo tantum loco; quae res totum ingenium tuum, rerum sacrarum adorandis Mysteriis non subditum, miserandum in modum perturbat: Eam ob causam neque ego, neque Domini Collegae et Fratres mei, absùrdas et blasphemas Imaginationes tuas approbare possumus, sed potiùs unà cum Consistorio Studtgardiano, et cum Reverend. et Clariss. Viro Dn. D. Hoë, piè et Christianâ ex charitate tibi suadentes consulimus, ut abiectis stultae rationis Imaginationibus veritatem coelestem verâ fide apprehendas, et divina Mysteria simplici fide, quod omnes veri Christiani faciunt, pio obsequio adores, ac venereris: Quod si feceris, et Ecclesiam pio assensu exhilarabis, et tuam ipsius conscientiam restitues
67 tranquillitati. Sin fraternis nostris ' admonitionibus diutiùs etiam refragabere, nos infelicis istius vulneris (stultitiae humanae rationis gladio tibi inflicti) neque Medicinam videmus, nec quâ ratione offendiculum Ecclesiae sanari possit, intelligimus. Qui enim cum Ecclesiâ Orthodoxâ non eandem fidem et profitetur, et colit, quomodo iisdem cum Ecclesiâ, à cuius fide dissentit, Sacramentis utatur.

Haec Dom. T. ex Amico et Christiano corde scribo, sed ne putes privatas esse cogitationes, scias haec omnia cum D.D. Collegis meis me communicasse; qui quod eadem mecum sentiant, idemque consilij habeant, ut aut erroneas, et multum fallaces Imaginationes abiicias, veritatem divinam humili fide amplectaris; aut consortium nostrae Ecclesiae et confessionis vites, fraternè suadent et exhortantur. Nam CHRISTVS non irridetur: neque idem purissimus Ecclesiae suae sponsus, cum vanis et blasphemis opinionibus Amorem suum partitur. Quem in finem, ut in omnibus hisce capitibus pium suum contestentur consensum, hanc ipsam quoque Epistolam propriis manuum subscriptionibus communiverunt.

Eandem ob causam hanc communem nostram Epistolam Consistorio quoque Stutgardiano communicavimus, ut testatum redderemus nos illorum consilio quod D. T. 25. Sept. Anno 1612. exaravit, in omnibus consentire.

Coniunctis igitur votis obtestamur, ut Rationi, quae in rebus divinis caeca est, et stulta, nuncio misso, piscatoriam simplicitatem, quam Script. S. nobis dictat, humili corde venerari tandem incipias; quod si feceris, divino verbo debitum honorem, conscientiae tuae tranquillitatem, animae salutem dederis; sin quod DEVS paternè prohibeat, humanas Imaginationes (vanas et stultas) tot fraternis piisque admonitionibus praeposueris, metus est, ut à DEO, verbi ipsius protervus contemptor in reprobum tandem tradare sensum, quae poena infinitis aliis nunquam finiendis malis inexplicabiliter intricata est. Perfer, quaeso, dolores, quos tibi Medica manus fraterno ex affectu denegare non potuit et ex ipsâ interiectâ morâ Responsionis, quantâ fidelitate totum negotium pertractare voluerim, amicam fac coniecturam.

68 Hisce te, animamque tuam pretiosissimam Christo omniprae'sentissimo tuo Salvatori devotissimè commendo. Exaravi Thainaci, cuius loci

Acidulis tum valetudinis curandae causâ utebar. Ultimis Julij, Anno 1619.

Reverend. et Clariss. Viro
Dn. Balthasari Mentzero,
S.S. Theol. D. et Profess. in
Acad. Giessensi celeberrimo,
Domino et fratri nostro in
Christo dilectissimo, etc.

Nobili et Clariss. Viro Dn.
Johanni Kepplero Sac. Cae-
sar. quondam Majest. Ordd.que
Austriae supra Anisum
Mathematico praestantis-
simo, Domino et Amico suo
singulariter colendo, etc.

Matthias Hafenreffer, D.
Lucas Osiander, D.
Theodorus Thumm, D.

JO. KEPLERI NOTÆ

AD

EPISTOLAM

D. D. MATTHIÆ HAFEN-REFFERI, QUAM IS AD KEPLERUM ſcripſit, Anno 1619. ultimo Julii. Extat autem impreſſa in Actis Mencennanis, fol. 62. & ſeqq.

Occasio epistolae repetenda est à multis annis.

ANno 1571. finiente sum natus, Anno 1583. eousque sapere cepi, ut cum Leobergae in Wirtembergia concionantem audirem juvenem Diaconum ex Epistola ad Romanos qui plurimus erat in refutandis Calvinianis, magna sollicitudine fuerim divexatus super dissensu Ecclesiarum. Crebro accidit mihi, ut Orator, super sensu verborum scripturae cum adversariis disceptans, non satisfaceret mihi, lectisque textu ipso, firmitudinis aliquid habere videretur Adversariorum interpretatio, quam ex relatu concionantis, qualis esset, didiceram. Anno 1584. adscitus sum à Duce Wirtembergiae inter alumnos Adelbergensis, caepique usurpare S. Eucharistiam. Veniebant ad nos Tubinga praeceptores biennales, juvenes et ipsi, iidemque concionandi munus administrabant: plurimi erant in refutando Cingliano dogmate de caena sancta. Valde me inquietum reddiderunt ii: factumque non rarò commonefactionibus illorum (ut attenderemus sc. ad depravationes Calvinianas, easque caveremus): ut in solitudinem compositus, inciperem mecum ipse disceptare, quidnam igitur esset in controversiâ? quaeve esset ratio participandi corporis Christi? Et ut ingenii vires intendi, elicui rationem eam ipsam, pro sanâ, quam paulò post audivi de suggestu pro Calvinianâ rejici. Tunc igitur vidi corrigendam esse mentem. Sed argumentorum calvinianorum recitatio semper aliquid novi afferebat, visique sunt concionatores non satisfacere eis semper: passim scrupuli remanserunt: Praesertim quoties provocarunt ad unionem personalem.

Sed cepit paulatim imbui animus exercitationibus literariis, venique anno 1586. Mulpronnam, et anno 1589. Tubingam, nihil admodum turbatus, nisi quod sarcina tot objectionum de persona Christi paulatim crevit oneravitque in tantum, ut quoties ad S. Eucharistiam accederem, omnis illa concertatio seponenda fuerit, animoque penitus ejicienda.

Postquam anno 1591 Gradum Magisterii sum adeptus, exinde Theo'logicum studium sum aggressus. Comparatis autem D. Hunnii commentariis in libros Novi Testamenti, caetera dogmata ex ejus viri mente contra haereticos sic satis foeliciter defendere didici, quia erat in eo perspicuitas major quàm in D. Gerlachio, quem audiebam: statim tamen adhaesi in Hunnii commentario super Epistolam ad Ephesios, inque distinctione actus primi et secundi Omnipraesentiae carnis Christi; quodque Christi caro diceretur non creaturis sed τῷ λόγῳ ubique omnipraesens. Sic autem censui, sensum emergere talem, quo stante, non esse locum invectivis ejus et acerbitati, qua ille indesinenter radebat aures calvinanorum. Commo-

Z. 2 cepri
Z. 5 Ecclesiarum, Crebro
Z. 9 Wirtebergiae
Z. 18 audiri
Z. 25 misi
Z. 30 libris

dum accidit, ut anno 1594. ad professionem vocarer Mathematicam in Styriam. Jam erat adultum apud me odium hujus certaminis. Cumque paulatim didicissem, convenire super articulo de persona Christi Jesuitis et Calvinianis, allegari ab utrisque Patres Ecclesiae, successoresque et interpolatores eorum scholasticos; ut ita consensus illorum conformis videretur antiquitati, dissensus iste noster novus, ex occasione caenae Domini ortus, in Romanistas ipsos initio non directus: cepit mihi esse religio consentire in damnationes adeò crebras Calvinianorum, idque etiam in negocio S. Caenae: quasi; quibus injuria, meo judicio, fiebat circa caput unum de persona Christi, iis proculdubio etiam fieret injuria circa caput alterum de S. Caena.

Repressi me tamen, ut nihil in aurem Ministris per confessionem dicerem, cogitatione juventutis meae: donec anno 1598. ortâ persecutione, Grätium iussi sumus migrare. Tunc in bilance conscientiae collocatis partibus Reformatorum, ad quas me conferre velim, ejectus Grätio: visum est distinguere inter dogmata, exonerare conscientiam; propter hunc articulum, in quo fieret injuria pontificiis, nullam periclitari fortunam. Cepi quantâ potui modestiâ ministris nostris exulibus, iisque, à quibus sacrum petebam in Bohemia, quorsum anno 1600. me contuli aperire scrupulos meos: nec non et Wirtembergicis anno 1609. et ipsi tunc Principi per libellum testatus sum meum de hac controversia moderanda, adque morem antiquitatis revocandà judicium. Eo in more perduravi usque ad annum 1612. quando Lincium transivi. Erat ibi minister primarius Hizlerus, nuper è Wirtembergia missus. Hic et mos meus multorum annorum, et metus, ne callidus illi viderer, si nihil ipsi communicarem de scrupulis meis (erat enim verisimile ipsi relata nonnulla à praeceptoribus meis Tubingensibus, cum quibus ab anno 1609. multa et coram et per li'teras ageram) hae inquam caussae me perpulerunt, ut in primo ingressu et communionem ab illo cum Ecclesia Lincensi peterem, et meas tamen exceptiones circa hunc articulum interponerem. Postquam vidi me excludi, interimque rumoribus apud proceres populumque differri, nec hoc negocium clam haberi: statui provocare ad Consistorium Stuccardianum, si forte ejus authoritate apud Hizlerum interpositâ, communionem, ut antea Pragae, impetrarè, scandalum publicum, quod Wirtembergensibus diligenter inculcavi, amoliri possem. Hujus igitur Epist. meae meminit Hafenrefferus fol. 62. lin. ultimâ. Erat objurgatoria tota et dehortatoria à scrupulositate eoque minimè ad meum votum, qui non defendebam scrupulositates, sed communionem per confessionem ingenuam petebam. Nec enim locum habebat ipsorum adhortatio, ut discederem ab hoc dissensu: nam conscientiae causa dissentiebam ab iis, circa damnationes virulentas ob hunc articulum. Rescripsi tamen iis me quieti me compositurum, Hizlero nullum amplius negocium facessiturum, nisi quod persistam in petenda communione, aliis oportunioribus vel temporibus vel locis.

In hoc statu res fuit, usque ad 1617. annum, cum interim flagrantissimis invidiae stimulis actus, non una via vel vice de incolumitate mea periclita-

Z. *14* Grăium
Z. *35* à moliri

* tus fui. Cum ergò iter Tubingam haberem anno dicto, nec ita pridem Pragae communione fuissem impertitus à D. D. Garthio, speravi et hoc exemplo et oblivione veterum posse me redire in gratiam cum Wirtembergicis. Itaque solum hoc à D. Hafenreffero per schedam petii, censeatne, ut ante abitum ad S. Mensam accedam. Erat in eo tantus mei amor, ut eorum quae ei de me olim molestum fuerat audire, dolore animum ne tunc quidem haberet vacuum. Dilationem petiit responsi, promisit, se summissurum id Lincium. Sic elusus discessi. Sed Lincio rescripsi urgens pro-
* missa, tandemque impetravi responsum, in quo ille sententiam Ecclesiae
10 Wirtemberg. Tubingensis mihi proposuit; ea conditio dicta communionis, si ego per subscriptionem illis accederem. Replicavi ego prima parte anni 1619. Ad hanc igitur replicationem nunc, sc. 31. Julii anni 1619. D. Hafenrefferus respondit. vide fol. 62.

Fol. 63. *In negocio S. Caenae spero vos nihil in me desideraturos*)[1] Intercesserat aliquid scrupuli etiam hic, Hizlerum inter et me. Contendebam, praesentiam in S. Caena suis niti propriis fundamentis, quae nequaquam ab hac personali carnis Omnipraesentia (ut cui dogmata Wirtembergica necessitatem injiciebant) dependeant, sed diversissima sint. Ipsos 'qui- 6
20 dem, ut obtineant praesentiam in Coena, provocare ad incarnationem; at
* verba institutionis provocare ad passionem: potius igitur passionalem in S. Caenae praesentiam dicendam quam personalem, etc. Haec verò tandem liticula per declarationem sufficientem fuit composita: cùm contestarer, credendum fuisse vel ipsum panis illius individui judaici corpus etiam nobis hodie praesens, si hoc Christus pronunciasset, quamvis illud nequaquam sit assumptum in personae τοῦ λόγου unionem; itaque non negari à me corpus praesens etiam quatenus natum etiam quatenus in persona filii dei subsistens, dummodo concedatur mihi, verbis institutionis inculcari
* praesentiam etiam quatenus passum, sanguis scilicet: praesens, non jam
30 quatenus in venis, quamvis in statu glorificato fit in venis, sed quatenus effusus è venis in remiss. pecc. omninò quatenus sanguis Novi testamenti: Nam haec à nostris scholis sic esse traducenda ad fructum, ut interim ne tamen secludantur ab essentialibus particulis definitionis rei quae praesens adsit, cum Christus clarè et indivisè dixerit: Hic est sanguis novi testamenti, et in aequipollenti, Hoc ipsum Novum testamentum est in meo sanguine; quae verba nemo negaverit importare definitionem ejus rei quae praesens à nobis creditur, seu quam manducare jubemur. Hic quamvis Hizlero viderer nova quadam et à praeceptoribus suis non calcatâ ingredi viâ circumscribendi praesentiam Eucharisticam, dum respectum pas-
40 sionis adscisco ad particulam ejus praesentiae Essentialem: cessit tamen fulgori verborum institutionis. An consilium meum perspexerit, nescio. Nimirum hoc volui monere; nostras Cathedras et suggesta contentionum fervore tantum in speculationes corporis et sanguinis metaphysicas abripi,

Z. *11* subsicriptionem
Z. *13* fol. 68
Z. *20* persentiam

[1] *Zeile des Hafenreffer-Briefes, nicht wörtlich, wie auch die folgenden kursiv gesetzten Teile.*

tantum huic materiae litis indulgere, ut interim paulatim obliviscantur respectus passionis, dum illum disertè ab essentiali definitione separant. Atqui si non uterentur subsidiis omnipraesentiae personalis quo argumenti genere nemo Patrum ante obscurum quendam ultimorum saeculorum *
Et ne is quidem nostro sensu. Cardinalem invenitur usus esse: et si inculcarent respectum passionis: jam sublatam futuram esse Calvinistis omnem excusationem repellendi abnegandique realem in S. Caenâ praesentiam, dummodo vox realis non à modo quem natura capit, sed à veritate promittentis dei denominata intelligatur, uti et ipsi monent. Equidem Passio Christi, sacrificium id pro peccatis, aeternum est, non est tamen nisi in ipso essentiali corpore passo, sanguinis effusio aeterna, nunquam tamen sine ipso sanguine, Agnus occi- *
sus ab origine Mundi: Er trägt noch ſeine Wunden / etc. Doceatur pia mens in-
7 tenta esse in 'id, propter quod adest in Eucharistia corpus, et sanguis, idque ex ipsa forma essentialium verborum institutionis, circa veritatem non angetur promissionis, neque modum requiret unquam.

Fol. 63. (*18. Pressius pensitares, quid sit, Verbum Caro factum est, etc. quod dum tentare adnisus es*) Quomodo intellexerit Epistolam meam, non satis habeo exploratum. Ego cum viderem, sic illum mihi objicere verba ista, ut stuporem mihi majestate illorum induceret, religionemque contra vel hiscendi: sic illi respondi, sic interpretationem eorum sum aggressus, per quandam Ironiae non petulantis speciem, ut ea re contestatum facerem, non esse mihi animum in iis argutari, non hoc agi: neque tamen propter hanc obstupefactionem admittenda esse à me omnia illa, quae ultimum hoc saeculum praeter exemplum antiquitatis, super iis est commentum, cum videam id non tantum materiam esse litis, et disturbationem vinculi charitatis, sed omninò damnari in adversariis ipsam antiquitatem, tacito ejus nomine.

In duabus vocibus non improbo, in tertia es hallucinatus) Atqui vel dissimulat prudenter, vel non percepit, me in omnibus tribus rem unam et eandem agere; nimirum quod Verbum totum, quantum quantum est, totum cum omni sua Omnipraesentiâ, non deserens creaturas, totum inquam sit Caro factum, id est quod infinitus intraverit rem finitam nec ipse coartatus, nec finitam infinitam reddens: et quod fons omnis litis sit iste, quod hodie occuperemur perperam in contemplatione carnis, miracula in eâ contradictionem involventia suspicientes, cùm rectius occuparemur in Deo verbo ipso, in quo etsi aliqua nobis videntur contradictoria, ea tamen omnium confessione tutius credi possunt et debent, quia naturae nostrae imbecillitas divinitatis leges non capit, cum capiat humanitatis. Itaque Verbum habitavit IN NOBIS non aliqua parte sui, sed tota plenitudine, nimirum ut incarnatum est. Habitavit in nobis si ita libet, etiam illa natura quae caelestes orbes moderabatur, et habitavit hic, moderans illos, non alia et alia sui parte neque tamen coelestes orbes in Judaeam deduxit, neque Judaeam in coelum extendit: Scripsi, in Deo non pugnare sed disparata et subordinata esse, in carne, in Judaea, in utero virginis tota plenitu-

Z. 2 Aqui
Z. 26 damnarii
Z. 41 caeleste

dine esse, et praetereà etiam omnes creaturas quae sunt extra carnem, Ju-
* daeam, uterum sustentare. Hoc facit et illud non omittit. Hoc pacto si quis dicat, Etiam extra carnem esse, hoc est, etiam amplius aliquid praestare, quàm incarnatum esse, vel in Judaea habitare: hoc inquam sensu loquenti, si nulla subsit malitia, dicam impietatis imme'ritò scribi. Disparata 8
et subordinata esse in Deo, In carne esse personaliter, et in rebus omnibus esse, quae sunt extra carnem, essentiali et effectuali, praesentiâ, captum nostrum superante, nec alterum ab altero tolli, licet caro non fiat omnipraesens; hoc enim perinde esset, ac si quis diceret, opus incarnationis
10 fieri opus sustentationis et regiminis creaturarum omnium.

* *Sed Damasceni phrasin esse.*) Ad hanc authoritatem apparet excanduisse Doctorem. Ego verò id ipsum in praecipuis habui, ostendere quod non novam afferam argutationem, sed quod loquar cum antiquitate, verbum tota plenitudine descendisse in uterum Virginis, et cum hymno, den aller Welt Kraiß nie beſchloß / der ligt in Mariae Schoß: Ecce oppositionem ad miraculum novam et inusitatam, infinitus (totus scilicet totâ plenitudine) in finito Mariae sinu. Nullas hic partes admirationis sustinet Mariae sinus nisi tantum dignationis, omnis admiratio in infinito finitum inhabitante.

Quis unquam sensit Theologorum, uterum factum esse omnipraesentem.) O
20 aut me infelicem, qui loqui non possum, ut percipiar, aut Doctorem callidum, qui id simulat, statumque pervertit. Neminem ego incusavi, sed hoc per consequentiam vel invitis Theologis dico obtrudi, ex locutione Damasceni sequi, si ratio argumentandi Theologis usitata locum habeat, ut uterus fiat omnipraesens, ut Mariae Schoß über aller Welt Kräiß all gegenwertig werden. Descendit, inquit, ut incarnaretur. Nonne rectè argumentor, si non descendisset, non fuisset incarnatus, et si non tota plenitudine descendisset, non tota plenitudine fuisset incarnatus; et ut tota plenitudine in carnem veniret, tota etiam plenitudine prius venit in uterum. Neque tamen
* deseruit creaturas caeteras. Totus inquiunt Scholastici, sed non totaliter,
30 quod si possum ad normam antiquitatis interpretari, libenter usurpo: sin minus, missum faciam. Totaliter totus, inquiunt, est incarnatus, at non totaliter totus (totus tamen) est singulis creaturis praesens. Intelligo unam solam carnem esse, quam ὁ λόγος sibi univit personaliter: Eoque incarnatio est intelligenda de totaliter toto. At non sic cum creaturis est, quarum cum singulae totum sibi praesentem habeant, nulla tamen totaliter totum praesentem habet, sola scilicet sine socia, illum, ut sic dicam, possidens seu ejus praesentia fruens. Creaturae ipsae important reduplicationem illam Totaliter, non essentiae divinae conditio, respectu suiipsius. Eadem enim Totalitas hujus personae, incarnata est, eademque singulis creaturis
40 seorsim praesens, et sic omnipraesens est: hoc tamen cum 'discrimine, 9

Z. 2 Judaeam uterum sustentare
Z. 4 qua
Z. 9 incarnationis, fieri
Z. 13 loquar antiquitate
Z. 25 argumentator
Z. 29 *Der ursprüngliche Text:* „Scholastici, scilicet non" *ist ausdrücklich als Erratum aufgeführt.*
Z. 32 totus, (totus
Z. 40 omnipraesens;

quod illud propriè est per personam, singulariter prae personis caeteris, hoc propriè per Essentiam, communiter cum Patre et Spiritu. *

Quis Theologorum dixit, crucem omnipraesentem?] Id equidem sciebam, ô bone, et ob idipsum hanc crucem fixi Theologis, ut huic ipsos absurditati cum suis argumentationibus novitiis innecterem. Attendatur vis argumenti, quam Scriptor dissimulat. Gerlachius quiritatur, evacuari precium redemptionis nostrae, si detur Deus aliquo loco extra carnem: Ego regero, Eadem ratione posse me quiritari, evacuari precium redemptionis, si detur secundum Wirtembergicos Caro aliquo loco extra crucem, scilicet cum carne et Deus. Magis ingenuè respondit mihi D. Balduinus anno 1610. ex * his tricis facilè liberari me, distinctione actuum carnis Christi, naturalis et personalis. Nam personali actu carnem fuisse omnipraesentem, et sic etiam extra crucem, actu naturali fuisse tantum in cruce. At non juvatur negocium sed aggravatur: Ego quidem facile me extrico, nec mihi opus est his novis phrasibus. At Theologi hac distinctione se non extricant à modo quem ipsorum argumentationibus nexui. Nam si dicunt, elevari precium redemptionis, Deo ullibi existente extra carnem: dicant igitur propter Deum, an non elevatur precium redemptionis si caro actu personali sit ullibi extra crucem. Quaero enim quo carnis actu sim redemptus, naturali an personali? Si naturali, remota consideratione personalis, hoc perinde est ac si dicam, me redemptum carne, remota consideratione deitatis. Si personali actu, nec is tamen plenus est personalis actus citra omnipraesentiam carnis, sum igitur redemptus non in cruce nuda, sed in toto mundo. Dixeris sufficere actus naturalis appropriationem actui personali, ut etsi opus non sit peractum in toto mundo, scilicet in cruce tantum, id tamen opus sit ejus personae, quae in toto mundo est. Qui hoc dicit, is enervat suam ipsius formam argumentandi, quam oppugno. Nam si appropriatio operis potest sufficere, stante angustia loci in cruce, poterit eadem appropriatio passionis, filio Dei, sufficere, stante angustia carnis circumscriptae loco, sicut sufficit stante angustia passionis circumscriptae tempore. Ruit ergo quiritus Gerlachii de evacuato precio redemptionis. Et hoc erat mihi propositum obtinere, quod Epistola non prae se fert.

Me ipsum quod attinet, si jam dimittam hunc conatum convellendi argumenti Gerlachiani; neque me perturbat quiritus Gerlachii; neque hoc, quod illi ego ex contrario proposui. Nam qui dicit, Deum esse in plurimis * locis extra carnem, eum ego non aliter intelligo, quam hoc dicentem, Deum 'filium cum Patre et Spiritu, plurima facere et gerere in creaturis, quae non sint idem, quod incarnatum esse. Etenim creaturis esse praesentem, et tota plenitudine esse in carne personaliter, quamvis ea maneat suo loco, haec duo non pugnant, sed juxta invicem stant, cum alia, ob differentias supradictas, tum etiam propterea, quia cum dicitur DEUS creaturis praesens, vox haec est, rem significans, sed vox auribus hauritur, res mente non capitur, errat ea, seducta à voce, ut quae à rebus humanis deducta applicatur a deo incomprehensibili, suumquè secum affert sensum

Z. *10* Deus Magis
Z. *29* angustiae
Z. *44* adeo

humanum, eumque vel invitae menti obtrudit. Sum igitur contentus ea re, quod tota plenitudo omnipraesentis DEI, non dimissis creaturis nec translatis, tota personaliter habitet in carne nuspiam nisi in cruce patiente, ejusquè passiones in pretii infinitam aestimationem sibi appropriet. Nulla pars Dei, si ita vobiscum ineptiendum est, vacat hac personali unione, inhabitatione appropriatione, nec praesentia in creaturis impedit, ut Deitas, praesens, non possit esse in carne à creaturis absente, cum ista sint diversa, nec ex uno veluti elemento praesentiae humaniter et geometricè intellectae constet et illa incarnatio et haec creaturarum gubernatio.

Fol. 64. *Imaginaris tibi, eandem esse rationem uteri et carnis.*] Perplexè hic scribit Doctor, statim enim subjicit in persona meâ ipsius recusationem et negationem hujus insimulationis; ea tamen expositâ rursum eandem mihi tribuit, ac si nihil negassem; ejusque contrarium ipse asseverat, non esse eandem rationem uteri et carnis.

Similitudinem concludere ex rebus infinitis modis differentibus.] Similitudinis nexus, est pars argumenti mei, quo Wirtembergicos oppugno, argumentantes novè, totum Deum esse incarnatum ergo et carnem factam omnipraesentem. Si nullum tale ab ipsorum partibus proponeretur argumentum ad subscribendum; nullam neque ego contra necterem similitudinem. Neque enim verè et seriò similitudinem statuo, sed eam ex illa novae formae argumentatione emergere moneo. Plura esse in incarnatione, quam in simplici praesentia in utero certum est: illud interim vigore novitiae illius argumentationis communae est utrinque, quod tota plenitudine Deus est in carne, tota etiam in creaturis, illic sanè personaliter, hic essentialiter, at non evacuat hoc discrimen vel hic vel illic totam plenitudinem, neque personae neque essentiae. Ergo qui me docet ex tota plenitudine argumentari circa carnis omnipraesentiam, ex eadem etiam tota plenitudine me patietur argumentari pro uteri 'omnipraesentia, quippe jam non agitur de alia specifica differentia inhabitationis unionalis, sed de vocibus, tota plenitudo. *11*

Fol. 65. *Nihil opus est ut uterum vel crucem Golgathaeam dimetiare.*] Conviciari videtur argumentationem meam admodum invisam. Allatrat, sed non mordet. Si hoc est dimetiri crucem, negare eam factam omnipraesentem, Doctor ipse eam dimensus est, etsi geometra non audit; negavit enim sibi in mentem venisse eam omnipraesentem facere. Tolle invidiam vocis professionisque meae, nihil restabit, quod ad rem sit. Ignosco facile seni, et amico, sed queror, injustè me excludi à communione. Si major visa est subtilitas objectionis meae, quàm ut in emerita illa aetate retuso ingenii acumine, defatigatis mentis viribus capi potuerit: equidem ego non glorior, nec illudo senectuti ejus, remisisset mihi saltem poenam exclusionis, perpendisset, subtilitatem illam non ex me ortum habere, sed ex illo novo et perquàm subtili genere argumentandi, quod ipsi praeter exemplum priorum seculorum usurpant.

Z. *1* in vitae
Z. *5* haec
Z. *39* aetatae

Paulum audi interpretem, μέγα μυστήριον.] Perlubenter, venerande D. * Doctor, tu modo sine me distinguere inter Pauli interpretationem, et tuam ejusdem interpretationis interpretationem. Ingens in reipsa miraculum et sacramentum celebrat Paulus, quod Divina natura sese dimiserit in terras hominem induerit, nobiscum φανερῶς versata sit: Speculationes Theologicas Metaphysicasvé nullas studit, nec in hunc finem percellit stupore mentes nostras ut omnium Theologorum subtilitates posteà non admittamus tantum, sed et subscribamus, ut petebatur à me, eaque ratione partici- * pes reddamur damnationum, quibus charitas extinguitur, Ecclesiae vulnera dilatantur.

Non sic verbum caro factum est, ut ea infinitae personae assumentis proprietatum nullatenus sit facta particeps.] Paulus ceperat, nunc verò pergit Hafenrefferus. Certè non sic est facta particeps, infinitae etc. proprietatum, ut infinitatem illius in se subjectivè susceperit; quin igitur idem etiam de omnipraesentiae illius metaphysicae proprietate subsumam, sive excipiam?

Imaginaris tibi carnem non nisi in unico semper loco praesentem. Physica tibi imaginaris et Geometrica.] Quot modis rebusque caro praesens sit, quaestio non fuit; sed quinam modus qui rerum numerus ex unione per-
12 sonali cum λόγῳ infinito consequatur. Hic ego contentus 'fui eâ carnis praesentia, quam tot Ecclesiae lumina vetusta primis saeculis crediderunt: quia vidi illos sequi vestigia scripturarum, gaudeo quod ibi non eram, sur- * rexit, non est hic, praecedet vos in Galileam, Me non semper habebitis, sicut ascendit ita reversurus est. Iidem, si quod dictum de simplici sono, comparatum prioribus, difficultatem afferebat, soliti sunt id ad gratiosae praesentiae modum voluntarium referre, et ne de carnis angustiis, ne de naturae nostrae in coelo regnantis, affectu et tutela nostri dubitaremus, soliti sunt ad divinitatem personae provocare. Ero medius inter duos vel * tres in nomine meo congregatos, interpretabantur per illud, Non relinquam vos Orphanos. Ero vobiscum usque ad finem saeculi, per illud sunt * interpretati, Domino cooperante per subsequentia signa. Absentia naturae nostrae in coelo, nihil illos turbavit, nullas disputationes suggessit, dum considerabant, unam esse personam Deum et hominem, quae sua hîc divina potentia incomprehensibiliter omnipraesente, uteretur: cum illa absentia carnis esset modi comprehensibilis.

Cum igitur neque evinceretur carnis omnipraesentia argumento novitio, et patrum consensus eam repudiaret: rectè me facere putavi, si de carne Christi, quae creatura est et manet, in quantum ea ex suis proprietatibus censetur, Geometrica imaginarer, et Gloriosi corporis Naturae convenientia, eoque sensu physica. Vidi enim etiam Theologos Physica et Geometrica sibi imaginari, dum carnem suae limitib. Naturae circumscriptam et finitam concedunt. Imo tunc maximè geometrica sibi imaginantur cum

Z. 13 Hafererfferus
Z. 15 omnipraesentia
Z. 15 sub summam
Z. 18 qui nam
Z. 32 suae
Z. 37 creaturam

Deum extra crucem LONGISSIME faciunt, quoties ille creaturarum alicui praesens est. Sed de hac mox.

Carnem non ita assumpsit, ut etiam extra illam esse velit.] Hoc mihi perinde sonat, ac si quis diceret: Non ita frigidè se incarnationis negocio dedit, ut tamen etiam aliud aliquid, quam incarnatus esse velit. Imò ego converto. Non ita totum se unico incarnationis negocio dedit, ut nihil aliud quam in carne esse velit, suam enim omnipraesentiam in creaturis, in NOBIS per carnem localem HABITANDO, non deseruit, quia haec duo se
* mutuo non tollunt, ut omnis plenitudo deitatis, habitet in locali carne, me-
10 diante personali charactere filii, ut loquitur Hunnius: et ut totus filius Dei creaturis singulis praesens sit, mediante natura deitatis omnibus tribus personis communi.

Somnias, λόγον in cruce quidem in carne esse, in caeteris infinitis locis (quia Logos infinitus) esse extra carnem.] Non somnio, infinita 'loca in quibus non est caro, efficere ut Deus sit extra carnem: sed hoc rectè teneo, Loca omnia mundi spaciis geometricis à loco crucis distare, in singulis tamen Deum habitare tota plenitudine, in caeteris quidem propter essentiam, in carne verò, ut personam secundam S.S.Trinitatis: quia haec in Deo non pugnant, ut pugnarent in creaturâ: divinae enim praesentiae le-
20 ges humana mens, humanae praesentiae assueta non capit, ut de pugna haec statuere possit suo judicio.

Infinitudinis attributum non importat, vel loca vel locorum infinitatem. Non est enim intelligenda Geometricè, hoc est, perceptibiliter homini. 13

Re non totus λόγος erit incarnatus.] Hic verò non ego sed Doctor ipse sibi Geometrica imaginatur, mendosius de Deo, quam ipse cum antiquis supra de carne. Deum enim admetitur spaciis Mundi, qui dicit eum, qui tota plenitudine habitat in carne locali, tota itidem plenitudine essentialiter in creaturis singulis quae sunt extra carnem, eum inquam re non totum esse posse incarnatum.

Ergo λόγος partem habebit extra partem.] Juvabo Doctorem. Ergo, dicere potest, λόγος plenitudinem totalitatis habet extra plenitudinem tota-
30 litatis. Sed respondeo, multa Deus creavit rerum discrimina, quae in ipsius essentiam non redundant. Coelum sanè fuit extra crucem, at non ideò plenitudo extra plenitudinem, quia praesentia Dei non est humana, nec in illâ valet intra et extra sese ut in creaturis. Ipse enim ἀδιαστάτως infinitus, unus et solus verbo potentiae suae omnes creaturas ab invicem διαστάσας, intra seipsum gestat et sustentat. Illud autem horum vice largior: Re non omnia est incarnatio, sed praeter illam praesentia in creaturis est etiam aliquid. Et, Logos habet operationem distinctam ab operatione.

Alicubi λόγον monstrare licebit non incarnatum.] Nuspiam. Monstramus
* 40 enim quae videmus, et qui carnem videt Deum videt. Creaturam autem

Z. *4* diceret.
Z. *8* HABITANDO non
Z. *10* totius
Z. *17* quidam
Z. *22* eris
Z. *29* potect
Z. *31* redundant Coelum

monstrare, cui praesens sit Deus, is qui carnem assumsit, non sit praesens caro, hoc non est monstrare Deum non incarnatum: quia intervalla inter creaturas, non etiam sunt inter Deum et creaturas, ut quae totis generibus Entis distant. Sed hoc invicem concedo, nuncupari posse aliquod Dei opus aliquam praesentiam, quae non sit idem cum hoc, incarnatum esse. Plus enim non sequitur ex impertinentia illarum locutionum resolutione legitimâ.

Quin ergo Mysterium adoras, carnem suae naturae proprietate esse uno loco, respectu unionis personalis esse omnipraesentem.] Mysterium adoro quod proponit scriptura, quod verò Theologi jubent subscribere, id exa-
14 mino ad normam scripturae et antiquitatis. Quid opus est 'ab illa me discedere, cum jam dixerim, me longè facilius transigere, quam ut carnem uno et non uno loco faciam esse, quae circa carnem, rem intellectui humano subjectam, involvunt contradictionem liquidam, cum vos circa Deitatem supra mentis acumen sublimatam, non velitis admittere contradictionem quam nondum probastis. Nec enim concedo pugnare, omnibus Deum praesentem esse, et tota plenitudine in carne esse locali manente.

Lutherus ait, wo du mir Chriſtum Gott hinſetzeſt / da muſtu mir Chriſtum den Menſchen auch hinſetzen.* *Scripsit haec ea opinione, quasi tantum Cinglio sint adversa, non animo reformandi hunc Articulum apud Romanae Ecclesiae asseclas.*] Hoc nimirum si verum fatemur, et tunc erat inter Theologos et me, et nunc est inter illos ipsos in partes abeuntes, pomum Eredis unicum, Authoritas Lutheri, an magis gloria propria coram hominibus, ne videantur temere secuti errantem, an denique motus humanus in rebus Dei ineptissimus, ne coelum ruat, si appareat, Lutherum caput factionis ab adversariis habitum, in tanta πληροφορία, tanta contentione contra Zwinglium, impegisse: et hunc ipsum velut angularem lapidem formulae concordiae, libri nimirum symbolici, et cui tot Principes, tot Ministri subscripserunt, hac ratione convulsum esse: ut est quidem jam verissimè convulsus intestino Theologorum dissidio, hunc ipsum locum Lutheri aliter atque aliter interpretantium: dum Wirtembergici librum concordiae ex * hac appendice Lutheri, Saxones appendicem hanc ex libro Concordiae interpretandam censent: Id ne fiat, potius coelum terrae miscendum, tandemque mutuis intestini belli vulneribus internecione cadendum est scilicet. At ego ingratus in Deum sim pro beneficiis Ecclesiae collatis per Lutherum, si ejusdem etiam hallucinationes prudens videnque mordicus tuear.

Etsi mihi quidem facile esset verba haec accipere in sensu sobrio, de personae unitate, sive à divinitate illa denominetur sive ab humanitate. Sed sequendus mihi est author Hafenrefferus, et ipsa argumentationis Lutheri contra Cinglium necessitas.

Haec enim caro ipsius τοῦ λόγου caro est.] Audis quid sit, Chriſtum den Menſchen / scilicet caro in unione cum verbo considerata.

Ego subsumo: Haec enim caro ut mortalis ita localis, est ipsius τοῦ λόγου immortalis et omnipraesentis, caro localis et mortalis.

Et ubi λόγος, ibidem ejus est caro, vel soluta est unio et divisus Christus.]
15 Scripsit haec Doctor latinè, sed puto extare germanicè in Lu'thero ipso.

Z. 6 impertinentiam
Z. 32 inter necione

Vtrumque sit, ego potius inverto, ubi caro ibidem est et ὁ λόγος, tota ple-
* nitudine habitans in carne, propterea legimus, Verbum incarnatum habitasse in nobis, in Judaea scilicet, inter Apostolos, sic ut viderent oculis, palparent manibus, Verbum vitae, etc. At non ita dici potest, ubi λόγος, ibi caro; nisi quis pergere velit, quando logos, tunc et caro, quantus logos, tanta caro. In Deum proprie nec ubi, nec quando, nec quantum cadit, in carnem cadit. Saepius enim dicendum est rès eadem: hoc perinde sonat ac si diceres, quicquid est vel operatur ὁ λόγος vel ad intra vel ad extra, idem est vel operatur caro, aut soluta est unio. Imò hic in plerisque negativa te-
10 nenda, aut confusae sunt naturae.

* Sed nimirum verba GOTT hinſetzeſt / referenda fuerunt Linguâ vernaculâ, ut sequela appareret sequentium horum, ubi est λόγος, ibidem est caro: aut soluta est unio, et divisus Christus. Egregia Geometria: Confirmetur illa ex Aristotele, qui hoc pronunciat, Quod nuspiam est, id ne est quidem. Demus igitur est illi vicissim, Mundum ab aeterno fuisse, ne detur tempus seu momentum, quando nihil de mundo extante, Deus nuspiam fuit, eoque ne fuerit quidem. Haec haec, inquam est illa scaturigo totius mali, Wo du mir GOTT hinſetzeſt. Stulta ratio humana in rebus DEI, Es leſſet ſich GOTT
* nicht alſo ſetzen / wie ein Creatur. Coeli coelorum, et saecula saeculorum, etc.
20 ipsum non capiunt; quem ergo aedificabimus illi Mundum, quas creaturas, in quibus illum locemus ſetzen? Non indiget ſetzens ut creaturae, ad hoc, ut sit creaturae praesens. Et haec causa est, cur contradictoria non sint, tota plenitudine in omnibus et singulis esse, nihiloque minus eadem tota plenitudine personaliter in locali carne esse, quae à rebus caeteris distet. Nec enim locatur Deus in infinitis ποῦ, etsi praesens est rebus omnibus, propter ipsas, non propter se. Manens, ubi erat, quando nihil erat, in seipso scilicet rebus et esse dedit et loca, iisdemque utraque conservat. Hic verò manendi modus, Deo ab aeterno competens, carni non aliter communicatus esse potest, quam ipsa τοῦ λόγου aeternitas, infini-
30 tas, etc. Sicut enim mansit caro temporalis finita, sic et localis ipsa mansit, ut nos docet omnis antiquitas verba scripturae intelligere simpliciter, ut sonant.

Proba ex scriptura, λόγον post incarnationem vel semel extra carnem fuisse.] Quo jure, quave verisimilitudine sensus mei, haec à me ¹petuntur? *16*
A locis, (quae creaturis necessaria, Deum non stringunt) ad ipsum etiam tempus transvolat suspicio infesta, à parte τοῦ λόγου (ignoscite loquendi cum imputante) ad totum *λόγον,* à respectivo extra, quod hactenus crimen erat mihi tributum, ad absolutum extra. Et qua consequentiae necessitate mihi hoc extra obtruditur? Si quis Patrum hanc vocem usurpavit,
40 verbum sic totum omni plenitudine in carne habitare, ut juxta etiam extra sit praesens omnibus creaturis: hunc ego sic intelligo, ut per se patet intelligendum, etiam extra, hoc est etiam in creaturis extra carnem suo quaque loco collocatâ. Non refertur hoc extra ad Deum et carnem, nisi per fallaciam, sed ad carnem et creaturas. Denique quod identidem ingemino; hoc

Z. *1* sit ego
Z. *3* oculis palparent
Z. *34* petuntur.

nihil est aliud dicere, quam, verbum non tantum incarnatum esse, sed etiam omnipraesens.

Imaginativa opinio, quod λόγος quidem pro Essentiae suae infinitate sit ubique praesens, humana verò natura, licet in unionem personalem infinitae ὑποστάσεως assumpta, non ubique praesens, sed in uno tantum certo loco sit.] Haec imaginativa opinio mihi cum maxima parte orbis Christiani hodierni, cum quindecim saeculorum praecedentium Ecclesia totali, cum sanctis Patribus et Conciliis, cum ipsis denique Apostolis et Evangelistis simplici et plano sensu intellectis sic communis est, ut rebus ipsis doceam eam non esse meam sed Ecclesiae.

At vicissim miserat me Doctoris, Praeceptoris et amici mei, qui tam disertè profitetur, hoc se tenere, Quod humana Christi natura non in uno tantum loco certo secundum naturae proprietatem, sed propter unionem personalem cum infinita et omnipraesente essentiâ, ipsa etiam UBIQUE praesens sit. Nescio quomodo verba haec exserta excusem aut liberem à vinculis seu nexu consequentis Haereseos Eutychianae, dum una deitatis * proprietas, omnipraesentia, ut vult, essentialis, in carnem inducitur. Hactenus ii, quibuscum contuli soliti sunt loqui cautius, ut ipsa verborum emphasi spem praeberent consensus cum Ecclesia in re, nec quicquam nisi scandalosae adhuc locutiones, et confessio aperta dissensus, (sed adversariae sententiae imperita) in iis damnanda esse viderentur. Humana natura, (inquit disputatio Wegelini sub praeside Gerlachio) est ubique non sub- * stantia suâ, sed ipso suo Esse personali: Esse personale, est Esse filii Dei, ut secundae SS. Trinitatis personae. Jam non negat Ecclesia, quod haec substantia Christi hominis naturalis uno loco versans habeat sublimiorem seipsa Naturam, tota plenitudine inhabitantem, à qua in personae uni-
17 onem est suscepta, 'quae Natura, ut persona per se, carnem localem personans, ipsa ubique praesens sit.

Etsi nec hoc remittendum, quod Ecclesia vel ipso Luthero inculcante, non consuevit, ubi distinctè vult loqui, de natura humana enunciare, illa ἀποτελέσματα divina, ut quod natura humana sit omnipraesens, etc. sed quod Christus Deus et homo sit omnipraesens. Quantum verò ad internas proprietates, sicut absurdum est dicere, quod humana natura sit infinita, subintellige, Deitate se inhabitante, sic etiam absurdum dictum videtur, humanam naturam esse ubique praesentem, subintelligendo, Deitate se inhabitante, et subintelligendo essentialem ubiquitatem.

Impossibile est, ut quis servatis scripturis fingat, λόγον incarnatum esse ubique, carnem autem λόγῳ personaliter unitam in uno certo tantum loco esse.] Si ad literam sermo est de impossibilitate fictionis: concedam, id Hafenreffero fuisse impossibile: mihi hoc non dicam fingere, sed mente concipere ex dictamine scripturarum et Ecclesiae, non est impossibile. Quid si nimius juventutis fervor in amplectenda parte una, sic inolevit in animo Doctoris, ut diversas ab illo imagines in senectute concipere amplius non posset? Si verò loquitur de rei impossibilitate: respondeo ego, quod non

Z. 5 ὑποστάσεω
Z. 26 plenitudinem
Z. 44 impossibilitate;

sit impossibile apud Deum omne verbum. Nec allegabo meum de hac impossibilitate judicium humanum. Largiar, ob divinae et humanae naturae discrimen immensum impossibile videri carnem suo loco manere; et tamen totam plenitudinem Deitatis omnipraesentis capere: claudendi tamen oculi rationis, quia scriptura dicit, Verbum habitavit in nobis, quia Ecclesia dicit consentaneè scripturae, finitum esse factum infiniti capax, den aller Welt Kreiß nie beſchloß / der ligt in Mariae Schoß / tota plenitudine descendit in uterum, etc.

Ingenium tuum rerum sacrarum adorandis mysteriis non subditum.] Non sanè subditum novitiae argumentationi Lutheri, wo du mir Gott hinſetzeſt. Si hoc scriptura haberet, si ex eâ antiquitas, si tota Ecclesia, locus esset querelae seu crimini huic.

Quae res totum ingenium tuum, miserandum in modum perturbat.] Quasi verò solus ego sim, qui hic haeream? Quorsum illud, Tuum? Judicet Ecclesia, Wirtembergici, an reliqua Ecclesia, et cum ea ego perturbationes ingenii ex hac re patiar.

Absurdas et blasphemas imaginationes tuas probare non possumus.] Quasdam per errorem suspicionis mihi affinxistis, eas ut non 'meas, per me, licet, improbetis: reliquae non meae sunt sed antiquitatis, Ecclesiae, ipsorum Apostolorum. *18*

Divina Mysteria simplici fide et pio obsequio adores et venereris.] Non alia re id praesto sincerius, quam si verbis Christi et Apostolorum credam simpliciter, eaque ad usum illum transferam, cujus causâ sunt prolata; Lutheri verò consequentias ante saeculum hoc natas, missas faciam.

Qui cum Ecclesia Orthodoxa non eandem fidem profitetur, quomodo iisdem cum Ecclesiâ sacramentis utatur.] Vides rudimentum Syllogismi, majorem, subintelligitur autem minor propositio multimembris: qua expositâ infertur conclusio talis, qua excludar, ego à coetu fidelium ex sententia Wirtembergicorum. Audiatur igitur illa minor. Qui negat per inhabitationem personalem verbi omnipraesentis in carne tota plenitudine, carnem fieri omnipraesentem et ipsam, is non eandem fidem (qua salvemus) colere potest cum Wirtembergicis, Et, Wirtembergici hic Orthodoxi sunt, Et, disputatio haec seu subscriptio dogmatis Wirtembergici tantae est necessitatis, ut sine ea non possit stare salvifica fides Ecclesiae reliqua; quantumcunque ea et latè et diu in Ecclesia fuerit neglecta vel etiam penitus ignorata. Hanc ego minorem Ecclesiae ministris legitimis omnibus, sic do considerandam, ut sciant sibi esse credita Mysteria seu Sacramenta, de quorum dispensatione non hic tantum hominibus sibi propositis, sed multò magis in novissimo die Deo ipsi sint responsuri.

Consortium nostrae Ecclesiae et confessionis vites, fraternè suadent et exhortantur.] Nimirum, ut nisi subscribam argumento novitio, wo du mir Gott hinſetzeſt / desistam à communione petenda, quae inter consortes Ecclesiae suae sit symbolum confessionis hujus, argumentationi Lutheri innixae.

Z. 26 rudimentam
Z. 36 ago
Z. 43 suae, sit

Christus non irridetur, nec fovet vanis et blasphemis opinionibus.] Quas ego à me removi majorem partem, quod reliquum est ipsis quidem tales videntur, at earum non opinionum sed doctrinarum, quos habeam Magistros, dixi supra.

Rationi caecae remisso nuncio, piscatoriam simplicitatem, quam scriptura dictat humili corde venerare.] Qui possim melius, quam si ei ratiocinationi, quae impossibilitatem objicit rebus divinitatis, ubi maximè caeci sumus cum universi homines, tum Lutherus nobiscum, nuncium remittam, et pis-
19 catoriam illam simplicitatem de discessu Christi 'ex hoc mundo, de absen- *
tia ejus à decubitu Lasari, de sepulchri migratione, humilis, id est, sensu
idiotico, ut dicta sunt, et exemplo XV. saeculorum accipiam, non interim oblitus promissionum de praesentia Christi gratiosa, et securus, quod ipse cum ad dextram Majestatis Dei consedeat, praestare fidem promissis possit, ut nil opus sit mihi vel ejus visione, vel modi cognitione.

Humanas imaginationes vanas et stultas praeponens, verbi Dei protervus contemptor in reprobum sensum traderis.] Toto discursu videor excussisse conscientiam, humanas imaginationes, oblatas etiam repudiasse, nihil novi introduxisse: cum omnis conatus in recusando eo consistat, quod non erat ab antiquo: nihil asseratur novum. Verbum Dei ea dexteritate, quam Deus largitus est, antiquitas etiam praeivit, sine contemptu veneror. Precor
Deum, ne ob peccata reliqua me puniat, in reprobum sensum dando. Theologis Wirtembergicis et confessionis eorum sociis salutaria omnia precor: Si tamen licet altero oculo in opera providentiae permissionisque divinae respicere: videntur equidem antesignanorum aliqui in sensum etsi non planè reprobum, at neque valde probatum dati; in sensum scilicet insanum dissidii intestini, circa hanc ipsam materiam, quod magnam sequi confusionem necesse est, nisi Deus, paterna castigatione contentus, citò medeatur. Cum igitur eventus conscientiae meae consentiat: nemini debet esse mirum, si vertat haec adhortatio gravissima in contrarium; ut confirmer potius in recusandâ subscriptione: ut quae me recusatio extra neces-
sitatem collocat litis intestinae. Interim exclusionem hanc à sacris percipiendis, ut ab Antistitibus ex imbecillitate judicii profectam, aequo animo tolero, nec ipsis succenseo, cùm fraternitatem nihilominus, ut Christiani privati et verbis profiteantur et rebus colant: nec desint alii ministri, quibus religioni non est, mihi communionem, licet de subscriptionis recusatione sciant, impertiri.

FINIS.[1]

Z. 8 nobiscum nuncium

Z. 13 consedent

Z. 34 proviteantur

[1] *Auf S. 19[v] sind einige Druckfehler angegeben unter der Überschrift:* Errata plurima lector ipse deprehendit, sed haec sensum impediebant. *Sie wurden im vorliegenden Text ohne besonderen Nachweis korrigiert.*

HEXENPROZESS

Conclusion Schrifft

(173)

an Statt Mundtlichen

Beſchluſſes

Catharinae Keplerin, Peinlich Beclagtin

contra

Unſers gnedigen Fürſten und Herrn etc.

Anwalden

Judicialiter vbergeben dem 22. Augusti

Anno ect. 1621.[1]

[1] *Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Sign. A 209, Bü 1056, f. 0–64 (173–109).*

* Ehrnveſt, Fürſichtige, Erſame vnd weiße Stabhalter vnd Richtere, deß Peinlichen Halsgerichts alhie zu Güglingen, Insbeſonders günſtige Herrn, 1 (172)

Es hete zwar die alhie in langwiriger verhafftung ligende, vnd von dem Fürſtlichen
* Herrn Anwald Hanß Vlrich Aulbern Vogt alhie Peinlich Beclagte, Catharina Keplerin, nach entlicher im verſchienen 13. Febr. beſchehener publication der einkommenen Examinum, vmb mehrer befürderung willen diſes hochbeſchwehrlichen Peinlichen Proceß nichts liebers geſehen, dan daß der Fürſtliche Herr Anwald gleichbald darauff ſeiner ver-
* meinten Peinlichen Anclag deductiones auß den publicirten Examinibus verfaßet, gerichtlich eingereicht, vnd hiermit der vnſchuldig Verhafften zu beßerer vnd kürtzerer ſtellung ihrer Defensionſchrifft den Weeg gebahnet hete. Weil aber wider alles verhoffen ſie Peinlich Beclagtin zween ganzer Monat, vnd biß 12. Apr. in der Vngewißheit, waß Sie diß orts vom Fürſtlichen Herrn Anwald zugewarten, gelaßen vnd alß dan ererſt verſtendigt worden, daß ſie keiner ' fernern deduction für ſelbigesmahl nit zuerwarten, ſondern 1v
* eintweder per generalia submittirn, oder ihre gegen Noturfft (ſo auff 7. Maij hernach extra iudicialiter beſchehen) einbringen ſoll: Alß hete ſie ſich doch zum wenigſten deßen verſehen, es ſolte nuhnmehr ihrer mit nachgefolgter vnd ietz eingereichter deß Fürſtlichen Anwaldts ſehr weitleuffiger deduction vnd bey derſelben hinbringung abermahliger dreyer Monaten, mitleidenlich verſchonet worden ſein: darmit hete man beides auff ihrer, ſo auch auff deß Richters ſeiten diſer fernern Conclusionſchrifft, auff den erſten oder andern weeg vberhoben bleiben khönden. Anietzo findet ſich diſe Vngelegenheit, daß der Be-
* clagten Defension vorhergehet, daß Clagenden Anwalds Deduction aber allererſt hernach folget. Derentwegen man uff der Keplerin ſeit nit vmbgehen könden, zum wenigſten kurtze andeutung zu thuen, an welchem ort ihrer defension auff ieden Puncten der
* Anwaldtiſchen deduction allbereit geantwortet ſey: dabey auch daßjenige, waß in Deductione mehrers, wider ' der Keplerin defension ſchrifft vnd ſonſten auff die Füeße 2 gebracht, mit grund der Warheit widertreiben, vnd entlichen auff deß Fürſtlichen Anwaldts (171) eingegebener ſchrifft andern Hauptpuncten oder Confutation von der Beclagtin ſeit
* concludendo geantwortet werden muß. Da dan die Beclagtin gleichfals (vnd ſonderlich, weil der Fürſtliche Anwaldt in conclusione verhört,) alles waß in deßen Deduction vnd Confutationſchrifft affirmando vel negando (oder auch zu denen Contentis ihrer der Keplerin defension vnd Exceptionſchrifft tacendo et praetereundo) ihr dienſtlich ſein mag, für Gerichtlich bekant angenommen, allem oberigen vnd widerigen aber protestando widerſprochen haben will.

* Belangend den erſten Hauptpuncten der auff Anwaldts ſeiten eingereichten ſchrifft, hat in demſelben Herr Anwald ihme eine andere ordnung, alß weder in der Clag, noch Additional Articulis gehalten worden, belieben laßen: zumahl die indicia praetensa vnd vbel angegebne facta in ein mehrere Anzal extendirt, beids zu dem Vnzweifenli-
* chem intent ' damit waß diſer vbel fundirten Peinlichen Anclag in materia abgehet, 2v

ſolches in forma vnd großem Anſehen compensirt werde, vnd alſo wa ie nit die praetendirte tortur, doch zum wenigſten die enthebung der von der Keplerin wegen ihres hohen Alters vnd vnerpärlicher leibs noturfft auffgewendte gantz vnerſchwingliche Uncoſten * auff Anwaldts ſeiten behauptet werden. Es verſihet ſich aber die Peinlich Beclagtin zu dem Gerechten Richter, der werde ſich nit gleichbald die bloße Anzahl der vermeinten Anzeigungen (ſo vil mehr lauter nullitäten zunennen), erſchreckhen vnd einnemmen laßen, in betrachtung daß, wan es an Zahlen allein gelegen, es diſer nunmehr verfahrten höchſt Peinlichen Custodi nit bedürfft haben würde.

1 *Versprechung eines Bechers* Vnd Setzet Anwald anfenglich zum Eckſtein, daß Keplerin dem Vogt zu Lewenberg * einen Becher verſprochen; daß aber auff diſen ſchlag die Verſprechung bechers kein indicium per se, ſonder hinunter gehörig, wan von vorhergehenden factis gehandelt wirdt, ſelbiger vermeintlich ' zu adminiculiren, kan ein einfeltiger gleichbald merckhen, quia *3 (170)* non entis nullae qualitates vnd wie die Vrſach zu diſer Verſprechung ſich befinden wirdt, alſo wirdt auch die Verſprechung ſelber anzuſehen ſein, dan niemanden verboten, absolute kein officiali nichts zu ſchenckhen. Wie böſslich aber diſe Verſprechung für ein corruptionem vnd beſtechung deß Richters angeben werde, wirdt in der Keplerischen Defension beij widerlegung deß 20. Puncten der Peinlichen Clag – fol. 49 §. Alß mag * auch die im 20. Articul fürgeruckte, etc. biß fol. 52 – mit ſatten grund außgeführt, vnd bitet Peinlich Beclagtin den Herrn Richter, angezeigten Poſten ihrer Defension, alß ob er hieher oberſetzet, nochmahlen ableßendt zuerwegen.

Dabeij dan diß ferner zumerckhen, daß [2]Inhalt Herrn Vogts zu Löwenberg beim Anderten Examina einkomnen Cantzleyberichts,[2] diſe Verſprechung deß bechers allererſt nach * Verhörung beider ſtreitender Partheijen, (der Keplerin vnd der Hallerin), allererſt nach dem Keplerin mit ihrem Sohn Chriſtoff abſonderlich füren Vogt kommen, (vmb fortgang deß Produktiontags, aber vergeblich anhaltend), allererſt da Keplerin fürs dritemal al- * *3[v]* lein zum Vogt gegangen, vnd ſonſten ' nichts helffen wöllen, beſchehen, alda wenn es ihr vmb Verduſchung der Halleriſchen That zuthun gewesen were, ſie gewißlich allen handlungen vorgeloffen ſein wirde.

Es hat zwar der Fürſtliche Anwaldt im andern Hauptpuncten gegen dem end-§: dem * Herrn Vogt wolt die Verhafftin gern etc. – ſich vnderſtanden der Keplerin ietzo auß der Defensionſchrifft angezogner iustification der angebotnen Verehrung zum Theil zu nicht zu machen; welchem Poſten der attentirten confutation alhie außer der ordnung zubegegnen vnombgenglich ſein will. Damit nu ſolches mit guter richtigkeit beſchehe, wölle der Richter anfänglichen außer der Keplerischen defensionſchrifft, vnd deren ietz allegirten Poſten, ſonderlich den §. Geſtaltſam daß Vogt zu Lewenberg etc. fol. 51 * S. etc. auffſchlagen: dan Keplerin daſelbſten erwißen, wie gar dieſer Vogt ſich einer vngemeßnen macht vber ihrer Fürſtlichen Gnaden arme verwitibte Vnderthanin, (in eigenwilliger widerrechtlicher entnehmung deß mit ' recht nach ſo langem auffzug erhaltenen Pro- *4 (169)* ductiontags, an welchem dero all ihr heil vnd Wolfarth gelegen geweſt) vnderwunden. Dan fürs erſte, daß diſe macht ihme Vogt von Ihrer Fürſtlichen Gnaden nit absolutè zu ſeinem Willen vberlaßen, erkennet Vogt ſelber, alß welcher ſich nit absolutè auff ſein Ampt, ſondern auff gemeßnen Befelch referirt, ibi alleg. Rot. I. Ad 15. Addit. für- * gebend, er Vogt habe diſen Productiontag in anſehung empfangnen Fürſtlichen Befelchs (die Keplerin Peinlich einzuziehen) abgeſtelt, vnd alß Keplerin Additionali 17. wahr ge- *

[1] *Marginalien von Keplers Hand*
[2–2] *Einfügung von Kepler*

ſagt, daß 'erwehnter Productionstag' ohne Vorwißen deß Richters wider den Gerichtlichen beſcheid, mitt der Clagenden Partheÿ höchſtem ſchimpf allein vom Vogt abgeſtelt worden.

Hieröber aber Beclagte Reinboldin fragen laßen, ob nit Zeug wißend daß ohne deß Richters beſchaid Herr Vogt ſolchen Tag abzuſchaffen befiegt geweßen. Antwortet hierauff Herr Vogt, alß der 15. Zeug, Waß hierauff vorgegangen, daß hab ainzig vnd allein obangeregter Fürſtlicher Befelch verorſacht. Wan es ſeines ' Ampts ohne befelch geweſt were, hete er Herr Vogt ſich nit mit einſchiebung einer 4r
vnerfindtlichen Vrſach zu ſchitzen not gehabt.

Dan füns ander, ſo findet ſich in der Defensionſchrifft lauter vnd clar, [2]erweiſet ſich auch auß nechſt hievor berürtem ſein Vogtes aignem Bericht den Er zur Cantzley gethon,[2] daß es ein gantz nichtiges fürgeben, daß Herr Vogt diſe einſtellung deß auff 21. Octob. Anno 1616 angeſtelten Productiontags auff empfangnen Fürſtlichen Befelch die Keplerin beÿzufahen, verſchieben wöllen. Weil dan der Fürſtliche Herr Anwald ſelber für bekant annimbt, daß ſolches deß Vogts damahliges fürgeben gar nit von dem ietz specificirten productionstag war ſein khönde, hat man ſich diſer ſeitt mit mehrer erweißung deßen, alß allbereit in defensione geſchehen, lenger nit auffzuhalten.

Interim weil die zugemeßne Corruptio iudicis nuhnmehr zum Hauptpuncten der Peinlichen Clag gemacht worden, derentwegen der Peinlich Beclagtin leib vnd leben, ſo zu reden, hieanſtehen will, welches ' der Fürſtliche Anwaldt ſelber erkennet, §. Es iſt aber 5
der Keplerin darumb fürnemblich zuthun, daß ſie ihre etc. Corruptionem Judicis gern auß dem weeg raumen wolte etc. außer welchen Worten nit ſchwehr zu (168)
ſchließen, daß Herr Anwald den obſig beÿ diſem Poſten deß eingeſtelten Productiontages hierzu dienſtlich erkenne, alß kan man auff ſeiten der Beclagtin Keplerin nit ombgehn, wider deß Fürſtlichen Anwaldts in confutatione geſuochte außflüchte vnd Conciliationes diſes Vogts depositionum, folgende mehrere erleuterung zugeben.

Es will Herr Anwaldt fürgeben, Herr Vogt zu Lewenberg möchte nicht den erſten Anno 1616 angeſtelten Productionstag, ſondern den andern oder driten in Anno 1617 angeſtelten (ſo auch verſchoben worden) im ſinn gehabt haben. Dargegen wolle der Richter alle deß Vogts responsiones nacheinander ableßen, vnd wol erwegen, ob er alß
Zeug nit vor vnd nach gantz ' verſtendtlich ohne die wenigſte Confusion einig vnd allein 5r
von denen geſchichten, ſo Anno 1616 im Octobri ſich begeben, gefragt worden vnd geantwortet. Dan ihme dreÿ vnderſchidliche zu diſem puncten der abſtellung gehörige additionales, der 13. 14. vnd 17. nit weniger zweÿ Fragſtuckh auff den 14. vnd 17. fürgehalten, da er zu allen fünff, et per relectionem in fine depositionis gar zu zehenmahlen (auch zuwider der Beclagtin Reinboldiſchen angebotner enthebung) auff diſer, an ihr ſelber gantz nichtigen praetension deß Fürſtlichen Bevelchs iuratò verbliben. Vnd wirdt darfür gehalten, Er Vogt werde ſelber ihme die ietzige vom Fürſtlichen Anwald insinuirte außred nit belieben laßen, oder bekennen, daß er Anno 1617 einen oder andern Productionstag Ampts- oder der anbefohlnen beÿfahung halben eingeſtelt, weil damaln die Keplerin zu Lintz geweſt, vnd auff außgebrachte Fürſtliche Befelch Ihr Recht abweßendt fortgeſetzt, oder daß er Vogt ' ſich (wie ſeine Wort lauten) nit ſolte zuerinnern gehabt 6
haben, daß die Reinboldiſche Parth ſolche in Anno 1617 angeſtelte beede Productions- (167)
täge ſelber, vnd zwar supplicando, in gar Appellando ad consistorium Ducale (Rot. I. zu ſehen) eingeſtelt gehabt. Bleibt alſo diſe gantz vnverantwortliche Contradic-

[1–1] *Einfügung von Kepler*
[2–2] *Einfügung von Kepler*

tion (wie Herr Anwald ſelbige titulirt) noch zur Zeit ohne einige conciliation Sonnen- * *
clar erwißen, vnd gibt Peinlich Beclagtin dem verſtendigen Richter zubedenckhen, wan ie
Keplerin (dafür Gott ſein wolle) einer ſolchen offenbahren Contradiction vberwißen
werden ſolte, waß alßdann ein ſolches zu der geſuochten ſchwehren frag für einen effec-
tum haben wurde. *

Zum Hauptzweckh aber widerum zukheren, iſt hiermit für daß ander erwißen, daß Herr
Vogt zu Leonberg den vilberüerten Productionstag aigens gefallens abgeſtelt, ſo gar
daß er auch dritens die Beclagte Reinboldiſche partheÿ mit fürſtellung ſeiner aignen Per-
6v ſon vnd praetendirten Ampts diſſer beſchuldigung enthebt, vnd diß zuwider [1] deroſelben
aigner bekantnus im 1. Frag: ad addit. 13, 14, Rot. I. 10 *

Weil dan mit vorgehenden dreÿen Puncten erwißen iſt, daß ermelter Herr Vogt mit
ſperrung Rechtens ſo vil gethon vnd mehr, alß villeicht der Landsfürſt ſelber zu einigem
fahl attentiren wurde, alſo gibt man der billigkeit liebendem Richter den außſchlag, wie
ſtarckh es einer vndergetruckten Vnderthonin zuverweißen, daß ſie zu begüetigung eines
ſolchen, ihr ob dem Halß ſitzenden Fürſtlichen Stathalters, vnd zu erhaltung blößigen Vort-
gangs ihres Rechtens ihme eine Verehrung verſprochen. *

Noch eine anzeig diſſes Vogts guten willens gegen betragten Witiben gibt der Fürſtliche *
Anwald in erſt angezogenem puncto ſeiner Confutation an die Hand §. Vber daß
hatt der Vndervogt etc. deren beßer vnden mit mehrern gedacht werden ſolle. Fol. 35 *
B. huius § auch zuwider einem etc. [1]Et f: 36. Hieher auch zu ziehen fol. 9 hujus[1] 20
§ Vnd wolle der Herr.

Der Fürſtliche Anwald will auß diſem der Keplerin fürgangnen Verſuoch zu ihrem Rech-
7 ten zugelangen, ein Corruptionem iudicis [1] erzwingen, da doch der Vogt, welchem der
(166) Becher verſprochen, gar nit iudex weder in der Reinboldiſchen alten, noch auch ſogar ab- *
solutè in der damals entſtehenden newen Halleriſchen ſach, ſondern in der erſten vilmehr
(wa mans nach der Beclagtin obgelegnen bedrangnus erwegen will) ſein Vogts obaußge-
führter aigner bekantnuß nach, ein hochbeſchwehrlicher Verhinderer deß albereit angenom-
men iudicis [2]geweſt, als wölchem[2] der Vogt den verabſchideten Weeg zu erlernung der *
Warheit, nemlich den angeſtelten Productionstag aigenwillig entnommen, vnd durch
einſtrewung der newen Halleriſchen ſach auß Handen zuziehen ſich vnderſtanden, ſogar auch 30
er Vogt mit diſer Handlung ſich vilmehr zur gegenparth gemacht, alß welcher ſelber zu Zeu-
gen designirt geweſt, wider ſeinen guten Freundt (der Reinboldin Brueder) ſein Wißen *
zu deponiren, deßen er für ſelbigesmal durch aigenthätliche einſtellung deß Production-
tags vberhaben gepliben. Alda es auff der hochgedruckten Keplerin, alß einer verlaßnen
7v Witib ſeit geheißen, esto con'ſentiens adversario tuo etc. Belangend aber die Hal- *
leriſche ſach, iſt in defensione loco allegato erwißen, daß Keplerin mit Zuſagung deß
bechers mehrers nicht dann moram (vnd diß nit vmb deß Halleriſchen, ſondern vm des *
Reinboldiſchen Handels wegen) geſuocht, damit derſelb durch den Halleriſchen nit gehindert
werde. Were auch der Hallerin durch diſe moram daß wenigiſte beÿ ihrer Hoch- oder ni-
dern Obrigkeiten nichts benommen geweſt; der Keplerin aber iſt durch diſe moram in der 40
verhinderten Reinboldiſchen trefflich vil widerrechtlich entnommen, alſo im wenigſten kein
Corruptio iudicis hierauß nit zuerzwingen. Dahero Fürſtlicher Herr Anwald §. Da
man ſich ex Jure etc. vergeblich allegirt, waß auff ſolche Partheÿen, welche den Rich- *
terlichen ſpruch durch beſtechung auff ihre ſeiten erhandlen, für ſtraff gehörig.

[1–1] *Einfügung von Kepler*
[2–2] *Einfügung von Kepler*

* Beÿ anziehung deß andern vnd driten indicij, ob ſei die Keplerin zu ' vnderſchid- *II 8*
lichen mahlen geflohen, Item habe ſich in ein Truhen verſteckhet, finden ſich allerhand *Raise nach (165)*
vnerfindtliche aufflagen vnd hochpraejudicirliche ineinander werffungen vnderſchidlicher *Haimaden*
actuum.

* Erſtlich Agnes Martin Wernen Weibs deposition anlangend, vngeacht ſolche vermit-
telſt Aÿdts beſchehen, hat doch der Richter hierauß leichtlich zuſehen, wie hoch diſes fabel-
weib ſich auff den Aÿdt verſtehe, daß ſie von lauter vnbekanten dingen zeuget, waß namb-
lich der Vogt im Ampthauß mit der Keplerin vorgehabt, da doch ſie Agnes nit darbeÿ
geweſt, der Vogt ſelber vnd andere Zeugen, ſo zugegen wahren, hiervon (daß man nach
10 mehr Zeugen außgeſandt, Item ſobald man nach den leuten geſchickt, ſei Kep-
* lerin zur Statt auß etc.) lauter nichts deponiren, auch nit ſein könden; dan wan albe-
reit damahls, alß der Halleriſche handel fürm Vogt fürkommen, mehr vber Verletzung Cla-
gender Partheÿen ſich gefunden, vnd ' man nach denen geſchickhet hete, wurde Herr Vogt *8v*
ſolche in ſeinem negſte Tagen hernach gethonen Bericht mit vbergangen haben. Vnd wan
Keplerin gleich von damahligem Actu, alß die Hallerin wider ſie fürgeſtanden, außgeri-
ßen, vnd zur ſtat außgezogen were, ſo müeſte falſch ſein, waß Herr Anwald in ſeinem zur
Cantzleÿ geſchickten vnd Rotulo I. einverleibten bericht referirt, daß Keplerin erſt nach
verrichter Verhör, vnd nach dem ſie mit ihrem Sohn zum andern mahl den Vogt angeredt,
endtlichen ſelber allein ihme Vogt einen Becher hinderruckhs ihrer Kinder zugeben verſpro-
20 chen hete.

Vnd bitet die Peinlich Beclagtin der vernünfftige Richter wolle beÿ diſem der Agnes
* Wernin Exempel anmerckhen, waß ein böſßlich außgebrachtes Geſchraÿ vnd dardurch ver-
urſachter allgemeiner Haß beÿ einzelnen Perſonen nit vermöge, wie ſolche ſo gar vnbegrün-
dete niehmals geſchehene ſachen, weil ſie ſelbige eins mahls auß hör ich ſagen, in ihre
ſtarcke ' einbildungen gefaßet, hernacher alß wahrhafftig geſchehen, gar mit leiblichem *9*
Aÿdt betewren. *(164)*

Vonſten ſeind beide angegebne indicia in der Keplerin defenſionſchrifft fol. 52 in
* 54 gründtlich widerlegt, vnd bezaichnete ſtelle hieher zu referiren: '[1]was diß für ein flucht
* geweſt, mag zum Thail auß fol. 24 B hujus § Bene, bene der etc. abgenommen
30 werden.[1]

Vnd wolle der Herr Richter zu mehrer iustification der Keplerin kurtz vor diſſem hal-
leriſchen handel verenderter Wohnung vnd oberziehung naher Heÿmaden, die Vmbſtende
* der Zeit in acht nemmen, daß nemblich die früchten albereit eingebracht geweſt, vnd ſie ihre
* feldgüter ihrem Sohn Chriſtoff auff 3 Jahr im bſtand außzulaßen willens gehabt, hierzu
ihr vnd ihren Kindern deß Vogts zu Leonberg verſpirte widerwertigkeit große anlaß gege-
ben: alß welcher (neben deme er nahend zu allen Rechtstagen, an welchen der Reinbol-
diſche handel fürkommen, ſich nachdencklicher hochpraeiudicirlicher ſtichwort (ſein aigne '
der Keplerin Verargwohnung damit zu bezeügen) offentlich vernemmen laßen) ſonderlich *9v*
etliche Monat zuvor an einem der ietzbeſagten Gerichtstägen der Beclagtin Sohn Chriſtoff
40 Keplern für ſitzendem Gericht gleichſam amptshalben anbefohlen, ſeine Mutter (alß
* wölche, durch diſe ſchmachſach vervnrhüebiget, der ſpur vileicht etwas fleißig nachgangen
ſein möchte) innenzuhalten, daß ſie den leuten nit ſo vil zu Hauß gehe vnd verdacht verur-
ſache, mit angehengter betrohung einſehens. Dem vernünfftigen Richter wirdt zu be-
denckhen heimbgeſtelt, waß diſe durch den Vogt nit ad partem ſondern in der offentlichen
Gerichtsſtuben vor meniglichen beſchehene ankündung, für gute operationes zu beſterk-
khung der Keplerin Beclagter Gegenparth, zu Pflanzung argwohns beÿ dem Richter, vnd

[1–1] *Einfügung von Kepler*

zu vermehrung deß Geſchreis gehabt; vnd ob nit der Keplerin Kinder dannenhero genugſam verantwortliche ia notdringende Vrſach gehabt, ihrer alten Mueter beÿ dero Tochter vmb ein rüehigere ' Wohnung zu trachten. *

10 *Raise nach Lintz* (163) Waß der Fürſtliche Herr Anwald ex Zangero de fugâ § *maxime si quis ante accusat:* allegirt, will Peinlich Beclagte zu geſetztem, aber im wenigſten nit beſtandenen fahl (ob ſolte ihr, neben ihrem Sohn Chriſtoff gethone raiße naher Lintz ein flucht genennet werden) zu ihrem behelff für ſich angezogen haben; dan ſo accusatio et inquisitio alß actus legitimi iemanden genomner flucht halben entſchuldigen, wie vilmehr würde hierzu fürträglich ſein illegitima persecutio, gravatio causae, officialis cum adversario collusio, ademptio examinis testium, minae capturae, observatio aedium, praesentis apud filiam, wan Keplerin ſchon gar außgewichen vnd nit widerkhert were. Uti testatur Farinac. prax. crim: quaest. 48. n. 36. Si quis propter timorem contrariae factionis, ob metum et minas ab inimicis illatas etc. fugiat, quod talis fuga minimè pro indicio sit habenda, et in dubio quis praesumitur abesse potius ex bona et ' probabili causa, quam ob conscientiam patrati criminis. Geſtaltſam beÿ Fürſtlicher Cantzleÿ vnderſchidliche decreta ertheilt, Theilß Rotulo I zuſehen, daß die Reinboldin ohngeacht der Keplerin abweßenheit in angefangnem Proceß fortfahren ſollen, wie dan hierauß Reinboldin durch eine zu Leonberg ertheilte Interlocutori in handlung fortzuſchreiten angehalten worden. * * *

heußer, da man ſie nit gern geſehen. Soferr nuhn auß demſelben ein richtige Vrſach deß ent-
* ſtandnen böſen geſchrais erzwungen werden wolte, iſt ſolches in der Keplerin defension-
* ſchrifft fol. 16 §. Sonſten aber obwol Fürſtlicher Herr Anwald etc. per generalia doch grundtlich widerlegt etc. hierher zu referiren. Wolte aber Herr Anwaldt gar ein indicium ad torturam auß deroſelben erzwingen, wirdt zu diſem mehr wichtigen werckh (alß fama fundata ſein mag) ein ſolche gemeine bezüchtigung vil weniger gereichen mögen; derowegen auch beÿ diſem Scopo deß angezognen vmblauffens dem Fürſtlichen Anwaldt an berüertem ort der defension alberait per generalia begegnet iſt worden.

Belangend in specie die hierüber angezogne attestationes, wirdt von einem ' Zeu- 12'
gen zum andern geleugnet, daß Keplerin ohne redlich Vrſach in ſein hauß oder zu ihme kommen, warumb aber Jemand die Keplerin nit gern geſehen oder die Vrſachen dero beſuochens vnerheblich geachtet, daß mag der Richter leichtlich auß der Zeugen mehrern de-
* positionibus abnemmen; als deren (an der anzahl ſiben) keiner iſt, welcher nit eintweder mit aignem argwohn die Keplerin beſchwehret, vnd zu beſcheinung auch Vrſachen ſeines oder der ſeinigen argwohns anzuzeigen 1. ſich auff der (ſelbigenmahls durch die Reinboldin ſehen verſchreiten) Keplerin eingang in ſein Hauß referiret oder doch wie Donatus Gült-
* linger, mit diſem Vberlauffen der außgegoßnen ſchmählichen reden halben zuentſchuldigen ſich vnderſtanden.

* Daß Keplerin dem Benedict Beutelspacher nach Anno 1608 (in welchem ſie ihre Toch-
ter verheurathet, vnd fürauß niemanden mehr zu Hauß gehabt, der ihr mit leßen vnd ſchreiben, dan ſie deßen vnerfahren, zu ihrer noturfft gedienet ' hete) vil nachgangen, deßen 13
gibt ſein gewerb, alß der im leßen vnd ſchreiben der gemeind dienet, vnd ſich für ein maid- (160)
lins ſchulmeiſter brauchen laßet, auch ſeine aigne bekantnußen, redliche Vrſachen an die Hand. Vnd ſolte diſer Fabelman ſich zuerinnern wißen, daß manchem Haußvater dergleichen widerfahre, daß er meint er habe ſein Hauß zugemacht, ſolches aber eintweder gar
* nit, oder nit gantz beſchloßen, ſondern nur zugeleinet, oder von iemand andern ſeiner Hauß-
* genoßen wider auffgemacht vnd offengelaßen werde; ſo anderſt diß ſein angebens verwun-
* dern vnd erſchreckhen nit ein erdichter ſchein, oder villeicht anfenglich nur ſein geſpaÿ geweſt,
hernach zum ernſt gezogen, vnd per errorem lapsu temporis irrepentem memo-
* rirt worden.

* Zu Daniel Schmiden, ſchneidern, zugehen, mag einem kunden (deren die Keplerin auch eine geweſt zu ſein von ihme bekennet iſt) ein leidliche Vrſach fürfallen. Daß ligen vber die '
* Wiegen wirdt nit beſtanden; es mögens andere gethon haben, iſt der Keplerin brauch nie 13'
geweſt.

* Zu deß Zieglers haußfraw hat die Keplerin ihres zerbrochnen offens noturfft getriben; da kein ſelzamkeit, daß die Zieglerin (alß welche zu bet ligend ſelber der Keplerin nit wilfahren könden) ſolcher Vrſachen, auch mehrer Vmbſtenden in 18 Jahren vergeßen.

* Der Letzinen, ſo Keplerin diſer dreÿer orten hinderlaßen, wirdt hie zur Vnzeit gedacht,
doch kurtz, dem Beitelspacher hat ſie nichts hinderlaßen, dan er gibt ſeinen Zuſtand allererſt einem nachfolgenden in der Keplerin hauß empfangnen Trunckh die ſchuld. Dem Daniel Schneider nichts, dan ſeine Kinder ſeind nach vnd nach, ſagt Herr Anwald, vnd alſo auß
* vngewißen Vrſachen kranckh worden, der Zieglerin nichts, ſondern Keplerin hat ſie mit ſchmertzen am fuoß behafft gefunden.

* Dem Gültlinger iſt Keplerin von Retung ' wegen ihres guten Namens vnd alſo von ei- 14
ner ſehr wüchtigen Vrſach wegen zu hauß vnd ſonſten zu geſicht gangen, aber der Vrſachen (159)
nie wolkommen, weil ſie ihne der vermehrten außtragung halben zu red geſtelt, deßen er gern were gefüegt geweſt.

Es allegirt der Fürſtliche Herr Anwald hier auß dem Protocoll gehaltner Confrontation, welches nit publicirt, derhalben billich verworffen wirdt; dan es daß anſehen haben will, alß ob ein Verfählung fürgeloffen, vnd deß Beutelspachers fabel mit der verſchloßnen Thür dem Gültlinger per errorem zugeſchriben were, zu dem fall die attentirte cumulatio, mit den verſchloßnen Thüren, vergeblich ſein würde. Geſetzt aber, ſo kann doch leichtlich geſchehen ſein, daß deß Beutelspachers voraußgeſprengte fabel auch diſem Gültlinger im Kropff geſteckt, deſthalben als er die Keplerin (vnd zwar, auß beſagten Vrſachen, vngern) erſehen, er deſto eher auff gleichmäßigen Vmbſtand der verſchloßnen Thüren gefallen; alda er aber weniger außreden, als Beutelspacher, ſich zu behelffen,
14v weil ' er fürgibt, er hab in eim frembden Hauß ſich eingeſpert, ſo ſonſten vngewohnlich, *
Item ſolches leichtlich von einem Haußgenoßen (ſo ſeinem alß frembden gebot nit vnderworffen) mag wider auffgemacht worden ſein, oder mag daß Hauß noch ein Thüren, ſo ihme vnbewußt, gehabt haben.

In Michael Stahels Schewren, darinnen Keplerin Früchten ligen gehabt, hat ſie mehr * ſorgfeltiglich zugehen gehabt, alß Stahel ſelber, weil nit ihre Früchten deßen Vihe, aber wol ſein Vihe ihre Früchten freßen könden.

Deß Haußbeckhen hauß kan zu Leonberg kein Haußmuter, welche niemand zu ſchickhen hat, meiden, zugeſchweigen ſie Haußbeckhin auch Milch zu verkauffen gehabt. *

Daß deß Stoffel Frickhen (welcher ſchmertzen an ſeinem ſchenckhel empfunden: vnd der Keplerin zugelegt) Haußfraw fürgegeben wie ſie die Keplerin nit gern in ihrem Hauß geſe- *
15 hen, darauß ' folgt noch nit, daß Keplerin vberflüßig drein kommen, weniger, daß es ohne
(158) Vrſach geſchehen, oder nit geſchehen ſollen, dan er ein Würth vnd Metzger iſt, bey welchem die Keplerin bißweilen ihre beim Wein ſitzende Behuldner ſuochen müeßen, vnd ſolte diſe * Fraw ferners vmb Vrſachen ihres vngern habens befragt worden ſein, wurde ſie ohne Zweifel den handel mit der Glaßerin, vnd erfolgte böſßliche beſchraÿung der Keplerin, wie auch daß ſie ihres aignen guten namens in acht nemmen müeßen, fürgewendet haben.

Daß nu hierauff Herr Anwaldt § nu iſt in der peinlichen Halsgericht etc. die Rechtliche ordnung allegirt, gehöret dahero nit. Dann nit erwißen, daß Keplerin 1. vor der feindtſeeligen Reinboldiſchen außtragung auß erheblichen Vrſachen ein verdächtige Perſon geweſt, 2. an gefährlichen orten ſich betreten laßen, 3. in der That verdächtig erfunden worden: folgt derhalben auff ſie weder anzeig noch neben anzeig.'

15v IV Praetensa facta Volgend zu dem Vierten von Fürſtlichem Anwaldt geführten Anzeigungspuncten zu ſchreiten, beriemet ſich erſtlich derſelb nit nur eines ſondern viler Delictorum facti permanentis, vnd derſelben (alß offenbahrer corporum maleficij) certorum ve- *
stigiorum, mit anmeldung daß (vermög Peinlicher Halsgerichts ordnung art. 25 § Zum * ſechſten) pro indicio ad torturam zu halten, wann ein beſchedigter iemand die mißethat ſelbſten bezeihe, drauff ſterbe oder mitt Aid betewre. Hierwider aber in obacht zunemmen, quod communi Dd. opinione receptum in praeiudicium alterius, morienti non esse credendum, etiamsi talis assertio iuramento confirmata fuerit. *Joach. à Beust* in s. adm. n. 1182ff. de iureiur., et interm. *Gödelm.* tr. *** de magis lib. 3 c. 9, n. 28 et seqq. *Moller.* Semest, lib. 3, cap. 8 ubi dictum * Art. 25 ordinationis criminalis ad contrariae sententiae confirmationem insufficientem esse tradit, cum in eo de remotis etiam agatur indicijs: nec unquam se vidisse ait, quod ad morientis [1](nedum ita se morj velle dicen-
16 tis)[1] assertionem qualiscunque ' tandem is esset, tortura alicui dictata fue-
(157) rit. Zugeſchweigen daß angezogne Peinliche Halßgerichts ordnung nit expressè de prae-

[1–1] *Einfügung von Kepler*

* ternaturali et occulto damno, ſonder von einer notoriſchen beſchedigung, da iemand vom andern auff den Todt verwundtet wirdt, fürnemlich reden thut, in welchem fall einem moribundo mehrers, alß beÿ vngewißer vorgegebner laesion, glauben zuzuſtellen, welche interpretatio mit allegirtem text ſelbſten genugſam beſterckt wirdt, darinnen vermeldt, daß ſolche von dem beſchedigten angegebne Verletzung mit ſonderbahren gnugſamen Vrſachen müeße validirt ſein, welches beÿ folgenden angegebnen
* vnderſchidlichen factis ſich keineswegs beufindet ſondern diß vilmehr erſcheinen thut,
* daß der vermeintlich beſchedigten Angaben vilmehr Theilß auff ſträffliche superstition, Theils auff nichtigem argwohn gegründet, Theil auß neidiſchem hertzen entſprungen ſeÿen.

Vonſten will der Fürſtliche Anwald ſich ' mit der Beclagtin der angebnen factorum *16v*
halb, ob es certa corpora maleficiorum, in vnnötig disputat nit einlaßen, ſondern domino iudici den außſchlag geben.

Hie kan aber auff ſeit der Peinlich Beclagtin nit vmbgangen werden, zu interloquiren, vnd dem Gottsförchtigen Richter vmb der lieben Gerechtigkeit willen zubiten, daß er wolbedenckhen wolle, waß einem ſolchen Anclläger, welcher ſeiner Hauptclagpuncten in iure im wenigiſten keinen grund ſetzet, ſondern ſich darmit auß redt, es werde der Richter die billigkeit wolerkennen, drüber aber ein arme verlaßne vnd Betagte Witib Jahr vnd Tag interim in hoch ſchmertzlicher coſtbarer Verhafftung helt, für ein Sentenz (ſonderlich in puncto notvervrſachten Vncoſtens) zuerkennen; dan anſtat deßen daß der Fürſtliche Anwald hie nach 12 Monatlicher Verhafftung dermahlen eins dem Richter vnd zwahr ohne außführung ſeiner fundamenten circa speciem factorum zuerkennen heimbſetzet, ob es corpora male'ficiorum oder nit, hat die Peinlich Beclagtin allbereit den 4. No- *17*
* vemb. Anno etc. 620 vnd alſo vor 8 Monaten in ihrem 21. Defensional gleichfals *(156)*
dem Richter zuerkennen heimbgeſetzt, daß keine corpora maleficij angeben worden,
* vnd nach publizirten attestatis allbereit vor dreÿ Monaten ferners vmbſtendlich von einem angegebnen facto zu dem andern, rationibus et probatorum Doctorum sententijs erwißen, daß dem alſo ſeÿ, vnd diß § Als wolle der Herr Richter fol. 17 B. etc. biß 21 in genere (welches hieher zu referiren) nochmahlen beÿ jedem facto in specie an ſeinem ort.

Weil dan Herr Anwald hierwider nichts einzuwenden, alß nimmet Keplerin diß ihr deducirtes fürgeben für bekant an, nebens ſich nit mehr darüber verwundernd, warumb Herr Anwald nit die vorhergehende facta (alß welche keinen ſtich nit halten) ſondern die vermeintlich nachgefolgte Corruptionem judicis vorn an die ſpitzen geſtelt.

In ordnung der vbel angegebnen ' factorum, der anzal 13 davon vom § biß zum 11. *17v*
* inclusivè daß vihe, die vbrigen menſchen angehen ſollen, hat der Fürſtliche Anwald (deßen der Herr Richter wahrnemmen wolle) abermahlen ſeinen Vortheil verhandelt, vnd die Reinboldin nit, wie in ordnung der Clagpuncten, zuerſt, ſondern allererſt an der ſibenden ſtell eingeführet, damit dem Richter die in der Keplerin defensionalibus vnd defensionſchrifft zu gemüeth geführte vervrſachung aller vberigen argwöhn auß der einigen Reinboldiſchen Verleimbdung, deſto mehr auß den Augen zuruckhen, deren aber der Herr Richter zuverſichtlich vmb diſer Verſtellung willen nit vergeßen, ſondern dieſelbe in gebührende consideration ziehen wirdt. Für ietzo muoß Peinlich Beclagtin ſich deren vom Anwalden vorgemachten ordnung halten.

Vnd wirdt füros erſte eingeführt Benedict Beutelspacher Maidlins Schulmeiſter, ſampt *1. Benedict*
* Baſti Maÿers hausfraw ſeligen: alß ob baiden durch die ' Keplerin ein ſchedlicher Truncknh *Beütelspacher* *18*
beÿgebracht worden were, darvon die Fraw geſtorben, Beutelspacher aber an füeßen vnd *(155)*
* Manſchafft erlamet. Hierauff wirdt der Herr Richter in der defensionſchrifft fol. 23 b §

Bey dem Bechſten biß fol 26 eine gantze außführliche ableinung finden, ſolche hieher zu referiren.

Welchem Beutelſpacher auch ferners vnd zu mehrerm vberfluß die Zeit, alß ob diß factum anno 1607 oder 1608 ſich zugetragen, rund widerſprochen wirdt, dan ſolang die Keplerin ihre Tochter beÿ ihr zu hauß gehabt, hat ſie frembder Arbeit im leßen vnd ſchreiben nit gepflogen. Es laßet ſich auch die genaw Zeit auß bloßer fertiger gedechtnus nit beaidigen, vil weniger diſem Beutelſpacher müglich, ſo genaw nachzudenckhen, wie bald auff empfangnen Trunckh ſein ſchmertz vberhand genommen; auß Vrſachen, welche der Fürſtliche Anwald gegen dem end ſeiner confutationſchrifft tit. Exceptiones contra dicta
18v testium vnd zwar zur ſalvirung diß Beutelſpachers variationum (aber auch ' der Keplerin zum behelff contra praetensum iusiurandum respectu particularium istarum circumstantiarum) wolaußgeführt: am allerwenigſten er Beutelſpacher diſer angegebner Vrſach ſeiner leibsgebrechen verſichert, ſogar auch nit bald iemand in dergleichen fällen mit beſtreitung einer ſolchen vbernatürlichen Vrſach zu einiger Kranckheit, diſem Beutelſpacher an frechheit gleichen wirdt vnd iſt man der gentzlichen meinung, er ſeinen geleiſten Aÿdt per obrepentem aequivocationem nit von ſeinem rechten wißen, ſondern nur allein von ſeinem Glauben, daß iſt von ſeinem Wohn oder argwohn verſtanden habe, dan man ſich diſes mißbrauchs der Wort drauff ſterben (daß iſt ihme ſelber allerdings für gewiß einbilden) beÿ andern Exempeln zu Lewenberg vnd anderswa, ſonderlich [1]in nechſtem blat hernach[1] beÿ Baſti Maÿers Döchterlin wolzubeſinnen hat. Mehrers onten beÿ der 7t., Reinboldin, von der gleichen mit Aÿdt beteurungen zu vernemmen [2]fol. 31 hujus §
19 Geſtaltſam etc.[2] Wie dan auch ob ' Beutelſpacher principaliter oder allein in conse-
(154) quentiam einiger genieß (auff welchen doch ſeine beÿ der confrontation geführte exaggerationes morbj nit vnclar zihlen) ex condemnatione der Keplerin zuhoffen, vnd aber deßhalben zuverwerffen, gleichfahls vnden beÿ der Bechſten, Burga Hallerin, anregung gethon wirdt: fol. 28 hujus.

Nicht weniger auch vngleublich iſt, daß Beutelſpacher alß ein Man von der Keplerin im hauß eingeſpert, vnd mit gewalt zuwarten oder zu trinckhen genötigt worden. Die fürgegebne clägliche Wort, ſo er in Confrontatione geführt, helt man meſten Theils für deß Zeugen Herrn Specials Zugab vnd außlegung: weil die vbrige Zeugen ſo vil nit darumb wißen, auch beÿ diſem idioten vnd Maidlins Schulmaiſter ſo vil hirns nit zuſuochen.

Vnd gibt ſchließlich die Peinlich Beclagte dem Herrn Richter vernünfftig zuerwegen, ob ſchon diſer vbelgedeutete Vndertrunckh ein bar Jahr vor der Reinboldiſchen beſchreÿung her-
19v gegangen ' ſein möchten, ob nit diſer Beutelſpacher allererſt damahlen alß ſein Nachbeurin die Reinboldin angefangen einen Trunckh auff die Keplerin zu klagen, auch durch die Mochelin vnd Victor Höchten deß Baſti Mayers Tochter wegen etlicher ihr auffgedichten reden beſprechen laßen, Er Beitelſpacher mit diſer Occasion drauff ſich erinnert, daß er zumal mit beſagten Töchterlins Muter beÿ der Keplerin getrunckhen, alſo auff ſeinen Verdacht gefallen ſeÿ. Dan in deß erſten Examinis reprobatoriali bekennet Barbara Baſti Maÿers Dochter, der Maÿdlins Schulmeiſter hab ihr einsmals (onzweifel nach dem ſie ſchon auch in der Reinboldin Regiſter geſtanden) geſagt, daß er mit ihrer muter beÿ der Keplerin getrunckhen: darauff ſie geſtorben. Die Zeugin wiße von aigner That nichts zuſagen.

[1–1] *Hinzufügung von Kepler*
[2–2] *Hinzufügung von Kepler*

Mit welcher außag dan auch der Vorhergehend anzug widertriben iſt, daß diſe Tochter Barbara Rot. I zum 2. Zeugen ein Zeit hernach geſagt haben ſolle, Sie wolle ' drauff ſterben Keplerin hab ihr Zeugin muter vmbracht. 20 (153)

* Nicht weniger auch deß 5t. Zeugen Rot. III Kundtſchafft von diſes Weibs heßlichem Angeſicht vnd händen indidem zuerclären ſein wirdt, daß ſie nemlich ein ſolch elende ge-
* ſtalt vnd anzeig der dörſucht lange Zeit vor empfangnem Vndertruckh vmbgetragen haben müeſſe, verſtehe damahlen ſie von Zeugen noch vmbgehendt geſehen worden, dan nach empfangnem Truckh (laut der beſagten Zeugin Barbara außag dicto Rotulo reprobatorio, vnd zwar auß Beutelspachers mund) iſt ſie ihr Muter bald geſtorben, vnd alſo von Zeugen nit mehr geſehen worden.

* Am andern findet ſich Margaretha deß Zieglers Weib mit ihrem ſchadhafften ſchenckhel, welchen ſchaden die Keplerin vor 18 Jahren ' der Zieglerin zugefüegt haben ſolle. Hierauff 2. *Zieglerin böſſer Schenckhel* 20v
* iſt in defensione beÿ widerlegung des 11. Clagpunctens a fol. 33 in 36 neben ſatem bericht ein außführliche ableinung zu finden, vnd für hie inserirt zu vernemmen.

Vonſten anlangend daß Beclagtin vor etlich Jahren die Zieglerin wegen ihres ſchadhafften Schenckhels widerumb zu redt geſtelt haben ſolle, iſt ſolches der Vrſachen beſchehen, weil von der Reinboldin ſie hierunter vnſchuldig beſchwehrt werden wollen, deßwegen daß ſie Keplerin hieröber ihre nachfrag gehabt, auch die Zieglerin ſelbſten darumb angeredt, nicht zuverdenckhen, weniger diſes ihr zur anzeig einiger ſchuldigkeit oder böſſen gewißens
* 20 gediten werden mag: alß auch berüerte Zieglerin hieröber mit ſchmachworten an ſie zuſetzen begehret, iſt von ihro Keplerin keinswegs vnrecht beſchehen, daß ſie ' ſich auff offentlicher 21
ſtraß in vnnötig gezänckh, dardurch ſie wider verſchulden noch mehr beſchreit worden were, (152)
[1]nit einlaßen wöllen, ſondern Ires wegs dahin gangen.[1]

* Weil dan in ermelter widerlegung diſes Zieglerischen Handels vnder andern auch variatio et contradictio diſer Zieglerin außag entgegen geſetzt worden, vnd zwar in circumstantia principali, alß vnderſtehet Herr Anwald ſich einer conciliation, doch, in
* andern Hauptpuncten tit. 5 alleg. Exceptiones contra dicta test., mit verwunderlicher distinction, daß ſchmertzen am ſchenckhel, vnd ein böſſer ſchenckhel zweÿerleÿ ſeÿen, da es doch nit nur vnſichtbarer ſchmertzen, ſondern ſichtbare geſchwulſt geweſt, wie dan auß
30 dem abzunemen, daß Zieglerin den einen (nemlich den Kranckhen) fueß herfür gezeigt, vnd betaſten laßen, deßhalben Herr Anwaldt hieran rechtgethon, daß er den Richter ad attestata ipsa gewißen, ob darauß ' ein variatio zuerzwingen. Welchem dan diß dilemma 21v
zu mehrer richtigkeit fürgeſtellet wirdt. Voll es kein böſſer Schenckhel haißen, wan er nit offen, aber ſonſten ſchmertzlich wehe thut, ſo hat der Keplerin betaſten vnd gezeigte mitel nichts böſes gewirckhet, dan der ſchmertzen vnd die Geſchwulſt ſeind zuvor geweſt, aber erſt lang hernach iſt der Schenckhel auffgebrochen, daß iſt böß worden. Iſt aber auch diß ein böſſer ſchenckhel, wan er ſelbſten gantz, aber wehe thut, geſchwollen vnd roth iſt, ſo iſt er zuvor böß geweſt, ehe die Keplerin denſelben geſehen. Baider orten hat die Zieglerin die verhaffte Keplerin in confrontatione verontrewet vnd gefähret, in dem ſie sive verum
40 negando sive aequivocando ihren leibsſchaden auff ſie Keplerin gedrehen. Man wi-
* derſpricht nicht daß ſie Leüprandin ſonſten erbar, aber nit vber captum mulierum, die könden ſich in tali confusione nit gleich über ieden vmbſtenden deß gethonen Aÿdts ' er- 22
* inneren, oder vnnötiger Scham, mit Verbeßerung deßen, waß ſie fähl geſagt, entbrechen: (157)
diß ſo vil weniger, ſo erberer ſie ſein wollen. Welches die Keplerin vmb ſovihl deſtomehr
* zuurgiren hatt, weil dero Ihre Exceptiones contra foeminas vmbgeſtoßen werden

[1–1] *Hinzufügung von Kepler*

wöllen, dagegen beÿ diſſem Exempel zubeſcheinen, auß was tringenden Vrſachen ſie ſich diſſer Exceptionum nit begeben könde.

Es finden ſich auch ſonſten Rot. I beÿ deß 11t. Zeügen Victor Hechten Ausſag nit allein * etlich zimlich importirende Vmbſtänd, ſo die Zieglerin demſelben Zeügen, anderſt, dan hernach Rot. II et III außgeſagt (alß da nur einer vnd nit beeder händen gedacht württ, * welches der Keplerin behaltt mehr nahendt. Item Keplerin hab daß ſtainlin ſelb gebracht,
22ᵛ Item Zieglerin hab den fueß mit dem öel geſalbet, dagegen ' Zieglerin in andern Rotulis fürgeben, es hab kein öel oder Balben von ſich geben, derhalben ſie den Fueß mit dem Waßer gewaſchen, damit ſie es dann, wann es das roth lauffen, ſonderlich wol getroffen ha- * ben würde) ſondern auch die Hauptvrſach, warum Zieglerin nach ſo vil Jahren erſtmahlen anfahen einen böſen Argwohn uff die Keplerin zu werffen vnd außzugeben, in dem ſie zu Zeügen (alß welcher zweiffelsohn von der Reimboldin zu der ſelben, wie zu andern geſchickht worden) geſagt, rewe ſie, wie ſie fürn Vogt gefordert worden (wegen deß Hallers Maidlin) daß ſie nit demſelben Ihren fueß gezaigt, wiße er hette ſie eingeſetzt. Daß hette ſie aber nicht onderlaßen, wann es die Warheit were, daß ſie Rot. II. testis 9 ad Art. 20. Interrog. 3. fürgeben, alß habe ſie von ſo langen Jahren hero *
23 verhoffet, es werde wol einmahl außbrechen: Sondern ' alle circumstantiae bringen
(150) den Vrſprung ihres Argwonhs auff die öbel empfundene Citation fürn Vogt, auff Victor Hechten Ausſpehers Verhetzung, oder zum höchſten auff ihrer Nachbäurin der Hallerin tägliche beÿwohnung.

Vnd werden mit diſſes Hechtens Anzug darum deßen alß reprobirten Zeügen andere * Ausſagen nit beſtättet oder acceptirt, ſondern er allein darumb mit vmbgangen, weil er in Rot. II vom Gegentheil widerumb producirt worden.

Der Fürſtliche Anwald gebraucht ſich vaſt beÿ allen confrontationibus diſſer Wortt, Keplerin habs in confrontatione nit allerdings können laugnen, abredig ſein, contradicirn, widerſprechen, man widerſpricht aber ein mahl für alle mahl, daß ſie das wenigſte
23ᵛ an einiger fürgebnen That, ſoferr ſolche für ein Hexenſtuckh oder ' ſchädtlich angeben würdt, beſtanden, oder nur mit ſtillſchweigen zugeben habe.

3. Badergeſellens Trunck

Beÿ deß dritten, Namens Michel Maiers Baders zu Remingen praetendirter beſchä- * digung, ſo durch einen Trunckh beſchehen ſein ſolle, hatt man ſich (vber albereit in der Defensionſchrifft beÿ widerlegung des 12t. Clagpunctens fol 36 b in 37 gegebne Erleüte- * rung) mit mehrerm nit auffzuhaltten. Mann nimmet an, daß er innhallt ſeiner angezognen deposition, zu Maiſter vnd frawen, in der Reimboldin Hauß wohnhafft, geſagt habe, waß die für ein fraw (ein allt Weib, ſo mit bittern trünckhen vmbgehe); dann hierauß
24 abzunemmen, daß Anno 1609 oder etc. 610 (dahin die von ihme angebne 8 Jahr ge'lan-
(149) gen) in der Reimboldin Hauß ſelber noch khein gſchreÿ von der Keplerin geweßt. Vonſten beruefft Keplerin ſich uff deßen aigne deposition Rot. II. *

4. Anna Maria Maiſterlin ſchmertzen am fueß

Auff der Zum Vierten allegirten Anna Maria Maiſterlinin Ausſag iſt in der De- * fensionſchrifft (fol. 40 §. Hienach zu dem 15t. Artic.) gepührende Ableinung beſchehen.

Vnd obwol Herr Anwaldt (im andern Hauptpuncten, Tit. Except. contra dicta Test. § Ob auch Weilland etc.) die, beÿ ernenter Zeügin Ausſage erwißne contra- * diction vertaidget zu haben vermeint, fürgebend, ob ſol daß ſchlagen, der geſchlagnen hinumbſehen, der Keplerin fortgehen vnd fragen, in uno momento fürgehen könden, Iſt man doch erſtlich diſſer ſeit der widerigen meinung, fürs andere beſtehet die Contradictio nit nur auff der Zeit, ſondern auff dem runden fürgeben, Keplerin hab
24ᵛ ſie geſchlagen (gleich alß hete Zeügin diß ' mit Augen geſehen) vnd drauff erfolgten Vmbſehen, waher ihro diſſer Schlag kome: Vnd diß vnder dem Außtrib der Gaiſſen.

Benebens der vernünfftige Richter anzumerckhen hatt, daß Keplerin zu deren Zeit, da
ſie vom Fürſtlichen Anwaldt auß Ihres Gegentheils Reimbolden Mund für flüchtig ange-
* ben württ, zu Stutgartt auff offner gaßen mit bekanten Leüten freüntlich geredt:

Welcher Umbſtand der Zeit auch erleüterung gibt, warumb diße Maria lieber die erſehne
Keplerin dann etwa einen fürlauffenden bockh oder einen Hürtenbuoben deß fürgebenen
(aber noch vngewißen vnd nit gnugſam bewißenen) Schlags oder ſtoßes vnd drauff erfolg-
ten Schmertzens halben verargwohnet. Dann es gleich diße Zeit geweßt, da das gmein
gſchraÿ [1] überhandt genommen, alß ob Keplerin gewichen vnd derohalb ein Vnholdt were.

Allſo iſt auff die fünfte Beſchuldigung deß Daniel Schmiden, Schneiders, Kinder 5. Daniel schneiders Kinder
halben abermal in der Defensionſchrifft (§. ferners den 16. Clagart. fol. 41 b in
43) ein außführliche widerlegung zu finden, vnd deßen vngegründten Argwohns ſich vmb
ſovil deſtoweniger zuverwundern, weil er Schneider der Reimbolden vnd Beütelspachers
nechſter Nachbaur: aber ſein Ausſag vmb ſo vil weniger zur begerten Tortur erheblich,
* weil er principium petirt, nemlich ſich mit ſeiner ausſag erſt auff die Tortur ſelber re-
ferirt, zuvor aber vnd ehe diße ungepührlich begerte Beweißung erfolgt, für ſich ſelber
daß jenig ſo er argwohnt nit war ſagen kan. Deßhalben der Herr Richter auff deßen in
* confrontatione verüebte frechait [1] mit deren er ſein ſo öbel fundirte ausſag vollend 25v
hinauß bochen müßen, deſto weniger zugehen hatt.

Geſtaltſame er auch von Sachen deponirt, die ihme zuwißen nit müglich, weil ſeine
Kinder, alß ob angerühret, nach vnd nach kranckh worden.

Hiebeÿ auch mit wenigem zumelden, daß H. Anwald im andern Puncten (titulo, Ex-
* ceptiones contra dicta testium §. Dem H. Decano) vergeblich ſich vnderſtanden
die Keplerin mit dem Zutruckhen, daß ſie in confrontatione daß zugemeßene legen
über die wiegen nit widerſprochen. Dan wan ſie deßen vnder ſo vilen Einreden in acht ge-
* nommen, wurde ſie es gewißlich nit paſſirt haben. Mag derhalben dißer aberglaubiſche
Schneider nach andern gedenckhen ſo etwan deſſen gepflogen.

* Vonſten die Rot. III vilfältig gefragte abführung be'langend, iſt zu wiſſen, daß die In- 26
* terrogatoria von der Keplerin beÿſtänden in dero abweßenheit verfaſſet worden, alda (147)
dero beÿſtände vermuthung mit eingelauffen uſw., mit der zu recht erlaubter vnd gebrauch-
* 30 ter protestatione de superfluo hinzulegen.

Anlangent zum Sechſten den vilberürten Handel mit Geörg Hallers Töchterlin, würt 6. Hallers Döchterlin
* der Herr Richter in der Defensionſchrifft, beÿ Widerlegung deß 18. 19. Clagartic. à
fol. 45 in 49 genugſame Satisfaction vnd ſovil finden, daß deßhalben der Verhafftin nit
allein kein Hexenthat oder Tortura zuzumuthen, ſondern auch eben dißer handel daß mit-
* tel geweßt, durch welches der Vndervogt zu Löwenberg (auff anhalten der Reimboldin alß
beklagtin) der klagenden Keplerin Irer Zeügenproduction entnommen, einen hochprae-
* iudicirlichen, aber öbelfundirten Bericht zur Fürſtlichen Cantzleÿ gethon (Rott. II zufin-
den), die Keplerin ſeinem lang [1] geſuchten vorſchlag nach, vmb Raht außzuraißen genöthi- 26v
get, alle in Ldo Rotulo producirte Zeügen von da an wider ſie auffgebracht, vnd entlich
40 der Beklagten Reimboldin zur newen Clag auffgeholffen, auß welcher dann ferners durch
* ſein Vogts beſonder gebrauchten, [1]beſſer vnten fol. 35, 36 ſich findendem[1] Vleiß baide
Burgerliche Actiones zur Criminal Clag übernommen worden. Es allegirt zwar der
Fürſtliche Anwald deren Zeügen dreÿ, ſo hierunter deponirt, wan aber der Sachen nach-
* getrachtet würt ſo rhüeret alle Ausſag vrſprünglich von der einigen Hallerin (alß Muter)
* hero: dann aldieweil ſie ſelber bekhennet [2]Rot. II separato, die 2. Zeügin[2] wie ſie lang

[1–1] *Hinzufügung von Kepler*
[2–2] *Hinzufügung von Kepler*

zuvor die Keplerin wegen ihres kranckhen Sohns offentlich bezüchtiget, damalen die Keplerin vmb ihr ausständige schuld in der Hallerin hauß kommen, alß ist vermuotlich, diß Maid- * *
27 lin, alß welches dem Janckh beigewohnt, werde diß [1] in gedächtnus gefasset haben oder von
(146) der Muoter gewarnet worden sein, die Keplerin zu fliehen, drauff erfolgt, daß diß klein Biben Jährig Kind solcher Warnung beÿ der Zügelhüttin gefolget, vnd die fürübergehende Keplerin geflohen, auch wie sonsten dergleichen Kinder im brauch haben, ihme selber im lauffen einen grauen gemacht: vnd auß kindtlicher vnd sonsten von Muter angeborner leicht- *
fertigkeit Ihrer nechsten Gespühlin des Zieglers Töchterlin gesagt, Awe schaw die Keplerin hat mich geschlagen, drauff ein iede diß ihrer Muter, nemlich der Andern vnd Neünten Zeü- *
gin zu ohren gebracht. Dann wol zu merckhen, erstlich daß das vermeintlich verletzte Döch- 10
terlin selber in Rotulo II. nit producirt, weniger confrontirt worden, fürs ander,
27v daß sich in des Zieglers Tochter alß in rotulo separato, dritter Zeügin [1] deposition nit lauter findet, das sie den Schlag selber mit Augen gesehen, sondern hat allein die Keplerin *
fürübergehen gesehen. Vnd wol zubedenckhen, daß in diser Zeügin aussag die vom Fürstlichen Anwald hie angezogne formalia (das namlich das Maidlin gleich bald drauff schmertzen empfunden) nicht, sondern hingegen diße zufinden in einer stundt oder anderhalben hinnach, in welcher Zeit sie im Ziegeltragen fortgefahren vnd allso dieselbige alß ein zartes Kind, wie in der Defension angemeldet, leichtlich erst hernach den arm vermüeden, vnd geklagten schmertzen verursachen können. Auß welchen vnd allen andern Vmbständen der H. Richter leichtlich zuschließen haben württ, daß diß vermeintliche Judi- 20
cium auff dem wenigisten grund Rechtens nit bestehen könde.

Daß Interesse proprium, welches diße Schinders Burga, beÿ ihrer testification
28 vnd verhoffter Pein'licher frag suchet, ist in defensione so sonnen Clar erwißen, daß der *
(145) Fürstliche Anwald in confutatione Tit. 5. In re propriâ, deßen nit mit einem wort *
gedenckht. Dahero vnnoth, wider deßen generale theorema, ob das Interesse proprium à Testimonij dictione ausschließen sich mit allegationibus einzulassen. Dem gerechten vnd vorsichtigen Richter würt zuerkennen heimbgestellt, ob diser Burga Hallerin[1] (wie auch Beütelspachers, alß welchem nur allein noch diß abgehet, daß er noch nit wie die Burga vmb der Keplerin Guth angehalten) kundtschafften, wann die auch an ihnen selbsten
ratione circumstantiarum gnugsam erheblich weren, pro indicio anzunemmen. 30 *

7. Reimboldin Hauptwehe

Es hatte der Fürstliche Anwaldt in ietziger seiner deduction die offtbesagte Reimbol-
28v din (von welcher aller handel mit einander erreget worden) alß oban'gemeldet, nit mehr zu erst, sondern allererst beÿ der sibenden vnd letsten Steell eingeführet: gleichsam ob ihme Anwalden nit dran gelegen were, waß deren privat praetension wider die Keplerin sein möge (im andern Hauptpuncten Tit: praetensa origo negotij. §. Nun hat sich *
gleichwol) sondern er einig vnd allein sich vmb das Interesse rei p. anzunemmen habe, *
Inmaßen H. Anwald im Andern Hauptpuncten (Tit. Exceptiones contra Rot. II) *
sein actionem allegatione Jurium zu fundirn sich vnderstehet. Dagegen aber Keplerin einwendet, das alß dan allererst Ihme Anwalden das praetendirte Jus zugewachßen vnd emergirt were, wan sie in Burgerlicher Sachen vndergelegen, vnd deß inten- 40
29 dirten delicti convincirt worden were. Dann ie vermeinen will, wann von der Reim-
(144) boldin bezüchtigung wegen, Ihr aigne Person be'treffent, der Fürstliche Anwald zu Peinlicher Clag befüegt geweßt were, würde solche noch vor anfang der Ersten Burgerlichen Rechtfertigung Anno 1615, da Reimboldin die Keplerin fürn Undervogt zu Löwenberg *
fordern lassen, fürgenommen worden sein.

[1] *von Kepler hinzugefügt*

Dann daß Fürſtlicher H. Anwald ieho einzuwenden hatt, Es kommen der Zeügen mehr für: darauff würt diſſer ſeit geantwortet, daß ſolche nit für ſich ſelber, vnd ehe ſie von der Reimboldin verurſacht vnd producirt, weeder zu argwohnen noch zu deponiren ſich vnderwunden. Inmaßen dan diſſe vnd mehrere Exceptiones wider diſſe Clägere vnd vermitelſt deren Clag intentirtes indicium in der Keplerin Defensionſchrifft beÿ widerlegung obermelten 4. vnd 5. Clagpunctens (§. Beneben aber die auff etc. fol. 21, 22, 23) außführlich zufinden, dahin man ſich kürtze halben referirt haben will.

Es werden auch auß den ' bißhero geſetzten fundamentis der Keplerin Exceptiones contra Rotulum II. wider des Fürſtlichen Anwaldts im andern Hauptpuncten Titulo Exceptiones contra Rotulum II.) eingeführte Ableinung leichtlich behauptet. Dann in geſetztem doch vnzuläßigem fahl, das es mit forma Examinis forma publicationis vnd personarum identitate allerdings die Jenige richtige beſchaffenheit habe, wie H. Anwald quasi per speciem persuasionis der Verhafftin fürmahlet, ſo hatt ſie doch der Vrſachen mehr, warumb ſie ſich dieſer befüegten Exception ſich zubegeben, nit bereden laßen ſolle: Weil nemblich diſſe Zeügen alle in erſter burgerlicher Sach durch ſchwatzwerckh Außforſchungen, geringe offensiones, beſtetigung vnd beſetzung vngefährlicher Wortt, vnd allſo wunderbarlicher vnvermerckhter weiße, wie es in ' burgerlicher Sachen hergehet, biß zur beaidigung ſein herfürgebracht vnd gefeſſelt worden: da hingegen wan gleich anfänglich vnd re integrâ ſie zur kundtſchafft in Peinlicher mehr ernſtlicher Sach gezogen worden weren, ſie mit dergleichen vnerhöblichen Sachen, oder auch gefaßten argwöhnen, mit gutem gewiſſen dahinden bliben weren. Exceptiones contra Rot: *II. vertaidiget* 29v 30 (143)

Welcher fahl nullâ reassumptione fürter mehr zu verbeſſern, deßhalben diſſe von Fürſtlichem H. Anwald gethone offerta der Verhafftin, ſonderlich nach Verjährung ſolcher Peinlichen vnd Coſtbaren Verhafftung (derenthalben diſſe offerta einer insultation ehnlicher) nicht annemblich.

Wie dann H. Anwald beÿ hieanerbotner, diſſeits aber nit annemlicher reassumtion ernanter Zeügen ſich ſelbſten einer gefährlichen variation befahret, vnd deren Vrſachen begehrt, ' daß Ihnen uff ſolchen fall Ihre hievor ertheilte, gutentheils Partheÿiſche depositiones (ſo einer Subornation vnd widerrechtlichen suggestion nit vnehnlich were) widerumb vorgeleßen werden ſolten. 30v

Vnd mag daß vom Herrn Anwald allegirte Juramentum dandorum, welches die Reimboldin beÿ eingefüehrter Newen Clag gelaiſtet, zu keiner probation taugenlich ſein. Angeſehen dergleichen positiones, vnd hierauff erſtattete Juramenta dandorum nicht dahin geſtelt, daß actor approbationis onere eximirt, vnd alſo hierauß litis decisio erfolgen ſolte: ſondern vilmehr zu dem end beſchehen, ut per subsecutam confessionem adversarij veritas eliciatur. Nu hatt aber die Keplerin ſolche Artickel ſo gar nit wahr geſagt, daß durch ihre Anwäldt ſie mit leiblichem ' Aidt ſelbige pure verneinen, vnd wie ihr gewallt vnd Vnrecht beſchehen, constanter affirmiren laſſen. Reditur ad querelam Reimb: ipsam 31 (142)

Ob auch wol diſſe Reimboldin nit weniger alß hieoben Beütelspacher, freventlicher weiß einen leiblichen Aidt zu Gott zuthun ſich erbeüt, daß Ihr der Kepleriſche Trunckh Ihrn Hauptſchmertzen verurſachet, ſo iſt doch fol. 7, 8 (§. Gleich wie aber der Vrſprung et seq.) Item fol. 20 der Kepleriſchen Defensionſchrifft ex Dd. - außgeführt, daß der Richter hiermit der cohaerentia facti et effectus nit verſichert:

Geſtaltſame es dann die praxes criminales in hoc genere criminis, ut et in alijs nonnullis mit ſich bringen, daß der Zeügen attestationes nit öber das ienige requirirt werden, quod est in facto invisibile, ſondern allein öber die circumstantias proximas; vnd würt hernach nit zu der ' Zeügen, ſondern zu des Richters gutachten geſetzt, ob er einige cohaerentiam necessariam circumstantiarum attestatarum 31v

cum praetenso effectu laesionis, naturali suo et humano judicio ſchlieſſen könne oder nicht. Dahero diß von der Reimboldin offerirte Juramentum, alß impertinens, temerarium, sed neque praestitum neque praestandum ob proprium interesse, in die wenigiſte consideration nicht zuziehen.

Daß ferners H. Anwaldt die Keplerin nochmalen mit Donati Gültlingers Ausſag zu* beſchwehren ſich underſtehet, ob ſolte ſie gegen Ihme Gültlinger des Trunckhs mit dem Umbſtand der verwechßelten Käntlin bekantlich geweſt ſein, hierauff iſt albereit in der Defensionſchrifft fol. 23, diße Erleüterung gegeben, das noch Anno 1615, vor angefange-
32 nem Rechten, ehe die Keplerin ' wiſſen können, wie böſslich diſer Gültlinger Ihre wort
(141) memorirt oder verkehren würde, ſie eben diße wort, aber nit wie Gültlinger angibt, von einem, ſondern wie H. Vogt fol. allegato außgeſagt, von mehr dan einem, aber keinem ſchädtlichen Trunckh, gegen der Reimboldin ſelber in anhörung des Vogts gebraucht.

Weil dan (vermög H. Anwaldten relation und Anzugs) diſer Gültlinger ſelber bekennet, daß er gleich zu anfang diſes Handels gegen der Reimboldin geſagt, warum ſie mit der Keplerin getrunckhen, da ſie doch wol wiſſe waß ſie für ein fraw, hiermit anzaigend, waß für ein praedicat Er mit ſeiner Gehaimen, der Keplerin ſchon damalen hinderruckhs* gegeben, alß excipirt Keplerin nit unbillich wider ihne alß einen feind, und durch nachge-
32v folgte 'gegen ime gebrauchte' Verweißung, ' auch durch production deſſen zu Zeügen, noch mehr offendirten, und bitet mit deßen auffſetzlicher Zulag, als hete Keplerin bekent, ſie ſelber hete die Käntlin verwächßelt (mit dem verſtand, daß ſchädtliche erwiſchet) nit beſchwert zuwerden, bevorab weil diſer Zeüg Rot. I der 25. vff daß 3. fragſt. des 1/2.* Probat. vil ein anders deponirt, daß Keplerin geſagt, ſelbige, (verſtehe die Reimboldin) habe damahlen das unrecht käntlin erwiſchet. Welches Keplerin quoad personam nit abredig, doch mit dem verſtandt, Sie Reimboldin, möchte das bitter Kräuter Käntlin, welches unſchädlich, erwiſcht haben.

Das diſe Reimboldin allen andern vrsach geben zu argwohnen, vnd diesen Peinlichen Process verursachet.

Weil auch der Fürſtliche H. Anwaldt in hieobangezognem andern Hauptpuncten – Tit: praetensa origo negotij – ſich diſer von ihme fürgeſtelten über beſchädigung clagenden* Reimboldin mit vilen blätern ferners annimbt, vermeinent der Keplerin Defension-
33 ſchrifft, ſo vil diße Reimboldin betreffend zu confutirn, will man auch ſelbigen Titulum
(140) hienacher unter Eins ventilirn. Und würt die Reimboldin fürs erſt (der erpracticirten Übernemung halber, Ihrer burgerlichen, zur Peinlichen Rechtfertigung) mit dem entſchuldiget, das dem Vogt zu Löwenberg durch Fürſtlichen Beveich aufferlegt worden, wafern* etwas Malefitziſches ſich befinden werde, ſolches vorderiſt zur Fürſtlichen Cantzleÿ zuberichten. Deſſen aber unangeſehen, ſagt Keplerin, daß die Reimboldiſche Vor, Mit und Nach Ertheillung ermelten Fürſtlichen Befelchs, die Sachen zu ietzigem laidigen ſtandt zurichten, durch ſich und ihre wolgewolte practicirt haben.

vor
33v Waßmaßen ſie vorher practicirt, iſt (anderer beweißung zugeſchweigen) allein auß dem offenbar. Anno 1610 iſt Reimboldin mit der Keplerin noch in ' gutem Vernemmen und ſtrenger kundtſchafft geſtanden. Dan obwol zwiſchen deroſelben und ihren Nachbauren* hinterruckliche Reden getriben und umbgegangen ſein mögen, ſonderlich zu deren Zeit, alß man im Löwenberger Ampt angefangen[2], etliche ſchuldige einzuziehen und zu iuſtificirn:* und deßhalben in gemein auff alte verwittibte Weiber mit ſtumpffierworttten (wie noch heut* zu tag alda vilen ehrlichen Weibern begegnet) zu ſtechen angefangen, ob auch wol bald hernach Ihre Nachbaurn Beütelſpacher und Daniel Schneider, auch die Bälthiſche, die Häfelin* nach und nach zuſamen getragen, alſo das nunmehr die Keplerin zwiſchen der Reimboldin

[1–1] *Hinzufügung von Kepler*
[2] *Ergänzung von Kepler*

vnnd Donato Gültlinger in der geheimb, doch ohne gewißheit, für ein vn'rüchtig Weib 34
vmbgetragen vnd durchgezogen, auch drauff deren ſchädlichen Tränckhe, ſo in der Keplerin (139)
Hauß geſchehen ſein ſollen, dreÿ worden, von welcher Zeit vnd truncKh hero die Reimboldin
* die Keplerin (laut deß 14. Zeügen ausſag ad 1. prob. Rot. I) für eine richtige Vnhold ge-
halten[1] haben ſoll (ob wol dieſeit beſtritten würt, diß hab erſt hernach vnd auff erfolgten
Zanckh mit Chriſtoff Keplern angefangen etc. mit erinnerung der in Defensione alle-
* girter Vierter Zeügin ausſag). So hatt doch die Reimboldin auff ervolgte der Keplerin
* Clag ein ganhes Jahr lang mit keinem ſchein einiges Vnholdenſtuckhs (ſich damit gegen die
Clagende Keplerin zuſchützen) nit auffkommen können. Bezeugets ſelber Rotulo I. im Er-
* 10 ſten Fragſtuckh ad Addit. 13. ' daß ſie mit dem Proceß darum öber den 21. Octob. 34v
1616 innen gehaltten, auff daß ſie mehr Vnholdenſtuckh erfahren möchte, vnd im andern
fragſtuckh ſeidher (vom 21. Oct. anno 1616) dergleichen ſtuckh, vß welchem der
Richter gnugſam abnemmen könde, daß Keplerin ein Hex vnd Unhold ſeÿe, in
erfahrung gebracht, zuverſtehen, mit vmblauffen, öber feld raißen, öber Nacht außblei-
* bung, zu Höffung beÿ einer frawen [2]Apollonia Schmidin Rotulo II. der 21. Zeügin, lautt
* derer Ausſag[2] die man gern auch erpracticirt hete, vnd dem ſchein der verſpäthung, da
onderdeſſen Sie Reimboldin die Statt mit gleißneriſchem Weheklagen öber ihren ſchmerh
erfüllet, das einer meinen mögen, ſie nit einen Tritt vom Hauß zuthun ein vermügen habe.
Item mit hin vnd herſchickhung des Provisors Victor Hechten, ihres Ausſpähers, der
* 20 die Leütte ' inhalt ſeiner Rot. I des 11. Zeügens ganher ausſag herfürgelockhet, hernach 35
der vnvorſichtigen Keplerin ſich zum Zeügen eingeſchwätzt, zuvor aber die Materj zu den (138)
* 33 fragſtuckhen öber der Keplerin 1. vnd 2. Probatorial, den beclagten Reimboldiſchen
zuſamen tragen helffen, damit ſie wißen, warauff er gefragt werden könne, oder wer ſon-
ſten zufragen etc. Nun iſt diſer orthen meniglich vnverborgen, das der Jenige, ſo dem Rich-
ter dergleichen Sachen von einer Perſon würcklich einbildet, ſolcher einen Peinlichen Proceß
verurſache.

Mit obermeltem Fürſtlichen Bevelch iſt practicirt worden, daß iſt, denſelbigen Be-
velch ſelbſten hat die Reimboldiſche Parth verorſacht, in dem daß [3]ſie vilfältig zur Cantzley
supplicirt, fürgebend, ob wäre man mit beweiß viler Hexenſtuckhe wider die Keplerin
* 30 gefaſſet, deßhalben ſie gegenwürtig beim rechten erſcheinen müeße: hernach als der Richter
eine Sententz erthailt, daß vnangeſehen der Keplerin abweſenhaitt im Rechten fortgefah-
* ren werden ſolle; ſie von fürſtlichen befelchen Bey vrthailn an daß fürſtliche Consisto-
rium zu Tübingen appellirt; demnach ſie aber abgewiſen, vnd ſich jedoch zu Löwenberg
zu respondirn vnd Zeügenverhör zugeſtatten nochmahlen beharlich widerſetzet, der Kep-
lerin abweſenhaitt praetendirend: als iſt entlich hierdurch die fürſtliche Cantzley zu hie-
obangebnen etwas praejudicirlichem Bevelch verurſacht worden.

Nach berüertem fürſtlichen befelch hatt die Reimboldiſche Parth ferner ſchädlich practi-
cirt, das[3], wie ſie geſehen, daß auß der Fürſtlichen Cantzleÿ entlicher, nach widerſtellung
* der Keplerin, [4]de dato 26. Nov: 1617, Rot I. zu ſehen) vorerwehnter befelch gemiltert
40 vnd[4] anbefohlen worden, in Burgerlicher Sach biß zum beſchluß zuverfahren, vnd alſo ihr
in der erſten Sach gebrauchte ränckhe zu ihrem in'tent nit verfangen wöllen, ſie 5 Martij 35v
* anno 1618[5] eine newe Clag wider das Land Recht eingeführt, beÿ dem Vogt, alß ihres

[1] *Ergänzung von Kepler*
[2–2] *Ergänzung von Kepler*
[3–3] *Einschub Hs. Keplers*
[4–4] *Einschub Hs. Keplers*
[5] *Datum von Kepler hinzugefügt*

Bruders guttem Bruedter (vnd wölcher ſonſten ihrem ſtarckhen Anhang zu Löwenberg wol verwant) ſovil erhaltten, das zuwider dem ertheilten Consilio, 'auch zuwider einem fernern fürſtlichen Befelch de dato 15 Maji 1618 (Rot. III. bey des 6. Zeügen Auſſag * ad Probat: Art: 31. Interrogat. zuſehen), alda abermahlen befohlen worden, vngeacht der eingeſtreüten Neüen Clag In der Burgerlichen Rechtfertigung zwiſchen Kepl: vnd Reimbol. fürderlich fortzufahren, vnd wan der Richter der Vrtel bedenckhens habe, bey der facultet etc. zu consuliren: diſem allem zuwider diſe im fürſtlichen Befelch gerüerte * Erſte ſach durch die vorerwehnte Neüe vermeinte Reimboldiſche Clag Widerrechtlicher gewaltthättiger weiſe suspendirt worden, Inmaſſen dan ſolche noch auff diſen Tag zu Löwenberg vnerörtert abhängig verpleiben muß.[1] ' 10

36 Noch Mehr hatt Nach berürtem fürſtlichen Bevelch die Reimboldiſche Part vnd ihr An-
(137) hang practicirt, in dem erſtlich der Vndervogt den Letzten fürſtlichen Bevelch hindange- *
ſetzt, vnd den erſten herfürgezogen, vnd an ſtatt deſſen, daß man laut deß Jüngern zu endt hatte verhandlen ſollen, das verſchloſſen Examen vnder dem ſchein inverleibter Malefitziſcher Sachen zur Cantzleÿ geſchickht. Auff welches nunmehr veſtgeſetztes fundament allererſt das rechte Meiſterſtuckh wol verdeckhter vnd mit dem ſchein der maturirung Rechtens verklaideter practic ervolgt, davon der Fürſtliche Anwaldt (in folgendem §. Inmaſſen man auch diſerſeit) meldung thut. Dann mit vnd neben der Reimboldiſchen Suppli- *
36v cationen vmb erledigung der eingeraichten Sachen ' gemeiniglich auff die capturam getrungen worden, mit fürwendung, die Keplerin zur flucht berait ſeÿe: deßhalben Reim- 20 *
bold ſelber zu Haimaden vnd in den vmbligenden höltzern alß ein Außſpäher geſehen worden:

So gar auch nach der Verhafftung vnd litis criminalis[2] contestation, alß die Reim- *
boldiſche Vnzweiffel durch ihre beſtelte avisirt worden, wahin der Keplerin defensionales gehen, haben ſie keinen ſcheu getragen, der armen gefangnen offentlich zu illudiren, ſie für Gericht zu Löwenberg citirn laſſen, auff beförderung des albereit zur Criminal Clag angenommenen Rechtens getrungen: welches alles ſich finden württ, wann der Fürſtliche Anwaldt die hie allegirte zu Fürſtlicher Cantzleÿ geſchickte Acta vnd Supplicationes auffzaiget.

Ein ſonderliche beſterckhung deß Richterlichen Argwohns verſucht der Fürſtliche Anwaldt 30
[3]Sub dicto Confutatoriae Titulo Praetensa origo negocij etc.[3] § Vnd iſt ex
37 Rot. II. lauter abzu'nemen etc. mit diſem Vmbſtandt, das die Reimboldin ſolchen
(136) TruncKh bald geantet: Welches aber die zwen eingeführte Zeügen allein de auditu ex *
ipsa fürgeben: Auch da dem ſchon allſo, es doch nit ſelham, daß ein Perſon der bitterkeit * eines für ſie nit gehörigen KräütertruncKhs (dan von einigem deroſelben durch die Keplerin ſelbs zugeſtelten EhrtruncKh man deſſen, namlich der biterkeit, nit bekantlich) gleich im erſten verſuchen warnimmet: vnd mag ſolches dem auffſichtigen Richter die wenigſte böße Vermutung nit geben.

40

1–1 *Von Keplers Hand; dafür der nachfolgende Text getilgt:* die erſte Sach durch die andere allerdings suspendirt worden: Vilfältig Zur Cantzleÿ supplicirt, mit fürwendung, ob were man mit beweiß Viler Hexenſtueken wider die Keplerin gefaſſet, deßhalben ſie gegenwärtig bein Rechten erſcheinen möchte. Hirdurch die Fürſtliche Cantzleÿ zwar anfangs zu hieobangebnen etwas praeiudicirlichen Bevelchen verurſachet worden, aber auff beßere information hernacher ſolchen durch nachge-
36 folgten Bevelch de dato 15. Maij 1618 gemiltert, vnd bevohlen ' diſer Burgerlichen Sach biß zur
(137) Submission zu procediren.

2 criminalis *von Kepler hinzugefügt*

3–3 *Hinzufügung Keplers*

Das hingegen Reimboldin nit gleich nach angebnem empfangnen Trunckh, wie ſie Rot. I. Defension 2, 3 fürgibt, kranckh worden, erweißet Keplerin mit ſelbigen Examinis hieoben mehr ' vermelter Vierter Zeügin deposition auff den 47. Probatorial, weil *37v* Anno etc. 617 vor 3 Jahren (daß iſt Anno 1614, gleich in dem Jahr alß Reimboldin ihre böſßliche beſchraiung angefangen) ſie noch in der Keplerin hauß geſehen worden, mit dero freüntlich redendt, der Trunckh aber zu vor geſchehen ſein ſolle.

Cläger will nit scrupulirn wie lang es aigentlich ſeÿ, daß der geclagte Trunckh gegeben worden: deſto wenigern grundt Rechtens hatt ſein hierüber geführte Clag zur Tortur, cum facto, quantum in accusante desit circumstantia temporis ademptâ reae defensione.

Doch onderſtehet man ſich mit dreÿ Zeügen zuerweißen, daß Keplerin falſch fürgebe, ob Reimboldin vor 10 Jahren Ihr ietziges Kopff Wehe bekommen: ' welche Zeügen aber nur *38* allein daß Wortt Jetzige Kranckheitt brauchen, Vnd diß anno 1617, nit anzaigend *(135)* wie lang diße Ihre ſo genente Jetzige kranckheit gewäret. Anwald beruffet ſich ferner auff der Reimboldiſchen fürgeben, ob ſolt ihre kranckheit ererſt Anno 1613 angefangen haben. Daß aber diße Zeit Ihnen mit Alidt zubetеüren onmüglich, erweißet ſich daher: alß Keplerin Rot. I. Probat. 15. articulirt, die Reimboldin hab Anno 1615 im Augusto fürgeben, es ſeÿ beÿnahendt 3 Jahr von Zeit des gegebnen Trunckhs, dahin ſie ihr kranckheit referirt, laſſet drauff Reimboldin die Zeügen nichts dan allein Vrſach Wiſſens fragen. Vnd demnach Keplerin probat. 24. wahrſagt, geantwortet zuhaben, wie Reimboldin Inner 3 Jahren in ihrem Hauß nie getrunckhen, Interrogirt aber ' malen die Reimboldin mehr- *38v* rers nit, dan nur ob nit Zur Zeitt alß die Reinboldin angezaigt, Keplerin dero den Trunckh geraicht zuhaben geſtendig geweſt. Hiemit iſt damahls bekent worden, daß ſie Reimboldin ſelber den Trunckh in Anno 1612 verlegt. Inmaßen dan der hierüber producirte 15. Zeüg Luther Einhorn Vogt nichts Widerigs deponirt, daß aber Keplerin auff ernente Zeit 1612 der Reimboldin einen Trunckh geben zuhaben bekennet hette, nit bezeügen kan, allſo es noch darauff bewendet, daß Keplerin ſeiter Anno 1612, daß iſt in 3 Jaren, dero keinen Trunckh in ihren der Keplerin hauß geben. Do auch die Reimboldin damals gewuſt, daß die geſchicht in Anno 1613 fürgangen, würde ſie in ihren wider der Keplerin auff 4. Maij 1616 communicirte Probatoriales geſtelten, vnd 8. Aug. eingebnen Biben Defensionalibus nit vergeſſen haben, daß Keplerin Art. 15. vnd 24. ongleiches der 'Zeit halben' articulirt. Hiermit iſt dem Richter zum bſtand erwißen, das Keplerin ' den anfang der Reimboldin kranckheit (weil die Reimboldin ſelber ſolchen mit ei- *39* nem von der Keplerin empfangnem Trunckh connectirt) recht vnd wol ins 1611. Jahr *(134)* verſetzet, alſo nunmehr vor 10 Jaren geſchehen: Vnd derhalben die [2]von der Reimboldin[2] angegebne Zeit des Trunckhs Anno 1613 ganz onrichtig vnd falſch, das alſo von der Reimboldin ererſt 2 oder 3 Jar nach [3]dem angegebnen Trunckh[3] klag vorkommen ſeÿ, welches der Herr Richter in ventilatione hujus praetensi indicij wol in acht zunemmen gebeten würt.

Die hienach volgende vom Fürſtlichen Anwaldt zu ſonderlichem grauen zuſamengeſtiekhte cumulatio testium, da Keplerin vor 8, 9, 10, 18, 20, 25 Jaren zur Vnholden gemacht werden will, zerfallt nach vnd nach für ſich ſelber, in dilutione singulorum factorum de annis hisce, vnd bleibt der Keplerin fürgeben vnombgeſtoßen, daß die

[1–1] *von Kepler hinzugefügt*
[2–2] *von Kepler hinzugefügt*
[3–3] *von Kepler hinzugefügt*

Reimboldin auß nichtigen Vrſachen den anfang zur verſchraiung gemacht, vnd allen Vbri-
gen, nach ſo viln Jahrn, zuargwohnen vnd zureden Vrſach gegeben.

39v Vnd württ das lange ſtillſchweigen der Zeügen mit der angegebnen forcht ' böſer händel
nit erwißen, aldiweil Järliche Ruggericht gehaltten werden, da niemandt Vermähret württ. *
Sonderlich die Reimboldin gibt hie beÿ Anwalts allegatis fälſchlich für, habe ſo lang *
geſchwigen, alß ſie immer gekonntt: Sondern ſie hatt ſo lang geſchwigen, biß ſie von der
Keplerin Sohn erzürnet, denſelben beÿ der Muter verklagt, Er aber von der Muoter gegen
der Reimboldin, alß habe er die nichts Vnwahrhafftiges bezigen, verthaidigt worden. *

Daß Reimboldin ordenliche Arhneÿen geſucht, mag die Keplerin nicht beſchwehren; ſon-
40 derlich ' weil diß erwißen, daß ſie auch vnordenliche Empiricos gebraucht. 10 *
(133) Von der Reimboldtin Verhalten findet ſich kein Zeüg, welcher der Keplerin 69. Proba-
torial Rotuli I., nach Cla Anwaldts fürgeben, rund widerſprochen hette: ſondern ſie *
entſchuldigen ſich allein Ihres aigenen wiſſens, dann es nicht herkhommens, daß man Zeü-
gen zu vnzüchtigen Thaten erfordere: Alſo diſorts Keplerin gnugſam bezeüget, daß
Reimboldin ermeltten Laſters halber abgeſtrafft worden, dan hierauß volgtt, das die da- *
40v mahlige Obrigkeitt mehrers in ' erfahrung gebracht, alß man die gemaind Pfleget wiſſen
zu laßen. Man leßet auch die von H. Anwalden ſelber gerüerte allegation Qui semel
malus etc. neben der fürgegebenen probatione in contrarium (daß namlich der *
4. Zeüg Rot. III. von ſeiner Nachbäurin nie nichts Leichtfertiges, ſo ſie tectè sub velo
coniugij comitante sterilitate verüebt hette, erfahren könden) zu des Richters ge- 20
danckhen geſtellet ſein. Diß aber werden erfahrne Medici vnd wundtärhte nicht in abredt
41 ſein könden, daß Vnzucht bißweillen ſolcherleÿ kranck 'heitten vnd drauff gehörige Queckſil- *
(132) ber-Churen verurſachen, Welch 20 vnd mehr Jährige Lehinen in iuncturis membro-
rum et cranij hinterlaſſen. Zugeſchweigen wann man in der Jugend etwan von Lieb ge-
habten Apoteckhergeſellen in der Apoteckh zu Ahnspach, da ſie erzogen, auch mittel
procurandae sterilitati gebraucht hete. Darauß die Vngewißheitt Hexenmäßiger Vhr-
ſachen zu der Reimboldin Hauptwehe, deſto mehr erſcheinet. 'Hactenus ad partem
Confutatoriam.'

41v Zur ordnung der angegebnen ' beſchädigungen im erſten hauptpuncten wider zukehren, *
8. Michel Stahels Kue iſt wegen des Michel Stahlen fürs Achte angezogner Kue in der Defensionſchrifft beÿ 30 *
Widerlegung des Neünten Clagarticuls fol. 29 nottürefftige Ableinung zufinden: Vnd wer- *
den die ipsissima formalia (gelttet es hätt ihr daß ſchlagen ſchier vertriben) alß *
von einem einhigen Zeügen zu vnzweiffenlicher beſchönung ſeines gefaſten Aberglaubiſchen
Argwohns auff diße Weiße geſpitzet, ganh Vnerwißen, auch im widerigen, nit zugelaſse-
42 nen fall, doch indif'ferentia geſagt. Geſtaltſame auch Rotulo III. Art. 12, 13 auff *
(131) ſolche Wortt, ob ſolten die in confrontatione der Keplerin fürgehalten worden ſein, *
nichts gefragt worden.

9. Hausbeckhin Kalbenn Der zum Neünten, dem Haußbecken abgangenen Kalben halber, würt der Herr Richter
in die Defensionſchrifft, vnd Ableinung des 8. Articuls Peinlicher Clag (fol. 28 §.
Vnd daß ſich die Jahl etc.) remittirt, vnd des vilfeltigen gehens halber ins Beckhen- 40
hauß, obs ohn einige erhebliche Vrſach geſchehen, (auſſer dem waß hieob vor an- *
42v fang des Vierten Indicij, fol 14 B. § Des Haußbeckhen etc. ' erwehnt) auch deſſen *
erinnert, daß der eine Gang, da man flaiſch in Beckhenofen zum braten getragen, den an-
dern, da mans wider abgeholet, auff dem ruckhen trage.

10. Beltzen Sau Weil auch zum Zehenden deß Georg Velhen vor 25 Jaren verſtorbene Saw, vmb
welche in confrontatione vil ſtreits vnd mißverſtants geweſt, wider vff die bahn ge-

1–1 *Einfügung Kepler*

bracht würt, alß findet der Herr Richter in der Defensionschrifft, beÿ widerlegung des
* 14t. Clagarticuls mehr dann zu vil gegenberichts: Dabeÿ zubedenckhen, das angezogne
* Zeügin Barbara, ſein Beltzens hinterlaßne Tochter, Severini Stahels Weib auch ' in der *43 (130)*
Reimboldin Nachpaurſchafft gehörig, alß albereit hieoben anregung geſchehen. Sonderlich
aber ſich zuverwundern, daß ermelter Zeügin, als damalen eins kleinen Kindts, Leibliche
Muter, Barbara Geörg Beltzen ſeel. Wittib im erſten Rotulo die 4. Zeügin, von dißer
Saw (derenthalben ſie Interrog. 23 ad 1. 2. prob. von den Reimboldiſchen gefragt wor-
den) lauter nichts zu deponiren gewuſt.

Deß aillften erſt in ietziger Deduction vnd Confutationſchrifft auff ein newes ad- *11. Gulden-*
* 10 dirten Punctens halber, anlangend der Güldenmännin Kue, will man zu verſchonung des *männin Kue*
Richters, mehrers nit dan allein der angezognen 16. Zeügin Rot. II. alß welcher die Kue
* zuſtendig geweſt, eigner depoſition ad artic. 27. 28. erwehnen, In welcher ' zufinden, *43v*
daß Zeügin im grund nichts zu ſagen gewuſt, ob ihr Vihe von dem geraichten Tuch vol
graß, oder villeicht von einem darinn geweßnen Vnzifer, oder ſonſten kranckh worden: Wie
ſie dan auch beim 28. Art. von keiner Vngewohnlichen kranckheit zu deponiren waiſt; ſon-
dern allein anzeigt, dem Rind were der halß offgeloffen gweſt, welches für den Zabl gehal-
* ten worden.

* So auch zum zwelfften der mit Baſti Würt Rot. II. 22. Zeüg begangne Actus auff de- *12. Basti*
ßen Aigne Deposition (in welcher Zeüg ſich lauter erklärt, daß er der Keplerin, ſo ihne *würths Krum-*
20 niemals angerürt, kein ſchuld zugeben wiſſe, nebens ſein vngeferliche vermutung auff da- *mer Hals*
mals gethonen waſſertrunckh richte) remittirt vnd dem Richter heimbgeſtelt iſt.

* Mit Stoffel Frickhen Metzgern, welcher an der Anzahl der 13., ſchlieſſet H. Anwaldt *V*
* daß Vierte, vnd fahet an daß fünffte Indicium der gebrauchten Bedrauung, deme aber in Minae
der Defensionſchrifft beÿ widerlegung des 13. Art. Peinlicher Clag fol. 37. § Gleiche
vnerhebligkeitt etc. ſtandthafft begegnet worden. Vnd würt der H. Richter in Auffſchla-
* gung des 31. Rotuli vil ein anders abzunemmen haben, alß hie der Keplerin zugeleget
württ. ' Inmaßen auch beſtendig widerſprochen wirdt, daß Chriſtoff Frickh noch ſelbigen *44*
Tags vnd bloß vor zugeſtandnem ſchmertzen am ſchenckhel ieh angezogne reden von der Be- *(129)*
clagten vernommen haben ſolte, angeſehen beſagte reden ſich off dem feld begeben haben
* 30 ſollen, hingegen Chriſtoff Frickh Rot. 2. Testis 12, Art. 25 attestirt, es were ihme an
einem Sambstag Vormitag, alß er mit dem fleiſchaußhawen feyrabend gemacht, wehe an
eim ſchenckhel worden, zu welcher Zeit vnd Tag Frickh nit auff dem Feld ſein können.

Zum Sechſten Vermeinten indicio zuſchreiten, weiſt Peinlich Beclagtin in begehrung *VI*
ihres Vaters Todtenkopff mehr nachdencklicher gebrauchter wort ſich nicht zuerinnern, alß Cranium
* der Inhalt ihrer in der defensionſchrifft beÿ widerlegung deß 17. Articuli fol. 43 ge-
ſetzten bekantnus mit ſich bringt. Protestirt deßhalben tanquam contra testes de
* auditu, welchen vnzweifel die ' vom verſtorbnen Todtengreber (oder ihme Todtengrä- *44v*
bern' ſelbſten die von der Keplerin) verſtandne formalia abgefallen. Inmaßen auch der
* 4ten Zeugin Rot. II. beym 19. Art. gethone außag mehrers nit (vnd in ſumma alle dreÿ
40 nichts verbotens oder geheimes) zuerſinnen vervrſachen.

* Belangend daß ſibend indicium communis vocis et famae, achtet man diſer ſeit *VII*
* ſich in der defensionſchrifft beÿ widertreibung deß erſten vnd andern Clag Articuls à fol. Fama
9 B in 16, mit ſo dapfferen gründen Rechtens vnd depositionibus testium verwart
zuhaben, daß dem Herrn Richter der wenigiſte Scrupel zu einigem indicio nit hinder-
* bleiben were. Dan obſchon der Herr Anwald deßen Vngeacht ex Rotulo I. beÿ die 10
Zeugen vber der Keplerin habenden böſen leumuth anzeucht, hete er doch deren müehe gar

' *Ergänzung Kepler*

wol oberhaben bleiben könden, angesehen die Reinboldische Burgerliche Rechtführung dise bekantnus für sich selber mitbringt, deßhalben auch die Keplerin zuvor vnd ehe sie zu offent- *
45 licher Clag gegriffen, ' sich beÿ dem 15t. Zeugen, alß gleich damahls angetretnem Vnder- *
(128) vogt raths erhohlen wöllen. Inmaßen in der Defensionschrifft fol. 10 deß hie angezog- *
nen 2., 13., 14., 15., 17. alß welche disem böβen geschraÿ ererst nach dem Reinboldischen * handel seinen anfang geben, außtruckhliche meldung geschicht (dan deß 13t. Wort „ieder Zeit" erclert deßen Weib, die 14t.) weil auch beede Eheleut nit lang zu Leonberg gewohnet, welchen auch der 6. vnd 18. Beÿzusetzen; nit anderst der 19. zuverstehen, alß welcher von gegenwertiger Zeit redet. Den 11. (welcher ererst vnder werendem Reinboldischen han- *
del nach Leonberg alß ein Außlender kommen) achtet Beclagte nit zu zehlen sein, weil der- 10
selbige rechtmäßiger Vrsachen verworffen worden.

Derowegen dem Fürstlichen Anwald auß der ganhen anzahl der einige 22te. oberbleibt, *
mit welchem es gleiche meinung wie mit dem 8echsten in tertio Rotulo Werner Feuch-
45v ten ietzigen Statschreibern gewinnet, dan sie baide ' Jung, vnd beÿ allegirtem ihrem let- *
sten andenckhen mit keinem Burgersman, sondern mit ihres gleichen Junger auffwachßender Pursch (deren Theils der alten Keplerin bißweilen die Haußthüren dero dochter halben eingetreten, vnd dröber außgefilhet oder verklagt worden) kundtschafft gepflogen. Hiebeÿ der Gerechte Richter abermahlen zubehertzigen hat, daß der Keplerin zuvil geschehe, da man nit allein der Reinboldin vnerhebliches fürgeben zu einem, sondern ietzo auch daß von deroselben erweckte, vnd wider dieselbig in burgerlichem Rechten geclagte gemeine geschreÿ 20
zu dem andern der anzal nach dem sibenden indicio angeben will.

Mit denen ex 2do Rotulo allegirten testibus de fama bedarff es nit viler Wort, *
allweil solche selber autores auctae diffamationis mit ihren vnerfindtlichen argwöhnen (die sie praetensione famae begert zu bementeln) erfunden worden. [1]Hierumb son-
46 derlich das Exempel mit der Zieglerin fol. 22 B hujus zubesehen.[1] ' In tertio Ro- *
(127) tulo ist der erste Zeug Herr Special allererst beÿ 3 Jahren nach Lewenberg kommen, der *
3. 4. vnd 5te. deponirn vom gmeinen pöfel, wie sie auch selber nit die eltiste, Theils der * Reinboldin negste Nachpaurn, vnd deßhalben vnzweifel vom Vogt zu Beÿsitzern beruoffen.

Der Herr Vndervogt, Zeug in allen dreÿen Rotulis, bekennet zwar daß ein, welches die Keplerin nit abredig, daß sie das erste mal, alß sie ihme wegen der beschreÿung clagt, 30
den Vrsächer nit genennet, warumb er aber daß andere (waröber Keplerin Rotulo I. Prob. 4. ihne producirt, da sie namlich wahr gesagt, daß er die Keplerin zur ruoh gewi- *
ßen, biß die angegebne krancke Person außgehe) so gar vergeßen, mag der Richter auß andern seinen hieoben [2]fol. 6, 9, 35, 36[2] erwißnen erzeigungen abnemmen; dan einmal *
46v nit vermutlich, daß die ' Keplerin noch in Anno 1616, damaln dero an disem einigen Puncten so vil nit, alß ietzo gelegen gewest, sich vnderstanden haben würde diß neben anderm zu articuliren, wa sie deßen kein grund gewist hete.

Daß Fürstlicher Herr Anwald diß an ihme selber nichtige indicium famae mit andern
Attestatio filij Famae adminicula vier adminiculis zu vnderfütern sich vnderwunden, ist auff daß erste tit. Attestatio filij Henrici, albereit in der Defensionschrifft vnd ableinung deß 7tn. Clag Articuls fol. 40 *
26 b, zum begnügen geantwortet, dabeÿ zumerckhen daß diser Sohn Anno 1614 gleich zu anfang der Reinboldischen offentlichen beschreÿung anheimbs kommen, welchem seine *
vnnütze Wort vnzweifel von den Reinboldischen mit Zusatz vnd Verkehrung auffgefangen vnd zu besterckhung ihrer böβlichen außtragung mißbraucht worden.

[1–1] *Ergänzung von Kepler*
[2–2] *von Kepler eingefügt*

* Daß andere adminiculum Tit. Mariti expulsio auff welches die Reinboldin ' Ro- *2. Mariti militia* *47 (126)*
tulo II. nahend alle Zeugen in gemein fragen laßen, muoß man, ſo vil die Keplerin anlan-
gend, auff deren depositionibus beruehen laßen, auß welchem allem dero kein ſchuld zu-
* zumeßen (dan deß allegirten 5ten Zeugens Wort für kein attestation ſondern für deßen
aigne Epicrisin zuhalten) dem Jenigen aber, waß etwa ihrem Eheman Heinrich Keplern
zunahend, per generalia widerſprechend;

Hienebens dem Richtern zu gemüth zu fuehren, auff waß heilloße Vrſachen der von etli-
chen wenigen, meiſten Theils Jungen Zeugen bekundtſchaffte murmel von der Keplerin, ſo
vor der Reinboldiſchen ſchmach ſach hergegangen ſein ſolle, ſich fundirt haben möge.

* 10 Beÿm driten adminiculo famae tit. superstiti et prophanatio divini nomi- *3. Segen*
nis: darwider beÿ widerlegung deß Sechzehenden Clag Punctens (fol. 42 b, § Sonſten
angedeutes gebott) die noturfft eingewendet worden, ' muoß vff der Peinlich Verlagtin *47v*
ſeÿt bekennet werden, daß die Reinboldin vnd ihr Nachpaur Daniel Schneider durch gehäſ-
* ſiges auffmutzen diſes Gegenſprechens dero böſer intention vnd erweckten leinmuth dapf-
fer auff die füeße geholffen, daß aber auch diſe, vilmehr weibliche einfalt in Nachlehrnung
(deren doch auch der Schneider alß ein Man ſtatgeben) als intendirte oder formata su-
* perstitio, zu wenig ſeÿ, eine zu recht ſonderlich in puncto torturae beſtendige famam
* zuerweckhen, erweiſet ſich mit dem landleuffigen, zwar hiemit nit gebillichten, Weiber-
brauch, mit welchem daß gantz ehrwürdige ministerium ſo vil Jahr hero noch ſtetigs zu
20 thuen hat, ſo gar daß dergleichen auch in daß von D. Oßwalt Gabelkhofern verfertigte
* Würtembergiſche Teutſche Arzneÿ buech einkommen.

Daß (vmb willen der fürgewenten ' ſeegen ex intentione usuque et docentis *48*
Kepleriae et discentis testis ein gebet genennet, Item keine Vnrechte Wort beken- *(125)*
* net worden) darumb daß ſeegenſprechen als Verantwortlich beſtritten werde, wirdt
Judex discretus nit befinden könden, Verba quidem singula sunt vel Dei no-
mina, vel creaturarum, phrasis poetica, *Salve sol et Lux solis* etc., ut illud,
Salve festa dies; nulla vocabula diabolica, nulla ne suspecta quidem vel
* barbara ... kein anrueffung der ſtummen Creaturen (deren vorher meldung geſchicht),
ſondern der H. Dreÿfaltigkeit (die naher folgt) wirdt außgetruckt, welches dem Herrn Rich-
30 tern gnugſam iſt, ſich der gehabten guten intention halben zu verſichern, vnd allen arg-
wohn einiges attentirten Deuffelwerckhs auß zuſchließen. Derenthalben Herr Anwald
* ſich auff Binsfeldium (welcher ein Doctor Romanocatholicus ' vnd superſti- *48v*
tionem vil anderſt, alß fiducia conceptorum verborum SS Nominis divini de-
finirt) im wenigiſten nit zu refiriren, daß mitlauffende Vnrecht in superstitiosa fidu-
cia et praepostero usu, wirdt verhoffentlich in die censuras Ecclesiasticas vnd gar
* nit ad potestatem gladij (vigore pacis religionis) gehörig ſein.

Nit geringern Vortheil hat füres Vierte die Reinboldin zu auffbringung eines böſen *4. Reden gegen Basti Mairs Töchterlin*
* ruoffs mit außforſchung vnd vnwarhaffter Vermehrung der Keplerin gegen Baſti Maÿers
Döchterlin gebrauchter Vngefährlicher Wort ergriffen: dan ſo iemand ſich bereden laßen, die
40 Keplerin hab dergleichen Vnholden mäßige ſachen zu einem jungen Maÿdlein geſagt, der
hat anderſt nit gedenckhen könden, dan daß Keplerin eine richtige Hexe ſeÿe. ' Man hat auch *49*
'leichtlich zuerachten' daß eben diſe gantz Vngegründte Zulag die Fürſtliche Cantzleÿ maiſt *(124)*
für den Kopff geſtoßen, vnd zur captur Vrſach geben, wölches man der Reinboldiſchen ob-
beſtrittenen practiken (alß welche hieermelten Effectum wolerwogen) zuzuſchreiben.
Dan wan der Zeugen außag Inhalt deß letſten Fürſtlichen befelchs zuvor ventilirt worden
were, würde ſich der offenbahre Vngrund befunden, Vnd zu ietzigem Traurigen effectu

[1–1] *Korrektur von Kepler*

nit gereichet haben. Dan es hat Peinlich Beclagtin hierwider in der Defensionſchrifft vnd ableinung deß 10. Articuli fol. 30, ihr Vnſchuld außführlich dargethon, *

Nach ableßung deßen gibt die Peinlich Beclagten ferners wolzuerwegen, daß diß angegebne geſpräch Inhalt der depositionum gleich vmb die Zeit falle, alß zu Lewenberg, nit weniger in der Nachparſchafft, Executiones wider Vnholden vorgenommen worden, * welcher Vmbſtand deren miteinfallenden Händeln dißem Majdlin Barbara Vrſach geben vnder ihren geſpilinen mit folgenden Worten herauß zufahren, ¹Mir iſt gleich wie der ¹ 49v Keplerin, Thut ein klein feur ſo wehe an eim finger, wie wehe thut es dan wan man eins gar verbrent etc.¹ erzehlend, wie in deß Majdlins deposition zu finden. Darauff alß diß der Reinboldin zu ohren getragen worden, ſie bald der ſpur nachgangen, wie Rot. I. mit deß 11. 12. 14. 26. Zeugen außag auff daß 10. 11. 12. 13. Fragſt. beim 12. Probat: ſo auch beim 12. 3. Additional, zubeweißen. *

Zu verwundern aber iſts, daß die Reinboldin beim andern Examine die Zeugin ſelber, * welche die zur Zugab angebne VnChriſtliche Zauberiſche Wort von der Keplerin gehört haben ſolle, freiwillig fallen laßen, vnd doch nichts deſtoweniger ein anders fabelweib welche dergleichen etwa andern damaln zu Bindelfingen justificirten Vnholden (wie Landkündig) nachſagen gehört, vnd vnderſchidlicher leute reden per errorem (wie der Fürſtliche Anwald im andern Haupt. tit. Exceptiones contra dicta testium von M. Meiſterlins Töchterlin vnd der allda allegirten 12. Zeugin glauben will) vndereinandergemengt * 50 haben ¹ mag, zue Bezeugung de auditu auditus deßen, was Ihres gueten wißens die 20 * (123) rechte Zeugin rund widerſprochen, producirn vnnd beaidigen laßen mögen. Welchen defectum der Fürſtliche Anwaldt diß orts ſelber angemerckhet; deßhalben Er deſto mehr * auff die von der rechten Zeugin, Barbara Majerin, der Keplerin zugelegte wort ²Barbele möchteſtu ein Vnholdt ſein² kringet, ob ſollten ſolche der Keplerin in kheinerlei Weeg gegen einem 11 oder Zwölff Järigen Medlin zuverantworten ſtehen. Eß bekhennet Sich aber die Keplerin zue iehogeſetzten Worten anderſt nicht, dann mediante accentu in voce Vnholdt; welcher geſtallt ſolche, ſowol allß die mitgelauffene argumenta à minore igni * ad majorem, eine rechte aigentliche Vim dehortationis haben; welche Abmanung * oder Warnung vmb ſelbige Zeit, da man Vnholden abgeſtrafft, nicht für ohnnötig zuhalten: Geſtalltſame es die erfahrung gibt, daß auch ohnverſtendige Khinder von Ihnen verführt 30 werden; Vnnd geſetzt, daß fromme Matronen anderer Orten eine mehr vorſichtige form 50v zureden gebraucht haben wurden; So ſoll doch billich propter idioma loci ple¹bejum * dieſe von der Keplerin gebrauchte form (allß welche leßens vnd ſchreibens ohnerfahren, vnd deßhalben khein beßere form gelernet) zu kheinem beſchwerlichen nachdenckhen nicht gedeſen.

Hiermit ſeindt deren zum Bibendten indicio gezogenen famae publicae die Vier vermeinte adminicula benommen, vnd zuesambt der praetendirten mala fama ſelber zu nicht gemacht,

Zue deßen ſtandthaffterer beſcheinung will fürters auch auß des Herrn Anwaldts anderm Haubt Puncten der Titulus praetensa Innocentia hieher zuöbernehmen vnd 40 * zuewiderlegen ſein: diß ſonderlich zu dem end, weil Keplerin mit Darthuung Ihres zuvorgehabten gueten Leumuths gar nicht wider das Jenig, was Jemandt in nachvolgender Zeit auff Sie zubeweißen zuhaben fürgibt, Sondern allein wider das indicium malae famae, vnd die hierauß entſtehende praesumption Sich zuſchützen vnderſtanden.

¹–¹ *in der Hs. nicht hervorgehoben*
²–² *in der Hs. nicht hervorgehobene, in Klammer gesetzte Phrase*

Sagt derowegen anfenglich, daß der Reimboldin bezüchtigung, vnnd der hierauß von Ihr entſtandener Böſer Leinmuth, eben darumb nicht für wahr zuhallten ' oder zu einem indicio ad torturam anzugeben, weil Sie Keplerin in terminis purgationis per actionem Injuriarum versirt, angeſehen Sie hierbej gethon, was einer ehrliebenden vnd der Zulag Vnſchuldigen gebühret, ſogar auch, da Sie diß vnderlaßen, es dero für ein Indicium angezogen werden mögen. 51 (122)

Dem Fürſtlichen Anwaldt will es nachdenckhlich ſein, daß Keplerin auff Ihren 10t. Defens. de bona fama kheine Zeugen gefürth, deßen Sie doch, allß beclagter theil, vmb das Ihr das Vidimirte Examen primum Testium zuſtatten khommen, nicht mehr bedürffte: Es will ferners Herr Anwaldt auch dißem rotulo I. ſein effectum mit dem vndergraben, daß Keplerin auff deßen 44. Prob. de bona fama auß 26 nuhr 4 Zeugen fragen laßen. Hierauff antwortet man, waſerr Sie, allß damalen ein Sibenzig Jähriges Weib, nicht mehr Perſonen Ihres Allters gefunden, ſo ſelbige von Jugent auff khennt hetten, daß doch vermög der Rechten mit diſer anzahl der ſachen gnueg geſchehen ſein wurde. Man hat aber gantzes Vleiß, vnd zu verſchonung der Obrigkheiten, vnd der Zeit, ſich mit Vieren contentieren wollen. '

Daß nun deren beſagten Vier Zeugen einer entzwiſchen geſtorben, hatt Keplerin deßen vnd der Muetwilligen verlengerung des Rechtens nichts zuentgelten. Der drej oberigen Depositiones mögen durch deß Herrn Anwaldts außzeichnung etlicher Wort nicht verdächtig gemacht werden, da man Sich vff den Rotulum ſelber referirt haben will. Dann da würdt ſich finden, daß der Erſte mit dem Wort Dergleichen Vnholden Sachen nie geachtet, nuhr allein gegen den Reinboldiſchen, gantz ohnverhoffter dingen Ihme fürgehaltenen Fragſtuckhen, ſeinen Vnwillen zuverſtehen geben. 51v

Der ander iſt Ihme ſelber nicht zuwider, da er vom Murmel ietzo ettliche (verſtehe Vier) Jahr hero deponirt, ſeijdther der Reinboldiſche handel gewehret. Daß auch die 23. Zeugin der Keplerin gefragten gueten Nahmen im Ledigen Standt vff ſeinem Werth vnnd Vnwerth beruhen laßet, Iſt dahin zuverſtehen, daß Sie Zeugin dieſelb nicht von Jugent auff khennet, Sondern ererſt nach Ihrer Verwittibung nacher Leonberg khommen; Sonſten mag die Keplerin mit derſelben fol. 11 der Defension'ſchrifft außgezeichneten Worten, wie auch mit den Vberigen in gueter anzahl producirter Zeugen '(wölchen auch die in Rotulo II. von der Keplerin feinden ſelbſten wider ſie producirte 21. Zeügin, vnd etliche andere mehr beyzufüegen)' wol zufriden ſein: Vnnd Begehrt nicht decisionem totius causae, wie dero hie vom Herrn Anwaldt abermahlen invidiose et impertinenter zugemeßen würdt, Sondern allein elisionem praetensae malae famae antecedentis mit denſelben zubehaubten. 52 (121)

Gleiche meinung hat es auch mit dem Anzug, daß Keplerin von Kheiner Hexen angeben worden, dann hiermit allein der, von ettlichen Zeugen bekhundtſchaffte Murmel, ex defectu causae solennis et frequentis, für ohnerheblich beſtritten würdt. Alda es ohnnoth auch vnbreuchig, die negativam per infinita singularia zubeweißen, allß welche ſo lang wahr iſt de nemine donec producatur aliquis. Sonderlich weil Vogt zue Lewenberg dem Fürſtlichen Herrn Anwaldt auch das allergeringſte, So wider die Beclagtin auffgebracht werden mögen, mit ſonderm Vleiß vnnd eifer suggerirt, deßwegen da Sie einigesmahls von angezogenen Weibern zue Leonberg im geringſten angegeben vnd verdächtig gemacht were worden (welches berührtem Vogt zue Lewenberg, allß der der Tortur Jedesmahls aigner Perſon bejgewohnt, nicht hette khönnen verborgen ſein) ſolches, hindangeſezt alles Zweifels, bej gegenwertigem Proceß wider Beclagtin magno '

[1–1] *Hinzufügung von Kepler*

52v apparatu fürkhommen were. Es thuet auch Keplerin mit dem hiebej allegirtem Protocoll, alß welches Gerichtlich nitt einkhommen, vnnd was mehrers frembder dingen hie gerühret werden, Sich in nichten Beladen: Schließlich hoffendt, dem Herrn Richtern werd öber alle affectirte des Herrn Anwaldts einreden in puncto famae hiermit gnugsame Satisfaction gegeben sein. [1]Hae rursum ad praeallegatum paragraphum Partis 2dae Confutatoriae hic dicta sunto. Redeatur ad primam.[1]

Variatio Nach fürgebrachten Siben vermeintlichen Indicijs auß vorbeschehenen Vmbstenden: Vnderstehet der Fürstliche Clagendt Anwaldt Sich auch auß der Confrontation vnd Incarceration selbsten sein begehren zubehaubten. Beschuldigt die Beclagte erstlich ohnbestendiger schwankhender Reden in confrontatione ante capturam (solle gesezt sein ante accusationem, dann sie freilich schon verhafft geweßen) doch ohne außführung, fürgebend, daß Er hierzue (verstehe in 11 Monaten vor der Confrontation) nicht Zeit gehabt, Sich allein off die Sechs Erste Zeugen deß dritten Examinis referirendt: Auß welcher depositionibus aber dergleichen Variationes in kheinem Haubtsächlichen Vmbstand nicht zuerzwingen: Inn Sachen aber, so für Zehen, 18, 20, 25 Jahren geschehen, khein Mensch, sonderlich so hohen Allters, auch die vmb Leib vnnd Leben Vnschuldig

53 (120) anclagt, so [1] vertiger gedechtnus vnnd Zungen, der durch vielfalltiges einreden nicht einmahl geirret vnnd verwirret werden khöndte. Dann man Sich Leichtlich verredt hatt, wann ein ganzer Text von mehrerlej aneinander hangenden Sachen erzehlet, vnnd drüber Personen angezogen werden, auff welche nuhr der ein theil des erzehlten zueziehen. Alda der Beclagtin Billich das Jenige vielmehr zur relevation dienen solle, was Herr Anwaldt titulo Exceptionis contra dicta Testium des Beutelspachers, vnnd sonderlich des Herrn Decani (allß welcher bej diesem Puncten sich sonderlicher gehäßiger Depositionum, seinen eÿver zuerweißen, beflißen) zu Stabilirung deroselben gefährender Aussagen eingewendet, Hienebens der [2]In der Defensionschrifft[2] gebrauchten Exceptionum wider ietzermelte Zeugen nicht zuvergeßen.

Oculorum demissio Vnderschlahung der Augen ist zwar in Ihme selber gmein allen denen, so auff einerlej weise vor einer Versamblung beschämet, gescholten oder Vbel gehandlet werden, es seje auß verschulden oder Vnschulden: Ist aber in der Defensionschrifft (fol. 54 b, § [3]Wann nun die einkhomne etc.[3]) mit warheits Grundt zuruckh getriben.

Lacrumae nullae Wie auch daß die Beclagtin fürs 3. nicht gewainet auff fürhaltung deren Sachen, So Sie schon von so vilen Jahren hero ex civili gemina actione gar wol an Ihre Widersacher gewust, vnnd Sie theils Langst drüber [1] zue Red gestellt: Darwider ist grundtliche ableinung [4]In der Defensionschrifft[4] fol. 55, § Wegen angegebner Vnderlaßung etc. zufinden und hieher zureferiren. 53v

Apparitoris sollicitatio Die vom Clagenden Anwaldt der Verhafftin, nach gefenglicher annehmung (sollte haißen, nach Beschehener Vberführung nacher Güglingen) zugemeßene Behandlung des Statknechts (so fol. 56 Ihrer Defensionschrifft, § Mitt dem bei dem 32. vnnd 33. Probat. etc. widerlegt worden) will Herr Anwaldt mit angegebener corruption drejer Zeugen primi Examinis cumulirn, welche Zuelag aber zur Criminal Sach gar nicht gehörig, auch im wenigsten zue kheiner hindergehung außzudeutten. Dann der angegebene 5. vnnd 6. Zeug [5]Rotulj I.[5] seind allein deßen Arzts halben, welchen die Reinhaldin ge-

[1–1] *Texteinfügung Keplers*
[2–2] *Hinzufügung von Kepler*
[3–3] *in der Hs. nicht hervorgehoben*
[4–4] *Hinzufügung von Kepler*
[5–5] *von Kepler eingefügt*

braucht, denſelben zu nennen vnnd zu zeigen gebetten, vnnd deren willfahrung durch verheißung ettwas zuſchenkhen geſuecht, die L 4t. Zeugin aber anders nicht dann khundtſchafft zueſagen (verſtehe die warheit) das iſt, Ihrethalben ein ſehr Verdrießliche mühe, für Gericht zukhommen, auff Sich zunehmen, nuhr angelaßen, vnnd dabej mit der Verſprechung gar nicht continuirt worden: Alda Keplerin aller Formalien halben ſehr anſtehet, hierumben ſich auff die Jenige Rechtliche entſchuldigung 'diſer Zeügin', welche Herr Anwaldt bej Salvirung deren wider die ' Beclagtin producirter Zeugen erſcheinender variationum fürgewendet, referirendt. *54 (119)*

Mit deren Verſprechung, ſo dem Herrn Vnder Vogt zue Leonberg beſchehen, hatt es droben fol. 2 hujus ſeinen abgeſchaidenen vnnd gemeßenen Weeg gehabt: Obvermeldten drejen werden hernacher Tit. Exceptiones contra dicta etc. noch zwen Zeugen beigefüegt, da doch auß ſelbigen der 10t. Zeug nuhr allein, ob Er nicht geſehen, zwo Perſonen zuſamen gehen, der 16. ob Er nicht auch Khundtſchafft ſagen müße, nuhr mit ſchlechten Worten, ohne Verſprechung, vnd zwar nicht von der Keplerin ſelber, auch nicht auß Ihrem Befelch, befragt worden.

Endtlichen beſchließet Fürſtlicher Clagender Anwaldt dieſen ſo Langen Catalogum Indiciorum mit Zuſaz noch eines ſehr wichtigen Tituls Mendaciorum, alda principium petirt würdt: dann daß die Widerſprechung ſeiner 20 Clagarticul auff der Vnwarheit beruhe, begehrt Er durch die ſtrenge Frag zuerweißen, Vnndt macht doch ietzo vorher, ob ſei diß albereit erwiſen, ein Anzeig zur ſtrenge Frag darauß. Eß hette aber der Clagende Anwaldt mitt Verlierung der Zeit bej diſem vnnd andern vilen ohnerheblichen einwürffen dem Herrn Richter, Sonderlich aber der ſo Peinlich verhafftin, vnnd nach endtlicher erledigung Ihrer Verjährten verſtrickhung zu Gott ſeuffzenden Keplerin, gar wol vnnd ohne Vernachtheilung ſeines Principals verſchonen khönden. ' Mendacia vel quasi

Damitt dann auch mit dieſer Replica verbis accusatoris inhaerendo zum ſchluß gegriffen werde, Gibt Peinlich beclagtin dem Herrn Richter zubeherzigen, wann allwegen bej ſo beſchaffnen indiciis allein vmb dero geheuffter Anzahl willen, die Peinliche frag ſollte ſtatt finden: Wann ſo greiffliche defectus ipsam penitus essentiam indiciorum planè omnium attingentes einig vnnd allein mitt fürgewendtem ſchein, In occultis non requiriri argutam probationem, sufficere etiam minus legitimam, ſollen erſtattet ſein: Wann der Richter diſerlej Beilag oder Crimen für ſo erſchröckhlich anſihet, das bej Ihme nicht erſcheinen mag, wieviel erſchröckhlicher es ſeje mit demſelben ein Vnſchuldig Verhafftin auß ohnvorſichtiger Nachhengung ſeinen Bewegungen des gemüts zugefahren, vnd in Leibs vnnd Lebens gefahr auff ohnbeſunnenen Gerahtwol zuwagen: Wann von dieſer Abſcheulichkheit wegen der Hexerei die Regulae juris vnnd sententiae Doctorum, welche de corporibus maleficiorum manifestis reden, auch auff gar gemeine vermutlich Natürliche, vnd allſo Ihres Vrſprungs halben (auffs höchſte) ohngewiße facta zuziehen, Item, welche von ſolchen testibus illegitimis reden, die doch apti vel necessarij ad probandum crimen ratione suae qualitatis, auch auff alle andere gantz ver'werffliche, vnnd gar nicht allſo conditionirte Zeugen außzudeutten ſein wollten: Wann die Jenige leviores et minores suspiciones, welche in enormibus (ne Deus offendatur impunitis criminibus) ad inquirendum gnugſamb ſeindt, auch gleich darumb ad torquendum gellten ſollten, ohnangeſehen der Richter nicht verſichert de Injuria innocenti irroganda: Wann das arbitrium judicis in Secretis (sine manifesto facto, sive tantum suspicione nixo constantibus) ſo gar animosum vnd vngemeſſen ſein khan, daß es auch durch Keÿſer Caroli Ad Conclusionem primae partis, seu Deductionis *54'* *55 (118)*

'–' *Hinzufügung von Kepler*

Peinliche Hallßgerichts Ordnung nicht enger eingeſponnen werden ſolle: So khan man off * ſeit der Peinlich Beclagtin nicht ſehen, welche verwittibte vnd erlebte Matron die von Jrgend einem verwegenen Ruchloſen Todtfeindt (dergleichen die Welt voll) einigerlej Vrſachen halben angefochten würdt, mit aller Jhrer Vnſchuldt der Peinlichen Frag zuentgehen habe. Derohalben der Gotförchtende Richter demütiglich erinnert vnd erſuecht würdt, des Herrn Anwaldten allegata ex Zangero et alijs, mit ſo gemeſſigter Bewegnus ad * vindicanda maleficia anzuſehen, ne tamen interim fores aperiat crudelitati. Dentur testes, quos Zangerus requirit *idonei*, tam ratione personarum,
55v quam ratione infal'libilitatis circa circumstantias factorum; et tum demum quasdam exceptiones illegalitatum generales judex ponderet, et si testes Zangeri *idonei* dentur, tum demum de pluribus imperfectis probationibus pro facienda plenâ probatione ad torquendum, conjungendis exceptionibusque captivae contrarijs cogitet.

Hienebens Bich auff die Defensionſchrifft (fol. 7 b, § Dann in dergleichen etc. usque 9. Item fol. 20 et fol. 38, et fol. 44, § quod indicia endtlich fol. 56, § Wann dann die etc. praesertim quod indicia in suo genere non sufficienter probata conjungi haud possint) referirend[1].

Dieſem beſzufügen, nunquam in jure cautum reperiri, quod ob difficultatem probationis testi vel inimico, vel in causa propria deponenti credatur. Menoch, de arbitr. jud. Lib. 1, q. 28. Gomez, Varior. resol. cap. 12, * * de probat. delicti, n. 21. Prosp. Farin. in prax. crim. q. 46, n. 42. Et quamvis in criminibus exceptis testes non idonei fortassis admittantur ad probandum delictum principale, non tamen admittendi sunt ad probanda adminicula ipsius delicti, uti docet Bart. in L. quaestionibus ff. ad Leg. Jul. * majest. Boss. in tit. de indic. et consider. ant. tort. n. 15. Mascard. de * *
56 prob. concl. 857, n. 35 ' et concl. 462, n. 38. Vnnd Laſt man Bich deß Bodini, *
(117) auch anderer ſeines gleichen Scribenten vorgeſchribene geſchwinde Proceß nicht Jrren, Angeſehen in dieſem hochloblichem Herzogthumb in praxi anders recipirt, auch vielfellige erfahrung Bezeugt, wie gefahrlich es ſeje, auff dergleichen weittgeſuechte, auch theils von Bbel affectionirten, ohnverſtendigen, aberglaubiſchen Leutten proferirte Khundtſchafft, einen zu Gottes Ebenbildt erſchaffenen Menſchen, wegen angeclagter occultorum delictorum (darinnen auch die verſtendigſte Leichtlich Jrren khönden) mit der Tortur anzugreiffen vnd grimmig zudilaceriren.

Anderter Hauptpunct Was des Herrn Anwaldts andern Haubt Puncten anbelanget, hatt Peinlich Beclagtin * nitt Vrſach, den Herrn Richtern mit zuruckhtreibung deßſelben, weit Leufftig auffzuhalten: dieweil ſelbiger ſchon Gueten theils zu den erſten, vnd denen darinnen abgehandelten Indicijs gezogen worden, Geſtalltſame der erſte Tit: praetensa Innocentia, beim Indicio 7, Famae, diluirt. [2]fol. 50 B hujus, § Zu deſſen ſtandhafft etc.[2] Folgenden §. *

Betreffendt der Keplerin alter, will den Kepleriſchen ein Variatio zugemeſſen werden, *
56v die Bie distinguendo tempora, folgendergeſtallt verificirn. Jn deme ' bej Rotulo primo articulirtem Actu atrocissimae Injuriae vorm Vogt zue Leonberg de * anno 1615 war Bie 68 Jahr allt [3]meſſich (?) vnd Vogt in ſeinem damahls zue Cantzley * geſchickten Bericht ſie für ein 70 Järiges weib ſelber angibet.[3] Aber bej der hierüber gepflogenen Zeugen Verhör war Bie im 71. Jahr, Bej der andern Zeugen Verhör 72 Jahr,

[1] *von Kepler hinzugefügt*
[2–2] *von Kepler hinzugefügt*
[3–3] *Hinzufügung von Kepler*

* aber anietzo vff Martini khünfftig würdt Sie das 74. Jahr zue ruckh bringen. Vnd iſt deren Allters fol. 57 b, Defensionis allein causa demonstrandae magnitudinis mali
* torturae ob periculum vitae gedacht, alda zu Gott vnd dem Gottliebenden Richter die tröſtliche hoffnung geſezt würdt, es werde horribilitas criminis falsò imputati, deficiente probatione eius semiplena gegen dero hohem Allter nicht abgewegen werden dörffen.

Anlangendt den Tit. Exceptiones Kepleriae contra Rotulum II. der Kepleriſchen Defensionſchrifft gleich im eingang einverleibt, remittirt die Beclagtin ſolche
* dem Richterlichen sententz mit widerāferung deßen, was hieob beim 4. Indicio, vnd deßen 7t. Clagender Perſon, Urſula Reinboldin, baldt zu eingang (§ Es werden auch auf dem etc. *fundament* etc. [1]fol. 29. Item fol. 28, 23 hujus[1]) dieſer Exception halben eingewendet.

Alda des Fürſtlichen Herrn Anwaldts [2]§ wofer aber vff ſeitt[2] angebottene Guetwilligkheit in Heimbſtellung, ob man die Testes Rotuli Secundj, (nachdem albereit ein gantzes Jahr vnder der ſchmertzlichen Verhafftung zu end gelauf[1]fen) wider reassumiren *57 (116)*
* wolle, Je nochmahlen mit blutigen Zähren zubeweinen were.

Bej ebenmeßiger heimbſtellung es auch folgends Tit: protestationes ratione Ro-
* tuli I. verbleibet, dann Keplerin auff begehrten fahl, wann der vom Fürſtlichen Anwaldt auß der Civilſach producirte Rotulus II. verbliben were, auch Ihren Rotulum I.
* 20 einzulegen weniger Vrſach gehabt haben wurde: Vnnd derohalben, ietzo ex abundanti et superfluo, vnd zum ohnverhofften fahl, daß Rotulus II. in beſterckhung ettlicher wider ſie geführter Indiciorum einer ſonderlichen Importanz vnd für gülltig angeſehen werden wollte, allsdann Ihren Rotulum I. dem andern bejzuſezen genötigt, aber nebens die ſowol in einem alß im andern begriffne dicta et testes zu ventiliren berechtigt iſt. Sonderlich weil Rotulo I. albereit hievor wider ettliche Zeugen excipirt worden, welche Exceptiones man neben dem Rotulo ſelber in gegenwürtiger Peinlicher Sach billich reassumirt: Hingegen Secundus Rotulus zue Lewenberg vnd zwiſchen Jenigen Perſonen, von denen Er außgevertigt, niemahlen publicirt, demſelben auch ettliche Zeugen (ſo abſonderlich eingeſchloßen, vnd wider welche erhebliche Exceptiones vor[1]zubringen re- *57v*
30 servirt, einverleibt) bejgethon worden, So aber nachgehendts der Fürſtliche Anwaldt zur
* Handt gebracht, ſelbigen Aigens willens publicirt, dem Richter zue Güglingen edirt, auch hierdurch der Peinlich Beclagtin die im Rechten zugelaßene mittel, erhebliche exceptiones ante publicationem zu proponiren, ſo viel an Ihme geweſen, gentzlich abgeſchnitten vnd benommen.

* Zum nachfolgenden Titulo, Taxationes Rotuli III. würdt zu der Peinlich Beclagtin Vnglimpff gemeldet, ob weren die drinnen producirte Zeugen zuviel durchgezogen vnd perstringirt worden, dann weil ſonſten qui suum jus persequitur, nemini facit Injuriam; So hatt Peinlich Beclagtin hiebej anderſt nichts, dann Ihres Leibs vnd Lebens auch Ehren Notturfft gehandelt, auch dem Herrn Vogt, allß anderten Zeugen im drit-
40 ten Examine mit Ihren Anzeigen vmb ſoviel weniger verſchonen ſollen, weil ſelbiger nicht ſchmählich, vnd was hie vermeldet, dem Herrn Richter zuwißen für fürtraglich geachtet worden, würdt für bekhandt angenommen, daß Herr Anwaldt ſelber ſoviel zuverſtehen gibt, Vogt hab die drej Beiſitzer aigens gefallens erkhießet. Wie viel aber der Verhafftin vnd damals confron[1]tirten daran gelegen, daß die Beiſitzer Junge, nemblich mit Ihren *58 (115)*
Khindern (offtermalen auch vnder Ihrer der Keplerin Straff oder Außſcheltungen) auffge-

[1–1] *Hinzufügung von Kepler*
[2–2] *Hinzufügung von Kepler*

wachßene, mit der Reimboldin in guetem vernehmen ſtehende Leutte, wie Bilfinger, ihre *
nechſte 18 Jariger Nachpauer, Wie der 4. Zeug, Joſenhannß, Inhallt ſeiner aignen Depo- *
ſition, Rotul. III. beim 7. Praeliminar deponirt. Das würdt nit allein ex
consideratione dicti actus, ſondern auch in anſehung deßen was droben [1]fol. 5, 9,
35, 36[1] von des Vogts bej dieſer gantzen Reinboldiſchen Rechtführung (von anfang her *
ſeines auß Liederlicher Vrſach gefaßten, vnd bej allen Rotulis ſelbs bekhandten nichtigen
argwohns) continuirenden widerwertigkheit, ferners, was ratione famae, [2]qua im-
buti potissimum vicini adversariae, fol. 33, 23 hujus,[2] Item was ratione ori- *
ginis negocij ventilirt worden, dem Richtern Leicht ſein zuermeßen.

Vnnd mögen die vom Herrn Anwaldt der Keplerin [3]§ Bovil nun den H. Vogt etc.[3] 10
fürgeruekhte Ihre aigne glimpfige Probatoriales Rotuli I. vom 27. in 34., ſo den 4t.
Maij 1616 eingereicht, den Herrn Vnder Vogt diſer Beſchuldigung ſeiner erzeigten *
Vngüete nicht entheben, dann Er ſich zuvor, [4]als fol. 9 hujus anregung beſchehen[4], mit *
offtmahligen worten, wie ſchädlich Er ſein khönde, gnugſamb erzeigt, vnnd der Keplerin
58v Vrſach geben, Ihre probatoriales allſo zueſtellen, damit Er doch zu meh'rerm widerwil- *
len nicht angereithet werde: Deßen aber ohnerwartet Er baldt hernach den 18. 19. Oc-
tobr. 1616 vnd folgendts, Sich ſchlechter erwaichung vernehmen laßen, hiermit auff deßen *
zu ermeltem Monats Octobr. 26t. tag zue Fürſtlichen Cantzlej geſchikhten bericht (in wel-
chem die Reinboldiſche Sach mit ſo Vortheiligen Worten gerühret, daß Keplerin Viel ehe
für die Beclagtin, allß Clägerin verſtanden werden mögen; ferners auch der Hallerin Bue- 20
bens erwehnung geſchicht, öber welches Kranckheit doch die Hallerin Selber Rot. II. nicht
mehr clagt, auch der Fürſtliche Anwaldt in auffſuchung auch deß geringſten, gantz ſtill ge- *
ſchwigen). So dann auff ervolgte, ſein Vogts beeden Examinibus einverleibte gehäßige
Depositiones wider die Keplerin vnd Ihre Khinder, vnd was Er [5]fol. 35. 36 hujus[5] *
mit fürziehung des älltern Fürſtlichen Bevelchs vnnd hindanſetzung deß Jüngern, zue ver-
nachtheilung der Peinlich Beclagtin erwißen, Schließlich auff ſein Vogts, allß im 3. Ro-
tulo anderten Zeugens bej deßen Verglübdung gebrauchte vnd vom Herrn Commis-
sario memorirte Vngeduldige wort, mit welchen Er ſein offensionem wegen der *
Vorigen geführten Civil Rechtfertigung gnugſam bezeuget, man Sich referiren thuet. [1]
59 Inn dem auch Herr Anwaldt ſich ſonderlich deß Bilfingers annimmet, allß ſej deßen an- 30
(114) gebener widerwillen nicht erwißen, achtet man dieſerſeit, wann Er Bilfinger befragt
wurde, von wem, vnd wer zu der torquirten, vnd endtlich außgelaßenen angegebenen *
Hexen in Turn, auff die Keplerin mit Nahmen zufragen, geſchikht worden; was auch dem-
ſelben zur antwort worden, Möcht Er Sich etlicher Sachen erinnern, ſo Ihme dißmahls
villeicht abgefallen geweſt.

Der Tit: praetensa origo negocij, So Sich inn viel Blätter verlaufft, würdt hie-
oben bej der 7t. Clagenden Perſon im 4. Indicio hindangefertigt. [6]fol. 32 B hujus, *
§ Weil auch etc. Et f: 28 B.[6]

Bei folgendem Titulo, Exceptiones contra personas Testium: will Herr An- *
wald die der Reimboldin zugemeßne Vffwaiblung der Zeugen, mit gegen geſtellter 40 *
Vffwaiblung den Kepleriſchen Zeugen zu nicht machen, welche offwaiblung aber nechſt hie- *

[1–1] *Hinzufügung von Kepler*
[2–2] *Hinzufügung von Kepler*
[3–3] *Hinzufügung von Kepler*
[4–4] *Hinzufügung von Kepler*
[5–5] *Hinzufügung von Kepler*
[6–6] *Hinzufügung von Kepler*

vor [1]fol. 53, 33, 54 hujus[1] vnder dem angebnen Indicio corruptionis Apparitoris[2] zu nicht gemacht worden.

Die Exceptio Inimicitiarum ſoll darumb nichtig ſein, weil Sie Rotulo II. nicht
* articulirt worden. Antwortet man, daß beweiſung ſolcher Inimicitiarum bej producirung berührten andern Rotuli nicht vnderlaßen worden were; welches aber wegen eingeſtellter Civil Sach der Be[1]clagtin benommen worden. Zue dem ſo gibt Leibs vnd Lebens 59v
* gefahr mehr Vrſach zu excipirn, dann Civil ſchmach Sachen. Anwaldt begehrt nochmalen
* Beweiß der feindtſchafften. Nun iſt bej 1. Beutelspacher deßhalben in Defensione gnug-
* ſame Außführung beſchehen, vnnd [3]fol. 58 B hujus[3] hieobnechſt mehrers erwehnt. Die
10 L. Zieglerin [4]Inhalt der Anwaltdeduction[4] laßet Sich Newen, daß Sie die Keplerin nit allß eine Hexe ins geſegnus gebracht, der 5. Schneider laßet Sich vernehmen, wie gern Er
* ſehe, daß man Sie torquirte; die 6. Hallerin, [5]Rotulo II. testis L, iſt laut Irer aignen
* Ausſag[5] neben ohnverſchuldter bezüchtigung Hexerej, ſo Keplerin an Ihrem Sohn verübt
* haben ſolle, mit Meßer vnnd Waſchplewen Mörderiſch vber die Keplerin eingeſtürmbt. So ſoll auch der Vernünfftige Richter Sich die Reinboldin, allß Fendrich vnder dieſem benachbaurten vnnd ſonſten Intereſſirten Hauffen, nicht commoviren laßen, weil bej deren die offenbahre vnd capitalis Inimicitia am tag, die auch durch gegenwertigen Peinlichen Proceß doppelte Victoriam in beeden noch ohnerörterten Civil Sachen zuerlangen verhofft, die andere Civil Sach auß Lauterer Rachgir, weil Sie in der erſten mit actione
* 20 Injuriarum gefaßet vnd beharrlich urgirt worden, angefangen, Nachgehendts zu vilen
* mahlen vmb die Keplerin inn [1] Hafftung zunehmen angehallten, dero succenturiatus, 60
* der Gülltlinger, wollte die Keplerin auch gern erbehrett oder erplewet haben, [6]wie H. An- (113)
waldt in deductione vor dem 4. Indicio § Rot. I. Testis 25 etc. referirt[6]. Deßen alles dieſe vermeinte Zeugen Sich vor, inn vnd nach der Deposition vermerckhen laßen.

Wahin deß Vogts zue Leonberg würckhliche mit ſeinem Ambt entſchuldigte Verhandlungen, die doch Ampthalben wol glümpffiger ſein mögen, geſehen, Iſt öber erſt obſtehende
* Deduction, [7]fol. 6, 9, 35, 36, et 58 B hujus[7], weiters außzuführen ohnnötig, deme
* Sich auch der Statſchreiber allß Rotulo III. Sechſter Zeug, allß ein getrewer Officialis
* mit ſeinem in depositione erzeigten fervore zimblich accomodirt, vermutlich, weil
30 Er dieſer mühſamen Recht Sachen, damit Er viel zuthuen, verdrüßig, vnd vor dieſeit Zeit vielfallig, aber nicht ohne verurſachung offendirt worden.

Waß zum 3., 4. vnnd 5. wider die Exceptiones contra Testes feminei Sexus,
* minorenes, singulares et unicos gefochten würdt, will es der Zeit vnnd der Peinlich Beclagtin hoher Nottursfft halben nicht thunlich ſein, mit weit leufftigen Disputationibus vnnd allegationib. dem Fürſtlichen Anwaldt zu pariren. Derhalben man ſich allein [8](neben widerholung deſſen, was bey Jedem Zeügen in ſonderheit, anlangend diſe exceptiones, eingewendet)[8] mit zuvor im Beſchluß [9]des erſten Thails fol. 55 hujus[9] angerührten generalibus distinctionibus vnd [1] erinnerlichen conditionibus, welche von den al- 60v

[1–1] *Hinzufügung von Kepler*
[2] *von Kepler hinzugefügt*
[3–3] *Hinzufügung von Kepler*
[4–4] *Hinzufügung von Kepler*
[5–5] *Hinzufügung von Kepler*
[6–6] *Hinzufügung von Kepler*
[7–7] *Hinzufügung von Kepler*
[8–8] *Hinzufügung von Kepler*
[9–9] *Hinzufügung von Kepler*

legatis Doctorib. geſezt oder gemeint worden, verwahrt haben will: Si qualitas *
Ut foeminae? facti non nisi à foemina vel puero vel uno prodi potest; si pro reis pro-
Huc refer ex f: 22 hujus ducti: si ad adminiculandum indicijs seorsim ideoneis; ut tamen semiplenam probationem soli non faciant; si de maleficij corpore constet publicè, author verò quaeritur: Nam aliter corpus criminis difficilis est probationis, ut homicidium, subitò desideratâ personâ, [1]spolijs tamen apud socium comparentibus,[1] ut morbus, praecedente magicae ceremonia; ut adulterium deprehensis eodem lecto personis. Aliter autor facti per se manifesti, ut si caesi Cadaver in conspectu, aut si grex omnis et is unicus, eodem tempore enectus, nulla suspicione ullius causae naturalis: aliter denique si 10
nec de corpore maleficij certò constet, nec authoris praetensi factum neque qualitatis suspectae (ut si tactus, curae causa, pes, dudum inflammatus, ulceretur) neque confessum (ut si pedem ego leviter doleam, tibi ve-
61 neficium imputem, [1] neque tu me percussisse fatearis) ubi nequaquam
(112) atrocitas Criminis (quippe nec ex facto personae, nec ex delicti corpore li-
[2]Ut impuberes?[2] quidi) crudelitati praetendenda. Ita si stuprum quis obtulerit puellae immaturae vel puero, aut si facta publica et clara, ut sollenitates foederum in Annos 100, aut si factum oculis hominum subijciatur, nec aere judicium et prudentiam [3]requirat. Et aliâs juramentum puberis facti non subvenit labi-
[4]Ut singulares? litati et erroribus memoriae impuberis, diuturnitate jam vel obsoletae vel 20
Huc refer ex f: 8 hujus[4] confusae. Item Testes singulares ad probationem maleficij in genere conjungendi, si sc: non colludant, Si non Inimici, si legitimè examinati, si ex depositione commodum non sperent etc. Si nimirum sola ipsis obijciatur singularitas; Si tendant [5]ad unum crimen[5] non mentes solummodo testium [6]singularium, sed ipsae etiam factorum [7]singularium qualitates, de quibus ij deponere possunt; si talia dicant, quae noctu et in abditis Locis perpetrantur, si non indifferentia sint personarum facta, sed Magorum propria.
61' Denique quo[1] tendat allegatio crudelitatis ex Bodino, ut quam nemo Dd. sequitur, diligenter observetur.

Von der Exception In re propria iſt albereit droben bej deo 4t. Indicij erſtem 30
vnnd Sechſtem Clagenden Perſon, Benedict Beutelspacher vnnd Waldtburg Hallerin, [8]fol. 19, 28 hujus et fol. 55 B,[8] der Notturfft nach gehandlet worden. Dabej auch nicht *
auß der acht zulaßen, si Interesse et commodum testis sit certum, vel per necessariam consequentiam ex causa in qua testimonium tulit, proveniat, quod tunc, non attentâ quorundam Doctorum traditione (qui volunt Interesse in consequentiam non repellere testem), omnis adimatur testi producto fides. Felin. c. insuper, n. 6, decimus, de testib. Pedemontan. de- *
cis. 99, n. 19. Sichard, I. in omnib. n. 1, C. de test. *

[1–1] *Hinzufügung von Kepler*
[2–2] *Hinzufügung von Kepler*
[3] *von Kepler hinzugefügt*
[4–4] *Hinzufügung von Kepler*
[5–5] *Hinzufügung von Kepler*
[6] *Hinzufügung von Kepler*
[7] *Hinzufügung von Kepler*
[8–8] *Hinzufügung von Kepler*

Anlangendt den nachfolgenden Tit: Exceptiones contra dicta Testium, deß Beutelspachers, der Zieglerin, der Anna Maria Meisterlin, seindt solche deß Clagenden Anwaldts gegenwürffe albereit hieoben bej widertreibung des Vierdten Indicij vnnd drinnen angegebener Verletzung (des 1, 2 vnd 4; [1]1. fol. 18 § Wölchem Beütelspacher etc., 2. fol. 21 § Weil dann in ermelter, 4. fol. 24 § Vnd obwol[1]) zu Rechtlicher Nottursfft abgeleint worden. [1]

Mitt Herrn Decani dictis Laßet es Peinlich Beclagtin vff des Herrn Anwaldts eingewendter excusation Bewenden, soviel außdingendt, daß solche auch Ihr Keplerin obgedingter maßen [2]fol. 53 hujus[2] vom Richter paßiert werde; das Überig, was alhie von des Schneiders wegen widerholet, hinauff an sein stelle zum 4. Indicio vnnd daselbsten Fünffte Clagende Person [3]fol. 25 hujus, 33 § Hierbey etc. et § Sonsten die etc.[3] verweißendt. 62 (111)

Betreffendt des Herrn Vnder Vogts dicta, alda der Fürstliche Anwaldt die Regulam Juris, de dictis Testium non cavillandis sed benignè juvandis, contra miseram captivam, et in capitali quidem circumstantia, gantz ohngereumbt einführet; Ist hiervon gleich baldt nach dem eingang dieser Schrifft, beim Ersten Indicio [4]fol. 4 B hujus § Interim etc. Et fol. 3 B § Es het etc.[4] corruptionis judicis ohnwidersprechliche demonstration gethon worden. [5]Auff den § Vber das hatt etc. ist fol. 35, 36 hujus besserer bericht gegeben worden.[5]

Demnach nun der Clagend Anwaldt zum schluß Sich gewendet, Alls mueß vff der Peinlich Beclagtin seitt demselben nachgefolget werden, Vnnd weil Herr Anwaldt auß der großen Anzahl Indiciorum khein einiges Zue gebührlichen vnnd für Recht gültigen Ständen, nicht erwißen, derowegen auch die bloße anzahl oder deren aller gesambte be'trachtung (weil Ihrer Feinde Practickhen bej zusammenheuffung deroselben offenbahr, vnnd alles ferrere Nachdenckhen dem Richter benehmen) so wenig gülltig, alls so man sonsten Jemand mit ettlich hundert Vnthaten beschwerte, vnd dannoch khein einige sich erfinde, auch khein Vnschuldige mit Ihrer Feinde Practickhen hindergangne, der detestabilitas maleficiorum verorum zuentgelten: Hingegen dero wie allen ehrlichen Leuten, Manns: vnnd Weibs Personen (Sonderlich aber, welche in allem Überigem Leben Vnlasterhafft, vnnd Ihre Kinder (so viel deren gevolget)[6] bej schwerer Außkhunfft im 32 Järigen Wittibstandt zue ehren aufferzogen, auch mit Straff vnd Vermahnungen gemeine Zucht, nach gelegenheit Ihres Standts, bej der Jugendt pflantzen helffen) diese maxima in alleweeg dienlich vnd für alle andere Beweiß gnugsamb, Quod quilibet praesumatur bonus, donec contrarium probetur: Allso Bittet die Peinlich Beclagtin den Herrn Richter zuerkhennen, wie Sie begehrt, vnd zwar ein solchen Sentenz zuertheilen, Bej wel'chem Sie widerumb zur Ihrem, durch Langwirigkheit der gefengnus, Bej Freunden vnnd Feinden Je lenger Je mehr geschwechtem guetem Nahmen zugelangen Hoffnung habe. Welchem Sie sonderlich auch die zuegelegte Vrsachen der so Langen verhafftung mit Betrübtem Herzen zue Gemüth führet: Angesehen Sie Inner den ersten Acht tagen deren angezogener Vier wochen Ihres theils willig gewest were, Litem zuecontestiren, wa nicht solches dero auff ergangenen Fürstlichen bevelch (daß mit dem Proceß biß zue Ankhunfft Ihres Sohns

Ad Conclusionem partis confutatoriae, totiusque libelli 62v

63 (110)

Morarum causae

[1–1] *Hinzufügung von Kepler*
[2–2] *Hinzufügung von Kepler*
[3–3] *Hinzufügung von Kepler*
[4–4] *Hinzufügung von Kepler*
[5–5] *Hinzufügung von Kepler*
[6] *nicht hervorgehobene, in Klammer gesetzte Phrase*

von Linz Innen gehalten werden ſolle) vom Herrn Anwaldt Selbſten were verwehret worden. So hat Sie auch gewiſſens halben anderſt nichts, dann den Clag Puncten widerſprechen, auch auff publicirte vnnd ertheilte Examina Testium (derenthalben Sie mit Peinlicher Clag angefaßet worden) Ihre ſchrifftliche verantwortung, Sich ſelbs vor Pein, die Ihrige vor ſchand, vnd den Richtern Ihres theils vor Ungerechter erkhandtnus zuverwahren, verfaßen, vnnd bej Gericht einraichen müeßen: [1] auch geſezt, daß Ihr verhafftin zween oder meiſt drej Monat von diſer Langwirigen Zeit zuzumeßen; So bleiben doch noch albereit Neün Monat dem Fürſtlichen Anwaldt zuezuelegen, derhalben Sie dieſe Zumeſſung für ein Peinliche illusionem personae miserae vertruckhen vnd Gott befehlen mueß. *

63[v]

Inn erwegung deßen iſt der Armen ohnſchuldigen vnnd hochbetagten Peinlich Beclagtin nochmahlig demütigſtes Bitten, zuerkhennen, wie zue endt einkhommner warhaffter verantwortung petirt worden, Inmaßen ſo Fürſtlicher Herr Anwaldt in khünfftig, [2]als er dan bey jüngſt gehaltenem Gerichtstag den 20. Augusti recessiren laſſen,[2] nichts ferners einbringen würdt (welches dann Er Sich vmb ſoviel weniger zue vnderfangen, dieweil bej gegenwertiger ſchrifft in facto nichts Neües einkhombt, auch Peinlich Beclagtin zu Letſt gehört werden ſolle, zumahl von Ihme gleich anfangs dieſe Erclerung beſchehen, daß Er auff publicirtes Examen nichts zuverhandlen gedenckhe) Peinlich Beclagtin im Nahmen Gottes deß Allmechtigen hiemit cum oblatione si quid facti submittirt, auch das Milltrichterlich Ambt vmb ertheilung Rechtens vnd [1] der Gerechtigkheit höchſtes Vleiß anruffen haben will. Salvo omni Jure. * * * * * *

[1]Conclusio Reae[1]

64 (109)

[1–1] *Hinzufügung von Kepler*
[2–2] *Hinzufügung von Kepler*

TACITUS-ÜBERSETZUNG

Des fürtrefflichen Weltweiſen Römers/

CORNELII TACITI

Hiſtoriſcher Beſchreibung.

Das Erſte Buch.

Welcher maſſen der Groß-

machtigiſte Kayſer Domitius Nero, nach dem die Kriegsmacht in Franckreich/ ſampt dero ſelben Landſchafft von jhme abgefallen/ des Römiſchen Reichs entſetzet worden/vnd ſich ſelber entleibet/ Darauff Sergius Galba damahlen in Hiſpania zum Reich kommen. Wie Anfangs Aulus Vitellius in Teutſchland/hernach Salvius Otho zu Rom wider Galbam auffgeſtanden/ vnd demnach derſelbe zu Rom ermordet/ gegen einander zu Feld gezogen.

Voller trefflicher Regiments- vnd Kriegs Diſcurſen, Diſer Zeit nit weniger nutzlich/ als von vergleichung wegen der alten vnd newen Welt annemblich zu leſen.

In verſtändtlicher Hoch Teutſcher Sprach in Druck geben.

Durch

LVDOVICVM KEPPLERVM,
Johannis Keppleri, Sac. Cæſ. Mtis Mathematici Filium.

ANNO M. DC. XXV.

Der Hochgebornen (a) II
Frawen/Frawen

MARIA SALOME,
Grafin zu Herbersdorff/etc. Geborner
Herrin von Preising/zu Alten Preising/etc.
Meiner Gnädigen vnd Hochgebietenden Frawen.

Hochgeborne Gräfin / Gnädige Fraw.

Ewer Gnaden Erinnern Sich / demnach ich mit meinem Vattern wider von dem Kayserlichen Hoff allhero kommen / vnd die geschriebene teutsche Dolmatschung des Ersten Buchs von der Historien Cornelii Taciti, (welche E.Gn. als dergleichen teutscher Schrifften Liebhaberin / zuvor in vnserem verraisen nacher Wien / von mir dargeliehen worden) wider abgefordert: daß E.Gn. eine Abschrifft von derselben gnädig begehret / mit vermelden Sie dieselbige de'ro Herrn Sohn zuzuschicken willens weren / vnd als eine dieser Zeit hohen (a) II^{v}
Standes Personen zu practicierung der Regiments vnd Kriegs Sachen hochnutzlich vnd annemlich zu seyn hoffen.

Wann aber hierüber in erwegung gezogen worden / daß mir zu einer ainigen saubern vnd gerechten Abschrifft / zimliche Zeit vnd Unkosten von nöthen / auch ohne daß dem hiesigen Drucker sonsten nichts wüchtigers vnter die Presse kommen: Also hab ich Hoffnung geschöpfft / daß E.Gn. mit verfertigung nit nur aines / sondern einer guten Anzahl der Exemplarien, nit von meiner vnformlichen Hand / sondern in sauberer wolleßlicher teutscher Druckerschrifft in viel wege mehr gedienet seyn werde.

Wann dann der Druck nunmehr glücklich zu Ende geführt worden / Als haben E.Gn. ich dieses Wercklein nit allein in etlichen Exemplaribus in Gehorsam praesentiern, sondern in offentlichen Druck zuschreiben wollen. Darzu mich dann sonderlich folgende Vrsachen bewegt haben: Erstlich / daß E.Gn. Hochadeliches herkommen / aus dem uralten Stammen / deren Herrn von Preising ist / welche / wie die Historien anzeigen / vor 900. Jahren aus Sicilia herkommen / vnd in den teutschen Landen ihre Territoria gesucht / auch von der Zeit an in Kriegsthaten und andern hochrühmlichen Tugenden / und herrlichen Hochadelichen Anse'hen bey Kays. Königen / Chur- vnd Fürsten / vnd allen Standsperso- (a) III
nen in grossen Würden / Ruhm vnd Lob bekand seynd / Fürs ander / daß E.Gn. mit hohen Ehren eine rechte Liebhaberin der ehrlichen Soldaten / vnd eine Gemahel vnd Fraw Mutter zweyer so hoch berühmten vnd dapffern hochansehenlichen Kriegshelden genennet mag werden: Wie dann E.Gn. erstlich zu einem Herrn vnd Gemahl haben den Hoch vnd Wolgebornen Herrn / Herrn Adamen / Graffen von Herbersdorff / Herrn der Grafschafft Orth / Freyherrn zu Herbersdorff vnd Kalstorff / Herrn zu Pernstain / Tauschetin / Pidomeß / vnd Belnitz / Rittern des Spannischen Ordens Di Calatraua, der Röm: Kay: Mt: Wie auch der Churfürstl: Durchl: in Bayern Rath / Cammerern / bestellten Obersten zu Roß vnd Fuß / Stadthaltern des Ertzherzogthumbs Oesterreich / Ob der Ennß / vnd der Catholischen Liga, General Wachtmeistern zu Roß / etc.

Welcher nicht allein von Hochadelichen Geblüet / Verstand vnd Tugenden / auch in Kriegssachen / nit allein eines Heroischen vnd dapfferen Gemüths / sondern auch dermassen erfahren vnd practiciert, wie dann E.Gn. Hochrühmliche erzaigte Effecten vnd

Wirckungen dieſelbigen zu ſo hohen Befelchen / Anſehen vnd Digniteten gebracht vnd weit bekand gemacht haben / Considerire ich dann auch E.Gn. Herrn Sohn / den '
(a) III^{v} Hoch vnd Wolgebornen Herrn Gottfrid Heinrich / des Heil: Röm: Reichs / Erbmarſchalcken / Herrn zu Pappenhaim vnd Treichlingen / Rittern / Röm: Kay: Mt: Cammerern / vnd Reichs Hoff Rath / auch der Kön: Mt: in Hiſpania beſtellten Oberſten zu Roß vnd Fuß. So befindet ſich mit Warheit / an gedachten E.Gn. Herrn Sohn ein Spiegel aller dapfferen vnd redlichen Soldaten vnd Helden / die ſuchen für ihren Kayſer vnd Obrigkeit in allen Occasionen ihr Leben Ritterlich beyzu ſetzen / Inmaſſen dann Ihrer Gn. in vilen bevorſtehenden Treffen / wie hoch vnd nider Standes Perſonen bekant iſt / erzaigt hat / iſt auch zu hoffen / der Allerhöchſte werde ihre Gnaden noch mehr erhöhen vnd forthelffen.

Weil dann nun Gnädige Fraw E.Gn. dermaſſen beyder hochgepriſenen hochanſehnlichen Helden respective jhres Herrn Gemahels / vnd Herrn Sohns / wegen aller Orten renumerirt für glückſelig gehalten vnd geſchätzet / auch für dero Perſon ſelbſten vmb E.Gn. Chriſtlichen vnd hochrühmlichen Tugenden willen / wie billich von jedermänniglich hoch geehrt vnd geliebt werden / verhoffen derowegen / es ſol diß Büchlein von vilen mit ſonderem Fleiß geleſen vnd hochgepriſen werden.

Daß aber ich als ein Jüngling von ſo wenig Jahren / mich der Außfertigung vnd Zuſchreibung dieſes verteutſchten Werckleins vnterwinde / deſſen hoffe ich guten fug zu ha-
a IV ben / dann ob wol die Arbeit nit von mir ' ſondern von meinem Vattern herruhet / welcher mir anzaiget / daß er eines mals zu Prag am Kay: Hoff / damahln drey vnterſchiedlich Translationes Taciti, ein Welliſche / ein Frantzöſiſche / beyde mit Commentariis vnd eine Teutſche von Wort zu Wort auff gut Schuleriſch klappende / zumahl in einer Meſſe außgangen / daß er ſprech Ich / an dieſem erſten Buch einen verſuch gethan habe / Ob auch allenwegen der jenige weitgreiffende Sinn / welchen der Author gemeiniglich in kurtze verzuckte / gantz Majeſtätiſche Wort gefaſſet / vnd gleichſam verſtecket / mit einer guten teutſchen vernemlichen Dolmätſchung / es ſey in ſo wenigen / oder in mehr weitleufftigen Worten zu erraichen ſey.

So hab ich mich dieſer Arbeit / als meiner aignen anzunemen / Erſtlich / weil ſolche gleich mit vnd neben mir auffgewachſen / alſo mit mir nahend eines Alters iſt. Fürs andere / weil ich nun faſt drey Jahr mit deren zugebracht / in dem mein Vatter mir dieſelbige zu einer Wochentlichen übung in Lateiniſcher Sprach / oder an ſtatt der teutſchen Argumenten fürgelegt / die hab ich müſſen aus Teutſcher Sprach ins Lateiniſch vberſetzen / vnd wann dann er mir mein Version corrigiert gehabt / hab ich müſſen des Cornelij Taciti erſten vrſprunglichen Text am Rand darneben ſchreiben / vmb Erlernung willen der gleichgültigkeit. Drittens / ſo hat mein Vatter mir ſein Recht an dieſer Arbeit / ohne je-
a IV^{v} mandes andern ' Vernachtheilung / für aigen vberlaſſen / cediert, vnd mir zu dieſer Dedication gerathen: Tröſtlicher Hoffnung / dieſelbige werde bey E.Gn. ſo auch ſonſten / mir zu guter Beförderung / deren ich ins künfftig / nach erlangtem mehrerm Profectu wol bedürfftig / erſprießlich gedeyen: Mir auch eine Anreitzung geben / mich mit meinem ringfügigen Ingenio, auch in andere weg / zu ſeiner Zeit / vmb die Welt verdient zu machen.

In erwehnter vnterthäniger Hoffnung / thue E.Gn. bey Vberreichung diß Werckleins / Ich mich zu beharlichen Gnaden gehorſamlich einbefehlen.

Datum Linz / den 21. April / Anno 1625.

E.Gn.

Gehorſamer Diener

Ludwig Kepler.'

Beylauffige Einlaitung zu beſſererm Verſtandt der nachfolgenden Hiſtori.

A

Die Statt Rom iſt erbawet worden / zu einer ſolchen Zeit da die Landtſchafft Italia, ſo wol auch gantz Griechenland vnd Sicilia, noch in viel klaine Herrſchafften gethailt geweſt / vnnd man in Europa noch von keiner Monarchia nichts gewuſt. Weil dann kaine auß den Italianiſchen Herrſchafften ſonderlich mächtig geweſt / hat es zwiſchen den Nachbawren hin vnd her ſtettige Stritte vnd Kriege / vnd darneben viel Raubereyen / viel Stätt vnd Landtflüchtige gegeben / die ſich hin vnd her in Wildnuſſen auffgehalten / vnd ſich deß Viehes genehret.

Vnder denen haben ſich auffgehalten / zween Brüder auß dem alten Stammen der Könige von Troja bürtig / welcher Vorfahren / nach der Zerſtörung jhrer Statt / auß Asia in Italiam kommen / vnnd bey 300. Jahren / in einer benachbaurten Statt Langen Alb geregieret hatten / deren Nahmen geweſt Romulus vnd Remus, vnd die von jhrem Vettern Amulio als Baſtarde auch verſtoſſen waren. Dieſe haben eine Rott der Rauber vnd Hirten an ſich gehengt / mit Hülff derſelben jhren Vettern Amulium erſchlagen / vnd jrer Voralter Statt Langen Alb eingenommen. Darauff ſie Rom gebawet (zu Zeiten deß Propheten Esaiae) vnnd mit einer ſolchen Burſch beſetzet / vnder welcher ſie aufferwachſen waren. Derentwegen ſie alle Nachbawrn zu Feinden gehabt / vnd ſtettigs mit jhnen zu Feld liegen müſſen. Das hat nun gute Kriegsleuthe vnder jhnen gegeben / die das Handwerch ' durch ſtettige Vbung alſo ergriffen / daß ſie jrer Nachbawrn mächtig worden / vnd ein groſſen Zulauff bekommen. A'

Damals iſt im Griechenland / Sicilia vnd Italia, vnder den Griechiſchen / in Italiam vnd ſonſten hin vnd her vberſetzten Gemainden / dieſer Brauch geweſt / daß ſie ſich vmb vernünfftige berümbte Leuthe vmbgeſehen / vnd deren einem die Macht gegeben jhnen gute Policey vnd Ordnungen fürzuſchreiben / durch welche ein jede Statt erhalten / vnd in ein auffnemmen gebracht werden möge.

Alſo haben auch die Römer / nach dem Todt jhres Romuli, den Numam Pompilium hierzu behandlet / vnd jhne deſtwegen gar zu jrem König gemacht Dieſer hat ein disciplin vnder ſie gebracht / jnen ein gewiſſe Jahrrechnung fürgeſchrieben / den Götzendienſt / Geiſtliche Ceremonien vnd viel Prieſterſchafften angerichtet / durch welches Mittel vnnd Forcht der Götter / ein ſolche wilde Gemaind bey Zucht vnd Erbarkeit erhalten werden möchte. Beynd alſo vnder dieſen bayden Königen Romulo vnd Numa viel ſchöner Gebräuche auffkommen / vnd hernach verbeſſert worden: ſonderlich dieſe / daß der Adel oder die Ritterſchafft / von der Gemaind vnderſchaiden / vnnd auß der Ritterſchafft erſtlich 100 hernach 300 Rathherren ſeynd verordnet worden / die man die Vätter gehaiſſen / auch ſonſten allerlay Aembter erdacht / vnd den wolverdienten verliehen worden. Item daß alle Römiſche Burger haben müſſen Kriegsleuthe ſeyn / vnd wer in der Schlacht ſeinen Stand verlaſſen / dahin er verordnet geweſt / der hat ohn alles nachſehen müſſen am Leben oder Ehren geſtrafft werden. Wie hingegen der ſo ſich wolgehalten / mit ſonderlichen Ehrenkräntzen / nach geſtalt ſeiner That / iſt begabt / vnnd ſein Geſchlecht nach jhme Rittermeſſig worden. Vnd der Kriegs Obriſte / wann er einen Sieg erhalten / oder ein Statt mit ſtürmen gewonnen / ſo hat jhme das Kriegsvolck / den herrlichen Nahmen Imperator Herrſcher gegeben / auch wann ein ſolcher Vberwinder wider nach Rom anheimbs kommen / hat er mit groſſer Herrlichkait vnd Pracht / doch auff vorhergehende Erkandnuß

Z. 27 anch
Z. 27 Popilium

vnd Bewilligung / ſeinen Einzug in die Statt gehalten / mit ſambt ſeinem Kriegsvolck / vnd die oberwundene Feinde / wann er deren gehabt / vor ſeinem Triumphwagen daher geführt. Vnder einer ſolchen Ordnung vnnd ſtettigem Krieg ſeynd die Römer ſo trutzig wor-
A II den / daß ſie ' endlich jhre Könige außgetrieben / vnd das Regiment vnder die / ſo deß Raths geweſt / gethailt / vnd von Jahren zu Jahren vmbgehen laſſen. Auff jedes Jahr zween Regenten erwöhlet / die ſie Consules, Rathmeiſter genennet / einen jnnerhalb der Statt behalten / den andern zu Feld ziehen haiſſen / wann ſie Kriege geführet. Haben ſich dieſes Tituls gebraucht / der Rath vnd Gmeind zu Rom. Da hat es viel zanckens vnder jnen / vnd doch / weil ſie von Jugend auff / alle deß Kriegs gewohnt geweſt / ſtettige Kriege mit den Nachbawrn gegeben / dardurch ſie genöttiget worden / ſich miteinander zuvergleichen. Die Gemaind iſt der ſtärckiſte / aber nit der witzigiſte Hauff geweſt / die hat ſich einen Herrn der Statt gerühmet / vnd die Macht gebraucht den Rath vnd alle höchſte Aempter zubeſtellen / doch anfangs nur mit Rathsperſonen / endlich auch mit andern vnedlen auß jhrem Mittel. Wann es nit hat wöllen gut thun / ſo hat die Gmaind den Rathmeiſter oder Consulem einen einigen vollmächtigen haiſſen / zu Verrichtung eines gewiſſen Wercks / vber welchem ſie ſich vnainig oder rathloß befunden / der hat dictator Gebietter gehaiſſen / dieſer hat Königliche vnombſchriebne Gewalt gebraucht. Wann ſein Verrichtung fürüber hat er müſſen wider abtretten / hat er / oder ſonſt ein Jährlicher Rathmeiſter / oder einiger Beampteter / es nicht gut gemacht gehabt / ſo hat er nach Vollendung ſeiner Ambtszeit / wann er wider abgetretten / der Gmaind müſſen zu Recht ſtehen. Vnd damit die Gmaind nit vndergedruckt vnd vervortheylt werde / hat ſie auß jhrem Mittel Zunfftmaiſtere gewehlet / an welche kein Menſch / Edel oder Vnedel / Raths Perſon / oder ſonſt einiger Beampteter / wie hoch er auch geweſt / hat dürffen Hand anlegen / die haben der Gmaind das Wort geredt / wo es von nöthen geweſt.

Vz Jahr iſt außgethaylt geweſt / vnder die Geiſtliche: die Raths- vnd die Gmaind Sachen / dieſen Tag hat man dörffen Gmaind halten / jenen nicht.

Neben der Prieſterſchafft haben ſie auch Löſſeler gehabt / iſt ein hohes Ambt geweſt / dann wie bey den Juden der hohe Prieſter den HErrn gefragt hat vber einem jeden Vorhaben deß Jüdiſchen Volcks / da hat Gott dem Prieſter durch Zaichen / die am Bruſtſchildlin erſchienen / nemblich durch Liecht oder Dunckel geantwort: vnd wie die Chineser noch
*A II*ᵛ heutiges Tages zwey fürnehme Consistoria von Stern'ſehern haben / welches Raths ſie zu dergleichen Sachen ſich gebrauchen: alſo haben auch die Römer jhre Löſſeler zu Rath gefragt / wann ſie etwas wichtiges haben fürnemmen wollen / die Löſſeler haben jhnen eingebildet / die Götter antworten jhnen durch der Vögelflug oder Waid / durch das Jnngewaid deß geopfferten Viehes / durch Donner vnd Straal vnd andere dergleichen Sachen.

Wann nu das Jahr vmb geweſt / haben ſie einen Wahltag gehalten / iſt es dem Löſſeler nicht eben geweſt / ſo hat er etwas von ſeinen Vögeln oder andern Zaichen fürgelogen / damit er den Wahltag verſchoben. Dann das Volck hat ob dem Aberglauben ſtarck gehalten / alſo daß auch die gewehlte Rathmeiſtere vnd andere Ambtleuthe wider abtretten müſſen / wann der Löſſeler geſagt / es ſey ein vnglückliches Zaichen vor oder vnder der Wahl fürgelauffen. Wer da hat wöllen Rathmeiſter werden / oder ſonſt ein Ampt erlangen / der hat müſſen ein weiß Klayd anlegen / vnd vnder der Gemaind herumbziehen / ſich jnen befehlen / vnd auff künfftige Wahl jhre Stimmen außbitten. Hat er Gunſt bey der Gmaind gehabt / ſo iſt er herfür kommen: Gelt außzuwerffen / vnd alſo die Stimmen zuerkhauffen iſt hoch verbotten geweſt.

Z. 32 dei

In Beſtellung der Aempter / in Verehrung vnd Belohnung der Wolverdienten / in Straffung der Laſter / mit Verweiſung auß der Statt / in Verbündnuſſen mit den benachbarten / in Krieg anfahung vnd andern hohen Sachen / haben ſie jhre gewiſſe Ordnungen gehabt / was ein jeder thun können.

Der Rath zwar hat ſeine aigne willkürliche Sachen für ſich ſelber vngehaiſſen zu handlen gehabt. Aber nebens haben auch die Zunfftmaiſtere an deß Volcks ſtatt etwas auff die Bahn bringen / Item der Statt Schulthaiß (Praetor vrbanus) in Rath anſagen dörffen / Wann dann der Rath beyſammen geweſt / da iſt bey dem Rathmeiſter geſtanden / was er in ſeiner Jahrszeit nutzliches vnnd ſcheinbarliches zu handlen fürgenommen / oder was jhne ſonſten für das nöttigiſte gedunckt / dem Rath fürzuhalten Wann diß geſchehen / da haben etliche wenige geweſte Rathmeiſtere / Consulares, als die anſehlichiſte vnn deß Raths Vorgeher / Princeps Senatus, von der vorgelegten Sach zu discurirn angefangen / einer iſt auf Ja / der ander auf Nein gegangen: doch zuvor vnd ehe er auff deß Rathmeiſters Fürgab geantwortet hat ' er fürbringen / erinnern / ermahnen vnd warnen dörffen / alles was jhme beliebet / nur daß er letztlich auch zum Zweck kommen müſſen. Wann eim ſolchen die Fürgab nicht gefallen / oder er geförcht / man werde einen Weg gehen / der jhme zuwider ſeyn werde / hat er wol den ganzen Tag mit andern Sachen zubringen / vnd den Rath auffhalten mögen / nach dem er ſonſt bey den Rathsperſonen in einem anſehen geweſt. Dann wann ers zu grob vnd Partheyſch gemacht / hat jme der Rathmeiſter auch wol eingeredt / vnnd die mennige der Vätter haben zugeſtimmet. Wann die Red alſo vnder dem Eltiſten vnd fürnemmiſten herumb gegangen / hat der Rathmeiſter wider gefragt / wer dann einer jeden fürgebrachten Maynung beyfalle / offt auß einer Frag zwo gemacht. Vnd weil jhrer 300. geweſt / vnd nit alle gehört werden können / haben ſie vnderſchiedliche Mittel gebraucht / jhre Maynung zuerklären. Etwa haben der maiſte Hauff / offentlich ja oder nain auffgeſchryen / wann ſie der Sachen faſt einig geweſt. Wo es aber viel vnderſchiedliche Maynungen gehabt / ſeynd die mehrere ein jeder zu dem jenigen getretten / deſſen Maynung vnd gethane Erklärung er gelobt / vnd ſeyn alſo vnderſchiedliche Hauffen worden. Iſt aber die Sach alſo beſchaffen geweſt / daß einer ſeiner Stimm ſcheühen getragen / ſo hat man Gefäſſe herumb gehen laſſen / in welche jeder ſein Ja oder Nain verdeckt geworffen. Endlich hat der Rathmaiſter die mehrere oder auch die gültigere Stimmen ſeines Gefallens erwogen / vnd darauß ein Rathsgutachten / oder Rathſchluß (Senatus Consultum) verfaſſet / ſolchen herauß auff den Marck getragen / vnd von dem Gerüſt Rostra genennet / dem verſambleten Volck fürgehalten / ſie gefragt / ob ſie einen Befelch (Plebisscitum) dem Rathsgutachten gemeß / wöllen ergehen laſſen. Da hat das Volck eintweder Zunfftenweiß (Tributim) dann es ein gewiſſe Anzahl Zunfften gehabt / die da haben das Stimmrecht gebraucht oder aber Rottenweiß (Centuriatim) welches nun der Rathmeiſter begehrt / Ja oder Nain geſagt.

Hat aber das Fürbringen einem oder mehrern auß deß Volcks Zunfftmaiſtern nicht gefallen / vnnd er hette gern gehindert / daß das Volck dem Rathmeiſter nit beyfall thut / ſo hat er ſich darwider gelegt (intercessit) vnd das Volck angeſtelt / daß ſie den Rathmeiſter mit jhrem Gſchray verhindert / daß er nit können gehört werden. Von'ſten wo jhnen der mehrertheyl / deß Volcks / das fürbringen deß Rathmeiſters gefallen laſſen / hat der Rathmeiſter ein Decret darauß geſchmiedet / vnd in Ehrene Taffeln hawen laſſen. Alſo haben ſie jhre Kriege angefangen vnd beſchloſſen.

A III

A III^{v}

Weil nun alle vnd jede Römer bey einer ſolchen Kriegsvbung vnd Ehrendurſt / nach hohen Aemptern / aufferwachſen / vnd ein jeder darnach getrachtet / wie er in ſeinem Ampt etwas nahmhafftes vnd denckwürdiges verrichten möge / haben ſie nit leichtlich einige / auch die geringiſte Vnbilligkait / die jnen von den Benachbarten zugefügt worden / vertra-

gen / ſondern mit Kriegen ſo lang continuirt, biß ſie nach vnd nach gantz Italiam eint-
weder an ſich gebracht / oder zu Bundsgenoſſen gemacht. Darnach iſts an andere Länder
auch kommen / alſo daß endlich Spania / Franckreich / Niderlandt / Engelland / Rein-
ſtrom Teutſchlandt / biß an die Weſer / Grawpündter / Tyrol / Bayerlandt / Oeſterreich /
Vngarn / Iſterreich / Dalmatia, Croatia, Servia, Bosnia Wallachey / Moldaw / Ro-
maney / Epirus Macedonia, Thessalia, Griechenland / Achaja, Africa, Barba-
ria, Aegyptus, Jonia, Pontus, Armenia, Cappadocia, gantz klein Asia, Cilicia,
Syria, Judaea, Arabia, biß an den Fluß Euphratem, die Inſuln deß Meers / Cy-
pern, Creta, Rhodis, Sardinia, Corsica, Majorica, Minorica, vnters Römiſch
Joch kommen. Wann ſie ein Landt gewonnen / haben ſie zu Verſicherung desſelben / eint-
weder ein Anzahl Römiſcher Burger / Coloniam, an ein gelegen vnnd außgeödet
Orth / davon die Leuthe verjagt oder erſchlagen geweſt (als / wann ſie ain feindliche oder
Rebelliſche Statt geſchlaipfft / vnd die Innwohner zu Sclaven gemacht vnd verkaufft) ab-
geführt vnd alda angeziegelt / oder aber / da ſolch Landt weit entlegen / oder dem Feind
nahend / oder ſonſt Rebelliſch geweſt / haben ſie ein Regiment Knecht oder zway alda ſtet-
tigs vnderhalten / vnd dem Land ein Schätzung aufgelegt / zu Bezahlung desſelben. Iſt
ein ſchwerer Krieg in eim Landt außkommen / ſo iſt der ain Rathmaiſter mit aim newen
Regiment Knecht oder zwayen dahin kommen / hat den Krieg geführet / der hat auſſer-
halb der Statt Rom / vber das Kriegsheer volmächtigen Gewalt gehabt. In die fridliche
gewonnene Landvogteyen / oder wo nit ein ſchwerer Hauptkrieg zubefahren geweſt / da-
A IV hin ſeynd alle Jahr / andere Rathmaiſters Anwälte (Proconsules) ſo zuvor ' Rathmai-
ſtere geweſt / oder auch new erwöhlte Schulthaiſſen (Praetores) geſchickt worden / vnd
ſeynd etliche gewonnene Lande / die Rathmaiſteriſche / etliche die Schulthaiſſiſche genennet
worden. Da haben ſolche in Ländern vmbliegende Regimente vnd Anwälte oder Schult-
haiſſen / nicht gefeyret / ſondern die Innwohner vnd Nachbawren geraitzet / damit ſie
etwas zu kriegen / vnd jr Obriſter / der Oberraths Anwald / oder Schulthaiß aufferhalte-
nen Sieg zu triumphieren habe. Aber damit nit etwa ainer oder der ander auß ſolchen
Land Regenten all zu groſſe Gunſt bey dem Kriegsvolck erlange / vnnd endlich der obrigen
Römer mächtig werde / haben ſolche nach Verſtreichung jhres Jahrs abtretten / vnd die
Regimente einem Nachfolger vberantworten / auch den Landſaſſen oder der Gemaind zu
Rom / wann ſie es in jhrer Verweſung zu grob gemacht / zu Recht ſtehen müſſen. Das hat
gewehret / ſo lang es gemocht / dann endlich / wann ein fürnehmer Kriegs Obriſter dem
Röm: Reich viel genutzet / vnd dasſelbig erweittert / ſo iſt jhme das Röm: Volck günſtiger
worden / dann den andern / da haben ſolche Ehrendurſtige Köpffe anfahen mit deß Volcks
Zunfftmaiſtern zu practiciren, die haben den Rath mit jren Einreden vnd Anhetzung deß
Volcks / ſo weit eingetrieben / daß er hat müſſen willigen / daß die Länder vnd das
Kriegsvolck darinnen / jren Rathmaiſters Anwälden / wider Gewonheit auff etlich Jahr
gelaſſen worden. Dardurch iſt der ſtreitbare Römer Cajus Caesar auffkommen / (etwa
50. Jahr vor Chriſti Geburt) vnd deß Röm: Reichs einiger Herr worden / von welchem
alle nachfolgende Herrn / Caesares, teutſch Kayſer / genennet worden. Dann dieſer
Caesar hat nach vollendetem Rathmaiſter Ampt die Gallicaniſche Landhauptmanſchafft
bekommen / vnd dieſe ſtreitbare Völcker mit Krieg angegriffen / derentwegen jme ſein Re-
gierung auff 5 Jahr lang / vnd nach Verſtreichung derſelben / auff andere 5. Jahr erſtrecket
worden / vnder welcher Zeit er gantz Franckreich biß an Rein bezwungen. Als nun 10.
Jahr von ſeinem Rathmaiſter Ambt verſtrichen / nach welcher Zeit jhme erlaubet geweſt /
zum andernmal vmb die Rathmaiſterſtell anzuhalten / hat er ſein Landhauptmanſchafft

Z. 1 coutinuirt

vnnd Kriegsvolck nit wöllen abtretten / oder nach Rom kommen / ſondern hat wider Gewonheit alſo abweſend vnd bewehrt / wöllen Rathmaiſter werden. Da man jhme diß nicht mit gutem Willen eingeraumet / ' hat er ſich auff ſein Kriegsvolck verlaſſen / iſt in Italiam gefallen / hat den Rath von Rom verjagt / deſſen Obriſten Pompejum vnd das jme anhängige Kriegsvolck vberwunden / vnd jne auß dem gantzen Röm: Reich vertrieben / der iſt hernach vom König in Aegypten zu dem er geflohen / enthauptet worden. Alſo iſt Caesar ein Herr worden / vber die gantze Röm: Macht / vnnd hat alles Kriegsvolck in allen Landen mit Höfflichkait vnd Geltgaben jhme allein anhängig gemacht. Vnd ob wol die Rathherren jne vnderm ſchein groſſer Liebe ermordet / vnd verhoffet / das Regiment ſoll wie zuvor / wider vnder jhnen vmbgehen vnd gemain ſeyn: So iſt doch bald ſeiner Schweſter Enenckel Octavius, hernach Augustus, jme nachgefolgt / vnd hat durch Gunſt deß Kriegsvolcks / den Röm: Rath bezwungen / daß derſelb alles geſchloſſen / was Octavio gefallen / die Lande mit jhnen gethailt / vnd hat er in die ſeinige allwegen ſeine Statthaltere (Praesides) vnd Kammerpflegere (Procuratores) eygens wolgefallens geſchickt: Die aber / hat er die jhrige alſo verwalten laſſen / mit Erſetzung deroſelben Landhauptmanſchaften / daß doch er vberal die maiſte vnd allein gültige Stimm gehabt. Dieſer hat zu Verſicherung ſeiner Perſon für vnd für ein Regiment Knechte / vnd ein Reutterey zu ſeiner Leibguardi (Praetoriani genennt) nechſt vor der Statt Rom gehalten / vnd nebens auch die Statt mit einer beſonderen Guardi (Vrbana) beſetzet. Hat alſo dieſe groſſe Macht / nach dem er 56. Jahr regiert (vnder welcher Zeit Chriſtus vnſer HErr geboren) ſeinem Stieffſohn Tyberio hinderlaſſen. Der hat anfahen wider etliche Edele Röm: Geſchlechter grawſamblich zu wüten / ein ſehr widerwertiger Herr / in den man ſich nit hat richten können. Welchen er hat wöllen todt haben / den hat der Röm: Rath jme zu Gefallen offentlich als einen Verletzer der Majeſtätt verdammen / vnd zum Todt vervrtheylen müſſen. Vnder dieſem hat Chriſtus vnſer HErr / dz Menſchliche Geſchlecht erlöſet / vnder der Verwaltung Pontij Pilati, welchen Tyberius zu einem Kammerpfleger ins Jüdiſche Land / als ſein aigen (daher die Juden ſagen / Regem non habemus, nisi Caesarem) geſchickt. Nach dem er 22. Jahr regiert / iſt jme nachgefolgt ſeines Bruders Enenckl vnd Augusti Vrenenckl Cajus Caligula, ein noch viel erſchröcklicherer Wüterich wider den Röm: Adel / hat aber nur vierdhalb Jahr regiert / vnd iſt von einem Hauptmann auß ſeiner Leibguardi ' erſchlagen worden. Hat zum Nachfolger gehabt *B* Claudium ſeines Vattern Brudern: der in den 14 Jahren ſeiner Regierung auch nit Seyden geſpunnen: hat endlich deß Caij Schweſter Agrippinam zur Ehe genommen / von deren er mit Gifft vmbgebracht worden. Damit iſt jhr Sohn vnd Claudij Stifftſohn Nero ein Vr-Vrenenckl Augusti ans Reich kommen. Dieſer hat 14. Jahr / vnd anfangs wol / regiert / hernach aber viel vnmenſchlicher Thaten begangen / vnerhörte Vnzucht getrieben / viel edle Römer / auch ſein aigene Mutter / auß lauterm Mutwillen vmbs Leben gebracht: einen Jüngling zur Ehe genommen vnd widerumb zu ainem Mann geheürathet wie ain Weib / die Statt Rom angezündet / vnd auff dem boden hinweg verbrennet. Hat ſich nach Griechiſchen Sitten mit Wagenrennern / nacketen Fechtern / Singern vnd Comediſpielern in Angeſicht deß Röm: Volcks / in Kampff eingelaſſen. Hierzu haben jme der Rath zu Rom mit ordentlichen Rathſchlüſſen recht geben müſſen / wer jne verachtet / ja wer nur geſchlaffen im Schawhauß / oder nit zu gewiſſer Zeit kommen iſt zu zuſchawen / dem hat er den Todt aufferlegt / wann ers erfahren. Vnd als deſthalben die Röm: Rathherren thails zuſammen geſchworen / jne zuentleiben / die Verrätherey aber entdeckt worden / hat er daher Vrſach genommen / die maiſte vnd edleſte auß jnen / vmbs Leben zubringen. Endlich iſt er gleich einem halben Narren / mit Heerskrafft in Griechenlandt gezogen / alda auff dem 4. Jährigen Schawſpiel bey dem Berg Olympo, vnd in der Statt

A IV^v

am ſchmalen Landt Isthmo, mit ringen / ſingen / rennen / fechten / vnd Comedi ſpielen den Preyß zuerlangen. Vnder deß er aber auſſen geweſt / hat ſich das ſtreitbare Gallierlandt vnderſtanden / von dem Röm: Joch wider frey zu werden / vnd iſt einem Obriſten vber das Kriegsvolcks alda / Nahmens Julio Vindici angehangen / wider welchen die Regimente in Teutſchen Landen gezogen / vnd jhne gedämpfft: aber die Regimente in Hispania ſeynd deß Neronis vordrüſſig worden / haben ſich an den Römer Galbam der bey jnen im Landt war / gehencket / vnd jne zum Käyſer auffgeworffen. Wie diß nach Rom erſchollen / vnd Neronem erſchreckt / hat der Rath mit der Leibguardi haimblich gehandelt vnd practicirt, dz ſie ſich deß Neronis nicht angenommen. Da hat der Rath Neronem offentlich zum ſchmächlichen Todt vervrthailt / vnd wie er geflohen / jhme
B v nachjagen ' laſſen / aber er iſt kaum vorkommen / vnd hat jme ſelbſt die Gurgel abgeſtochen. Alſo hat der Rath Galbam zum Käyſer angenommen / der iſt auß Spania nach Rom gezogen. Es haben ſich aber zu Rom vnd in allen vmbligenden Landen Meutereyen bey ſo vielen Kriegsregimenten erzaigt / vnd hat ein jeder wollen Käyſer werden: ein jedes Land vnd Kriegsvolck darinnen hat einen Röm: Käyſer allain machen wöllen.

Hiervon nun lautet die nachfolgende Historia Cornelij Taciti, wie erſtlich Vitellius, hernach Otho wider Galbam auffgeſtanden / vnd denſelbigen durch das zu Rom anweſende Kriegsvolck erſchlagen vnd Käyſer worden: Wie Vitellius vnder deß auß Teutſchlandt in Italiam gefallen / vnd wider Othonem gezogen / denſelbigen in einer Schlacht vberwunden / vnnd jhne dahin gebracht / daß er ſich ſelber entleibet: Wie hernach Vespasianus im Syriſchen vnd Jüdiſchen Landt abweſend wider Vitellium vom Kriegsvolck zum Kayſer aufgeworffen worden / vnd durch klain Asiam, Constantinopel, Walachey / Vngarn / Steyrmarck / Friaul / in Italiam gezogen / Vitellium erſchlagen / vnd vollmächtiger Käyſer worden / vnd alſo 3. Käyſer nach einander in ainem Jahr / der vierte aber / nemblich Nero, das nechſte Jahr zuvor vmbkommen.

Wann man alle Röm: Hiſtorien durchlieſet / wird ſich von der Zeit her / als das Röm: Reich in andere Länder auſſerhalb Italia erweitert worden / nit finden / daß das gantze Corpus deß Röm: Gebiets / in allen ſeinen Gliedern ſich alſo auff einmal mit aller Macht gerühret vnd erſchüttet hette.

Wie nun ein vnbekandtes Thier nit leichtlich zu erkennen iſt / wann es ſtill liegt / oder etwa nur einen Fuß oder den Kopff rühret / ſondern wann es auffſtehet / alle ſeine Glieder braucht / alle Kräfften anſpannet / vnd ſein Werck verrichtet / mit reiſſen / ziehen / tragen / lauffen / jagen / oder kämpffen / da gibt es der Augenſchein / wz man an eim ſolchen Thier habe / vnd warzu es erſchaffen ſey: gleicher geſtalt iſt es auch heutigs Tags / ſonderlich vns Teutſchen / vnd wer vnder vns in der Römer Büchern nit gar wol beleſen iſt / ſehr ſchwer von jhrem gehabten Regiment vnd Republica zu vrtheylen / auß denen Dingen die bey jhnen zu Friedenszeiten / oder etwa in einem Particular Krieg fürgelauf-
B 2 fen: Vnnd derohalben dieſe vorhabende Historia von dem jnhaimiſchen ' Krieg / den ſie vnder einander geführt / gantz nutzlich / alle Eygenſchafften jhrer Republica zuverſtehen.

Innhalt der nachfolgenden Hiſtori / vnd Vergleichung deroſelben mit den Jüdiſchen Geſchichten: auß dem 4. Buch Joſephi deß Jüdiſchen Geſchichtſchreibers / von der Römer Krieg wider die Juden / am 26. Capitel.

Hierzwiſchen (in deß der Römiſche Obriſte Vespasianus das Landt jenſeit deß Jor- *J 26*
dans einnam) iſt Bottſchafft kommen / wie im Gallierlandt groſſe Empörung entſtanden. Dann der Feldobriſte Vindex mit den Fürnemiſten auß ſelbiger Landſchafft ſey von Kayſer Nerone abgefallen. Diß hat Vespasianum noch mehr vermöcht / den Krieg mit Ernſt fortzuſetzen / dann jhme iſt damalen ſchon vorgangen / was für ein ſchädlicher Burgerlicher Krieg drauß werden wolte / vnd in was groſſe Gefahr das Römiſche Reich geſetzt werde: allda er vernünfftiglich erwogen / wann er die Orientaliſche Lande zuvor in Ruhe geſetzt / werde es hernach auch mit Italia deſto weniger Gefahr haben etc. Vnd nach Erzehlung / was er mehr im Jüdiſchen Landt eingenommen / vnd wie die Auffrührer onder deß zu Jeruſalem allgemach eingeſperrt worden / folgt im 29. Cap. Nach dem aber Ves- *J 29*
pasianus wider gen Caesarea kommen / (im Sommer) in willens ſein gantze Kriegsmacht für Jeruſalem zuführen / iſt die Zeittung kommen / daß Kayſer Nero vmbkommen / welcher 13. Jahr vnd 8. Monate geregieret / ward dem Römiſchen Reich ein rechter Schandfleck / dann er die Regierung dem Nymphydio vnnd Ti'gellino *B 2ᵛ*
zwayen loſen Buben / vnd ſonſten den aller ſchlechtiſten frey gelaßnen zuverwalten vberlaſſen: endlich wurd er von jnen verrathen / von allen ſeinen Rathsherrn verlaſſen / iſt mit 4 frey gelaßnen / ſo jme getrew geblieben / auff ein Vorwerck nahend der Stadt geflohen / alda er ſich ſelber erſtochen / die jne aber ruinirt, haben hernach auch jhren Lohn empfangen / etc.

Alſo ſchub Vespasianus den Zug für Jeruſalem eine zeitlang auff / vnnd wolte ſehen / auff wen das Kayſerthumb nach dem Todt Neronis fallen wolte. Als er nu hörete / daß Galba erwöhlet worden / wolte er für ſich ſelber nichts weitter fürnehmen / ſondern wartete deß Kriegs halben auff Befelch / ſendete auch ſeinen Sohn Titum zu Galba, jhme Glück zu wünſchen / vnd ſich bey deme der Juden halben Beſchaids zuerholen. Gleicher Maynung ſchiffete auch der König Agrippa (deß Königs Herodis Enenckel / für welchem Paulus ſich wenig Jahr zuvor verantwortet hat zu Caesarea) zum Käyſer Galba. In dem ſie aber mit langſamem ſchiffen (dann es Winter ward im Januario) bey Achaja fürfuhren / hat ſichs zumal begeben / daß Galba vom Kriegsvolck auffm Platz zu Rom / weil er jnen nicht Kayſermeſſig genug geweſt / erſchlagen worden / vnnd drauff Otho das Kayſerthumb vbernommen. Agrippa zwar lieſſe ſich dieſe Enderung nicht ſchrecken / ſondern wolte nach Rom fort raiſen. Titus aber ſchiffet auß ſonderer Schickung Gottes auß Achaja zuruck nacher Syrien, kam alſo von dannen zeitlich wider zu ſeim Vatter gen Caesaream. Alſo wurden ſie aller Sachen halben in Zweiffel geſetzt / allweil das Röm: Reich begundte zu krachen / lieſſen derowegen den Krieg wider die Juden auß der Acht / auch wolte es jhnen bey ſo ſorglichem Zuſtandt deß Vatterlandes / vngelegen ſeyn / Frembde zubekriegen / etc. Vnd nach Erzehlung der groſſen Auffruhr vnd Blutvergieſſens jnnerhalb der Stadt Jeruſalem / folgt weitter am 33. Capitel. Damals ward nicht allain *J 33*
das Jüdiſche Land / ſondern auch gantz Italia voller Krieg / Auffruhr vnd jnnerlicher Empörung. Dann als Kayſer Galba erſchlagen / krieget Otho, als erwöhlter Kayſer / mit Vitellio, der auch nach dem Kayſerthumb ſtellet / vnd allberait vom teutſchen Kriegsvolck erwöhlet ward / etc. Biß hieher Josephus von der Materia deß erſten Buchs Cornelij Taciti.[1]

B III

Folget nu erſtlich deß fürtrefflichen Griechiſchen Philoſophi Plutarchi von Cherona Hiſtoriſche Beſchreibung / wie Käyſer Nero vmbs Leben kommen vnnd Serigius Galba an ſein ſtatt Käyſer worden. Zu Ergäntzung vnnd beſſerm Verſtandt der nachfolgenden ſehr kunſtreichen Historien des edlen Römers Cornelij Taciti auß dem Griechiſchen ins Teutſche vberſetzt.

P 1 Der hocherfahrne Kriegs Obriſte Iphicrates von Athen hat darfür halten wöllen / wann man Volck werbe / ſoll man ſich maiſt deren Knechte befleiſſen / die gern ain prächtiges Leben führeten / in aller Wolluſt; Dann weil ſolche ſich nach Erwerbung groſſen Guts ſtrecken / als welches ſie zu Hinaußbringung jhres Keßler Müthlins hoch nothdürfftig / werden ſie ſich im Kriegswesen auch deſto beſſer halten. Aber andere / vnd dern der maiſte Thail / wöllen nicht für gut achten / daß der gemaine Soldat ſeiner aignen Freüdigkait nachhenge: ſondern wie ein geſunder Leib dem Haupt gewertig / alſo auch ein reguliertes Kriegsvolck / ſoll vberal ſein Auffſehen auff ſeinen Obriſten haben / vnd ſich demſelben in alle wege gleich ſtellen. Darumb auch der Römer Paulus Aemilius, da er in Macedoniam kommen / vnd die Kriegsmacht allda vnder ſein Commando genommen / iſt deß fürwitzigen discurrirens der gemainen Soldaten bald ſatt worden / hat mit jhnen dieſe Abthailung getroffen / jeder ſoll ſeine Fäuſte üben / ſeinen Spieß ſchärpffen / Er aber wölle vmb das vbrige ſorgen. So hat auch der fürtrefliche Griech Plato hochweißlich bedacht / daß ain Obriſter / wie dapffer vnd tugendhafft er auch ſeyn mag / nichts '
B III^{v} richten köndte / wann er kain diſcipliniertes Kriegsvolck nicht habe / daß ſich nach jhme richte: Hat derowegen es für ain gleichmeſſige Tugendt geprieſen / rechten Gehorſamb laiſten / als eben Landt vnd Leuthe an Königs ſtatt wol regieren / vnd dafür gehalten / es gehöre zu Erlernung eines ſolchen regulierten Gehorſambs ein gute geſchlachte Natur / vnd fleiſſige recht Philoſophiſche Auffzucht / in welcher mit vnd neben der Gedult vnd Leuthſeligkait auch eines dapfferen Muths vnd Künhait nicht vergeſſen werde. Daß nu nichts ſorglichers vnd gefährlichers ſeyn könde / dann wann ein Kriegsvolck ſich aigens beginnens in die Regimentsſachen einmiſchet vnd darinnen ſich vnbeſchaidenlicher vnd vnvernünfftiger Verfahrung anmaſſet; Deſſen geben zwar viel ſchwerer Zufälle in der Weltlauff gnugſambe Zeugnuſſen vnd Exempeln / ſonderlich aber auch der Zuſtand deß Röm: Reichs welcher auff deß Käyſers Neronis Todt erfolgt iſt. Das Macedoniſche Kriegsheer zwar / demnach es ſeinen König Alexandrum verlohren / hat Demades verglichen jenem Rieſen / welchem ſein ainiges Aug außgeſtochen worden / weil er bedacht / wie daſſelbig einen Zug vber den andern fürgenommen / deren kainer weder nach Ordnung angeſtellt geweſt / noch auch zum fürgeſetzten Zweck gelanget: Aber das Guberno deß Röm: Reichs iſt damahlen mit ſeinen Zuſtänden vnnd Verenderungen faſt gleich worden der Geſellſchafft der wilden Titanen, weil es vnder ains / jetzo zu vielen Trümmern gangen / vnd gleich wider zuſammen geplatzet: Vnd diß nicht ſo ſehr auß Ehrgeitz vnd Regierſucht deren / die zu Käyſern ſeynd erkieſet worden / als eben wegen des Kriegsvolcks Geitz vnd Vngehorſamb / welche einen Käyſer durch den andern auß dem Sattel gehebt / als wie man einen Nagel mit dem andern außtreibet. Dionysius hat den Pheraeum, welcher 10. Monat lang Herr vber die Theſſalier geweſt / vnd vrplötzlich auffgerieben worden / ſpottsweiſe einen Tragedianten König tituliert / wegen der vrplötzlichen Verenderung. Was ſollen wir dann von der Käyſerlichen Residentz vnnd Pfaltz zu Rom ſagen / welche in noch kürtzerer Zeit 4 Käyſer nach einander gehabt / da einer auff der ander abgezogen / als gleichſam auff einem Comediantenplatz. Doch wer darunder gelitten / hat dieſen Troſt gehabt / daß es kaines andern Vrthails vnd Rechts vber die Anſtiffter nicht bedurfft / ſonder ſie einander '

ſelber drüber erwürget haben: ſonderlich daß vnder dieſen der aller erſte geweſt derſenige / *B IV*
welcher dem Kriegsvolck anfänglich dieſen Schnapbiſſen gezaigt / vnd ſie gelehret / eine ſo groſſe Geltſumma vber der Verwendung deß Kayſerthumbs zuſuchen / als viel er jnen verhaiſſen / der doch den mit Geltbeſtechung erpracticirten Abfall vom Käyſer Nerone, mit deren er ein recht verrätheriſches Stuck begangen / hat dürffen für das aller löblichiſte Werck außruffen / ſolte ſagen verliegen. Der war Nymphidius Sabinus, welcher mit *P 2*
vnd neben dem Tigellino beym Käyſer Nerone Obriſter Hoffmaiſter vnd der Leibguardi Obriſter geweſt: Dann als es nu mit deß Käyſer Neronis Sachen allerdings außgeweſt / vnd offenbar worden / daß Nero ſich in Aegypten salvieren wölle / hat Nymphidius das Kriegsvolck beredt / Nero ſey nicht mehr fürhanden / ſonder allbereit in der Flucht / ſie ſollen derhalben Galbam zum Röm: Käyſer erwöhlen / verhaiſſete eine Geltgab / einem jeden Mann auß der Hoffguardia, 7500. Groſchen / andern Soldaten aber ſo auſſerhalb Rom dieneten jedem 1250. Groſchen / das war jhme vnmüglich zu laiſten / wann alle Menſchen deß Röm: Reichs 10000. mahl mehr geſchätzt vnd gepreſſet hetten werden ſollen / als von dem Nerone jemahlen geſchehen. Dieſer Griff hat den Käyſer Neronem gleich im Fußſtapffen / bald hernach aber auch den Galbam zu grund gerichtet: dann das Kriegsvolck hat jenen zwar verlaſſen / damit ſie die Gab verdieneten / dieſen aber hernach ermordet / weil ers jhnen nicht gegeben. Hernach haben ſie ſich nach einem vmbgeſehen / der jhnen auch ſo viel zugeben verſprechen wolte; haben aber ſich ehunder ſelber in ſo vielen Abfallen vnd Verräthereyen / auffgerieben / dann ſie der eingebildeten Brocken habhafft worden. Von dieſen Sachen außführlich zuſchreiben / gehöret für ein gantze völlige Hiſtori. Ich kan aber doch die denckwürdigſte Sachen / ſo bey dieſer Käyſern Thatten vnd Vnglück eingefallen / zuerzehlen nicht vnderlaſſen. Von Sulpitio Galba nu / *P 3*
iſt bekandt / daß er der reicheſte geweſt / vnder allen ſo auß dem privatſtand in die Käyſerliche Residentz eingetretten. Wiewol er aber hohes Adels ward / nemblich auß der Sergiorum Stammen vnnd Hauß herkommen / hat er doch diß viel höher geachtet / daß er mit dem Catulo befreundet geweſt. Das war ein Mann / der allen anderen ſelbiger Zeit an Tugendt vnd An'ſehen vorgangen / ob er wol andern den Preyß gröſſeren Vermügens *B IV*[v]
williglich vbergelaſſen.

Es war aber Galba auch deß Käyſers Augusti Gemahelin der Liviae verwandt / die hatte jme zu Hoff vormahlen zuwegen gebracht daß er Rathmaiſter (Consul) worden. Es wird jhme auch diß nachgeſagt / daß er dem Kriegsvolck in Teutſchlandt / dahin er auch durch der Käyſerin Liviae Gnad nach geendetem Jahrgang ſeines Rathmaiſterambts (als ain Rathmaiſter Anwalt) geſendet worden / wol fürgeſtanden / deſthalben er vnder wenigen andern hoch gelobet wird. Vonſten hat er nach erlangtem Käyſerthumb ſich gar ſchlechtlich tractieren laſſen / vnd gar klüglich spendiert, deſthalben er getadelet worden / als vnkäyſermeſſig: Dz hat er aber jme ſelbſt zu einem nichtigen eytelen Ruhm aines ordentlichen vnd meſſigen Lebens / gedeuttet. Dieſen Galbam hatte Käyſer Nero vor etlichen Jahren zum Gubernator nacher Hispanien verordnet / damahlen er noch nicht gewuſt / daß ein Käyſer ſich vor andern ſo hochadelichen vnnd angeſehenen Römern zu förchten habe. So ward Galba von Natur ſanfftmüthig / vnd kam auch ſein hohes Alter darzu / daß jme nichts böſes zugetrawet wurde: Dann auch damahlen er vber die Geltſam- *P 4*
ler geſetzt warde / welche die Landſchafften grawſamb vnd vnbarmhertzig geſchunden / ob er wol nicht helffen können oder dörffen / hat er doch offentlich ohne ſchew Mitleyden mit denen getragen / welche man vnbillicher Weiß zun Straffen verorthailt / oder gar verkaufft hat / vnnd hat das / ſo jhnen geſchehen / jhme ſelber zugerechnet / welches jhnen gleichſamb ein Erquickung vnnd Troſt geweſt. Jtem als wider den Käyſer Neronem viel Paßquille vnnd Schmähekarten (in Hispanien) vmbgetragen vnnd offentlich geſungen wur-

den / hat er ſich nicht eingelegt / auch ſeinen Zorn wider dieſelbige neben den beſtellten Auffſehern nicht (wie andere reſche) ſpüren laſſen. Vmb dieſer Sachen willen ward er deſto mehr lieb gehabt von den Leuthen: Dann ſie hatten ſchon ohne das ſeiner gewohnet / weil er dieſe Landshauptmanſchafft damahlen ſchon in das 8. Jahr verwaltet / als der Julius Vindex Kriegs Obriſter in den Gallier Landen wider den Käyſer Neronem auffgeſtanden.

C Man hat fürgeben wöllen / daß dieſer Vindex noch vor offent'lichem Auffſtand / dem Galbae nacher Hispanien zugeſchrieben haben ſolle / Er aber habe nicht getrawet / habe doch auch die Brieffe nit verrathen / noch dem Vindici widerſprochen: wie andere Obriſte gethan / welche deß Vindicis Schreiben an Sie dem Käyſer Neroni zugeſchickt / vnnd hiermit den Anſchlag ſo viel an jhnen / verhindert: welches ſie hernacher / da auch ſie herzu getretten / bekennet / daß ſie jrer ſelber nit weniger als deß Vindicis Verräthere geweſt. Als aber Vindex ſich in offentliche Rüſtung begeben / vnd dem Galbae nachmalen zugeſchrieben / jhne ermahnende / er ſoll ſich deß Käyſerthumbs vnderwinden / ſich dem geſunden vnd ſtarcken Leib der Röm: Macht zu einem Haupt brauchen laſſen / die Gallicaniſche Lande haben allberait 100000. gerüſter Mann auff den Bainen vnnd vermögen noch wol mehrere außzurüſten: Da iſt Galba hierüber mit ſeinen Gehaimben zu Rath gangen. Etliche haben gerathen er ſoll ſich ſtill halten vnnd auffloſen / was es zu Rom vber dieſer newen Zeittung für aine Verenderung geben / vnd wie man allda ſich zur Sachen ſchicken werde: Aber Titus Vinius deß Regiments Obriſter redete alſo. Lieber Galba, warvber maynſt du daß wir zu Rath ſitzen? Dann beſinnen wir vns erſt / ob wir an Käyſer Nerone getrewlich halten ſollen / ſo ſeynd wir noch gut Neroniſch. Darumb vnd weil Nero bey vns ein richtiger Feind iſt / wird vns deß Vindicis Freundſchafft kains Wegs nit außzuſchlagen ſeyn: oder wir werden jhne bey Nerone ohn allen Verzug anklagen / vnd jne bekriegen müſſen: vnd warmit wird ers vmb vns verdient haben? Nemblich darmit / daß er lieber dich zu einem gerechten Beherſcher deß Röm: Reichs / als Neronem
P 5 zu einem Wütterich vnd Tyrannen vber dasſelbig ſehen wöllen. Hierauff hat Galba eine Tagſatzung außgeſchrieben / an welcher die in Eyſen / ein jeder abſonderlich / auff freyen Fuß ſoll geſtellt werden. Aber die Mähr vnd gemaine Red kam zuvor auß / vnd verurſachte ein groſſes zuſammen lauffen der Leuthe / dann jedermenniglich ward gar geneygt zur Newerung. Alſo hat Galba nicht können am erſten offentlich auff die Treppen kommen / ſondern jedermenniglich haben jne zuvor mit einhelliger Stimm für einen Imperatorem oder Käyſer gegrüſſet. Dieſen Titul aber hat er nicht von ſtund an genommen: ſondern nach dem er vber den Käyſer Neronem eine ernſtliche Klag geführet / vnnd die
C^{r} Edelſte / auß denen ' vom Röm: Adel / welche Nero hinrichten laſſen / gantz erbärmlich beklagt: hat er darauff ſich dahin erkläret / daß er dem Vatterlandt mit Erthailung ſeines guten Raths vnd Fürſichtigkait getrewlich dienen / vnd nicht Käyſer / auch nicht Herrſcher / Imperator, ſonder allain deß Raths vnd Gemaind zu Rom General Obriſter haiſſen wölle.

Daß nu Vindex wol vnd weißlich gethan / daß er eben den Galbam zum Regiment beruffen / hat er mit deß Käyſers Neronis aignem Zeugnuß zubeglaubigen gehabt. Dann gegen deß Vindicis fürhaben zwar / hat ſich Nero geſtellt als ob er jhne verachtete / vnd die Gallicaniſche Macht vnd Auffſtand für nichts achtete: Da jme aber die Poſt von deß Galba Abfall kommen / (damahlen ward er gleich auß dem Bad kommen vnd wolte Mahlzeit halten) da hat er die Taffel vmbgeworffen auß Vngedult.

Jedoch aber als der Rath den Galbam für einen Feind erkläret / hat auch Nero angefangen mit ſeinen Gehaimben zu ſchertzen vnnd hertzhafft zu reden: ſprechend / es gehe jme gleichwol nit ein böſer Gedanck vnd Vorſagung zu Gemüth; Dann weil er Gelts nothdurff-

tig / wöll er die Gallicaniſche Landſchafften dapffer außplündern / ſo bald er jhrer mächtig werden werde; An jetzo aber könde man deß Galbae Gütter angreiffen vnd verkauffen / weil derſelb allberait für einen Feind erkläret worden. Alſo hat Nero befohlen / daß man deß Galbae Gütter verganten ſolle: Aber Galba demnach diß jme nacher Hispaniam berichtet worden / hat auch deß Käyſer Neronis Gütter in gantz Hispania fail bietten laſſen / vnd hat viel hurtigere Kauffleuthe zu denſelben gefunden.

Da nu ſehr viel von Nerone abfielen / vnd ſich alle gutwillig an den Galbam bega- *P 6*
ben; haben ſich allain zween gefunden Clodius Macer in Lybia (heutigs Tags die Barbarey in Africa) vnd Verginius Rufus in Franckreich (Artois vnnd Hennegeu) Feld Obriſter vber die Teutſche Kriegsmacht / welche jnen ſelber gearbaittet / waren doch nicht gleiches thuns / Dann Clodius riſſe zu ſich alles Gelt vnnd Gut / was er kondte vnnd mochte / ließ ermorden wer jhme zu wider oder verdacht ward: mit dieſem war es tüchtig vnd offenbar warnach er ſtrebete / wurde auch von menniglich geſagt / daß er wegen ſeines vnerſettigten Geitzes vnd Wütterey / das Käyſerthumb weder ' erhalten noch auch auß *C II*
Handen laſſen könde. Verginius aber hatte viel mächtiger Regimenter vnder ſeiner / welche zum offtermahl jhne einen Käyſer außgeruffet vnd gleichſam gezwungen: Dannoch hielt er an ſich / lieſſe ſich verlauten / er ſey bedacht weder ſelber das Röm: Reich an ſich zu bringen / noch auch zu zuſehen / daß jemand anderm dasſelbe auffgetragen werde / es ſey dann daß der Rath zu Rom einen wehle. Diß hat dem Galbae in der erſte nicht wenig Mucken gemacht. Als aber bald hernach baide Kriegsheere / deß Vindicis vnd deß Verginij, dieſe jhre Feldobriſte / als gleichſam zween Wagenlaittere / die der Ziegeln nit mächtig wären / mit Gewalt zu einer groſſen Schlacht genöttiget / vnd erſchröcklich in einander gefallen / allda dem Vindici 20000. Mann der Gallier erſchlagen worden / vnd er drüber ſich ſelber entleibet / auch die Zeittungen gelauffen / daß aller gemainer Will ſey / Verginius ſolle nach erlangtem ſo anſehlichem Sieg in alle Weg das Käyſerthumb annemmen: oder ſie wöllen ſich wider zu dem Käyſer Nerone begeben: Da iſt Galba allererſt in ſehr groſſen ſorgen geſtanden: hat derowegen dem Verginio zugeſchrieben / jhne vermahnend / er ſoll es mit jhme halten / ins gemein zum rathen / vnd dem Röm: Volck / das Käyſerthumb zu ſambt dero Freyhait ſchutzen helffen: hat ſich drauff wider mit einen Gehaimen in die Statt Coloniam Ibericam begeben / die Zeit mit Rew vber das fürgelauffene / vnd mit ſehnen nach ſeinem von Jugend auff gewohnten ſtillen weſen viel mehr dann mit Verrichtung der Amptsgeſchäffte hingebracht vnd vertrieben.

Es war im Sommer vnd kurtz vor Abends / ſiehe da kompt von Rom ein Mann auß *P 7*
Sicilia, ein frey gelaßner / Nahmens Septimius, welcher als er gehöret / daß Galba in ſeinem Gemach ruhete / gehet er ſtrackes gangs dem Hauß zu / ſtöſſet die Thürangel zur Kammer mit Gewalt auff / vnnd demnach er drüber hinein kommen / bringt er die Bottſchafft / daß da Nero noch gelebt / niemandt aber gewuſt wo er wäre / erſtlich das Kriegsvolck / darnach das Röm: Volck / vnnd der Rath / Galbam für einen Herrn vnd Käyſer außgeruffen / vnnd daß bald hernach Zeittung kommen / daß Nero todt ſey: Er aber habe der Bottſchafft nicht getrawet / ſonder ſey gangen nach den todten Leichnam / hab jne liegen ſehen / vnd alſo habe er ſich auff die Raiß gemacht. Dieſe Zeittung hat den Galbam hoch erhaben vnd herrlich gemacht / da ' ward ein groſſer Zulauff der Mann- *C II*ᵛ
ſchafft / zu dem Thor deß Hauſes / dann der Bott bethewrete es hoch / vnd hatte ſie allerdings vergewiſſert / ob wol vnglaublich war / daß er ſo geſchwind kommen können. Es kam aber auch zween Tag hernach Titus Pollio auß dem Feldläger vor Rom / mit etlichen andern vnd erzehlte nach einander / was der Rath zu Rom geſchloſſen. Dieſer nun iſt

Z. 11 iſſe

vmb deß Bottenbrotes willen zu einem ehrlichen Befelch befürdert worden: dem frey gelaſſenen aber / hat Er guldene Ring (vnnd die Freyheit ſolche zu tragen) gegeben / der führete jetzo den Nahmen Martianus Icelus vnd hat hernach vnder deß Galbae freygelaſſenen am maiſten vermöcht.

P 8 Zu Rom aber hauſete Nimphidius Sabinus (welcher das Kriegsvolck von Nerone abfällig vnd dem Galbae anhängig gemacht) nit alſo ſacht / oder Fuß für Fuß / ſondern faſſete zu mahl eines Griffes dz gantze völlige Regimentsweſen / vermeynende dasſelbige zu ſich zu ziehen / weil Galba nun mehr alt ſey / vnd ſchwerlich ſo viel Kräfften vberig habe / wegen hohen Alters / daß er ſich nach Rom tragen laſſe / dann er ward 73. Jahr alt: Das Kriegsvolck aber alldorten (zu Rom) ſey jhme (Nymphidio) von Alters hero günſtig / vnd hange an jetzo an jhm allein / halten jne / wegen der ſo hohen Summen der verheiſſenen Geltgab für jhren Wolthätter / den Galbam aber für jhren Schuldener (dieweil es jnen zugeſagt worden / wann ſie Galbam zum Käyſer erklärten) derohalben ſchaffete er ſtracks dem Tigellino, welcher mit vnd neben jhme Oberſter Hoffmaiſter ward / er ſolte die Wehr abgürten. Verordnete wer in den hohen Aemptern dem andern nachfolgen ſolte / hielte den geweſten Rathmeiſtern / vnnd Triumphmeſſigen ein Pancket (wie die Käyſer gepflogen) pflegete noch damahlen den Nahmen Galba bey den Einladungen beyzuſetzen: auch im Feldläger beſtellete er jhrer viel / die da außgeben ſolten / man müſſe Geſandte zu dem Galba ſchicken / vnd bey demſelbigen anhalten / daß er den Nymphidium zu einem ſtettigen Oberſten Hoffmeiſter ſetzen wolle / ohne einen Mitverwandten / (diß that er / zuverbergen daß er gar Käyſer zu werden gedacht) Der Röm: Rath aber hat mit dem jenigen was er dem Nymphidio zu Ehren vnnd zu Erweiterung ſeiner Macht verhandelt / (als daß ſie jhme den Titul / Wolthätter / gegeben / täglich jhne zu Hauß beſucht / jhme angetragen vnd gebetten / alle vnd jede Rath'ſchlüſſe fürzutragen vnd zu ratificieren) jhne noch viel verwegener gemacht / alſo / daß er in kurtzer Zeit / den jenigen / welche jhne alſo bedienet / nit allein verhaſſet / ſonder auch erſchröcklich worden. Als auch die Rathmeiſtere gemeiner Statt Dienere außgeſchicket / jhre Rathſchlüſſe dem Käyſer Galbae zu bringen / vnd demſelbigen die gewohnliche geſiegelte Paßbrieffe zugeſtelt (Diplomata genennet /) welche den Oberkeitten in den Stätten vnder weges ſolten fürgewieſen werden / auff daß ſie dieſe Curier mit Abwechſelung der Poſtroſſe deſto ſchleiniger befürdern ſolten: hat ſich dieſer Nymphidius nicht wenig verdrieſſen laſſen / daß ſie hierzu nicht ſeine Soldaten vnd ſein Siegill gebraucht. Ja man ſagt auch / er hab vber den Rathmeiſtern / (dieſelbige hierumben zu ſtraffen) Rath gehalten: Doch hat er hernach auff jhre Entſchuldigung vnd demüthige Bitt / die Ungnad fallen laſſen. Dem Röm: Volck / hat er in dem gewillfahret / daß er jnen gar nit verwehret / die jenige welche deß Käyſers Neronis Sachen anfallen wollen / zu verzucken / oder abzutreiben. Alſo haben ſie einen Mordfechter Spiculum genandt / vnder deß Käyſer Neronis Ehren Bildnuſſen (von Metall gegoſſen) da man dieſelbige vber den Platz geſchlaifft / an ſtatt einer Wellen vnder gelegt / vnd jne alſo vmbgebracht. Einen auß den Jungentreſchern oder Anklägern / Nahmens Aponium, haben ſie nieder geworffen / vnd ein Wagen mit Stein vber jhne gehen laſſen. Auch viel andere haben ſie zerriſſen vnd zerfetzt / vnd zwar deren etliche vnverſchuldeter weiſe: alſo daß auch einer / Nahmens Mauriscus, ein auffrechter redlicher Mann / der er nicht allein von menniglichen gehalten / ſondern auch in Warheit geweſt / gegen dem Rath ſich verlauten laſſen / er förchte warlich / ſie dürfften bald jren vorigen Neronem wider wünſchen.

P 9 Demnach auch Nymphidius beſagter maſſen je näher vnd näher ſeinen Begierden nachſtrebete / hat er ſich nicht geſchämbt / für deß Käyſers Caij, welcher nach Tiberio regieret / Sohn / ſich außzugeben. Dann beſagter Herr / der Cajus, (welches ſcheinet die

Vrſach ſeyn) hat (damahlen er noch ein Knab ward) mit ſeiner (deß Nymphidij) Mutter zugehalten / als welche nicht ein vnfreundlich Geſicht hette / ſie ward aber ein Tochter Callisti / deß Caesaris frey gelaſſenen / vnnd Acestriae einer gemeinen Vettel / welche vmb einen Lohn bey jme ge'ſchlaffen / Aber man hat vermeynen wollen / die *C III'* Kundſchafft ſeiner Mutter mit Cajo Caesare ſey etwas jünger geweſt dann Er. Hingegen hat man von jhme außgeben / ſein Vatter ſey geweſt Martianus ein Mordfechter / in welchen ſein Mutter Nymphidia ſich verliebt gehabt / wegen ſeines groſſen Lobes. Vnd iſt er vielmehr dieſem zugehörig gehalten worden / weil er jme auch am Geſicht gegleichet. Aber Nymphidius ob er wol nit gelaugnet / daß er von einer ſo ſchönen Mutter der Nymphidia erboren / dieweil er jedoch ſich angemaſſet / als ſey es allein ſein Werck / daß Nero vom Käyſerl: Stul geſtoſſen worden ſey / hat er ſich an dieſem Lohn nicht vergnügen laſſen / daß er der ſo hohen Ehren genoſſen / ſo groſſes Gelt erworben / deß Neronis Sporum, zum Beyſchlaffer ererbet / (welchen er ſtracks vom Leichbrand hero / als deß Neronis todte Cörper noch nicht gar vom Fewr verzehret geweſt / abgefordert / an Eheweibsſtatt gehabt / vnd jme den Zunahmen Pompejus gegeben) ſondern hat ſich wollen zu einem Nachfolger im Käyſerthumb eintringen / theils zwar hat er ſelbſten zu Rom gegenwürtig / durch ſeine Geheime practicieren laſſen / vnder denen nit allein etlich fürnemme Weiber / ſonder auch gar Rathsherren geweſt / die mit jme im Bund geweſt: einen aber auß ſeinen Geheimen / Nahmens Gellianum hat er nach Hispanien geſchickt / dz er deß Galbae Weſen außſpehen ſolte.

Dem Galba aber gieng nach Neronis Todt alles vonſtatten: allein Verginius Rufus machte jn noch zweiffeln / vnd ſtellete jn in ſorgen / dieweil er viel ſehr gutes Kriegsvolck vnder ſich hatte / vnd noch darzu den Vindicem vberwunden gehabt / vnd ein groſſen theyl der Röm: Herrſchafft vnder ſich gebracht: Da ward die Beyſorg / dz nit gantz Gallierland / welches jetzo gleich den vnbeſtändigen Waſſerwogen in Vnruhe ſtunde / etwan gar abfalle / vnd den jenigen / welche den Verginium zum Käyſerthumb beruffen / das Gehör gebe. Dann keiner ſonſten ward mehrers berümbt / keiner hatte ſo groſſes anſehen / als eben Verginius, welcher einen ſehr wichtigen Außſchlag machen konte in allen Handlungen der Römer / weil er jnen nit allein einer ſchweren Tyranney / ſonder auch deß Gallicaniſchen Krieges abgeholffen. Er aber bliebe auch damalen auff ſeinem anfänglichen Bedencken / ſparete dem Röm: Rath die Wahl eines Käyſers. Wie dem aber / ſo bald deß Käyſers Neronis Todt lautbar worden / da lag allererſt das Kriegsvolck dem Verginio wider auff ein newes in Ohren: ſo gar daß der Hauptleuthe einer auß ' denen ſo in der Zelt waren / gar die Wehr außgezogen / ſprechende / da ſolle er *C IV* erwehlen welches er wolle / dz Käyſerthumb / oder das kalte Eyſen in Leib. Nach dem aber Fabius Valens Oberſter vber ein Regiment einen Anfang gemacht / dem Käyſer Galbae die Eydespflicht zu leyſten / zumal auch Schreiben von Rom kommen / wz der Rathsſchluß geweſt / hat Verginius endlich dz Kriegsvolck beredt / wiewol es ſchwer vnd kummerlich zugangen / daß ſie den Galbam zum Käyſer erklärt vnd angenommen. Vnd da Galba jme einen Nachkömbling geſchickt / den Hordeonium Flaccum, hat er denſelben freundlich empfangen / jme ſein vnderhabende Macht vbergeben: Er aber iſt dem Galbae entgegen gezogen / welcher allbereit nacher Rom fortzoge / vnnd iſt mit demſelben wider vmbgekehret / vnd bey jme zwar keine Vngnad / aber auch kein ſonderliche Ehr erlanget. Die Vrſach deß einen iſt geweſt Galba ſelber / der ſich vor dem Mann geſchiehen: Deß andern Vrſächer waren deß Galbae Geheime / vnd Titus Vinius am allermeiſten / wegen daß er dem Verginio mißgünſtig geweſt: hat zwar gemeint er wolle jne hindern: hat aber nit gewußt / dz er deß Verginij guten Engel die hülffliche Hand biette / welcher nunmehr dieſen Mann auſſer alles Kriegs vnd Vnglücks mit welchem andere

P 10

Kriegs Oberſte behafftet worden / in ein ſtilles Leben vnd in ein geruhiges Alter / voller Fried vnd Ruhe oberſetzen wollen.

P 11 Als Galba gen Narbona kommen / eine Statt in Gallierland / haben jn die Geſandte vom Rath zu Rom angetroffen / als einen Käyſer empfangen vnd gebetten / er ſoll ſich mit dem aller ehiſten von dem Röm: Volck ſehen laſſen / vnnd dasſelbige ſeiner ſehnlichen Begierd gewehren. Galba aber hat nit allein ſie freundlich vnd leuthſelig heiſſen willkommen ſeyn / vnd im discuriern mit jnen eine ſonderbare vertrewligkeit ſpüren laſſen: ſondern auch in Beſtellung ſeiner Taffel / ob wol alle zu Bedienung eines Käyſers gehörige Notturfften fürhanden waren / (dann Nymphidius hatte ſie auß deß Käyſers Neronis Verlaſſenſchafft dem Galbae entgegen geſchickt) hat er ſich doch deren keiner gebraucht / ſonder alles vom den ſeinigen zu nemmen jme belieben laſſen: Damit er ſeine Großmüttigkeit vnd Vernichtung eines ſolchen eytelen Geprängs / erſcheinen laſſen. Aber der Vinius, hat jne erinnert / daß ein ſolches zwar an jhm ſelbſten tugendliches / aber zu viel gemeines verhalten / vnd Abſchneidung alles Käyſerlichen Prachts / zu Gewinnung
C IV[v] deß gemeinen Volcks nichts taugt / vnd ſo ein Herr von demſelben wolle ' lieb gehabt ſeyn / müſſe er ſich bey denſelben nicht gar zu freundlich erzeigen: hat jhme derohalben gerathen / daß er ſich deß Käyſers Neronis Reichthumb gebrauchen / vnnd bey Antrettung der Regierung einen Käyſerlichen Vnkoſten nicht anſehen wolle. Vnnd ins gemein von der Sachen zu reden / hat man an dem alten Herrn gleich geſpüret / daß er kurtz hernach ſich
P 12 allerdings werde von dem Vinio regieren laſſen. Es iſt aber Vinius geweſt der gröſſeſte Geltnarr / den die Sonne jemals beſchienen / vnd darzu vieler Ehebrüche berüchtiget / etc. (Dann was er in ſeiner Jugend für vngebür verführt mit Calvisij Sabini Eheweib / Jtem mit Auffzwackung eins ſilbern Bechers an deß Käyſer Claudij Tafel / vnd drüber hernacher auß jrrdenen Geſchirren eſſen vnd trincken müſſen / iſt drunten auß Tacito zuvernemmen /) Folgt: Diß zwar iſt nur einer Comedi gleich geweſt / vnd hat jme wegen deß Käyſers Claudij Güttigkait mehr einen Spott vnd Gelächter / als ein Vngnad verurſachet. Aber vnder Käyſer Galba, als er desſelben mächtig vnnd vnglaublich reich worden / hat er / mit dergleichen Practicken nicht mehr Comedien, ſonder erſchröckliche Tragedien geſpielet / vnd andern zu ſtifftung grauſamen Vnglücks theyls Vrſach / theyls Für-
P 13 wort an die Hand geben. Dann ſo bald Gellianus wider von Galba zuruck kommen zu Nymphidio (als welcher jhne geſandt hatte den Galbam außzuſpehen /) vnd Bericht gebracht / daß Cornelius Laco, bey Galba oberſter Hoffmeiſter vnnd Obriſter vber die Leibguardi worden / Vinius aber das Factotum ſeye / alles vnd alles vermöge / vnnd nunmehr er (Nymphidius) bey dem Galba keinen nahen Platz mehr zu hoffen / auch nicht leichtlich zu einhelenmahlen den Zutritt haben werde können / dann menniglich einen Verdacht vnd wachends Aug auff jne werffen werde / iſt jhme hierüber die Vhr nit wenig verrucket worden: forderte derohalben die Oberſte auß dem Kriegsvolck zuſammen / hielte jhnen für / es ſey zwar Galba ein guter alter vnnd gerechter Herr / er folge aber ſeinem aignen Sinn am allerwenigſten / ſondern werde von Vinio vnd Lacone geregiert / vnnd diß nit zum beſten / Man müſſe jhnen vorkommen / ehe ſie jrer empfinden vnnd in Erfahrung bringen / wie viel der Tigellinus hievor habe thun vnd zu weg richten können in den Regimentsſachen / deren ſie ſich allbereit bemächtiget haben. Man müſſe zu
D dem angehenden Herrn Ge'ſandte auß dem Läger ſchicken / jme anzudeuten / wann er auß allen ſeinen Geheimen nur allein dieſe zween abſchaffe / werde ſein Ankunfft menniglichen deſto lieber vnnd erfrewlicher ſeyn. Als er aber geſehen / daß dieſer ſein Fürſchlag jhnen nicht annemblich (dann es jhnen ſeltzamb vnd vngereumbt fürkommen / daß ſie einen ſo alten Herren / nit anderſt als ob er ein junger Auffſchüßling wäre / der da allererſt anfienge die Macht deß Käyſerthumbs zu koſten / allererſt lehren ſolten / was für Geheime

er ſolle zu Rath ziehen) wendet er ſich auff einen andern Weg / ſchickte dem Galba ein Schreiben / voller ſorglicher Anzüge / jetzo von Rom / daß man allda ſehr ſchwürig / vnd zu Newerungen geneigt: Bald von Lybia, daß Clodius Macer allda die Proviant (für Rom vnd Italiam) innen habe: Widerumb daß die Teutſche Regimenter meuttinieren / vnd daß von den Syriſch- vnd Jüdiſchen Regimentern gleichmeſſige Zeittungen einkommen. Da aber Galba, jhme nit wolte ſeines Gefallens das Gehör vnd Glauben geben / hat er ſich entſchloſſen / mit einer Wagnuß vorzukommen. Aber ſeiner Freunde vnd Getrewen einer / Nahmens Clodius Celsus, deß Herkommens von Antiochia, ein nach- und tieffſinniger Mann / hat im es widerrathen / vnd geſagt / daß er nit dafür halte / daß ein einige Gaſſen zu Rom / den Nymphidium für einen Käyſer erkennen vnnd annemmen werde. Viel aber haben jhne außgelacht / vnnd Mitridates auß Ponto, vexierte jhn noch darzu vnd ſpöttelte jhne auß / vmb ſeines Kaalkopffs vnd runtzelten Geſichts willen / ſprechend / Es duncke jne / die Römer haben allbereit etwas vom abweſenden Käyſer Galba bey jnen: Wann ſolches die Römer werden an jme erſehen / werden ſie meynen / Er ſpotte damit deß Nahmens deren Täge / an welchen er für einen Käyſer erkläret werden ſolle (der Saturnaliorum, dann er ſehe auß / wie ein rechter Saturnus.) Doch iſt man deß *P 14* Schluſſes einig worden / ſie wollen jne Nymphidium, bey eytteler Nacht / in deß Lägers Einfarth vnd Hauptquartier einbegleitten / vnd für einen Imperatorem vnd Käyſer außſchreyen. Als aber der Abend daher gerucket / thatte ſich Antonius Honoratus am allererſten vnder den Hauptleuthen herfür / forderte ſeine vndergebene Knechte zuſammen (im Läger) fienge an / erſtlich den Nymphidium, bald ſie alle miteinander außzuſchelten / daß ſie ſich in ſo kurtzer Zeit / ſo offt / zu ſo groſſen mercklichen Veren'derungen *D*ᵛ bewegen vnd vermögen laſſen / ohne einige Vernunfft oder Erkieſung vnd Außſuchung eines beſſern Herrens; daß wol Schein ſey / es müſſe ein böſer Teuffel ſeyn / der ſie von einer Verrätherey zu der andern treibe. Vnnd ob wol ſie erſtlich zu einer Entſchuldigung gehabt haben / deß Käyſers Neronis Laſter vnd böſe Thatten: Weil ſie aber an jetzo den Galbam auch verlaſſen vnnd verkauffen wollen / lieber ſo ſollen ſie ſagen / was ſie demſelben fürzuwerffen haben / ob derſelbige auch ſeine Mutter ermordet / ſein Gemahl hinrichten laſſen / ob ſie ſich auch ſeines wüſten vnſinnigen Lebens / freſſens / ſauffens vnd Vnzucht / auch ſeines thörichten Tragediſpielens zuſchämen haben? Vnd zwar haben ſie auch den Neronem von dieſer ſeiner Schandthatten wegen nit verlaſſen / ſonder der Nymphidius, ſagt er / hat vns hinderführt / vnd vns fürgelogen / Nero habe vns vorhin verlaſſen / vnd habe die Flucht nach Aegypten genommen / dem haben wir geglaubt. Welches wollen wir nun an jetzo auß zwayen Dingen thun? wollen wir nach dem Nerone auch den Galbam auffopffern / vnd jne gleichſam vber deß Neronis Leichnam ſchlachten / wollen wir einer Schandhuren / der Nymphidiae, Sohn zum Käyſer wehlen / vnd den andern / welcher von der Käyſerin Livia (Stammen) herkommet / hinrichten / wie wir allererſt auch den andern / der Käyſerin Agrippinae Sohn hingerichtet haben? oder iſt es beſſer / daß wir dieſem (Nymphidio) ſeinen verdienten Lohn geben ſeiner begangenen Schelmenſtucke / den Käyſer Neronem rechen / den Käyſer Galbam aber ſchutzen / daß alſo vnſer an jhme erwieſene Trew vnnd Redlichkeit menniglichen offenbahr werde. Als der Hauptmann dieſe Rede gethan / haben jhme alle Knechte einhellig beygeſtimmt / vnd haben ſich vnder die vberige Fähnlein hin vnd her außgetheylt / ſie vermahnt / dem Kayſer Galbae Trew vnd Glauben zuhalten / vnd alſo die meiſte auff jhre Seiten gebracht. Als nun hierüber ſich ein Geſchray erhebt / vnnd dem Nymphidio zu Ohren kommen / wöllen etliche er hab gemainet das Kriegsvolck fordere allbereit jhne / hinein zu kommen / andere / er habe wollen vorkommen / allweil das Kriegsvolck im Schwurbel vnd Zweiffel geſchwebt: es ſey nun eines oder das andere / ſo hat er ſich ge-

hebt / iſt mit vielen Fackeln herfür gegangen / trug in Handen einen Sermon von Cin-
D II gonio Varrone geſtellt welchen er außwendig gelernet hatte / vnd in ' deß Kriegsvolcks Verſamblung thun wolte. Als er aber das Thor zum Läger geſperrt gefunden / vnnd viel bewehrter Knechte auff den Mauren geſehen / wagte er ſich hinzu / fragte ſie / was jhr Vorhaben / vnd auß weſſen Befelch ſie ſich in die Wehr begeben? Aber ſie begegneten jhme mit einer einhelligen Stimme / daß ſie nemblich den Galbam für jhren Käyſer erkenneten. Nymphidius ſtunde auch zu jnen / lobte auch den Käyſer Galbam, vnnd befahl ſeiner Begleittung daß ſie deßgleichen thatten. Drauff haben die bey der Pforten jne mit etlichen wenigen eingelaſſen. Als er aber hinein kommen / ſchoſſe einer mit einer Picken auff jhne zu / welchen Stich Septimius, der vor jhm her getretten / mit ſeiner Runddartſchen auffgefangen / da loffen andere viel mit bloſſen Wehren auff jhne zu / alſo namb er die Flucht in eines Boldaten Häußlein: ſie jagten jhme aber nach / vnd erſtachen jhne drinnen / zogen den todten Cörper herfür / vmbgaben jhne mit einem Gätter / daß jhn deß Tages vber menniglich wer da wolte / beſchawen konte.

P 15 Als Nymphidius beſagter maſſen abgeſchafft vnnd ermordet ward / vnd Galba diß vernommen / hat er auch alle vberige ſeine Mitverwandte bey dieſer Verrätherey / was nicht gleich anfangs mit jme geblieben / erwürgen heiſſen: vnder welchen auch geweſt der Cingonius, der jme die Rede geſtellt / vnd Mitridates auß Ponto: deſthalben man dem Galbae vbel nachgeredet / als der da fürnehme Leuthe / ob wol hoch verſchuldeter weiſe / dennoch aber nicht nach Ordnung / auch nicht offentlich / ſonder ohn Vrtheyl vnd Recht habe hinrichten laſſen. Dann ſie hatten ſich viel einer anderen Form zu dieſem newen Regiment verſehen / vnd befunden ſich betrogen / vber dem guten / deſſen ſie anfänglich vertröſtet worden / wie gemeiniglich zu geſchehen pfleget. Aber noch viel mehr thäte es jhnen wehe / daß auch Petronius Turpilianus geweſter Rathmeiſter vnd weiland deß Käyſers Neronis Getrewer / auß Galbae Befehl hat ſterben müſſen. Denn daß Galba den Macronem in Lybia, durch den Trebonianum, vnd den Fontejum in Teutſchlandt durch Valentem hat hinrichten laſſen / deſſen halben hat er dieſe Entſchuldigung fürzuwenden gehabt / daß er ſich vor denſelbigen zu förchten gehabt / allweil ſie bewehrt /
D II^{v} vnd in offentlichen Feldlägern geweſt. Aber dieſen Turpilianum der ein alter ' vnvermüglicher / vnbewehrter Mann ward / het Er billich ſollen zur Verantwortung kommen laſſen / wann er hette wollen den jenigen Glümpff in Regimentsſachen / deſſen er anfänglich menniglichen vertröſtet gehabt / beſtändiglich brauchen vnd behalten. Diß hat nun alſo ſeinen Tadel.

Als nun Käyſer Galba der Statt Rom nahete / auff etwa ein teutſche Meil Wegs / hat er vnder wegs angetroffen / die Rudersleuthe auß der Schiffarmada, welche mit Vnordnung vnd groſſem Schwurbel die Straß einnammen / vnd beyderſeits belegten. Das waren aber dieſe / auß welchen der Käyſer Nero kurtz zuvor ein newes gantzes Regiment ſchreiben laſſen / vnd ſie alſo zu Kriegsleuthen gemacht hatte. Die waren darumb zugegen / daß ſie confirmation vber jren Kriegsſtaat erlangeten. Die verhinderten alle andere ſo dem Käyſer Galbae entgegen zogen / daß deren keiner von dem Käyſer Galba weder geſehen noch gehört werden mochte / ſonder führten ein wildes Geſchray / begehrend ein Wappen (oder Käyſerliche Bildnuſſen /) für jhr Regiment / vnd ein gewiſſe Landſchafft. Als aber Käyſer Galba fürüber ruckete / vnd ſie heiſſen jre Bitt ein andermahl fürbringen / nahmen ſie dieſen Auffſchub an ſtatt einer abſchlägigen Antwort an / huben an zornig werden / folgeten jhme nach vnd neben her / machten deß Geſchrayes kein ende / alſo daß jhrer etliche auch die Wehren zuckten. Da ſchaffete Galba, daß die Reutterey vnder ſie ſetzen ſolte. Alſo gaben ſie ſich in die Flucht / vnd bliebe keiner ſtehen / ſonder wurden theyls an der ſtätte zu boden geritten / andere in der Flucht erſchlagen / machten

alſo dem Galba keine glückliche Bedeutung zu ſeinem Einzug in die Statt / wegen deß groſſen Blutvergieſſens / vnd ſo vieler todter Cörper. Vnd ob jemand hievor auff ihne nichts geſchätzet gehabt / als der ein alter ſchwacher Herr ſeye / dem iſt er doch jetzo gantz erſchröcklich vnd grawſam fürkommen. Es ſeynd aber der Vrſachen / daß man jhme feind worden / mehr herzukommen. Dann er hatte jhme fürgenommen / menniglichen kundbar *P 16* zu machen / daß es mit den vnmeſſigen Geltgaben / vnd Vergeüdung deß Reichsſchatzes / welches halben Käyſer Nero ſtraffmeſſig geregieret / nun vnder jhme werde ein End haben: aber er hat der Sachen zuviel gethan. Dann als ein Musicant, Nahmens Canus, eineſt für die Käyſerl: Tafel kommen / ein künſtlicher Zincken'blaſer / welchem wol zu zuhö- *D 3* ren ward / vnd ſeine Kunſt hören laſſen / hat Käyſer Galba dieſelbe jhme gefallen laſſen vnnd gelobt / hat jhme aber haiſſen den Beuttel bringen / drauß etlich Goldſtücke genommen / dem Cano gegeben / ſprechend / das ſchencke Er jme von ſeinem Aygenthumb / nicht auß dem Reichspfenningampt. Hat auch die Geltgaben welche Nero den Comediantenſpielern vnd Schawfechtern verordnet vnd zugeſtellt gehabt / biß auff den zehenden Pfenning / den ſie behalten möchten / wider abfordern laſſen / mit ſo ſcharpffer inquisition, daß auch die / ſo etwas von jhnen erkaufft / zu Widergebung genöttigt worden / vnd dieſer Handel kain End haben wöllen / etc: (wie drunten Tacitus mit mehrerm erzehlet). Drüber Galba in groſſe Verachtung kommen: Die Schuld aber hat man auff den Vinium geſchoben / der verhetze den Käyſer / daß der niemand guts thue / ſondern gegen menniglichen kärgele / nur allain Er / fülle ſeinen Sack bey jme / reiſſe alles zu ſich / vnd verkauffe es ſeins Gefallens. Der weiſe Poet Hesiodus gibt ein Lehr / wann man das Fäßlin erſtlich anwende / vnd wann es nu außgehen wölle / ſolle man wol leben (in der mitte ſparen.) Aber Vinius ſahe / daß der Käyſer alt vnd ſchwach ware / ſchluckete derhalben vom Glück in ſich von Leib vnd Leben / als ob es vnder eins anfahe vnd zu mahl auffhören wolte. Alſo geſchach dem guten alten Herren vbel / dann erſtlich hielte Vinius vbel hauß / *P 17* darnach vernichtet er dem Käyſer auch das gute / das er ſelber für hatte / vnd ſtieß es jhme vmb. So iſt es ergangen mit der Beſtraffung deß Käyſers Neronis hinderlaßner verruchter Kammerdiener. Dann Käyſer Galba ließ derſelben Schelmenzunfft das Recht ergehen / darunder waren Elius (vielleicht Elias ein Jud) Polycletus, Vatinius vnd Patrobius. Das gemeine Volck frohlockete ſehr / vnd ſchrye jhnen nach / wie man ſie obern Platz außgeführet / das ſey doch ein heylige vnd den Göttern wolgefällige procession: es wäre aber baids Göttern vnd Menſchen viel lieber / daß auch jhr Lehrmaiſter vnd deß Neronis Anführer zu der verübten Tyranney mit gienge / nemblich der Tigellinus. Aber dieſer richtige Geſell ward nicht faul / hatte jhme zeitlich fürgebettet / vnd den Vinium mit einem thewren Pfand auff ſeine Seitten gebracht. Summa der arme Turpilianus, weil er ſeinen Herren Neronem nit wollen helffen verrathen / noch eines ſo mächtigen Käyſers Feind ſeyn / ward bey ' Galba verfeindet / deß muſte er ſterben / ob *D 3v* er wol ſonſten nicht ein einiges ſonderlich böſes Stuck gethan: Tigellinus aber / der nicht allain Neronem verderbet vnd deß Tods würdig gemacht / ſondern denſelben auch / nach dem ers worden / verlaſſen vnd verrathen / der blieb bey Leben / zu einer ſcheinbarlichen Anzaig / daß nichts ſo ſchwer ſey / daß einer durch den Vinium nicht könde durchbringen / vnnd nichts nit vnmüglich dem / der nur zu geben habe. Es war je kain Schawſpiel nicht zu erdencken / deſſen das Röm: Volck begieriger geweſt / als wann es ſolte ſehen den Tigellinum außführen; höreten nicht auff / jhne zum Todt zu begehren in allen Schaw- vnd Rennplätzen: aber es wurd jhnen das Maul geſtopfft durch ein decret, ins Käyſers Nahmen angeſchlagen / dieſes Inhalts; Tigellinus werd ohne dz durch die Schwindſucht abgezehret / könd es nicht lang treiben / ſie ſollen jhne zu Ruhe laſſen / jhme nicht zumuthen / ſeine Regierung mit Grawſamkeit vnd Tyranney zu vermählichen. Hierüber iſt die Ge-

meind ſehr unwillig worden / Aber Tigellinus vnd Vinius haben in die Fäuſte gelacht / Tigellinus verrichtete ſein Haylopffer / richtete ein herrlich Pancket zu: Vinius aber ſtunde auff von der Käyſerlichen Tafel / fuhr mit einer Mascarada zum Tigellino, brachte mit ſich ſeine Tochter eine Wittib: deren brachte Tigellinus einen Trunck mit einer Gab von dritthalb 100000. Silberling: ſchaffete auch der Hoffmaiſterin vber ſein züchtiges Frawenzimmer / daß ſie den Schmuck / ſo ſie auff bloſſer Haut anhatte / der ſich auff an-
P 18 derhalb 100000 angelauffen haben ſoll / dieſer deß Vinij Tochter anlegen muſte. Weil es dann alſo ſtunde / hat man hernach auch das jenige / was recht vnd wol verhandelt worden / verklainert vnd vbel gedeutet: wie da geſchehen mit der Gallierlandſchafft / welche mit dem Vindice gehalten / vnd neben jhme wider Neronem auffgeſtanden geweſt / die haben Nachlaß deß Tributs vnd dz Röm: Burgerrecht erlangt / das hat man aber nit deß Käyſers Galbae Güttigkait zuſchreiben wöllen / ſondern geläſtert / ſie habens vom Vinio erkauffen müſſen. Dieſer vnd dergleichen Vrſachen halben / iſt die Röm: Gemaind dieſem Regiment feind worden. Wz aber dz Kriegsvolck ſchwürig vnd meutiſch gemacht / etc. iſt nu für auß mit mehrer Weitlauffigkait auß der völligen Historien Cornelij Taciti ſelber zuvernemmen. [1]

D IV ## Das erſte Buch der Hiſtorien Cornelij Taciti.

Allda zu mercken / wann etwas mit zwayen Einſchlüſſen () oder [] ombfangen / daß ſolches eintweder deß Dolmetſchers correctio textus, oder eine Erklärung / oder ein Zuſatz auß Plutarcho, vnd nicht deß Taciti eygner Text ſeye.

H 1 Dieſe Hiſtori / wil ich anfahen / von dem Jahr / da Sergius Galba zum andernmal / vnnd T: Vinius Rathmeiſtere geweſt / (Unſerer heutigen Jahrzahl im 69ſten / nach Chriſti Himmelfahrt im 39ſten.) dann was ſich vor dieſem / nach dem Jahr 720.[a] von Erbawung der Statt zugetragen / iſt von vielen beſchrieben / welche deß Röm: Volcks Geſchichten noch ohne Schew vnd mit ſonderer Zierde haben erzehlen können. Nach der Meerſchlacht bey Actio, (zwiſchen den zwayen Obmannen deß Röm: Reichs Octavio vnnd Antonio, deren jener die Occidentaliſche / dieſer die Orientaliſche Macht an ſich gezogen gehabt) als die Römiſche Macht / an ein ainigen Herrn (Octavium Caesarem, hernach Augustum) kommen / ohn welches Mittel dann der Frieden nicht wol hat können widerbracht werden / da haben ſolche fürtrefliche Köpffe ſich dieſer Arbeit entſchlagen: Die gründliche Warheit iſt gleich damit auff viel Weg vertuſchet worden / dann erſtlich haben ſich die gemeinen Scribenten nichts auff das Regiment verſtanden / weiln ſie daran keinen Theyl mehr gehabt / bald haben ſie ein böſe Art an ſich genommen / einer den Regenten in allem gehofieret: der ander ſeinen Neyd wider die Herrſchafft mitlauffen laſſen. Hie-
D IV[v] mit hat weder ainer noch der ander auff die Nachkommen [1] geſehen / vnd die Warheit ſchreiben können / dieſer durch Feindſchafft / jener durch Gutthatten gefeſſelt vnd verblendet.

Es kan ſich zwar der Leſer wol verwahren (adverteris) vnd nit zu bald glauben / wann etwas der Herrſchafft zu Gefallen geſchrieben worden. Aber wo der Scribent dem Neyd nachgehenget / vnnd vngütlich berichtet / da iſt man gemainiglich allzu bald glaubig. Dann wer groſſen Herren / vngegründte Sachen zu Gefallen ſchreibet / der gibt ſich ſchuldig / einer Sclaviſchen Vnarth / damit er ſich feindſelig macht. Wer aber gewohnt iſt / vbel

[a] *Tacitus* post ... octingentos et viginti ... annos

zu deutten / der macht jme einen annemblichen / falſchen Schein / als geſchehe es auß Lieb der Freyhait / vnd der Warheit zu ſtewr.

Mich belangend / hab ich von den 3. Käyſern / Galba, Othone, Vitellio, von denen ich ſchreiben werde / weder gutes noch böſes empfangen. Das kan ich nicht laugnen / daß Käyſer Vespasianus mir einen Eingang gemacht zu meinen Ehren / Käyſer Titus dieſelbige vermehrt: Käyſer Domitianus mich noch höher erhoben: Weil ich aber mennigli-chen mich zu der vnverfälſcheten Warheit verſprochen: wil ichs auch halten / vnd keinem nichts zu lieb oder zu leyd ſchreiben: So ich dann das Leben haben werde / wil ich deß Käy-ſers Nervae vnd Käyſers Trajani Regierung / in mein Alter geſpart haben / ein weit-läufferige vnd mehr ſichere Histori: Dann dieſer Zeit / Wolſtandt hat wenig ſeines glei-chen gehabt / da einer ſeines Gefallens / von einer jeden That halten vnnd vrtheylen / auch ſeines haltens / oder gutdunckens davon ſchreiben mögen.

Vnd vnderwinde mich hiemit / einer nahmhafften historia, voller ſelthamer Zufälle / *H 2*
grawſamer Schlachten / meuttiſcher Zwytrachten / da auch der Frieden ſelbſt voller Grewlichkeit geweſt: Vier Regenten durchs Schwerdt vmbkommen / 3. jnnheimiſche / viel außländiſche / vnd faſt allzeit zuſammenſchlagende Kriege: Glück in Orient, Vnglück in occident, Ilyreich vervnruhwiget / Gallia gewancket / Britannia vnders Joch ge-bracht / vnnd ſtracks wider verlohren / (amissum) Die Sarmatiſche vnd Sueviſche Völcker / wider vns auffgeſtanden / (Coortae in nos) Dacia durch beederſeits empfan-genen vielfältigen Schaden / rüchtbar worden / auch die Parther bey nahe in Rüſtung ge-bracht / durch Betrug eines vermeynten Neronis: Sonderlich Italia durch ' ganz newe *E*
oder bey viel 100. Jahren vnerlittene Unfälle / verwüſtet / Stätte verſuncken oder verfal-len / Das vberreiche vnnd fruchtbare Campania, auch die Statt / mit Brand verderbet / Die vralte Kirchen vnd Gotteshäuſer im Rauch auffgangen / Dz Capitolium ſelbſt von den Burgern angezündet / Gottesdienſte entheyliget / Hohe Geſchlechter mit Ehebruch be-ſudelt / Alle Inseln vnd Schiffe voller verjagter / Noch grewlicher jnnerhalb der Statt ge-wüttet / Adel / Reichthumb / Aempter / ſo wol angenommen als außgeſchlagen / eins wie das ander / zur Bünd vnd Schuld zu gerechnet: Tugendt ein gantz richtige vnnd gewiſſe Vrſach zum Vndergang geweſt: die Fromme nit allein durch groſſe Schand vnd Laſter auffs höchſt verſchmächt / ſondern auch / vnnd noch viel mehr belaidiget: durch die ſtattlichen Be-lohnungen der Verräther / da etliche die Prieſterſchafften vnnd Rathmeiſters Aempter / andere die fiscal-Kammer- vnnd geheime Rathsſtellen zur Außbeuth bekommen / vnd das vndere vber ſich gekehret / damit ſie nur alles an ſich brächten / Die Leibaigene wider jhre Herren / die Frey gelaſſene / wider jhre Patronen, verhetzet / oder geſchrecket / daß ſie an jhnen maynaydig worden / Wer keinen Feind gehabt / iſt durch ſeinen Freund / vmb ſein Heyl vnd Wolfarth gebracht worden. Doch iſt dieſe Zeit nicht ſo gar allerdings an Tu- *H 3*
genden vnfruchtbar geweſt / ſondern hat auch ſchöne Exempel geben. Mütter haben jhren flüchtigen Kindern vnerſchrocken das Gleit geben / Eheweiber ſeynd jhren verjagten vnd außgeſchafften Männern freywillig gefolget. Verwandte haben Leib vnd Leben dargeſetzt / Alyden ſeynd ſtandhafft geblieben. Leibaigene haben auch in der Marter / an ſchuldiger Trew gehalten. Anſehenliche Leuthe / haben jhr Ehr vnnd Anſehen / biß zu euſſeriſter Todtesnoth erhalten / ſich mannlich darein geſchickt / der vorgeweſten Abſcheiden gerüh-met / vnd denſelben löblich nachgefolget. Vber vielfältige Verenderung Menſchlicher Dinge / ſeynd auch viel Wundergeſchichte / am Himmel vnd Erden / Warnungen durch Straal-ſchüſſe / Zaichen künfftiger Dinge / gute vnnd böſe / dunckele vnnd klare / erſchienen. Nie keinmal iſt dz Röm: Volck mit ſo ſchrecklichen Plagen angegriffen worden / darauß mit beſ-

Z. 19 Coortaeinnos

ſerm grund zuſchlieſſen geweſt wäre / daß die Götter nicht vns ſchutzen / aber wol an vns Nach vben / als eben jetzo. '

*E*ᵛ *H 4* Ehe ich aber zu meinem Vorhaben komme / wil es die Nothdurfft erfordern / daß ich zuvor Summariſcher weiſe / widerhole / wie es damalen mit der Statt beſchaffen / wie die Kriegsheere geſinnet / in was Weſen die gewonnene Länder / vnd was auff dem gantzen Erdenkreyß ſchwach oder ſtarck geweſt: damit nicht nur die Geſchichten vnnd der Außgang deroſelben / darinnen gemeiniglich das Glück regieret / ſondern auch die Vrſachen deroſelben kundt gemacht werden.

Ab Käy: Neronis Todt / frolockete zwar menniglich im erſten Jeſt: aber darbey ſchöpfften jhnen alle Stände / ſeltzame vnnd vnderſchiedliche Gedancken / nit allein in der Statt / die Vätter: dz Volck: die Stattbeſatzung: ſondern auch alle Regimenter in Ländern / rings vmb / ſambt jhren Obriſten: Weil deß Reichs Geheimbnuß nunmehr geoffenbaret war: daß ein Regent auch außerhalb Rom kunde gewöhlet werden [Nicht / daß es ein lang verſchwiegener / vnnd etlichen wenigen bekandter Griff geweſt wäre: ſondern weil ſie jetzo an Käyſer Galba ein Exempel hatten: da gedacht ein jeder Obriſter vnnd Röm: Rathsherr: halt ſtill / wil es nun hinfort alſo zugehn / wil ich mir ſelber das beſte gönnen.]

Die Vätter aber waren muttig / gebrauchten ſich gleich von da an / einer Freyheit / gegen Galba: vnd diß deſto durſtiger / weil er erſt ein angehender Regent / vnd abweſend war. Der Kern von der Ritterſchafft / waren an Fröhlichkeit die nechſte nach den Vättern. Wz vom Volck noch geſund ward / vnd Neronem nichts angienge / ſonderlich / was mit hochadelichen Geſchlechtern befreundet / oder vnder etlicher zum Todt verortheylter vnd vertriebener Herrn Schutz gehörete / oder von jhnen frey gelaſſen war: dieſe alle ſchöpfften jhnen wider gute Hoffnung. Allein der vnachtſame Pöfel / zum Rennplatz vnd Schawſpielen gewehnet / zumahl das loſeſte Geſindl auß den Leibeygenen / vnnd die / ſo das jhrige leichtfertig verſchwendet / vnd ſich von ſolchen Handthierungen / die dem Käyſer Neroni einen beſondern Schandflecken angehenget / genehret hatten / dieſe waren trawrig / vnnd auff etwas frembdes zu hören begierig (waren mit Galba nit zufrieden / wünſcheten / *H 5* Nero würde gerochen) die Stattguardia ward von alters her / zu der Caesarum Pflicht vnnd Ayd gewohnt: ward newlich mehr durch Betrug vnd Verhetzung / als durch eygenes *E II* beginnen dahin gebracht / ' jhren Herren Neronem zu verlaſſen. Da nun die in Galbae Nahmen verſprochene Geltgabe donativum nicht folgen wolte / zumahl auch ſie betrachteten / daß im Frieden nicht ſolche Hoffnung wäre / ſondere Ehr oder Gnad zu verdienen / als wie im Vnfrieden / vnd daß die andere Regimente jnen den beſten Danck bey Galba ſchon abgelauffen hetten (dann dieſelbige hatten jhne zum Regenten erwöhlet) wurden ſie zwar ſelber geneygt gnug / zu einer Newerung / aber erſt recht durch Nymphidium Sabinum, jhren Obriſten angeführet / welcher meynaydiger weiſe / nach dem Reich ſtunde. Nu iſt gleichwol Nymphidius, ſo bald man ſein fürhaben vermerckt / weg geraumet / ehe er zu platz kommen mögen. (wie droben auß Plutarcho zuvernemmen geweſt / Ta- * citus hat dieſem Schandbuben / vnd Hurnſohn / der kain geborner Römer geweſt / nicht ſo viel Ehr anthun wöllen / daß er ſich mit jhme lang auffhalte) Aber / ob ſchon / den Kriegsknechten der Rädlführer genommen ward / blieb doch dem maiſten Thayl / der Unwillen im Kopff ſtecken. Etliche lieſſen ſich offentlich mit Worten verlautten / Galba wär ein alter karger Filtz / die kondten ſich erindern / wie er vor Jahren in Kriegsgewerben / gelobt ward / wegen ſeines Ernſtes / der jaget jhnen einen Grawen ein / dann jetzo wolt jhnen die alte Kriegsordnung nicht mehr belieben / waren bey 14. Jahren vnder Nerone alſo gewehnet / daß ſie nun eben ſo groſſes Verlangen hatten / nach jhrer Regenten Hinläſſigkeit / vnd Vntugenden / ſo groſſes entſetzen ſie vor Zeiten gehabt / an dero Ernſt vnd Tugenden. Hierzu kam / daß Galba ein Wort fahren laſſen / welches zwar wol / vnd

dem gemeinen Nutzen rühmlich geklungen / aber er Galba ſolte in Anſehung ſeines gefährlichen Stands / zu Verhüttung Vbels / wol bedächtlicher geredt haben: ſagte / ſeine Kriegsleuthe pfleg er zu erwöhlen vnd muſteren / vnd gar nicht zukauffen. Ja wann auch andere Sachen auff dieſen Schlag wären gerichtet geweſt. Es ward für ſich ſelbſt augenſcheinlich / daß es ein alter ſchwacher Mann ward / noch darzu verleimbdeten Jne T. Vinius vnd Cornelius Laco. Jener mutzet jhme gehäſſig auff / viel böſer Thaten / ward doch ſelber der ärgiſte Bub / dieſer verklainert jhne / als träg vnd vntüchtig / ward ſelber ein verzagter Haß. So gieng es auch mit Galbae Reyſe langſamb von ſtatt / die wurde beſchreyet / wegen deſſen / daß Galba auff derſelben zween fürnemme Herren hin'gerichtet hette / Cingonium Varronem als angehenden Rathmeiſter / Consulem designatum vnnd Petronium Turpilianum geweſten Rathmeiſter / Jenen weil er in deß Nymphidij Meuchelgeſellſchafft / dieſen aber / weil er einer auß deß Käyſers Neronis Obriſten wider Galbam geweſt. Weil dieſe vnverhört vnd vnverantwortet getödtet wurden / muſt es ſo viel ſeyn / als wären ſie vnſchuldig geweſt. Sein Einzug in die Stadt koſtet * viel 1000. vnbewehrten Kriegsknechten jhr Leben (die Vrſach vnd wie es ſich begeben erzehlt droben Plutarchus). Ward ein böſe Bedeutung zum Anfang / daß es auch denen grawete / welche die andere nieder gearbeittet hatten. Das Spanniſche Regiment / wurd hinein geführt / ſo ward vnd blieb dasjenige / ſo Nero auß der Armada auffgerichtet hatte / zuvor drinnen / wurd alſo die Statt voller vngewohnter Kriegsleuthe. Vber das / waren auch viel Rotten (etiam Numeri) auß Germania, Britannia, Illyrico, die Nero außgeſchoſſen / (Electos) vnnd erſtlich zu eim Vortrab / an die Caspiſche Clauſen / wie auch in den Feldzug / wider die Albanier (heutiges Tages das Georgianer Land /) geſchicket / hernach aber / deß Vindicis fürnemmen zu begegnen / ab- vnd zuruck gefordert hatte / ein mächtige Gelegenheit zu einer Newerung. Dann ob wol dieſe Menige / nicht eben ſammentlich ainem gewiſſen geneygt / ward ſie doch fertig / da einer es wagen / vnd bey jhnen ein Anſuchen thun wolte. Zu allem Vnglück iſt gleich zumahl die Zeittung kommen / daß Clodius Macer vnd Fontejus Capito getödtet. Dann als Macer in Africa mit augenſcheinlicher Newerung vmbgieng / hat jhne Trebonius Garrucianus[a] ein Kammerpfleger auß Galbae Befelch nider gehawet: Capitonem aber / als er in Germania dergleichen beginnete / haben Cornelius Aquinus vnd Fabius Valens, der Regimenten Obriſte Leuttenante erlegt / ehe ſie deſſen Befelch empfangen. Etliche haben es darfür gehalten / Capito ſey zwar mit Geitz vnnd vnzüchtigem Leben ſehr beflecket vnd beſudelt geweſt / aber hab jme von etwas newem / vnd von ſolcher Hochhait nichts traumen laſſen / ſondern die ernendte zween Obriſte Leuttenante / haben jhne wöllen vermögen / wider Galbam zu kriegen vmb das Reich / vnd als ſie jhne nicht haben bereden mögen / haben ſie ein Auflag vnd Liſt wider jn erdacht / darumb ſie jhn erwürget / Galba aber hab es jme hernach gefallen laſſen / aint'weder / weil er gar leichtlich zu bereden geweſt / oder aber / daß er nit hab wöllen tieff nachgrüblen / es ſey zugangen wie es wolle / weil es ainmal geſchehen geweſt. Dieſer bayder Hinrichtung hat man vbel außgelegt: dann auch ſonſten wann der Regent einmal verhaſſet wird / ſo beklagt man ſich (premuntur) er thue gutes oder böſes. Darneben kam es ſchon darzu / daß deß Käyſers Galbae Frey gelaſſene alle Aempter feil botten / vnd ſehr viel vermögen wolten. Sein Leibeygenes Geſindl ward durch das gählinge Glück verpaiſt / vnd eylet ein jeder etwas zu gewinnen / als ob es mit dem Alten nicht lang wehren wolte. Die newe Hoffhaltung bracht mit jhr die vorige Fehl / vnd eben ſo ſchwer / aber nit mit ſo gerechter Entſchuldigung. Galbae hohes Alter verurſachte / daß man jhn verhönet / vnd ſein bald

H 6

E II[v]

H 7

E III

[a] *Tacitus* Carutianus

gnug hatte: Neronis blühender Jugend hatte man zuvor gewohnet / ſahen nur auff diß allein / nach deß gemeinen Manns Brauch / wie zwiſchen beyden Regenten an Geſicht vnd
H 8 zierlicher proportion deß Leibs ein ſo groſſe Vngleichheit wäre. Alſo ward man zu Rom / vnder einer ſolchen Mennige geſinnet.

Belangend die gewonnene Lande / vnd erſtlich Hispaniam, verwaltete daſſelb Cluvius Rufus, ein wolberedter Mann / vnd der dem Frieden nachjagete (Pacis avidus) auch nicht Kriegsverſtändig geweſt. Das Landt Gallia hatte noch in friſcher Gedächtnuß / wie es mit Vindice einen Außſchnitt gewonnen / vber das ward es newlich mit dem Röm: Burgerrecht / vnnd mit Erniedrigung der Schätzung ins künfftig begnadet vnd verpflichtet. Doch etliche Gemeinden zu Gallia gehörig / welche dem Kriegsvolck in Teutſchen Landen die nechſte / die waren vbel zu frieden / daß jhnen nicht gleiche Ehr mit andern Stätten in Gallia widerfahren / etlichen auch jhr Gebiett geſchmälert worden / die ſchmertzete eben ſo hoch der anderen Glück / als jhr eygene Schmach vnd Schaden. In Teutſchen Landen waren die Regimente kitzelig / welches die gröſſeſte Gefahr bey einer ſolchen Macht: dann die jüngſte Victori vnd Sieg / hatte ſie ſtoltz vnnd wild gemacht / ſpitzten die Ohren / wo es auß wolte. Auch waren ſie nit ohne ſorg einer Vngnad / als die einem andern angehangen hatten. Dann ſie waren von Käyſer Nerone langſamb abgefallen / auch hatte Verginius jhr Feldobriſter / ſich nit ſtracks weg auff Galbae Seitten begeben. Ob
E III^{v} er ſich endlich deß Käyſerthumbs vnderfangen hette wöllen / waiß man nit ' aygentlich / das iſt aber gewiß / daß jhme ſolches von dem Kriegsvolck angebotten worden. Das thät jhnen ſonderlich zorn / daß Fontejus Capito hingerichtet worden / auch den jenigen / die nichts hierwider klagen kondten / In Summa / es mangelte dieſem Kriegsvolck nichts / dann ein Haupt. Dann Verginius ward vnder dem ſchein groſſer Freundſchafft vnd Gnad abgefordert: Vnnd weil er nicht zu ruck geſchickt / ſondern noch darzu für Gericht geladen wurde / ward diß jnen ſo viel / als ob ſie ſelber hierunder angeklagt wären.

H 9 Das oberländiſche Kriegsvolck respectierten jhren obriſten Leuttenant Hordeonium Flaccum gar wenig / dann er ein alter Podagramiſcher Mann ward / wann ſchon ſonſten die Gemeind ſtill / gaben ſie doch wenig vmb ſeine Gebott vnd Verbotte / oder blieben nie lang darbey: zugeſchweigen jetzo da ſie meutiſch waren / dann er ſie mit ſeinem vnmächtigen abhalten (renitentis) nur deſto mehr anraitzete. Die Regimente in den Niderlanden waren lang ohn einen ordentlichen Geſandten oder Commissarium, der nach alter Gewonheit ein geweſter Rathmeiſter ſeyn müſſen / Endlich kam Vitellius von Käyſer Galba geſchicket / deſſen Vatter Vitellius Zuchtmaiſter vnd dreymal Rathmeiſter geweſt. Dieſer digniteten vnd anſehens halben / muſte dieſer ſein Sohn Vitellius gut gnug zu dieſer Stelle ſeyn.

Jn Britannia war das Kriegsvolck nit meutiſch. So lang das Röm: Reich jnnhaimbiſche Krieg gehabt / hat ſich nie kein Regiment vnſträflicher verhalten / als dieſe: villeicht darumb / weil ſie ferrn endann / vnd vber das wilde Meer / oder weil ſie mit ſo viel vnd manchen Feldzügen / wider die Britten / gewehnet waren / vielmehr jren Feind zuverfolgen.

Jn Illyrico (Boſn vnd Servien) ward auch gute Ruhe / vnangeſehen / diejenige Regimente / welche noch Käyſer Nero von dannen abgefordert / hierzwiſchen ſie (nach dem Todt Neronis) in Italia ſtill gelegen / jre Bottſchafften zu Verginio abgefertigt gehabt. (wolten dieſen zum Käyſer gemacht haben) Weil aber die Regimente ferrn von einander zertheylt / welches zwar das beſte Mittel iſt / ein Kriegsvolck bey Ayd vnd Pflichten zu

Z. 44 ferr

erhalten / als hat die Beuche nit geerbet / vnd haben mit jhrer Macht nicht zuſammen ſetzen können.

Jn Orient ward es noch gantz ſtill. Jn Syria gubernierte Lici'nius Mutianus *H 10 E IV* vber 4. Regimente: ein viel beſchrayter Mann / baydes in Glück vnd Vnglück. Jn ſeiner Jugend hat er ſich nur zu den fürnemmiſten Fürſtlichen Häuſern gehalten / vnd die mit groſſem Vnkoſten bedienet: das wehrete nit länger / dann ſein Vermögen. Da nu ſein Glück vnd Stand begundte zu wancken / da ſchuffe man jne mit Gelegenheit von Hoff / ſchickete jhne in Asiam, auß dem Geſicht / dabey er haimblich Käyſers Claudij Vngnad abzunemmen gehabt. So wenig es da gefehlet / daß er nit der Statt vnd Italia verwieſen geweſt / ſo nahe iſt es hernach geſtanden / daß er nicht gar zum Reich kommen. Viel Tugenden vnnd Vntugenden waren bey jhme gemenget / Jn Klaydung / eſſen vnnd trincken / Dienern / Pancketen / Schawſpieln / that er jhme zu viel: darzwiſchen ward er auch fleiſſig / wacker / fürſichtig / beherzt / räthlich / bißweilen freundlich / leuthſelig / höflich gegen geringern / als er / bißweilen auch ſtoltz vnnd hochtrabend. Jn Summa / wo er weil hatte / beſudelte er ſich mit vbrigen Wollüſten / wo es die Noth erforderte / gebrauchte er ſich ſchöner Tugenden. Nach ſeinem offentlichen Wandel / ſolt jn einer gelobt haben / aber mit ſeim jnneren Verhalten / vervrſachte er böſe Nachreden / bey denen ſo jne recht gekennet. Alſo ward es mit ſeiner Perſon beſchaffen: aber bey Vnderthanen / bey Befreundten / bey Mitverwandten / vermocht er viel / vnd hatte jme einen Anhang gemacht / mit Gutthatten / Gnaden / Beförderungen / Willfahrungen / vnd allerhandt Anreitzungen. Jn Summa / es ward ein ſolcher Mann / der viel leichter einem andern zum Reich verhelffen können / als daß er dasſelbig für ſich zu behalten vnd zu erhalten gewuſt. Neben jhme ward Flavius Vespasianus, der von Käyſer Nerone zum Feldobriſten erwöhlet / vnnd mit 3. Regimenten den Krieg wider die Juden führete. Dieſer ließ ſich nach Käyſers Galbae Thron nicht geluſten / dörffe auch wider jhne nichts fürnemmen: ſondern hatte ſeinen Sohn Titum zu jhme nach Hoff geſchicket / jme ſeine vnderthänige Dienſte zu vermelden / vnd gebürende Ehr zu erzaigen / wie an ſeinem Orth ſoll vermeldet werden. Als hernach Vespasianus zu dieſer Hochheit kam / da hat man erſt anfahen zu glauben / daß jhme vnd ſeinen Nachkommen / vor langem / durch Zaichen vnnd Prophecеyungen auß Göttlicher Fürſehung das Käyſerthumb ſey verſprochen geweſt. [1]

Jn Aegypten residierte von Augusti Zeitten her allweg einer auß der Röm: *E IV[v] H 11* Ritterſchafft / an Königs ſtatt / der hat ein Kriegsvolck ſo viel zu Bezwingung vnd Gehorſamb deß Königsreichs von nöthen / das hat man für das fürträglichſte gehalten / daß dieſe wolbewahrte / Traydreiche Landſchafft / deren Jnnwohner voller widerwertiger Aberglaubens vnd Leichtfertigkeit / vnder kein Ordnung gewehnt / vnd vnſerer Aempter keine Wiſſenſchafft haben / mit jrem von vns fürgeſetzten Obriſten daheimb jnnerhalb Landes bleiben / vnd nit viel außraiſen ſolten. Damal gubernierte drinnen Tiberius Alexander von Geburt auß demſelbigen Königreich. Africa vnd die drinnen liegende Regimente / waren / nach dem Clodius Macer hingerichtet / mit dem newen Potentaten zu frieden / er ſey nun wie er wölle / allweil ſie zuvor mit einem noch ſchlechtern vnd ohnmächtigern Herren zu thun gehabt hatten. Bayde Mauritanien (heutiges Tages Fessa vnd Maroco) Rhießgäw (Tyrol) Nürnlandt (Bayrn / ober Oeſterreich) Thracia (Moldaw) vnnd ſo noch mehr Lande ſeynd / welche durch Kammerpflegere verwaltet worden / die ſchickten ſich / ein jedes nach ſeinen benachbarten Regimenten / zu deß newen Herrns Haß oder Huld / vnd folgten dem mehreren Hauffen. Die vbrige Lande / ſo kain Kriegsvolck hatten / vnd fürnemblich Italia, warteten wer vorkommen wurde / dem muſten ſie huldigen vnnd vnderworffen ſeyn / waren gleich an ſtatt eines Kriegsſoldes oder Außbeut.

Ein ſolche Beſchaffenheit hatte es im Röm: Reich / damalen Sergius Galba zum andernmal / vnd T. Vinius Rathmeiſtere / das newe / jhnen das letzte / vnd dem Röm: gemeinen Nutzen bey nahe das Endjahr angefangen.

H 12 Dann wenig Tag nach dem newen Jahr / kamen Schreiben von Pompejo Propinquo Kammerpflegern auß Belgio (Niederlanden /) drinnen vermeldet wurde / wie die Oberländiſche Regimente / hindan geſetzt jhren newlich geſchwornen Ayd / einen andern Herren haben wöllen / vnd dem Rath vnd Gemaind zu Rom die Wahl heimbſtellen / dardurch jhre Meutterey deſto beſſer zu beſchönen. Galba gieng ſchon lang damit vmb / vnd berathſchlagete bey ſich / vnd mit ſeinen nechſten Befreundten / jhme einen tauglichen Römer an Sohns ſtatt auffzunemmen. Wie jhme nun dieſe Zeittung kam / eylete er mit dieſem
F ſei'nem fürhaben deſto mehr zum End / Es giengen die vorgehende Monate keine Reden ſo gemein als dieſe / durch die gantze Statt / anfangs bracht dieſes der Fürwitz vnd Freyhait von groſſen Dingen zu reden auff die Bahn / bald redete man mit Ernſt darvon / in dem man deß Käyſers Galbae hohes und müdes Alter betrachtete. Wenig fundierten jhre Reden auff vernünfftige Vrſachen / oder auff eine Fürſorg / für das gemaine Weſen: der mehrere Hauff redeten auß jhrem verborgenem Wunſch vnd Hoffnung / ein jeder wehlete ſeinen Schutzherren / oder Wolthätter / oder verpflichteten / die ſie dann mit lang vnd braiten Worten wuſten herauß zu ſtreichen / vnd zu dieſer Hochheit zu qualificiern. Es war deß discurrierens ſo viel / daß man drüber auch an T. Vinium geriethe / vnd dieſer Sach halber feindſelig vnnd mißgünſtig von jhme redete / Welcher von Tag zu Tag mächtiger / vnnd ſo viel (eodem auctu) deſto verhaſſeter wurde. Dann auch Käyſer Galba ſelber durch ſeine Lindig- vnnd Gutwilligkeit bey manchem auß ſeinen Getrewen / dem bey ſo groſſem Glück ohne das die Zähn lang worden / noch mehrere vnzimbliche Begierd erweckete. Da möcht ainer ohne ſonderen Scheuch / vnnd mit guter Belohnung / ſeine vnzimbliche Bitt fürbringen / weil Galba ſo gut vnnd leicht zu bereden ward.

H 13 Summa der Rathmeiſter T: Vinius vnd der Hoffmaiſter Cornelius Laco, hetten zu Hoff das Reich vnder ſich gethaylt / vnd gulten am maiſten. Doch ward auch Icelus nicht in geringen Gnaden / ein frey gelaßner Galbae, der vnlangſt die Gnad / guldene Ring zu tragen erlangt / vnd alſo zu Ritter geſchlagen / auch mit den Ritterlichen Nahmen Martianus genennet worden. (auß was Vrſach / hat droben Plutarchus angezeigt) Dieſe * waren der Sachen nicht einig / vnnd zwar in den geringeren Sachen gieng jeder auff ſeinen eygnen Nutzen: aber jetzo die Wahl eines Nachfolgers am Reich belangend / rottierte man ſich auff zwo Partheyen. Vinius wolte haben / Marcum Othonem, Laco vnnd Icelus, waren deſſen einig / einen andern zu wehlen / wievol ſie nit eben auff eine Perſon zuſammen ſtimmeten. Nu ward dem Käyſer Galbae vnverborgen / daß T. Vinius vnnd M. Otho geſchworne Freunde waren / das wuſte er auß den gemeinen Reden / deren
F' Leuthe / die nichts laſſen mit ſtillſchweigen fürüber ſtreichen. Nemblich ' hatte Vinius ein verwittibte Tochter / ſo ward Otho lediges Stands / vnd wolten alſo / wann Othoni die Succession geriethe / Schweher vnd Ayden werden. (verſtehe / Galba gedachte dieſe Ketten zutrennen) Vnd wil ich glauben / er hab auch das Reich oder gemeine Weſen bedacht / daß es nemblich mit ſchlechter Verbeſſerung / von dem ermordeten Käyſer Nerone weg genommen / wann es Othoni ſolte gelaſſen werden / dann Otho ſeine mindere Jahr ohne Zucht / vnnd Borg / hernach ſeine Vogtbarkeit in groſſem Muthwillen zugebracht / vnnd dem Käyſer Neroni ſonderlich angenemb geweſen / weil er ſich nach deſſen Pracht wiſſen zu accommodiern, als wolt ers jhme gleich thun. Dannenhero Nero jhn für tauglich gehalten / dem er ſein liebiſte Beyſchlafferin Poppaeam Sabinam dieweil in Verwahrung gebe / weil demſelben dieſe Buhlſchafft (Neronis vnnd Poppeae) heimblich wol bekandt war / biß Nero ſeiner Gemahelin Octaviae abkähme. Bald eyfferte Er

vmb ſie mit Othone, ſchuff jne mit Glimpff von Hoff vnd ordent jhne zum Legaten in
* die Landſchafft Lusitaniam: [Plut: Gleich wie der Poet Homerus den Alexandrum deß Priami Sohn niemahlen anderſt titulieret, als daß er jhne der ſchönen Helenae Beyſchläffer nennet / weil er ſonſten nichts lobwürdiges von demſelben gewuſt: alſo iſt auch Otho zu Rom in einen Ruff kommen / allain von der Poppaea wegen / weil er die zum Weib genommen: Dieſe hatte Nero lieb gewonnen / allweil ſie noch in deß Crispini Ehebeth geweſt: er ſcheuhete ſich aber damahlen noch etwas vor ſeiner Gemahel Octavia, förchte auch noch ſeine Mutter / ſchifftete derhalben den Othonem an / daß er die Poppaeam behandlen ſolte: der machte ſo gute Kundſchafft / daß er vor dem Käyſer Nerone
10 bey jhr ſchlieffe / vnnd mit Verhaiſſungen / daß Nero jhrer begehre / hat er ſie beredt / daß ſie jhren Mann verlaſſen / vnnd ſein (Othonis) Weib worden. Er hat ſich aber der Heurath nicht zu erfrewen gehabt / ſondern muſte ſie dem Käyſer Neroni vberlaſſen / das that er mit Schmertzen / vnnd es wurde darfür gehalten / es ſey jhr ſelber wol mit dieſem Eyfer geweſt / Sie hat auch den Käyſer Neronem nicht eingelaſſen / wann Otho nicht anhaimbs geweſt / eintweder darumb / auff daß Nero jrer Lieb nicht allzu bald vordrüſſig werde / oder daß ſie nit gern gar zu Nerone heurathen / ſondern jne lieber zu
einem Gallanen haben wollen / ' als ein gailes Weib / wann ers jme nicht laſſe zu wider *F II*
ſeyn. Hierüber iſt Otho in Gefahr Leibs vnd Lebens kommen / vnd war ein Wunder /
daß Nero ſeine Mutter vnd ſein Weib Octaviam vmbbringen laſſen / damit Er zu dieſer
20 Poppaea heurathen möchte / vnnd doch vnder deß / deß Othonis verſchonete. Es ward aber der Seneca, deß Neronis geweſter Lehrmaiſter / dem Othoni günſtig / der beredete den Neronem daß er Othonem in Lusitaniam befürderte] Da hat ſich Otho in der Landsverwaltung / gegen den Vnderſaſſen höflich verhalten / ward hernach der erſte /
* der ſich auff deß Galbae Seiten begeben / ließ jme mit der Sachen Ernſt ſeyn / [Gab her dem erwöhlten Käyſer Galbae alles was er vermochte an Geld Silbergeſchmeid vnnd Credentztiſchen / daß Galba zu müntzen hette / vnd wer vnder ſeinen Dienern vnd Leibaignen tauglich ward / dem Galbae zur Tafel zu dienen / den vberließ er Galbae: Ward auch im vbrigen Galbae getrew that gute Proben / vnd ward für ſo tauglich zu den Regimentsſachen angeſehen als jemand anderer. Auff der gantzen Rayſe / hielte er ſich viel Tag
30 lang nechſt zum Käyſer / fuhr mit vnd neben jme. Bey dieſer Geferthſchafft vnd Kundſchafft bediente er auch den Vinium mit höflichem Anſprechen vnd Verehrungen / ſonderlich mit dem / daß er dem Vinio den Vorzug lieſſe / damit ward er durch Vinium der nechſten Stelle verſichert / daß Er nach jhme am maiſten vermöchte. Er machts alſo / daß jhme niemand mißgünſtig wurde / nahme ſich jedermans an / der etwas zu bitten hatte / ließ menniglichen bald fürkommen / gab guten Beſchaid. Am aller maiſten hielt ers mit den Kriegsdienſtleuthen / befürderte jhrer viel zu Befelchen / bracht thails ſelber an den Käyſer / thails hielt er an bey dem Vinio vnnd bey den frey gelaßnen Icelo vnnd Asiatico;
Dann dieſe galten zu Hoff am aller maiſten / etc.] vnd ſo lang Galba mit Nerone vmb
das Reich zu ſtreitten hatte / ward dieſer vnder ſeinem Galbae Hauffen der fürnemmiſte
40 vnd anſichtbariſte / derowegen Er gleich damahlen Hoffnung zur Kindſchafft geſchöpfft / deren er hernach von Tag zu Tag begieriger nachgeſetzt. Dann er hatte faſt alles Kriegsvolcks Gunſt / ſonderlich ward deß abkommenen Käyſers Neronis Hoffgeſindl
jhme / als der Neroni faſt gleich / viel ergeben. Wie nun Käyſer Galba die Zeittung *H 14*
empfangen / daß / das Kriegsvolck in Teutſchen Landen meutiniere / wiewol er von Vi-
tellij fürha'ben noch keine Gewißhait hatte / befund er ſich doch in groſſen ſorgen / was *F II*^{v}
deß Kriegsvolcks gewaltthättiges fürnemmen / für einen Außbruch nemmen wolte /
dorffte auch der Stadt Beſatzung nit trawen: hielte es für das einige Mittel / die bevorſtehende Regiments Berathſchlagung / Comitia, zu volnziehen. Derowegen er neben dem

Rathmaiſter Vinio vnnd Hoffmaiſter Lacone, auch den auff folgundes Jahr / verordneten / designatum, Rathmaiſter Marium Celsum vnd den Statthauptmann Ducenium Geminum zu ſich gezogen / vnd nach deme er ein kurtze Rede von ſeinem hohen Alter gethan / hat er befohlen / Pisonem Licinianum fürzufordern. Ich laß es im Wandel / ob jhm ſein eygen Hertz vnd Lieb / oder wie andere vermelden / Laco zu dieſem gerathen: Dann dieſer hatte hievor an deß Rubellij Plauti (eines auß dem Käyſerlichen Stammen) Hoff mit dem Pisone Freundſchafft gehalten / er hat ſich aber bey dem Käyſer Galba geſtellet / als ob er demſelben auß vnverſchuldten Sachen / als einem der jne nit angehe / geneyget ſeye / vnd die gemeine Sag von dem Pisone vnd ſein gutes Lob / hat verholffen / daß Käyſer Galba dieſem von Lacone jme erthailtem Rath getrawet. Dieſer Piso ward ein Sohn M: Crassi vnd Scriboniae, [welche Käyſer Nero hat hinrichten laſſen] von beyden Seiten her / hohes Adels / an Geſtalt vnd Tracht ein alter Römer / wann man recht wolte davon reden / ernſthafft / aber wie es böſe Leuthe vbel gedeuttet / ein Melancholiſch- vnd ſawrſehender Mann. Von dieſes Stucks wegen / hat er dem Käyſer Galba zur Kindſchafft gefallen / deſthalben die jenige / welche bey Verbeſſerung der Herrſchafft in ſorgen ſtehen müſſen / ſich heimlich für dieſem Pisone deſto
H 15 mehr fürchteten. Dieſen namb Galba bey der Hand vnnd redet folgende Wort: Wann ich noch gemeines Herrnſtands wäre / vnd nach vralten Rechten / Lege curiata, dich Piso für der Geiſtlichkeit wie bräuchig zu Sohns ſtatt annäme: ſo wär es nicht allein mir ein beſondere Ehr deß Pompeij vnd M: Crassi Nachkommen / vnder mein Geſtämm vnd in mein Geſchlecht auffzunemmen / ſondern auch Dir hochrühmlich bayder Geſchlechter Sulpitiae vnd Lutatiae Wappen / mit deinem Adelichen Herkommen zuvereinigen. Dieweil ich aber nun durch einhellige Beförderung der Götter vnd Menſchen zum Röm: Reich beruffen vnd kommen bin / hat mich viel mehr bewegt / dein gute Natur vnd die Lie'be / die
F III ich billich zum Vatterlandt trage / die Käyſerliche Hochhait / vmb welche vnſere Vorfahren gewohnlich mit Waffen feindlich miteinander gekämpfft / vnd welche auch ich mit offentlicher Kriegsmacht an mich gebracht / dir ohn alle deine Bemühung anzubietten. Vnd folge ich hierinnen nach / dem Exempel deß ſeligen Käyſers Augusti, welcher erſtlich ſeiner Schweſter Sohn Marcello, nach jhme ſeinem Tochtermann Agrippa, bald hernach ſeiner Tochter Söhnen Cajo vnd Lucio, vnd letzlich ſeinem Stiefffsohn Tiberio Neroni die höchſte Stelle nach jhme ſelbſten eingeraumet: Aber doch hat Augustus auß ſeinem aignen Hauß / jme einen Nachkommen außerleſen / ich aber hab mich mit meiner Wahl gar vnder die Röm: Commun begeben. Es mangelt mir wol nit an einem auß meinen Blutsfreunden oder auch an Bundsgenoſſen / die mir haben helffen das Käyſerthumb mit dem Schwerdt erhalten: Aber wie ich dz Reich auff mich ſelbſten nit erkaufft habe durch Practicken / alſo hat mir auch mein Geſchlecht nicht mehr gelten ſollen / als deß Vatterlandts Wolfarth. Daß ich nun dich warhafftig deß Käyſerthumbs vor allen würdig achte / magſt du leichtlich darauß abnemmen / weil ich nicht nur meine / ſondern auch deine angehörige hierinnen übergehe. Haſt du nicht einen Bruder / gleiches Adels mit dir / vnd darzu älter dann du? den hielte ich dieſes hohen Standes würdig / wann nicht du deſſen würdiger vnnd jhme vorzuziehen wäreſt. Du biſt nunmehr in dem Alter / welches den böſen Lüſten vnnd Begierden der raithenden Jugend entgangen / ſo haſt du ein ſolches Leben geführet / daß dir nicht von nöthen iſt / ein Stuck von demſelben mit den mindern Jahren zuentſchuldigen. So mercke nun auff mein Lehr. Bißhero haſt du dich nur allein in Widerwertigkeit vnd Gedult geübet / bey gutem Glück aber wird deß Menſchen Gemüth viel hefftiger angefochten vnd geraithet zur Vngebür. Dann Vnglück läſt ſich noch ohne Vntugend ertragen / aber Glückſeligkeit pflegt vns zuverführen. Ich wil zwar hoffen / du werdeſt auch fürohin ſo wol als bißhero ob Trew vnd Glauben / ob Adelichen Ehren vnnd Freyhait / ob Vertrewlich-

keit vnd Freundſchafft / welche in deß Menſchen Gemüth die beſte vnnd edelſte Gütter ſeynd / ſo viel dein aigen Gemüth anlanget / beſtändiglich halten wöllen / aber andere Leuth werden dieſe Tugenden an dir ſchmälern / vnder deß ſie ſich befleiſſen / ' dir gefäl- *F IIIv*
lige Dienſte zuerzaigen. Schmeichlerey wird ſich mit Gewalt eindringen / vnd gute glatte Wort / vber welche kein ärgers Gifft iſt / eines Herren rechtmeſſige Anmuthungen deß Gemüths zu verderben / Ein jeder wird das ſeinige drunter ſuchen. Glaub für gewiß / daß auch Ich vnd Du heute dz letzte mahl vertrewlich vnd am vertrewlichſten mit einander reden / alle andere Leuthe reden lieber mit vnſerm Glück / dann mit vns. Denn es nit ein ſchlechte Sach iſt / einem Herren zu ſagen / was jhme zu ſagen iſt / es gehöret ein Hertz darzu: Aber alles gut zu haiſſen / was er fürnimbt / darzu darff es nit viel Bekümmernuß.

Wann das vnermeßliche Corpus deß Röm: Reichs / ohn einen einigen Regenten beſte- *H 16*
hen / vnd in gleicher Wag erhalten werden möchte: wolte ich mich ſelber dieſer Ehr vnd ewigen Ruhms würdigen / vnd dem Röm: Volck das Regiment resignieren, alſo dem gemainen Weſen (welches vor den Käyſern geweſt) wider von newem einen Anfang machen. Nun aber iſt es vor langer Zeit ſchon dahin kommen / daß weder Ich in meinem hohen Alter dem Röm: Volck ein mehrers / als einen tauglichen Nachkommen / noch auch Du an deiner Jugend jnen etwas anders / als einen frommen Regenten zuſtellen kanſt. Dieſe ſollen bedencken / daß wir Römer zuvor vnder den Käyſern / Tiberio, Cajo vnd Claudio gleichſam eines einigen Stammens Erbgut geweſt: Nunmehr mögen ſie es für ſo gut / als eine völlige Freyhait halten / daß wir / jre Herren / hiermit anfahen erwöhlt zu werden. Nun füro / weil bayde Häuſer der Juliorum vnd Claudiorum abgeſtorben / wird durch diß Mittel der Churkindſchafft / das Reich / ſo offt es ledig / auff denjenigen treffen / der deſſen am würdigiſten ſeyn wird. Dann von Käyſerlichem Stammen herkommen vnd geboren werden / iſt ein vngefährter Glückfall / vnnd nichts mehrers / wird auch nit höher geachtet. Wann aber ein Herr einen an Kindsſtatt auffnimbt / braucht er ſein freyes vngenöttigtes vnd vnverlaittetes Vrthail / vnnd wann er jhme belieben laſſet / einen ſolchen jhme auß dem Hauffen zu ſuchen vnd zu erwöhlen / ſo befindet ſichs hernach / daß viel andere / einem ſolchen / deß Herren / Vrthail mit dem jhrigen beyfallen. Hab für Augen das Exempel Neronis, welcher wegen ſeines von vielen Käyſern hergebrachten Stammens auffgeſchwollen ward / vnd prangete als ſolts jhme nimmermehr fehlen können. Was hat jhne auß dem Sat'tel gehebt / vnd von deß Röm: Volcks Hälſen herab geſtoſſen? Warlich *F IV*
nicht fürnemblich Vindex mit ſeinem vnbewehrten Landt / noch auch ich mit einem ainigen Regiment / ſondern ſein vnmenſchliche Wütterey / vnd ſchändliches / laſterhafftes / verſchwendiſches Leben. Vnd ward dannoch damahlen noch kein Exempel, daß ein Regent zu Rom vom Rath zum Todt vervrtheylt worden wäre.

Wir / nicht von Käyſerlichen Stammen geboren / ſondern durch Kriegsmacht eingeſetzt / vnnd von den Römern mit guter Vernunfft erkoren / köndten ſo dapffer nimmer ſeyn / Neyd vnd Mißgunſt wird vns nachfolgen. Doch laß dichs nicht erſchrecken / ob ſchon nach ſo ſtarcker Bewegung deß ganhen Erdenkrayſes / noch zway Regimente vbrig ſeynd / welche ſich noch nicht zu Ruhe begeben. Ich hab auch nit groſſe Sicherhait gefunden / da ich mich der Sachen vnderwunden: wann man hören wird / daß ich dich an Sohns ſtatt auffgenommen / wird mir mein hohes Alter / welches man mir ſeho ainig fürwirfft / nit mehr verkleinerlich ſeyn.

Böſe Lecker vnnd Buben werden nimmer auffhören / ſich nach Nerone zuſehnen: Ich vnd du ſollen die Fürſehung thun / daß ſich nur nicht auch die Fromme nach jhme ſehnen. Lenger wil ich dich mit Vermahnungen nicht auffhalten / dann es auſſer der Zeit / vnnd wird allem meinem rathen ſchon allbereit ein benügen geſchehen ſeyn / wo fern ich wol ge-

than / daß ich dich erkoren. Du kanſt dich nicht fürträglicher / auch nicht kürtzer beſinnen / was du thun oder laſſen ſolt / dann wann du betrachteſt / was dir an den vorigen Herren gefallen oder mißfallen habe. Dann es zu Rom nicht zugehet / wie bey andern Völckern / welche vnder Königlichen Regierungen leben / da ein gewiſſes Hauß / darauß die Herrn vnd Regenten kommen / vnnd die obrige alle Knechte wären: ſondern ober ſolche Leuthe wirſt du herrſchen / die weder gantz frey ſeyn können / noch auch gar Knechte ſeyn wöllen.

Diß vnd dergleichen mehrers / redete Galba, maynend daß er einen Herrn mache: an-
H 17 dere aber redeten mit demſelben / als mit einem gemachten Herren. Man ſagt / daß Piso, ſo wol anfangs / da jhne die Zuſeher angeblicket / als hernach / da die gantze Mennige die Augen auff jhne geworffen / durchauß nicht dergleichen ſich geſtellet / als ob er eintweder
*F IV*ᵛ beſtürtzet / oder erfrewet worden wäre: Thatte ein ehrerbiettige ' Rede / als an ſeinen Herren vnd Vattern / von ſich ſelber redete er beſchaidentlich / hielte ſich wie zuvor / auch an Geſicht vnnd Klaydung / gleich als wolt er zuverſtehen geben / daß er der Regierung beſſer fähig als begierig wäre.

Hierauff iſt berathſchlaget / wo man die Churkindſchafft zum erſten außruffen ſolte / von der Kantzel (vorm Volck) oder im Rath / oder im Läger: vnd beſchloſſen worden / daß es im Läger beſchehn ſolle / das werde dem Kriegsvolck ein Ehr ſeyn / dann deſſen guter Wille zwar mit Gelt vnd andern Practicken nicht zu erhandlen / wann aber der mit andern redlichen Mitteln zu gewinnen / keines Wegs in Wind zu ſchlagen ſeye. In mittels ſtunde das Röm: Volck vmb die Pfaltz herumb / vnd wartete mit Verlangen vnd Vngedult auff Zeittung / von ſo hochwichtigen Gehaimnuſſen: die wolten ſich nicht biß zu ſeiner Zeit verſchweigen laſſen / vnnd je mehr man ſich befliſſen / das vnzeittige Geſchray zu dempffen / je mehr es außgebrochen.

H 18 Den 10. Januarij ward ein finſters vnluſtiges Regenwetter / ſambt einem vngewohnlichen Donnern vnd Plitzen / als wolte der Himmel einfallen. Von alters her hat man ſolches in acht genommen / vnnd an ſolchen Tägen nit Gemaind gehalten / oder die Verſamblungen auffgehebt. Aber Galba entſetzte ſich nichts darab / begab ſich einen Weg als den andern ins Läger: dann er ſolche Ding verachtete / als die vngefehr geſchehen / oder hat vielleicht alſo ſeyn müſſen / vnd mag das jenige / ſo beſchloſſen iſt / daß es geſchehen ſoll / durch keine Vorbedeuttung nit verhütet werden. Da nun der gemaine Knecht in groſſer Anzahl beyſammen ward / entdeckt jhnen Galba mit kurtzen Worten / als einem Käyſer gezimmet / wie daß er Pisonem an Sohns ſtatt hette auffgenommen / nach dem Exempel Käyſers Augusti, vnd nach Kriegsbrauch / da ein Mann den andern erkieſet: vnd damit nit / wann er der meutiſchen Regimente nichts gedächte / ſondern ſolches verhälete / das Kriegsvolck hierdurch vervrſachet würde / ſolche Meuterey hernach für viel wichtiger zu halten / zaigete er ſelber freywillig an / wie das vierdte vnd 18.ª Regiment / auß Antreib etlicher weniger Rädlführer ſich vergreiffen / doch nicht weiter / als mit Worten vnd Geſchray / vnd in kurtzem ſich widerumb zum Gehorſam begeben werden. Weiter ſetzete Er
G kain Wort darzu / das Kriegsvolck zu bedienen / that auch ' kein Meldung ainiger Verehrung. Doch haben die Hauptleuthe vnd Obriſten / vnd die nechſt an jhme ſtehende Soldaten jhme geantwortet vnnd Glück gewünſchet: die obrige ſchwiegen ſtill / vnd ſahen ſaur zur ſach / als hetten ſie in jüngſt verrichtetem Krieg an ſtatt der Belohnung für jhre Trew vnd Mannheit / die gewohnliche Geltgaben verſcherzet / welche ſie doch zuvor im Frieden den Käyſern abgenöttiget / vnd in vblichem Brauch erhalten gehabt. Gewiß iſts / wann der alte karge Herr nur ein wenig etwas spendirt vnd außgethailet hette / wurde er jhnen

Z. 5 fondern
ª *Tacitus* duoetvicensimam

die Hertzen ſchon abgewonnen haben. Aber dieſer angemaſte / bey vnſern Vorfahren hochgelobte Ernſt vnnd allzu ſtrenge Härtigkeit / die wir nunmehr dieſer Zeit nit mehr erleyden können / iſt jhme dißmals hochſchädlich geweſt. Drauff iſt Käyſer Galba in Rath kom- *H 19*
men / allda er nichts zierlichers noch weitläuffigers fürgebracht: als eben beym Kriegsvolck. Piso hat ein freundliche Rede gethan. So erzaigten ſich die Rathsherren ſehr genaigt / jhrer viel mehr / dann jnen vmbs Hertz ward / die es nicht für rathſamb geachtet / daß ſie ſich mittelmeſſig halten ſollen / der maiſte thail thatten wz der Brieff vermag / erbotten jhre vnderthänige Dienſte / nach gemeiner vnd bey den vorigen Käyſern herkommener weiſe / ſonderlich welche jren aigenen Nutzen zu ſchaffen Hoffnung hatten / vnd für dz gemaine Weſen nichts ſorgeten. Die vbrige vier Täge von der Auffnemmung Pisonis an Sohns ſtatt / biß zur Hinrichtung / hat Piso ferner nichts in offentlicher Verſamblung weder geredt noch gehandelt.

Als täglich je mehr vnnd mehr Zeittungen einkommen / von deß Teutſchen Kriegsvolcks Meuterey / wie ſonſten die Statt leichtlich böſe Zeittungen nachſagt vnd glaubt / alſo hat es den Rath für gut angeſehen / daß Geſandte an das Teutſche Kriegsheer geſchickt wurden. In gehaimb wurd auch berathſchlaget / ob Piso auch mit ziehen ſolte / zu gröſſerm ſchein / wann die Geſandte deß Raths Anſehen / Piso aber die Käyſerliche Würdigkeit repraesentierte. Es ſolte auch der Obriſte Hoffmaiſter Laco mit geſandt werden. Dieſer hat ſich wider ſolchen Rathſchlag gelegt. So hat man auch groſſe Vnbeſtändigkeit geſpüret / in Benennung / Entſchuldigung vnd Affterwehlung der Geſandten / dann der Rath ſolche dem Käyſer Galbae zu erwehlen anvertrawet / welche allerlay Practicken gebraucht / damit der Ein ſich außgeredt / ' der ander ſich eingedrungen / nach dem ein jeder *G*ᵛ
etwas zu förchten oder zu hoffen gehabt. Nach dem berathſchlagte man wa fürauß Gelt zu- *H 20*
nemmen ſeyn werde / vnd nach dem man alle Mittel vnd Wege durchſucht / hat man für die höchſte Billigkait erkennet / daß man ſich an denen Orthen erhole / dahero der gemainen Schatzkammer Armuth vervrſacht worden. Dann Käyſer Nero hatte bey ℔2000. Sestertiûm (30. Million Gold) hin vnnd her verſchencket. Alſo wurd befohlen / daß allen vnd jeden / die ſo ſtattliche Gnaden bekommen hatten / darvmb zugeſprochen wurde / doch möcht ein jeder den zehenden Thayl von der Gnad behalten. So ward aber bey jhnen nicht wol mehr der zehende Thayl fürhanden / dann ſie nicht geſpäriger mit dieſem frembden Gut vmbgangen / als mit jhrem aygnen: welches ſie hindurch geſagt. (Nero hat ſeine Gnaden nur allein auff die verwandt / welche das jhrige muthwillig verthan) die loſeſte leichtfertiſte Buben vnnd Hoffraben hatten nichts mehr von Güttern oder Gülten / oder wovon man ein ehrliche Enthaltung haben mag / ſondern nur allein / wz jhnen zur Leichtfertigkeit taugete / das hatten ſie behalten / (als Kläyder / ſchöne Palläſte / Haußgeräth / erkauffte Knaben vnd Maydlen zur Vnzucht) zu dieſer Schätzung wurden 30 auß dem Röm: Ritterſtand verordnet: das ward ein new Ampt / ein beſchwerliches Weſen / wegen der groſſen Anzahl vnnd hefftigen einbettelns. Da ſahe man an allen Orthen Verkauff: vnnd Failzaichen / hasta, ſambt den Schätzmannen / Sector, vnnd ward die Statt voll Getümmel vnnd Geſchray bey den Auffſchlägen / auctionibus. Dannoch ward ein groſſe Frewde / daß es nun darzu kommen / daß die jenige eben ſo arm werden ſolten / welche Nero mit frembdem Gut bereichet / als arm er die gemacht gehabt / welchen ers abgenommen.

Selbige Täge vber wurden etliche Hauptleuthe / Tribuni, beorlaubet / auß der Leibguardi / Praetorijs, Antonius Taurus vnnd Antonius Naso: auß der Statt guardi Rotten / Vrbanis cohortibus, Aemylius Pacensis, auß der Wacht / Vigilijs, Julius Fronto, das raitzete aber die vbrige nit zur Beſſerung / ſondern vervrſachete vielmehr ein Mißtrawen / als ob man ſich gegen der gantzen Mennige nicht mercken laſſen

dörffte / derowegen ſie mit Liſt / nur zu einhelen zu ſchupffen anfienge / ſeyen doch alle zumal in einerlay Verdacht. '

G II H 21 Vnder deſſen ward Otho (der hernach Käyſer worden) von vielen Vrſachen wegen ſehr vnrühwig bey ſich ſelbſt. Dann es alſo mit jhme beſchaffen / daß er in Friedens Zeitten nichts zu hoffen hatte / aber in trüben Waſſern noch wol getrawete zu fiſchen / Er hielte ſich ſo ſtattlich / daß einem Käyſer wehe thun möchte / vnnd muſte doch ſolche Noth leyden / dergleichen kaum einem gemainen Mann zu erleyden. Auff Käyſern Galbam ward er zornig (daß er nicht jhne zu Sohns ſtatt angenommen) dem Pisoni aber mißgunnete er ſein Glück / auch ſtellete er ſich / als hette er ſich etwas zubefahren / damit er mehr Vrſach hette ſeiner Begierd nach dem Käyſerthumb nachzuhengen: Gab für / wie er zwar hievor auch dem Käyſer Neroni, wäre ein Dorn in Augen geweſt: aber jetzo ſich nicht mehr darauff zuverlaſſen hette / daß ſo er in Vngnaden käme / er dannoch in Lusitaniam, wie zuvor / oder ſonſten an ein Orth / mit Ehren werde abgeſchaffet werden. Bey einem Regierenden Herrn ſey dieſer allezeit in böſem Verdacht vnd haimlichen Haß / welcher deß Käyſerthumbs / nechſt jhme / für würdig gehalten werde. Nichts anders hab jme bey dem alten Herren (Galba) den Stoß geben / daß er jne vbergangen. Vielmehr werde es jhme ſchaden bey dem jungen Herren (Pisone) welcher zumal von Natur blutgierig / vnd vber das / wegen deß / daß er lange Zeit außgeſchafft geweſt / recht wüttend worden. Es dörff warlich jme (Othoni) einmahl den Halß koſten. Derowegen / wäre nicht zu feyren / ſondern ein Schantz zu wagen / alweil deß Käyſers Galbae Gehorſamb noch new vnd nicht erſtarcket / Piso aber noch keinen rechten Gehorſamb gewonnen hette. Wann die Regierung wandere zu anderen Herren / ſo pflegen hochwichtige Anſchläge am beſten zu gelingen / es bedürff ſich nit viel beſinnens. Dann ein friſche Wagnuß könde ſo groſſe Gefahr nimmermehr verurſachen / beym ſtill ſitzen habe man viel gröſſere zu gewarten. Das ſey ein Schuld der Natur / daß wir alle zugleich ſterben müſſen / vnd diß allein der Vnderſchaid / daß deß einen ableiben bey den Nachkommen vergeſſen / deß andern mit immerwehrendem Lob erfriſchet vnd erhalten werde. Vnd weil ſchuldige vnd vnſchuldige zugleich ſterben müſſen / ſo wöll einem dapfferen Mann gebüren / ſeinen Todt zuvor redlich zuverſchulden. *H 22* Es ward Otho gar nicht waichmüttig / vnangeſehen er am Leib zärtlich. So *G II^{v}* warden ſeine vertrawteſte vnnd ' gehaimeſte Diener von frey gelaſſenen vnd Leibaignen bey jhme auff allerhandt Büberey mehr verwehnt / dann in eins gemeinen Herrn Hauß der Brauch iſt / (wann Otho jhr Herr ſolte Käyſer werden / möchten ſie jhr Müthlein beſſer kühlen / dann wann er gemainen Herrnſtands bliebe) die mahleten jhme für weyland Neronis prächtige Hoffhaltung / vnd was der für eine Luſt gehabt / in Außklaubung ſeiner Ehegemahln vnd Bulſchafften mit den ſchöniſten Röm: Ehefrawen / auch wie ſonſten ein Potentat thun vnd handlen könde / was jne geluſte / wuſten wol / daß er ſich dergleichen auch geluſten lieſſe / dieſe Herrlichkeit möchte er auff ſich bringen / vnnd wurde die jhme ſehr wol anſtehen / wann er deren nur beherzt nachſetzete / im widerigen / vnd da er feyren wurde / muſt er ſolche hernach andern gunnen / vnd jhnen mit Spott in die Zänd ſehen.

Die Sternſeher lagen jme auch in Ohren mit Fürwendung / wie abermal newe Verenderungen für der Thür / vnnd Otho ein ſonder glückſeliges Jahr antretten thue / das hetten ſie an den Sternen geſehen. Ein loſes Geſindl / kainem hohen Haupt ſeynd ſie recht getrew / ſchlagen ſich allezeit zu denen / die demſelben nach der Cron ſtehen / vnd machen doch ſolchen vergebliche Hoffnungen / mit jren erlognen vorſagungen. Man wird jhnen fort vnd fort in vnſer Stadt das Handwerck niederlegen / vnd ſie doch ewig drinnen behalten. Es hat weyland Poppaea Käyſers Neroni Ehegemahel / viel Sternkündiger vnder jhrem gehaimen Hoffgeſind auffgehalten / das iſt ein Werckzeug / der alles Vbels in einer

Käyſerlichen Ehe anſtifften kan. Vnder andern / war einer Nahmens Ptolemaeus, welcher von Othone nach Hispania mitgenommen worden / dieſer hatte dem Othoni vorgeſagt / er wurde Neronem vberleben. Wie der Fall geſchehen / vnd Ptolemaeus derowegen für einen glaubwürdigen Propheten gehalten wurde / lieſſe er ſich weitter herauß / fundierte ſich jetzo auff allerhand Vermuthungen / vnd auff das gemaine Geſchray / das vnder denen vmbgienge die deß Galbae hohes Alter / vnd deß Othonis Jugend betrachteten / beredete alſo Othonem, Galba wurde jne zu einem Mitregenten auffnehmen / das namb aber Otho alſo auff / als wurde es auß ſonderer Kunſt / oder Göttlicher Schickung vorgeſagt / lieſſe ſich auch den Fürwitz einnemmen / welche der Menſchlichen Natur angeborn / daß man ' ſolchen Vorſagungen deſto ehe Glauben zu geben *G III* pflegt / wann ſie dunckel ſeynd. So feyrete auch Ptolemaeus nit / gab nun auch einen Anraitzer / zu der maynaydigen That / in welche einer gar bald gerathet / der einmahl mit ſo groſſer Ehrenſucht vergifftet würt. Doch iſt vnlautter / ob Otho von ſtundan jhme / den *H 23* Maynayd zubegehen / fürgenommen habe. Diß iſt wol gewiß / daß er ſchon lengſt darnach geſtanden / wie er jhme das Kriegsvolck anhengig vnd gunſtig machen köndte / Er habs nun jetzo gethan / warumb er wölle / auß Hoffnung / Galba wurde bald ſterben / vnd er jhme im Käyſerthumb nachfolgen / oder daß er ſich damit zu der That gerüſtet vnd gefaſſet gemacht habe. Dann auff der Rayſe (wie er mit Galba auß Hispania nach Rom geraiſet) hat er ſich bey dem Kriegsvolck zugemacht / wo er köndte / ſo wol im Fortzug als im ſtill liegen / den älteſten Kriegsknechten mit Nahmen zugeruffen / ſie ſeine Spieß- vnd Rottgeſellen genennet / wo er gewuſt / daß ainer etwa den Käyſer Neronem beglaittet gehabt / dieſen hat Er kennet / oder ſich ſeiner wider erjnnert / nach jenem hat er gefragt / einem hat er mit Gelt / dem andern mit Beförderung fortgeholffen / danebens offt vngedultige Wort mit vnderlauffen laſſen / wann er deß angehenden Käyſers Galbae gedacht / ſchwancke Reden geführt / vnd was ſonſten mehr zu Verwirrung einer Gemain dienet. Die Müheſeligkeit der ſchweren Rayſen / den Mangel an Profiand vnd Zufuhr / die Strengigkeit vnd Ernſt im Gubernament, wurden auffs ärgiſte gedeuttet / es muſte alles gröſſer vnd ſchwerer ſeyn / dann es an jhm ſelbſt ward. Zuvor vnder Nerone, hetten ſie gewohnt / nach den Luſtſeeen Campaniae (zu nechſt an Rom) vnd in Achaja von ainer Statt zur andern / auff einer Armada zufahren / dörfften kainen Fuß für den andern ſetzen / jetzo müſten ſie vber den Prenner vnd die Alpen / vnd viel vnmenſchliche weite Straſſen vnder den ſchweren Rüſtungen zu Fuß kreuſen / daß ſie ſchier drüber zu boden giengen. Diß geſchahe auff der Rayß nach Rom. An jetzo / da ſchon zuvor das Kriegsvolck *H 24* ſchwürig geweſt / hat einer auß deß Tigellini Befreunden / Nahmens Mevius Pu-
* dens das Fewr gleich vollend angeſtecket. (Tigellinus ward ein Schalcksknecht geweſt / deß newlich ermordeten Käyſers Neronis, vnd wird ſich dieſer Mevius nach dem Todt Neronis, wie Tigellinus nichts mehr gegolten / zu Othone geſchlagen haben.) ' Dieſer lockete an ſich / was vndern Kriegsknechten für leichtfertiges vnbeſtändiges Geltdürfftiges / vnd zu friſchen Bübereyen genaigtes Geſindel zu finden ward / vnd kam ſo weit / daß er / wann etwa Käyſer Galba bey Othone Gaſt geweſt / vnderm ſchein einer guten tractation, vnder der Wacht Rott / einem jeden Mann / ain 100. Pfenning außthaylete. Bey dieſer offentlichen Beſtechung der Käyſerlichen Guardi hat es Otho nit bleiben laſſen / ſondern hat auch in geheimb / einem jeden abſonderlich viel ein mehrers geſchenckt / trug dieſer Abſpannung der Kriegsleuthe / ſo gar kainen Schewen / daß er auff ein zeit / als einer auß der vortrabenden Freyfahnen / Speculatores, Nahmens Coccejus Proculus, mit ſeinem Nachbarn / wegen etlicher Marckſchaide zu disputieren hatte / deß Nachbawrn Stuck Feldes gantz außgezahlet / vnnd daſſelbig hernach dem Proculo geſchenckt. Das gieng alles vnvermerckt hin / wegen groſſen Vnfleiſſes / der ſich bey dem

Obriſten Hoffmaiſter befunden / welcher vmb nichts weder haimbliches noch offenbars ge-
H 25 wuſt. Als nun die Sachen mit dem Kriegsvolck / vnd mit Galba gehörter maſſen beſchaf-
fen: hat Otho einen ſeiner Freygelaßnen Nahmens Onomastum zu eim Secretario
vber ſein verrätheriſches Fürhaben beſtellt / dieſer hat jhme fürgebracht / Barbium Pro-
culum, den Runder auß der Vortraber Freyfahnen / Tesserariûm, vnnd Veturium
dero Feldwaibel / Optionen, mit denen conversirt Otho vnd bracht allerlay auff die
Bahn / vnd als er auß jhren antworten vermerckete / daß es zween verſchlagne Köpffe /
vnd darneben verwegen waren / gab er jhnen gute Verehrungen / vnd verhieß jhnen noch
mehr zu geben: ſtellete jhnen auch ein Summa Gelts zu / mit deren ſie jrer mehr beſtechen
vnd zu ſich ziehen möchten. Ein ewiger Spott iſt es zu gedencken daß zween gemaine Be-
feldshaber auß einem Freyfähnlin / Manipulares, ſich verwegen dörffen / die Herr-
ſchafft deß Röm: Volcks zuverwenden / vnd noch ein gröſſerer / daß ſie die verwendet ha-
ben. Es wurden jhrer wenig zur Mitwiſſenſchafft dieſer Verrätherey gezogen / das vbrige
Kriegsvolck / ſo ohne das die Ohren ſpitzten / haben die beſagte Rädlführer mit vnder-
ſchiedlichen Practicken vollend auffgebracht / die fürnembſte Kriegsknechte erinnereten ſie /
wie jhnen viel Gutthatten vom Nymphidio widerfahren waren / derentwegen ſie jetzo in
G IV böſem ' Verdacht bey Galba ſeyn würden: dem gemeinen Knecht aber vnd den vbrigen / ha-
ben ſie fürgeſtochen / wie offt Galba ſchon die Geltgab zu bezahlen auffgeſchoben / damit
alſo ſie zum Zorn zu bewegen / wann ſie ſolche Geltgab für verlohren halten müſten. Auch
waren deren nicht wenig / die Neronem nicht gern verlohren / vnnd ſich nach einem ſol-
chen freyen Muthwillen / wie ſie vnder Nerone gewohnt / ſehneten. In gemain aber alle
miteinander vnder der Käyſerlichen Guardia, befürchteten ſich / Käyſer Galba würde
H 26 das Kriegsweſen / wie es damahlen beſtellet ward / ſcharpff reformieren. Dieſe Beuche
hat auch die Regimente angeſtecket / vnnd die frembde / zu Rom anweſende Hülffen /
dann ſie ſchon zuvor etwas alteriert worden waren / ſo bald es außkommen / daß das
Teutſche Kriegsvolck wolte abfallen. In Summa / es ward alles fertig zur Auffruhr / bey
den Vntrewen / Ja auch die jenigen / ſo ſich noch nicht zu weit eingelaſſen gehabt / die ſtelle-
ten ſich / als mercketen ſie nicht / was fürlauffe: alſo gar / daß auff den 14. Januarij /
Otho, wann er von dem Nachtmal nach Hauß käme / hette ſollen von dem Kriegsvolck
auß der Statt ins Läger entführt werden / wann man ſich nicht vor der blinden Nacht ge-
ſcheuhet vnnd darneben bedacht hette / daß die Knechte auß dem Läger / durch die gantze
Statt hin vnnd her zerſtrewet / vnd nicht leichtlich zu hoffen geweſt / daß die volle Purſch
der Kriegsknechte einander recht verſtehen wurden: Welche bedencken ſie jhnen nicht ge-
macht auß Fürſorg für der gemainen Statt Wolfarth (oder daß ſie geförchtet / die Statt
möchte geplündert werden) dann was wolt jhnen an der Statt gelegen ſeyn / welche ſie
nechſten Tags hernach bey nüchterer weiß / mit jhres Herrn Blut zu beflecken fürgenom-
men hatten / ſondern ſie haben geförcht / daß nicht in der finſter etwa ein anderer / den man
an Othonis ſtatt / dem Teutſchen oder Pannoniſchen Kriegsvolck praesentierte, vnwiſ-
ſend deß mehrern thails für den rechten Othonem gehalten vnnd angenommen werde.

Wiewol nun die Verrätherey begundte außzubrechen / vnnd viel Wortzeichen deroſelben
*G IV*ᵛ ſich vermercken lieſſen / ſeynd doch dieſel 'bige zu gutem thail von den jenigen / welche an
Käyſers Galbae Hoff / mit vnder der Decke geſtecket / vertuſchet / etliche auch vom Obri-
ſten Hoffmaiſter Lacone in Anhörung Galbae vernichtet vnd außgeſpöttelt worden /
dann er ſich nicht viel drumben verſtanden / was ein Kriegsvolck ſich vnderſtehen dörffe. Zu-
mahl war es ein ſolcher Mann / der gern einem Rath / welchen nicht er ſelber gerathen /
wann es auch gleich der beſte wäre / widerſprochen / ſcheuhete ſich auch nicht / mit den jeni-
gen / die ſich gar wol vmb ein Sachen verſtanden / zu wörtelen vnd zu zancken / damit nur
er recht behalte.

Den folgenden 15. Januarij / hat Galba vor deß Gotts Apollinis Tempel ein Opffer *H 27*
gethan / vnd als das Opffer geſchlachtet vnd außgewaidet / hat der Warſager Vmbricius das Jnngewaid ſcheußlich befunden / derhalben dem Käyſer Galbae von bevorſtehendem heimblichen Auffſatz / vnd von einem einhaimiſchen Hoffeind geweisſaget. Dieſem hat Otho zugehöret / dann er nechſt darbey geſtanden: derhalben er dieſe Warſagung zum Gegenſpiel für ſich auff gut gedeutet / alſo daß es jhme ohn zweyfel in ſeinem Fürhaben vnd ſeines Hertzen Gedancken gelingen werde. Nicht lang hernach kombt ſein frey gelaßner Onomastus, zaigt jhme an / daß der Bawmaiſter vnnd die Affterkauffer ſeiner warten. Das war die Loſung / dardurch jhme kund gethan werden ſolte / daß das Kriegsvolck zuſammen ſtoſſe / vnd der haimbliche Bund ſchon allerdings wolbeſtelt vnnd verſehen ſey. Wer nun Othonem gefragt / warumb er davon eyle / dem gab er zur Antwort / er hab beſtellet / daß ſeine Leuthe für jhne ſolten ein Vorwerck kauffen / welches aber ſehr alte Gebäw derowegen habe / er ſich fürzuſehen / vnnd die zu beſichtigen. Alſo lähnete er ſich auf ſeinen frey gelaßnen / ſtraiffte ſich ab durch das Tiberianiſche Hauß ins Velabrum, * von da auß zur guldenen Meyl [Pl: da ein guldene Säul geſtanden / bey deren alle Straſſen auß gantz Italia mit Außthaylung vnd Anſchreibung der Anzahl Meylen ſich geendet] vnder deß Gotts Saturni Tempel. Alda traffe er an 23. Vortraber / die ruffeten jhme zu / Imperator. Otho ward ſehr erſchrocken / daß er deren ſo wenig ſahe / die jhne Käyſer nenneten / Sie aber eyleten vnd ſetzten jhn auff einen Käyſerlichen Tragſtul / ſchickten ſich zur Wehr / vnd führten jhne alſo davon. Vnder wegs klaubten ſie mehr auff / vnd wurden jhrer et'wa noch ſo viel. Deren hatten etliche der Sachen Wiſſenſchafft / der mehrer *H* thayl aber / folgete nur nach / von wunders wegen / wz darauß werden wolte: ein thayl führten ein Geſchray / vnnd ſchwungen die bloſſe Wehren / der ander theyl ſchwiegen ſtill / vnd wolten den Mantel nach dem Wind richten / vnd zuvor / vnd ehe ſie ſich eines gewiſſen resolvierten, ſehen / wa es hinauß wolte. Damals hielt der Hauptmann Julius Mar- *H 28*
tialis im Läger die Scharwacht / der ſolte Amptshalben dieſen Einzug ins Läger verhüttet haben / wie jhm aber geſchehen / iſt vnbewuſt / ob er vber ſolcher ſchweren vnverſehenen Thätlichkeit vnd Maynayd verſtürhet worden / oder dieſe Beuche ſchon zuvor zu weit ins Läger eingeriſſen gehabt / vnnd er derowegen ſeines Lebens / wann er ſich widerſetzen wurde / ſorg getragen. Dem ſey wie jm wölle / man hat jhne in gemein einer Mitwiſſenſchafft verdacht gehabt. Nie weniger die vbrige Haupt- vnd Befelchsleuthe / haben jhnen auch das gegenwürtige ſichere belieben laſſen / Ehr vnnd Trew aber / dabey ein Gefahr erſcheinen wollen / beyſeits geſetzt. Jn Summa alſo iſt das Läger geſinnet geweſt / daß dieſe höchſte Vntrew jhren Fortgang gehabt / vnnd jhrer zwar wenig ſich deren vermeſſen / aber viel ein Gefallen dran getragen / ja alle zumahl dieſelbige geſtattet haben.

Hierzwiſchen wuſte Galba nichts vmb den Handel / wartete dem Gottesdienſt auß / *H 29*
vnnd ruffete an / die Schutzgötter vber das Röm: Reich / welches doch (mit ſampt Jnen) ſchon eines andern ward. Da kam das Geſchray / wie man einen auß den Röm: Rathsherren / vngenennt / ins Läger dahin reiſſe / bald darnach wurde angezaigt / daß es Otho geweſt / welchen man hinein getragen. Da gieng es hauffenweiß an / wer jme Galbae (im haimkehren) auß der gantzen Stadt begegnete / ſagte darvon. Ein thayl machten die Forcht groß vnd genöttig / die andere / vernichteten alles / vnd ſagten nicht ſo viel ſie in Warheit wuſten: Kondten alſo deß hofierens gegen dem Käyſer noch nicht vergeſſen. Man berathſchlagete eylends / was zuthun wäre / vnd wurde für gut angeſehen / daß bey dem jenigen Hauffen / welcher deß Tags in der Pfaltz Scharwacht hielte / ein Anwurff geſchehen ſolte / nit durch Käyſer Galbam in eygner Perſon / dann deſſen Käyſerliches Anſehen ſolte zu einem wichtigern vnd gröſſern Nutzen auffbehalten vnnd geſpart werden. Alſo tratt

*H*ᵛ Piso auff / fordert ſie zur Staffel des Pallaſts / ' vnd redete ſie alſo an. Jhr liebe Spießgeſellen / Es iſt heut der 6. Tag / daß ich von Käyſer Galba für einen Caesarem vnnd an Sohns ſtatt auffgenommen worden / vnd nicht gewuſt / was ſich hernach begeben wurde. Es ſey nun / dz ich mich dieſes Nahmens zuerfrewen / oder darvor mich zuförchten gehabt: ſo iſt es doch geſchehen. Doch ſtehet es bey ewer Dapfferkeit vnd redlichen Fäuſten / ob ſolches vnſerm Käyſerlichen Hauß / vnd dem gemeinen Nutzen zum guten oder zum böſen gedeyen ſolle. Zwar ſag ich diß nicht / als ob ich meiner Perſon halber ſo ſehr für einem Unglück erſchrecke / dann ich mich in Widerwertigkeit ſo wol verſucht als einer / vnd dafür halte / daß man ſich nicht wenigerer Gefahr auch in glücklichem Wolſtand zuverſehen. Aber wegen meines alten Herrn Vatters / vnd deß Röm: Raths / endlich auch wegen deß ganzen Reichs in gemain / trag ich groſſe Bekümmernuß / wann es heut den Tag muß entweder geſtorben / oder geſchlagen vnd gewürget ſeyn. Dann bey Rechtſinnigen fält diß gleich ſo ſchwer / als das andere. Bey der nechſt vergangenen Auffruhr / iſt diß das beſte geweſt / daß in der Statt kein Blutvergieſſen beſchehen / vnd das Käyſerthumb ohne Zwytracht von Käyſer Nerone auff Galbam kommen. Vnnd hat man verhoffet / durch Auffnemmung meiner an Sohns ſtatt / ſolte ſo gute Fürſehung gemacht ſeyn / daß auch nach
H 30 Galbae Todt keines Kriegs von nöthen ſeyn wurde. Ich wil mich jetzo nicht viel rühmen / von hohem Adelichem Stammen / oder von meinem ehrlichen Verhalten / dann wer ſich gegen dem Othone vergleichen wil / der hat nit Noth viel von Tugenden zuſagen. Otho hat ſich nichts zu rühmen als ſeiner Untugenden vnd Laſtern / das ſeynd diejenige / durch welche das Reich iſt ins Verderben kommen / da er auch noch deß Käyſers Neronis gehaimer Rath oder Freund geweſt. So wird er zwar auch nicht mit ſeiner ſchönen Geſtalt / prächtigem Einhertretten / oder Weibiſcher Tracht vnd Schmuck das Käyſerthumb verdient haben. Auch irren die ſich gröblich / welche auff ſeinen allzeit offnen Beutel fuſſen / vnnd ſehen Verſchwendung für Freygebigkeit an. Gelt vnnd Gut kan er wol zertrewen / bereichen kan er niemand. Jetzo gehet er bey ſich ſelbſt in ſeinen Gedanken nur mit lauter Unzucht / freſſen / ſauffen / Huren vnd Buben Geſellſchafft vmb: das hoffet er bey dem Käyſerthumb
H II zu erlangen / daran wil er den Wolluſt ' vnd Ergetzlichkait einnemmen / die Schand vnd Unehr davon ſoll jhme zu Gefallen das gantze Röm: Volck tragen. Dann warumb nit? Kainer iſt jemals geweſt / der durch Unehr vnd böſe Stucke zum Regiment kommen / welcher hernach daſſelb wol vnnd tugendſamb regiert vnd verwaltet habe. Galbam haben alle Völcker / vnd alſo zu reden / das gantze Menſchliche Geſchlecht / einhelliglich zum Herrn aufgeworffen / mich aber hat Käyſer Galba, auff ewere Bewilligung / deß Käyſerlichen Nahmens gewürdiget. Wann jhr ja mainen wollet / daß jetzo der gemaine Nutz / der Rath vnd Gemeind zu Rom nichts mehr gelten / vnd eytel leere Nahmen ſeyen (vnd jhr alſo für deroſelben Gerechtigkeit vnd Freyhait / die ſie haben ſollen / in Erwehlung eines Herrn nicht kämpffen wöllet) ſo ligt doch warlich auch / jhr liebe Spießgeſellen / ſehr viel daran / daß es nicht auffkomme / daß die ärgiſte Rott böſer Buben / einen Käyſer machen mögen. Von den vbrigen Regimenten zwar / hat man ja wol etwa gehört / daß ſie wider jhre Obriſten auffgeſtanden / aber ewer als der Käyſerlichen Guardia Trew vnnd guter Nahm / iſt biß dato vnvermählicht geblieben / vnnd Käyſer Nero hat euch verlaſſen / vnd nicht jhr den Neronem. So bedencke es nur / jhr ehrliche Soldaten / ſollen dann jhrer weniger dann 30. abtrünniger verloffener Schelmen / einem das Käyſerthumb vbergeben könden / welchen niemand geſtatten wurde / daß ſie jhnen ſelber nur einen Hauptmann oder Befelchshaber auffnemmen? Wolt jhr dieſen Eingang zulaſſen / vnnd mit ewrem ſtillſchweigen euch dieſes Schandmahls thailhafftig machen? Warlich dieſer Muthwill wird auch in die gewonnene Lande erben / daß ein jedes Kriegsvolck darinnen euch einen andern Käyſer vorſetzen werden. Schawet nur zu / es mag zwar der Außgang dieſes Maynayds

für jetzo nur allein Galbam vnnd mich betreffen / Jhr aber werdet hernach die jenige Kriege / die hierdurch erwecket werden / mit Darſtreckung ewrer Hälſe außführen vnd vollenden müſſen. Schließlich / wann euch ein Geltgab zu geſtellt werden ſolle / maint jhr / daß dieſelbige ergäbiger ſeyn / oder beſſer gedeyen wurde / wann jhr ſie zu Lohn empfahen ſollet / wegen Ermördung ewres Herrn / dann eben wann jhr ſie ohn Befleckung ewrer Hände vnnd Gewiſſen einnemmet. Dann eben die Geltgab / welche jhr von Othone zum Schandlohn für den ' Maynayd / den jr an vns begehen ſollet gewertig ſeyn möchtet / wollen Käyſer Galba vnd Jch euch auch geben / zu Belohnung ewer an vns erwießner Trew. Vnder deß Piso alſo gered / haben ſich die Vortraber von dieſer Käyſerlichen Guardia algemach verlohren / der vbrige Hauff haben ſein Pisonis Red nicht verſchmähet / ſondern die Fähnlein fliegen laſſen / zwar mehrer thayl auß ſchrecken / wie es pflegt in ſchweren Fällen zuzugehen / aber doch blieb jnen noch vbrig ein Tröpflein guten Raths. Jn nachfolgenden Zeiten aber hat man dafür gehalten / es ſey lauter Verrätherey vnd Gleißnerey drunter geſteckt. Jn gleichem iſt von Käyſer Galba, Celsus Marius an den Außſchuß / Electos, auß dem Illyriſchen Kriegsvolck geſendet worden / welche auff Vispanij[a] Spacier Schopff lägerten. Ferners iſt den zweyen Angriffern / primipilaribus, Amulio Sereno vnd Domitio Sabino Befelch geben worden / daß ſie die Teutſche Kriegsknechte auß dem Saal Libertatis herzu führen ſolten. Dem Schiffregiment dörfft Galba nicht trawen / dann es auff jn verbittert ward / wegen Hinrichtung jhrer Spießgeſellen / welche Käyſer Galba gleich anfangs in ſeinem Einzug hatte erwürgen laſſen. Auch haben ſich drey Hauptleuthe Cerius[b] Severus, Subrius Dexter, vnnd Pompejus Longinus in deß Hoffregiments Läger verfügt / ob etwa dieſe Auffruhr gleich vnterm Anfang / vnd ehe ſie erſtarcket / auff einen guten Weg gerichtet werden möchte. Aber es wolte nit ſeyn / dann die Kriegsleuthe haben die zween Hauptleuthe Subrium vnd Cerium[b] mit feindlichen Drohworten angetaſtet / den dritten Longinum gar gegriffen / vnd jme die Wehr genommen / dieweil er nit / als ein Kriegsmann vnd Befelchshaber daher komme / ſondern als einer auß deß Galbae gehaimen Räthen vnd Freunden / der Vrſachen dann er für einen gehalten / der nur allein ſeinem Herrn getrew / dem abtrünnigen Kriegsvolck aber deſto mehr zuwider vnd verdacht ward. Vnd hat ſich das Schiffregiment nicht lang beſunnen / ſondern ſich zu dem Hoffregiment oder Leibguardi geſchlagen. Der Außſchuß auß dem Illyriſchen Heer / haben Celsum mit Wurffpfeylen zuruck vnd die Staffel abgetrieben. Allein die Teutſche Fähnlein haben lang hin vnd her gewancket / dann ſie noch ſehr müd vnnd ſchwach / zumahl hetten ſie nichts zu klagen. Dann nach dem ſie auff der Rayſe nacher Alexandriam in Aegypten / dahin weyland Käy'ſer Nero ſie verordnet vnd voran geſchicket gehabt / vnd folgend widerumb zu ruck nach Italia durch langwürige Schiffarth ſehr geſchwächet vnd erkrancket: hatte Käyſer Galba ſie mit ſonderlichen Gnaden angeſehen gehabt / vnd ſie beſten Fleiſſes zu erquicken / vnd zu recht zu bringen / Befelch gethan. Jn mittels iſt die gantze Röm: Gemain / Knecht vnd Freye / vnder einander / der Pfaltz / oder Käyſerlichem Pallaſt zugelauffen / alſo daß niemand mehr ein möchte. Da haben ſie ein wildes Geſchrey verbracht / Käyſer Galba ſoll Othonem am Leben ſtraffen / vnd alle ſeine mit Consorten deß Reichs verweiſen / dz wollen ſie haben vnd kein anders / gleich als ob ſie auff dem Rennplatz / oder in dem Schawſaal (wie ſie vnder Käyſer Nerone gepflogen) vmb etwa ſonſt ein Kinderſpiel anhielten. Das thatten ſie aber ohne fundament oder ainicherlay vernünfftigen Sinn / auch ward nicht halb jr Ernſt darbey / dann es wolte wenig ſtund anſtehen / da ſie viel ein anders ſchreyen vnd

H II[v]

H 31

H III

H 32

[a] *Tacitus* Vipsania
[b] *Tacitus* Cetrius

nöthen / vnd ſich eben ſo böß drüber machen wurden: Sondern es ward dieſer böſe Brauch / vnder den vorigen Herren aufgebracht / einem jeden Regenten mit ſolchem vngehaltenem Zueruffen / zuhofieren vnd die Ohren zufüllen / jhnen alſo auff ſolche vnnutze vnd kindiſche Weiſe / jhre vnderthänige Affection zubezeugen.

Hierzwiſchen kondte ſich Käyſer Galba vnder zwayen wegen nit resolviern, welchen er gehen ſolte. Titus Vinius riethe / Er ſolte im Pallaſt bleiben / die Leibaigne Knechte bewehren / die Thor damit beſetzen / ſich vnder das verbitterte Kriegsvolck kains Wegs nit wagen / dem Weſen ein wenig Lufft laſſen / es werde die Abtrünnige bald anfahen zu rewen / ſo könden ſich die Beſtändige hierzwiſchen auch zuſammen finden vnd auff gute Mittel vergleichen. Böſe Stucke / ſeyen im erſten Jeſt vnd Schwung am hefftigiſten: aber ein rechtmeſſiges Fürhaben gewinne erſt mit guter weil ſeine Stärcke. Schließlich / ſo Galba befinden werde / daß es rathſamb / dem auffſtöſſigen Kriegsvolck freywillig vnder die Augen zutretten / werde er es hernach ſo wol als jetzo thun können: Wann er ſich aber einmal aus ſeinem Vortheyl werde begeben haben / werde es hernach nicht in ſeiner Gewalt ſtehen / wider hinein zu kommen / wann es jhne ſchon rewe. Diß rieth T. Vinius.

H 33 H III[v] Die vberige riethen / man ſolte eylen vnd vorkommen / ehe das ' Fewr zu groß werde / jetzo ſey die Auffruhr noch ſchwach / vnnd jhrer wenig: Warlich Otho ſelbſt werde erſchrecket vnd confundiert werden / wenn man eylend zur Sachen thue / Er hab ſich von Galba vor wenig Stunden abgeſtolen / ſey vnder den Hauffen hinein geſchlept worden / der der Sachen mehrer thails vnbericht geweſt: dieweil man ſich auff Galbae Seiten beſinne / vnd die Zeit gleichſam mit ſchlaffen hinbringe / hab Otho guten Raum zu lernen / wie er ſich ſoll in den Boſſen ſchicken / vnd eines Regenten Perſon vertretten. Ob dann Galba deſſen erwarten wölle / daß Otho das Läger beſtelle vnnd beſetze / hernach mit hellem Hauffen auff den Marck hinein dringe / vnnd vor ſeinen Augen auff das Capitolium (da die Regenten gleichſamb eingeweihet worden) hinauff ziehe: Er aber / O wie ein ſchöner Käyſer / mit ſeinem gar Rittermeſſigen Hauffen von Räthen vnd Freunden / ſeinen Pallaſt: biß für die Thürſchwellen verwahren vnnd ſchutzen / vnd ſich ohne Zweiffel drinnen belägern laſſen wölle. Vnd was werden jhne dann die wenig Leibaigne helffen oder nutzen / ſo er jetzo die Einhelligkeit einer ſo groſſen Schaar deß Röm: Volcks verabſaume vnd verſchwinden laſſe / vnd ſich deren nicht im erſten Jeſt / vnnd entzündten Zorn vber der groſſen Vnbill / durch welchen allweg das maiſte gerichtet werden müſſe / gebrauchen wölle / ehe derſelbig wider abküle.

Soll jhme derhalben die Rechnung machen / daß T: Vinij Rath nit allein ſpöttlich / ſonder auch eben deſthalben allerdings vnſicher. Vnd ſo auch die euſſeriſte Noth verhanden / vnnd es geſtorben ſeyn müſſe / ſoll er als ein Held dem Kampff entgegen gehen / das werd Othonis Sachen deſto mehr verhaſſet machen / jhnen aber allen ein jmmerwehrend Lob vnd Preyß erwerben.

Wider dieſen Rath legte ſich Vinius: aber Laco der Hoffmaiſter wolt jhne drüber gewaltthättiger weiſe angetaſtet haben. Diß hatte Icelus alſo angeſchüret / weil er zu Vinio Feindſchafft getragen / auß welcher Feindſchafft zwayer eintzeler Perſonen hiemit jr al-

H 34 ler gemaines Verderben hergefloſſen. Es hat aber K. Galbae Resolution vermittelt / daß Vinio kein Gewalt geſchehen / dann er ohn ferners Bedencken den jenigen beygefallen / welche jhme zu Betrachtung ſeiner Ehren gerathen. Doch hat man Pisonem vor an ins Läger hinauß geſchickt / der ſolte etwas gelten / als ein hochgeachter junger Herr / vnd

H IV gar newlich zu Gunſten kommen / ſonderlich aber als ein Feind T: Vi'nij (dem das Kriegsvolck am maiſten gram geweſt) Vnlauter iſt es / ob er zu Vinio warhafftig Feindſchafft getragen / oder nur Laco vnd Icelus jhnen ſelbſt eingebildet / was ſie Vinio gewünſchet / doch iſt glaublicher / daß es wahr geweſt.

Piso ward kaum abgefertigt / vnd auß dem Pallaſt hinweg / da kam ein verlogne Zeittung ein / Otho wäre im Läger vmbkommen / Dz murmelte man anfangs hin vnd her / bald kam einer / wie es pflegt mit groſſen Landlugen zuzugehen / der ſagte / er wäre dabey geweſt / hette zugeſehen. Dz glaubte man alſo vnder der Gemain gar gern / weil es ein fröhliche Zeittung ward / auch ſonſten der Pöfel ſich vmb den rechten Grund nicht viel bekümmert. Viel habens darfür gehalten / dieſe Sach ſey auß Anſtifftung deß Othonis Anhang / mit Fleiß beſtellt oder vermehret worden / weil ſchon Othonis Leuthe vnderm Volck eingemengt geweſt / vnd gute Zeittung fälſchlich außgeſprengt / Galbam herauß zu locken / vnd auß dem Vortel zu bringen. Wie diß Geſchray erſchollen / da huben nicht nur *H 35*
der gemaine Mann / vnd das vnerfahrene albere Geſindel an zu frolocken / die Hände zuſammen zu ſchlagen / vnd Galbam mit vbermeſſigen Worten vnnd Weiſe zu bedienen: ſondern der maiſte Adel / die Röm: Ritterſchafft / vnd die Rathherrn / die bißhero (deß Othonis halben) in groſſen Sorgen geſtanden / loffen ohne Schew vnnd vnvorſichtiger Weiſe dem Pallaſt zu / brachen auch die Thor auff / drungen hinein / praesentierten ſich vor Galba, zaigten ſich vngedultig / daß jhnen die Rach auß den Händen geriſſen / vnd andere vorkommen wären / die aller verzagteſte vnd flüchtigiſte / wann es zum treffen kommen ſolte (wie es hernach den Augenſchein mitgebracht) haben am maiſten Wort gemacht / freche Reden verführet. Niemand hatte kaine Gewißheit / vnd ſagte es doch jederman für gewiß nach: biß endlich Galba auß Mangel guten Berichts vnd Einhelligkeit eines ſolchen groſſen vbel verführten Hauffens / ſich vberwinden laſſen / vnd die Rüſtung angelegt. Da iſt menniglich ohne Ordnung zugeplatzet / haben ſich weder ſein hochgeehrtes Alter / noch auch / daß er ſich jhrer mit den Händen erwehren wöllen / abſchrecken laſſen / ſondern haben jhne auff einen Tragſtuel gehebt vnnd mit jhme zum Pallaſt hinauß geeylet. Da begegnet jhnen ein Vortraber Julius Atticus, welcher Schelm ein blutig Rappier herfür zeigend / mit vollem Halß auffgeſchriern / Er ſelber hab Othonem [1] erſtochen / dem antwortet Galba, Wer hat dichs geheiſſen Spießgeſell? *H IV*[v]
Ein ſo dapffer vnverzagt Gemüth hat er gehabt / den Kriegsgurgeln jhren Mutwillen einzuſtellen / kein Bedrawung möcht jhne hie nicht abſchrecken / kain Schmaichlerey nicht erwaichen.

Jm Läger ward nunmehr menniglich auff Othonis Seiten vnd alſo eines gewiſſen Für- *H 36*
habens: darinnen waren ſie ſo hitzig / daß ſie ſich nicht benügen laſſen am rottieren vnd an der Anzahl der zuſammen ſtehenden Männer: ſondern kamen auch ſo weit / daß ſie auf dem Gerüſt / da zuvor deß Galbae guldenes Bild geſtanden / den Othonem mitten vnder den Fähnlen hatten / vnnd dieſelbige vmb jhn herumb ſchwungen / kain Hauptmann oder Hunderter durffte zu jhme nicht ſchmecken / der gemaine Mann hatte jhne gewarnet / er ſolte ſich auch vor den Befelchshabern hütten. Es ward ein ſehr groſſes Getöß / Geſchrey / vnnd Lermen / da einer dem andern zugeſprochen / nicht ein ſolches vnnutzes Geſchrey / wie bey dem Stattvolck vnd gemeinem Pöfel / wann es den Regenten / ein jeder für ſich / mit erhebter Stimmen Schlaviſcher weiſe liebkoſet: ſondern es hatte Hände vnd Füſſe / wa ſie geſehen einen Kriegsmann daher gelauffen kommen / dem fülen ſie an die Hände / vmbfiengen jne mit voller Rüſtung / hieſſen jhne herzu ſtehen / ſprachen jhme den newen Ayd für / bald lobten ſie jme den newen Käyſer / bald hingegen dem Newen Käyſer den herzu geſtandenen Kriegsmann. So vergaß auch Otho ſeiner nicht / ſtreckete die Arm auß / neygete ſich vor der Gemaind / küſſete die Hand / vnd warffe die Küſſe auß. Jn Summa er ward damahls in allem jhr gehorſamber Knecht / damit er nur Herr werden möchte.

Demnach nun dz gantze Schiffregiment jme geſchworen / trawete er nunmehr ſeiner Macht / vnd weil er bißhero noch nur jedem jnſonderheit zugeſprochen / wolt er ſie nun in

gemain mutthig machen / begab ſich auſſer der Schantzgräben deß Lägers oder Hauptquartiers / vnd redete ſie alſo an.

H 37 Liebe Spießgeſellen / ich darff nicht wol ſagen / welcher Geſtalt ich zu euch herauß kommen / oder für wen jhr mich halten ſollet. Kain gemainer Römer wolt ich nit gern mehr geſcholten werden / weil jr mich zu ewerem Herren ernennet: ſo kan ich mich auch nicht für
I ewren Herren außgeben / ſo lang ein anderer das Regiment in Händen hat. Jn ' gleichem von euch zu reden / wird man euch nicht wiſſen zu tituliern, ob jhr geſcholten oder gelobt werden ſollet / ſo lang man im Zweiffel hanget / ob jhr den Herren vber das Römiſche Volck / oder deſſen abgeſagten Feind bey euch im Läger habet. Jhr habt guter maſſen erzehlen hören / wie das Röm: Volck meinen Halß vnd ewer Demütigung zumahl auff einem Stiel haben wölle. Derohalben offenbar / daß ain thail ohne dz andere nunmehr weder ſterben noch geneſen könde. Vnd iſt zwar Galba wol ſo leichtfertig / daß er ſich gegen dem Röm: Volck / welches wider vns wüttet / vielleicht ſchon hierzu willig erkläret (vnd beſchloſſen vns baide thail in einem zu vndertrucken) hat er doch newlich / ohne jemandes anhalten / für ſich ſelbſt viel tauſend vnſchuldiger Röm: Burger niederhauen laſſen. Mir grawet / ſo offt ich an ſeinen erſchrecklichen Einzug in Rom / vnd an ſolchen ſeinen ſchönen Sieg / ohn welchen er ſonſt kainen nie erhalten / gedencke: da er in Angeſicht der Statt menige Tyranniſcher weiſe befohlen / den zehenden Mann auß allem Kriegsvolck hinzurichten / welches ſich doch auff Gnad vnd Vngnade ergeben / vnd welchen er auff beſchehene Abbittung Gnad vnd Schutz zugeſagt gehabt. Diß iſt die ſchöne glückliche Loſung / auff die er ſich in die Statt einzuziehen gewagt. Was hat er dann ſonſten für groſſe rühmliche Thatten zum Käyſerthumb gebracht / die jne dieſer groſſen dignitet gewürdiget haben? Freylich nit geringere. Dann er hat Obultronium Sabinum vnnd Cornelium Marcellum in Spanien / Betuum Chilonem in Gallierlandt / Fontejum Capitonem in Teutſchland / Clodium Macrum in Africa, Cingonium auff der Naiſe / Turpilianum in der Statt / Nymphidium im Läger hinrichten laſſen. Wo iſt ein gewonnen Land / wo iſt jrgend ein Feldläger / daß er nicht mit Röm: Blut beflecket / das iſt / wie er es ruhmrechtig außdeuttet / reformieret vnd gezüchtiget habe. Dann was bey andern für Frevel gehalten wird / das müſſen jhme lauter hailſame vnnd hochnothwendige remedien vnd Verbeſſerungen ſeyn / Mißbraucht ſich ſcheinbarlicher Nahmen / Tyranney muß Ernſt / Geitz muß Spaarſamkeit / vnd ewer Vnderdruckung vnd Schmach muß jhme Kriegsrecht vnnd disciplin haiſſen. Es ſeynd nicht mehr dann ſieben Monat / von dem Todt Neronis, vnnd hat ſchon Icelus mehr geraubet / dann alle Polycleti vnd Vati-
*I*v nij vnd Elij[a] mit jhrem ' Fleiß vnder Nerone erſpart gehabt. Jch glaub wann T: Vinius ſelber wäre Käyſer geweſt / er würde vns gnädiger geſchoren / vnnd mit ſeinem Geitz vnnd offnem Gewalt nicht ſo groſſen Schaden gethan haben / dann alſo / da er vns nützet / als wären wir ſein Aigenthumb / vnd dabey uns achtet / als die ein frembd Gut ſeynd. Köndte doch diß Hauß vnnd Vermügen allein gnugſamb ſeyn zu Entrichtung ewrer Geltgab / welche doch euch täglich für die Naſen gerieben / vnd nie gegeben worden (diß
H 38 ſeynd die erbare Leuthe / welche Galba vmb ſich hat). Vnd damit man ſich nicht etwa doch zum wenigiſten ſeines erwehlten Nachfolgers zu getröſten habe / ſiehe / ſo hat er vnder den außgeſchaffen jhme einen hierzu gefunden vnnd beruffen / welcher mit Geitz vnnd saurſehen am beſten in ſeine Fußſtapffen treten könde. Jhr habt aber geſehen / jhr Spießgeſellen / daß auch die Götter ein Zaichen gethan / vnd ein erſchröcklich Wetter geſchickt / zu Bezeugung jhres Mißfallens an dieſer vnglücklichen Wahl eines Nachfolgers. Eben alſo iſt

Z. 9f. erzehlen
[a] *Tacitus* Aegiali

auch der Rath vnd das Röm: Volck geſinnet: vnd haben bißhero nur allein auff ewer Dapfferkeit vnnd Mannheit geſehen / in Betrachtung / daß wann ſie gleich einen rühmlichen Fürſatz hetten / doch nur jhr demſelben Krafft geben / vnnd ohne euch kain Rath / wie köſtlich der auch ſeyn mag / beſtehen / oder Nachdruck gewinnen möge. Zwar wird es nit vielen Schwertſchlagens oder ſorglicher Wagnuß bedörffen / dann alles Kriegsvolck auff vnſer Seiten iſt. Belangend die einige Statrott / die es mit Galba hält / ſollet jhr nicht gedencken / daß ſie jhne ſchutzen werde können oder wollen / ſie iſt jhme für nichts / als daß ſie jhne auffhält / daß er nicht entfliehe. Wann dieſe Rott ewern hellen Hauffen erſehen / vnd mein Loſung vernemmen wird / Oho / dann werden ſie mit euch nicht fechten / dann nur allein vber dem / welcher thayl ſich gröſſern verdienens vmb mich zu rühmen habe. In Summa es laſſet ſich nit lang bedencken vnd auffhalten / weil wir ein ſolch Spiel angefangen / bey dem wir kein Lob gewinnen könden / anderſt wir habens dann gar außgeſpielet.

Als er dieſe Rede verbracht / hat er befohlen / die Rüſtkammer zu öffnen. Vrplötzlich iſt man in die Wehren gefallen / wider Kriegsbrauch vnd Ordnung / daß die vnderm Hoffahnen vnd die vndern Regimenten (von den gemainen Soldaten) mit ſondern Feldzaichen vnder'ſchaiden ſeyn ſolten. Vondern ſie trugen Schild vnd Helm ohn Vnderſchaid mit den *I II* frembden Hülffen / vnd mengten ſich alſo vnder ſie / da hörte man keinen Haupt mann oder Befelchshaber ihnen zuſprechen. Jeder ward ſein ſelbſt Hauptmann vnd Zuſprecher / vnd ward der beſte Antrieb für böſe Buben / daß ſie redliche Leuthe trawrig geſehen.

Piso ward nun zu ruck / hatte ſich vom Getöß der wachßenden Meuterey erſchrecken laſ- *H 39*
ſen / dann das groſſe Geſchray erhallete biß gar in die Statt. Derohalben eilete er dem Galbae zu / welcher vnder deſſen auß der Pfaltz ſich begeben / vnnd nahete dem Marck / alda Piso jhn erraichet. So ward auch Marius Celsus mit böſer Zeittung zu ruck kommen. Da haben etliche gerathen / Galba ſoll ſich wider hinder ſich in die Pfaltz begeben / andere wolten / er ſolle auff das Capitolium entweichen: der maiſten Maynung ward / man ſolt die Cantzeln (da man pflegte mit dem Volck zu handlen) einnemmen. Jhrer viel kundten nichts anders fürbringen / dann nur den andern widerſprechen: vnd wie es gemainiglich zu geſchehen pflegt / wann die Rathſchläge vbel außſchlagen / ſagte ein jeder davon / was das beſte geweſt wäre / ſo es doch jetzo nicht mehr ſeyn können. Man ſagt Laco hab im Sinn gehabt / vnwiſſend Galbae, den T. Vinium zu erſtechen / vielleicht damit er durch deſſen Todt deß Kriegsvolcks Zorn ſtillete / oder hat er vielleicht Vinium verdacht gehabt / als lige er mit Othone vnder der Decke / oder ſchließlich kan es auch auß dem alten Neyd herkommen ſeyn. Aber die gegenwürtige Zeit vnnd Orth machten / daß er ſich beſunnen: dann ſolte einmal ein anfang zum Morden gemacht worden ſeyn / wäre es ſchwer geweſt / daſſelbig hernach zumeſſigen vnnd einzuziehen. Endlich wurd jm ſein beſinnen eingeſtelt / durch die herzu lauffende böſe Botten / vnd durch die Flucht der nechſt herumb ſtehenden / damit allen denen der Luſt vergangen / die ſich anfangs getrew / muttig vnd willfährig zu dem Handel erzaigt. Das gemein Volck webete vnd drung Galbam hin *H 40*
vnd her / wie die Wellen auff dem Meer: alle Münſtere / Basilicis, vnnd Götzenplätze / Templis, waren voller Leuthe / die ſchaweten kläglich auff: Da hörete man gar keine Stimm deß Volcks / oder gemainen Pöfels (wie ſie ſonſten die Käyſer pflegten an zuſchreyen) ſondern jederman entſatzte ſich / ſtutzeten vnd ſpitzeten die Ohren / auff ein jedes rauſchendes Laub / Es ward kein rechter Tu'mult / ward auch nicht recht ſtill vnd rühig / ſondern ein ſolche Stille / wie bey groſſer Forcht vnd Schrecken / oder hingegen bey einer gefährlichen Schwürigkeit zu ſeyn pflegt. Noch dannoch iſt Othoni angeſagt worden / es bewehre ſich das Volck. Eylends hieß er das Kriegsvolck in die Statt einfallen / vnd der Gefahr vorbiegen. Alſo ſolteſt du da geſehen haben / die ſtreitbare Römer / mit *I II*^{v}

gantzer Heereskrafft herein brechen / als ob ſie kämen / den großmächtigſten Parther König Vologesem oder Pacorum von ſeiner Vorältere der Arsacidarum Thron herab zu ſtoſſen / vnd nicht / als die jren alten ſchwachen vnbewehrten Käyſer zu erwürgen vorhabens / trenneten vnnd ſtieſſen das Volck beyſeits / renneten die Rathsherren nieder / vnd mit greußlichem ſchwingen der Wehre / vnnd raſſeln der Roſſe / drungen ſie auff den Marck hinein. Da vermöchte nicht / weder das anſchawen deß hochwürdigen Capitolij, noch die Heyligkeit der herumb ſtehenden Götzenhäuſer / weder der respect auff die vorgeweſte / noch die nachkommende Herren vber das Röm: Reich / ſie abzuſchrecken / von der abſchewlichen maynaydigen That / welche doch eben der jenige / der hierdurch zum Reich gelangete (wer der auch ſeyn wurde) an jhnen rechen muſte.

H 41 Wie nun der Fendrich deß jenigen Hauffens / welcher Galbam beglaittet / ſoll Attilius Vergilio gehaiſſen haben / nechſt vor jhme geſehen die bewehrte Kriegsknechte / wie ſie in jhrer Ordnung daher ziehen / hat er Käyſers Galbae Bildnuß abgeriſſen / vnd auff den Boden geworffen (afflixit) An welcher Loſung zu erkennen geweſt / daß alle Kriegsknechte mit Othone halten. Da gieng es an ein außreiſſen deß Volcks / vnd wurd der Marck leer / wer ſich lang beſinnen wolte / auff den wurde mit Wurffpfeylen geziehlet. Die Galbam trugen / haben jhne biß an den Curtier Teich gebracht / allda Galba wegen jhres eylens auß dem Tragſtuel gefallen vnd vberworffen worden. Von ſeinem letzten Wort ſeynd vnderſchiedliche Reden außgeſprengt worden / nach dem ein jeder jne bey ſeiner Lebzeit gehaſſet oder geachtet gehabt. Dann etliche haben fürgeben / Er hab ſich gar demüthig geſtellt vnd gefragt / was er dann böſes gethan habe: habe gebetten / ſie ſollen jhne nur noch wenig Tag vnd ſo lang leben laſſen / biß er jnen die verſprochene Geltgab bezahlen könde. Andere vnd die maiſte ſagen / Er hab den Mördern den Halß freudig dargeſtreckt / ſprechend / ſie ſolten jmmer'hin zu hawen / wann ſie je meynten / daß es dem gemainen Weſen zum beſten kommen wurde. Die Thätter ſelbſt haben ſeine Reden nicht in Gedächtnuß behalten / ward jhnen nichts dran gelegen. *I III*

Wer aygentlich Hand angelegt habe / iſt etlicher maſſen zweyfelhafft. Etliche geben an Terentium Evocatum, andere Lecanium, aber die maiſte Bag iſt / von Camurio einem Kriegsknecht auß dem 15. Regiment / der ſoll jhme die Wehr in die Gurgel geſtoſſen haben. Die vbrige haben jhme Arm vnnd Schenckel ſchändlich zerflaiſcht / dann die Bruſt ward verwahrt / hernach wie ſchon Arm vnd Schenckel abgeſtutzt / ſeynd jme erſt auch am Leib / die maiſte Wunden gehawen worden / nach Art vnd Brauch der vnmenſchlichen wüttenden Kriegsgurgeln. [Plutarchus ſetzet Fabius Fabullus hab jhme das Haupt vollends herab geflaiſchet / hab es in Buſem geſchoben / weil es kaal geweſt / vnd nicht mögen bey den Haaren gefaſſet werden. Es habens aber ſeine Geſellen nit können vertragen / daß ers verdeckt dahin trage / ſondern haben wollen offentlich geſehen ſeyn mit dieſer jhrer Rittermeſſigen That: alſo hab ers auff ein Piquen geſteckt / in die Höch geſchwungen / ſey alſo mit dieſes alten Herren vnd anſehlichen Regentens / der zumahl auch hoher Prieſter vnd deß Jahrs Rathmaiſter geweſt / hochehrwürdigem Angeſicht / daher geſchwürmet wie ein Faſchang / ſich offt vmbgedreet / die Piquen / an deren das Blut abgerunnen / geſchwungen / biß er darmit zu Othone kommen: der hab aber auffgeſchrien / Oho das iſt noch nichts jhr Spießgeſellen / deß Pisonis deß Pisonis Haupt das wolt ich *H 42* gern ſehen] Hierauff ſeynd ſie Titum Vinium angefallen / vnd gibt man auch von dieſem vngleiche Dinge auß / ein thails / er ſey ab dem Schrecken / der jhne gählings vberfallen / verſtummet / andern thails / Er hab auffgeſchriern / Es ſey nicht Othonis Befelch / daß ſie jhne erwürgen ſollen. Er habe nu diß ohne grund zu Rettung ſeines Lebens fürgegeben / oder habe vmb den Auffſatz gewuſt / vnd hiermit ſich ſelbſt verrathen / ſo weiſet einmal ſein verführtes Leben / vnd ſein erworbenes böſes Lob dahin / daß er gute Vor-

wiſſenſchafft gehabt / vmb dieſe böſe That / dann ſolche je von ſeinet wegen fürgelauffen iſt. Dieſer iſt erſtlich am Knye verwundet worden / vnd iſt von derſelben Wunden vor S: Julij Tempel nieder gefallen. Bald hat jn Julius Carus ein Knecht auß einem Regiment / an der Waichen durch vnd durch geſtochen. ¹

Auff den Tag hat dieſe vnſere Zeit ein ſönderlich Lobwürdig Exempel gehabt / an *I IIIᵛ H 43*
Sempronio Denso, der iſt geweſt ein Befelchshaber vber die Hoffahnen / von Galba dem Pisoni zur Verſicherung ſeiner Perſon beygefügt. Dieſer iſt mit bloſſem Rappier auff das bewehrte Kriegsvolck zugelauffen / hat jhnen den Maynayd auffs härtiſt auffgeropffet / jetzt mit der Hand / dann mit dem Mund die Mörder zu ſich geraitzet: vnnd hierdurch dem Pisoni Gelegenhait gemacht zu entfliehen / vnangeſehen derſelb ſchon wund ward. Alſo iſt Piso in der Göttin Vestae Tempel entwichen / von einem gemainen Leibaignen Knecht / auß Erbarmnuß auffgenommen / vnd in deſſen Kammer verſteckt worden. Allda hat er nicht wegen Heyligkeit deß Tempels / oder wegen der Andacht der Würgere / ſondern weil er nit zu finden geweſt / eine kurtze Friſt ſeines Lebens gefunden. Dann bald kamen dar etliche / die auß Befelch Othonis den Pisonem mit Nahmen zur Fleiſchbanck ſuchten / Nemlich Sulpicius Florus auß den Britanniſchen Fahnen / welchem doch Käyſer Galba newlich das Burgerrecht zu Rom geſchenckt gehabt / vnd Statius Murcus ein Vortraber / die haben Pisonem herfür gezogen / vnd vnder der Thür deß Tempels nieder gehawen. Wie man ſagt / ſo hat Otho ſich vber keines andern Todt *H 44*
ſo ſehr erfrewet / vnnd keines andern abgehawen Haupt mit ſo vnerſettigten Augen angeſchawet: vielleicht darumb / weil allererſt mit Hinrichtung Pisonis alle Forcht bey Othone auffgehöret / derenthalben jetzo ſein Gemüth den erſten Raum bekommen / Vacare, eine Fröhlichkeit bey jhme einzulaſſen. Oder haben jme zuvor bey dem Tod Galbae dz andencken ſeiner Käyſerlichen Hochheit / vnnd bey dem Todt T: Vinij, das andencken der vorigen zwiſchen jnen gehaltenen Freundſchafft / ſchwermüthige Gedancken gemacht / vnangeſehen er ſonſt von Natur hart vnd blutgierig geweſt / Da hingegen er jetzo für recht vnd billich gehalten / ſich zuerfrewen ob dem Todt Pisonis, als der ſein abgeſagter Feind geweſt / vnd mit jhme vmb aine Braut (vmb die Nachfolg am Reich) gefochten.

Die Häupter der erwürgten hat man auff Pfäl geſteckt / vnd zwiſchen den Fahnen daher getragen / neben deß Regiments Adler oder Hauptfahnen. Da haben ſich alle die zu dieſer Mordthat geholffen / oder darbey geweſt / herfür geriſſen / jhre blutige Hände gezaiget / etliche ¹ mit Warheit / etliche auch fälſchlich ſich dahero als einer gewaltigen lob- vnd *I IV*
denckwürdigen That gerühmet. Vnd hat nachmals Käyſer Vitellius vber die 120. Supplicationen gefunden / deren welche vmb jegent eines / ſelbigen Tags gelaiſteten guten Dienſts oder verrichten erheblichen Wercks willen / Gnaden begehrt / die hat er alle einziehen vnd hinrichten laſſen / nicht eben dem Galbae zu Ehren / ſondern nach dem vblichen Gebrauch hoher Potentaten, daß ein angehender Herr am erſten nur allain dahin trachtet / wie er durch gute vnnd böſe Mittelsperſonen ſich ſelber befeſtige vnd verſichere: hernach aber wann er nu eingewurtzelt / alle begangene Vntrew / wann ſie ſchon jhme gedienet / an jhnen rechet: munimentum in praesens, in posterum vltionem, Bewahre dich heut morgen vergelte Vntrew.

Da ſolte einer geglaubt haben / es wär ein gantz newer Rath vnd newes Volck zu *H 45*
Rom: Alſo ſchwürmeten ſie alle hauffenweiſe hinauß ins Läger / alſo loffe ein Geferth dem andern vor / vnd ſtreckten ſich die vorgehende zuereylen. Da ſcholten ſie auff Galbam, lobten das Kriegsvolck / daß ſie Vernunfft gebraucht / mit der Erwöhlung Othonis, küſſeten Othoni die Hände / vnd triben deß dings ſo viel deſto mehr / ſo auß falſchem Hertzen es hergienge. Es lieſſe ſich auch Otho nicht verſchmähen / einem vnd dem andern jnnſonderheit Rucken zu halten / vnd hielte mit Worten vnd wincken / die Bluet- vnd

Raubgierige Kriegsknechte zu ruck: Die wolten mit Gewalt zur Straff gezogen haben den Marium Celsum angehenden Rathmaister / der den Galbae biß auff dessen letzten Athem trew vnd hold geblieben ward / dann sie jhme wegen seiner vnverdrossenen Dienste vnd Vnschuld / als ob es böse Practicken wären / feind waren. Da hatte Otho leichtlich zuerachten / daß hiemit ein Anfang zu einem Bluetbad vnd Blünderung / ja zu frommer redlicher Leute Vntergang gesucht wurde. Aber er hatte noch so viel ansehens nit / daß er ein fürhabende böse That verhüten möchte / haissen vnd gebieten dorfft ers schon wol.

Jn betrachtung dessen / stellete er sich zornig / hieß Marium Celsum in die Eisen schlagen / sagte / er müste jhme noch wol eines viel schmählichern Todes sterben / hiermit hat er jhne dem Todt auß dem Rachen gezogen. Ferners sind alle Sachen nach des Kriegsvolcks aignem Gefallen bestellet worden. [1]

H 46 I IV[v] Die Hoffmaisterstelle / Praetorij Praefectus, haben sie selber ersetzet / vnd darzu erwöhlet Plotium Firmum, der erstlich einer auß den FreyFähnlin / manipularibus, damahls aber Wachtmaister ward / weil er Othoni angehangen / damahls Galba noch in seinen Würden gewest. Dem wurde zugegeben Licinius Proculus, Othonis gehaimister Freund / vnd desthalben verdacht / als hab er Othonis Anschlag in seinem Busen außhecken helffen. Der Stadt Rom haben sie Flavium Sabinum zum Stadtschulthaissen gesetzt / hierbey sie weilend Kayſers Neronis Vrtheil in acht genommen / vnder welchem Sabinus auch diß Ambt verwaltet / aber die maiste haben seinen Bruder Vespasianum hiemit angesehen vnd geehret.

Vnder deß hat der gemaine Knecht angehalten / daß jme der Feyrgroschen / Vacationes, den sie den Hauptleuthen zubezahlen gepflegt / nachgelassen werde / dann der gemaine Knecht raichte solchen gleich einer Jährlichen Schätzung / vnd spacierten dargegen hin vnnd her / thails Rottenweiß / thails wie man auff die Fütterung zeucht / oder auch im Läger selbst: Da trachtete ein jeder nur allein darnach / wie er seinem Capitan die Gebür entrichtete / Gott geb / wie hoch dieselbige gestiegen / oder mit was mittel vnd weg er solch Gelt erwerben müste / Also kam es / daß sie mit rauben vnd plündern / ja auch mit schlavischer Bosselarbeit jhre Kriegsfeyr erkaufften. Hingegen die Hauptleuthe / wa sie einen wolvermüglichen Kriegesknecht wusten / auff denselben drungen sie mit Aufflage allerhand schwerer Dienste / vnd mit Anstrengen deß Kriegsrechts / biß sie jhne abmüdeten / vnd jhne dahin brachten / daß er auch eine Feyr von jhnen jhres Gefallens erkauffen muste. Wann dann ein solcher sein Vermügen verfeyret / vnd durch Faulkeit verdorben vnd feig worden ward / stellet er sich bey seiner Rott wieder ein / ward er reich außgetretten / kam er arm wieder / ward ein dapfferer Knecht außgetretten / kam ein nichtswerther herwieder. Also gieng es einem nach dem andern / wann sie durch Armuth vnd lange vngehaltene Freyheit verderbt worden / huben sie hernach an zu meuten / die Häupter in einander zu hetzen / oder sich an diesen vnd jenen zu hengen / biß sie es endlich zu einem jnnhaimischen Krieg brachten. Nun befahrte sich Otho, wann er den gemainen Knecht seiner Bitt diß
K Orths gewährete / möchte er der Befelchshaber Gemüther von jhme abwendig [1] machen / fund dero halben ein mittel / vnd versprach dem Kriegsvolck / Er wol jhnen jhr gebührende Feyrzeit / mit seinem aignen Cammereinkommen entrichten. Das ward ein bekantlicher nutzlicher fund / welchen hernach auch lobwürdige fromme Herrn gebraucht / vnd durch ein ewiges Kriegsrecht bestätiget. Ferners ist Laco (Galbae geweſter Hoffmeister) dem Schein nach nur außgeschafft / vnd in ein gewisse Jnsel dahin geführt worden: aber heimlich hat Otho einen voran geschickt / Namens Evocatum[a], der jhne erwürgen solte / welches

Z. *16* Busem
[a] *Tacitus* ab evocato

alſo geſchehen. Den Martianum Icelum, weil er nur Galbae freygelaßner geweſt / hat man offentlich durch den Hencker hinrichten laſſen.

Der Tag ward nun mit ſolchen Mordthatten faſt hingebracht: da muſte auch ein füglicher *H 47* Beſchluß / an ſolche Schandflecken gemacht werden / das ward das Frewdenfeſte. Der Statſchulthaiß / Praetor vrbanus, ſagte in Rath an (als wie ſonſten der Brauch / wann ein Sieg erhalten worden) andere Beamptete / jeder für ſich / woltens je einer dem andern vorgethan haben / welcher dem Othoni den größeſten Gefallen thun könde. Die Vättere ſtelten ſich embſiglich vnd fleiſſig ein / beratheten ſich vber Othonis Ehrentitul / machten einen Rathſchluß / daß Otho ſolte Zunfftmaiſtersmacht / Tribunitiae potestatis, haben / vnd den Zunahmen Augustus (heylig) tragen / vnd alle Ehrentitul / die bißhero die Herrn geführt. Ein jeder befliſſe ſich außzuleſchen die Schelt- vnd Schmachwort / darmit menniglich Othonem beſchmützet gehabt / vnd hatte doch niemand gemerckt / ob er deren empfunden. Ob aber er ſolche viel Verbitterungen habe wollen hin ſeyn laſſen / oder ob er ſie nur biß zu gelegner zeit auffgeſpart / iſt vnerleutert geblieben / weil es mit ſeinem Regiment bald außgeweſt. Alſo iſt Otho durch den Marckt / der noch voller Bluts geweſt / in das heilige Capitolium (wie der triumphierenden Siegefürſten Gewohnheit) vnd von dannen / vber ein groſſe Anzahl todter Cörper in die Pfaltz gefahren. Da hat er bewilliget / daß man die Leiber der Erwürgeten zum Begräbniß folgen / vnd die Leiche (nach Römiſchen brauch) verbrennen laſſen ſolle. Vnd haben den Pisonem ſein Gemahl Verania ſambt ſeinem Bruder Scriboniano, den Titum Vinium aber / ſein Tochter / zur Erden beſtattet / nach dem ſie die Köpffe außkundſchafftet / vnd mit Geld außgelöſet. Dann die Thätter ' hatten ſie zum Verkauff auffbehalten. Ein vnd dreyſſig Jahr deß *K v H 48* Alters hatte Piso ſchier erraichet / eines beſſern Gerüchts / dann Glücks / deſſen zween Brüder / einer Magnus, von Kayſer Claudio, der ander Crassus, von Kayſer Nerone getödtet worden. Er ſelber iſt ein lange zeit ſtadtflüchtig geweſt / iſt vnzeitig von Galba zu eim Kayſer / vnd an Johns ſtatt erkieſet / ſein Hochheit wehret vier Tage / iſt mit ſchlechtem Vortel ſeinem eltern Bruder vorgezogen worden / dann er nichts mehrers darvon gehabt / dann daß er auch vor demſelben ermördet worden. T. Vinius iſt ſieben vnd viertzig Jahr alt worden / welche Zeit er mit ſehr vngleichem verhalten zugebracht. Sein Vater iſt herkommens auß einem praetoria, Schulthaiſſiſchen Hauß geweſt / ſeiner Mutter Vatter ward einer auß den Aechtern. Im Antritt ſeines Kriegßweſens / hat er jhme einen Schandflecken angehenget / Dann als deß Calvisij Sabini ſeines Obriſten Leutenants Gemahl ſich gelüſten laſſen / die Gelegenheit deß Lägers zu beſichtigen / vnd derohalben bey nächtlicher weil / wie ein Kriegsknecht beklaidet / ins Läger kommen / allda ſo groſſen Muthwillen gebraucht / daß ſie auch die Wacht / vnd andere Kriegsdienſte / verſehen hulffe / Auch einsmahls ſich gar im Vorläger / principijs, beſchlaffen laſſen / iſt ſolche That jhme dem T. Vinio zugelegt worden / Derhalben er auff Befelch Kayſers Caij in die Eyſen geſchlagen / aber auff fürgefallene Verenderung deß Regiments bald loß gelaſſen worden. Von da an hat er ſeine Ehrenämpter nach einander ohne Hindernuß erraicht vnd bedienet / vnd iſt nach verrichtem Schuldthaiſſen Ambt / Praeturam, Obriſter Leutenant worden / vber ein Regiment Knechte / dem er rühmlich vorgeſtanden. Aber kurtz hernach iſt jhme ein Schlaviſche Schmach zugemuthet vnd ankleibt worden / als ob er bey einer Mahlzeit des Kayſers Claudij, ein gulden Becher geſtohlen habe. Vnd hat Claudius folgenden Tags befohlen / daß man allein dem Vinio auß Jrrdenen Gefäſſen dienen ſolle. Doch hat er nach verweſenem Rathmaiſterambt die Gallicaniſche Landshauptmanſchafft zu Narbona (iſt ein Rathmaiſteriſche Landverweſung geweſen) mit gebührendem Ernſt vnd Mäſſigkeit (ohne Geitz vnd Tyranney) vnd alſo wol verwaltet. Darauff iſt Galba ans Reich kommen / durch deſſen Freundſchafft iſt dieſer Vinius frech wor'den / *K II*

hat ſeinen Untugenden den Zigel ohne Scheuch gen Berg abgehengt / als der niemand mehr fürchten dürffe? Jhme ward kein böſes Stück zuviel / gab einen verſchlagnen Practicanten, lieſſe ſich unverdroſſen brauchen (des Galbae und ſeines Hoffgeſündes begierden zuerfüllen) darinnen er auch jhme ſelber ungleich / dann nach dem er jhme jedesmals fürſatzte / ward er mit Fahrläſſigkeit und Wollüſten / oder im widerigen mit Nüchterkeit und Fleiß / mit einem ſo wol als mit dem andern ein Außbund. Dieſes deß T. Vinij Testament iſt umbgeſtoſſen worden / dann er gar zu groſſe Güter verlaſſen gehabt (die Othonem in die Augen geſtochen) Pisonis letzter Will iſt wegen ſeiner Armuth bey Kräfften
H 49 verblieben. Umb des Galbae Leichnam hat ſich lang niemand angenommen / der dann bey nächtlicher weil von loſem Geſindel oder aus ſpöttlich tractirt und zugerichtet worden. Endlich hat jhne ſein geweſter Haußpfleger Argius, einer auß ſeinen fürnemeſten Sclaven in ſein Galbę aigenthumblichen Garten mit einer unachtſamen Begräbniß beſtattet. Noch ward das Haupt nit darbey / das hatten die Budelköche / Trager und Taglöhner auff einen Pfal geſteckt / und jämmerlich geſchändet / neben dem Grabmahl eines des Neronis freygelaſſenen / Namens Patrobij, weil Galba demſelbigen hatte ſeine Rechte thun laſſen. Dieſes iſt erſt anderen Tags hernach gefunden / und die Aſchen von demſelben mit dem übrigen Leichnam / der ſchon verbrend ward / vermiſchet worden.

Ein ſolches End hat genommen Sergius Galba, welcher in den drey und ſiebentzig Jahren ſeines Alters fünff Herrn mit gutem Glück (ohne Ungnad) außgeharret / O wie viel glückſeliger under anderer Herrn Regierung / dann da er ſelbſt Herr worden. Sein Geſchlecht iſt uhralten Adels geweſt / und bey anſehlichen Gütern herkommen. Seiner Natur haben ward er unter die mittelmäſſige zuzehlen / keine Laſter hat er an jhme gehabt / der Tugenden aber auch nit viel / Ließ zwar nit auß der acht / was man von jhme redete und hielte / (wie hoher Ehren und Gewalts jhne die Gemaind würdig hielte) brangete aber auch nit darmit. Nach frembden Gütern hat er nit getrachtet / in den ſeinigen ward er geſpärig / oder deß gemainen Nutzes Schatz iſt er gar ein Geitzhalß geweſt / ſeinen Freun-
K II^{v} den / Räthen / Freygelaſſe'nen und Hoffgeſind / wann er drunter etwas nutzes angetroffen / hat er alſo nachgeben und gewillfahret / daß er doch deſthalben nit zu ſchelten geweſt. Wz aber etliche böſe Buben auß denſelben anlanget / umb die hat er ſich ſo gar nichts angenommen oder wiſſen wöllen / daß er drüber nit unbillich verdacht geweſt / (als ſey er ein feiger fahrläſſiger Mann) Aber man hat jhne für entſchuldiget gehalten / wegen ſeines hochadelichen herkommens / und der ſorglichen Zeiten (als würden die Tyranniſche Herrn mit jhme eyfern / ſich vor jhme beſorgen / und jhme nach dem Leben ſtehen / wann er ſich eines mehrern Ruhms befliſſe) und iſt jhme alſo ſein Unfleiß für eine Vorſichtigkeit außgelegt worden. Jm blüenden Alter / hat er ſich in ſeinen Kriegszügen in Teutſchen Landen wol gehalten / und iſt berühmet worden / hat die Africaniſche Landshauptmanſchafft als Rathmaiſter Anwalt beſchaidenlich verwaltet / mit mehrerm Alter auch die vordere Hiſpaniſche Lande mit nit wenigerer Gebür und Unſchuld verweſen. Er ward aber einen gemainen Römer geſchätzet, ſo lang er ein gemainer Römer geblieben / und wäre mit einhelliger Stimm für Kayſermäſſig gehalten worden / wann er ſich des Reichs nur nie unterwunden hette.

H 50 Nun ward man in der Stadt zuvor ſehr erſchlagen / und ſtund männiglich in groſſen Sorgen / nit allein wegen dieſer erſchröcklichen Geſchicht und Mordthat / ſondern zumal auch wegen deß newen Herrn Othonis, den man ſeines vorgeübten Unweſens halber wol gekennet: ſihe da kam aber diß alles noch ferners ein erſchröckliche newe Zeitung / wie Vitellius auch nach dem Reich ſtrebe. Dieſe Zeitung iſt vor deß Galbae ermordung / verkuſchet worden / alſo daß man in gemain mehrers nit gewuſt / dann allein ſo viel / daß das Kriegsvolck in Oberteutſchland von Galba abgefallen ſey.

An jetzo aber wurde bedacht / daß je einmal vnder allen Menſchen die ärgeſte vnd in Vnzucht / Trägheit vnd Vberfluß / verderbtiſte zween Manne / vom Teuffel ſelbſt erkohren ſeyen / das Röm: Reich zuzerſtören. Diß ließ jhme nicht allein der Rath vnd die Ritterſchafft / was thail hatte an der Regierung / oder derſelben wol gemaint ward / ſondern auch der Pöfel ins gemain zu Hertzen gehen. Da zog man jetzo nicht herfür die grauſame Tyranniſche Geſchichten / welche neu'lich zu Friedens Zeiten fürgangen waren (darvon ein *K III* Exempel abzunemmen / deſſen was jetzo folgen ſolte / es ward an denen zu wenig) ſondern man gedachte der alten jnnhaimiſchen oder Burgerlichen Kriege / wie ſo offt die Statt Rom von jren aignen Burgern feindlich erobert / wie das ſchöne Italia verwüſtet vnd außgeödet / wie die gewunnene Land geblündert / da hörete man nichts / dann von Pharſalia, vnd Philippis, von Perusia vnd Mutina, bey welchen Nahmen man ſich der groſſen Niderlagen deß Röm: Volcks zuerinnern hatte: Bey doch damahlen die Welt ſchier drüber vndergangen / da noch gute Leuthe ſich vmb die Käyſerliche Hochheit gezancket. Es ſey auch noch ein Röm: Reich geblieben / da C: Julius, vnd da Caesar Augustus obgeſieget. Vnd wäre das Regiment auch bey der Gemaind zu Rom geblieben / wann Pompejus vnd Brutus die Oberhand behalten hetten. An jetzo aber möchten ſie gern wiſſen / für welchen ſie bitten / vnnd zun Gotteshäuſern walfarten ſollen / für Othonem oder für Vitellium. Es wären doch baide / ſehr Gottloſe Bitte / vnd abſchewliche Wünſche / zwiſchen ſolchen zwaien Herren / auß welcher wider einander fürhabenden Krieg / man mehrers nicht dann diß zu lernen habe / daß der / ſo die Oberhand erhalte / der ſchlimmeſte ſeyn werde. Etliche lieſſen jnen auch traumen von Vespasiano vnd der KriegsArmada gegen der Sonnen Auffgang / vnd wie dieſer Vespasianus mehr erwünſcht ward zu einem Herren / dann jene zween / alſo befürchteten ſie ſich noch eines mehrern ſchweren Kriegs vnd mehrerer groſſen Niederlagen. So gabe man auch Vespasiano vngleiches Lob / vnd iſt er der erſte Herr geweſt / der in wehrender Regierung frömmer worden iſt.

Nun wil ich den Anfang vnd die Vrſachen / deß Vitellianiſchen Auffſtands an Tag *H 51* geben.

* Nach dem Julius Vindex (welcher ſich wider weillend Käyſer Neronem vor einem Jahr in Gallien auffgelehnet gehabt) mit ſeiner gantzen anhengigen Kriegsmacht erſchlagen
* 30 vnd gedempfft worden (von dem Röm: Volck mit jhren Kriegsregimenten in Teutſchland) vnnd alſo das Teutſche Kriegsvolck / ohne ſonderliche Mühe oder Gefahr einen guten Krieg gehabt vnnd einen vberauß reichen Sieg erhalten / hat es ſich deß eroberten Preyſes vnnd Raubs vbernommen / lieſſe ſich nach newen Zügen vnd Feldſchlach'ten geluſten / wol- *K III'* ten lieber vmb Gnaden vnd Verehrungen (die bey ſolchen Victorien gefallen) dann vmb ordentlichen Sold dienen / Dann ſie hievor ſchwer dienen gehabt / vnd nit viel darbey gewunnen / aber viel außgeſtanden / in der rauhen winterigen Landsart / vnd bey ſo ſtrenger Kriegsordnung / welche wider alles Bitten vnverbrechlich gehalten wird / wann das Röm: Volck Frieden vnder ſich ſelbſt hat / aber wann Vneinigkeit zwiſchen jhnen iſt / ſo gehen die Kriegsrechte zu boden vnd gelten nichts mehr. Dann alßdann finden ſich auf baiden
40 Seitten Leuthe / die mit Geſchenck vnd Zuſagen das Kriegsvolck beſtechen / darmit bleibt der Maynayd / Abfall vnd Verrätherey vngeſtrafft. An Mannſchafft / an Wehren vnnd an Roſſen zur Nottufft vnnd auch zum Pracht / ward bey jnen ein Vberfluß / vnd da der gemeine Knecht vor dem jnnhaimiſchen Krieg / allein ſeiner neben jhme vnder einem Fähnlein oder Geſchwader (Cornet) dienenden Spießgeſellen wargenommen: vnd ein jedes Kriegsvolck jnnerhalb ſeiner Landvogtey verblieben / vnd vermarckſchaidet geweſt: Da ſeynd hingegen hernach wider den Meutmacher Vindicem die Regimente zuammen geführet worden / haben ſich ſelbſt vnder einander vnnd die Gallier Landſchafft kennen lernen. Die haben nu jetzo nach newen Vrſachen zun Waffen zu greiffen / vnd nach newen Vnainig-

keiten getrachtet: vor dieſem wurden die Jnnwohner der Gallicaniſchen Lande von dem Kriegsvolck Spießgeſellen genennet / jetzo muſten ſie Feinde / Rebellen / vnd bezwungene Sclaven haiſſen.

So mangelt es auch nicht an einem Thail der Gallicaniſchen Lande / was an Rein ligt / welches ſich auch an dieſe Meuterey deß Kriegsvolcks gehencket / vnnd jetzo das Kriegsvolck gantz feindlicher weiß / wider die Galbiſche faction verhetzete. Dann alſo / nemblich Galbiſch / haben ſich die oberwundene genennet / da ſie deß Vindicis, der ſie auffgewickelt gehabt / vrdrüſſig worden. [Dz Kriegsvolck iſt gut Neroniſch geweſt / aber * Vindex hat das Land Gallien wider Neronem auffgewickelt gehabt / vnd iſt darüber erſchlagen worden / Galba aber hat Neronem vollend auß dem Sattel gehebt / vnd ſich deren angenommen / die erſtlich wider Neronem auffgeſtanden waren.]

K IV Nun diß Kriegsvolck ward damahlen den Gegwohnen vnnd ' Heidauern (denen von Austun) vnd wa ſonſt etwa ein reiche Landſchafft ward / gram vnd paiſſig auff ſie / giengen in jhren Gedancken nur mit ſtett ſtürmen / mit Dörffer berauben vnd brennen / vnnd mit Häuſer blündern vmb. Die Vrſach dieſes Haſſes / ward erſtlich vnd ins gemain deß Kriegsvolcks Geitz vnd Truz / welche zwo groſſe Vntugenden ſich allezeit bey dem ſtärckſten befinden. Nebens aber vnd jnnſonderheit ſeynd ſie auch durch dieſer Gallicaniſchen Völcker Hartneckigkeit paiſſig vnd entzündet worden / dann dieſe vnangeſehen ſie oberwunden vnnd gedemüttigt worden / wolten doch noch die beſte ſeyn / prangten darmit / daß Käyſer Galba jhnen den vierdten Pfenning von der Stewr nachgelaſſen / jhnen ein allgemaine durchgehende Verehrung gethan / vermainten hiermit das Kriegsvolck zu beſchämen (als welches dergleichen nichts von Galba habe) Hierzu iſt kommen ein erlognes Geſchray / auß ſonderm Liſt außgeben / aber vbel vnnd vnbeſonnen geglaubt / als ſolten die Regimente verzehendet (der zehende Mann / wegen jetzigen angehenden Auffſtandes am Leben geſtrafft) werden: ſo erlaſſe man die aller dapfferſte Befelchshaber jhrer Kriegsdienſte / Auch kamen von allen Orthen her / gantz ſchreckliche Zeitungen: ſonderlich auß der Statt Rom (verſtehe von deß Käyſers Galbae Zuſtand) ſagte man nichts gutes. Jtem die Römiſche nach Lugdun (Leon) abgeführte Burgerſchafft ward (dem Käyſer Galbae) gram vnd hielte noch auff deß erſchlagnen Käyſers Neronis Seiten vnabläſſig / deßhalben allda eine Zeittung vber die ander außgeſprengt wurde. Allermaiſt aber hatte man im Läger Anlaitung allerhand Zeittungen zuerdencken vnd zu glauben / weil das Kriegsvolck dem Käyſer Galbae ſehr feind ward / vnd ſich ſeiner Vngnad zu beſorgen hatte / vnd doch in Erwegung jhrer eygnen Macht / von jhme einen ſchlechten Nachdruck oder Gefahr zu erwarten gehabt.

H 52 Gleich zu Eingang Decembris deß vorher gehenden Jahrs / ward Aulus Vitellius (als Commissarius von Käyſer Galba) in Nider Teutſchland ankommen / hat in Beſichtigung der Regimenter vnd jhres Winterlägers / guten Fleiß gebraucht / dem gemainen Knecht viel gutes erwieſen / faſt allen ſo von jhrer Ehrenſtelle abgeſetzt / dieſelbige wider eingeraumbt / die Geſcholtene ignominia, wider gut gemacht / die Straffbeſchwerden *K IV*ᵛ gemildert / allermaiſt den gemainen Knecht zu bedienen / vnd ' ſich bey jhme einzukauffen / aber doch auch bißweilen von Rechts vnnd wolmainens wegen. Vnd anderem / ſo er auß gutem ehrlichem Fürſatz gethan / ward auch diß / daß er dem Fontejo Capitoni, der mit eygenwitziger Ein- vnd Abſetzung der Kriegsbeambteten böſe Nachreden vnd groſſe Schand auff ſich geladen / im wenigſten nit nachgefolget / ſondern gantz einen andern vnd löblichen Weg gegangen. Diß alles iſt jme zu allzu hohen Ehren / vnd gar nit nach der maß / wie für einen Geſandten / Commissarium, vnd geweſten Rathmaiſter genug geweſt wäre / zugerechnet worden. So hatte Vitellius bey ernſthafften Leuthen den Ruff / daß er ſich gar zuviel demütig ſtellete / aber die jhme jetzo günſtig waren / nenneten diß ein

Höffligkeit vnd Trewhertzigkeit / (vt aput f.h. ita) daß er nemlich vnmässiger vnd vnnützer weise / nit allein das seinige vnder die Knechte vergeudete / sondern auch was nit sein / jhnen einraumete. Darzu kam die Regiersucht (daß sie gern einen Kayser gemacht hetten / vnd deß Römischen Reichs jhrer Seiten mächtig gewest wären) derenthalben sie auch das / so aigentlich lasterhafft an Vitellio gewest / für hohe Tugenden preyseten. Es seynd auch in bayden Kriegsheeren (in Ober vnd Nieder Teutschland) der bösen vnd vnrühmigen Köpffe sehr viel gewest / so wol als der frommen vnd stillen Knechte. Nit weniger haben sich zum Handel geschickt / die zween obriste Leutenantte der Regimente / Alienus Caecina vnd Fabius Valens, zween vberauß verpaiste / begierige vnd freche Kerlen. Vnder denen ward der ein (Valens) dem Kayser Galbae auffsätzig / als vor welchem er für die entdeckung dessen / was hinder deß Verginij langem besinnen gestecket / (daß der sich so lang nit erklären wollen / da jhme das Kriegsheer das Kayserthumb angetragen.) Item für die vorkommung vnd zurucktreibung deß von Capitone vorgehabten verrätherischen Anschlags / schlechten Danck erlangt. Derenthalben er jetzo Vitellium wider Kayser Galbam anhetzete / vnd jhme in Ohren lage / mit fürmahlung deß Kriegsvolcks * Freudigkeit: Er Vitellius sey aller Orten berühmt / Hordeornius Flaccus (Feldobrister vber das Oberteutsche Kriegsvolck) werde sich nit lang besinnen / Britannien werd auch herzu stehen / auß Teutschen Landen (die man im Anzug nach Rom zuruck habe) werde man der Teutschen Nation Hülff hinden hernach zu gewarten haben / die gewonnene Lande haben jhr Trew vnd Glauben (die sie dem ' Galbae geschworen) auff *L* Schrauffen gestellt. Der alte schwache Herr (hab noch nit eingewurtzelt) müsse das Regiment gleichsam nur mit Bitt erhalten / vnd könde solches auch sonsten seines Alters halben nit lang treiben: Vitellius solte nur die Arm außstrecken / vnd dem hergehenden Glück entgegen gehen. Dann daß Virginius[a] sich so lang besonnen (vnd der Kayserlichen Hoheit sich nit vnderfangen dörffen) deß hab er erhebliche Vrsachen gehabt / dann er sey nit eines höhern / dann nur deß Ritterstandes / vnd auch sein Vatter noch gantz vnbekandt gewest: Warumb solte er sich vmb das Kayserthumb gerissen haben / so er doch demselben viel zu wenig gewest were / wann er sich gleich dessen vnderstanden hette / da er hingegen gewust / daß er in Ruhe vnd Frieden sitzen bleiben köndte / so er es außschlagen würde / Vitellius aber hab einen Vatter gehabt / der da dreymal Rathmaister / der da Zuchtmaister / der auch deß Caesaris Mitverwandter gewest. Diese ansehenliche Ehren seines Vatters / dienen jhme darzu / daß er schon lang hero für Kaysermässig gehalten worden / sie benehmen aber jhm nebens auch die Sicherheit / die sonst ein anderer gemainer Römer / so für sich selbst leben wölle / haben könde (dann bey solchem seinem hohen Adel werde er / ob er schon sich still hielte / nit ohne verdacht bleiben) Mit diesen vnd dergleichen Reden / wurde Vitellius wol etwas auffgemuntert / weil er aber ein träge langsame Art gehabt / ließ ers beym nechsten bleiben. Es gelüstete jhne wol nach dem Kayserthumb / er dorffte aber jhme diß Orths kein Hoffnung machen. Caecina aber (der andere Obriste *H 53* Leutenant) in Oberteutschland hat es mit dem Vitellio weiter gebracht / Es war ein schöner junger Mann / eins grossen Heldenmässigen Leibs / vber die massen muttig vnd hochgetragen / hurtig in Reden / prächtig im Gang / der hat das Kriegsvolck mit Glimpff dem Vitellio günstig vnd anhengig gemacht. Diesen Jüngling hatte Kayser Galba in der Hispannischen Landschafft Baetica, vber ein Regiment zum Zahlmaister gesetzt / dieweil er sich dapffer vnd ohne langen bedacht / auf sein deß Galbae Seiten geschlagen. Als er aber hernach in erfahrung kommen / daß Caecina des gemeinen Nutzens Gelter vnterschlagen / hat er jhne / als einen Abtrager fürs Recht fordern haisset. Diß hat Caecinam

[a] *im Druck sonst* Verginius

hefftig verſchmacht / derenthalben er darnach getrachtet / wie er alles in einen Hauffen
*L*ᵛ werffen / vnd ſeine aigne Schäden mit deß gemeinen ' weſens vnglücklich zudecken möchte.
So mangelte es jhme nit an gelegenheit ein Fewr der Vneinigkeit / vnder dem Kriegsvolck
anzuſtecken. Dann erſtlich ward daſſelbig gantz wider den Vindicem gebraucht worden
(dem Kayſer Neroni zu gutem) darnach ſo hatte es dem Kayſer Galbae (jhrem gewe-
ſten Herren / Neronis abgeſagtem Feind) nit ehe gehuldiget / dann nach dem Nero
ſchon hingerichtet geweſt / Fürs dritte / vnd zu derſelben Huldigung ſelbſten / ward es nit
recht luſtig geweſt / ſondern es hatte die Huldigung ſich ſo lang verzogen / biß die Nieder-
ländiſche Fähnlein vor jhnen geſchworen (vnd jhnen erſten Danck abgeloffen) Jtem haben
ſich damahlen die Trieriſche vnd Lingoniſche (die von Langers) auch andere Landſchafften
deß Gallicaniſchen Landes / welche Kayſer Galba mit bedräwlichen ernſtlichen Befel-
chen / oder mit Straffen vnnd Schmälerung dero Gebiets / ſchwürig gemacht / Dieſe ha-
ben ſich wegen der Nachbarſchafft viel vnder dem Kriegsvolck im Winterläger ſehen laſſen /
da hat es viel meutiſche Geſpräche abgeben / Es iſt auch der gemeine Knecht vnder ſolchem
Landvolck vngezogner worden / vnd ſonderlich weil ſie dem abweſenden Verginio noch
hold waren / ſeynd jhre Gemüther fertig geweſt / auch einem andern / wer es nu an Ver-
ginij ſtatt annehmen wollen / die hülffliche Hand zubieten.

H 54 Es hat die Lingoniſche Burgerſchafft / nach alter Gewohnheit den Regimenten eine
Verehrung geſchicht (guldene) Hände / zum anzaig / daß ſie (gute Freunde vnd) liebe
Gäſte ſeyn. Die Geſandte (ſo das Geſchenck verantwortet) haben ſich gar elend vnd traw-
rig geſtellet / haben fornen bey den Wachten / vnd auch drinnen vnder den Hütten groſſe
Klag verführt / was jhnen für ein vnbillicher Spott auffgethan ſey / wie andere benach-
barte Stätte hingegen ſeyen begabt worden / Vnd wa ſie geſehen / daß die Kriegsknechte
jnen gern zugehört / haben ſie ſich Mitleidens erkläret vber das Kriegsvolck / als ob auch
daſſelbige in Gefahr vnd Spott ſtehe / darmit ſie alſo das Fewr allgemach auffgeblaſen /
Vnd hat nun nit weit gefehlet / daß nit ein völlige Auffruhr worden. Da iſt Hordeonius
Flaccus ins mittel kommen / hat die Geſandte abgeſchafft / vnd damit es mit jhrem
Abſchied deſto ſtiller zugienge / hat er ſie haiſſen ſich bey nächtlicher weil auß dem Läger
L II machen. Dahero ein böſes Geſchrey außkommen / daß man in ' gemain geſagt / die Ge-
ſandte ſeyen hingerichtet worden / vnd ſey an dem / werden die Knechte ſich nit fürſehen /
ſo werden bald diejenige / ſo etwas hart von der Obrigkeit zu reden pflegen / oder das
Maul gebraucht / vnd vmbs Kraut geredt / in der finſtere / hinderwerts der andern auff-
gezwackt vnd nieder gehawen werden.

Da haben ſich die Regimente gegen einander ſtillſchweigend verbunden / vnd haben auch
die Landhülffen an ſich gebracht / die waren jnen anfänglich zwar verdacht / als ob man ſie
vmb die Fähnlin Cohortibus, vnd vmb die Reuterey alſo herumb loſiert hette / zu dem
Ende / daß man mit jhnen die Regimente vberfallen wolte / Aber ſie haben ſich bald erklä-
ret / daß jhnen das Spiel noch viel beſſer gefalle / als den Regimenten ſelbſt. Dann vnder
böſem Geſind / wird man viel ehe deß Handels eins zum Krieg vnd gewaltthätigem für-
nemen / dann ſonſten in Fridenszeiten zur Ruhe vnd Einigkeit.

H 55 Alſo ſtund es mit dem Kriegsvolck in Teutſchen Landen. Doch haben die Regimente in
Niederteutſchland auff den newen Jahrstag dem Kayſer Galbae den gewöhnlichen Ayd
geſchworen. Es gieng langſam zu / beſonnen ſich lang / man hörte wenig Stimmen in den
forderſten Gliedern / die vbrige beſtättigten den Ayd allein mit ſtillſchweigen / ein jeder
ſchawete auff ſeinen Nachbarn / ob derſelbig nichts newes machen / vnd eins wagen wolte.
Dann es iſt den Menſchen dieſe Art angeboren / daß ſie offt etwas ſelber nit anfahen dürf-
fen / wanns aber ſchon angefangen / ſo folgen ſie ſchnell hernach / vnd fallen vnbeſonnen
darauff. Es waren aber jetzo die Regimente ſelber vntereinander vngleich geſinnet. Die Er-

ſter vnd Fünffter waren vngehalten / alſo daß auch mit Steinen auff Kayſers Galbae Bildnuſſen zugeworffen worden. Das funffzehend vnd ſechzehend Regiment habens nit weiter kommen laſſen / dann allein daß ſie gemurret vnd Drauwort hören laſſen / in mittels ſie auff ein fügliche Gelegenheit gelauret / den Handel anzufahen. Aber im Oberländiſchen Kriegsheere / haben das Vierdte vnd das Achzehende[a] Regiment / ſo beyſammen in einem Winterläger gelegen / gleich auff den Newen Jahrstag deß Kayſers Galbae Bildnuſſen zuriſſen / Das vierdte zwar gantz frewdig / Das achzehend[a] aber etwas zaghafft vnd langſam. Darauff ſie mit einhelligem Schluß / vnd ſonderlich / damit jhnen kein Auffruhr wider das ' Römiſche Reich möchte zugemeſſen werden / einen andern Ayd ein- *L II*[v]
geführt / vnd dem Rath vnd Gemaynd zu Rom ſchweren laſſen. Das ward aber ein eyteler / vnd nunmehr nach ſo langer Zeit gantz vngültiger Nahm / da ward kainer vnder den Obriſten Leutenanten / noch vnder den Hauptleuthen / der ſich deß Kayſers Galbae annehmen wolte / aber hingegen waren wol etliche / die es viel gröber machten / dann die Knechte ſelber / vnd ſich auff das Getümmel verlieſſen (daß ſie vnder demſelben von deß Kayſers Getrewen nit vermerckt werden ſolten) doch lieſſe ſich kainer ſehen / der da Gemaind halten / oder von der Cantzel reden wolte / dann es ward noch kein Haupt verhanden / auff welches andere jhre Schuld verſchieben köndten. Es iſt auch Hordeonius *H 56*
* Flaccus (Kayſers Galbae Geſandter vnd geweſter Rathmaiſter) damit vnd darbey geweſt / hat der böſen That zugeſehen / aber ſich im wenigſten nit blicken / oder dem Zulauff wehren / oder die / ſo ſich beſonnen / abhalten vnd warnen / oder die redliche vnd ſtandhaffte zur Mannheit vnd haltung jhrer Pflicht anmahnen dörffen / ſondern ſtellete ſich / als ſchlieff er / ward voller Forcht / vnd iſt alſo wegen ſeines zaghafften Hertzens für vnſchuldig zu rechnen geweſt. Vonſten haben ſich vier Befelchshaber Nonius Receptus, Donatius Valens, Romilius Marcellus vnd Calpurnius Repentinus, vnderſtanden deß Kayſers Galbae Bildnuſſen zu ſchützen / auff die haben die Knechte eingeſtürmet / ſie verzuckt vnd in die Eyſen geſchlagen. Von da an / ward es auß mit Trew vnd Glauben bey allen / kainer gedachte mehr an den erſten Ayd / ſondern wie es pflegt in einer Auffruhr zuzugehen / wolte ein jeder auff deren Seiten halten / da er den maiſten Hauffen halten ſehen.

Jn der nechſten Nacht / nach dem Newen JahrsTag / hat der Regiments Fendrich auß dem vierdten Regiment / die Zeitung gen Cölln / dem Vitellio vber die Taffel gebracht / daß das vierdte vnd achzehend[b] Regiment deß Kayſers Galbae Bildnuſſen abgeworffen / vnd dem Rath vnd Gemaynd zu Rom geſchworen haben. Dieſen Ayd hat Vitellius, wie billich / für ſo viel als keinen Ayd gehalten / derenthalben er ſich entſchloſſen / dem wanckenden vnd taumelnden Glück in Zaum zu fallen / vnd dem ſchwürigen Kriegsvolck / ſich zu einem Herrn fürzuſchlagen. Von ſtund ſeynd von Vitellio Geſandte zu den Niederländiſchen Regimenten vnnd Obriſten Leutenanten abgefertigt ' worden / Jhnen zuvermel- *L III*
den / daß das Oberländiſche Kriegsvolck von Kayſer Galba abgefallen / derenthalben man entweder wider daſſelbig als abtrünnig ziehen / vnd ſie mit Waffen wieder zum Gehorſam bringen müſſe / oder aber / ſo ſie beſſern Luſt zur Einigkeit vnd Frieden tragen / ſo ſey diß das einige mittel / daß ſie ein Haupt erwehlen / es werde aber weniger Mühe vnnd Gefahr bedürffen / den jenigen / der ſchon fürhanden / zum Herrn anzunemen / dann erſt lang einen zu ſuchen.

Es ward aber deß erſten Regiments Winterläger am nechſten / vnd allda vnder den *H 57*
Obriſten Leutenanten der fertigſte zum Handel Fabius Valens, dieſer iſt bald deß andern

[a] *Tacitus* duoetvicensima
[b] *Tacitus* duoetvicensimam

Tags / mit der Regimente vnd der Hülffen Reuterey nach Cölln kommen / vnd hat Vitellium für einen Kayſer gegrüſt / dem habens desſelbigen Lands Regimente mit groſſer Begierd nachgethan / vnd darmit hefftig auff einander geſtochen. So hat ſich auch das Oberländiſche Kriegsvolck nechſten Tags hernach / nemlich dritten Januarij / zu Vitellio geſchlagen / vnd haben den ſcheinbarlichen Namen deß Raths vnd Gemaind zu Rom rein vergeſſen / alſo daß leichtlich zu erſehen geweſt / daß jhnen die vorige zween Tage mit der Römiſchen Gemaind Sachen nit ernſt geweſt. Es wolten auch die Landſchafften von Cölln / Trier vnd Langres nit weniger ſeyn / als die bayde Kriegsheer / noch jhnen an Frewdigkeit bevor geben / botten Hülffe / Pferde / Wehren vnd Gelt an / ſo viel ein jeder an Leib / Gut / Sinn vnd Verſtandt vermöchte / Nit allein aber die Fürnemeſte in Städten vnd Veſtungen / principes Coloniarum aut castrorum, die allbereit ein gutes vermügen / vnd ſo man obſiegen würde / groſſe dinge zu hoffen hatten / ſondern auch vnderm Kriegsvolck die Rotten / manipuli, auch der gemaine Knecht / gregarius, gaben her was ſie hatten / jhren Zehrpfenning / jhre köſtliche Gürteln / jhre Buckeln / vnd was an jhren Wehren vnd Wapen / für güldene vnd ſilberne Zierden waren / ſchoſſen ſie dar / an ſtatt paren Gelts / zum thail auß Antrib jrer aignen Trewhertzigkeit / zum thail aber wegen deß erſten Jeſts vnd deß groſſen Hauffens / da kainer wolte der hinderſte ſeyn / etliche auch auß Geitz / (welche jhre geringe Sachen hoch an ſchlugen / vnd groſſen Wucher ſuchten)

H 58 *L III[v]* Vitellius lobte deß Kriegsvolcks gutwilligkeit / die Kam'merdienſte / die bey den vorigen Herren von den freygelaſſenen verſehen worden / die beſetzte er mit denen auß der Römiſchen Ritterſchafft / zahlte den Hauptleuten die Feyrgelter auß ſeinem Schatz / (droben * wird dieſer Fund dem Othoni zugeſchrieben) vnd da das Kriegsvolck jhrer viel auff den Fleiſchbanck forderte / lobte ers zwar mit Worten maiſtentheils / ſtellete ſich gegen die Beklagte eben ſo grauſam / namb ſolche gefänglich an / betroge aber das Kriegsvolck darmit / vnd trieb jhnen jhre Wüterey hierdurch zu ruck. Pompejus Propinquus zwar / Kayſers Galbae Kammerpfleger in Niederland / iſt von ſtundan erwürgt worden / aber Julium Burdonem den Admiral vber die Teutſche Armada hat er mit Liſt darvon gebracht. Auff dieſen iſt das Kriegsvolck ſehr verbittert geweſt / als ob er den Fontejum Capitonem angeben / vnd hernach jhne helffen in die Klippen bringen. Nun ward jhnen Capito lieb geweſt / gedachten ſeiner in Ehren / ſo konte Vitellius vnder dem ergrimmeten Kriegesvolck wol offentlich ohne ſchew einen am Leben ſtraffen / aber das Leben kont er einem verhaſſeten anderſt nit ſchencken / dann mit Betrug. Derenthalben dieſer Julius Burdo gefänglich verwahret worden / biß nach erhaltenem Sieg / da ſich des Kriegsvolcks Zorn wider jhne ſchon gelegt gehabt / da iſt er erſt wieder auff freien Fuß geſtellt worden / (gleich wie Otho mit dem Mario Celso droben auch gethon) An jetzo wolte Vitellius * dem Kriegsvolck gleichſam zu einer außſöhnung deß ermordeten Capitonis, dannoch einen / nemlich den Capitan Crispinum, in jhre Krauen einliefern / dann dieſer hatte ſeine aigne Hände mit Capitonis Blut beflecket / deſthalben er nit allein von dem rachgierigen Kriegsvolck deſto mehr gemerckt vnd verhaßt geweſt / ſondern auch von Vitellio (weil er je ſtraffen vnd Capitonem rechen müſſen) mit deſto wenigerm Bedencken dahin gegeben worden.

H 59 Demnach hat Vitellius Fleiß ankehrt / daß er den Julium Civilem errette / Ward ein anſehlicher vermüglicher Herr / bey den Baatawern (Holländern) auff daß nit / wann dieſer zur Straff gezogen werden ſolte / die Nation, ſo von Natur toll vnnd vngedultig / gar auffrühriſch gemacht wurde. Dann auch in der Stadt Langers acht Fähnlein Bataver

L IV lagen / waren deß Vierzehenden Regiments ' zugegebene Hülffe / aber damals wegen eingefallener Vnruhe im Römiſchen Reich / hatten ſie ſich von jhrem Regiment hinwegbegeben / Vnd ward Freunden vnd Feinden ſehr viel daran gelegen / wo ſie hinauß wolten.

Die vier hieoben gemeldte Befelchshabere / Nonium, Donatium, Romilium vnd Calpurnium, hat Vitellius haiſſen niederhawen / als welche der zugemeſſenen Trew vnd Glaubens vberwieſen worden / Dann vnder einem abtrünnigen Volck iſt kein ſchwe-rers Verbrechen / als eben diß.

Ferners haben ſich zu dieſer Faction geſchlagen / Valerius Asiaticus (Kayſers Galbae) Geſandter in die Niederlande / welchen Vitellius kurtz hernach zu einem Toch-termann auffgenommen / vnd Junius Blaesus Landverweſer / Rector, in der Galli-caniſchen Landſchafft zu Lion / mit einem Italianiſchen Regiment / vnd einem Turi-niſchen Gſchwader Reuter / ala, die zu Leon jhr Quartier hatten. Es haben ſich auch die Rhießgäuiſche Knechte nit lang beſonnen / ſondern ſeynd ſtracks auff dieſe Seiten gebracht worden. Alſo hat man auch in Britannien ſchlechts bedencken gehabt. Es wart demſelben *H 60* Land vorgeſetzt Trebellius Maximus, der ward bey ſeinem Kriegsvolck verachtet vnd verhaſſet / wegen ſeines Geitzes vnd Kargheit. So truge auch Roscius Caelius Leute-nant deß zwaintzigſten Regiments / Stroh zum Fewr / der hatte zwar ein alten Streit mit jenem / aber mit gelegenheit deß jnnhaimiſchen Kriegs zwiſchen den Römern / haben ſie ſich in noch feindlichere vnnd gefährlichere weitleufftigkeit gegen einander eingelaſſen. Trebellius wurffe dem Caelio für / daß er Schuld habe / daß das Kriegsvolck ſo meu-tiſch / vnd alle Kriegsordnung vnd Recht zerſtöret: Caelius beſchuldigte hingegen Tre-bellium, daß er die Regimente geſchunden vnd außgeſogen. Hiermit aber vnd vnder deß die Obriſte Leutenante einander ſelber verklainerten vnd ſich zu jhrem groſſen Spott zer-zanckten / wurde das Kriegsvolck verwehnt / vnd gegen jhrer Obrigkeit vnbeſchaiden / vnd kam endlich mit der Zwytracht dahin / daß auch die Knechte auß den Landhülffen auff Trebellium Scheltworte zuwurffen / alſo daß er ſich bey jhnen nit dureffte ſehen laſſen / Vnd weil die Fähnlin vnd Reutereyen ſich zu Caelio hielten / iſt Trebellius allerdings entblößet vnd verlaſſen worden / hat ſich auß dem Staub gemacht / vnd ' zu Vitellio ſein *L IV*[v] Zuflucht genommen. Ob nun wol der ordentliche Landshauptmann / als der ein geweſter Rathmeiſter ſeyn muſte / dißmals hinweg ward / iſt doch gute Ruhe im Land Britannien geblieben / vnnd haben die Obriſte Leutenante auß den Regimenten die Landshaupt-mannſchafft verwaltet / zu gleichen Rechten / doch Caelius ward mächtiger / dieweil er ſich mehr vnterwunde.

Demnach nun jetzo Vitellius das Britanniſche Kriegsvolck auff ſein Seiten gebracht / *H 61* vnd an Volck vnd Geld großmächtig worden / erwöhlte er zween Obriſte Feldmarſchalcke / vnd namb jme zwo Straſſen für / den Krieg ins Welſchland zu verſetzen. Einer ward Fa-bius Valens, der ſolte die Gallicaniſche Landſchafften bereden / daß ſie ſich zu Vitellio ſchlagen / würden ſie nit gehorſamen / ſolte er einen Straiff durch dieſelbige Landſchafft fürnehmen / vnd vber die Cottiſche Alpen (durch Piemont) in Italiam einfallen. Der an-der ward Caecina, dem wurd befohlen / daß er einen nähern Weg vber die Peniniſche Al-pen (durch Graupünten) hinunder ziehen ſolte. Dem Valenti wurde vndergeben / ein Außſchuß auß dem Niederländiſchen Kriegsvolck / vnd deß funffzehenden[a] Regiments Ad-ler oder Hauptfahne / vnd von andern Fähnlein vnd Reutereyen / in einer Summa bey vierthig tauſenden. Caecina aber führete bey dreiſſig tauſenden auß Oberteutſchland / vnd ward in dieſem Hauffen das Hertz / das ain vnd zwainthigiſte Regiment. Baiden ſeynd auch vber das / der Teutſchen Nation Hülffen zugeordnet worden / auß welchen auch Vitellius ſelber ſein aigne bey ſich habende Macht geſtercket vnd ergänzt / dann er mit ganzer völliger Kriegsmacht hinnach drucken wolte. Es ward aber ein groſſer Vnderſchid *H 62* zwiſchen dem Kriegsvolck vnd jhrem Feldherren / der Soldat hielte vnd triebe an / wolte

[a] *Tacitus* quintae

bewehrt ſeyn / alweil die Gallicaniſche Landſchafften im Schrecken wären / vnd die Spaniſche ſich beſinnen / man ſolte ſich den Winter nit jreren laſſen / oder erſt erwarten wöllen / biß der Frieden allgemach (auff der andern Seiten) gebrochen wurde / man ſolte in Italiam fallen / die Stadt Rom einnehmen / dann bey jnnhaimiſchen oder Burgerlichen Zwyträchtigkeiten ſey es der allerſicherſte Weg / darauff gedruckt / es dörfft allda nit viel Rathſchlagens / man muß nur dapffer zum Werck ſelbſt greiffen. Da ward aber Vitellius im'
M Gegenſpiel nit fortzubringen / wolte der Herrlichkeit deß Käyſerthumbs mit Weibiſchem Vberfluß vnd Pracht / freſſen / ſauffen / pancketieren / vor der Zeit genieſſen / ward gemainiglich am mitten Tag toll vnnd voll / meſtete ſeinen Wanſt auß. Dannoch erſetzte der Kriegsleuthe Begierd vnd Muth / allen Abgang an deß Regentens Ampt / nit anderſt / als wann der Feldherr vberal zu gegen wäre / vnnd die dapffere mit Verhaiſſungen / die feige vnd faule aber mit Bedrohungen allerſeits antriebe. Sie hielten ſich ſelber vngehaiſſen gefaſt vnnd in guter Beraitſchafft / mercketen auff / wann jhnen die Loſung gegeben würde auffzubrechen / haben dem Vitellio, den Zunahmen Germanicus ſtracks gegeben / Caesar aber hat er nit wollen gehaiſſen werden / auch nach dem er ſchon obgeſieget gehabt.

Den Tag an welchem Fabius Valens mit ſeinem vndergebnen Kriegsvolck auffgebrochen / hat es ein ſehr gutes Zaichen gegeben / Dann ein Adler vor dem Heer daher geflohen / als gleich ein Führer desſelbigen / alſo gemächlich hat er daher geſchwebt / vnd ſich fein nach dem Zug geſchicket: vnd iſt einen guten langen Weg ein ſolches frohlocken bey dem Volck / vnnd hingegen ein ſolche vnſchiehe vngejrete Beſtändigkeit bey dem Vogel zu ſehen geweſt / daß menniglichen es für eine vnzweyffelhaffte Bedeuttung eines groſſen Glücks auffgenommen.

H 63 Beynd alſo erſtlich auff Trier zu gezogen / welches Freunde waren / derentwegen jnen allda kain Widerſtand geſchehen / hernach als ſie gen Tieffe Thurn kommen / ein Statt in Metzerland / Divodurum in Mediomatricis, ob ſie wol auffs aller freundlichiſte empfangen vnd eingenommen wurden / iſt doch bald ein vnverſehener Schreckhen vnter ſie kommen / der ſie in Sorgen geſtelt (als gienge die Burgerſchafft mit einer Verrätherey vmb) machten derhalben Allärmen / vnd griffen vrplötzlich nach den Wehren / fiengen an die vnſchuldige Burgerſchafft zu würgen / nicht von der Beüt wegen / oder auß Begierd zu plündern / ſondern es war ein lauttere furia vnd raſende weiſe / auß keiner gewiſſen Vrſach herkommen. Derentwegen auch deſto ſchwerer geweſt / ſolche zu ſtillen. Entlich haben ſie ſich auff groſſes bitten vnd flehen jhres Obriſten erwaichen laſſen / vnnd ſeind von
M' jhrem böſen Vorhaben die Stadt gar vmb zu kehren / abgeſtanden A'ber doch ſeynd bey 4000. Perſonen ermördet worden / darauff iſt in gantz Gallierlandt ein ſolcher Schrecken entſtanden / daß wa ſie ſich nur hingewendet / bald die gantze Burgerſchafften ſambt jren Obrigkeiten auß den Stätten jhnen entgegen gezogen vnnd Fried gebetten / Weib vnd Kinder auff die Straſſen herauß gelägert / vnd was jmmer zu erdencken geweſt / eines obſiegenden Feinds Zorn vnnd Grimm zu ſtillen / das verſuchten ſie / ob ſie wol keinen Krieg wider das Kriegsvolck nicht gehabt / ſondern thattens allein hierdurch den Frieden zuerhalten.

H 64 Als man gen Leuca (Thulln) kommen / hat der Obriſte Fabius Valens die Zeittung empfangen / wie Käyſer Galba erwürget / vnnd Otho das Regiment angenommen. Das brachte dem Kriegsvolck weder Forcht noch Frewd / dann ſie nur fortzutrucken / vnd die Waffen zu brauchen gedachten. Den Galliern aber iſt hierdurch aller längerer Bedacht entnommen worden / dann es ward bey jhnen Otho vnd Vitellius einer ſo verhaſſet als der ander / aber Vitellium (welcher jhnen für die Thür ward mit groſſer Macht) muſten ſie noch darzu förchten.

Hernach kamen ſie gen Lingen (Langres) dieſe Stadt hielte es trewlich mit jhnen / da iſt das Kriegsvolck wol empfangen worden / hat ſich auch hingegen beſchaidenlich verhalten. Aber dieſe Frewd wehrete nit lang / auß Unfug deren Fähnlen / die vom virtzehenden Regiment / wie obgeſagt / abgeſtanden waren / die hernach Fabius Valens zu ſeinem vntergebnen Kriegsvolck gezogen. Da entſtund erſtlich ein haimlicher Unwillen zwiſchen dieſen Batawern / vnd den Regimentsknechten / hernach erwuchſen ſie mit Worten ſtarck an einander / vnnd hengeten ſich die Knechte an baide thail / ſo lang vnd viel / biß endlichen gar nahe ein Rauff- vnd Schlaghandel zwayer Häuffen draus werden wolte / wann nit Valens ein Einſehen gehabt / vnd etliche wenig zur Straffe gezogen hette / dardurch die Batawer deß Kriegsrechts deſſen ſie nun ſchier vergeſſen gehabt / wider erinnert worden.

Zu den Heidauern (denen von Auſtun) hette man gern ein vrſach gehabt zu einem feindlichen Angriff / man hat aber kaine gefunden. Dann als jhnen aufferlegt worden / daß ſie etlichs Gelt vnd ein Anzahl Wehren hergeben ſollen / haben ſie nit allein diß / ſondern auch ' noch darzu freye Proviant vnd Fütterung gelifert / das haben die Haidawer zwar *M II* auß Forcht / die von Lion aber auß Frewd gethan. Vnd iſt das Italianiſche Regiment / vnd die Tauriniſche Reuterey hinweg geführt worden. Zu Lion aber im gewohnlichen Winterläger iſt für gut erkennet worden / achtzehen Fahnen / Cohortes, zulaſſen. Der obriſte Leutenant ober dieſes Italianiſche Regiment Manlius Valens, ob er wol ſich vmb die Faction wol verdienet gehabt / iſt doch von Vitellio vnbelohnet / vnd vngeehrt geblieben / dann Fabius hatte Manlium heimlich hinein gehawen / vnd lobte jhne offentlich / damit er ſich der geſtellten Fallen deſto weniger verſehen / oder ſich gegen derſelben verwahren ſolte.

Es hatten die von Lion vnd die von Wienn ein alte Feindſchafft wider einander / die *H 65* ward im jüngſt vergangnen Krieg auff ein newes außgebrochen / haben einander viel groſſer Schäden zugefügt / vnd ſo ſtreng vnd feindlich einander verfolgt / daß wol erſchienen / ſie nit nur vmb den Kayſer Neronem oder Kayſer Galbam gekämpfft. So hatte auch Kayſer Galba der Lioner geſelle / mit gelegenheit der verdienten Vngnad in die Kay: Cammer eingezogen. Hingegen ſeynd den Wienern viel Gnaden erthailt worden / daher zwiſchen jhnen Neyd vnd Mißgunſt erwachſen / vnd weil bayde Landſchafften nur mit einem Fluß geſchaiden / waren bayde Feindliche Landſchafften gleichſam mit Haaren aneinander verknüpfft. Auß der Vrſachen / haben jetzo die von Lion / den gemainen Knecht wider die Wiener angehetzt vnd angehalten / daß ſie dieſelbige Stadt zerſtören wolten / als welche ſich hetten vnterſtehen dörffen / ſie die Lionner zu belägern / die doch ein von Rom abgeführte Bürgerſchafft Colonia wären / auch hetten ſie (die Wiener) dem Vindici zu ſeinem vorhaben Fürſchub gethan / hetten auch newlich etliche Regimente Knechte gerichtet / dem Kayſer Galbae zum Schutz. Ferners vnd nach dem ſie die Vrſachen jhres Haſſes fürgewendet / ſagten ſie dem Kriegsvolck auch vom Reichthumb deß Raubs / der bey den Wiennern zu finden wäre. Es blib nit bey ſolchen Vermahnungen in der ſtille / es kam zu einer allgemeinen offentlichen Bitt / daß das Kriegsvolck Rach geben / vnd das Neſt außreuten wolten / darinnen ſich deß Gallicaniſchen Landes Vnfried vnd Zwyträchtigkeit auffhalte: Wien ſey nunmehr gantz frembd / vnnd dem Römiſchen Reich nit ' gut / Sie die von *M II*ᵛ Lion hingegen ſeyen ein von Rom abgeführte Burgerſchafft / ein Glied der Kriegsmacht / vnd halten in Glück vnd Vnglück beſtändig bey dem Kriegsvolck: hatten das Kriegsvolck / es wolte ſie ja nit auff etwa einen vnglücklichen Außgang dieſes Heerzugs jhren vnbarmhertzigen Feinden im Rachen ſtecken laſſen.

Mit ſolchem vnd dergleichen mehrerm Zuſprechen / haben ſie es ſo weit gebracht / daß *H 66* auch die Obriſten Leutenante vnd die Feld Obriſten ober dieſe Parthey (deß Vitellij) duces partium, es für vnmüglich gehalten / deß wütenden Volcks Zorn zu ſtillen.

Aber die Vienner haben jrer Schantz vnd höchster Gefahr wahr genommen / seind dem Kriegsvolck entgegen kommen / mit vorhergehenden heiligen Fahnen / Velamenta, vnd Priesterzierd / Infulas, vnd wa etwa ein Hauff fürüber gezogen / seynd sie dem zu Füssen gefallen / sie bey den Wehren / Knyen vnd Fußsohlen gehalten / haben also dem gemainen Knecht das Hertz erwaichet. Auch hat Valens eim jeden gemainen Knecht / dreissig Groschen / Sestertios, verehret / da haben sie allererst das hohe Alter vnd Ansehen dieser stattlichen von Rom abgeführten Burgerschafft / in acht vnd zu Wort genommen. Vnd haben dem Fabio, welcher den Viennern zu gut eine Red gethan vnd gebetten / man solte sie sichern vnd behalten / gedultig zugehorchet. Doch hat man jhnen in gemain die Wehre genommen / vnd haben jeder insonderheit etwas zusammen geschossen / für den gemainen Knecht außzuthailen. Aber man hat für gewiß außgeben / Valens selber hab sich (von den Vienern) mit grossem Gelt erkauffen lassen.

Dieser Valens hat zuvor lang ein schlechts zusehen vnnd wenig zum besten gehabt vnd als er jetzt gäh(l)ing reich worden / hat er sich nit wol drein schicken / oder sein vorgepflogne Armuth verhälen könden: dann so hungerig er worden / duch langwürige Armuth / so wenig er sich jetzo ersettigen lassen / hatte sein Jugend in Mangel zugebracht / vnd hub jetzt im Alter an zu verschwenden.

Von dannen ist diese Kriegsmacht / durch der Allobrogen vnd Vocomzier (Savoyer) Gränitzen / mit langsamer Zugordnung durchgeführt worden / vnd haben jhnen gar wol der weil gelassen / also daß der Feldobriste / die Tagraisen vnnd Meylen (wie viel man
M III jedes Tags fortrucken solte) als auch die rasten vnd Quartier (wie lang ' man in einem jeden still ligen solte) offentlich feyl gebotten. Dem Landmann vnnd Obrigkeiten der Stätte vnnd Landschafften zum höchsten Schaden oder Schätzung / vnnd diß alles mit solcher Ungestümme vnd Bedrawungen / daß er auch das Stättlin Lucum, in der Vocomzier Landschafft gehörig / in Brand stecken lassen / biß er endlich mit Gelt gelindert worden: wa es die Gelegenheit nicht gewest / Gelt herauß zu pressen / da hat man jne mit Vnzucht vnd Ehebruchen zu Einwendung der Gnad erbitten vnd behandlen müssen. Vnd mit solcher Manier ist dieser Feldobriste Valens, mit seinem Heer endlich biß an das Alp Gebürg kommen.

H 67 Der andere Feldobriste Caecina hat es viel ärger gemachet / mehrern Raub erobert vnd mehr Bluts vergossen. Dieses ohne das wilde vnd thumbe Hirn / haben die Helvetier, Schweitzer / entrüstet vnd auffgebracht / ein Gallicanisches Volck / vor zeiten berümt von streitbaren Männern vnd grossen Thatten / deren Gedächtnuß auch in den nachfolgenden Zeiten sie bey einem ansehen erhalten / diese wusten noch nicht / daß Käyser Galba ermordet wäre / wolten derohalben den Vitellium nicht für jhren Herren erkennen. Es ist aber der erste feindliche angriff beschehen / nit mit ordnung / sondern durch deß ain vnd zwainzigisten Regiments / aigennutziges vnzeitiges außsprengen. Die haben den Helvetiern etlich Gelt auffgefangen / so sie geschicket gehabt zur Zahlung in ein Vestung / welche Sie die Helvetier von Alters her mit jhrer aignen Besatzung vnd Vnkosten jnnen gehabt / vnd versehen. Diß haben die Helvetier starck empfunden / vnd weil sie Kundschafft gehabt / daß Briefe onderwegen / so im Namen deß Teutschen Kriegsvolcks / an die Pannonische (Oesterreichische vnd Vngerische) Regimente abgiengen / haben sie die auffgefangen / den Hauptmann (der sie abführete) sambt etlichen seiner Kriegsknechte in verwahrung gehalten (wie sie dann aus pflicht schuldigkeit gegen Galba thun sollen).

Caecina hette ohne das gern auff sie angriffen / derowegen Er die erste Vrsach / die sie jhme geben wurden / zurechen gedachte / ehe vnd dann sie sich eines bessern besinnen / vnd sich zur gnugthuung erbietten köndten. Eillends brache man auff / durchstraiffte jhnen

das Land / mit rauben vnd brennen / ein ſchöner groſſer Marck / der ' bey langwürigem *M III*ᵛ
Friden / wie ein Stadt erbawet geweſt / vnd einen klaren rinnenden Bach von gutem ge-
ſundem Waſſer hatte / wurde geblündert / auch wurde den Rhießgayiſchen (Graupün-
tiſchen) Hülffen Botſchafft gethan / daß ſie die Helvetier / wann ſie auff das Regiment zu-
ziehen wurden / von hinden angreiffen ſolten. Die gute Helvetier / warden vor der Gefahr *H 68*
vnnutz genug / wie es aber zum treffen kommen / entfiel jhnen das Hertz / vnd ob ſie wol
anfangs / wie der Allärm außkommen / Claudium Severum zu jhrem Obriſten beſtel-
let / ſo wolt es doch hernach nirgend fort mit jhnen / wuſten nit / was jeder für Wehren
führen ſolte / funden ſich nit zu jhren Fähnlein / hielten kainen Rath. Bolten ſie ſich wider
ein ſo geübtes vnd verſuchtes Kriegsvolck in ein offentliche Schlacht einlaſſen? Da ſtund
jhnen jhr Vndergang auff / ſich belägern zu laſſen / wolt jhnen auch nit rathſam ſeyn / dann
jhre Mawren Alters halben hin vnd wider eingefallen waren. Vor jhnen hatten ſie Caeci-
nam mit einem mächtigen Kriegsheer / hinder jnen die Rhießgayiſche (Graupüntiſche)
Fähnlein vnd Reuterey. So hatten auch die Rhießgayiſche Landſaſſen ſelber jhr junge
Mannſchafft zum Waffen gewehnet / vnd ſo gut abgerichtet / als es in einem offnen Krieg
ſeyn möchte. Von allen Seitten her wurd jnen in das Land geſtraifft / die Bawerſchafft nie-
der gehawen / Sie aber mitten im Land wurden ein weil auff dieſe / ein weil auff die an-
dere Seitten getriben / worffen endlich die Wehr hinweg / als die mehrertheils wund vnd
zerſtrewet / vnd muſten ſich mit der Flucht auff einen Berg Vocetium begeben / aber im
Fußſtapffen wurde ein Fahnen Thraccier (Chossaken) wider ſie geſchickt / die ſie wi-
der von dem Berg herab getriben / da loffen ſie in die Höltzer / aber die Teutſche vnd
Rhießgayer jagten jnen nach / erſchlugen ſie im Holtz / vnd gar in den Hölinen vnd
Schlupffwinckeln drinnen. Beynd alſo viel tauſend erſchlagen / auch andere viel tauſend
vnderm Kranz / sub Corona, für leibaigen verkaufft worden.

Da nun das Kriegsvolck das gantze Land geplündert hatte / zogen ſie endlich auff jhr
der Helvetier Hauptſtadt Aventicum zu / mit hellem Hauffen / aber die in der Stadt
ſchickten jhnen jhre Geſandte entgegen / ergaben ſich auff Gnad vnd Vngnad / welche Auff-
gab angenommen worden. Da hat Caecina vber Julium Alpinum, ' der vornehmiſten *M IV*
einen / als welcher dieſen Krieg erregt / das Recht ergehen / vnd jhn am Leben ſtraffen
laſſen / die übrige hat er dem Vitellio auffgeſparet / zu deſſen Gnad oder Vngnad. Da *H 69*
ſchickten ſie Geſandte zu Vitellio, aber ſie wurden vbel empfangen / vnd iſt ſchwer zu ſa-
gen / ob ſie Vitellium vnverſöhnlicher befunden / oder den gemainen Kriegsknecht / die
haben all in gemain geſchryen / man ſolte jhre Stadt verheeren vnd vmbkehren / haben mit
Fäuſten vnd Waffen den Geſandten nach dem Geſicht gezielet. Auch Vitellius ſelber
köndte ſich nit entziehen / daß er nit mit harten Worten vnd Bedrawungen herauß fuhre.
Aber der Geſandten einer Nahmens Claudius Cossus, ward ein berühmbter Redner /
wuſte ſich doch mit erſchrocknen Geberden gar wol in boſſen zuſchicken / als ob er nichts
rechts fürbringen köndte / damit machte er ſeiner Red ein deſto ſtärckern nachdruck bey dem
Kriegsvolck / der hat alſo hierdurch der Kriegsgurgeln Zorn geſtillt / wie es dann bey ei-
ner Gemaind / pflegt zuezugehen / welche bey geſchwinden Läuffen ſehr wandelbar / vnd
eben ſo bald ſich zur erbarmung bewegen läſſet / ſo grob ſie es zuvor mit jhrem Grimm
vnd Wüterey gemacht. Haben alſo die Geſandte mit vergieſſung vieler Zähern vnd jnſtän-
diglicher Bitt / vmb ein gnädigers Vrtheil / endlich jhrer Stadt die nachlaß der Straff er-
langt / vnd dieſelbig auffrecht erhalten.

Caecina ward etliche wenig Täg in der Helvetier Land ſtill gelegen / biß er hörete / *H 70*
was Vitellius befehlen wurde / rüſtete ſich vnder deß / das Alp Gebürg hinab zuziehen.
Da kam jhme ein fröliche Zeitung auß Italia, wie die Syllaniſche Reutterey / ſo am Pfo
gelegen / dem Kayſer Vitellio gehuldiget habe. Dieſe Reuterey hatte hievor in Africa

vnder Vitellio damahls / Landshauptmann / als Rathmaisters Anwalt gedienet: Darauff hat sie Kayser Nero von dannen abgefordert / daß er sie in Egypten vor jhme herziehen liesse / aber wie deß Vindicis auffstandt wider Neronem erfolgt / seynd sie lenger auffgehalten worden / vnd seynd also in Italia verblieben. Diese haben sich auß Antrib jhrer Rottmaister / Decurionum, die von Othone noch nichts gewußt / dem Vitellio aber verbunden waren / vnd die Macht der anziehenden Regimenter / auch den grossen Namen / deß Teutschen Kriegsvolcks hoch erhuben / auff Vitellij Seitten geschlagen /
*M IV*ᵛ vnd als gleich den newen ' Herrn zur verehrung / haben sie auch die allerfesteste Städte / Municipia, jenhalb deß Pfo / als Mailand / Novariam, Eporediam vnd Vercellas zu sich gezogen. Diß haben sie dem Feldobristen Caecinae zu wissen gemacht. Weil nun diese Landschafft / da Italia am braitesten / mit dieser aintzigen Reuterey / ala, nit genugsam versichert gewest / hat er etliche Gallicanische / Lusitanische vnd Brittannische Cornet, cohort, so auch etliche Teutsche Fahnen / vexilla, voran geschickt / Er aber hat sich in der Graupüntischen Alpen ein wenig besunnen / ob er sich nit durch das Rhießgebürg (Tyrol) in die Norische (Niderbayrische / Saltzburgische / Passauerische vnd OberOesterreichische) Landschafft hinumb wenden solte / dem Kammerpfleger / Procuratori, Petronio, zubegegnen / welcher der Lande Hülffen auffgemahnet / vnd die Brücken an den Schiffreichen Wassern abgeworffen hatte / vnd deßwegen für gut Othonisch gehalten ward. Aber Caecina befürchtete sich / er möchte die voran geschickte Hauffen Fußvolck vnd Reuterey in die Schantz schlagen müssen / bedachte auch / es würd jhme ein grössere Ehr seyn / wann er Italiam schützete vnd behielte / so würde auch Nürenland ohne das vnter andern vorthailen / den Vberwindern haimfallen müssen / man führe jetzo gleich den HauptKrieg / in welchem Land man wölle. Also hat er endlich sich resolviert, vnd das Kriegsvolck mit fliegenden Fahnen in voller Schlachtordnung / subsignanum, auch in der gewohnlichen beschwerdten Zugordnung / grave legionum agmen, vnangesehen / es noch Winter vnd voller Schnee / die Peninische Straß hinunder geführt.

H 71 Vnder deß fienge Kayser Otho wider männigliches verhoffen / ein wachsames nüchteres Leben an / begabe sich nit in Schlam allerley Wollüsten vnd Faulkeit: verschobe seine gewohnliche Kurtzweilen auff ein gelegnere Zeit / verbarg seine verschwendische weise / stellete alle sachen also an / daß sein Regiment ein Ansehen gewinnen solte. Darumb auch menniglich seinethalben in desto grösseren Sorgen stunde / als dessen jetzige Tugenden nur zum Schein angemast / vnd hingegen sein Lasterhaffts Leben bald widerkehren würde. Vnder anderm / hat er Marium Celsum als angehenden Rathmaister / welchen er vnderm
N Schein der Verhafftung / dem grimmigen ' Kriegsvolck / obgemeldter massen auß dem Rachen gezuckt gehabt / zu sich auff das Capitolium bringen lassen. An diesem / als einem hochgeachten Mann / der doch seiner faction sehr zuwider vnd verhasset / gedachte er den Namen eines güetigen vnd versöhnlichen Herrns zuerhalten. Celsus bekennete vnerschrocken / daß er ja seinem Herrn dem Galbae Trew vnd Glauben gehalten / vnd dieses Stucks sich schuldig wisse / halte es aber jhme für einen sondern Ruhm / vnd andern für ein gut Exempel zur Nachfolg. Do stellete sich auch Otho gar nit / als der es jhme verzeihe oder schencke / dann er wolte vom Celso nit für einen gewesten Feind gehalten seyn / oder jhme durch dergleichen Borg / die gesuchte Trew vnd Huldschafft gleichsam abnötigen / (reconciliationi) hat jhne derohalben von stund vnder seine gehaimiste Räthe auffgenommen / vnd jhn im nechstfolgenden Zug / zu einem Feldobristen gebraucht. Hingegen hat Celsus auch bey Kayser Othone getrewlich außgehalten / vnd diß wiederumb zu seim aignen Vnglück / als ob er darzu geboren wäre. Daß nun Celsus dißmal also errettet worden / daß höreten die grosse Herrn zu Rom mit sondern Frewden / es preyseten es das gemaine Volck / auch dem Kriegsvolck selbsten / ward es kein vnangenehme Mähr /

muſten jetzo an Celso die hohe Tugend ſelber loben / vmb deren willen ſie hievor auff jhne verbittert geweſt.

Ebenmäſſiges Frohlocken / hat ſich hernach / aber auß einer gantz vngleichen Vrſach er- *H 72*
hebt / als Tigellinus zum Todt erlangt vnd vbergeben worden. Sophonius[a] Tigellinus (Sophonias iſt ein Judiſcher Nam wird ein abgefallener Jud geweſt ſeyn) ward erkohren von vnachtſamen Eltern / hat ſein Jugend mit groſſen Schanden zugebracht / in ſeinem Alter ward er aller Vnzucht ergeben / hat das Wachtmaiſter Ambt / das obriſt Hoffmaiſterambt / vnd andere Herrligkaiten / damit man ſonſten die Tugenden belohnet / durch lauter Vntugenden / weil diß ein kürtzerer Weg geweſt / erlangt / darauff er ein
10 grauſamer Verfolger vnd Durchächter / darnach ein Auffſtecher vnd Practiciriſcher vnbillicher Geltzwacker worden / vnd was ſonſten für Schelmenſtück im Mannlichen Alter geübt
* werden. (Hat den Chriſten eine Marter erdacht / daß man ſie in ein Latern geſtellt / ein Liecht bey jhnen angezündet / welches die Faiſte von jhnen ge'ſchmeltzt vnd ſich alſo davon *N[v]*
genehrt vnd auffenthalten hat. Punge Tigellinum, teda lucebis in illa. Qua stantes ardent, qui fixo gutture fumant. Juvenal:) Hat den Kayſer Neronem zu allen böſen Thaten verführt vnd verderbt / viel geſtifftet vnter deſſen Namen / davon er nichts gewuſt / hat endlich dieſen ſeinen Herren maynaydiger weiß verlaſſen / vnd verrathen. Darumb dann vber keinen andern ein ſolch vnauffhörlich Geſchray gegangen / daß man jhne ſtraffen ſolte / vnd zwar auß gantz widerwertigen Affecten, bayde von denen /
20 die den verſtorbnen Neronem verfluchet / vnd die ſich nach jhme geſehnet. Vnder deß
* Kayſers Galbae Regierung / hat jne T: Vinius geſchützet [wie oben auß Plutarcho mit mehrerer weitläufftigkeit zuvernehmen] vnd fürgewendet / Tigellinus hab jhme ſein Tochter beym Leben erhalten / wie dann kain zweiffel / dann er allein hab jhr auß geholffen / nit auß Barmhertzigkeit (als welcher ſonſt ſo ein groſſe Anzahl Leuthe vmbs Leben gebracht) ſondern damit er etwa künfftig ein Außkunfft hette / dann alle böſe Buben thun jhm alſo / wann ſie dem gegenwürtigen Zuſtand vnd Glück nit trawen / vnd ſich vor einer künfftigen verenderung befürchten / ſo werben ſie bey zeiten / Gunſt bey Privat Perſonen / ſich darmit wider den gemainen Haß zu ſchützen / hüten ſich nit vor der Schuld / ſondern allein vor der Straff jhres ſchändlich verführten Lebens. Deſto
30 mehr ward jetzo das Volck auff jhne verbittert / da vber den alten Haß erſt jetzo ein newer Vnglimpff darzu ſchluge / wegen deſſen / daß T: Vinius der erbare Mann jhme bißhero durchgeholffen gehabt / loffen auß der gantzen Stadt zuſammen / drungen in die Pfaltz / kamen Hauffenweiß auff die Märckte / vnd wa ſonſten das gemaine Volck am maiſten Freyheit hat / auff den Rennplatz vnd in die Schawhauſer führten offt ein auffrühriſch Geſchray / biß endlich Tigellino der im warmen Bad zu Sinuessa ward / Botſchafft gethan wurde / daß die letzte Noth verhanden / da hat er ſich mit ſeinen Huren lang gelehet / mit küſſen vnd rammeln (iſt vngern darhinderkommen / daß er nach anderer Helden damahligen Brauch ſeines Lebens / freywillig ein End mache / vnd dem Hencker vorkomme) hat es ſo lang auffgeſchoben / als er immer kondte / wie ein andere verzagte
40 alte Huer / endlich hat er jhme mit einem Scharſach die Gurgel abgeſchnitten / ' vnd hat *N II*
hiermit ſein ſchändlich verführtes Leben / mit einem langſamen / verzagten vnd vnehrlichen End noch mehr befleckt.

Damahlen iſt auch zur Straff vnd zum Todt begehrt worden Salvia[b] Crispinilla, *H 73*
wurd aber durch mancherley Außreden / vnd nit ohne böſen verdacht / des Kayſers / als welcher hie durch die Finger geſehen / auß der Gefahr errettet. Iſt weilend Kayſers Ne-

[a] *Tacitus* Ofonius *nach den besten Drucken*
[b] *Tacitus* Calvia

ronis Hurenwirtin vnd Anführerin zu allerhand newen ſeltzamen Hurenboſſen geweſt / hernach iſt ſie in Africam geſchiffet / allda den Clodium Macrum in die Waffen zu bringen / da leicht zu erachten geweſt / daß ſie damit gern die Stadt Rom in Hungersnoth gebracht hette. Dannoch hat ſie hernach der gantzen Römiſchen Burgerſchafft Gunſt erhalten / durch mittel jhrer Verehlichung mit einem Rathmaiſter / vnd hat es alſo vnter Galba, Othone vnd Vitellio ohne einen anſtoß hindurch gebracht. Jſt hernach zu groſſem Anſehen kommen / vnd hat viel gegolten / weil ſie viel Gelts / vnd keine Kinder zu Erben darzu gehabt / welche baide Stuck einmal ſo viel gelten / als das ander / es gehe jetzo gleich wol oder vbel zu / im Regiment.

H 74 Vnder deſſen ließ Otho viel Sendſchreiben an Vitellium abgehen / die er mit gar Honigſüſſen Worten vnd Weibiſchem liebkoſen ſchmückete / bott jhme an viel Gnaden / groſſe Summen Gelts / vnd einen Ort zu ſeiner guten Ruhe / darinn er ſein gewohntes herrliches Leben fort verführen möchte / welchen er nu jhme ſelber erwehlen würde. Vitellius ſchriebe vnd botte gleichmeſſiges herwider / in der erſte gar gelind / triben alſo baiderſeits / ein gantz vergebliche vngeſchickte / vnd zumal vnformliche Gleißnerey gegen einander (die zwayen Kayſern vbel angeſtanden / dann man wol gewuſt / daß es gewißlich dem einen den Kopff koſten müſte) darauff huben ſie gleichſam an zu hadern / wurffen einander allerhand böſe Stücke für / daran kainer kain Vnwarheit geſchrieben. Es hat auch Otho die Geſandte / von weilend Kayſer Galba abgeordnet / wieder zu rück gefordert / vnd wiederumb andere geſchickt / an bayde Teutſche Kriegsheer / an das Jtalianiſche Regiment / vnd an das zu Lion ligende Volck / vnderm Schein / als kämen ſie vom Rath zu Rom. Es ſeynd aber dieſe Legaten hernach bey dem Vitellio verblieben / vnd diß mit

N II[v] jhrer ſo ſchleiniger Willfahrung / daß man nicht gedencken könden / daß ſie mit Gewalt allda angehalten worden. Die aber ſo Otho den Geſandten auß ſeiner Leibquardi vnderm Schein einer ſondern Ehrerbietung zugeordnet / ſeynd zuvor vnd ehe ſie vnder die Regimente kommen / zu ruck geſchickt worden. Denen hat Fabius Valens vnderm Namen deß Teutſchen Kriegsvolcks Briefe an die Leibquardi vnd StadtFahnen / praetorias vrbanasque cohortes, mitgeben / in welchen er die Macht dieſer Vitellianiſchen Parthey prächtig herauß geſtrichen / vnd jhnen Frieden vnd Freundſchafft angebotten / Ropffte jhnen von freyen ſtucken noch auff / daß ſie das Kayſerthumb / demnach es ſchon ſo lang zuvor an Vitellium kommen geweſt / erſt hetten dürffen auff Othonem verwen-

H 75 den / Alſo wurden ſie zumahl mit Verhaiſſungen vnd Bedrawungen angefochten / als welche / wann es zu Waffen komme / dieſer Parthey viel zu wenig / wann ſie aber zum Frieden verſtunden / hiermit nichts zuverlieren hetten. Aber die Leibquardi hat ſich hiermit von jhrer pflicht nichts abwendig machen laſſen. Nebens ſeynd auch Meuchelmörder von Othone in Teutſchland / von Vitellio aber gen Rom geſchickt worden / aber zu bayden thailen vergebens. Die Vitellianiſche zwar kamen auch vngeſtrafft darvon / dann in der ſo groſſen Stadtmennige / da einer den andern nit kennet / ſchloffen ſie vberall durch / als vnbekandte. Hingegen die Othonianiſche vnter einem gefaſten vnd geordneten Volck / da alle einander kenneten / verriethen ſich ſelbſt mit jhren vnbekandten Geſichtern. Ferners hat auch Vitellius an Othonis Brudern Titianum ein Schreiben abgehen laſſen / darinnen er jhme vnd ſeinem Sohn den Todt gedrawet / wann er nit verſchaffen würde / daß ſein (Vitellij) Mutter vnd Kinder vnbelaidiget bleiben. Es ſeynd auch bayde Heuſer (Vitellij vnd Titiani vnter bayden Regenten Othone vnd Vitellio) geblieben / vnter Othone zwar möchte man vermuten / es ſey aus Forcht geſchehen (daß nit etwa das Glück vmb-

Z. 39 geoedneten

ſchlahe) Vitellius aber / als Obſieger / hat davon den Preiß einer beſondern Gütigkeit erhalten / (daß er Othonis Bruders Hauß vnd Stammen nit außgereuttet / nach dem er Othonem ſchon erſchlagen gehabt.) '

Die erſte gute Zeitung / die dem Kayſer Othoni ein Hertz gemacht / iſt kommen auß *N III H 76*
Illyreich (auß Croatia vnd Bosna) wie das die Regimente in Dalmatien Pannonien (Vngern) vnd Moesia, (Moldaw) jhme gehuldiget. Gleichmäſſige Zeitung iſt auch auß Hispania kommen / deßwegen (desſelbigen Lands Hauptmann) Cluvius Rufus durch ein (des Kayſer Othonis) offentlich angeſchlagen Patent gelobt worden / aber im Fußſtapffen iſt der hinckende Bot hernach kommen / daß Spania ſich zum Vitellio geweten det. Alſo hat auch die Landſchafft Aquitania, vnangeſehen ſie Julius Cordus, dem Kayſer Othoni zu huldigen beredt gehabt / nit lang Farb gehalten. In Summa nirgend hat Trew vnd Glauben / nirgend Lieb vnd Holdſchafft zu einem oder dem andern Herren ſtatt gefunden / ſondern man hat ſich jetzt dahin / bald dorthin wenden müſſen / wa etwa die andrawende Gefahr oder gegenwürtige Noth hingewiſen. Wie dann auch die Narbonenſiſche Landſchafft / durch dergleichen Forcht / verurſacht ſich an Vitellium ergeben / dann es bald geſchehen / daß ein Land ſeinem benachtbarten / ſonderlich wann diß auch ſtärcker iſt / beyfalle.

Aber die weit entlegne Lande / vnd alle die Kriegsmacht / die vber Meer vnterhalten wurde / die hielten auff Othonis Seiten / nit darumb / daß ſie deſſen Parthey ſo gar ergeben waren / ſondern allein / weil auff dieſer Seiten der Nam der Stadt Rom vnd der herrliche Schein des Römiſchen Raths / einen ſehr wüchtigen Außſchlag gabe. So hat auch viel zur Sach gethan / daß ſie am erſten von Othone gehört gehabt / vnd alſo ſich von dieſem einnehmen laſſen. Alſo hat Vespasianus das Kriegsheer im Judiſchen Land / Mucianus aber die Regimente in Syria, dem Kayſer Othoni den Ayd ſchwören laſſen. Zumahl hat Othonis Nam auch Aegypten vnd alle Landſchafften / die ſich gegen Auffgang lencketen / eingenommen. Nit wenigerer Gehorſam fande ſich auch in Africa, vnd daran hat Carthago den anfang gemacht. Ja man hat nit erwartet / biß Vipsanius Apronianus geweſter Rathmaiſter (vnd jetzo Lands Hauptmann in Africa) von anſehens wegen einen Befelch ergehen laſſen / ſondern des jüngſt abkommenen Kayſers Neronis freygelaſſener / Namens Crescens, (der bey der vorigen vbeln Regierung / ſich in die hohen Ambter eingedrungen gehabt) hat der Gemaind ein Freudenmahl gehalten / wegen der ernewer'ten Herrſchafft / vnd das Volck hat mit faſt allen *N III'*
dingen gantz durſtiglich fortgeeylet / vnd ſeynd die vbrige Städte denen zu Carthago nachgefolget.

Demnach nun die Lande vnd Kriegsheer beſagter maſſen zerthailt geweſt / als hat Vi- *H 77*
tellius in alle weg ſein Recht mit den Waffen müſſen außführen / hat er wöllen deß Kayſerthumbs mächtig werden. Otho aber / als ob er in vollem Frieden ſaſſe / hat ſein Kayſerlich Ambt geführet / in etlichen Stücken / mit guten Ehren deß Kayſerthumbs / mit den maiſten Sachen aber / iſt er all zu früe verfahren / zum ſondern Vbelſtand / vnd nur wie es ſeiner Perſon für dasſelbige mal am fürträglichſten ſeyn wöllen. Hat ſich vnd ſeinen Bruder Titianum auff den eingehenden Martium vnd Aprilem zu Rathmaiſtern erkläret / die nechſtfolgenden Monate (Majum vnd Junium) hat er dem Verginio verſchaffet / als wolt er hiermit der Teutſchen Kriegsmacht in etwas hofieren. Dieſem Verginio hat er zugegeben den Poppaeum Vopiscum mit fürwendung / wie dieſer ſein alter guter Freund vnd Bruder wäre / aber die maiſte haben es darfür gehalten / er habs den

Z. 7 im Druck fehlt die Schlußklammer
Z. 26 im Druck Anffgang

Wiennern zu Ehren gethan. Die vbrige Rathmaiſters Stellen / ſeynd bey deren außthai-
lung verblieben / wie ſie den jüngſt abkommenen Kayſern / Neroni vnd Galbae, gefal-
len / daß nemlich Caelius Sabinus, vnd Flavius Sabinus mit eingang Julij, Arius
Antonius aber / vnd Marius Celsus zu eingang Septembris Rathmaiſter ſeyn ſol-
len / welchen an dieſen jhren Ehren hernach auch Vitellius, nach dem er oberwunden ge-
habt / kainen Eintrag gethan. Ferners hat Otho die hohe Prieſterthumber / Pontifi-
catus, vnd die Löſſelſchafften / Auguratus, verliehen alten betagten vnd hochgeehrten
Männern / zu einer vermehrung vnd vollkommenhait jhrer getragnen Würdigkeiten. Et-
liche junge vom Adel / ſo newlich auß der Frembde / dahin ſie verſtoſſen geweſt / wider an-
haim kommen / hat er mit jhren von Vättern vnd Anherren anererbten Prieſterſchafften
gleichſam wieder erquicket vnd getröſtet: Dem Cadio Rufo, Pedio Blaeso, Sevino
Promptino[a] ſeynd jhre Rathsherren ſtelle wider eingeraumet worden / die doch vnder
den Kayſern Claudio vnd Nerone billicher weiſe / wegen abgetragnen Gelts geſtrafft /
vnd deren entſetzt worden. Aber die ſo jhnen jhre Schuld verzeihen vnd vergeſſen wöllen /
N IV (der Römiſche Rath) haben jhnen belie'ben laſſen / dem Kind einen andern Nahmen zu ge-
ben / als ob ſie nit für Verfortheiler / ſondern für Verletzer der Majeſtät wären beklagt
worden / dann die Tyranney vnter dieſem Titul verübt / iſt ſo verhaſſet geweſt / daß mit
H 78 derſelben dißmals auch andere hailſame Rechte eingeſtelt vnd abgethan wurden. Gleichmeſ-
ſiger weiß hat Otho ſich auch vnterſtanden / der Städte vnd Lande Gemüther zubeſte-
chen / vnd an ſich zu erkauffen / hat denen von Sevilia vnd Emerita vergunnet / daß ſie
mehrere Geſchlechte einnehmen vnd anordnen mögen / denen von Langres in gemain das
Römiſche Burgerrecht / dem Land Baetica die Städte (oder der Städte Recht) in Mau-
ritania geſchenckt / newe Gerechtigkeiten vnd Privilegia dem Land Cappadocia,
newe dem Land Africa, erthailt / ward mehr Prachts denn Beſtands darbey zu hoffen.
Vnder deſſen hat er dahin ſich bearbeitet / daß der verſtorbenen Kayſerin Poppaeae Bild-
nuſſen durch einen Rathsſchluß wider auffgerichtet worden / darmit er erwieſen / daß die
alte Lieb bey jhme noch nit verroſtet. Gleichwol hat er ſich gegen dem Rath entſchuldiget /
daß er durch den gegenwürtigen Zuſtand der Sachen / ſo auch durch die andräwende Gefahr
hierzu genöttigt werde. Man hat glauben wöllen / er ſey auch darmit ombgangen / daß
deß (offentlich verdampten) Kayſers Neronis Gedächtnuß feyerlich gehalten werde / auß
Hoffnung / den gemainen Pöfel hierdurch zu gewinnen vnd an ſich zu ziehen. Vnd haben
ſich zwar etliche gefunden / die deß Neronis Bildnuſſen (auff freyen Plätzen) auffgeſtellt:
Item / haben ſo wol das Volck / als der Kriegsknecht zu etlichen gewiſſen Tägen / dem
Othoni Neroni Glück zugeruffen / als wolten ſie jhme mit dieſem Junamen ein ſon-
derliche Ehr erzaigen / vnd jhne für ſehr hochedel preiſen. Aber Otho hat (den Ge-
brauch dieſes jhme zugemutheten Titels) in ein bedencken gezogen (vnnd ſich deßhal-
ben nie erkläret) hat ſich vielleicht (vorm Volck gefürchtet / wann ers jhnen einſtellen vnd
verbietten wurde / oder vil mehr ſich geſchämet / denſelben anzunehmen vnnd gut zu
haiſſen).

H 79 Weil nun menniglich in Wartung geſtanden / eines jnnhaimiſchen blutigen Kriegs / hat
man die Außländiſche Granitz Sachen auß der Acht gelaſſen. Diß hat den Rußländern ein
Sarmatiſches Volck / Cossaken / deſto mehr Muths gemacht / mit groſſer Praesump-
N IV[v] tion [1] in die Walachey / Moesiam, einzufallen / dann ſie den vorher gangnen Winter
zwo Römiſche Companien Reuter / cohortibus, nieder gehawen gehabt. Waren jhrer
neun tauſend zu Roß / welche auß angeborner Thumkünheit / vnd weil jhnen das Glück

Z. 39 im Druck fehlt die Schlußklammer
[a] *Tacitus* Scaevino Paquio *nach den besten Drucken*

wol gewolt / mehr dem Raub nachgeſtrebt / dann dem ſchlagen. Weil ſie dann im Land hin vnd her ſchwebten / ohne Borg hat das dritte Regiment (ſeiner gelegenheit wargenommen / vnd) mit zuziehung der Landhülff vnverſehens auff ſie angegriffen. Das Römiſche Heer hatte alles zum treffen in guter beraitſchafft. Die Sarmaten aber ritten zerſtrewet / theils auß begierd deß Raubs mit Sack vnd Pack ſchwer beladen / kondten ſich auch auff der ſchlüpfferigen Straſſen deß rennens nit behelffen / wurden alſo darnider gehawen / als ob jhnen Händ vnd Füſſe gebunden weren. Dann Wunder iſts zu ſagen / wie die Sarmatiſche Völcker (heutiges Tages die Vngern vnd Heyducken) alle jhre Stärcke gleichſam auſſerhalb jhrer ſelber haben. Zum Fußkampff ſeynd ſie gantz verzagt vnd vntüchtig / wann ſie aber (zu Roß vnd) Geſchwaderweiſe daher rennen / kan ſie kein Schlachtordnung leichtlich auffhalten. Es ward aber damal ein regeniger Tag / vnd gieng das Eiß auff / da jhnen weder jhre Copyen / noch die Palläſche / die ſie gar lang führen / vnd mit beyden Händen ſchwingen / dienſtlich geweſt / dann die Roſſe vnter jhnen ſehr nieder gefallen / vnd konten wegen der ſchwäre jhrer Küriſſen (nit wieder auffſtehen) iſt ein Schutzwehr / ſo jhre Obriſte vnd der Kern auß dem Adel zu führen pflegen / auß eiſenen Blechen / oder gar harten Leder zuſammen gepackt / zwar wol ſtraich vnd ſtichfrey / aber wann einer vom Feind zu boden gerennet wird / kan er mit derſelben nit wol wieder auffſtehen. Zumahl verſuncken ſie in dem Schnee / der ſehr tieff vnd darzu waich ward. Die Römiſche Soldaten aber führten leichte Panther / fiehlen ſie an mit Wurffpfeilen vnd langen Spieſſen / vnd wa es die gelegenheit gab / ſtochen ſie auff ſie zu / mit geringen Rappieren / fähleten auch jhrer nit / weil ſie gemainiglich vnverwahret / dann ſie führen kaine Schildt. Beynd alſo jhrer wenig auß der Schlacht vberbliben / ſo ſich zwiſchen die Bümpffe verſchloſſen / waren ſie dort vons Feindes Grimm auffgeriben worden / ſo geſchach jhnen jetzo nit leichter / ſondern ſturben von den empfang'nen vnhailſamen Wunden. Wie die Zeittung gen Rom kommen / *O*
hat man dem Landsverweſer in der Walachey Marco Aponio ein Triumphierende Bildnuß / den Leutenanten aber der Regimente / Fulvio Aurelio, Juliano Titio vnd Numisio Lupo, Rathmaiſters Herrlichkaiten / Ornamenta Consularia, verehret. Vnd Otho ward luſtig darüber / maſſete ſich des erlangeten Preiſes an / als der auch Glück im Krieg / vnd durch ſeine Obriſte vnd Kriegsheer das Römiſche Reich auch erweitert habe.

Vnder deſſen iſt zu Rom ein Auffruhr entſtanden / vnd auß einem gar kleinen Fünclein *H 80*
(darauff niemand Jchtwas geſchätzet) ein ſolch groſſes Fewr auffgeblaſen worden / daß bald gantz Rom darüber zu grund gangen wäre.

Es hatte Kayſer Otho befohlen / daß die ſiebenzehende Fahnen / Cohortem, von Hostia, iſt eine von Rom abgeführte Burgerſchafft / Colonia, nach Rom geführt wurde / vnd iſt ein Hauptmann auß der Kayſerlichen Guardi Varius Crispinus, verordnet worden / die zu bewehren. Dieſer wolte den auffgetragenen Befelch / bey ſeiner beſten weil / wann es im Läger ſtill / verrichten / verſchaffte derowegen mit angehender Nacht / das Zeughauß zu öffnen / vnd die Rüſtwägen dem Fahnen zuſtendig (mit der Nothdurfft Wehren) zu laden. Alſo verurſachte die nächtliche Zeit einen Argwohn / man rechnete jhme ſein fürgewandte rechtmäſſige Vrſach zur Schuld / vnd kam die Sach durch diß mittel der geſuchten Ruhe zu einer groſſen Vnruhe. Es hatten die volle vnd tolle Knechte / einen Blick ins offne Zeughauß gethan / vnd wie man die Wehren auffgeladen / damit wurde in jhnen entzündet / ein Begierd deroſelben. Da ſchnarchete der gemaine Knecht vber die Hauptleuthe vnd Befelchshaber / beſchuldigte ſie einer Verrätherey / als ob man der Römiſchen Rathherrn Haußgeſindern Wehren außthailete / den Kayſer Otho darmit auffzureiben. Ein thails wuſten vmb nichts (woher der Tumult entſtanden) hatten vom vbrigen Trincken tolle Köpffe / böſen Buben ward wol mit Vnglück / dabey ſie Gelegen-

heit hoffeten zu rauben vnd blündern / die Gemaind that nach alter gewohnheit / ſo bald was newes außkompt / gewinnet ſie Luſt zum Handel. So verhinderte die nächtliche Zeit /
*O*ᵛ daß die Vernünfftige keiner dem an'dern folgen kondten. Ein Hauptmann / ſo ſich der Meuterey widerſetzt / ſambt einem Befelchshaber / welcher vor andern Ernſt brauchete / die wurden zu ſtücken zerhawen. Griffen zun Waffen / entblöſeten die Wehren / ſprungen auff
H 81 die Roſſe / renneten der Stadt vnd der Pfalz zu. Kayſer Otho hielte gleich damalen ein Anſehliche Mahlzeit / dabey waren die fürnemeſte Herren vnd Frawen / die erſchracken vber die maſſen / wuſten nit / wie ſie daran waren / ob die Kriegsknechte vngefehr raſeten / oder ob es der Kayſer ſelbſt angeſtellet hette hinterliſtiger weiſe / ob ſie an der ſtädt bleiben vnd ſich ertappen laſſen / oder ob ſie die Flucht nehmen / vnd ſich zerthailen ſolten / dann bayderſeits die höchſte Gefahr erſchiene / ein weil ſtelleten ſie ſich vnerſchrocken (als traweten ſie Othoni gar wol) bald vberwand ſie der Grauſen vnd Schrecken / daß ſie ſich eröffneten / ſahen dem Kayſer ſtetigs ins Geſicht / vnd wie es pflegt zuzugehen / wann die Gemüther auff einen Argwohn gefallen ſeynd / fürchtete ſich Otho ſelber am allermaiſten / vnd wurde doch von jhnen gefürchtet. Aber Otho ſtunde des Römiſchen Raths halben nit in geringern Sorgen vnd Schrecken / dann wegen ſein ſelber / ſchickete gleich anfangs die Obriſte Hoffmaiſter auß / Praetorij Praefectos, der Kriegsknechte Zorn zu ſtillen / vnd hieſſe männiglich eylend von der Mahlzeit hinweg gehen. Da lieffe eins da / das ander dort hinauß / die in Aemptern waren / wurffen jhre Amptstrachten hinweg / ſtraifften ſich von jhren Glaitsleuten vnd Dienern ab / anſehenliche Frawen vnd erlebte alte Männer ſchlichen in der finſtere / thailten ſich in viel Straſſen durch die Stadt auß / jhrer wenig kamen nach Hauß / die maiſte begaben ſich in jhrer vertrawten Freunde Häuſer / vnd ſo einen geringen Vaſallen / als jhme ein jeder wuſte / dahin nam er ſeine Zuflucht /
H 82 daß man jhne da ja nit ſuchen ſolte. Da mochte aber auch das verſchloſſene Thor zur Pfalz der Kriegsknechte Einfall vnd Wüth nit auffhalten / ſondern plaheten vber die Taffel hinein / wüteten vnd tobten / man ſolte jnen den Kayſer zaigen / haben dem Hauptmann tribuno, Julium Martialem vnd deß Regiments Obriſten Praefecto Legionis, Vitellium Saturnium, die jhnen das einfallen verwehren wolten / verwundet / vmb vnnd vmb zeigten ſie die Waffen / worffen mit Drawworten zu / jetzt wider die Befelchshaber
O II vnnd 'Hauptleute / bald wider den gantzen Rath / als ob ſie gantz von Sinnen kommen wären / aus blindem Schrecken / vnd weil ſie auff kainen allein mit jrem Grimm dringen kondten / wolten ſie erlaubnuß haben / wider alle miteinander zuverfahren. Alſo hat endlich Kayſer Otho müſſen auff ſein Lähnbett ſtehen (man iſt damals zu Tiſch gelegen / nit geſeſſen) mit bitten vnd flehen / wider das Kayſerliche Anſehen vnd Reputation, daß ſie ſich wolten zu Ruhe begeben / darmit er ſie kümmerlich abgewiſen / ſeynd alſo mit Vnwillen vnd nit allerdings ohn Hand anlegen wider zu ruck ins Läger gezogen. Wie der Tag angebrochen / ward es zu Rom / als wann die Stadt vom Feind erobert wäre / die Häuſer waren zu / die Gaſſen leer / oder gar wenig Volck drauff / menniglich ward erſchrocken / die Kriegsknechte ſahen vnder ſich / vnd murriſch / zwar wol trawrig / aber nit / als die der Handel rewete. Da haben zween Obriſte Praefecti, Licinius Proculus vnd Plotius Firmus, den Knechten Rottenweiß zugeredt / ein jeder nach ſeiner Art vnd Humor, der ein ſanfftmütiger / der ander ſtrenger / der Beſchluß jhrer Rede gieng darauff auß / ſie ſolten nichts fürnehmen / ſo würde eim jeden Knecht fünff tauſend Pfenning verehrt werden.

Da hat ererſt Kayſer Otho ſich ins Läger wagen dürffen / wie er hinein kommen / vmbgaben jhne die Hauptleute vnd Befelchshaber / wurffen jhre Befelchs vnd Feldzaichen auff den Boden / batten / daß ſie doch jhre Befelch vnverhindert mit Frieden vnd ohne ſolche groſſe Gefahr Leibs vnd Lebens verrichten möchten. Das haben die Knechte emp-

funden / daß hiermit auff jhren verübten Frevel gestochen worden / derowegen jhr Gemüt geendert / sich zum Gehorsam begeben / vnd selber freywillig geschrien / man solte die Rädelführer zur Straff ziehen. Kayser Otho besunne sich / was er thun solte. Es war ein böser verwirter Handel / vnd die Knechte nit ainerley gesinnet / solte er die That gut haissen / so waren da die redlichste vnd beschaidenste Knechte selber / die versahen sich zu jhme eines einsehens / dem eingerissenen Muthwillen zu stewren / hingegen dorfft er auch nit / wie sonst etwa bräuchlich gewest / mit eim Zorn vnder sie hinein dringen / einen da / den andern dort beym Grind nehmen / vnd mit jhme forteylen lassen / dann hierdurch wurde er den gemainen Mann ' vnd mehrern Hauffen / der deß polderns vnd schnarchens nit gewohnet / auch mit Gelindigkeit vnd oberſehen geregiert / vnd zum Gehorsam gleichsam gebetten / oder erkaufft seyn wil / viel ehe zum völligen Auffstand verursachet / vnd gar in ein jnhaimischen Krieg verschöllet haben. Zumahl bedachte er / daß weil er durch böse Stücke zum Kayserthumb gelanget / so werde dasselbig sich mit gählinger Einführung einer guten Zucht / vnd mit gut alt Römischem Ernst nit erhalten vnd behalten lassen. Doch vberwund jhne die höchste Gefahr / in welcher der Römische Rath vnd die gantze Stadt stunde / daß er folgende Rede thate.

H 83 *O II*ᵛ

Meine liebe Spießgesellen / Jch bin für dißmal nit darumb kommen / daß ich in ewren Hertzen eine Lieb gegen mir anzünde / oder daß ich euch zu mehrer Dapfferkeit vnd Mannligkeit anmahne / dann ichs im Werck erfahre / daß schon zuvor baydes bey euch vberflüssig / Sondern diß allein ist mein begehren / daß jhr doch auch ein Maaß brauchen wöllet / ewrer Frewdigkeit / vnd der Sachen nit zuviel thut / mit ewerer Lieb zu mir. Jch waiß es gar wol / daß der nechste Tumult nit ist verursachet oder angefangen worden / auß etwa einer vnzimlichen Begierd (etwa ein Geltgab mir abzutrutzen) auch nit auß einigem Haß (den jhr auff mich geworffen hettet) wie sonsten diese zwo Beuchen manches Kriegsvolck in eine Zwietracht vnd Vnruhe setzen: Es ist auch euch nit darumb zuthun gewest / daß jhr den Kopff auß der Schlingen ziehen wöllen / oder euch etwa vor einer Gefahr entsetzet: sondern allein mit ewer all zu viler Trewe / habt jhr euch vbereilet vnd vbel bedacht. Dann es begibt sich gar offt / daß man gantz ehrliche rechtmessige Vrsachen hat zu einer Sach / wann man aber derselben nit mit Vernunfft nachsetzet / so gewinnet sie hingegen einen bösen verderblichen Außgang. Wir haben einen Krieg vnd Feldzug vor vns / wie würde sich diß schicken / oder wegen der geschwinden Läuffe vnd Gelegenheiten müglich seyn könden / daß man alle Kundschafften offentlich anhören / alle Rathschläge in beyseyn der gantzen Gemaind fürnehmen vnd verfassen wolte. Es wil dem gemainen Knecht so hoch von nöthen seyn / daß er etliche dinge nit wisse / so wol er andere gewisse Sachen wissen muß. Es ist mit dem ' Ansehen eines Feldherrn / vnd mit einer wolgefasten Kriegsordnung also beschaffen / daß man viel ding nur allein durch gewisse Hauptleute vnd Befelchshaber ansagen lassen muß. Wann dann etwas auff diese weise anbefohlen worden / vnd es solte hernach einem jeden gemainen Knecht erlaubt seyn (zum Feldherrn zu lauffen vnd) zufragen (warumben diß oder jenes anbefohlen werde) wo bleibe als dann der Gehorsam / vnd was wär diß für ein Regiment? Müste nit eins mit dem andern zu grund gehen? Oder müste man drumb auch dann zumahl bey eyteler Nacht in die Wehren fallen (vnd Allärmen machen) Also daß darüber allwegen flugs ein verlohrne oder sonst voll vnd tolle Haut oder zwo (dann ich halte daß bey dem nechsten Schrecken jhrer nit viel mehr gewest / die also geraset haben) jhre Hände mit desselbigen Hauptmanns oder Befelchhabers Blut besudeln? Allwegen flugs in jhres Herrn Gezeld hinein platzen? Jch waiß es wol / daß jhrs dißmal mir zum besten gemaynt / Ja jhr / aber im gelauff vnd in der finstere / vnd in einer solchen Verwirrung aller guten Ordnung / möcht warlich ein anderer vntrewer Verräther Lufft vnd gelegenheit

O III *H 84*

bekommen / wider mein Perſon etwas fürzunehmen. Wann Vitellius mit ſeinem Scher-
ganten Hauffen / Satellites, (Tyrannorum ministeria) die Wahl haben ſolten /
daß ſie vns einen Sinn vnd Vorſatz anwünſchen möchten / der jhnen gefiele / mainet jhr /
ſie würden vns etwas anders wünſchen / dann eben ein ſolche Auffruhr vnd Zwitracht /
daß der gemaine Knecht ſeinem Befelchshaber / der Befelchshaber ſeinem Hauptmann
kain Gehör gebe / daß endlich Reuter vnd Fußknecht vntereinander lauffen / vnd alſo wir
vns ſelbſt ins verderben ſtürtzen ſollen. Mit Gehorſam / Jhr Spießgeſellen / mit Gehor-
ſam muß man das Kriegsweſen erhalten / vnd nit mit fürwitzigem nachforſchen. Was ein
Feldherr jedem für Befelche gebe. Vnd warlich / wann es zu eim treffen kompt / da helt
ſich allweg das jenige Kriegsvolck am beſten / welches vor dem Treffen ſich am wenigſten
vnnütz gemacht. Darumb laſſet es bey dieſer Abthailung bleiben / behaltet jhr die Wehre
vnd das Hertz / vnd laſſet mich zu Rath gehen / vnd ewre Mannligkait brauchen vnd re-
gieren (wie es am beſten ſeyn wird) Es ſeynd nur wenig / die an dieſem Tumult Schuld
haben / ſollen auch mehr nit / dann zween zur Straff gezogen werden. Jhr vbrige alle /
O III' wöllet euch die Gedächtnuß dieſes bey nächtlicher weil ' verführten Vnfugs / vertrucken
vnd außtilgen / damit ja ewre wider den Römiſchen Rath / verführte Draw- vnd
Schmachworte bey kainem Römiſchen Kriegsvolck in die gewunnene Lande erſchalle /
warlich die Barbariſchen Teutſchen ſelber / welche Vitellius als den beſten Kern ſeiner
Macht / wider vns führet / die dörfften ſich deß nicht vnderſtehen / daß ſie (den Rö-
miſchen Rath / als) deß Reichs Haupt vnd die einige Zierd / aller gewunnenen Lande
zur Schlachtbanck fordern wolten. Zu geſchweigen / daß ein Jtalianiſches Geblüt vnd recht
gut Römiſche junge Mannſchafft / dieſes Standes Blut vnd Außtilgung begehren ſolle /
mit welches Anſehen vnd Herrlichkait / wir der Vitellianiſchen Parthey / vnd jhrem
vnachtſamen Kathhauffen die Augen außſtechen. Vitellius hat ja etliche Völcker an ſich
gezogen / vnd ſein Macht hat ein Anſehen / eines geordneten Kriegsvolcks. Hingegen
helt es der Römiſche Rath mit vns / dabey waiſt jederman / daß der gemaine Nutze auff
vnſer Seiten ſtehe / auff der andern Seiten aber deſſen abgeſagte Feinde. Was gedenckt
jhr von dieſer vnſerer herrlichen Stadt / mainet jhr / ſie werde erhalten durch die ſchöne
Gebäw / Zinnen vnd zuſammen getragne Steinhauffen. O das iſt weit fählt: Es ſeynd
ſtumme vnd todte dinge / die da einfallen vnd wider gebawet werden köndten nach gele-
genheit. Wolt jhr aber wiſſen / wardurch vnſer Reich ſeinen Beſtand gewinne / Fried in
allen Landen erhalten werde / vnd Jch ſambt euch bey Leben bleibe? Warlich anderſt
nit / dann wann der Rath bey ſeinen Würden gelaſſen wird. Dieſen Stand hat der Vatter
vnd Erbawer vnſer Stadt mit glücklicher Loſung eingeführt / darumb iſt er auch zu allen
Zeiten / von der vhralten Königlichen biß auff die jetzige Kayſerliche Regierung / ohne
auffhören verbliben / vnd gleichſam vnſterblich worden: Wie der nun iſt von vnſern Vor-
fahren / auff vns kommen / alſo wollen wir jhne auch auff vnſere Nachkommen fortpflan-
tzen. Dann wie die Rathsſtellen auß eweren Mittel erſetzt werden / alſo pflegen wir Re-
genten auß deß Raths Mittel genommen zu werden.

H 85 Dieſe Rede ließ jhr die Gemaind wolgefallen / dann darinnen den Kriegsknechten jhre
begangne Mißhandlung fein höfflich zuverſtehen gegeben / vnd doch ſie nebens mit gelin-
den Worten hinwiederomb getaidiget wurden: Nit weniger hörten ſie gern / daß er den
O IV Ernſt ' alſo gemässiget / vnd mehr nit dann zween zur Straff ziehen laſſen. Otho ward
zu frieden / daß er das ſchwürige Volck für dißmal nur geſtillet / weil er je mit der
Schärffe nichts richten können. Aber in der Stadt wolte man alſo drumb nit zu Ruhe
ſeyn / da rauſchete es von Waffen vnd Wurffpfeilen / vnd ſahe alles einem völligen
Krieg gleich / Das ließ zwar das Kriegsvolck in gemain alſo hingehen / vnd nam wider
das Stadtvolck nichts thätliches für / aber doch ſchlichen ſie zu einzehlen verklaidet / in die

Häuſer / lawerten auff alle die / ſo davon wegen hohen Adels / oder ſtattlichen Vermögens / oder ſonſt eines auffſehens im Murmel waren (als dürfften ſie ſich wol vmb das Kayſerthumb annehmen.) In gemein hat man auch von deß Vitellij Kriegsleuthen ſagen wöllen / als ſolten auch ſie in die Stadt eingeſchlichen ſeyn / außzuſiſchen / wer dieſer oder jener Parthey anhengig (wer gut Othoniſch / vnd wer gut Vitellianiſch ſey.) Derowegen allerhand böſe verdächte bey allen fürlauffenden Sachen entſtunden / (niemand wuſte / ob er verrathen oder verkaufft werde) keiner dorffte ſchier in ſeiner innerſten Kammer recht trawen. Sonderlich aber in den offentlichen Verſammlungen war ein groſſe Zagheit (wuſten nit wie ſie ſich ſtellen ſolten) auff ein jede newe Mähr / die durch das gemain Geſchrey außkame / verenderten ſie das Gemüth vnd das Geſicht / damit nit etwa ein Außſpeher verhanden / der es jhnen mercke / wann ſie bey gefehrlichen Zeitungen zu wancken anfahen / oder bey guter Mähr ſich etwa zu wenig frölich ſtellen.

Wie hernach Käyſer Otho den Rath auffs Rathhauß zuſammen gefordert / da haben ſie allererſt recht anfahen zu ſchwitzen / daß ſie der rechten Maß in allen Sachen nicht verfählen / nit zu viel ſtillſchweigen auch nicht zu frey reden / vnd hierdurch entweder für ſtreittige widerwertige Leuthe an ainem / oder am andern für verdächtige Perſonen / vom Kayſer Othone gehalten wurden. Liebkoſende ſchmaichleriſche Worte / wolten auch nit ſtatt haben / dann Otho ward newlich auch einer auß jrem mittel geweſt / hatte den vorigen Herren mithelffen liebkoſen / vnd wuſte / daß ein laufterer falſch darhinder ſteckete. Da ſolte einer zugehört haben / wie ſie jhre Maynungen mit Worten ſo wunderlich verdreet vnd herumb vnnd wieder herumb gedreet / doch ward der Jnnhalt Vitellius wär ein abgeſagter Feind deß Vat'terlandes. Wer geſcheid geweſt / der hat es *O IV*ᵛ beym nechſten bleiben laſſen / vnd den Fuchs nicht zu hart gebiſſen / nur gemaine Scheltwort gebraucht: andere haben jhn mit der Warheit getroffen / doch vnderm Geſchray / wann ſie geſehen / daß jrer am maiſten zuſammen ſchreyen: oder haben auch zu fleiß einander vngeſtümmiglich angefahren / vnd vberſchryen / daß keiner vorm andern gehört werde.

Zumahl haben ſie auch erſchrecket / etliche böſe Zaichen von vnderſchiedlichen Perſonen *H 86* angemeldet: daß im Vorſchopff deß H. Capitolij, das Bild Victoriae (deß Siegs) auff einem zweyrädigen Triumphwagen ſtehend / den Zigel auß der Hand gelaſſen: daß auß der Göttin Juno Capellen ein Geiſt herfür gewiſchet / vngewohnlicher vnd vnmenſchlicher Lenge: Daß deß erſten Käyſer Julij Bildnuß / ſo in einer Jnſel von der Tiber vmbfloſſen / auffgerichtet / an einem haitteren vnd ſtillen Tag ſich von Auffgang gegen Nidergang gewendet: Daß in Hetruria ein Rind geredt: daß etliche Wunder geburten der vnvernunfftigen Thiere geſehen worden / vnd dergleichen noch viel mehrere Dinge: Auff welche man bey der alten einfeltigen Welt / auch zu Friedens zeitten ein fleiſſiges auffmercken gehabt (vnd dieſelbige außzuſöhnen gepflogen) von denen man aber heut zu tag kaum einmal vnd nur allein dann zumahl ſagen höret / wann ſorgliche Zeiten fürhanden.

Allermaiſt aber hat ſie erſchrecket / vnd vber den allbereit gegenwürtigen Schaden auch künfftiges gröſſeres Vnglück angedroet / dz vnverſehene groſſe Gewäſſer / dardurch die Tiber vnglaublich hoch angelauffen / die hültzerne Brucken hinweg geriſſen / vnd hinder dem eingefallenen Gebäw ſich geſchwellet / dardurch nicht allein die Häuſer vnd Plätze / ſo in der nidere vnd ebene ligen / ſondern auch andere orth / ſo bißhero vor dergleichen Fällen geſichert geweſt / vnders Waſſer geſetzt / viel Leuthe auff freyer Gaſſen hinweg geführt / vnnd noch vielmehr in den Häuſern vnd gar in Betthen vberſchwemmet oder beſchloſſen worden. Darüber das gemain Volck (einen Tag oder etlich) in Hungersnoth gerathen / niemand mit ſeiner Hand nichts gewinnen / noch auch die nothdurfftige Zufuhr der Nahrung haben könden. Es ſeynd auch die Grundfeſten der Gebäw vnd ſtärcke /

P durch das Gewäſſer durchſtaigert vnnd erwaichet worden / vnnd wie ' hernach der Fluß gefallen / ſeynd ſie viel eingangen. Darauff vnd ſo bald man dieſen Vnfall auß dem Sinn geſchlagen (vnd widerumb an den bevorſtehenden Feldzug gedacht) ſo hat man auch diß für ein Zaichen vnd Vorbotten deß erfolgten Vnglücks außgelegt / daß eben damahlen da Kayſer Otho zu Feld ziehen wolte / deß Gotts Martis Platz vnd die Straſſen Flaminia, welche man hinauß ziehen muſte / in dieſen Krieg / verſloſſen vnd gleichſam verſchantzet geweſt / ob es ſchon vngefähr oder auch auß natürlichen Vrſachen herkommen ward.

H 87 Nun Kayſer Otho ließ die Statt (von der böſen Zaichen wegen) außſöhnen / gieng zu Rath / wie er den Krieg führen wolte: Vnd weil die Peniniſche vnd Cottiſche Alpen / vnnd die vberige Päſſe ins Gallierland / durch deß Vitellij Kriegsheer eingenommen vnnd verſperrt waren: namb er jhme für / das Land vmb Narbona zu Waſſer anzugreiffen / darzu hatte er ein mächtige Armada, die es getrewlich mit ſeiner Parthey hielte. Dann er hatte die ſo auß der Schlacht bey der Brucken Milvia genandt entrunnen waren / vnnd die ſo Kayſer Galba Tyranniſcher weiſe mit Gefängnuſſen geplöckt / zuſammen gerottet vnd zu eim Glied / numerum, deß Schiffregiments gemacht / den vbrigen aber vnder demſelbigen Regiment hat er die Vertröſtung gethan / daß ſie künfftig bedacht / vnd zu höhern Kriegsdienſten befürdert werden ſollen. Auch hat er dieſe Schiff Armada geſtärckt / von der Stattbeſatzung / vrbanas cohortes, vnd jhrer viel auß der Leib- oder Hoffquardi / mitziehen haiſſen / welche nicht allein dieſes Kriegsheers Kern vnd maiſte Macht geweſt / ſondern auch den Feld Obriſten ſelbſten mit Rath beyſpringen / vnd nebens jhnen auff die Eiſen acht haben ſolten. Vber dieſen Zug hat er zu Obriſten beſtelt Antonium Novellium[a], vnd Suedium Clementem, zween Angreiffer primipilares, vnd endlich Aemylium Pacensem, welchem er kurtz zuvor ſein Hauptmannſchafft / deren jhnen Kayſer Galba entſetzt gehabt / wider zugeſtellet hatte. Das Schiffmaiſter Ampt vber die Armada iſt dem freygelaſſenen Osco[b] geblieben / welcher hierzu von denen / ſo ein redliches Gemüth hatten / erſucht worden / damit ſie einen Zeugen hetten jhrer Trew / vber das Kriegsvolck zu Roß vnd zu Fuß /

P[v] ſeynd Suetonius Paulinus, Marius Celsus vnd Annius Gal'lus zu Obriſten geſetzt worden. Aber die wüchtigſte vnd gehaimniſte Sachen hat Otho dem Obriſten Hoffmaiſter Licinio Proculo anvertrawt. Es ward wol ein dapfferer vnverdroſſener Mann in Sachen / das Stadt- oder HoffKriegsweſen anlangend / aber der Feldzüge nit erfahren. Er hat aber den andern Obriſten jhre Fähl vnd Mängel wiſſen auffzumutzen / jhre Tugenden / ſo gut jeder deren gehabt / vbel außgeleget / welches zwar ein ſchlechte Kunſt iſt: Paulinus hatte ein Anſehen (der muſte jhme ſich zuviel vnternemen / vnd alein Maiſter ſeyn wöllen) Celsus ward frewdig vnd mutig / (der muſte jhme zu hitzig ſeyn) Galbus pflegte alles mit gutem bedacht fürzunehmen (der muſte jhme ein langſamer verzagter Mann ſeyn.) Hierinnen hat ers / als der in der Haut ein Bueb / vnd arger Schalckhafftiger Fuchs ward / andern guten auffrichtigen Leuten leichtlich können vor-

H 88 thun (vnd hiemit ſich ſelber bey Othone groß gemacht.) Diſer Tagen wurde Cornelius Dolabella aus der Stadt geſchafft / vnd nach Aquin (da ein von Rom abgeführte Burgerſchafft iſt) geſchickt / allda er verwachet worden / zwar nit allzu genaw vnd ſtreng / aber doch ward es leicht zu mercken. Die Vrſach iſt geweſt / nit daß man jhne etwas gezichen hette / oder zeihen könden / ſondern allein / dieweil er dieſen Namen geführt / vnd aus dieſem Vhralten / Hochadelichen Römiſchen Geſchlecht ward / zumahl

[a] *Tacitus* Antonio Novello
[b] *Tacitus* Moschus

auch / weil er dem jüngſt ermordeten Kayſer Galba befreundet geweſt / daß hat jhme ein Auffſehen gemacht / (drumb wolt jhne Kayſer Otho nit hinter ſeiner in der Stadt laſſen.) Alſo hat er auch vilen Beampteten vnd den maiſten geweſten Rathmaiſtern aufferleget / mit zu Feld zu ziehen / nit daß er ſich jhres Raths / oder jhrer Dienſte zu dieſem Zug gebrauchen wölle / ſondern er wendete für (es geſchehe allein Ehrenthalben) daß ſie jhne begleitten ſolten. Vnder denen ward auch Lucius Vitellius, dem that Otho eben die Ehr / wie den andern / Er wurde nit gehalten / wie eins Kayſers / auch nit im gegenſpiel / wie eins abgeſagten Feinds Bruder. Dieſer / des Kayſers Othonis Befelch verurſachte in der Stadt viel Vnruhe / es ward kain Stand ohne Sorgen vnd Gefahr. Die Rathsvorgeher / alte ſchwache Leute / die hatten bey langwierigen Frieden des Ofens vnd Betts gewohnt / der Adel ' ward vnluſtig zum Handel / hatte des Kriegens lengſt vergeſſen. *P II* Die Ritterſchafft in der Stadt / wuſte noch keinen Kriegsbrauch. Je mehr ſie jhre Forcht verbergen vnd verdrucken wolten / je mehr man es jhnen angemerckt. Jm gegenſpiel mangelte es auch nit an Thumbſtoltzen / Ruhmſichtigen Prallern / die jhnen die ſchöneſte Rüſtungen / vnd ſtattlichſte Haußroß einkaufften. Etliche verſahen ſich zum forderiſten / vnd auffs allerbeſte mit den Kuchel-Wägen / vnd was zum Panckettieren taugete / kauffeten ſolche Sachen / die zu anraitzung der Luſt dienen / (ſchöne Weiber vnd Knaben / Spielleute / Comedianten vnd dergleichen) als ob ſolche ding zur Kriegsnothturfft in alle wege gehörten. Verſtändige Leute waren ſorgfältig / vmb den lieben Frieden / vnd vmb das gemaine weſen / aber leichtfertige Geſellen / die nit weiter gedachten / dann auff das gegenwertige / die bildeten jhnen Guldene Berge ein / trafften hoch auffgeſchwollen herein / (als ob es auff jhrer Seiten ſchon gantz richtig wäre) Jhrer viel hatten jhr Trew vnd Glauben eingebüſt / kondten im Frieden nit beſtehen / freweten ſich derhalben der Vnruhe / funden auch nit beſſere Sicherung / dann allein / wann ſonſt männiglich in Sorgen ſtehen muſte / wegen des Außgangs der Sachen. Aber das gemain *H 89* Geſindel / vnnd das Römiſche Volck / welches wegen ſeiner oberaus groſſen menige von den Regiments Berathſchlagungen nichts wiſſen kan / die haben allgemach des Kriegsgewerbs vngemach anfahen zu empfinden / dann alles Gelt ward auffgetrieben / vnnd den Kriegsleuten zu jhrer Nothdurfft zugeſtellt / vnd huben alle Victualien an auffzuſchlagen. Dieſe Dinge haben im vorigen Jahr vnter des Vindicis Auffſtand / dem Pöfel nit ſo hart zugeſetzt / dann da war es ſtill vnd ſicher in der Stadt / weil der Krieg nur in einem incorporirten Land geführet wurde / von den Regimenten gegen der Gallicaniſchen Landſchafft / das war ſo viel als ein Außländiſcher Krieg.

Dann von der Zeit an / da Kayſer Augustus die vollmächtige Herrſchafft der Kayſere / als einiger Herren / vber das Römiſche Reich / auffgerichtet vnd beſtättiget / haben die Römer allezeit in ferren Landen krieget / da hat das Glück / nemlich der erlangte ' Preiß oder Schand / nur ein einiges Haupt angangen. Hernach vnter Kayſer *P II'* Tiberio vnd Cajo, haben ſie nur allein ſolcherley Vnglück vnnd Widerwertigkeiten zu förchten gepflogen / die zu Friedens Zeiten fürgehen. Vnnd ob wol wider den nachfolgenden Kayſer Claudium etwas feindlichs von Scriboniano fürgenommen worden / iſt doch dieſer Auffrührer ſchier ehe gedämpfft worden / dann man recht von dem Handel gehört. Endlich iſt Kayſer Nero ja wol von eim bewerthen Feind / aber mehr durch das bloſſe Feinds Geſchrey vnd einkommende Zeittungen / dann durch Kriegsmacht vom Reich vertrieben worden / aber jetzo wurden nit allein alle Regimente zu Land / alle Schiff Armada zu Waſſer / ſondern auch / die Leib oder Hoffquardi / vnd die Stadt Beſatzung (welches ſonſt ein ſeltzams) wider einander geführt: Da wäre Auffgang vnd

Z. 32 Regimenten

Niedergang / vnd die Kriegsmacht / ſo man bayderſeits zu ruck gelaſſen / zu einem langwürigen Kriegzeugs genug geweſt / wann zween andere Kriegsherren geweſt wären.

Wie nun Kayſer Otho jetzo im Anzug ward / haben ſich etliche gefunden / die jhne mit dem Gottsdienſt verhindern / vnd jhme darüber ein Gewiſſen machen wolten / daß er noch die Ancilia nit verwahrt hatte. Aber Otho wolte ſich nichts hindern laſſen / fürgebend / daß eben durch ſolcherlay langen Auffzug Kayſer Nero ins Verderben gerathen / ſonderlich aber trieb diß jhne fort / daß der Caecina (deß Vitellij FeldObriſter) allbereit
H 90 vbers AlpGebürg herunter in Italiam kommen ward. Alſo hat er auff den achten[a] Martij den Vättern das gemain weſen anbefohlen. Nebens den Reſt von des vorgeweſten Käyſers Neronis eingeführten Schatzungen / Sectionum, welche der Fiscal noch nit eingebracht hatte / den jenigen außgeſchafften vberlaſſen / denen er wider nach Hauß zu ziehen erlaubet (welche aber zu Hauß von dem jhrigen nichts mehr gefunden.) Das war die höchſte Billigkeit / vnd ſcheinete ein anſehliche Kayſerliche Gnad ſeyn / aber niemand hat keinen Genuß darvon gehabt / dieweil mit dem Anſatz exactione allzuſehr geeylet worden.
P III Darauff hat er das Volck zuſammen be'ruffen / vnd vor jhnen eine Red gethan / in welcher er auff ſeiner Seiten das Anſehen / vnd die Majeſtät der Stadt Rom / die Einhelligkeit des Raths vnd der Gemaind (die es alle mit jhme halten) mit prächtigen Worten herauß geſtrichen: Wider deß Vitellij Parthey aber / hat er ſich der Beſchaidenheit gehalten / vielmehr auff den Vnverſtand der abgefallenen Regimenter geſcholten / dann auff deren verübten Frevel / des Vitellij ſelbſten mit keinem Wort gedacht / Er habe ſich nun jetzo aignes Verſtands vnd gutachtens / einer ſolchen Lindigkeit befliſſen / oder es ſey jhme die gethane Red / von einem andern fürgeſchrieben worden / der einen ſcheuhen getragen / den Vitellium mit Schmachworten anzugreiffen / welches nit vnglaublich. Dann wie er in Kriegsſachen des Suetonij Paulini vnd Marij Celsi Raths gepflogen / alſo hat er in den Stadt Regiments oder Cantzley ſachen / wie man glauben wöllen / den Galerium Trachalum, einen guten Kopff gebraucht: [Die maiſte Sachen ſo damahlen ein Herr mündlich mit dem Rath vnd Gemaind gehandelt / werden heut zu Tag durch die Cantzlere vnd durch Schrifften verrichtet.] Wie dann damahls etliche vnter dem Hauffen der Zuhörer waren / die da vermainet / ſie ſolten deſſen stilum in des Kayſers Othonis Rede kennen / dann derſelbig stilus ward durch embſige Übung in offentlichen Verſamblungen männiglich wol bekand vnd angenem / gebrauchte ſich braiter deutlicher Wort / der Gemaind die Ohren zufüllen.

Als Kayſer Otho außgeredt / hat das Volck ein Geſchray angefangen / jhme (nach alt hergebrachtem Gebrauch / den Herren zu liebkoſen) mit vbermäſſigen Worten / darbey jnen nit halber Ernſt ward / zugeruffen / als wann ſie den (vnüberwindlichſten) Gebietter Dictatorem Caesarem, oder den (Großmächtigiſten) Herrſcher Imperatorem Augustum, für jhnen hetten. Demſelben zu einem bevorſtehenden Zug Glück wünſchen / oder deren eines Heldenmäſſige vnd alles Lobswürdige Thaten preiſen ſolten: Alſo ſtochen ſie / einer auff den andern / mit erzaigung jhrer Affection, vnd vnterthänigiſten Gehorſambs / vnd mit Glückwünſchungen. Das thaten ſie nit eben darumb / daß ſie ſich einer Vngnad beſorgten (wann ſie es vnterlieſſen) oder daß ſie Othoni warhafftig ſo hold wä-
P III[v] ren / ſondern es war ein lauf'terer Fürwitz / vnd dunckte ſie ſchön ſeyn alſo zu knechtelen. Es gieng jetzo zu / wie vnter eines gemainen Römers Haußgeſind / da ein jeder Knecht bey ſeim Herrn am beſten dran ſeyn wil / einer aus dieſem / ein anderer aus einem andern

Z. 36 im Druck fehlt die Anfangsklammer
[a] *Tacitus* pridie idus Martias *(14. März)*

Antrib: Dann es ward nunmehr aus mit der alten Herrligkait / der Römiſchen Gemaind / vnd ſchäzte niemand nichts mehr darauff.

Alſo iſt Kayſer Otho auffgebrochen / vnd hat ſeinen Bruder Titianum[a] zu verwahrung der Stadt / vnd verwaltung der Reichs Sachen / zu einem Stadthalter hinterlaſſen.

Ende des erſten Buchs.

Gedruckt zu Lintz / bey Johann Blanckhen.

ANNO M. DC. XXV.

[a] *Tacitus* Salvio Titiano

GEDICHTE

1

ELEGIA DE NUPTIIS IOANNIS HULDENRICI

ELEGIA

DE NVPTIIS

DOCTISSIMI ET INTEGERRIMI IVVENIS D. MAgiſtri IOANNIS HVLDENRICI, Iuris candidati: Clariſsimi viri, Pauli Huldenrici, Conſiliarij Principis Vvirtembergici, Filij.

ET

HONESTISSIMAE, PVDIciſsimæq; virginis ANNAE, Philippi Gößlini, mercatoris, & ciuis, Pfortzheimenſis, viri prudentiſsimi, defuncti, Filiæ.

Scripta per

IOANNEM KEPLERVM

Ph. St. ſponſi cognatum.

TVBINGÆ,

Apud Alexandrum Hockium Anno Domini

M. D. X C.

Nympha, CHARIS, VENUS, aut si quid formosius istis
Illa vetus veri parca poesis habet,
Quae sortem exsuperas opibus, virtutibus illas,
Quae gemina sponsum dote BEATA BEAS:
Si tibi delicias inter lucemque jugalem,
Inter et hospitibus compita plena vacat:
Hanc lege ab ignoto missam, sed prompta, salutem,
Non etiam sortis nescius ille tuae est.
Sin minus: ut possis nostrae vacua esse tabellae,
Laetitiae effusos siste parumper equos.
Hic etiam invenies, sua qui tibi munera portans,
Non conviva quidem, sed tamen umbra venit.
Non omnes conviva juvat, quin saepe vocatis
Gratior hospitibus cernitur umbra loquax.
In me non fuerit facundae prodigus artis,
Quando suas Hermes distribuebat opes.
Non tamen inspecto frontem rugare libello,
Et, modo quam fueras, tristior esse potes.
Nam tibi laetitiae subdet fomenta recentis,
Et, quam sis felix, nuntia verba feret.
Ipse ego, dum pro me gratantia carmina scribo,
Quam videor, quod non gratulor ore, miser?
Ergo leves elegos spatium breve sume legendi
Hospitiique illis pande, benigna, fores.
Sic tibi, cum decimum vicinas viderit umbras
Luna, Deus ventris dulce resolvat onus.
Ut te difficilem possim sperare petenti,
Non patitur tali mens adamata viro,
Mens tua quae tali potuit placuisse marito,
Cui morum asperitas nulla placere potest.
Tu modo, cur voces nimium pudibunda moraris?
Incipe Maenalios nostra Thalia modos,
Incipe per sponsi meritas decurrere laudes,
Non res est nuptae gratior ulla novae.
Non erit illi eadem repetito scena cothurno,
Multa videt verus, plurima nescit amor.
Si quid habet corpus, si quid fortuna gubernat,
Quod decori est: sponsam non latuisse reor.
Sed quae corde latent, non Argi lumina cernunt,
Non ipse impuro prodidit ore bona.
Nam si verborum sublimi attollere mole
Res est dedecoris plena, pudore carens,
Ut sit vera, tamen semper laus propria putet;
Saepe verecundus vera tacere solet.
Adde quod haud famae tutum est sua credere, fecit
Fallendo et verum fraudis habere notam.
Sed tu, quas vultu voluit celare modesto
Virtutes, pleno gutture Musa cane.

Vera refer, nec dextra nimis, nec perge sinistra,
Sed medio rectae tramite curre viae.
Laus nimia est hodie tam crebro dedecus usu,
Fucatus multus dicitur esse color.
Quam vereor, justa si libres omnia lance,
Ne te vulgati criminis insimulent.
Unde sed incepti surget mihi carminis ordo?
Quid tanto in cumulo parte priore loquar?
Incertus feror. Hinc etenim sublimia stirpis,
Huldenrice, trahunt nomina, sponse, tuae,
Hinc tua me virtus, artes, morumque venustas
Nobilior cuncta nobilitate rapit.
Nam quid profuerit coelis aequata parentum
Gloria, si foedo crimine vita labat?
Gentis imaginibus solis cui laus sua constat,
Gentis in hoc magnae deperit omnis honos.
At tu, qui tantis animum natalibus aequas
Nec tamen illorum nobilitate tumes:
Ipse tuis luces virtutibus, ipse canentem
Dirigis in celsae nobile laudis opus.
Nam quid nunc memorare juvat patruosque patremque?
Et patris proavum, cum genitricis avo?
Utque illis eadem virtus et cura juvandi
Consilio populos servitioque duces?
Quaeque patris pietas? et quae reverentia divum?
Qui fuerit purae relligionis amor?
Quot fuerint dotes? quot doctae Palladis artes?
Consilii nunquam pondere cassa fides?
Wirtembergiacaeque ut consiliarius aulae
Prudenti mentem rexerit ore ducis?
Nam si cuncta velim brevibus pertexere filis,
Tractarem telas, Penelopea, tuas,
Et prius aetherium Phoebe circumvaga cursum
Compleat, auratas depositura comas,
Quam mihi contingat veterum memorare parentum
Nominaque et titulos et meritum omne decus.
At te, gliscenti jam dum virtute nitentem,
Exaequo proavis anteferoque tuis.
Non etenim virtus, quae delitet, occidit: olim
Materiam laudis quaerere facta solet,
Quin habet ante sibi. Licet exercere latentis
Munera judicii, prima juventa, tui.
Ergo age, majorum nitidos, Huldrice, tuorum,
Sponse, super titulos incipe ferre caput
Illorumque decus studiis praecede peractis,
Notitia in sacro quam tibi jure paras.
Quam tibi nam referunt spatiosa volumina legem,
Quae non sit pridem corde reposta tuo?

Te duce, quae surgunt studia in contraria jura,
Unanimi coeunt conciliata via.
Tu nimium faciles ad noxia crimina leges
Exacuis, vultuque asperiore facis.
Idem ubi non meritos Jove nata objurgat, eodem
Et scelus et culpam vindice jure petens:
Succurris miseris et magnas corrigis iras,
Si jubeas, posito jura rigore silent.
Nec tua te pietas aurum praetexere noxae,
Nec sinit insontes poena onerare viros.
Mome, procul prohibe salsae dicteria linguae,
Qui pariter meritos immeritosque notas.
Non illi mentem incantant odiumque favorque,
Non hic vim juris aurea vincla domant.
Non illum haec docuit defuncti cura parentis,
Non vidui custos mater amata tori,
Quae matres tantum reliquas supereminet una,
Quantum inter sacras regia Juno deas,
Et quantum reliquos superat domus illa penates,
Quos custos Tubia cernit ab arce vigil.
Qui videt hanc, oculis praesens opera omnia lustrans,
Juraret sacro numen inesse loco.
Cana fides, pudor et pietas, morumque venustas
Hancce suo sedem constituere choro.
Utque isto templo fraudum procul exulat agmen,
Sic nihil indigenae pectora fraudis habent.
Candida, justa, patens, et mens ferrugine pura,
Libertasque illi plena pudoris inest.
Pectoraque aetherii satagunt non nescia cultus,
Et verba aeterni sunt in honore Dei.
Ipsaque possesso virtus opulentior auro
Signa sui in facie splendidiora locat.
Quem non ille movet plenus gravitate serena
Vultus et os hilari tetricitate nitens?
Scilicet ingenitae perstat gravitatis in illo
Pulcher honos, animi picta tabella sui.
Praecipue quando aut Germano personat ore,
Doctave Romano labra lepore fluunt,
Qualis io vocum, qualis nitor oris amoeni?
Quam non mentito verba colore micant?
Quis non attonito similis tua suspicit ora?
Quisve voluptatis concipit inde nihil?
Dulcia seu cupiam cursumque rotantia verba,
Inclyta Nestorei gratia mellis hebet.
Pondera seu rerum volucres librantia voces,
Hic etiam magni sunt Ciceronis opes.

Z. 32 splendidiore

Seu pietas curae est: nihil hic nisi honesta loquetur;
Non hic spurcities invenit ulla locum.
Seu placet amotis frontem diducere rugis,
Grataque festivis spargere verba jocis,
Proferet ore jocos, et erit quoque pondus in illis:
Nam pote mordaci condere verba sale est.
Sic ubi fert tempus, vultum induit ille Catonis,
Democriti mores, si jubet illud, amat.
Temporibus servire decet: nam tempora palmam
Servanti instabiles saepe dedere vices.
At quam nulla viri fastosa superbia pectus
Occupat? Heroas quam tenet illa frequens?
Limina nullus adit, quem non moderata petentem
Excipit et subito qua juvat arte potest.
Quis mihi nunc vates arentis flumina linguae
Impleat, ut rebus carmina digna fluant?
Ah satis est verbo se illi subducere moli:
Teutonio nullus fortior orbe vir est.
Ebrietas humens, victricibus alta quadrigis,
Germani vires conterit una soli.
Omnes servitio premat et secura triumphet:
Dedecus hoc uno milite victa capit.
Quam male firma Venus, victo quam frigida Baccho,
Exemplo poteris, sponse, docere tuo.
Quotusquisque tuos juvenum numeraverat annos,
Cum cupida in thalamum ducta puella sibi est?
Scilicet hic ratio validis compescit habenis
Affectus subita mobilitate vagos.
O mihi tam longe maneat pars ultima vitae,
Nec praecox Clotho rumpere fila paret,
Ut tete officio videam succedere patris,
Consilioque tuum posse juvare ducem.
Non tam noctivagis decori est Phoebe aurea stellis,
Quam tuus in nostra gente nitebit honos.
Plura paraturo gemit infra pondera cervix
Cruraque succiso poplite fessa labant.
Et jam quae claudit latus, aurem vellit amica
Teque manus epulis, sponsa, adhibere jubet.
Perge, nec impedio, sed laeto vivida vultu,
Ne te hujus dicant poenituisse morae.
Alme Deus, qui CLEMENTI regis omnia nutu,
Conjugium hoc tanta prosperitate BEANS,
Effice ne desit suboles, quae denique restat:
Cetera, te pridem munera dante, tenent.
Sic tua nil metuat rigidos Ecclesia Turcas,
Pontificisve graves, quas jacit ore, minas.

Z. 35 intra

At vos conjugii stabili modo foedere juncti,
  Sponse, tuo imperio, Sponsa, tuo obsequio,
Vivite concordes, donec maturior annis
  Inficiat nigras alba senecta comas.

Finis

2
LESSUS IN FUNERE ULRICI HOLPII

LESSVS

IN FVNERE RE-

VERENDI VIRI, D. M. VLRICI HOLPII,
PASTORIS LEOBERGENSIS VIGILANtiſsimi, fideliſsimiq;, & vicinarum Eccleſiarum Inſpectoris (quem Decanum dicunt) dexterrimi:
16. Cal. Nouembribus piè in Chriſto
defuncti. Anno 1591.

PATRONO SVO, OPTIME DE SE MERITO,
poſuit hoc, immenſi debiti, penſum exiguum gratitudinis obſeruantiæq; nomine

M. IOANNES KEPLER VILLANVS,
Theologiæ Studioſus.

Item,

ACCLAMATIO
AD I. VLRICVM DEFVNCTI F. CVM XIIII. CAL. MARTIIS ANNI ſequentis, Tubingæ, vnà cum 27. aliis iuuenibus Philoſophiæ Magiſter renunciaretur.

ECCLES. XXX.
De filio ingenuè educato.

Mortuus eſt pater eius, & quaſi non eſt mortuus: ſimilem enim reliquit ſibi poſt ſe.

TVBINGAE
Apud Georgium Gruppenbachium, Anno 1592.

A1v

AD LECTOREM

Et gener et natus iussêre hunc viuere LESSVM,
Dum certant Magno soluere IVSTA patri.
Vectum igitur segni Numen venerantur Asello,
Qui legis, hoc asinum non latuisse, scias.

A2

LESSVS

At te progenies sceleratae perfida Labis, Rom. 5.
Exitium sancto Mors meditata gregi,
At te pro tanto scelere, et pro talibus ausis,
Quondam etiam victrix, nunc iterum Hasta necet. Ose. 13.
Quam neque tam sancti potuit reuerentia Mystae
Flectere: nec fractae coniugis ille dolor:
Nec iam iam perimens pectus miserabile, primùm
Tunc, thalami à pacto foedere, laesus amor:
Nec viduata suo soboles tam parua parente:
Filia nec vitae nupta perosa diem:
Inuitus patri, nec filius ille, superstes,
Vlricus iuuenis tempora, mente senex:
Nec iam succisâ domus inclinata columna
Illa Dei postes sanguine tincta Domus.
Dic age, lethiferâ tantùm PECCATA sagittâ, Rom. 6.
Quae petis in SANCTOS cur furibunda ruis?
An, quia peccatum penetrata medullitus ossa Matth. 15.
Occupat, est coelo sic reparandus Homo? 1.Cor. 15.
Eia age, sub terris exangues mordicus artus
Arripe, tunde, abole, perlue, rade, coque.
Iam iam fatidici venit vltima carminis aetas: Dan. 12.
Cùm reddes, nondum debita membra polo. Hiob 19.
Spiritus interea coelum subit. Vxor et orba Sap. 3.
Proles, et Christi sanguine tincta Domus Esa. 43.
Sunt Domino curae. Non has vis improba laedet,
Non iuncti Satanas, Morsque, Stygisque lacus. Matth. 16.

A2v

AD
I. VLRICVM, DEFVNCTI F.
secundae Laureae Candidatum

Vlrice, nostrae gloria patriae,
O vita patris posthuma mortui
Hac luce quem factus Magister
Restituis viduae parenti:

Dic, quae Charybdis te per inhospitae
Periculosam Diua voraginem,
Latrantis et per saxa Scyllae
Incolumem applicuit triumpho?

Tantumné voces sollicitantium
Alta repostae mente parentium,
Tantumné feruens literarum
Eualuere sitis laborque?

Haec languidis quis nuncius auribus
Immurmurasset solliciti patris,
Iam iam migrantem palpitanti
Pectore vix animam trahentis:

Curae leuatus parte domesticae
Vultu sereno lethiferum mali
Grassantis excepisset ictum,
Impauidusque animam dedisset.

Macte hac adeptae laudis adoreâ
Perge, et parentem filius haud sine
Obliuiosae stagna Lethes
Perpetua rapuisse nocte.

ANAGRAMMA *A3*
Ioannes Vdalricus Holpius:
In lauru pia dulcis es honos.

Stemmata quid faciunt? Tyrio quid murice tinctae
Vestes? magnorum pictaque signa patrum?
Quid ficti vultus? Pharijs quid fulta columnis
Atria? Mygdonij quidué talenta ducis?
Diffugiunt velut vmbra leuis, vel fumus in auras,
Cùm summè splendent subruta mole labant.
Car Mausoleum venti fudêre: Colossum
Imber edax: Ephesi templa superba rogus:
Sic torpent, tandem stagno prostrata Neronis,
Condita Phidiacis amphitheatra tholis.
Cedant arma togae: ingenio quae fama paratur,
Effugit ampla rogos, nescia sola mori:
Nescia sola mori: monimentum firmius aere est,
Quod superat Nili tempora pyramidum:
Huic non imber edax, nec ventorumque procellae
Dirae, nec morsu blatta nocere potest.
Fert sapiens, quod habet, secum: sacra laurea frondet,
IN LAVRVque PIA DVLCIS ES artis HONOS.
Felix, qui ingenio laudem venaris, AMICE,
Felix, qui facto nomina magna paras:

Scilicet hac ratione potes superare trophaea
  Regum, vel Nili vincere pyramidas.
Hinc meritò fulgent duplici tua tempora lauru,
  Hinc tua per terras fama superstes erit.
Nec te quicquam odiosa premet libitina: volabis
  Quin mage magnorum docta per ora virûm.
Viue, precor, felix: vireat tua laurea semper,
  IN lauruque pia sit tibi dulcis honos.

Simon Murrhius Martpaganus F.

A3r 10

DISTICHON NVMERALE

HEXAMETRON MAGISTERII ACTVM, PENTAMETRON MORTEM parentis indicat

* LVX pIsCes spICas LVna Vt LaVrVM oCCVpat orbVs.
SqVaMa LVna Nepa DVX It Vt aXe pater.

3
NYCHTHEMERON AUGUSTALE

ΝΥΧΟΗΜΕΡΟΝ
AUGUSTALE

Joannis Kepleri Impp: Cæſſ: Rudolphi II.
f. m. & Matthiæ I. Mathematici,

Excuſum PRAGÆ,

Typis CASPARI KARGESII.

Anno Domini M. DC. XII.

A1v

EPIGRAMMA IN HOC NYXΘHMEPON

Fronte gemit mea charta, frequentant gaudia calcem:
Sic nox in claram desinit atra diem:
* Extincto sic sole, reluxit protinus alter, Democri
Splendore aequalis, tempore fratre minor.

I. K.

A2

D. RVDOLPHO II. ROMAN: IMPERATORI S.A.P.P.

Germaniae, Hungariae, Bohemiae, etc: Regi,
Archiduci Austriae, etc.

In Exequijs solennibus Postr. Cal. Oct. Anno M.DC.XII. celebratis

TUMULUS

Privata cura positus à Ioanne Keplero, quondam Maiestatis Suae, nunc verò Imp: Caes: MATTHIAE, etc. Mathematico

Delubrum aedificent ingens alij arte fabrili,
Suspendantque tibi millenos ordine lychnos,
O pater aeternae per fortia praelia Gentis:
Imposita et Cryptae, gestorum Magne tuorum
Conscia, transmittant venturis marmora saeclis:
Insomnes, frater Maxaemylianus, et aevo
Matthias prior, Imperij qui tractat habenas,
Impendant momenta pio nocturna dolori;
Officio Proceres, spectando mobile vulgus,
Partes quisque suas peragant: Ego deditus astris,
Qui pede Prutenum sequor haud titubante Magistrum,
* Antiquamque Samum; recolens tua facta, Rodolphe,
Quem potiùs tumulum, mansuraque marmora ponam,
A2v Impensis nisi nota tuis quem Errantia pingunt
Sidera, quique loco medio consedit Apollo,
* Intimus, aeterna torquens vertigine vultum,
Et nutu reliqua astra ciens, immobilis Ipse?
Hoc signum, haec tumulo Austriaci simulachra Rodolphi
* Astronomia locat: veniet mox serior aetas,
Docta Hieroglyphicis evolvere sensa figuris,
Huncque leget titulum: *Situs hic est Teutonis orae*
Rector Rudolphus: qui pace reconditus altâ,
Vnâ eâdemque haerens, consultis nutibus, urbe,
Elicuit patriâ Mahometem sede superbum,
Invictumque prius, longo tumidumque tributo

Infestis Aquilis obvertere terga coëgit:
Attritusque Oriens, et longo robora bello
Diminuit: pacemque colens Mahometius haeres,
RVDOLPHO Othmanides se venditat ACHMATA Patre. *

VOTVM GRATVLATORIVM, A3

Alludens ad Thema Coeli, sub quo electus est in Regem Romanorum et Caesarem, Serenißimus et Potentißimus Vngariae Bohemiaeque etc. Rex, MATTHIAS II. Archidux Austriae, etc.

Pauca loquar, non quae Nabathaei oracula vates
Indorumve genus genitali ex sidere firment:
Fata Deûm curae, mihi coelum vota ministret.
Quanquàm etiam Isacides Voti sub imagine Natis
Fatorum seriem et longinqua arcana retexit.
Affirmet mea vota Deus. *Consurgere cerno*
☉ in X. *Adque Sacrum Imperij paulatim accedere culmen*
22. ♊ *Titanis claro cinctos Orione currus:*
☌ ☉ ☽. ☽ in IV. *Oppositosque Deo vultus Junonis ad ungem,*
Luminis, infernum, plenos descendere ad axem.
Scilicet Obsequio Majestas salva Monarchae
Mutua diffundet subjectae commoda plebi;
Clarescet Rex Imperio, Populusque sequendo;
Totus compositis plaudet concentibus Orbis;
♃ cum corde ♌ in XII. significat Arabibus salutem ex inimicis. Firma salutiferae constabunt foedera pacis,
Justitia jungente manus, *dum Jupiter author*
Corde Leonino surgit comitatus ab ortu,
✶ ♄ ☉. △ ☽ ♃. *Sextili aspiciens fratrem hinc, trino inde sororem.*
Nec me coeca latent dirae vestigia fraudis:
□ ♄ ☉. □ ♄ ☽. Inseruitque manus, *quadratis sidera pilis* A3v
In diversa trahens, populumque à Rege sequestrans
♄ in VII. *Leucadij livor Senis, oppositumque tuetur.*
Occidit ille tamen, primoque enititur ortu
□ platicus *Jupiter, alta petens:* vanescent protinus artes
Lethiferae; *jacta est, spacium at non traijcit, hasta;*
☉ et ☽ defluens, à □ ♄. Evadet pietas, jurataque jura valescent.
Affundet blandum coeptis Regina favorem,
♀ in ✶ MC. Caesareos decorans aditus; *velut aurea Cypris*
♀ in 3 ♌ ad Iovem iens. *Ante Jovis rutilos, propior sensim, ambulat ignes.*
Quid verò, pater Irarum caedisque cruentae,
□ ♂ ☿. *Quid Gradive paras? Cur stricta cuspide, divûm*
Cum docto ruber exerces Interprete rixas?
☿ Retro. *Cur fugit ille retrò?* Veniet Germanus ad arma?
♂ in ♈. Mutuaque aduersae pensabunt vulnera partes?
Credo equidem, malè compositis turgescere causis
Semina bellorum, Zephyris animanda reversis.

Non tamen haec justum ferient incommoda Regem
Non populum, Officij memorem: nec longa furori
Materies; fugit ad solium perterritus Hermes
Caesarium; Mavors nigro damnabitur Orco,
Eque domo Stygia gelidas descendet in undas.

♂ in ✶⊙
△ ☽ platico.
☿ à □ ♂ ad ⊙
defluit.
♂ in VIII. domo
mortis.

Humilimae devotionis documento scriptum
à Ioanne Keplero, Maiestatis suae
Mathematico

A 4

EXCVSATIO AD IMP:
C. MATTHIAM. AVG:

Caesar eras pridem: sera est gratatio. Sed sum
Nunc primùm jussus *Quaerere de Reliquo.*
Eventus propiùs à voto carminis absit,
Quam tua vox, nostro à *Quaerere, Sumite,* erit.

4
FUNERA DOMESTICA

IOANNIS KEPLERI

FVNERA
domeſtica duo luctuoſiſsima.

Lincij, Excudit Johannes Plancus.
ANNO
M. DC. XVI.

A[r] 1[1]. Tumulus

FRIDERICI FILII
PRIOR,
ad murum Coemiterii Aegidiani
Pragae affixus

D. O. M. S.
FRIDERICO FILIO,
Annos VI. M. II. nato.

Ingenuae notae puello,
Ingenio praecoci, corpore florentissimo,
Spes ingentes animo masculo conceptas,
Ad extremum vitae limen cum deposuisset,
XI. Calend. Martias Anno M.DC.XI.

Hunc Tumulum pp.
Moestissimi Parentes
J. Keplerus, Imp. Caes. Rudolphi II. Mathematicus,
et Barbara Milleria
Cc.

A2 2. Prima Rudimenta memoriae in latinâ linguâ, ominosa: edidicit enim jussu patris primùm omnium Parodiam Psalmi CXXI. quam Theodorus Zvvingerus moriturus ex Buchanani versione concinnavit

ZVVINGERVS

O Lux Candida, Lux mihi,
Laeti conscia transitus,
Qua Christi merito patet
Vitae porta beatae;

Me statVs reVoCat DIes [M.DC.XI.
Augustam domini ad domum
Jam sacra aetherei premam
Laetus limina templi.

Jam visam Solymae edita
Coelo culmina, et aedium
Coetus Angelicos, suo et
Augustam populo urbem;

3. Keplerus ad verbum ferè, mensura etiam eâdem

O der ſeligen wanderzeit
Drin ich frölich von hinnen ſcheid
Auff der ſtraſſe die Chriſtus bereit
Zu dem Ewigen leben;

Stund iſt kommen / ich nem die farth
Nach der himmliſchen Gottes warth
Da im Tempel ich vngeſpart
Wil die Zungen erheben.

Beſuchen wil ich Jeruſalem
Welcher Zinnen am himmel ſtehn
Da die Scharen der Engel gehn
Ein durchleuchtige Veſte

[1] *Die Numerierung der Stücke ist vom Bearbeiter hinzugefügt.*

Vrbem quam procul infimis
Terrae finibus exciti
Petunt Christiadae, ut Deum
Laudent voce perenni;

Welche Veſte von vnden auff
Aller glaubiger Chriſten hauff
Kompt zu wohnen vnd hörn nit auff
Gott zu loben die Geſte.

Iussam coelitus oppidis
Vrbem jus dare coeteris
Et sedem fore Davidis
Cuncta in saecla beati.

O du herrliche Statt dein macht
Zwingt die vbrige Welt mit pracht
Zum Stul biſtu David gemacht /
Bleibſt zu ewigen Zeiten.

Mater nobilis urbium,
Semper te bona pax amat,
Et te semper amantibus
Cedunt omnia rectè,

O Du edeles Haupt der Welt
Dir iſt ewiger Fried beſtelt
Wem dein ſchöne von hertzen gfelt
Dem iſt ſegen bereittet.

Semper pax tua moenia
Colit, semper in atrijs
Tuis copia dexterâ
Largâ munera fundit.

Fried beſitzet die Mauren dein
Alle Gaſſen erfüllet rein
Schencket ewige Frewden ein
Füll mit offenen Henden.

Dulcis Christiadum domus
Cives sola novitios,
Fovet candida charitas:
Spes Fidesque valete.

O die liebliche Gottes ſtatt
Chriſten Hertzen zu Burgern hat:
Lieb bleibt einig; der Glaub wirdt ſat;
Hoffnung gwinnet ein ende.

4. Genethliacum pueri ominosum. Ex libro de stella anni M.DC.IV.

A2r

Martis dum pario RVBENTIS orbes,
Natura en parit aemulum RVBOREM:
Minas dum pario RVBENTIS astri,
Vxor en parit AVREVM puellum.
Ite TRISTIA luminis RVBENTIS,
Foeta sidera bellici tumultus:
Vos salvete mei NIGELLA verùm
BLANDA lumina LACTEI puelli.
Quod natum est jubar, occidat vicissim, *
Vos servet bonitas mihi Tonantis;
Donec Armipotentis Oviformes,
Quos pando, cerebro imprimatis orbes.

I. K.

Z. *13* tua pax
Z. *26* Dum minas *KGW 1,156*

5. Genethiacon aliud
De improviso partu

Audierat de luce patrem discurrere foetus,
Totos de pulchra scribere luce libros.
Exarsit, pulchramque putat, quaeritque probatam,
Atque ait, Hem frustra consulis astra pater:
Quam mihi praescribunt, longa est mora: Rumpo latebras,
Quod celebras, LVCEM, quale sit, VT VIDEAM.
I. K.

A3 10 6. Prima Sepultura
In Coemiterio ad limen ingressus in Scholam

Huc ego te primùm ad doctas deduco Camoenas,
Hunc cape sis propter limina Nate locum.
Nec labor hic vllus, facilis lex vna, Silere,
Narrantisque Dei perpetuò ore frui.
Consummatus eris, (currens ne te anxerit hora,)
Publicum ad Examen, quando reversus ero.
I. K.

20 7. Stella quae Nativitati pueri
praeluxit, in signum obitus transsumpta,
inque tumuli insigne

Pro tumulo tibi Nate loco mirabile sidus,
Quod, quam tu, paulò promicuit citius,
Defecitque iterum, quàm tu, prius: haud tamen isthaec
Extingui noster siverit astra liber.
Dicite mortales, tria Mausolaea, Colossus,
Pyramidesque quid hunc ad tumulum Phariae?
I. K.

8. Tumulus

A3v

BARBARAE Vxoris,
Et FRIDERICI Filij alter,
In templo Aegidiano Pragae.

D. O. M. S.
H. Q.
BARBARA
Natione Styra
Domo Milleriae
Primùm Wolfgangi Laurentij
Caroli Archiduc. aedilis aulici. an. II.
Secundo Marci Milleri,
Ordd. Prov. Styriae Quaestoris aedilitij. an. IV.
Tandem Joannis Kepleri
Rud. II. Imp. Mathematici,
Annos XIIII. vxor.
Q. O. V. Non. Julias, Anno M.DC.XI.
Nata annos XXXVIII.
ET
FRIDERIVS
Eorundem Filius.
Q. O. XI. Calend. Martias. A. eodem
Natus annos VI. M. IIS.
Depositus primum in Coemiterio Aegidiano,
Post semestre, sepulchro Matris,
Quam longo sui desiderio traxerat,
illatus.

9. In funus Barbarae

A4

KEPLERIAE

Cerneret innocui cum pallida funera Nati
Kepleria: insignis casta marita viri:
Sic ait: Aut puerum mihi tristia reddite Fata:
Aut par cum puero me libitina ferat.
Vix semel atque iterum sua cornua Cynthia vertit:
Kepleriam et tristis jam libitina vehit.
Illa suo interitu nil territa: Non moror, inquit,
Mortem hanc: in Nato jam jugulata fui.
Nunc vivo; postquam in tumulo mihi redderis ipso
Nate; meae vitae caussa, necisque meae.
Rem miram; Natus matris transfertur in vrnam,
Hancque animam illa animat: Illam animam haec reanimat.
I. M. à W.

10. EPIGRAMMA
In obitum honoratiss. Dominae
Barbarae, Dn. Iohannis Kepleri, Mathematici
Caesarei, p. m. Vxoris

Keplero Vranie nupsit coelestis; at ille
Humanam superinduxerat Vranien.
Passa quidem est bigamum, sed vbi Dea praescia totum,
Humano sensit duci ab amore, virum;
Non tulit ulterius coelestis, et attrahit ad se
Humanam è terris, Vranie, Vranien,
A4v Atque ait, In terris, voluit, rivalis ut esses
Vir, grata in coelis sis mihi amica, volo.
Keplero viduo
Seissius viduus,
Dresda 19. Aug. mittit. 1611.

11. Secundò filii funus in sepulchrum Matris translatum

Dum lacrumas infert Nati sine fine sepulchro;
Causa viae dum fit quottidiana dolor;
Marmoreos tumuli patrem dum poscit honores;
Ducere vel funus, quam paret ire, viam;
Jamque negat pulchrum, liquisse sepulchra suorum;
Inque vnâ potius vult regione mori:
Ipsa en sese infert luctu superata sepulchro,
Et seipsam puero constituit tumulum.
Non potuit melius miser, hinc pater, inde maritus,
Imposuit matri pro tumulo puerum.
I. K.

12. Quales laudes pro Concione Funebri dictae, qualis item fama publica

Parietibus Templi residens resonabilis Echo
Si, quando hûc posita es, vera locuta fuit:
Justius inferri Templis non debuit vlla,
Quas tibi conjunctas tempore Parca tulit.
B Nam tua sat memori de parjete dictat imago,
Quod tenerae capiant in sua facta nurus.
Quin, te depositâ, fuit hîc, quae voce sonora
Diceret, in terris non superesse bonam.
I. K.

Z. 17 Martis

13. Πάθος Mariti ex temporis articulo

Tristia pertulimus; subeunt bona, tuque recedis?
Scilicet ut nullas experiare vices?

14. Ἔλεγχος Vxoris

Nempe ego spes stultas, et vilia commoda, teque
Despicio, atque reum futilitatis ago;
Praebes qui verbis toties mendacibus aurem,
Aeternamque times morte probare fidem.
I. K.

15. QVALIS MEMORIA DEFVNCTAE apud maritum et notos omnes, affectusque in eam

Hospes in his terris, egressa é corpore si mens
Haereret, sensu non viduata suo:
Nulla tuae sedes animae foelicior esset,
Quam tot virtutes mens mea picta tuas.
Sed tamen et velles per mentes ire piorum,
Vnde tuas laudes publica fama petit.
I. K.

16. Ἀμοιβαῖον uxoris

Turbida mens vobis, immensâ ego gaudeo pace:
Inquinat hanc labes, me loca pura juvant.
Pura mihi mens est, maculas Deus eluit omnes; B^{v}
Iam laudum, loquitur quas pia fama, piget.
Me manus illa Dei fidâ fovet optima curâ,
Quae versat mentem votaque, chare, tua,
Vnica mi nunc est Dominum laudare voluptas;
Hic sequere; haec nostrae semita amicitiae est.
I. K.

17. Νουθεσία Christiana, qua, dum viveret, delectata fuit

Si nunc inanes cernis imagines
Si functus aevo ipsissima lumina
Cernes: quid haec amittere horres
O Ocule, et meliora apisci?

18. Ach Leiblich Aug du ſchwach gemächt /
Dein ſehen iſt nur Spiegelfecht /
In dieſer finſtern Awen /
Wann aber hie dein Schein verplicht /
Von Angeſicht zu Angeſicht /

Das ewig Liecht wirſt ſchawen /
Tauſch ſicherlich /
Nit fürchte dich /
Nit laß dir kindiſch grawen.

Si mutilâ tam suavè scientiâ
Mulceris, ut laetaberis integrâ?
Fidenter obliviscere illa,
O Anime, ut citò noris ista.

Ach Sinn dein wiſſen ſtuckwerck iſt /
Vnd bringt dir noch ſo manche Lüſt /
Vnd ſüſſe Fantaſeyen /
Wann dann die gantz Vollkommenheit /
Wird tilgen dieſe Eytelkeit /
Wie hoch wird diß dich frewen /
Eyl vnd vergiß /
Jens vngewiß /
So mag dir diß gedeyen.

Si vivere hic, est, perpetuum mori:
Semelque, vitae principium, mori:
Quid quaeso differs interire
O Homule, et moriens renasci?
I. K.

Ach Menſch jetzt lebſt ein ſtäten Todt /
Zum waren Leben ſterbens noth /
Thut nur den anfang bringen /
Auff einmahl wirſt du wie ein Korn /
Zum ewigen Leben new geborn /
Durch Chriſtum mags gelingen /
Nit wünſch dir weil /
Durch ſterben eyl /
Zum Leben durchzudringen.

B2

19. In Pientissimae cujusdam Virginis admodum adolescentis obitu renovatus luctus mariti

Credideram amissâ, moerens, vxore, puellam
Omnibus in terris non superesse bonam.
Pulchra sine insidijs, comis sine suspicione,
Ante illam nudus suppara sumpsit Amor.
Hoc memorat mihi mens, stat testis fama, vel ipsam
Invidiam vellem sistere, nulla fuit.
Hoc tamen ut pectus sincero in lumine vidi:
Vnam sum fassus te superesse bonam.
Eheu quae infandos revocat mihi dira dolores?
Quando *eadem lethi venit imago Tibi.

I. K.

* *Maculae sc: et Melancholicae aegritudinis animi gravissimum symptoma, plerumque tamen infestum temperamentis sanguine abundantiore diffluentibus, quae ut epar inflammationibus, sic animaum omnis generis motionibus magnis habent obnoxium, in religionibus devotae, in humanitatis officijs et pudore sibipsis damnosae, in laetis effusae, in amore liberorum furentes, in luctu animum despondentes et desperabundae.*

20. Ex versione germanica

Dann als mein liebſtes Lieb /
Hat aller Frewden Dieb /
Mit ſeinem Pfeil geſchoſſen /
In d Finſternuß verſtoſſen /
Ich dacht / auff dieſer Erden /
Kein fromme mehr ſeyn werde.

Sie ward das ſchönſte Bildt /
Doch hat ſie Zucht zum Schilt /
Holdſelig gegen allen /
That männiglich gefallen /
Doch keiner war ſo ſchlechte /
Der hie was ärges dächte.

Amor das fliegend Kind /
Sonſt nackend bloß und blind /
Wann es für ſie that kommen /
Hub es ſich an zuſchämen /
Ein Gwandlein muſt man bringen /
Das that es vmb ſich ſchwingen.

Ich denck es nit allein /
Mit mir noch ſtimmet ein /
Wer jemals ſie that kennen /
Vnd ſie nur höret nennen /
Bezeugt es auch mit Feinden /
Wo wird mans aber finden. etc.

21. Ex Epistola ad Amicvm *B2v*

Quo tempore praeter publica mala, terroresque foris circumstantes, etiam domum privatim meam non vnum calamitatis genus pervasisse et coram vidisti et mecum ingemuisti.

Nam quid gravius, quid acerbius, quid magis luctuosum contingere mihi potuit, quam hoc triennio contigit: qui cum haberem vitae sociam, non dicam charissimam, vulgare hoc est, vel esse debet, sed talem, cui publica fama palmam tribuebat honestatis, probitatis, pudicitiae cum forma et Comitate citra litem, exemplo rarissimo conjunctae: ut interiora et ab oculis vulgi remota, pietatem in Deum, et beneficentiam in egenos jam transeam: cum essent mihi ex illa liberi florentissimi, praecipue puer sexennis, matris adeò similis, ut sive florem corporis morumque suavitatem respiceres, sive notorum faustas ominationes, Hyacinthum diceres matutinum, primis veris diebus odores ambrosios halitu tenerrimo fundentem per conclavia; puer tanta matri charitate connexus, ut utrumque non languere prae amore, sed plane furere dixisses: hanc tamen conjugem in ipso constitutam aetatis robore, vidi saevientium humorum insultibus toto triennio identidem oppugnari, conquassari, paulatim destrui, adeoque non rarò de statu rationis deturbari, menteque moveri: quam tandem, vbi vix

respirare visa est, afflictam consertis inter se morbis charissimorum liberorum, perculsam intimè morte puelli, qui dimidium illi cordis erat; terroribus etiam exercituum, et imagine cruentae pugnae in vrbe ipsa commissae, penitus obstupefactam, denique desperatione meliorum tempo-
B3 rum, et immortali desiderio ' amissi dilectissimi pignoris tabescentem, ultima malorum, contagio febris Vngaricae maculosae (pietatem ulta non temperantis sibi à visitandis infectis) corripuit, importansque tristissimum sub sole Melancholicae ἀθυμίας symptoma, ad extremum extinxit, tanta commiseratione popularium, ut essent quae exclamarent in ejus funere,
10 post hanc sepultam in Terris non superesse Bonam. Quae tristissimi casus imago, quanquam vel hostem barbarum, si spectator fuisset, nedum maritum, communium patrem liberorum perturbare potuisset: tamen quasi hoc parum esset, accessit ad cumulum miseriarum haec quoque insultantis fortunae malignitas: quod cum totos vndecim annos Pragae difficultatem assignati stipendij aulici tolerassem cum conjuge, sollicita de suo patrimonio, melioribus digna; cùm à toto triennio discessum ex aula in locum tranquilliorem molitus essem, tandemque malis intolerabilibus impendentibus adactus, ut meis prospicerem, violentam eruptionem tentassem; cùm jam de loco certus essem, in quo si quid habent certi mortalia, meis rectius
20 futurum spero: in ipso temporis articulo jacturam hanc feci et conjugis optimae et operae quam illius praecipuè recreandae causa sumpseram: scilicet ut cogitarem, quanto rectius Pastor Animarum misericordissimus illi prospexisset, cujus virga et baculus ambulantem in medio vmbrae mortis consolata sunt, ut quamvis timeret, non tamen timeret mala, infirmitatem ejus adjuvante spiritu, et postulante gemitibus inenarrabilibus. etc.

B3v 22. THEMA Concionis funebris, perorante D. D. Matthia Hoë, in splendida frequentia Aulicorum et Civium

30 Psal. XXV.

Meine Augen ſehen ſtäts zu dem HErren / Dann er wirdt meinen Fuß auß dem Netze ziehen.

Wende dich zu mir / vnd ſey mir gnädig / dann ich bin eynſam vnd elend. Die Angſt meines Hertzens iſt groß / führe mich auß meinen Nöthen. Sihe an meinen Jammer vnd Elend / vnd vergib mir alle meine Sünde. Sihe / daß meiner Feinde ſo viel iſt / vnnd haſſen mich auß Frevel.

Quod thema si non velut ex composito suppeditasset ordo: suggesseram ego hoc ex Rom. VIII. vers. 26.

40 Spiritus adiuvat infirmitatem nostram. Nam quid oremus, sicut oportet, nescimus *(maximè malignis humoribus cor tentantibus et destruentibus, cùm tristitiae causas undique conquirimus; aut phrenesi etiam rationem perturbante.)* Sed ipse spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus. Qui autem scrutatur corda, scit quid desideret spiritus, quia secundum Deum postulat pro sanctis.

Scimus autem, quoniam DILIGENTIBUS DEUM omnia cooperantur in bonum *(etiam mentis, etiamque animi aegritudines et morbi à corporis morbis invecti,) etc.* Quis accusabit adversus electos Dei? Christus est qui justificat. Quis est, qui condemnet? Christus Jesus, qui mortuus est, imò qui et resurrexit, qui est ad dextram Dei, qui etiam interpellat pro nobis. Quis ergò nos separabit à charitate Christi? Tribulatio *(externa an interna)* [1] An *B4* Angustia? An Fames? *(morbi) etc.* Sed in his omnibus superamus propter eum qui dilexit nos. Certus enim sum, quia neque mors *(et morbi animi praevij)* neque vita, neque angeli, neque principatus, neque virtutes, *(malae utique et tentatrices,) etc.* neque creatura alia *(corporis animivé qualitates et naturae morborum)* poterit nos separare à charitate Dei, quae est in Christo Jesu.

23. Gnome destinata Epitaphio cum Emblemate agonisantis Christi in monte Oliveti

Esaiae LIV.

Ich hab dich einen kleinen Augenblick verlassen / aber mit grosser Barmhertzigkeit will ich dich samlen. Ich hab mein Angesicht im Augenblick deß Zorns ein wenig vor dir verborgen / aber mit ewiger Gnad will ich mich deiner erbarmen / spricht der HERR dein Erlöser.

24. Nata est infra Graecium Styriae, parentibus splendidis Jodoco Millerio Molendinorum Architecto, et Margaretha Nidenausia, Anno M.D.LXXIII. feria III. post S. Viti, tempore antemeridiano. Filium Fridericum peperit Pragae anno M.DC.IV die 3. Decemb. stil. novo, horis 3. cum tribus quadrantibus post med. noctem.

Filiam cum primo marito superstitem reliquit Reginam, nuptam Nobili viro D. Philippo Ehemio, tunc Electori Palatino à negocijs in aula Imp. nunc Praefecto arcis et territorij Pfaffenhoven in superiore Palatinatu, ex qua aliquot nepotes et neptes vidit: cum vltimo verò marito praeter Henricum, Susannam, Graecij Styriae, Fridericum Pragae, defunctos, reliquit superstites Susannam, an. IX. et Ludovicum an. III.s. natos. *

25. Cum indueretur munda camisia, vocem emisit ultimam, Ist das daß Kleid deß Heyls? inde velut sopore gravata obmutuit, ac paucis post horis, terrestri domo habitationis hujus dissoluta, habitationem quae de coelo est, veram sc: vestem salutis, superinduta fuit, absorpto, quod mortale erat, à vita: quod idem nobis superstitibus largiatur misericordissimus Deus, ut brevi in beata resurrectione illi denuo conjungamur. AMEN.

FINIS

UNSELBSTÄNDIG GEDRUCKTE GEDICHTE

5

A4v * IN ACTVM SECVNDUM
Primarum Nuptiarum
INTEGERRIMI,
DOCTISSIMIQUE VIRI, D.
M. Gregorii Glareani
Stutgardiensis, Diaconi in Gruibingen, Mathematici
haudquaquam postremi, cum pudicissimâ virgine
Anna, honesti viri, Fabiani Kommerelli, ciuis, et
10 quondam Senatoris Tubingensis F. Tubin-
gae 10. Cal. Quintil. Anno 1591.
celebratarum:
Melos Hymeneium Pindaricum

Stropha 1. Col. 17.

Uolantum intime mentium
Rector, ô Cytharoede
Bombe, quid intonabis?
Querulumne gamelion ille
GLAREANVS excitat,
20 Dia buccina Christi:
Prodigum salutis an-
Cile perpetuae
Deus quod aethere è sereno
Humo indulsit? illi apex
Morum et eruditionis
B Carptus, obumbrat Caput.
Venerigena Charis
Ventre matris editum
Manibus abluit tepidulis.
30 Paternas Atlantias dedit aquas,
Suique apice montis abdidit.

Antistropha 17.

Manum Daedalus, ingenI
Argicida recessus
Fingere iußi, vterque
Juuene obstupuere polito
Caeteros nigrae supra
Continentis alumnos.
Jußa quercus, illius
40 Ad manus sequitur.
Fit orbici toreuma mundi:
Fit ingentis aetheris
Compes, vnde concitatum
Implicitis orbitis,

Celeriter oculo
Comprehendit altero:
Fit aqua et eminentis humi apex:
Fit vmbellae iter volucre tenuis, B^{v}
Breuis spacia lucis indicans.

Epodos Col. 13.

Vagos numerat ille motus,
Labyrintheosque
Refraenat ingenI turbine gyros.
Quadrifidus ipse vix certius suum
Olympus iter nouit aut reuoluit.
Fatigata vbi lumina obsidet sopor,
Mortalibus atque caeteris
Muta incubat quies
Tunc hic sua pernox
Stat sydera intuens: iuuat
Sagacia commercia
Inire, et choros cernere lacteo
Tripudiare circo.

Stropha 2. Col. 17.

Libris inde patentibus
Sera secula pandit.
Indicio futuri
Noua pagina surgit. Amyntae
Scorpium reciprocat B2
Promptus aethere Stilbon
Cyprida inclytâ locat
Parte Deucalion.
Nec respuit benigna Phoebe.
Hic ergò pius sapit.
Asserit Ceres fluenteis
Diuitias: lubrica
Propè rotula Deae
Nutat, icta LeucadI
Jubare pertinace senis. Ar-
Ma Bellona ruminat sacrilega.
Jouem Geticus occupat Deus.

Antistropha 17.

O et congenerem Deo
Aetherisque potitum
Delicijs virum: cûi
Redeuntis imagine mundi
Replicare fas sacro

Ducta pollice fila.
Instar ille numinis
Mente vaticinâ
B2v Vetat, iubet rudem popellum
Hoc, illud catum sequi:
Nec nimis minantis iras
Horribiles aetheris
Metuere: placidum
Nec nimis Iouem suis
Sceleribus putare. Neque enim
Cathenata vis adurget hominem
Poli, neque necesse ferreum.

Epodos Col. 13.

Sed illa verenda Nati
Patris halitusque
Fouentis vnitas ordia rerum
Vt initio omnium seminaverant:
Teres gremium septiformis aethrae,
Citosque omniparentis orbis ambitus,
Doctasque Elementa, flammulas,
Formare molliter
Et fingere motus
Corde in sequace, Protheos,
Suae domuêre Iconis
Potenti voluntate, hominis, Deûm
Arbitrio potiti.

B3 Stropha 3. Col. 17.

Tuam ô qui faciem inspicis,
Vndiquaque resultans,
Aetheris vmbilice,
Vitreum per inane fluentum
Fulgurum scatebra, sol,
Quae reflexa resorbes:
Siue equis magis placet
Turbinare rotas,
Tuos coire Phoebe manda
Clientes: et his nouis
Machinatione sponsis
Vnanimi gignere
Facileque leueque
Coniugale vinculum.
Age per anniportum itiner a-
Ge sex limites: repone solia
Quaterna ter: et ordines loca.

Antistropha. Col. 17.

Nepam viuificus premat
Primus ordine Mauors.
Majugenam, per aedem
Vehat vndecimam Tegeaea.
Idalis retrogradi
Dura tergora Cancri
Occupet, procacibus
Intuens oculis
Agenoris feram, tenebras
Cadentem sub inferas.
Aede cude opes secundâ
Aegoceroti incubans
Pueriuore senex.
Noctiluca Juppiter-
Que geminos petat fretigenas
Domo quintâ. At ô, sed axe medio
Leonis, Hyperion, ad iubas.

Epodos Col. 13.

Pyli serite consonanter
Senis aeuitatem:
Opes genus, decus, gaudia, amicos
Serite toro coniugum novo.
Sed induperator ille vester
Deus conditor ille, VELLE cuius, est
Tellusque polusque et omnia,
Fotu incubans sacro
Maturet aristas.
Sic illius sacro gregi, Hic
Ministerio, plurimos
Suo copulet terrigenas, humum
Ingenerans Olympo.

Scriptum
Συγχαριστίας καὶ εὐχαριστίας
ἕνεκα à
Joanne Kepplero
Villano,
Tubingae 1591.

B3v

B4

Z. 10 Aegenoris

6

A3v

COMPARATUR LUNAE CANDIDATUS

Ergo, quòd euoluunt tibi tres sua carmina Musae,
Bruta tacebit auis? Quemque interstinxit ab illis
Ingenio Natura, rudi torpore veternus,
Fors non magna gradu, studijs iuuenilibus aetas,
Hunc quoque frigidior secernet causa fauoris?
Non, si te sobolem Collegae Crusius, aut si
Affinem Clessus, si Bollingerus amici
Affinem Cleßi cecinere, tacebere amico
Maegerline tuo: nec, si te Castalis, auctu
Diuite, Pimplaeo sapientia mactat honore:
Lumina fronte tegam: Gratantia carmina lauro
Atque tua expediam promtam in praeconia linguam.
Nempe, tibi vt primùm vitales contigit auras — Stellae perpetuò latentes.
Carpere, et hoc hominum fulgere ex aethere stellam:
Non te pars segni nimium vicina Canopo
Perpetuis clausit tenebris: quò ianua famae
Nulla patet: Lethes, obscura vbi nomina rerum
Immoriuntur aquis: penitusque in funere cessant.
Sed neque inocciduo te semita trita Bootae — Inocciduae.
Cepit; vbi aeternam vigilantia sidera noctem
Irrequieta volant: annos vbi vulgus inertes
Exigit, immodicis vexatque laboribus artus.
Non ea te fortuna manet. Te pegasis vnda
Ire docet medio, medium qua maximus axem
Circus obit, totique patet spectabilis orbi.
Hic via bis senis latè caelata figuris — Zodiacus.
Virtutum teritur caetu. Hic à limine vitae
* (Quae tibi pinnigeri tribuère exordia pisces) — Horoscopus Candidati.
Paßibus indulges maioribus et studiorum,
Remigio ingenij liquidum celer aethera tranas.
Iamque erat, vt nugis puerûm, nucibusque relictis
Accliuem Boream prolemque Athamantis adires,
Faedaque decuteres incauti cornua fastus.
A4 Protinus insidias, lenti vestigia flexus
Caeca fugis, qui signiferum prope diuidit Hellen. — Aequator
Recta patensque via est, lapsuque aequalis eodem,
Ocia pigra vehens. Tardum atque ignobile vulgus
Astrorum hoc sectatur iter. Nunquam illud in altum — Motus primus
Tollitur: affectu viuit rapiturque supinum.
Tu sed in aduersum, sanae moderamine mentis — Secundus.
Molibare viam: quamuis multum illa laboris
* Multum operae poscebat, et obliquo ascensu,
Fundebant tepidum fumantia membra liquorem.
Ergo breui solis radijs exutus, et aestu — Ortus Heliacus siue apparitio.
Infantis genij, Triuia non segnior ipsâ,

Colla propè obstipi, truculentaque sidera, Tauri,
Luna falcata Candida lunata creuisti in cornua fronte:
Cùm tibi de lauri victricia symbola, ramis,
Prima Aganippaeas donaret Phoebus ad vndas.
Quantam ibi spem de te materque paterque fouebant
Turbaque amicorum? Tum pleni lumina vultus,
(Hunc, et qui spacio breuiore sequetur, honorem)
Circulus obscurus in Luna corniculata. Iam sibi fingebant: cùm te nitor aemulus almae
Lucis, ab Hesperia longum tellure reflexus
Vndique lambebat: cum praecoce circulus arcu
Vix modò nascentis cornu prodebat hiatum.
Nec dum vana fuit. Nam te per pleiadas et per
Oebalidas alis pernicibus ire gemellos,
Viderunt, tandemque gradu superare cacumen,
Duraque multipedis transire in tergora cancri.
Hic te iam Physices, Morumque et sidereae artis
Suspicit altus apex: tibi mel, tibi suada lepores
Colligit, argutam formatque in praelia linguam.
Διχότομος. Ergo nunc bifidos è summo vertice vultus
Obuertis terris: faciles nunc altera Musae
Serta legunt, donatque in tempora Praeses Apollo.
Nascere perpetuò faelicibus incrementis,
Ἀμφίκυρτος. Nascere et occultum non segniter exsere gibbum
Affectus auriga mei: tecumque recentis
Laetitiae momenta mone. Tibi proxima vitae *A4r*
Decliuis facilisque via est, expersque pericli:
Donec te Erigone salebrosi Iuris alumnum
Plena et pernox. Excipiat, plenoque hanc noctem illuminet orbe,
Quasque nigrae peperit spinosa iniuria nocti,
Dexteritate tua poßit componere, lites.
Tu modò ne metuas arescere Iuris ab aestu,
Quemque, sed exiguum, praestant, perferre laborem,
Cancer et Herculei pars non postrema triumphi.
Denique vbi emóris indutum lumine gibbum
Et tibi Doctoris Themis aspirárit honores:
Sperne supercilium: ne te hic rotet impete caeco
Summorum exitio vortex infamis honorum.
Ecliptica. Est via signiferum latè quae diuidit orbem,
Nota sat Astronomis, Phaethontias orbita fertur.
Sole calet pars haec, sed pars contraria friget
Vmbra terrae. Obiectu nigrantis humi. Namque inuida longum
Mucronem tendit sursum, horrentesque tenebras.
Defectus Lunae. Hic ego Dictynnae vidi pallescere vultus,
Quemque modo induerat, penitus deperdere honorem
Huc dum abit et rursum prorsumque incautiùs errat.
Hanc fuge et à gemina pestem longè altior arcto
Despice, non matris, non decidui immemor ortus.

Haec precor, haec dextro mea numine vota secundet
Cuius ab effusa, quicquid capis vsque tenesque
Prodigitate capis: qui te coelo asserat olim,
Et Pater et Natus, venerandaeque Halitus Aurae.

Amicitae nomine

M. Ioannes Keplerus
Villanus Theologiae
Studiosus F.

7

DIALOGISMVS DE FVNERE EIVSDEM M. S. H. etc.

49

Quae pompa? Exequiae. Quod habet libitina cadauer?
Heilandi. Quaenam protulit ora virum?
Vrbs Basilea. Animi quae sunt exempla? Boozus,
Dauides, Samuel. Ingenij? Salomo.
Quae fortuna? Minor meritis, sat splendida famae.
Quid tenuit iuuenis? Nil. Capularis? Opes
Magnificas. Quae vita seni? Morbosa, sed insons.
Quae puero? Extorris Montis amore sacri.
Quanta? Duci BREVIS, atque Scholae, domuique, bonisque:
AEQVA Dei placito et syderis, aequa suis
Optatis: morbo LONGA, ingentique dolori
Atque animi moesto coelitis exilio.
Vt perijt? Placidè. Qua mortis imagine? Morbo
Difficili, et victi debilitate senI.
Mens vbi destituit cassum spiramine corpus?
Inter, qui longùm sese aluére, libros.
Quónam abit? In patriam, speratáque limina coeli.
Qui comes? Angelici, baiula turba, chori.
Quid corpus? Requiescet humo. Quando ergo resurget?
Cùm rogus orbis erit. Quale? Perenne, sacrum.

Ζῶντα φίλουν καλοὶ, πένθουν κακοὶ, ἄπνοον ἄμφω,
Οἱ μὲν ἀγωνοθέτην, τριβακὸν οἱ δὲ Δίκης.

Perpetuae gratitudinis ergò,
à M. Ioh. Keplero, Theol.
Studioso, Discipulo

Z. 8 Samuel, ingenij? *Z. 26* οἰδὲ

8
SATVRNVS

Quos haec vides trans septa, Lector, atrarum
Greges ferarum, luridosque bufones,
Et cerberos, et si quid vsque faedarum
* Gemit volucrum, CimmerI incolas antri,
Et fabulosi antiqua saecla Nasonis,
Homines colubros, dira monstra Naturae,
* Et pabulum, Gemitus, et impium potum,
Acheronte promtas viscido nigras undas:
Hoc omne ego cum infantulo recens nato
Congressus et genui et subinde propugno.
* Hinc scito vestibuli mihi datam curam.
Quicunque quantuscunque Pharmaceutarum
Me nescio speras vel igneo è corde,
Anfractuoso vel cerebro abacturum
* Pecudes meas virtute Thessali succi:
* Hoc ausum ego malè hac falce criminis noti
Multabo, perpetimque, faxo, sis moestus.

M. Iohan. Kepler VVilanus
Th. Studiosus.

9
[EPIGRAMMA AD MARTINUM CRUSIUM][1]

Epigramma,
M. JOANNIS KEPLERI AD AVCTOREM

Scripseram bona verba, IVBILVMQVE,
Gratulaturus et ipse Candidatis:
Heu mihi! solidos tuos melôdos
Meis apposui, absque mente, chartis.
Quas dum iam criticâ polire limâ
Tento: sunt GEMITVS cinisque factae.
  Nempe qui tulit vnus omne punctum:
Vnum fas canere; et tacere cunctos.

[1] *Die in eckigen Klammern stehenden Titel sind vom Bearbeiter hinzugefügt.*

10
IACOBO ZOLLERO MAGISTERII CANDIDATO,
iuveni honestissimo S.

Cvm succidos, amictus
Complexus vndique artus
Carbone atroue coruo
Non CANDIDVS magis sit:
Quaeris? quid ergo causae,
Zollere docte, quare
A3 Dicare CANDIDATVS?
Dicam lubens in aurem.
Procul este quaeso nigri:
Ne fortè dicta vestrum
Rapiatis ad nigrorem,
Iniuriaeque grandem
Tendatis inde litem.
Te candidum sodalem
Appellitant, amantque
Te candidi sodales:
Sunt candidique mores:
Est candidum tibi cor:
Et quae paratur intus
Vitalis aura, nil est
Nisi candor: Ipse feruor,
Qui spiritum latenti
Producit in cauernâ,
Est purior nitenti
Argenteoque Phoebi
Candentis vmbilico:
Quin sanguis ipse, nutrix
Animique sensuumque,
Non ille purpuratam
Refert colore concham:
O per reposta possim
Grassator ire membra,
Euiscerare fibras,
Enucleare cordis
Mucrone turbinata
Et musculosa poma:
Non amplius meum cor
Mihi suggerat calorem,
Nisi, tanquam eburna nuptae

Mamilla secta, lactis
Niueum refundet imbrem.
Dubitabit ergo quisquam
Te dictitare porrò,
Amice, Candidatum?

A3v

Amicitiae et Gratulationis ergò. F.
M. Ioannes Keplerus.

11

[EPIGRAMMA AD LEONHARDUM ENGELHART]

Qvàm malè discruciat studijs melioribus aptum
Grammata per streperas prima docere Scholas:
Sic gemit ingratae lugens incommoda vitae,
Quem tenet aetherias cura videre domos.
Nam veluti tenues, pueri quas discimus, artes
Olim ridemus despicimusque viri:
Non secus haec terris affixa et perdita vita
Vix est alterius lusus et umbra βίου.
Felix qui potuit pueriles linquere turbas,
Atque senex vita liberiore frui:
47 At magis hic felix, sceleratum linquere mundum
Cui licet et vita nobiliore frui.
Ergo tibi Princeps, LEONHARDE, quòd ocia fecit,
Quodque voluptatem vita quieta parit:
Cerne vel hinc vitae formam sensumque futurae
Quique illam peperit, commoneare Dei.
Felix qui miserae falsa sub imagine vitae
Ipsius et veri Lucida imago βίου.

Ioannes Keppler, Mathematum
Graezae Professor.

12

ELEGIA IN OBITVM EIVSDEM Dn. TYCHONIS BRAHE

C v

Tv quoque funebris pars haud incognita pompae,
Appositos lacrumis funde Elegia modos.
Terrigenas animis potuit qui sistere coelo:
Terrigenum tumulo conditur ecce manu;
Assuetosque oculos coelestem pandere lucem
Fusa super tenebris invida claudit humus.
Gratuler ambiguum est, an laxem frena dolori?
Dum meditor, lacrumas utraque causa ciet.
Infelix mundi soboles, homo dedite mundo;
E mundo reliquum quid tibi parca facit?
Quando etiam lethes Sapientia mergitur undis,
Divinasque animi mors populatur opes:
Nec jam sideriae frigentia pectora curae
Demulcent solitis vitâ abeunte modis.
Si pars est hominis melior, mens edita coelis,
Vilia si terrae pondera corpus habet;
Si probat ipse Deus, pecudum contemnere vitam,
Pinguia non ventri thura adolere deo:
Sed memorem esse sui, celeresque patrare per annos
Dignum aliquod tanta nobilitate decus,
Si potior mentis quàm corporis ulla voluptas,
C 2
Pulchrior illius si, meliorque labor;
Si patrias animo praestat decurrere sedes,
Et laudem autoris commemorare Dei:
Debuerant equidem pulchrae molimina mentis
Occidui fato corporis esse super.
Nunc veluti nigris fulgens in nubibus arcus,
Has simul ac venti dissoluëre, perit:
Non secus astrorum tot jam quaesita per annos
Notitia, et celeris nobile mentis opus,
Quod visum Vranie fertur mirata sub astris,
Exemplo sensus obstupefacta sui:
Heu mihi, non potuit motu superesse cerebri,
Nec nisi praegressis sensibus ire comes.
Scilicet ipsa etiam quondam pulchra astra peribunt,
Et res instabiles fluxa sigilla decent.
Scilicet exiguum est, et vasto ex aequore gutta
Quicquid siderià de ratione tenes.
Vtque bibit floris lux irradiata colorem,
Ipsa sibi nullus de Phaetonte color:
Non aliter viles sensu monstrante figuras
Mens hominis, crasso corpore mersa, videt.

Z. 33 mobile

Aut tenue aut nihil est, species aut proxima vero,
Aut pars in promptu est, pars adoperta latet:
Divinos puro donec de fronte liquores
Corporis è vinclis, morte soluta capit.
Non igitur miser est, lacrumis non aptus acerbis,
Solatur domini quem modò blanda manus,
C2v Oblitum levium, capiat quô maxima, rerum,
Iam vacuum curis, improba vita tuis.
Non poteras lethum pulchram praevertere palmam,
Arte triumphatâ, sideribusque venis
Non poteras penitus doctrinam extinguere mentis,
Quam spargit toto plurimus orbe liber.
Audijt hinc vivus magnas Paeana per urbes,
Posteritas omnis quem benè grata canet.
Gratulor hanc meritò sortem. Sed causa doloris
Non levis à nostrâ nunc mihi parte venit.
Non mea tam longae jungam suspiria pompae?
Mene hilarem jubeat publicus esse dolor?
Nam veluti si quâ stagnantibus incidit undis
Scrupulus, et fluctum motio prima dedit;
Addit se in spacium, viresque acquirit eundo
Circulus, atque omni littora parte ferit:
Non aliter, qui jam Pragensi moeror ab urbe
Nascitur Eois occiduisque plagis,
Regna per et gentes, magis ac magis auctior, errans
Conturbat vestras Auster et Eure domos.
Dania cumprimis Brahaeum patria plorat,
Jamque suum Atlantem non abijsse velit.
Illustrisque domus, columen, Braheia, regni,
Occubitu Solis, lumine cassa, sui,
* Luget et ad luctum socios vocat ordine Billos,
Rudros, Rantzovios, pulchraque serta Rosae.
Stemma viri fulgens, regnum sibi vindicat unum:
Doctrinam censent omnia regna suam.
C3 Fama Caledonium longè tranabit in orbem
* Signaque maeroris Rex Jacobe dabis,
Musarum cultor celebris, tecumque per orbem
Musarum quotquot mystica sacra colunt,
* Seu princeps ditione potens, seu Flamen honore,
Quos loquitur propriâ pagina scripta manu;
Seu quocunque loco stellarum conscius artis,
Cui fuit in voti parte, Tychonis amor.
Non ita fatidicas ibant crebra agmina Delphos,
Sollicita ambiguos aure notare sonos:
Quàm super arcano coelorum plurima motu
Brahaeas adijt litera missa manus.

Z. 24 occidusque, *corr. Gassendi*

Conticuit vates, migrant oracula terras,
I, quaere hinc alios Delphica turba deos.

Tv verò ante alios *Caesar,* ter maxime Regum
Non aliquem motum corde latente capis?
Venerat immiti Phaenix dilapsus ab Arcto *
Atque in Teutoniâ nidificabat humo.
Phaenicem propriâ voluisti cernere in aulâ:
Non alia imperio dignior ales erat.
Venit summa dies, properarunt fata receptum
Phaenicem flammis Phoebe adolere tuis.
Quò minùs hunc flocci credam Te pendere casum
Impedit officium, dive Rudolphe, tuum,
Armatum Imperij depellere finibus hostem,
Tutari pacem justitiamque domi,
Et studia atque artes validas plantare per urbes,
Vnde hominum capiat commoda multa genus,
Percipiatque Dei justas sapientia laudes: *C3v*
Haec sunt imperij munia summa tui.
O utinam nunquam tua sceptra fatiget Erinnis,
Arma domi nemo concitet, arma foris,
Nulla intemperies languentia corpora tentet,
Quod satis est, fundat terra, petantque manus.
Non ideò nulli cingant tua lumina fasces,
Non minor hinc regi retribuatur honos:
Te duce certatim speculentur sidera cives,
Quantaque divinae sint monumenta manus.
Scilicet haec una est divini meta laboris,
Haec hominum decuit vita beata genus,
Hanc equidem Eois vitam vixisset in hortis,
Si posset vetitis abstinuisse bonis.
Nunc immorigeros Nemesis divina, magisque
Trux hominem duro pectore plectit homo.
Terra homines plectit, tribulos commutat aristis,
Torrida nunc aestu, nunc adoperta nive.
Hinc genus Adamidum duras damnatur ad artes:
Sidereâ cunctis non vacat arte frui.
Hanc tamen esse tuam voluerunt numina curam,
(Par immortali regia turba Deo)
Has etiam ingenuas in sceptra reponere curas,
Quoque potes, arctas amplificare, modo.
Tempora nobilibus condunt pereuntia signis;
Aetatem mundi pectora bruta docent;
Quanta sit, expediunt, coelorum condita moles,
Quàmque sit humanae commoda forma domus,

Z. 2 Delphia, *corr. Gassendi* *Z. 3* Reges *Z. 9* propararunt, *corr. Gassendi* *Z. 14* justiciamque *Z. 33* commtuat

C4 Ne velut ignota vivat peregrinus in urbe
Terrigena, hospitij nescius ipse sui.
Incipe mortalis, stolidos deponere fastus
Quantula de mundo portio, quaeso, tua est?
Quin etiam humanos adjutant gnaviter usus
(O res ingratis saepe iteranda viris.)
Vranien faecunda Ceres Bacchusque loquuntur,
Fauni Capripedes, Arcadiusque deus,
Vranie instabilem constrinxit Nerea nautis,
Aeolia, Vranie sub juga, castra dedit,
Haec avis Hispanos alium deduxit in orbem,
Huic cessit clausas gens tremefacta fores,
* Vranie Batavos saevâ servavit ab Arcto,
Quos fugit multo tempore clausa dies.
Tanta dedit quondam cultori premia dives;
Non equidem cunctas, credite, fudit opes;
Claudit inexhaustam gremio praedivite gazam,
Dat nova non pigris munera, culta, viris.
* Vim caeli reserate viri, venit agnita ad usum
Ignotae videas commoda nulla rei.
Clausa aperire labor: sed apertis, non labor, uti
Naturae, ingenio, vim reserate viri.
Mi quoque, Diva potens, propius perculta, dedisti,
Ne cruciet mentem vana superstitio.
Dulcia non poterat compescere somnia Moses
Suspicio magnos fecerat astra, Deos:
Fortè etiam magicas venissem promptus ad artes,
Eliciens Orco, quos regere astra putant:
C4v Intima quantisper non ad penetralia veni,
Explorans vires lux animosa tuas.
Consulat astrorum vires, quicunque laborat
Cum fructu vetitis obvius ire libris.
Tuque adeò immanes terris avertere pestes
Si (quod Sacra jubent) dive Rudolphe cupis;
Si tibi sunt cordi miserae nova commoda vitae,
Gloria si summi, cultus amorque, Dei:
Hanc etiam clemens studiorum amplectere partem,
Consciam et astrorum perge fovere Deam.
Stravisti Scythicum non unâ clade tyrannum:
Imbellem exsupera tandem etiam invidiam.
Millia militibus, veniant modò singula Musis:
Neutra gravant reditus invida lingua tuos.
Si tamen usque adeò multus rapit omnia miles;
Si cunctas adeò Mars populatur opes;

Z. 4 tuâ, *corr. Gassendi* *Z. 16* opis, *corr. Gassendi* *Z. 29* quantispper *Z. 43* multos, *corr. Kepler (cf. KGW. 14, Nr. 203, 248)*

Servanda est inopi tantilla pecunia fisco;
Et nihil est studijs, sordide Rhetor, opus:
Deme cathenato preciosa monilia collo,
Sit simplex vestis, mensaque parca tibi;
Luxuries inopi famuletur publica fisco,
Nam nihil est illis, sordide Rhetor, opus.
Tunc etiam Jovae fisco cedemus honores;
Astra locum castris, ingeniumque, dabunt.

M. Iohannes Keplerus maestus
posuit

Z. 9 M. *fehlt, corr. Kepler KGW 14, 203, 249*

13
[AD PETRUM FRADELIUM PRIMAE LAUREAE CANDIDATUM]

A2 Nectebat laurum spaciosae Academia Pragae,
Postridié doctis impositura comis.
Classis honorandae venit Dux ipse vocatum,
Fradelius, caetus, me quoque, ad Aonios.
Stiria namque olim me conjungebat et illum:
Hîc illi testis sedulitatis eram:
Et servata suam peperit constantia laudem,
Adderet haec aliquod commemorata decus.
Siste pedem juvenis, solitis penetralibus absum
Insignis mentem luminaque actus habet;
Quá tenebrae, spaciumque loci sub simplice tecto,
Et subtile aperit tegula fissa jubar.
Vidimus hic nulli visum, nisi nomine casso
Scriptori vitae, CAROLE MAGNE, tuae
Atque Arabi cui Röesato cognomen: at illud
Alterutri visum vix duo crediderant.
Majugenam amplexus penitusque umbone receptum
Auricomus medio fovit Apollo sinu,
Spectandumque dedit, cinctum flammante coronâ,
At spectatoris gaudia pectus habent.
* O praestans animi Iuvenis, cui laurea Praeses
Serta secuturâ spondet Apollo die;
Haec hodié tibi signa dedit: quis dicere vana
Audeat? Huc gressus flexerat ille tuos,
Tempore venisti: Cernis quae praemia aperti
Siderei cursus carpit Atlantiades?
Ergó age pollentem ingenio, laetumque juventâ
Huc animum; hanc promptá mente capesse viam.
A2v Accipe magnum omen: Nullus te luserit error
Sideris, insidias nulla latebra tuas.
Ipse Pater Titan abstrusa in luce locabit;
Ipse suá tenebras lampade discutiet.
Ipse idem eximium parenti spondet honorem;
Illius egreditur laurea luxque comis,
Ille tuas laurus radiis mutabit et auro:
Clara tuo occubitu fama superstes erit.
Incipe quá fessus sub iniquâ mole fathisco,
In partem curae cede: Magister ero.

M. Iohannes Keplerus Sacrae Caes. Maiest.
Mathematicus

14
IDYLLION

Eph. 5. v. 32.

Sacramenta loquar: turbae procul este prophanae.
Non omnes ludicra juvant, vanusque Cupido.
Si canimus Ignes, Ignes sint conjuge digni
Christicolâ, metuantque deum turpare creantem.
Tu modò tentanti solis vulganda maritis,
Sponse, mihi sanctam propius fer commodus aurem:
Nam licet. En quicquid sepsit Vigil, ora rubore
Erat ante peccatum, sed dormiebat, quia nondum ἄτακτον quippiam
Qui tegit, et fusam servat per viscera noctem:
Jam reserat: fidus custos, monitorque fidelis,
Ex quo luxuries, morsu vaecordis Adami
Ingruit, irrepens; prius ocia quippe terebat. *B3*
Quin hodieque silet, causa est ibi nulla latrandi.
Terrigenam foelix ardebat Adamida, Natus,
Joh. 3. Jova, Dei; toto virgo haec erat unica in orbe:
Gen. 5. Digna Deo facies, et viva Tonantis imago,
Dum colit Edonios campos, et florida Tempe
Gen. 3. v. 1. Fortunatorum Nemorum. Sed perfidus astu
Invidiâque gemens, miseram maculaverat Anguis:
Extorrisque loco, dubijs errabat in oris
Saucia, liventique pedes infecta veneno.
Non tulit infandam sortem, Patris unica Proles,
Naturaeque Gigas geminae: ruit altus Olympo,
Herbatum. Spinosasque gemens Valles, lapidosaque tesqua
(Dirus Amor jußit) rubeo sudore peragrat
Vt MEDICAM maturet opem, morituraque Adamis
Vulnere sanato, et medicatis lota fluentis
Connubio aeterno divinos pascat amores.
Quid referam tunsam faciem spinâque frequenti
Compunctum caput, infandis et brachia clavis
Afflictosque pedes, et non impunè cadentem
Calcis ab inflictu, servatae Virginis hostem.
At non sic contra, Iuvenem respexit Adamis,
Sed rigida atque tumens, tanto pugnabat amori,
Heu misera, et nondum melioris conscia sortis.
Tres abiere hyemes: duram vix denique mentem
Fervidus eloquio, parili cum incendit amore,
Eph. 5. v. 27. Persuasitque torum, et lustralibus abluit undis.
Et jam nox aderat, tanto quaesita labore;
Erunt duo in carne una, Sacramentum hoc magnum est, Ego autem dico in Christo et Ecclesia.
Qua Deus et Virgo (tremor en gravis occupat artus *
Namque arcana cano) Calicis Mensaeque sub umbrâ
Insitione novâ, Corpus coalescere in unum
Instabant: Quantus ruptis fornacibus ardor
Cernitur Aetneo flammas miscere sub antro:
Tantus amor surgit, reparatque incendia; nec jam
Cum dilexisset suos qui erant in mundo in finem dilexit eos.
Se capit ipse satis: gemino fert brachia coelo *

Arduus, et totum recipit sub pectora Mundum:
Dividiturque, et sponte suâ sua vincla, ligatum
Cor patitur, vultque esse, quod esse adamantinus urget
Raptus, nec tanto minor est raptore voluptas.
Tandem ubi jam satur ipse sui, et ceu fine potitus — Cant. 8. v. 6.
B3[v] Vivendi, totum cupijt se tradere amatae: — Pone me ut signaculum super cor tuum, ut signaculum super brachium tuum, quia fortis est, ut mors, dilectio.
(Admiranda loquor) tanto liquefactus amore
Condidit in diram labantia lumina noctem:
Nec prius evigilat, quam tertia protenus Eos
Intulit attonito radiantia lumina coelo.
Ex illo jam Sponsus ovat, festumque celebrans
Connubiale, vocat totum ad convivia mundum
Ipse sedens solio cum majestate paterno
Tutatur promptam non dura ad jussa maritam.
De capite illa suo pendens, gaudetque, suique
Plena viri, foecunda Novo fit mater Adamo, — Psal. 44. v. 18.
Qui magnum ferat ore Patrem, qui facta Parentis
Exprimat, et patrijs peragat virtutibus aevum. — Eph. 4. v. 24.
Hoc illi ridens, inculcat sedula mater
Spiritum habens animosa viri, nutritque puellum: — Eph. 4. v. 15. Rom. 8. v. 9.
Dum firmata virum perfectum fecerit aetas. — Eph. 4. v. 13.
Ergo ubi conjugio finem feret, ultima Mundi
Ardentis sacro igne dies: mortalis et isthaec
Non poterit Caro Coelorum succedere Regno: — Rom. 6. v. 6.
Supplebit Novus iste vices Homo, semine cretus
Verbi immortalis, jura immortalia cernet.
Ille et opes Christi accipiet, non degener haeres — Rom. 8. v. 18.
Innocuam vestem, sceptrum, diadema thronumque
Aeternos peragens coelo inspectante triumphos.

Epigramma de hoc Idyllio ad Sponsum:

Foemina te fecit Medicum, sed secta, sed excors:
Jam te viva facit foemina Thêologum.

Amici fato laetus, gratulationis ergo pepigit
Ioann. Kepplerus Mathematicus

15

Zu Ehrn vnd dienſtlichen gefallen dem Ehrnveſten vnnd Gelehrten Herrn Nicolao Meißnern: So auch der Ehrntugenthafften Frawen Margaretha Rümlin Wittib / als Frawen Braut / verehret diß Gedicht Johann Keppler / Röm. K. M. Mathematicus.

Eins mals kam an den Thonawſtromm
Ein Meißner vnuerdroſſen /
Vor langer weil ſah er ſich vmb /
Er hat ſich wol begoſſen /
Bald er erſach ein Kartenſpil /
Kurtzweil wolt jhm belieben /
Ein Wittib zoch er für die Hül /
Im Thurn ſolt ſie ſich üben.
Vnd als wurd abgehebt das Spil /
Die Blätter außgetheylet /
Kam jhr der gelben augen vil /
Jhm aber rohts nicht feylet.
Rumel. Sie gwan den Rummel / er die Braut /
Braut. Ein Tantz bey beeden pranget
Sequentz. Drauff hebt ſich an ein klepffen laut /
Trumpff offt ein Dauß erlanget.
Vogel. Vogel blib dißmals innen ſtehn /
Läß. Läß waren noch erwehret /
Stich. Letzlich als ſie ein Dauß erſehn /
Auffzfahren ſie begeret /
Der Meißner wolt nit ſein zu fromm /
Zoch Läß vnd Stich zuſamen /
Doch ward er höflich / ließ hinumb
den Vogel ſeiner Damen.

Z. 2 dienſtlichē (*aufzulösen* -em *oder* -en)

16

A2v

Ad Cl. V. D. CHRISTOPH. Mathebaeum Profess: Acad: Prag: amicum meum

O gratam famam veteri de sede quieti
Hospitij Vranies. Namque ex quo Numine laevo,
Stultus ego, innocuumque senem, Divasque reliqui
Libantes Clarium, vicinâ mole, liquorem:
Omnis me infestus stellarum punijt ordo,
Atque à me fecit dulces discedere Musas.
  Saturnus triste hospitium, infestumque patronum,
Difficilesque aditus dedit: Haud mage regna tuetur
Caeca ferus Pluto, solemque excludit et astra,
Ipsa domus carcer spacioque et luce maligna.
  Luna puerperium morbosae conjugis addit,
Implevitque domum vagitu duplice, namque
Saucia ab uberibus, nutricem arcessiit uxor,
Clamosi matrem pueri, cunasque recepit.
  Tristis et ipsa Venus longùm non passa puellam
Privignam, non digna pati; nimbosque procorum
Aedibus immisit, sponsumque elegit, et omnes
Transtulit à Musis ad festa Hymenëia curas.
  Quid dicam Martisque minas, bellique tumultus,
Publica damna canens, quorùm meminisse dolori est?
Ille quidem retrocessit, cedatque perennis,
Imprecor, et doctas cesset turbare camaenas.
  Hinc Iovis excipiunt irae divaeque sororis:
A3 Dos est danda, et opes fidá ratione refusae,
Quas tenui, attenuant proprios hoc tempore census.
  Nec me respiciunt radiantis lumina Solis,
Condita sub nubem, raroque inspecta ministro,
Indiga ut aeternam deplorent agmina noctem.
Exercet tamen officijs, aulâque receptum
Detinet, et seris pigra implicat otia jussis.
  Quin etiam Musis superum gratissimus Hermes,
Musis haud gratus nostris fuit, ille volucri
Curriculo abreptum, bis per loca dissita vexit,
Vltimus vltorum; primus vocat ecce stupentem
Desuetumque operarum, ad dulcia carmina, vatem;
Musarumque aperit lucos spretasque reducit.
  Sit felix faustumque precor, Tibi dulcis amice
Dedico primitias, dum fratrem frater, ovantem
Aoniâ lauru, doctas comitaris ad aras,
Quaeque in te quondam, nunc gaudia noscis in illo
Cui Melior nomen, meliorem Te esse precatus.
  At mihi jam postquam, Te antistite, Numina Magnae
Vranies, neglecta diu placare canendo

Incipio, egregios restauret diva paratus,
Discutiens istas nubes, dirumque fragorem
Pugnantum inter se flammae et stillantis aquai,
Vt mihi transgressus medium Phoebëius axem
Aetheris in sudi campis appareat orbis,
Inque mea fidum depingat arundine vultum, *
Qui succedentem Lunae, verè arguat oram.
Tempus amice vocat, furtim dilabitur hora:
Tu versus citus hinc aufer, multamque salutem: A3v
Adque tuum defer Keppleri nomine fratrem.

10 Augusti, anni 1608. imminente post meridiem parvá Ecclypsi solis. Joh. Kepplerus S. C. M. Mathematicus pepigi.

Z. 13 Mathemathicus

17
[IN TOBIAE SCULTETI IMAGINE]

CAESAREI Lusa est Industria fida MYRONIS,
SCVLTETI Voltu pingitur Ipsa CHARIS:
ET THEMIS et VIRTVS, et quae Nemo aptiùs Ipso
Pinxerit argutis Nvmina Versiculis:
Plura nequit Voltus: SILESIA gnara laborum est
Consilium atque fidem CAESARIS Aula tenet.

Iohannes Keplerus S. C. M. Mathematicus L. M. F.

18
[DE MORTE MARTINI RULANDI]

Rvlandus, quaeris, proprio de corpore causum *
  Cur non arcuerit, cùm fuerit medicus?
In promptu causa est, vni servare Diaetam,
  Quam jussit reliquos, non licuit Medico.
Grassantem insequitur fesso dum corpore pestem,
  Vt praestet, Medicum quae decet vna, fidem:
Dum jubet esse procul curas, queîs vritur ipse,
  Spem vultu simulans, tristia corde premens:
Dum noctes vigilans vulgo conducere somnos
  Pensitat, et poscat quem bona cura modum:
Dum subit, vnde iubet reliquos abscedere, tecta:
  Dum probat attactu, quod tetigisse nocet:
Subvenit et miseris gratis, gaudetque medelis
  Marsupio nummos addere de proprio:
Convaluêre alij, vertunt contagia in ipsum,
  Proque data precium tale salute tulit.
Talis sulphureos quondam satiarat hiatus
  Curtius, in se ipso finijt atque luem. *
Dicite defuncto gratas longa agmina laudes:
  Digna sed ô meritis praemia, Christe, dato.

Amico sincero, deque mea meorumque valetudine
optimè merito l. m. q. pepigi
Ioannes Keplervs S. C.
Maiest. Mathematicus

19

[DE IOANNIS FABRI OBITU]

41 De eodem Obitu

JOANNES KEPLERUS
MATHEMATICUS
Ad
LUDOVICUM FILIUM

O qui, praecipitis scansurus culmina vitae,
Herbida surgentis jam teris arva jugi:
Mascula cui virtus florum nunc millia fundit,
Millia, quae si dent singula poma, sat est:
Nate cui blandos alma ignorantia somnos
Conciliat, caeca nube futura tegens;
Evigila, vellit tristis tibi nuncius aurem;
Fortunam tangunt, quae feret ille, tuam.
Quin etiam vultum non suetos instrue luctus;
Namque exercitij principium huius adest.
Ex quo namque Idus Augusti septima mensis,
Praecedens, tristi venit ab axe, dies,
Atra meris Nota signata est, geminataque fastis;
Causaque moerendi non fuit una satis.
42 Una tacenda mihi est; sed non latuisse videtur
Illum, in quo luctus altera causa sedet.
* Primus amicorum, atque illis mihi notus ab annis,
Qui nunc ver vitae dant tibi, Nate, tuae,
Infandos, genio, sensit, dictante, labores,
Hostilique mihi damna parata manû.
Sensit et ingemuit, veterem miseratus amicum;
Contempsitque unam jam superesse diem.
At qui vixisset; te dudum nate viderem
De patria fructum carpere amicitiâ.
Ter menses gelidam ad brumam celer annus agebat,
Ex quo nos junctos viderat hora brevis.
Quanta ibi erat nobis, memores narrare, voluptas,
Firma per Octonas foedera Olympiadas?
Nos uti Tecciaco quondam sub principe, sollers,
Vestali pueros cluserit aede, Dea.
Qua Mons, aëriae miratus moenia stauffae,
A cultâ nomen Nobilitate trahit.
Proxima erat paribus statio, tepida Hippocrene:
Inter Equos illo tempore Mulus erat.
Ah nimium, misero, virosis, atria, morbis,
At simul officiis non malè, nota, meis.

Z. 38 aêriae

Disce puer sanus, aegro servire sodali; *43*
Non tibi, si Christi es, vilior hostis erit.
Tertia colloquio memori reuocata Tubinga est:
Cum numero robur crevit amicitiae.
Ergo fidem nostram, nostrum dignatus amorem,
Mutuus ut memori corde revixit amor,
Munificae quatiens ramos bonitatis, amicis
Commoda qui de se fundere mille solent,
Quot mihi sint, orbus rogitat, de conjuge nati,
Et tibi, solus eras, jam quotus annus eat? 10
Ad Tubias mitti te denique postulat arces;
Et tibi jam mensam pandit et hospitium.
Nec minus ingenij dotes, et lustra per octo
Compositas docto corde propinat opes.
Conjuncturus erat tenerorum examina morum,
Absentis cupidus patris obire vices.
Viscera quid, morbis, tua prompta? Quid illius artes?
Seu curanda tibi, sive cavenda lues?
Foelix ô quantum, si tali nate patrono
Tentasses vitae prima pericla tuae. 20
Non illi placuit ludi sectator inertis;
Non temerare sacrum Palladis ausa Venus;
Scurrilesve joci, docuit quos turpe lupanar; *44*
Sumptave de spurcâ verba diserta viâ;
Intempestivi non prodiga pocula Bacchi; aut
Quae petit insanus, nocte licere, furor:
Non luxu, non veste, decus qui gentis, ineptâ,
Pauperieque suae, mittit in ora, domus;
Regnorum excidijs exempla coërcita nondum, *
Plurima quae circum Norica nostra tulit. 30
Sanctius exemplum venienti ad docta, Iuventae,
Sacra, suis posuit moribus, ipse puer.
Relligione ardens, orando numine constans,
Sacris compositus, corpore castus erat,
Ore manu, justus, fraudum hostis fidus amico,
Afflicti miserens, qua pote, largus ope,
Tetricus adversum spurcos, jucundus honestis,
Iniusti tolerans, fertilis officiis,
Frugalis vitâ, simplex cultu, ore modestus,
Candida mens, linguae consona, cauta tamen; 40
Parcus amicitijs, nisi quae ex virtute leguntur,
Quasve ars, aut studij conciliasset opus:
Doctrinae sitiens, quemque obtinet illa, decôris
Auctoramentum cum gravitate tuens;

Z. 21 incertis *Z. 24* diserta viâ;] disertasve;

Nasutus minimè; at nec iners auritus asellus;
Servae aures, pupuli guttura, libera mens.
Haec bona de magnis moriens memoranda reliquit.
Nate tibi invidit caetera, summa dies.
His olim expensis illi sum factus amicus;
Haec mihi nunc restant πάντα τὰ κοινὰ φίλων.
Jure meo admitto te haeredem ex asse: nec ille
Legaßet praesens utiliora tibi.

Z. 8 Legaßit

20
[AD IOANNEM LEONHARDUM BREITSCHWERT DOCTOREM CREATUM]

Sollemnitatis arbiter Minervalis;
Quin advocas ad laeta festa foelices?
Me ponè torquent tristia, angor antistat:
Liqui gementes, sum profectus ad luctus:
Aegrotat illa patria, ista deglubit:
Quid purpuratos inter, errat atratus?
Judicium an in Nepote fors reviviscit
Avi, legentis matrimonium Nato
E gente nostrâ? Tuque amicitias profers
In posteros, in me Nepote restaurans
Avum Sebaldum? At Wila non meos fasces
Agnoscit, Imperîque mittit ad coetus
Rerum peritum Patriae gerendarum.
Anné aestimas subtiliùs meas artes,
[Cale]ndarium. Et ordinandarum placet Calendarum
In me, Tibi, cura inquies, nec ignota?
Sequor jubentem: copulat pares Numen:
Profeßio communis ista sublesta est
Scientibus coeli, et scientibus Juris:
Errata utrique corrigunt suae plebis:
[Prog]nosticum. Prognostica illa vitiat, ista sed Fastos:
[Fast]i. Sed illa falsa, sed dolens; dolo haec fallens,
[Dies] fasti, ne [fasti]que. Fastos Nefastos clamitat, calat Luces
Mensesque, quoties improbam tuens causam
[Dies] interc: Sententiam non aßis aestimat justam:
[men]sis inter- Vincatur aere, jure qui nequit vinci:
[cala]ris Processus addat, jura si negant, culpam.
Vidi reum, frequente teste damnandum
[Cyc]lus Triete- Injuriarum, nectere improbos Cyclos
[ridu]s. Trieteridum: frustrà aureus sui misit
[Illu]minatio Decreta jubaris crebra Phoebus ad Lunam
[Lun]ae à Sole. Juris ministram, terminum imperans litis.
[Lun]a crescens At illa parcè lumen invido cornu
[corn]iculata. Demittere; interimque livido incessu
[prae]ventio. Falsare noctes, antegressa, praescriptas:
Sperata donec Vesperugo completos
[Ple]nilunium. Jam jamque vultus Themidi polliceretur:
[Salt]us Lunae. Repente saltu cùm diem, superlata,
Dies exemp[ta.] Exemit unam, Actore hiante deluso.
Cyclus De[cem-]novennalis[.] Atque interim Cyclo Decemnovennali
Currente, captans computata momenta,
Involvit atrâ luridum caput nocte,

Z. 37 Marg. auch [ante]ventio *möglich.*

Opaca Soli vela vindici opponens: Eclipsis Lu[nae.]
Non vidit Oculus ille textiles fraudes, Vmbra Ter[rae.]
Non Actor insons, negligensvè Patronus.
Valescit astus: ex Reo, furens, Actor
Insurgit Actorem in suum, Reum ducens:
Periere sumptus, irritae silent leges.
Prodit quidem, semente jam Mali jactâ, Receptio lu[mi-]nis.
Infida lampas, orbe spes serens pleno
Obtemperandi fratris optimis jußis.
At versus ordo litis: ipsa descrescens Luna decr[e-]scens.
Quantùm, invidens, in se recolligit lumen;
Tantùm pericla Parti adauget exosae.
Tandem ausa summam sceleris, aureum, subtus Novilunium[.]
Ingressa, Phoebum territae eripit terrae: Eclipsis Soli[s.]
Signatur Atra, memoribus, Dies Fastis: Dies Atra.
Malè per relata lis perimitur; irato
Themis ipsa vultu in dura proruit facta.
Has, ô sacerdos pure Maxumae Divae,
Orco sacratas suesce persequi fraudes,
Arguere Fastos hosce disce mendaces,
Erraticas compesce fortiter Lunas,
Injuriosos ense disseca Cyclos
Urbana latrocinia pro tribunali
Stupefacta pelle, diß̃ipa, LEONinâ.
Haec sit tui ENSIS materia, hic locus, LATI;
Hic hostis esto internus, exteros quando
Sentimus aequos, sentiuntque nos aequos.
Haec te sequi instituta gratulabundus
Laudo: nec aptiora repperi vota,
6 Festivitati serviens honoratae;
Nisi ut pupilli tutor ille deserti
Mentem tibi viresque propitius firmet
Hac ad supernas ingredi viâ sedes.

Amici fortuna laetus; recordatione avitae amicitiae et affinitatis jam olim inter consanguineos contractae laetior, p.

Joh. Keplerus, Illustr. Austriae Supr-Anisanae Procerum pro tempore Mathematicus

Z. 13 Tandem avisa

21

[AD CAROLUM BARDILI EPIGRAMMA]

Typographe
SUBJUNGE ARGUMEN-
tum oppositum Thesibus
Florentißimi Juvenis
à
IOANNE KEPLERO,
INTER ASTROLOGOS
et Philosophos
TERTIO INTERVENIENTE

Signa futurorum quia sidera, *Bardili,* dixti;
Dic mihi; Quis numerus facta futura capit?
Innumerabilium vel dic quot symbola rerum?
Vel numerus, *septem,* signet ut innumera?
Miscebis stellas? Largiris, *Bardili,* tempus:
Multiplicat quaevis facta futura dies.
Currant astrorum duplicandis vultibus horae:
Bis septem hinc stabunt, inde bis innumera.
Signando numeras. *Quantum ô rationis inane est,*
Innumerabilibus quae statuit numerum?

Tubingae 21. Maii. 1621.

22

Ad Cl. Virum
D. SEBASTIANUM STROMAJERUM,
Medicinae Doctorem, et Reip. Ulmanae Medicum urbicum, D. amicum meum omnibus officiis colendum,
De Morte Agnati sui, Cl. Viri D.
SEBASTIANI BLOSSII, MEDICINAE DOCTORIS, ET PROFESSORIS IN ACADEMIA Tubingensi celeberrimi: deque literis ea de re, Cl. U. D. Doct. Joan. Sebastiani Blossii filij lugubribus.

Lugubres gemitus, et verba serentia questus,
Diluta et lacrumis grammata docta piis
Perlegi, et socium concepi in pectore luctum;
Nam tuus, ut legerem, mî fuit author, amor.
Filius amissum crudeli morte parentem,
Cui fuerat nullus par pietate, gemit:
Tangitur et curâ germanae fortè cohortis,
Sollicitosque coquit pro genetrice metus:
Quanam ope bis quinas imbellis foemina proles,
Turbantemque, viro, dirigat, orba, domum?
Quonam, adeò casus speret, sponsore, secundos;
Ut generos totidem deligat atque nurus?
Omnis cum longo pereat Germania bello;
Icta tremat diris, et patria ipsa minis?
Haec ego, cum tinctam lacrumis legi, optime, chartam,
Scriptori, dixi, causa doloris erat.
Tu quoque Stromari, curis perculsus ab istis,
Credo, aliquam nostro è carmine poscis opem.
Accipe, sed lacrumis natum solamen iisdem;
Sublevet Agnati teque domumque dolor.
Decrepitam maneat cùm mors postrema senectam,
Cum praecursores ponè sequatur herus:
Dudum impendenti tandem est defuncta periclo,
Pertulit et, fuerat quo ferienda, domus.
Foelix jam porrò tantae pietatis alumno,
Qui quassae, fato dat superesse suô.
Est pater in nato; virtutis quippe paternae,
Qui dolet extinctam, pectore cultor erit.
In primò genito cura est aetate minorum,
Hoc mihi dat signum lacruma mista nigro.
Haec tantum stet sancta fides; satis una tuendis
Germanis fuerit, cum genitrice, decem.
Stillabunt super, aetheriae, sacra balsama sedes,
Curae aspirabit nam Deus ipse suae.

Ille pio, sociam tam sancto in munere nato,
  Cui chari affines, chara socrusque, dabit;
Non cultu nimiam, non divite dote superbam,
  Sat pensant patriae, commoda dotis opes:
Sed qualem junxit Regi Orbis totius Evam,
  Qualis et Abramidae casta Rebecca fuit.
Haec dulci lacrumas oculis absterserit ore;
  Pensabit socerum haec, mortuam ut illa socrum.

Joannes Keplerus, Imp. Caes. Ferd. II. Orddque Austriae SuprAnisanae Mathematicus, morte viri optimi, à biennio familiariter noti, et amici, moestus, pepigi, Ulmae Suêvorum: Nonis Aprilibus, Anni Christianorum Occidentis, M.DC.XXVII.

HANDSCHRIFTLICH ÜBERLIEFERTE GEDICHTE

23

r In Opus Revolutionum
Nicolaj Copernicj Torun-
naej Dialogus inter Ho-
* spitem et Doctum quempiam

H. Quid librj video? D. Novus est. H. Et quae nova profert?
D. Plurima. H. An et bona sunt? D. Optima cuncta puto.
H. Cerno Geometricas ex omnj parte figuras
Quique notat numeros plurimus extat apex.
10 D. Ergò Geometricas indoctum rejicit artes
Fertque tuâ titulum de fore, Summe Plato.
Innumeras sapientiae opes complexus. H. An ultrà
Pauca mihi integrum est quaerere? D. Quaere, feres.
H. Coelorum liber iste refert ex ordine motus?
Tellurem omnipatens an per inane rotat?
D. Utrumque. H. Obsecro, qua nam ratione? D. Libellum
Hunc age perlustra singulaque ipse vide.
H. Jupiter, hocce quid est monstrj? Terram ergò per orbes
Credendum est verè volvier aërios?
20 At media mundj Sol in regione quiescit?
Custodita Jovis ceu sacra flamma sinu?
Hem versas rerum facies: non jam occidit ultra
Plejas, aut solito volvitur igne Canis.
v D. Indoctis equidem mirum Doctrina, coortj
Ex admirando sunt Studium atque labor.
Non ergò ô Hospes solùm mirere, nec antè,
Quod faciunt stultj, quàm legis, obloquere.
Omnia percurras iterumque iterumque revolvens
Quidque sibi multum praemeditere, velint.
* 30 Proderit et veteres Megarensis noscere sensus
* Atque Syracosij talia scripta senis.
* Ipse etiam Pelusiacus non pauca priorum
Peccata in melius, dissonus ipse, dedit.
Aut igitur fateare bonum, hunc discasque laborem
Aut, si despicias, his meliora para.
Hic tamen authoris, Musarum cura, libellus
Famam inter doctos proferet usque viros.

I. K. vertit 22 dec: 98.

Z. 14 iste] zuerst ille *Z. 17* perlustra] *zuerst* percurrens, *dann* percurras *Z. 22 zuerst* versam *Z. 33* dedit] *zuerst* refert *Z. 34* hunc discasque] *zuerst* usurpesque *Z. 37* viros] *zuerst* libros

24
[DE HELENA WACKERII FILIA]

Forte libros inter ludens Wackerus Amicae,
  Vult, ait, haeredem haec Bibliotheca marem.
Tum Venus arridens: Nascatur Foemina, dixit:
  Enervat fortes Bibliotheca viros.
Exiliens Pallas: Nascatur Foemina, clamat:
  Nempe etiam haec Helenis Bibliotheca placet.

25

Die anniversario S. Matthiae A. C. M.DC.XII.
Memoriâ natalis faelicissimj
Serenissimj Potentissimique Principis et Dominj
D. Matthiae II. Regis Vngariae et Bohemiae,
Archiducis Austriae, Ducis Burgundiae, Silesiae,
Styriae, Carinthiae, Carniolae, Wirtembergae
Marchionis Morauiae, vtriusque Lusatiae, Comitis
Tirolis, Goritiae, Habspurgi, etc.

Nexus, egentium nomine

Panno tibi acceptâ imposuit pro pace Coronam:
Mente tuâ concors Austria, facta tua est:
Hostibus expulsis, mercedem, sceptra tulistj
Quae cum Marcomanis terra Bohema tremit.
Nunc quoque Caesareis centeno à mense ministris
Debita, si dederis praemia; Caesar eris.

Explicatus, Regis nomine

Panno mihi impositâ gaudet de pace Coronâ:
Postquam facta mea est Austria, lite caret.
Me nisi cepisset direpta Bohemia Regem;
Nondum praedantj libera ab hoste foret.
Nunc prior incipiam dissoluere Nomina Fratris:
Quaerite de Reliquo tunc, vbi Caesar ero.

Ita conijcio ominor atque voueo inter
pia vota pro Regis Reginaeque votis.
S.ae R.ae M.ti
Deuotissimus
Inter aulica ministeria Im: Ru-
dolphi II. honoratiss: mem: re-
lictus mathematicus
Johannes Keplerus

Z. 5–9 Hss. B, S, U: Bohemiae etc.; *die übrigen Titel bis* Habspurgi *nur in A*
Z. 24–25 nur in A *Z. 28–30 nur in A*

26
[INVITATIO AD SECUNDAS NUPTIAS]

[I]

Hactenus infandas volvens sub pectore curas
  Extendj viduo marcida membra thoro.
Virgo *biennalem* solvit pulcherrima *luctum.*
  Si quaeris, nomen casta *Susanna* locat.
Dotem? Nulla fuit, cum fleret utrumque parentem:
  Nunc amplam tempus, curaque honesta, dedit,
Non quam vulgus iners, saltem unius aestimet assis,
  Sed quam Philosophj libera vita probat.
Ingenuj mores, clarae doctrina magistrae
  Dextra penus custos, Mensque tumore vacans,
Nobilitas, quae non temnat *patre milite* natum;
  Annj, quos aestu deficiente, legas. *
Fidus amor prolis nostrae non illa Novercam
  Sentiet, infensam non domus horrida heram.
Ergo resumpturus consuetos denique mores
  Sollennes Epulas festaque laeta paro.
Eferdinga, locus, Baronj subdita Erasmo
  Starembergia de qui numerat proavos
Utque meos essent praesentes inter amicos
  Dixerunt certum Lunaque Solque diem. *
Jus hoc astronomis, defectus horreat augur:
  Artifici signum est, mensilis umbra, bonum.
Astra meae curae, Regis sim cura Britannj
  Caesaris ut Magni dat mihi cura locum,
Tuque adeò praestans Regis *Legate* Britannj
  Regalis partem muneris hîc subeas.
Esse tibi cordj fidi cultoris, honores
  plurima signa
  Fecerunt plenam verba benigna fidem.
Consule Philosophj despecto promptus honorj
  Et cape convivas inter et ipse locum.
  videas Sanctos suadere labores
Sin aliud Sanctj suaesere negocia Regis
  Nec sinit indictum Caesar obire diem
Elige cui dicam (nec Lincia nota legentj
  amice
  Deerit) Lessieurj tu cape crasse locum.
  Waggerj Sixte

3 Miliaribus supra Lincium.

1613. 28. Octobris die Eclipsis.

Z. 11 probat *aus* probet *korrigiert oder umgekehrt*
Zeilen 16–17 stehen vor 14–15; die Reihenfolge ist durch Zahlen am linken Rand umgekehrt.

[II]

Pauperiem tenebrasque animo plector contemplor eodem
Vtilis est studijs naevus uterque meis.

Affinis mihi nullus erit, quin nullus et esto
Pauper opes, tempus ditior eripiens.

160r Laudet opes vigor, aut vulgj miracula, splendor
Morosae Musas non venerantur opes.
Da dotem, dederis fastum curasque tuendj
10 Insidias tendent pocula, fama, forum.
Da dotem, sumptus stipendia vincet honesta:
Da tenuem, ex illis affluet aucta domus.

Tu modo consilij summj non debilis author
Lucem aliquam naevis adde faveque meis.

Sit comes et conjunx et blandae cura parentis
Filia narratis utraque nota meis.

Tu modo amice Marj noctem servaveris illam
Ipse Venj, volucres aut mihi mitte preces.

27
[DE REGIBUS ROMANIS ET ATHENIENSIBUS]

De rerum Romanarum origine 396

Troia fuit primum: post urbs Lavinia gentj:
Alba dein: tandem condita Roma fuit.
Ter centum regno stetit urbs Trojana per annos,
Imperium Reges ter tenuere duo.
Electra genitus fuit illi Dardanus author;
Deserta Isacidum tunc tenuere manus.
Dardanj Erichthonius, Tros illius, Illius haeres
Ilus et hic Genitor Laomedontis erat.
Ultimus et vitam Priamus et perdidit urbem;
Samsonium nondum Gaza gemebat onùs.

Reliquias gentis vastis vix salvus ab undis
Aeneas Italis exoneravit agris.
Altera vix Trojae lugebat funera messis,
Jam nova Lavinae maenia campus habet.
Triginta exactis Aeneae filius annis 396v
Albanae Ascanius conditor urbis erat.
Quae dederat nomen teneat sibi femina regnum
Sola, nova Ascanio jam placet Alba suo.
Illa quater centum Reges ter quinque per annos
Italiae sceptrum qui tenuere, tulit.
Excipit Ascanium germanus Sylvius, illo
Progenies omnis nomine dicta fuit.
Sylvius Aenea, perit hic haerede Latino
Giliboaeis Saule cadente jugis.
Tempore quo Salomon, regnum capit Alba Latini;
Post Atys, inde Capys atque Capetus erant.
Indigetat Tiberinus aquas quibus interit: illi
Successor regno fortis Agrippa fuit.
A patre transmissas regnatae Romulus Albae
Tradit Aventino, fulmine tactus, opes.
Inde Procas regnat, Numitorque et Amulius illi
Progenies: fraude hic, jure sed ille prior.
Progenie Numitor careat, nisi nata supersit 397
Sylvia, quae geminos patre latente parit.
Romulus alter ex his Romanam condidit urbem,
Septimus instabat ludus Olympiacus.
Undecima post hanc destructa Samaria messe
Isacidumque tribus vincla tulere decem.

De Romanis Regibus

Romulus extructae feliciter imperat urbj;
Ille magistratus sanxijt, ille patres.
Implet belligeram Numa relligionibus urbem,
Tempora describit distribuitque dies.
Destructa Tullus Romam deduxit ab Alba
Cognatos, tandem fulmine tactus obit.
Imperium Latio Romanaque maenia profert
Ancus, non cedens religione Numae.
Tarquinius ludos celebrat, vincitque latinos
Aedificatque Jovi, multiplicatque patres.
397v Servius et censum populi lustrumque peregit,
Hetruscos, Gallos vejaque rura domat.
Tarquinius regnum rapuit nequiitque tenere,
Nam patrem in exilio Sextus adulter humat.

401v

Reges Athenienses

Rex primus Cecrops, postremus Codrus Athenis,
Ter quinque in medio saecula quinque tenent.
Audijt Aegypto Cecrops decedere Mosen.
Ingresso Solymam Davide Codrus obit.
Altera, dimidio minus, octo secula, nomen
Archontum valuit, regis honore carens.
Finiit imperium primis mors sola, sequutis
Meta decem messes, annus erat reliquis.

[Legum latores Graeci]

Pythagora Minoe Thalete Solone Lycurgo
Croton Creta Asie, Graecia, Sparta cluit.

28
[DE OMNIPRAESENTIA CHRISTI][1]

[1] *In diesem Band unter* THEOLOGICA *abgedruckt (vgl. S. 7).*

29

Ad Cypriani Kinneri litteras responsio

Dicis Patronum ne vide NE QVID NIMIS!
Fers in sublime! metuo tu NE QVID NIMIS!
Divinus haud sum: tempera, NE QVID NIMIS!
Te deprimis! Et heîc vide NE QVID NIMIS!
Officia celebrans cave NE QVID NIMIS!
Per me beatus haud eris: NE QVID NIMIS!
Transscribe caelo, dummodò NE QVID NIMIS!
Fratres necat Saturnus? Hem NE QVID NIMIS!
Mihi sed loquens, ne pensites NE QVID NIMIS!

Ad Cypriani Kinneri ad Keplerum scriptas litteras Kepleri responsio

NACHBERICHT

THEOLOGICA

Kommentiert von Jürgen Hübner

a) Die theologische Problematik am Anfang des 17. Jahrhunderts

Kepler ist nicht nur Christ, sondern auch christlicher Theologe. Er ist den Studienweg des Theologen und angehenden Pfarrers fast bis zu Ende gegangen. Aber auch, nachdem er vom Priester am „Buch der Bibel", wie er formuliert, zum Priester am „Buch der Natur" geworden ist, nimmt er das Recht selbständigen theologischen Denkens für sich in Anspruch. Er tut das mit solcher Entschiedenheit, daß er darüber mit der Schultheologie in Konflikte gerät. Diese Konflikte haben dann auch schmerzliche kirchliche Scheidungen zur Folge.

Es wäre verfehlt, würde man die Auseinandersetzungen Keplers mit der Theologie und Kirche seiner Zeit einfach nur als Kampf eines großen Mannes um die Freiheit des Denkens von den Vorstellungen und Vorschriften beschränkter Schultheologen und Kirchenmänner verstehen. Sie stehen innerhalb der Auseinandersetzungen der verschiedenen konfessionellen Systeme, die sich im nachreformatorischen Zeitalter herausgebildet hatten. Auf den verschiedenen Seiten werden weitreichende und wohlbegründete sachliche Anliegen vertreten und verteidigt. Dahinter steht jeweils die Forderung des Gewissens, der Wahrheit zu dienen und in der Wahrheit zu bleiben. Wahrheit kann man aber nicht haben wie ein wohlumgrenztes Besitztum, das sich definieren und damit festlegen und dann wohl auch beiseite legen läßt. Wahrheit ist ein Phänomen, das im Bereich geschichtlichen Geschehens gesehen werden muß. Sie ist nicht identisch mit Richtigkeit, sie ist eine Bewegung. Hier liegt die Wurzel des Konfliktes, der das nachreformatorische Zeitalter bestimmt und der zu der Zerrissenheit derer führt, die doch gemeinsam den gleichen Glauben vertreten: Man verstand als letzte Wahrheit, was man mit Gründen für richtig hielt. Dann aber war das Gewissen gebunden. Dann war es nicht möglich, Lehrsätze zu tolerieren, die der Richtigkeit der eigenen widersprachen. Sie mußten dann als unwahr gelten und damit als Lüge erscheinen. Wie aber nun, wenn die Richtigkeiten des Denkens noch gar nicht die Wahrheit sind? Hier liegt das Problem. Denn die Wahrheit bedarf der Sprache und also des Denkens. Doch auf welche Weise kann sie recht zur Sprache kommen, wie kann Wahrheit recht gedacht werden? Welcher Sprachmittel bedarf es hier?

In der Reformation war gegenüber der traditionellen eine neue Denkweise gefunden worden. Luther hatte im Laufe seines Lebens und Denkens die alte „Substanzontologie" durch eine „relationale" Ontologie (G. Ebeling) ersetzt. Gewiß wurden weiterhin überlieferte Begriffe und Denkfiguren benutzt, aber die Sache des christlichen Glaubens sollte auf neue, ursprüngliche Weise zur Geltung gebracht werden. Fortan ging es

nun darum, diese Ursprünglichkeit zu bewahren. Das ist freilich nur möglich, indem man selbst daran partizipiert und also aus diesem Ursprung heraus lebt. Aus der Sorge um die Erhaltung der neuen Sprache des Glaubens wurde aber mehr und mehr die Sorge darum, sie zu behalten. Die freie Ungesichertheit, die gerade der Gewißheit des Glaubens entspricht, geriet in die Gefahr, Sicherheiten zu bekommen. Die Theologie war in der Sorge um den reinen Glauben bestrebt, Denksysteme zu schaffen, in denen der Glaube seinen logischen Ort und seine innerhalb des Offenbarungsgeschehen einleuchtende Richtigkeit demonstriert bekommen konnte. So konnte in der Theologie unversehens die Wahrheit wieder zur Richtigkeit werden. Dieser Gefahr ist sie oft genug erlegen.

Auf Grund verschiedener Denkweisen und Denkmittel, die in verschiedenen Traditionen, geistigen Zusammenhängen und Charakteren begründet sind, gibt es unterschiedliche Richtigkeiten, konkurrierende Systeme. Überall will und soll die Wahrheit zur Sprache kommen – doch ihre Wege teilen sich, sie sind je nach der Art der verschiedenen Denkwege auch geschieden. Wird nun Wahrheit und Richtigkeit in eins gesehen, ist der Konflikt notwendig gegeben. Überwunden werden kann er nur, wenn nach der Wahrheit zurückgefragt wird, wenn der Versuch gewagt wird, neu unter existentiellem Einsatz des Denkens selbst den Grund des Denkens und des Lebens, ja des Seins überhaupt so zu ergründen, wie es dieser Grund selbst gewährt. Dazu gehört die grundsätzliche Bereitschaft zur Relativierung der vorgegebenen Denkformen, auch wenn sie durch eine lange Tradition geheiligt sind. Das Denken wird Wagnis, es bleibt nicht mehr bei der bloßen Anwendung vorgegebener Denkkategorien und ihrer systematischen Verarbeitung. Das Denken stößt vor zu den Phänomenen selbst. Es begnügt sich nicht mehr damit, dieselben zu retten.

Kepler hat auf seine besondere Weise versucht, der Wahrheit gerecht zu werden und so den skizzierten Konflikt zu überwinden. Darum geht es gerade in seinen theologischen Äußerungen. Hier kommt die Frage nach der Wahrheit in besonderer Schärfe zum Ausdruck, weil sie das Menschsein und seinen geschichtlichen Zusammenhang unmittelbar betrifft. In der gleichen Frage nach der Wahrheit liegt aber auch der Grundantrieb der kosmologischen Spekulation und astronomischen Forschung Keplers. In diesem seinem grundsätzlichen Fragen zeigt sich, wie sehr Kepler der Problematik des damaligen Denkens verhaftet ist und von ihr bedrängt wird.

Die Hinweise, die Kepler in seinen Briefen gibt, spiegeln ebenso wie seine theologischen Schriften deutlich die Art, in der damals Theologie betrieben wurde. Es ist das Bild der altprotestantischen Orthodoxie, das uns hier in seiner spezifisch württembergischen Ausprägung entgegentritt. Wir sehen eine Gelehrsamkeit, vor deren Tiefe und Scharfsinnigkeit große Hochachtung am Platze ist. Hier wurde jedem Problem bis in die letzte der vielfältigen Verästelungen hinein konsequent nachgegangen. Wir dürfen auch nicht verkennen, daß sich hinter dem strengen systematischen Denken aristotelischer Herkunft und der ebenso strengen und oft

recht einseitigen unduldsamen Polemik in der Regel eine lebendige und dynamische Frömmigkeit verbirgt. Ein Blick in das heutige Kirchengesangbuch zeugt davon. Viele der inhaltsreichsten Lieder stammen aus dieser Zeit. Was aber vielfach fehlt, und das mag nun gerade für Tübingen zutreffen, ist der weite Horizont und der Sinn für die Vielfältigkeit auch der damaligen Welt. Gewiß – wer vielseitig und vielfältig denkt, kann nicht so konsequent und differenzierend der Sichtung der einzelnen Probleme nachgehen. Die Gründlichkeit und besondere Tiefe des speziellen Denkens ist bei einer allgemeineren Sicht der Dinge nicht mehr durchzuhalten. Das gilt gerade auch da, wo es um verschiedene Denkgebiete geht, die jeweils in verschiedener Weise ganzes Engagement fordern.

Kepler war das geistige Klima Tübingens zu eng. Er mochte dem scharfsinnigen theologischen Streit immer weniger folgen. Seine eigentlichen Interessen lagen auf anderem Gebiet, und hier sollte er sich ganz engagieren. In den spezifisch theologischen Fragen hatte er sich seine Meinung gebildet, und so gab es für ihn hier im Grunde nichts Neues zu erforschen. Die Art theologischen Forschens und theologischer Auseinandersetzung lag ihm im Grunde nicht; er war, würden wir heute sagen, Naturwissenschaftler.

In dieser Tendenz seines Denkens mag es auf dem Hintergrund seiner theologischen Erziehung begründet sein, daß Kepler auf naturwissenschaftlichem Gebiet zu immer neuen Forschungen und Erkenntnissen getrieben wurde, während er in den theologischen Fragen, um die er sich in ganz besonderer Weise abgemüht hatte, seine einmal erlangte Auffassung im wesentlichen unverändert beibehielt und mit der gleichen Härte und Einseitigkeit verteidigte, mit der seine theologischen Gegner ihn angriffen. Im Zeitalter der konfessionellen Orthodoxie war das wohl nicht anders möglich. Wer Anspruch auf theologische Selbständigkeit erhob, mußte „Positionen" beziehen, die angegriffen wurden und die zu verteidigen waren.

Zum besseren Verständnis der Kontroverse soll nun etwas näher auf die theologischen Streitpunkte eingegangen werden, die Keplers Denken umkreist.

Bundes-, territorial- und kirchenrechtlich sind für die protestantischen Gruppen in der Reformationszeit entscheidend ihre Bekenntnisschriften. Das gilt in besonderer Weise für die Augsburger Konfession (Confessio Augustana, CA) von 1530. Ihre reichsrechtliche Gültigkeit hat sich mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 durchgesetzt. Sie ist die Norm für den evangelischen Gottesdienst und die evangelische Lehre. Die Gottesdienstordnungen (Agenden) und Katechismen müssen mit ihr inhaltlich übereinstimmen. Die Prediger werden auf sie verpflichtet.

Die Gesamtheit der maßgeblichen lutherischen Bekenntnisschriften ist 1580 in dem sogenannten Konkordienbuch zusammengefaßt worden[1]. Mit dieser Sammlung ist ein spezifisch lutherisches, antihäretisches Be-

[1] Historisch-kritischer Text: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930 v. Deutschen evangelischen Kirchenausschuß, [10]1986.

kenntnis geschaffen worden, das zugleich eine eindeutige Lehreinheit des lutherischen Protestantismus gewährleisten sollte. Die reformierten Bekenntnisschriften[1] haben im Ganzen nie solche abgeschlossene und abschließende Bedeutung erlangt. Sie haben mehr den Charakter von offenen Richtlinien der Lehre in Abgrenzung gegen Ansprüche anderer Bekenntnisse behalten. Die größte Verbreitung bis heute hat hier der Heidelberger Katechismus von 1554 erlangt. Die reichsrechtliche Anerkennung neben der Augsburgischen Konfession ist dieser Bekenntnisschrift erst 1648 mit dem Westfälischen Frieden gewährt worden.

Zu den im Konkordienbuch zusammengefassten lutherischen Bekenntnisschriften gehören die drei altkirchlichen Symbole, auf die sich auch die katholische Kirche beruft: Apostolisches (der amtliche Text aus dem Mittelalter geht auf ein altes römisches Taufsymbol zurück), Nicäno-konstantinopolitanisches (381) und Athanasianisches (4.–6. Jahrhundert) Glaubensbekenntnis. Es folgen Augsburgische Konfession (1530 auf dem Reichstag zu Augsburg als evangelische Auffassung vorgelegt), deren Apologie (1531, von Melanchthon gegen eine katholische Widerlegungsschrift der CA verfaßt), die Schmalkaldischen Artikel von 1537, Luthers Großer und Kleiner Katechismus (1529) und schließlich die Konkordienformel (Formula Concordiae, FC, 1577). Die Konkordienformel, das Ergebnis ausgedehnter Bemühungen und Verhandlungen unter führender Mitarbeit von Jacob Andreae in den Jahren von 1569 bis 1577, versucht verschiedene innerlutherische Lehrdifferenzen zu überwinden und die Einheitlichkeit und Sicherung der „reinen Lehre" in den lutherischen Territorialkirchen herzustellen. Sie ist in den meisten lutherischen Gebieten verbindlich mit dem Konkordienbuch aufgenommen worden und theologisch die Grundlage der lutherischen Orthodoxie geworden.

Die theologische Auseinandersetzung Keplers hat ihr Zentrum in der Lehre von der Person Christi.

Im Neuen Testament wird der Mensch Jesus von Nazareth als Sohn Gottes verkündigt. Durch diesen (und andere) Titel soll ausgedrückt werden, daß in Jesus Gott sich selbst begegnet ist und in seinem Wort, im Wort der Verkündigung, im Gottesdienst immer wieder neu begegnet, daß in ihm das Heil jedes einzelnen Menschen und das der Menschheit beschlossen liegt. Die altkirchliche Theologie hat das dadurch zu sagen versucht, daß sie Jesus als *einer* Person *zwei* Naturen zuschrieb, eine göttliche und eine menschliche. Auf diese Weise will sie Jesus als wahren Gott und wahren Menschen beschreiben. An der Frage, wie nun die Verbindung dieser beiden Naturen zu denken ist, entzündet sich die Problematik der sogenannten Christologie. Wichtig ist, daß Jesus als eine Person beides ganz ist, ganz Mensch, und ganz Gott. Das ist das eigentliche wunderbare Geheimnis Jesu. Die Naturen lassen sich dabei nicht auf ver-

[1] E.F.K. Müller (Hrsg.), Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche, 1903; W. Niesel (Hrsg.), Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen der nach Gottes Wort reformierten Kirche, (1938) 1985. Solche Sammlungen haben mehr inoffiziellen Charakter. Vgl. im übrigen J. Wirsching, Bekenntnisschriften, in: Theol. Realenzyklopädie (TRE) V, 1979, S. 487–511.

schiedene Teile oder Funktionen aufteilen. Die Synode von Chalcedon 451 hat das so formuliert, daß die beiden Naturen in Christus einerseits ἀδιαιρέτως καὶ ἀχωρίστως, ungeteilt und ungetrennt, andererseits aber auch ἀσυγχύτως καὶ ἀτρέπτως, unvermischt und unverwandelt zusammen bestehen.

In der altprotestantischen Orthodoxie[1] wird dieser Zusammenhang in der Lehre von der Person Christi (vgl. FC VIII, Bekenntnisschriften S. 1017 ff.) unter dem Stichwort der persönlichen Vereinigung der beiden Naturen, der unio personalis, erörtert. Die Frage ist, was es im einzelnen bedeutet, wenn göttliche und menschliche Natur in Christus in einer Person miteinander vereinigt sind, ohne doch miteinander zu verschmelzen. Darauf versucht die Lehre von der Communicatio idiomatum zu antworten (vgl. FC VIII §§ 35 ff., Bekenntnisschriften S. 1027 ff.). Unter Idiomen sind die Eigenschaften der jeweiligen Natur zu verstehen. Die göttliche Natur ist mit Gott dem Vater wesensgleich, von ihm von Ewigkeit aber auch unterschieden als zweite Person der Trinität, als göttlicher Logos. Von ihren göttlichen Eigenschaften – z. B. Allmacht und Allwissenheit – ist in unserem Zusammenhang die der Allgegenwart von besonderer Bedeutung. Die menschliche Natur ist dagegen mit der Natur aller Menschen wesensgleich. Auch die Schwachheiten, die nicht zum ursprünglichen Menschsein gehören, sondern erst durch die Sünde hervorgerufen wurden, gehören teilweise zum Wesen Jesu, aber non coacte, sed libere, non propter se, sed propter nos: Er hat sie angenommen, um wirklich ganz Erlöser sein zu können. Deshalb hat er körperlich und seelisch gelitten. Dennoch ist er auch seiner menschlichen Natur nach ein besonderer Mensch; vor allem ist er selbst ohne Sünde. Er trägt aber die Strafe der Sünde, wahrhaftig und ohne Abstriche.

Im Grunde muß mit dem allen und vor allem in der weiteren Ausführung etwas gesagt werden, was als göttliches Handeln jenseits menschli-

[1] Vgl. in unserem Zusammenhang auf lutherischer Seite vor allem die Kompendien von Jakob Heerbrand (Compendium Theologiae, quaestionibus methodi tractatum, zuerst 1573) und Matthias Hafenreffer (Loci theologici, zuerst 1600), daneben z. B. von Stephan Gerlach seine Assertio piae sanaeque doctrinae de divina majestate Christi hominis, 1585; von neueren Darstellungen C. E. Luthardt, Kompendium der Dogmatik, 1865, [15]1948 (vor allem die älteren Auflagen); H. Schmid, Die Dogmatik der ev. luth. Kirche, [7]1893, [10]1983 (neu hg. v. H. G. Pöhlmann).
Über die reformierte (calvinistische) orthodoxe Lehre informiert am besten H. Heppe – E. Bizer, Die Dogmatik der evang.-reformierten Kirche, (1935) [2]1958.
Im einzelnen gibt es eine umfangreiche, vor allem zeitgenössische Spezialliteratur. Vgl. zusammenfassend I. A. Dorner, Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi, Bd. II [2]1853, ferner O. Ritschl, Dogmengeschichte des Protestantismus, Bd. IV 1927; R. Seeberg, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. IV/2, [5]1960; K. H. zur Mühlen, Jesus Christus IV. Reformationszeit, in: Theol. Realenzyklopädie (TRE) XVI, 1987, S. 759–772 (dort weitere Literatur); W. Sparn, Jesus Christus V. Vom Tridentinum bis zur Aufklärung, ebd. XVII, 1–16 (Lit.). Eine Zusammenstellung von Texten bei E. Hirsch, Hilfsbuch zum Studium der Dogmatik, [4]1964.
Zu Text und Kontext der Abendmahlsvermahnungen siehe Irmgard Pahl (Hrsg.): Coena Domini I. Die Abendmahlsliturgie der Reformationskirchen im 16./17. Jahrhundert. Fribourg 1983 (Spicilegium Friburgense 29); zu den Nürnberger Kirchenordnungen S. 67 ff., den Württemberger Kirchenordnungen S. 245 ff. (Vermahnungstext S. 252–254).

cher Begrifflichkeit und Begreifbarkeit liegt, etwas schlechthin Analogieloses, das Wunder der Menschwerdung: Verbum caro factum est. Die Unio zwischen Gott und Mensch in einer Person liegt so außerhalb alles Denkbaren, daß im Grunde alles menschliche Reden nicht mehr ausreicht, um dieses Geschehen zur Sprache zu bringen. Dessen war man sich auch durchaus bewußt. Dennoch muß davon geredet werden, denn hier geht es um das Heil schlechthin, um die Erlösung von Sünde, Tod und Teufel, und auf das Verstehen dieses Heilsgeschehens kommt alles an – sonst wäre Christus umsonst gestorben.

Wie also ist die persönliche Vereinigung der beiden Naturen zu verstehen? Ergibt sich aus der unio personalis auch eine communio naturarum? Wie eng ist die wechselseitige Beeinflussung und Bestimmung der Naturen (Perichorese) zu denken? Die lutherische Orthodoxie versucht die Frage in der Lehre von der Communicatio idiomatum mit Hilfe der Unterscheidung dreier Genera zu klären. Zunächst ist festzuhalten, daß die Eigenschaften der beiden einzelnen Naturen gemeinsam der ganzen Person des Gottmenschen zukommen (genus idiomaticum), sodann, daß im Werk des Gottmenschen die Idiome jeder der beiden Naturen zusammenwirken (genus apotelesmaticum), schließlich, daß die Majestätseigenschaften der göttlichen Natur nunmehr auch der menschlichen Natur zugehören (genus majestaticum). An diesem letzten Punkt setzte die Kritik der Reformierten ein. Sie lehnten entschieden ab, daß die menschliche Natur Christi göttliche Eigenschaften wie omnipotentia, omniscientia und vor allem omnipraesentia zugeschrieben erhalten sollte. Sie fürchteten eine Vermischung der Naturen; Jesus wäre dann nicht mehr wahrer Mensch. Die Vertreter der lutherischen Lehre wollten die reale Begegnung zwischen göttlicher und menschlicher Natur betonen, die das Mittleramt Christi erforderte. Dabei kann sich die menschliche Natur Gott gegenüber immer nur passiv verhalten. Das gleiche meinten auch die Reformierten, doch sprachen sie nicht von einem direkten Austausch der Eigenschaften auf Grund der Unio personalis, sondern nach ihnen ist das Verhältnis der beiden Naturen in der göttlichen Person durch den Heiligen Geist vermittelt. Was an Austausch geschieht, ist Wirken des Heiligen Geistes. Ist dann aber die Inkarnation mehr als Inspiration? Die Gefahr solcher Mißdeutung wollten die Lutheraner vermeiden.

Diese Frage spitzt sich zu in der Diskussion um das sogenannte Extra Calvinisticum. Nach lutherischer Lehre ist der ganze Logos mit dem ganzen Fleisch und das ganze Fleisch mit dem ganzen Logos vereinigt. So existiert der Logos durch die persönliche Vereinigung nicht außerhalb des Fleisches, und das Fleisch nicht außerhalb des Logos. Das bedeutet: Wo der Logos ist, ist auch das Fleisch Christi gegenwärtig, und wo das Fleisch ist, ist auch der Logos. Nach reformierter Lehre dagegen ist die göttliche Natur, eben weil sie göttlich-unbegreiflich und allgegenwärtig ist, zugleich außerhalb der von ihr angenommenen menschlichen Natur als auch in ihr. Und weil die menschliche Natur eben ihrer Natur nach begrenzt und an einen Ort gebunden ist, ist Christus als Mensch jetzt – unbeschadet der bleibenden persönlichen Vereinigung – nicht mehr auf Erden, sondern seit seiner Himmelfahrt im Himmel; bei uns ist er nach

seiner göttlichen Natur: als Gott und Herrscher in seiner Gnade und seinem Geist.

Der Himmel ist hier noch als überweltlicher Ort vorgestellt. Für Luther war dort Himmel, wo Gottes rechte Hand ist, und diese war für ihn nicht lokalisierbar, sondern allgegenwärtig. Ist Christus nach dem apostolischen Glaubensbekenntnis „aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes", ist er also allgegenwärtig mit der allgegenwärtigen Rechten Gottes, so kann es auf Grund des Christusgeschehens, das in der Rede von der persönlichen Vereinigung seinen Ausdruck findet, für Luther auch nur der ganze fleischgewordene Christus sein, der uns heute gegenwärtig ist, nicht „nur" sein Geist. Die Relativierung der Himmelsvorstellung ist von den Lutheranern in der Regel aufgenommen worden.[1]

Mit der geschilderten Differenz in der Lehre von der Person Christi hängt die Differenz in der Abendmahlslehre eng zusammen.[2] Luther und der lutherischen Orthodoxie lag entscheidend an der wahren und wesentlichen Gegenwart von Leib und Blut Christi in, mit und unter den Elementen von Brot und Wein. Diese, mit den Einsetzungsworten des Abendmahls begründete Lehre entsprach der Lehre von der Allgegenwart des Leibes Christi auf Grund der Idiomenmitteilung der göttlichen Natur an die menschliche und wurde mit deren Hilfe ausgebaut. Sinn der Lehre von der Realpräsenz Christi im Abendmahl ist es, die im Abendmahl geschenkte Gabe der Vergebung der Sünden und der Gemeinschaft mit dem Leibe Christi bis in die Ewigkeit hinein wirklich als Gabe zu wahren, die uns Menschen ohne jedes Zutun unsererseits rein aus Gottes Gnade heraus geschenkt wird, und zwar gerade, nach Christi Einsetzung, sinnenfällig, „objektiv" in der Abendmahlsgabe geschenkt wird. Für Luther war dabei das die Vergebung zusprechende Wort das Entscheidende, das Sakrament bildeten die Elemente, sofern sie „ins Wort gefasset" sind. Auf Grund dieses Wortes gewähren diese Elemente, was das Wort sagt; in, mit und unter dem worthaften Sakrament ist Christus leibhaftig gegenwärtig. In dieser Realpräsenz findet die Inkarnation ihre Fortsetzung.

Mit dieser Lehre hat sich Luther gegen das Verständnis Zwinglis abgegrenzt, für den die Abendmahlsfeier mehr Erinnerungsfeier war, Bekenntnis und Bestätigung des Glaubens, den die Teilnehmer schon hat-

[1] Luther führt seine Auffassung zur Sache besonders eindrücklich aus im Großen Bekenntnis vom Abendmahl (Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis), 1528, Weimarer Ausgabe (WA) XXVI S. 326 ff., Bonner Ausgabe (Clemen) III S. 394 ff. Unter den Orthodoxen vgl. z. B. Aegidius Hunnius (Commentarius in epistolam divi Pauli apostoli ad Ephesios, 1587, S. 89 ff., 175) und Hafenreffer (Bd. XVII Nr. 829, 17). – Zum Extra Calvinisticum vgl. Chr. Link, Die Entscheidung der Christologie Calvins und ihre theologische Bedeutung. Das sogenannte Extra-Calvinisticum. In: Evangelische Theologie 47, 1982, S. 97–119.

[2] Vgl. außer der ebenso umfangreichen Spezialliteratur der Zeit FC VII (Bekenntnisschriften S. 970 ff.) und E. Hirsch, Hilfsbuch; H. Gollwitzer, Coena Domini. Die altlutherische Abendmahlslehre in ihrer Auseinandersetzung mit dem Calvinismus, 1937; H. Grass, Die Abendmahlslehre bei Luther und Calvin, ²1954. Zusammenfassend siehe J. Staedke – E. Iserloh, Abendmahl III/3. Reformationszeit, in: Theol. Realenzyklopädie (TRE) I, 1977, S. 106–131 und A. Peters, Abendmahl III/4. Von 1577 bis zum Beginn des 20. Jh., ebd. S. 131–145 (je mit Literaturverzeichnis).

ten; das Band der Vereinigung Gottes mit dem Menschen war der Geist, den Gott wohl zugleich mit den Zeichen, aber nicht notwendig mit ihnen verbunden gab. Christi Leib war und blieb für ihn im Himmel. Für Luther war das Vernünftelei wider den klaren Wortlaut der Schrift. Als Gegner standen Luther weiterhin die Täufergemeinschaften und die Spiritualisten gegenüber, die sich schließlich auf unabhängige innere Offenbarungen des Geistes beriefen und Wort und Sakrament nur noch sekundär als Ausdruck solcher Offenbarungen gelten ließen. Das „objektive" Wortgeschehen war damit vollends entwertet und einem schwärmerischen Subjektivismus Tor und Tür geöffnet. Die lutherische Orthodoxie übernahm die entsprechenden lehrhaften Abgrenzungen und baute sie in ihr System ein. Dabei wurde der ursprüngliche Sachzusammenhang freilich nicht immer genau gewahrt, und es kam zu Gefahren auf der entgegengesetzten Seite – bis hin zur Gefahr der physischen Interpretation des existentiellen Wortgeschehens.

Sollte für Luther die Betonung der Allgegenwart Christi auch dem Fleische nach nur die Realpräsenz, die durch die Einsetzungsworte gegeben war, als Möglichkeit aufzeigen, wird sie später zur Begründung. In der schwäbischen Orthodoxie (Brenz) wird die sogenannte Ubiquitätslehre entwickelt, die aus der persönlichen Vereinigung der beiden Naturen Christi, speziell aus dem genus majestaticum der communicatio idiomatum, die Allgegenwart des Fleisches Christi ableitet. Daneben steht eine von den norddeutschen Lutheranern vertretene Lehre der Multivolipräsenz (Chemnitz, Heßhusius), die die Gegenwart des Fleisches Christi vom Willen des Gottessohnes abhängig macht. Gegen eine primär begründende Funktion der Lehre von der Allgegenwart Christi wendet sich freilich die Konkordienformel in ihrer Vorrede und verweist ihrerseits auf die Einsetzungsworte (Bekenntnisschriften S. 753). Die württembergisch-Brenzische Rede von der Ubiquität wird von ihr im übrigen einmal in der Epitome aufgenommen (VIII § 11, Bek.Schr. S. 808,10), sonst kommt in ihr die Chemnitzsche Auffassung zu Wort (Solida declaratio VIII §§ 64. 78. 92, vgl. Bek.Schr. S. 1009 Anm. 5). Nach der ersteren ist Christus auch als leibhaftiger Mensch grundsätzlich allen Kreaturen gegenwärtig, nach der letzteren nur freiwillig, wenn und wie er will. In jedem Fall ist der Leib und das Blut Christi, Christus als Person im Abendmahl in, mit und unter den Elementen von Brot und Wein wahrhaftig und wesentlich gegenwärtig und wird von denen, die am Abendmahl teilnehmen, aufgenommen. Auch der erhöhte Herr hat nicht aufgehört, wirklich hier in unserer Mitte leibhaftig gegenwärtig zu sein.

Calvin und der Calvinismus nahmen ihrerseits das Anliegen Zwinglis mit auf und legten gerade auf die notwendige Abwehr der Gefahren, die das lutherische Denken in sich barg, den Finger. Calvin war in seinen Formulierungen allgemein bewußt zurückhaltend; die Ausführungen der Ubiquitätslehre lehnte er ab. Aber auch für ihn war Christus im Abendmahl wahrhaft gegenwärtig, und zwar im Heiligen Geist. Calvin nahm von Gottes erwählendem Ratschluß her eine besondere Wirkung des Geistes neben dem Wort an. Während Christus leibhaft im Himmel ist, hebt das Abendmahlszeichen der Elemente den Menschen durch die Wirksam-

keit des Heiligen Geistes von der Erde weg zu ihm empor in den Himmel. Während für Luther die Gegenwart Christi im Abendmahl, seine Abendmahlsgemeinschaft Zeichen der Herablassung Christi zu uns Menschen ist, kommt es für Calvin erst da zu wahrer Gemeinschaft mit Christus, wo seine Herablassung durch das äußere Symbol im Aufstieg des Menschen zu ihm in den Himmel durch den Heiligen Geist zum Ziel kommt. Der Geist ist das vinculum conjunctionis nostrae cum Christo, nicht schon das Abendmahlselement. Insofern hat der Gottlose im Gegensatz zur lutherischen Auffassung, wonach dieser Brot und Wein als Leib und Blut Christi sich selbst zum Gericht ißt, an der eigentlichen Abendmahlsgabe keinen Anteil. Auch das ist freilich Gericht. Der Glaubende aber steht durch den Heiligen Geist mit dem himmlischen Haupt Christus in Gemeinschaft und empfängt in ihr Leben und Kraft aus seinem Fleisch und Blut, das selbst im Himmel bleibt. In diesem Sinne lehrte dann auch die reformierte Orthodoxie. Löste sich bei Calvin die lokale Himmelsvorstellung sachlich ebenfalls bereits fast auf, wurde sie hier freilich noch einmal besonders stark ausgeprägt[1].

b) Keplers Stellung zwischen den Konfessionen

Kepler gehört von Haus aus der lutherischen Konfession an. Er hat seine Zugehörigkeit zur Kirche der Augsburgischen Konfession nie verleugnet, er hat nie von ihr Abstand genommen noch nehmen wollen. Hier ist ihm die Wahrheit des Evangeliums am tiefsten und reinsten begegnet. Umso schärfer wendet er sich gegen dogmatische Neubildungen in seiner Kirche, die ihm dieser Wahrheit zu widersprechen scheinen. Es handelt sich für ihn hier eben um die Lehrstücke von der Person Christi, insbesondere die Ubiquitätslehre, damit in Zusammenhang um die Lehre vom Abendmahl und um die Verdammung der Lehren derer, die an dieser Stelle anders denken, vor allem der Calvinianer. Um der Wahrheit willen, wie er sie versteht, nimmt er in diesem Zusammenhang alle Ungelegenheiten auf sich, die solch ein Widerspruch im konfessionellen Zeitalter mit sich bringt.

Gerade in der Frage der Christologie und der Abendmahlslehre fühlte sich Kepler im Grunde mit den Vertretern des Calvinismus einig. Er wußte sich dabei zugleich in Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift und der altkirchlichen Tradition, ja auch mit den Jesuiten. Deshalb kann er die entsprechenden Verdammungen durch die strengen Lutheraner nicht mitvollziehen, deshalb verweigert er die vorbehaltlose Unterschrift unter die lutherische Konkordienformel.

Was ihn vom Calvinismus schied, war freilich die Lehre von der doppelten Prädestination. Nach dieser Lehre hat Gott – in ihrer strengsten Form schon vor der Schöpfung, um ihren zukünftigen Sündenfall wissend – von den Menschen die einen zum ewigen Leben, die anderen zum

[1] Vgl. z.B. Calvin, Institutio Christianae Religionis, Ausgabe von 1559, III 20, 40, für die Orthodoxie Heppe a.a.O. S. 390.

ewigen Tode vorbestimmt. An den Erretteten offenbart er sein Erbarmen, den Verworfenen versagt er es, damit seine heilige Gerechtigkeit, die sich nicht spotten läßt, zu Geltung und Ehre komme.

Mit den Katholiken ist sich Kepler in dem Streben nach christlicher Universalität einig. Aber die kirchliche Hierarchie mit dem Papsttum an der Spitze findet seinen Widerspruch ebenso wie eine große Zahl katholischer Zeremonien und Gebräuche, und auch hier widerspricht die im Tridentinum dekretierte Festlegung gerade auch des theologischen Denkens auf eine bestimmte Linie, die sich auf Thomas von Aquin beruft, seinem eigenen Weg, die Wahrheit zu ergründen. Die Praxis, die katholischerseits, vor allem von den Jesuiten, bei der Rekatholisierung evangelischer Gemeinden angewandt wurde, hat schließlich ebenso seine Mißbilligung gefunden wie umgekehrt entsprechende Herausforderungen evangelischer Prediger – was für ihn wiederum nicht ausschließt, mit solchen Gegnern freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Auch mit den lutherischen Theologen, die ihn vom Abendmahl ausschlossen, hat Kepler freundschaftlich weiter verkehrt.

Über seine theologische Entwicklung und die Ausbildung seiner konfessionellen Stellung gibt Kepler auf den ersten Seiten seiner „Notae ad Epistolam D.D.M. Hafenrefferi" von 1625 (S.49–51) einen kurzen Bericht. Danach hat ihn schon früh, mit zwölf Jahren, als er noch in Leonberg lebte, die Uneinigkeit unter den Kirchen beunruhigt. Er erfuhr davon offenbar zum ersten Mal in der Predigt eines jungen Diakons, der den Römerbrief auslegte und daraufhin die calvinistische Lehre angriff. Die Widerlegungen der reformierten Lehre durch die Prediger befriedigten ihn auch weiterhin nicht; wenn er den Text nachlas, schien ihm oft die Auslegung, die er durch die Kanzelpolemik kennengelernt hatte, näher zu liegen. Dieser Zwiespalt verschärfte sich, seit Kepler 1584 in die evangelische Klosterschule Adelberg aufgenommen worden war und am Heiligen Abendmahl teilnahm. Die calvinistische Abendmahlslehre erschien ihm im Gegensatz zur lutherischen Polemik mehr und mehr als zutreffend. Die lutherischen Argumente überzeugten ihn immer weniger. Insbesondere war er außerstande, die grundlegende lutherische Lehre von der persönlichen Vereinigung der beiden Naturen Christi nachzuvollziehen. Die Last rationaler Einwände gegen diese Lehre wuchs während seiner Zeit in Maulbronn (1586–1589) und in Tübingen (seit 1589) an. An der Universität begann Kepler 1591 als Magister mit dem theologischen Studium. Er erwähnt von seinen Arbeiten vor allem die Lektüre der Kommentare von Ägidius Hunnius zum Neuen Testament, bei denen er größere Klarheit fand als bei Stephan Gerlach, den er hörte. Aber auch die Ausführungen von Hunnius schienen ihm keinen Grund für die Angriffe gegen die Calvinisten zu bieten, die auch er führte. Kepler sah vielmehr ein, daß ihnen wie den Jesuiten in diesem Punkt Unrecht geschah. Eine neue Lehre stand für ihn hier gegen das christliche Altertum. Kepler war der konfessionelle Streit so verhaßt geworden, daß er seine Berufung nach Graz 1594 als Erleichterung empfand.

Während der Ereignisse bei der Gegenreformation in der Steiermark 1598 stellte sich Kepler auf die Seite der Lutheraner, begann nun aber,

sein Gewissen zu erleichtern und seine Bedenken den Predigern gegenüber zur Sprache zu bringen. Er äußerte sie auch 1609 in einem Anstellungsgesuch an den Herzog von Württemberg mit der Folge, daß eine Anstellung in Tübingen von der zuständigen Kirchenbehörde für nicht tragbar erklärt wurde. Als Kepler im Jahre 1612 in Linz das Abendmahl erbat, teilte er dem dortigen Hauptpastor Daniel Hitzler ebenfalls seine Vorbehalte hinsichtlich des Artikels von der Person Christi mit. Daraufhin wurde ihm das Sakrament verweigert. Als er deshalb überall ins Gerede kam, appellierte Kepler an das Stuttgarter Konsistorium. Die Antwort war negativ. Kepler verhielt sich ruhig und machte Hitzler keine weiteren Schwierigkeiten, bestand jedoch auf der Bitte um Wiederzulassung zur Kommunion. Als er 1617 nach Tübingen reiste, nahm er die Sache wieder auf. Kurz zuvor hatte ihm D. Garthius in Prag das Abendmahl gereicht. Ein schriftliches Gesuch und ein persönliches Gespräch mit seinem Lehrer Hafenreffer fruchteten jedoch nichts, der daran anschließende Briefwechsel machte die Gegensätzlichkeit der Standpunkte nur noch einmal deutlich und den offiziellen Ausschluß von der Kommunion endgültig.

Dieser Ausschluß bedeutet zwar keine Exkommunikation im kirchenrechtlichen Sinn, doch bedeutet er die Bestreitung der Gemeinsamkeit in den letzten Fragen und deshalb die Verweigerung letzter Gemeinschaft, ja sie stellt die Teilhabe am Heil selbst in Frage. Für Kepler war diese Teilhabe damit freilich noch nicht verhindert. Er fühlte sich trotz des Ausschlusses vom Abendmahl in der vollen Gemeinschaft der Glaubenden. Er nahm diesen Ausschluß auch nicht hin. Er respektierte die Gewissensentscheidung derer, die ihm das Sakrament verweigerten; während dessen ging er jedoch weiter zum Abendmahl, wo es ihm mit gutem Gewissen gereicht wurde. Vor allem aber kämpfte er 13 Jahre lang um die offizielle Wiederzulassung. Dieser Kampf macht im wesentlichen den Inhalt der theologischen Schriften aus, die von ihm überliefert sind[1].

[1] Hier ist noch auf die folgende *Literatur* zu Kepler als Theologe zu verweisen:

Ludwig Günther, Kepler und die Theologie, Gießen 1905.

Jürgen Hübner, Die Theologie Johannes Keplers zwischen Orthodoxie und Naturwissenschaft, Beiträge zur Historischen Theologie, hg. v. G. Ebeling, Bd. 50, Tübingen 1975.

ders., Johannes Kepler und die theologischen Vorbehalte zum kopernikanischen System, in: ders., Die Welt als Gottes Schöpfung ehren. Zum Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaft heute, München 1982, S. 113–135.

ders., Johannes Kepler, in: M. Greschat (Hrsg.), Orthodoxie und Pietismus, Gestalten der Kirchengeschichte Bd. 7, Stuttgart u. a. 1982, S. 65–78.

ders., Johannes Kepler, in: K. Scholder/D. Kleinmann (Hrsg.), Protestantische Profile. Lebensbilder aus fünf Jahrhunderten, Königstein/Ts. 1983, S. 97–111.

Grete Mecenseffy, Geschichte des Protestantismus in Österreich, Graz u. a. 1956.

Gustav Reingrabner, Protestanten in Österreich, Geschichte und Dokumentation, Wien u. a. 1981.

Leopold Schuster, Johann Kepler und die großen kirchlichen Streitfragen seiner Zeit, Graz 1888.

Leopold Temmel, Evangelisch in Oberösterreich. Werdegang und Bestand der Evangelischen Kirche, Linz 1982.

c) Die theologischen Schriften

Von diesen Schriften ist außer verschiedenen Briefen ein handschriftliches Gedicht aus der Zeit um die Jahreswende 1610/11 erhalten. Es enthält seine christologische Position. Aus dem Jahre 1617 stammt ein Abendmahlskatechismus für seine Angehörigen. 1623 hat Kepler sein „Glaubensbekenntnis" verfaßt, in dem er seine Auffassung zusammenfassend darlegt und vorgebrachte Anschuldigungen widerlegt. Erhalten sind schließlich die „Notae ad Epistolam D.D.M. Hafenrefferi", die Hafenreffers letzten Brief an Kepler und seine Vorwürfe zu entkräften und zu widerlegen versuchen.

DE OMNIPRAESENTIA CHRISTI

Als erster theologischer Text Keplers, der erhalten ist, ist in diesem Band ein Gedicht über die göttliche Allgegenwart abgedruckt (vgl. dazu den Kommentar von F. Seck S. 424 f. dieses Bandes). Es befindet sich auf einem Blatt unter verschiedenen von Hansch gebundenen weiteren Manuskripten Keplers (fol. 118–226: „Acta ad Vitam Keppleri spectantia"; vgl. Hansch S. XXIII f. Anm. 224). Anscheinend ist es vollständig, zumindest handelt es sich um den vollständigen Schluß eines Gedichtes. Es enthält 16 Distichen. Am Rand des Manuskriptes befinden sich neben einer (ursprünglichen?) Randglosse noch einige quer zum Haupttext geschriebene, vermutlich später, jedenfalls mit anderer Tinte hinzugefügte Notizen, die Wort für Wort durchgestrichen sind. Ebenso ist ein umfangreicher Prosatext auf der Rückseite (Bl. 159^{v}) ausgestrichen. Er könnte zur gleichen Zeit wie das Gedicht geschrieben sein. Oben auf dem Blatt stehen noch ein paar astronomische Notizen. Die Randnotizen und der Schluß des Prosatextes sind teilweise nicht mehr zu entziffern.

In der Edition sind die Notizen nach vorn zum Gedicht gestellt. Hier folgt nun der Text von Bl. 159^{v}.

159^{v} In hac disputatione assumo haec concessa axiomata. Primum, quod Christus etiamnum hodie lege naturae in uno certo et definito loco habitet, ut ajunt, localiter. Itaque ubique est non localiter, vel, abest localiter a caeteris locis omnibus. Deinde, quod modum omnipraesentiae acceperit per unionem Naturarum et communicationem idiomatum: scilicet non est alius modus omnipraesentis carnis, quàm est omnipraesentis verbj. Hisce positis universa disputatio revolvitur ad modum omnipraesentiae divinae. Illa non est ex Philosophia petenda, sed ex sacra scriptura. Quamvis libenter admitto tertiam hanc hypothesin philosophicam, quod Deus sic sit in omnibus, ut simul sit extra omnia. Hoc non est crasse intelligendum, quasi totum mundum multis partibus essentiae suae mole repleat et multis partibus inundet: sed sic, quod quodam respectu sit in omnibus, quodam verò respectu extra omnia. Itaque sacrae scripturae ferè perpetuus mos est, ut ibi praesentem deum dicat, ubi operatur: et praesentiam pro operatione sumat. Deinde tribuit deo caelestem regionem, quod testatur con-

sensus locorum. Caelum caelj domino, terram autem dedit filijs hominum[a]. Pater noster qui es in Caelis[b], et Christus orans in Caelum suspexit[c]. Imprimis 3 Reg: 8 Si oraverint IN LOCO ISTO, tu exaudies IN LOCO HABITACULI TUI in caelis[d], cum tamen antea negaverit ullum locum sufficientem esse capiendo deo[e]. Id Theologj aiunt fierj vel ad significandam majestatem dej, quam figuratè caelum et altitudinem dicant S. Literae: vel quia in caelis illustrior dej operatio. Tertio sic etiam loquitur ferè Johannes: Verbum caro factum est et HABITAVIT in nobis[f], in quo solo textu stabilitur localis praesentia. Scilicet ut verbum caro factum est, quod viderj palparj poterat, sic illocalis localis factus est in carne localj. Sed in primo et secundo modo nulla adhuc infertur essentiae dej omnipraesentia. Quarto[1], si autem quaeras an ullibj in S. Literis stabiliatur essentiae praesentia, inveniemus 3 Reg: 8 negarj primò deum habitare in templo Jerosolymitano, deinde in terris; tertio id non de operatione vel gratia sonat. Nam ea ubique est, sonat ergo de Essentia: sed neque de localj praesentia sonat distinctè. Cum ergo paulò post negetur habitare deum in caelis caelorum, vel in toto mundo, ex hoc videtur non ineptè ostendi posse multopere axioma illud philosophicum, deum ratione essentiae nullibi habitare in mundo. Nam non tantum nullus modus praeter enumeratos recensetur in Scriptura, sed etiam hic textus apertè omnes, qui confingj possent, rejicit. Itaque si omnipotentia et majestas verbj communicata est carni, ut certè est, nullum igitur absurdum sequitur in omnipraesentiam communicatam, quae nil aliud est, quam operatio. Sedens igitur Christus in caelo localiter, operatur omnia in omnibus localiter absens, quemadmodum deus sedens nullibj operatur eadem eodem modo localiter absens. Huc refer illud a patre egressus sum[g], scilicet ut Joannes Verbum habitavit in nobis et Salomon de caelo loco habitationis tuae. Huc ...[1]

In dem Gedicht und in dem später ausgestrichenen Text finden wir Keplers theologische Auffassung in der strittigen christologischen Frage zum ersten Mal von ihm selbst klar ausgesprochen. Kepler geht von der Lehre Calvins aus, daß das Fleisch Christi, Zeit und Raum unterworfen, lokal im Himmel sei. Es habe aber durch die persönliche Vereinigung mit der göttlichen Natur an deren Fähigkeit, allgegenwärtig zu sein, teil. Die Allgegenwart Gottes bestehe aber nicht in der lokalen Allenthalbenheit seiner Substanz, sondern in der seines Wirkens und Handelns. Das gleiche gelte dann aber auch von der Gegenwärtigkeit Christi: Er sei

[a] Ps. 115,16 (hebr.)
[b] Matth. 6,9
[c] Marc. 7,34; vgl. Marc. 6,41 (intuens) par. Matth. 14,19 (aspiciens), Luc. 9,16 (respexit in caelum)
[d] 3. Reg. (= 1. Kön.) 8,30; die Vulgata hat „in caelo" statt „in caelis". Vgl. 2. Paralip. (= 2. Chron.) 6,21: exaudi de habitaculo tuo, id est, de caelis
[e] 3. Reg. 8,27
[f] Joh. 1,14
[g] Joh. 16,28: Exivi a Patre
[1] Von hier ab ist der Text, durch das Zeichen # verbunden, quer an den Rand geschrieben und ebenfalls später durchgestrichen.

überall in seinem Willen und in seinen Werken, nicht aber in seinen Naturen. Von seiner wirk-lichen Gegenwart hängt aber auch das Heil der Menschen und ihrer Welt ab.

Interessant ist an dieser Argumentation, daß Gottes Sein als Schöpfer und das Sein der Welt mit ihren Kategorien wie Raum und Zeit als Schöpfung scharf voneinander getrennt werden und ihre Beziehungen rein geistig, in ausdrücklicher Abgrenzung von einem substantiellen Verständnis gedacht werden. Damit werden auch göttliche operatio und göttliche essentia voneinander geschieden, wobei nun freilich zu fragen ist, ob sich nicht Gottes essentia gerade und nur in seiner operatio offenbart und die operatio von der essentia divina damit gar nicht so scharf getrennt werden darf. Doch diese Frage weist bereits in einen weiten Problemhorizont, der hier nicht erörtert werden kann.

Beide Texte gehören offenbar in den Zusammenhang der Auseinandersetzung Keplers mit dem Lutheraner Thomas Wegelinus in den Jahren 1610 und 1611.[1] Wegelinus lehrte damals in Tübingen. Der Regensburger Pfarrer Christoph Donauer hatte, wie aus einem Brief zu Neujahr 1611 (KGW 18, Brief Nr. 603a) hervorgeht, im Auftrage Keplers ein Manuskript, das sich kritisch mit Thesen Wegelins beschäftigt, an diesen weitergeleitet. Er teilt Kepler seinen Eindruck von diesem Manuskript mit. Zugleich gibt er dessen Gedanken in dichterischer Form wieder. Donauers Verse sind nun mit dem in unserem Text vorliegenden Gedicht aufs engste verwandt. Daraus ist zu schließen, daß entweder Donauer Keplers Gedicht gelesen hat, es also zu seinem Manuskript gehörte oder ihm beigefügt war, oder aber Kepler hat Donauers Verse als Zusammenfassung seiner Gedanken zuerst gelesen; dann hätte er selbst noch einmal eine bessere poetische Form gesucht. Ersteres ist wahrscheinlicher. Zu erwägen ist schließlich noch, daß Donauer Kepler um einen Beitrag zu seiner „Sementis", einer Anthologie zeitgenössischer Dichter, gebeten hatte. Es wäre möglich, daß es sich bei Keplers Gedicht um diesen Beitrag handelt.

Zur Sache ist noch auf Keplers Briefwechsel mit Colmann Zehentmair im Jahre 1599 hinzuweisen. Leider sind Keplers Briefe nicht erhalten, wohl aber die Zehentmairs. Unter dem 13. 10. 1599 versucht dieser, Keplers christologische Anschauungen zu widerlegen (KGW 14, Brief Nr. 137, Z. 50–116).

UNTERRICHT VOM H. SACRAMENT

Als christlicher Hausvater im lutherischen Sinn hielt Kepler Hausandachten und wußte sich für die religiöse Erziehung seiner Kinder und seines Hausgesindes verantwortlich. Aus dieser Haltung heraus ist sein „Unterricht" entstanden. Es handelt sich um eine in Frage und Antwort ver-

[1] Eine ausführliche Begründung dieser Sicht in: J. Hübner, Die Theologie Johannes Keplers zwischen Orthodoxie und Naturwissenschaft, 1975, 24–28; dort auch eine Reproduktion des Originals. Heranzuziehen sind noch die Briefe KGW 16, Nr. 586, Z. 95 ff. und Nr. 591, Z. 26 ff.

faßte katechismusartige Schrift über das Abendmahl. Kepler bot sich hier zugleich die Möglichkeit, seine Auffassung vom Abendmahl im Anschluß an die gottesdienstliche Tradition auch nach außen hin darzulegen und zu bezeugen. Von diesen beiden Gesichtspunkten her ist seine Schrift zu verstehen.

Zu Grunde liegt dem „Unterricht" die Abendmahlsvermahnung, die im Linzer Gottesdienst vor dem Sakramentsteil verlesen wurde und zum rechten Verständnis und zur rechten Haltung für den Empfang des Abendmahls führen und vorbereiten sollte. Kepler kritisiert, daß dieser liturgische Text oft „eines Tones dahin abgelesen" und deshalb nicht verstanden wird. Er will dem bei seinen Kindern dadurch abhelfen, daß er diesen Text mit einfachen Erklärungen versieht und den ihm Anvertrauten auf diese Weise näherzubringen und einzuprägen versucht. Unmittelbarer Anlaß für die Konzeption und Drucklegung dieser Schrift ist offenbar – und das ist ein dritter Gesichtspunkt zu ihrem Verständnis – eine neue Gottesdienstordnung gewesen, die in Linz im Jahre 1617 eingeführt wurde. Diese neue Ordnung bedeutete für die Gottesdienstbesucher eine größere Umstellung, zugleich hatte sie auch weitreichende theologische Aspekte. Auch dieser Sachverhalt regte Kepler zu eigener Interpretation und kritischer Stellungnahme an.

Die neue Gottesdienstform ist niedergelegt in der oberösterreichischen Agende mit dem Titel: „Christliche Kirchen Agenda, So Bey Offentlichem Gottesdienst der Gemeinden Augspurgischer Confession nutzlich gebraucht werden kan. M.D.C. XVII." Diese Kirchenordnung fußt auf der in Württemberg eingeführten Agende und ist offenbar von dem Linzer Hauptpastor Daniel Hitzler für Oberösterreich redigiert und in Tübingen herausgegeben und gedruckt worden. Zuvor war in Linz das „Agend Büchlein für die Pfarrherren auff dem Land. Durch Vitum Dietrich." (1543ff.) aus Nürnberg in Gebrauch gewesen. Die württembergische Kirchenordnung ist ihrerseits (über die Brandenburgisch-Nürnberger Kirchenordnung) von diesem Agend-Büchlein abhängig. Alle drei Gottesdienstordnungen enthalten die von Kepler zugrundegelegte Abendmahlsvermahnung, jedoch mit charakteristischen Abwandlungen[1]. Im Kepler-Text kehren solche Varianten gemischt wieder, so daß angenommen werden muß, daß Kepler sich nach allen drei Ordnungen gerichtet hat. Verschiedene kleine Abweichungen des württembergischen von dem oberösterreichischen Text, die auch der Kepler-Text hat, weisen jedoch darauf hin, daß Kepler den ersteren seinem Katechismus zugrundegelegt hat.

Aus einem Brief Keplers an Hafenreffer geht hervor, daß er seine Schrift 1617 in Prag verfaßt hat (KGW 17, Brief Nr. 835, Z. 198); von März bis Mai war er dort am Hof des Kaisers. In Prag war der Druck einer solchen Schrift für Kepler leichter möglich als dort, wo er im Verdacht der Häresie stand. Wenig später fuhr Kepler nach Württemberg und nahm dort wieder die Verhandlungen um seinen Ausschluß vom

[1] Vgl. die ausführliche Darstellung und Synopse in Nova Kepleriana, Neue Folge 1 (S. 305).

Abendmahl auf mit dem Ziel, die Wiederzulassung zu erreichen. Auf diese Verhandlungen kommt er in seinem Brief an Hafenreffer vom 28. 11. 1618 zurück. Diesem Brief hat er den „Unterricht" beigefügt (vgl. KGW 17, Brief Nr. 808, Z. 141; als Empfangsdatum ist dort der 6. 1. 1619 vermerkt).

Aus dem erstgenannten Brief folgt, daß die neue Gottesdienstordnung in Linz zur Zeit der Abfassung des Unterrichts noch nicht eingeführt war. Das geschah dann jedoch noch im gleichen Jahr. Kepler hat aber offenbar die neue Ordnung bereits gekannt und gewußt, daß sie der württembergischen entsprechen würde.

Für die Benutzung der verschiedenen Vermahnungen ist ein literarkritischer Vergleich des Kepler-Textes mit den drei in Frage kommenden Textformen der Abendmahlsvermahnung an einigen Stellen besonders aufschlußreich.

Im folgenden sei der Text in den beiden Fassungen der württembergischen und der oberösterreichischen Agende dargeboten. *Kursivdruck* kennzeichnet Partien, die bei Kepler zusammen mit der württembergischen Agende (in Übereinstimmung mit dem Agend-Büchlein von Veit Dietrich) gegenüber der oberösterreichischen Fassung abweichen. Durch Antiqua sind Übereinstimmungen Keplers mit der oberösterreichischen Agende im Unterschied zu der Württembergs hervorgehoben. Auslassungen sind durch Punkte markiert. Einzelne Stücke der Vermahnung hat Kepler selbst umgestellt. Diese Stellen sind vorne und hinten mit einem * versehen.

Christliche Kirchen Agenda

So Bey Offentlichem Gottesdienst der Gemeinden Augspurgischer Confession nutzlich gebraucht werden kan. M.D.C.XVII.

Von Gottes Gnaden unser Christoffs Hertzogen zu Würtemberg vnd zu Teckh / Grauen zu Mümpelgart / etc. Summarischer vnd einfältiger Begriff / wie es mit der Lehre vnd Ceremonien in den Kirchen vnsers Fürstenthumbs / auch derselben Kirchen anhangenden Sachen vnd Verrichtungen / bißher geübt vnnd gebraucht / auch fürohin mit verleihung Göttlicher gnaden gehalten vnd volzogen werden solle. 1559.

146 XII. Von dem heiligen Abendmal vnsers HErrn Jesu Christi.

Ordnung des Nachtmals vnsers HERRN Jhesu Christi. 72

Vermahnung vor Begängnuß deß heiligen Abendmals fürzulesen.

Vermanung zum Nachtmal. 73

Ihr Allerliebsten in Christo Jesu / dieweil wir jetzt das Gnadenreich Abend-
147 mal vn'sers liebsten Heilands begehen vnd halten wollen / darinn Er vns sein

(Der erste Teil stimmt mit der oberösterreichischen Fassung überein.)

warhafftigen Leib zu einer Speiß / vnd ſein eigen Blut zu einem Tranck / den Glauben damit zu ſtärcken / gegeben hat / ſollen wir billich mit groſſem fleiß vnd inbrünſtiger Andacht uns ſelbs / wie S. Paulus vermahnet / prüffen. (1 Cor. xi)

Dann * diß heilige Sacrament iſt zu einem ſondern Troſt vnd ſtärcke gegeben / den armen betrübten Gewiſſen / die ſhre Sünde im Hertzen empfinden vnd bekennen / Gottes Zorn vnd den Todt förchten / vnd nach der Gerechtigkeit hungerig vnd durſtig ſeind.*

So wir aber vns ſelbs prüffen / vnd ein jeglicher in ſein Gewiſſen gehen würdt / werden wir gewißlich nichts anders finden / dann allerley grewliche *Sünd* / vnd den ewigen Tod / den wir mit der Sünde verſchuldet haben. Dann der Sold der Sünden iſt der Todt / wie Paulus ſagt / vnd könden doch vns ſelbſt in keinen Weg darauß helffen.

Darumb hat auch vnſer ... HERR Jeſus Chriſtus ſich vber vns erbarmet / vnd iſt vmb vnſer Sünden willen Menſch
148 worden / auff ' daß Er das Gefäß / vnd allen Willen GOttes für vns / vnd vns zu gute / erfüllet / vnd den Todt / vnd alles / was wir mit vnſern Sünden verſchuldt hetten / für vns vnd zu vnſer erledigung auff ſich nemme vnd bezahlete.

Vnd daß wir *ja* das veſtiglich glauben / vnd * frölich in ſeinem Willen leben möchten * / nam Er in dem Abendmal das Brot / dancket vnd brachs / vnd gabs ſeinen Jüngern / vnd ſprach: Nemet hin / ... eſſet / das iſt mein Leib / der für euch ... gegeben würdt: [das iſt] daß Ich Menſch bin worden / vnd alles / was Ich leid vnd thue / iſt alles ewer eigen / für euch vnd euch zu gut geſchehen. Deß zu einem gewiſſen Anzeigen vnd Zeugnuß / vnd daß jhr jmmer in Mir bleibet vnd lebet / vnd Ich in euch / gebe ich euch mein Leib zur Speiſe.

Darumb hat vnſer *lieber* HERR 73v
Jeſus Chriſtus ſich über vns erbarmet / vnd iſt vmb vnſer Sünden willen Menſch worden / auff das er das Gefatz vnd allen willen Gottes für vns / vnd vns zu gut erfüllet / vnd den Tod vnnd alles was wir mit vnſern Sünden verſchuldt hetten / für vns / vnd zu vnſer Erledigung auff ſich neme vnd bezalete.

Vnd das wir *je* das feſtiglich glauben / ... frölich in ſeinem Willen leben möchten... / name er in dem Abendtmal das Brodt / saget danck / ... brachs / ... vnd ſprach / Nemet hin *vnn* eſſet / das iſt mein Leib / der für eüch dargeben würdt / (das iſt) das ich Menſch bin worden / vnnd alles was ich leid vnd thu / iſt alles ewer eigen / für eüch vnn eüch zu gut geſchehen / Diß zu einem gwiſſen anzeigen vnd Zeügnuß / vnn das jr jmmer in mir bleibet vnd lebet / vnd ich in eüch / gebe ich eüch mein Leib zur Speiß.

Desselbigen gleichen nam Er auch den Kelch / nach dem Abendmal / gab jhnen den / vnd ſprach: Nemet hin / vnd trincket alle darauß / das iſt *mein Blut deß Newen Testaments / welches* für euch vnd für viele vergoſſen würdt / zur vergebung der Sünden: ſol-
149 'ches thut / ſo offt jhrs trincket / zu meinem Gedächtnuß. [das iſt] Dieweil Ich Mich ewer angenommen / vnd ewer Sünd auff Mich geladen habe / wil Ich Mich ſelbs für die Sünde in Todt opfern / mein Blut vergieſſen / euch Gnad vnd Vergebung der Sünden erwerben / vnd alſo ein Newes Teſtament auffrichten / darinnen die Sünd vergeben / vnd *deren* ewig nicht mehr gedacht werden ſolle. Deß zu einem gewiſſen Anzeigen vnd Zeugnuß / vnd zur ſtärcke vnd fürderung meines Lebens in euch / gib ich euch mein Blut zu trincken. Wer nun alſo von dieſem Brot iſſet / vnd von dieſem Kelch trincket / auch dieſen Worten / die er von Chriſto höret / veſtiglich glaubet / vnd dieſes Sacrament zu Erinnerung vnd beſtättigung ſeines Glaubens empfahet / der bleibet in dem HERRN Chriſto / vnd Chriſtus in jhm / vnd würdt ewiglich Leben.

Wir ſollen aber auch dieſes alles zu ſeiner Gedächtnuß thun / vnd alſo ſeinen Todt darbey verkündigen: daß Er namblich für vnſere ... Sünd geſtorben / vnd zu vnſer Rechtfertigung wider auffer-
150 ſtanden *seye*: Deßwegen ' wir Jhme ewig Lob vnd Danck *zusagen haben*. Es ſoll auch ein jeder ſein Creutz auff ſich nemmen / vnd Jhme nachfolgen: vnd nach ſeinem Gebot ſollen wir alle einander lieben / wie Er vns geliebet hat: dann wir alle ſeind ein Brot / vnd ein Leib / dieweil wir alle eines Brots theilhafftig ſeind / vnd auß einem Kelch trincken. Dann zu gleicher weiß / wie aus vielen Beerlein / *so zusamen gekeltert werden* / ein Wein / vnd ein Tranck fleuſt / vnd ſich in einander men-

Deßgleichen name er auch den Kelch ... vnd ſprach / Nemet hin / vnnd trincket alle darauß / das iſt *der Kelch des'* *Neüwen Testaments / in meinem* 74
Blut / das für eüch vnd für *vil* vergoſſen würdt / zur vergebung der Sünden / ſo offt jr das thut / ſollt jr mein darbey gedencken (das iſt) Dieweil ich mich ewer angenommen / vnnd ewer Sünd auff mich geladen hab / will ich mich ſelbs für die Sünde in Tod opffern / mein Blut vergieſſen / eüch Gnad vnd Vergebung der Sünden erwerben / onn alſo ein newes Teſtament auffrichten / darinnen die Sünd vergeben / *vnd ... ewig* nicht mehr gedacht werden ſoll. Des zu einem gwiſſen anzeigen vnd Zeügnuß / vnd zur ſtercke vnd fürderung meines Lebens in eüch / gib ich eüch mein Blut zutrincken. Wer nun alſo von diſem Brott iſſet / vnd von diſem Kelch trincket / auch diſen Worten / die er von Chriſto höret / veſtiglich glaubet / vnnd diſes Sacrament zu erinnerung vnd beſtätigung ſeines Glaubens entpfahet / der bleibt in dem Herrn Chriſto / vnd Chriſtus in jm / vnd würdt ewiglich leben. (Joan. vj.)

Alſo ſollen wir nun ſeiner darbey gedencken / vnd ſeinen Tod verkündigen / nämlich das er für vnſere Sünd *sey* geſtorben / vnd zu vnſer Rechtuertigung wider aufferſtanden... / vnd jm ewig Lob vnd Danck darumb *sagen*. Es ſoll auch ein jeder ſein Creütz auff ſich nemen / vnd jme nachuolgen (j. Cor. x.) / vnnd nach ſeinem Gebott einander lieben / wie er vns geliebet hat / dann wir alle ſeind ein Brott vnd ein Leib / dieweil wir alle eins Brots teilhafftig ſeind / vnd auß einem Kelch trincken. Dann zu gleicher weiß / wie auß vil Börlin... *zusamen gekeltert* ... ein Wein / vnd ein Tranck fleüßt / vnd ſich in einander menget / vnd auß vil Körnlin ein Meel gemalen / ein Brot vnd Kuch gebachen

	get / vnd auß vielen Körnlein ein Meel gemahlen / ein Brot vnd Kuch gebachen würdt: alſo ſollen *auch wir* / ſo durch den Glauben Chriſto eingeleibet ſeind / durch Brüderliche Liebe / vmb Chriſtus vnſers *lieben* Heilands willen / der vns zuvor ſo hoch geliebet hat / alle ein Leib / Tranck / Kuchen vnd Brot werden: vnd ſolches ... nicht ... mit leeren worten / ſondern mit der That vnd Warheit / wie Johannes lehret / ohn allen Trug / trewlich gegeneinander beweiſen. Das helff vns der Allmächtig Barmhertzige GOTT / vnd Vatter vnſers lieben HERRN Jeſu Chriſti / durch ſeinen heiligen Geiſt / Amen.[1]	würdt / Alſo ſollen *wir alle* / ſo durch den Glauben Chriſto eingeleibt ſein / durch brüderliche Liebe / vmb Chriſtus vnſers *liebsten* Heilandts willen / der uns zuuor ſo hoch geliebt hat / alle ein Leib / Tranck / Kuchen vnd Brott werden / vnd ſollichs gegen ... einander ... nicht *allein* mit lären Worten / ſonder mit der that [1] vnd Warheit / wie Joannes leret (ſ. Joa. iij.) / on allen trug / trewlich gegen einander beweiſen / das helff vns der Allmächtig barmhertzig Gott vnd Vatter vnſers lieben HERRN Jeſu Chriſti / durch ſeinen heiligen Geiſt / Amen.	*74v*
151	Gebet um würdige und heilsame Nießung des Heiligen Abendmahls „mit rechtglaubiger Begierd vnd Danckbarkeit".	Vermanung zur offentlichen Beicht	
	Vaterunser	Gebet, Vaterunser (gesungen)	
152ff.	Konsekration: Einsetzungsworte	Einsetzungsworte	*75ff.*
	Darreichung, Lied	Austeilungsworte	
	Vermahnung zur Danksagung Dankgebet	Danksagung (Gebete)	
	Segen	Segensformeln	

Bei dem Vergleich ergibt sich an den Schwerpunkten der Darstellung folgendes: Bei den Einsetzungsworten hat Kepler offenbar sehr genau die verschiedenen Formulierungen miteinander verglichen. Er stimmt hier teils mit der württembergischen Fassung gegen die oberösterreichische, teils umgekehrt mit der oberösterreichischen gegen die württembergische überein. Pate gestanden haben könnte dabei neben dem Bibeltext vor allem Luthers Kleiner Katechismus. Bemerkenswert sind weiter glossenartige Einfügungen bei den Erklärungen der Einsetzungsworte. Sie kennzeichnen zusammen mit anderen Formulierungen deutlich Keplers Abendmahlsverständnis: Die Abendmahlselemente sind nicht einfach Manifestation des Leibes Christi, sondern irdisch-menschlicher und geistlicher Leib Christi sind für ihn unterschieden. Die Vereinigung mit Christus, die sich im Abendmahl vollzieht, ist eine geistliche. Das leibliche Essen und Trinken ist Zeichen dieser geistlichen Vereinigung und zugleich Zeichen lebendiger Wirkeinheit mit Christus; es ist aber nicht schon diese Vereinigung selbst. Die Abendmahlselemente gewähren die

Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, von dem sie ausgegangen sind und auf den sie verweisen. Dem entspricht eine starke Betonung des Opfergedankens. Jesu stellvertretendes Leiden wird im Abendmahl vergegenwärtigt, mit den verkündigten Worten Jesu wird hier die göttliche Vergebung der Sünden angeboten. Die Elemente sind „Pfand und Wahrzeichen" der Versöhnung. Die bloße Repitition des Abendmahls, das bloße Essen und Trinken, nützt aber noch nichts. Entscheidend ist der Glaube, der die im Abendmahl repräsentierte Versöhnung empfängt. Dieser Glaube ist der Trost des erschreckten Gewissens.

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang, daß im Unterschied zu den übrigen Partien an einer Stelle eindeutig die Agende von Veit Dietrich aufgenommen wird. Es ist der Satzteil, zu dem Kepler handschriftlich angemerkt hat, daß es sich nicht um seine Zufügung handle, vielmehr stünde es so in der österreichischen Agende (S. 17, 16: Wer ... disen worten ... „vnd disen zeichen, die er von Christo empfahet", vestiglich glaubet). Diese Stelle verdient schon durch diese Notiz besondere Aufmerksamkeit. Hat Kepler seinen Unterricht im Blick auf die Einführung der neuen oberösterreichischen Agende und im Anschluß an den Text der württembergischen Abendmahlsvermahnung verfaßt, ist diese Bemerkung nur bedingt richtig: Keplers Satz ist im neuen Zusammenhang tatsächlich eine Zufügung, wenn auch eine Zufügung aus der alten Agende. Insofern stammt der Satz freilich nicht von ihm, sondern aus der österreichischen Agende, das heißt der Agende, die vor der neuen in Linz eingeführt war. Der Grund dieser Zufügung ist klar: Veit Dietrichs Satz enthält ein Verständnis des Abendmahls, wie es auch Keplers Auffassung entspricht, und ihm liegt daran, daß dieses Abendmahlsverständnis zumal bei seinen Angehörigen nicht verloren geht. Zugleich legt er Wert darauf, daß er nach außen hin dokumentieren kann, daß sein Abendmahlsverständnis mit dem im österreichischen Gottesdienst vertretenen übereinstimmt. Schließlich übt er mit diesem Zusatz deutliche Kritik an der neuen Form der Vermahnung, und damit indirekt auch bereits an der württembergischen Agende und der hinter ihr stehenden Theologie. Von diesem Zusammenhang her ist auch die handschriftliche Notiz Keplers zu verstehen. Er hat sie in das Exemplar eingetragen, das er Hafenreffer nach oder in Tübingen geschickt oder ihm dort überreicht hat (es ist das einzige überhaupt, das noch erhalten ist). Er will besonders auf diese Stelle der alten Agende seinen früheren Lehrer, von dessen Urteil seine Wiederzulassung zum Abendmahl zu einem guten Teil abhing, aufmerksam machen.

Hafenreffer hat auch sogleich an dieser Stelle Anstoß genommen: In seinem Brief vom 17. Februar 1619 (a. St.) schreibt er, daß er die „Häusliche Ermahnung über das Herrenmahl" gelesen habe und daß er das, was über die „Zeichen" von Brot und Wein darin stehe, nicht billige; denn es widerspreche dem Vorhergehenden und den Worten des Erlösers (KGW 17, Brief Nr. 829, Z. 57 ff.). Keplers handschriftlicher Zusatz wird an dieser Stelle ausdrücklich erwähnt.

Ausführlich geht Kepler in seinem nächsten Brief an Hafenreffer auf diese Kritik ein (11. April 1619, KGW 17, Brief Nr. 835, Z. 197–227). Er

habe seinen Unterricht vor zwei Jahren in Prag geschrieben, als alle Prediger in Linz auch jene Worte öffentlich verkündigt und hinzugefügt hätten, und zwar eben aus dem Formular der österreichischen Agende. Warum also hätte er zu jener Zeit diese Worte weglassen sollen, gewissermaßen in der Absicht, die öffentliche Agende zu korrigieren? Wo er doch seiner Hausgemeinde das einprägen wollte, was sie in der Kirche hörte? Kepler führt dann genau aus, warum diese Worte nach seiner Auffassung dem Vorhergehenden nicht widersprächen. Wenn von Zeichen die Rede sei, seien signa exhibentia gemeint, Zeichen, die das, was sie bezeichnen, auch gewähren, nämlich die Teilhabe an dem durch sie repräsentierten unsichtbaren Leib Christi. Entscheidend sei der Glaube an die Worte Christi, die die Vergebung der Sünden zusprechen. An ihnen hänge das Sakrament. Schließlich erklärt Kepler: Wenn die übrigen Linzer Zuhörer aufmerksam genug den Wegfall dieser Worte der alten Agende registriert hätten, der in der neuen, in Tübingen für die österreichischen Kirchen angefertigten Agende zum Vorschein kommt – die nun dort benutzt wird –, hätte er allerdings befürchtet, daß der Verlust dieser gewohnten Wendung, die besten Sinn hatte, bei den Schwachen ein Ärgernis hervorgerufen hätte.

Mit dieser ironischen Kritik gibt Kepler den Vorwurf der Neuerung an die Tübinger Theologen und ihren Linzer Vertreter zurück. Freilich war Hafenreffer damals bereits zu alt und die württembergische Orthodoxie zu unbeweglich geworden, als daß Kepler noch Gehör hätte finden können.

Dem geistlichen Verständnis des Abendmahls entsprechen eine Reihe von Imperativen, die sich durch Keplers Bearbeitung hindurchziehen. An einigen Stellen kleidet er auch indikativische Aussagen der Agende in imperativische Formulierungen ein. Was das Abendmahl nach der Vermahnung gewährt, kann bei ihm zur Aufforderung werden. Das gilt sogar für den Glauben selbst. Die paulinische Aufforderung zur Selbstprüfung, die die Agende nur anführt und umschreibt, wird ausführlich erläutert, sowohl im Blick auf das Verständnis des Abendmahls als auch auf das Verhalten derer, die daran teilnehmen. Zur Vorbereitung des Abendmahls gehören Beichte, Umkehr und der Vorsatz eines neuen Lebens, und Kepler zeigt, wie solches Verhalten aussieht. Er führt aus, was vom Abendmahl konkret zu glauben sei. Ist in ihm die Gnade zum neuen Leben verheißen, so sieht Kepler es zugleich als Erinnerung an dieses Leben. Die Gebote der das Kreuz Jesu tragenden Nachfolge und der brüderlichen Liebe, die er in besonderer Weise im Abendmahl ausgesprochen findet und die auch die Agende nennt, führt er breit aus und verbindet sie mit der aktuellen Situation der Evangelischen in Österreich. Das Sakrament erinnert uns nicht nur an den geistlichen Leib Christi, dessen Glieder wir werden, sondern auch an unsere Aufgabe als Glieder dieses Leibes.

Im einzelnen bietet der Inhalt des „Unterrichts" folgendes Bild:

Vorrede: Anlaß der Schrift

Anlaß der Vermahnung: Förderung der Andacht zum Sakramentsempfang

Anlaß des „Unterrichts": Förderung des Verständnisses der Vermahnung
Zeugnis der eigenen Abendmahlsauffassung

„Unterricht"
Grund der Abendmahlsfeier: Befehl des Herrn
Inhalt des Abendmahls: Darbietung des geopferten Leibes und Blutes Christi zur Stärkung des Glaubens und Heilung der Gewissen
Verhalten der Christen im Abendmahl
Selbstprüfung nach 1. Kor. 11,26–32:
Das Verständnis des Abendmahls
Keine gewöhnliche Mahlzeit, sondern Predigt vom unschuldigen Leiden Christi
Kein gewöhnliches Brot und Wein, sondern Leib und Blut des Herrn
1. Kor. 10,16–17:
Nur Teilhabe an Leib und Blut Christi macht uns zu Gliedern eines geistlichen Leibes, dessen Haupt Christus ist
Die Abendmahlsgäste
Entheiligung des Abendmahls hat zeitliche und ewige Strafe zur Folge
Krankheit und vorzeitiger Tod sollen zur Umkehr führen
Selbstprüfung und Selbstgericht als Buße
Selbstprüfung heißt, das verkehrte Leben vor Gott zu betrachten
Selbstgericht heißt, das verkehrte Leben vor Gottes Gebot halten
Ergebnis: Erkenntnis von Erbsünde und Tatsünden
Verschuldung des ewigen Todes
Folgerung: Öffentliches Sündenbekenntnis, Abbitte vor Gott, Versöhnen und Verzeihen, Vorsatz der Besserung
Der Trost: Erkenntnis des eigenen Unvermögens
Der Glaube an Christi Stellvertretung
Das Wesen des Abendmahls
Glaubensinhalt
Kein verdienstliches Werk
Trost der betrübten Gewissen
Pfand und Wahrzeichen des gnädigen Willens Gottes
Einsetzungsworte
Das Brotwort
Bedeutung: Verkündigung der Menschwerdung und der Stellvertretung
Eingliederung in den geistlichen Leib Christi
Das Kelchwort
Bedeutung: Stellvertretendes Opfer
Aufrichtung eines neuen Bundes
Stärkung des Lebens Christi in den Glaubenden

Wirkung des Abendmahls
Voraussetzung: Würdiger Genuß und fester Glaube
Vereinigung mit Christus
Ewiges Leben
Erinnerung, fröhlich im Willen des Herrn zu leben
Begründung des Abendmahlsgeschehens
Die Namen des Abendmahls
Die Umstände der Einsetzung
Die äußerlichen Zeichen
Namen des Abendmahls
Gedächtnis Christi
Verkündigung des Todes Christi
Vollzug des Abendmahls
Betrachtung und Bekenntnis des Todes Christi für unsere Sünden und seiner Auferstehung zu unserer Rechtfertigung
Lob und Dank
Halten der Gebote Christi
Die vornehmsten Gebote: Kreuztragen und Nachfolge Bruderliebe
Vergegenwärtigung der Gebote Christi durch das Abendmahl
Kreuztragen: Selbstverleugnung, Geduld im Leiden
Bruderliebe:
Liebesgebot und Liebeswerk
Feindesliebe
Leibhaftige Gemeinschaft
Die Lebenseinheit des Leibes Christi

GLAUBENSBEKENNTNIS

Das „Glaubensbekandtnus vnd Ableinung allerhand desthalben entstandener vngütlichen Nachreden" ist im Jahre 1623 erschienen. Den größten Teil dieser Schrift hatte Kepler jedoch bereits 1618 verfaßt. Das geht aus einer Bemerkung im Text hervor, wo das bis dahin Ausgeführte 1622/23 „vier oder fünff" Jahre vordatiert wird (S. 34, 6). Eine Randnotiz (S. 26, 37) besagt das Gleiche.

Die erste Bemerkung steht an einer für Kepler wichtigen Stelle seines ursprünglichen Textes. Er hatte das Auftreten des Erzbischofs von Spalato, Marcus Antonius de Dominis, als Erfüllung seiner Voraussagen anläßlich des neuen Sterns von 1604 in seinem Buch „De stella nova" (1606) verstanden und beides interpretierend miteinander in Beziehung gesetzt. De Dominis war 1616 nach England gegangen, dort zur anglikanischen Kirche übergetreten und hatte dann sein Buch „De republica ecclesiastica" herausgebracht. Darin tritt er für konfessionellen Frieden auf der Grundlage der alten Kirche ein. Kepler stellte weitreichende Übereinstimmungen in der Grundhaltung und auch in Einzelheiten fest und betrachtete den Erzbischof auf Grund seiner Prognose geradezu als Prophet. Diese Meinung hatte er allenthalben – in seinen Briefen finden wir sie oft

ausgesprochen – bekanntgemacht; sie hatte er auch in der Urfassung des Glaubensbekenntnisses vertreten. Nun bekam er jedoch Ende 1622 und Anfang 1623 Nachrichten, daß de Dominis nach Rom zurückgekehrt war und widerrufen hatte. Auch eine Widerrufungsschrift lag bereits vor, in der er das, was er in seinem Werk gesagt hatte, zurücknahm und das Gegenteilige als richtig darstellte. Die Ausführlichkeit, mit der Kepler auf de Dominis eingegangen war und mit der er nun, fünf Jahre nach Fertigstellung des ursprünglichen Textes, noch einmal auf seine Stellung zu dem Erzbischof eingeht, legt die Vermutung nahe, daß hier ein wesentlicher, wenn nicht sogar der eigentliche Anlaß für die endliche Veröffentlichung der vorliegenden Schrift zu suchen ist. Man spürt auch noch den starken, zunächst bestürzenden Eindruck, den die Nachrichten aus Italien bei Kepler hinterlassen haben. Hier ergab sich natürlich eine gute und bequeme Angriffsfläche für seine Gegner, und wie aus Keplers Worten hervorgeht, wurde diese auch fleißig ausgenutzt. Hier mußte sich Kepler wehren.

Über die äußeren Umstände der Drucklegung des Bekenntsnisses sind wir gut unterrichtet. In den chronologischen Aufzeichnungen Keplers findet sich für das Jahr 1623 die Bemerkung: „Edita Confessio" (Frisch, Opera Bd. 8/2 S. 883). Näheres ergibt sich aus seinem Briefwechsel. Erwähnt wird die Schrift zum ersten Mal in einem Brief des Tübinger Juristen Christoph Besold an Kepler am 2./12. April 1623 (KGW 18, Brief Nr. 945). Kepler hatte Besold diesem Brief zufolge wegen der Veröffentlichung des Glaubensbekenntnisses in Tübingen um Rat gefragt. Dieser möchte lieber, daß es nicht zur Veröffentlichung kommt. Er fürchtet eine unzeitige Mißgeburt, die Mißfallen erregt. Er selbst sei zwar gegen die unverständige Sorgfalt der Neuerer. Aber er halte es doch für das Beste, sich ruhig zu verhalten, zu schweigen und den Ausgang Gott zu befehlen.

Am 21. August 1623 schreibt Kepler an Matthias Bernegger in Straßburg (KGW 18, Brief Nr. 958) und schickt ihm das Manuskript des Glaubensbekenntnisses mit der Bitte, es zu lesen und, wenn er es im Verborgenen ohne Ungelegenheiten tun könne, auf seine Kosten drucken zu lassen. Doch sollten es nicht mehr als 100 Exemplare werden und keine Spur des Druckes übrig bleiben. Wenn er sich fürchte, das Werk öffentlich auf sich zu nehmen, solle er einem Briefboten den Auftrag geben, was er tun müsse, daß die Blätter gut besorgt werden, so zwar, daß er selbst nicht wisse, worum es sich handelt, und daß dieser die Exemplare bis nach Ulm bringe. Wenn er nicht alles tragen könne, solle Bernegger ein treuer Wächter für die übrigen sein. Falls diese Verteidigungsschrift nicht gedruckt würde und auch nicht gedruckt werden könne, solle sie Bernegger zurückschicken, da er, Kepler, keine Abschrift habe.

Bernegger gibt am 13./23. September 1623 (KGW 18, Brief Nr. 960) kurz über seine Bemühungen in dieser Sache Bescheid und hofft, die Exemplare innerhalb von drei Tagen zu haben. Er habe einen Tag zuvor den ersten Quartbogen korrigiert, von dem er nun einen Beleg schicken wolle, wenn er ihn bekommen könne. Denn der Setzer sei lange Zeit abwesend außerhalb des Hauses; deshalb könne er auch die Druckfehlerkorrektur nur einmal lesen und nicht wie üblich wiederholen. Aber er

werde dafür sorgen, daß die Arbeit Kepler, soweit es möglich ist, zufriedenstellt. Er schulde ihm sehr gern nicht nur diese kleine Mühe, sondern alles, was ihm gehöre, ja sich selbst. In seinem Brief an Bernegger vom 4. Dezember 1623 (KGW 18, Brief Nr. 963, Z. 1–8) preist Kepler überschwenglich seinen Freund; alles habe er bestens besorgt; er habe besorgt, daß die stummen Schuldner das Verlangen des Gläubigers hören und die stummen Manuskriptseiten mit öffentlichen Buchstaben reden. Alles sei vollkommen, nur für seine sechs Exemplare, die Bernegger offenbar zurückbehalten hatte, bittet er um Korrektur zweier Druckfehler (s. S. 24, 22. 42). Offenbar ist der Druck hier bereits abgeschlossen und die Schrift ausgeliefert. Interessanterweise ist in den beiden noch vorhandenen Exemplaren der erste angegebene Druckfehler handschriftlich korrigiert, der zweite nicht. Nur der erste wirkt auch sinnentstellend; es ist kritisch von „Jüdischen" statt „Irrdischen Rabbinern" die Rede.

Bernegger freut sich über Keplers Dank und ist für weitere Freundschaftsdienste jederzeit bereit (4./14. Februar 1624, KGW 18, Brief Nr. 972, Z. 1–4).

Erwähnt wird das „Glaubensbekenntnis" ohne Nennung des Titels in einem Brief Keplers an Peter Crüger in Danzig (28. Febr. 1624, KGW 18, Brief Nr. 974, Z. 358–361). Er fügt die Schrift diesem Brief bei und bemerkt, daß der in seiner Arbeit verhandelte private Gegensatz allein ihm noch keineswegs einen Grund geliefert hätte, Unglück vorauszusagen, obschon er ihm die Kühnheit gegeben habe, öffentlich zu schreiben, worüber er anders urteile. Crüger antwortet am 15. Juli 1624 (a. St.) und erwähnt seinerseits, daß Keplers Schrift ihm etwas mehr Klarheit über die anhängige Kontroverse verschafft habe (KGW 18, Brief Nr. 990, Z. 231).

Auch an Wilhelm Schickhard in Tübingen hatte Kepler sein Bekenntnis geschickt; der Empfänger bedankt sich dafür am 25. Februar 1624 (a. St.), KGW 18, Brief Nr. 975, Z. 41–43. Die Auseinandersetzung mit den sächsischen Theologen, so schreibt er weiter, nehme die Tübinger so in Anspruch, daß sie keine Zeit hätten, Keplers Schrift zu zerrupfen.

Als sich Bernegger im Jahre 1627 um eine Anstellung Keplers in Straßburg bemühte, war der dafür zuständige Ratsherr gegen Kepler wegen des Verdachts der Heterodoxie mißtrauisch. Bei der Gelegenheit überreichte ihm Bernegger ein Exemplar des Glaubensbekenntnisses, das er noch hatte – freilich ohne Erfolg. Das teilt er Kepler am 23. Februar 1627 (a. St.) mit (KGW 18, Brief Nr. 1038, Z. 29–32).

Aus solchen Notizen geht hervor, daß diese Schrift für den persönlichen Bedarf Keplers bestimmt war und insbesondere der Verteidigung ungerechtfertigter Anfeindungen dienen sollte. Sie stellt also keine öffentliche Streitschrift und auch keine dogmatische Abhandlung dar. Im Gegenteil liegt Kepler daran, daß seine Arbeit nicht und vor allem nicht unter seinem Namen an die breite Öffentlichkeit gelangt. Deshalb ist im Titel auch nicht Keplers Name, sondern nur „N. N." angegeben. Er will auf keinen Fall durch ein besonderes „Keplersches Bekenntnis" die divergierenden Gruppen in der Kirche durch eine weitere vermehren. Er will seinen Konflikt mit der geltenden kirchlichen Lehre möglichst begrenzt halten und jedes unnötige Ärgernis vermieden wissen. Dies entspricht sei-

ner theologischen, auf kirchliche Einheit ausgerichteten Haltung. Es wird freilich auch aus gesellschaftlichen Gründen notwendig gewesen, nichtsdestoweniger aber auch wie sonst auf eine gewisse seelsorgerliche Haltung zurückzuführen sein, die bei denen, die die Sachlage nicht überblikken, nicht unnötig Anstoß erregen will.

Da das Glaubensbekenntnis nur begrenzt verbreitet werden sollte und privaten Charakter trägt, kann Kepler nun in der Schrift selbst um so deutlicher sprechen. Die hier behandelten Themen sind uns aus der brieflichen Auseinandersetzung bekannt. Hier werden sie noch einmal ausführlich auseinandergelegt und akzentuiert. Der Ton liegt dabei, wie schon angedeutet, nicht auf der Auseinandersetzung in den theologischen Spezialfragen, sondern auf den praktischen Konsequenzen, die sich aus seiner Haltung ergeben. So kann Peter Crüger Keplers in dem Bekenntnis vertretene Position in dem schon genannten Brief zustimmend als „Anleitung zu christlichem Leben" charakterisieren.

Kepler geht in seiner Schrift vornehmlich auf die ihm zu Ohren gekommenen Anschuldigungen und Verdächtigungen sowie verschiedene andere Argumente im einzelnen ein und versucht sie zu widerlegen und falsche Vorstellungen seiner Position zurechtzurücken. Besonders bemerkenswert ist jedoch eine knappe, bekenntnisartig formulierte Zusammenfassung der theologischen Stellung Keplers, die den mehr praktischen Ausführungen vorangestellt ist.

Folgende Gliederung des Inhalts läßt sich zusammenstellen:

I. Keplers Situation und Haltung im Streit mit der Kirche 23.1–24.15
(Konkrete Vorwürfe: 23.29–40 = Disposition ab 25.43–36.9)

II. Keplers Glaubensbekenntnis 24.16–25.37
- Fundament des Glaubens: Heilige Schrift und Alte Kirche 24.16–24.30
- Anerkennung der CA 24.31–25.6
- Stellung zur FC 25.7–25.27
- Exkommunikation als Amtsverfehlung 25.28–25.37
- Schluß: Forderung, nachzudenken 25.38–25.42

III. Ablehnung der Anschuldigungen 25.43–36.9
1. Verdacht, „den Menschen zum Munde zu reden" 25.43–27.28
   - Stellung zu Jesuiten und Calvinisten 25.43–26.6
   - Keplers Friedenswille 26.7–26.21
   - Verteidigung gegen Verleumdungen 26.22–26.36
   - Haltung zwischen den Konfessionen 26.37–27.28
2. „Verachtung des Sakraments" 27.29–27.39
3. „Zweifel in der Glaubenslehre" 27.40–29.20
   - Verlangen nach theologischer Begründung des Ausschlusses 27.40–27.44
   - Keine konfessionelle Parteinahme 27.45–28.21
   - Ablehnung konfessionell-theologischer Knechtschaft 28.22–29.20

4. „Unbeständigkeit und Neuerungssucht“ 29.21–36.9
Beständigkeit der theologischen Kritik 29.21–29.34
Predigtkritik und Studium neuer Bücher 29.35–29.46
Isaac Casaubonus 29.47–30.23
Marcus Antonius de Dominis 30.24–36.9
Einleitung 30.24f.
Keplers Prognostica 1606 30.26–31.43
De stella nova fol. 177 30.34–31.15
Ankündigung eines Friedensstifters
Siamesische Zwillinge als Anzeichen einer konfessionellen Einigung
De stella nova fol. 209 31.15–31.43
Nach blutiger Auseinandersetzung Sieg der apostolischen Einfalt auf konziliar-episkopalistischer Grundlage
Bemerkungen zum Wert von Prognosticis 31.43–32.10
Deutung auf Marcus Antonius de Dominis 32.10–34.5
1. Prophetische Gestalt 32.10–32.12
2. Arbeitsbeginn vor 10 Jahren 32.12–32.18
3. Friedensabsicht 32.18–32.20
4. Eintracht, Zurückhaltung, Konzil 32.20–32.42
5. Keplers Prognosticum entspricht De republica ecclesiastica 32.43–33.45
6. Langwierigkeit der Reformation und blutige Vorwehen 33.45–34.5
(Zusatz 1623:)
De Dominis' Widerruf ändert an der Richtigkeit seines Buches nichts 34.5 –35.17
Einigkeit hinsichtlich der Lehre von der Person Christi und der kirchlichen Praxis 35.18–35.36
Widerruf von de Dominis und Keplers Kritik an evangelischen Predigern bedeuten keine Unbeständigkeit Keplers 35.37–36.9
IV. Ausschließung und Verfolgung 36.10–37.24
Notwendige Differenzierung 36.10–36.17
Folgen des lutherischen Ausschlusses 36.18–36.44
Praxis der katholischen Verfolgung 36.45–37.6
Der Unterschied: Entschuldigung der evangelischen Prediger 37.6 –37.24
V. Beschluß 37.27–38.8
Hoffnung auf Einsicht oder Verständnis 37.29–37.40
Gebet um Förderung des Guten und der Liebe 37.41–38.8

NOTAE

Die wichtigsten Teile des persönlichen Schriftwechsels, den Kepler mit dem Stuttgarter Konsistorium und später mit Matthias Hafenreffer als Kanzler der Universität und Vertreter der theologischen Fakultät um seine Wiederzulassung zum Abendmahl geführt hat, sind uns mit wenigen Ausnahmen erhalten. Es handelt sich um folgende Briefe:

1.	Kepler an Johann Friedrich von Württemberg	Stuttgart Anf. Mai 1609	abgedruckt in: KGW 16, Brief Nr. 528
2.	Kepler an Hafenreffer	Prag 18.8.1610	KGW 16, Nr. 586
3.	Konsistorium zu einer eventuellen Berufung Keplers	Stuttgart 25.4.1611	KGW 16, S. 464
4.	Kepler an das Konsistorium Stuttgart	Linz 20.8.1612	verloren, erwähnt in: KGW 17, Nr. 847, Z. 12ff.
5.	Antwort des Konsistoriums an Kepler	Stuttgart 25.9.1612	abgedruckt in: KGW 17, Nr. 638
6.	Keplers Antwort an das Konsistorium	alsbald	unbekannt
7.	Kepler an Hafenreffer um Vermittlung bei dem Ministerium primarium Verbi Dei	Tübingen Ende Nov. 1617	unbekannt, erwähnt in: KGW 17, Nr. 835, Z. 17. 32
8.	Kepler an Hafenreffer	Linz 28.12.1618	abgedruckt in: KGW 17, Nr. 808
9.	Hafenreffer an Kepler	Tübingen 17.2.1619	KGW 17, Nr. 829
10.	Kepler an Hafenreffer	Linz 11.4.1619	KGW 17, Nr. 835
11.	Erasmus Grüninger an Lucas Osiander	Stuttgart 1.7.1619	KGW 17, Nr. 843
12.	Hafenreffer an Kepler	Bad Teinach 31.7.1619	KGW 17, Nr. 847 und Nova Keplerіana 6, S. 10ff.
13.	Notae ad epistolam D.D. Matthiae Hafenrefferi	Tübingen 1625	Nova Kepleriana 6, S. 13ff.

Die beiden letzten Schriften sind in diesem Band abgedruckt. Der Brief Hafenreffers wird in der Fassung der Acta Mentzeriana (s.u.) wiedergegeben. Auszüge aus den genannten Briefen in deutscher Übersetzung finden sich in M. Caspar/W. v. Dyck, Johannes Kepler in seinen Briefen, 1930, Bd. II.

Kepler hatte in seinen Briefen ausführlich seine theologische Stellung dargelegt und erläutert, warum er die Konkordienformel nicht anders als nur bedingungsweise unterschreiben könne. Immer wieder hatte er be-

tont, daß er sich an die Heilige Schrift, an das christliche Altertum und an die Augsburgische Konfession halte und nur die Neuerungen in der lutherischen Christologie und die Verdammung ihrer Gegner ablehne. Darüber hinaus hatte er darauf aufmerksam gemacht, daß von ihm als Laien, der kein kirchliches Amt zu bekleiden habe, eine solche Unterschrift im Grunde gar nicht abverlangt werden könne. Es sei also kein Grund vorhanden, ihn vom Abendmahl auszuschließen. Mit immer neuen, bewegten Worten bittet er deshalb um Wiederzulassung. Hafenreffer und mit ihm die theologische Fakultät blieb jedoch ebenso fest bei der festgelegten Meinung, daß der Ausschluß zu Recht bestehe, wie das Konsistorium. Kepler respektierte diese Gewissensentscheidung seiner Gegner, wenn er sie auch als ungerechtfertigt empfand und unter ihren Folgen litt.

Der offizielle Briefwechsel war mit dem letzten Brief Hafenreffers vom 31.7.1619 (a.St.) zu seinem Ende gekommen. Hafenreffer selbst starb kurz darauf. Doch sah sich Kepler gezwungen, im Jahre 1625 noch einmal auf diesen letzten Brief Hafenreffers einzugehen. Er hat in diesem Jahr zum dogmatischen Teil dieses Briefes und zu seiner Ausschließung vom Abendmahl in Form von Noten geantwortet. Anlaß für diese Antwort war die Tatsache, daß Hafenreffers Brief an ihn in der Verteidigungsschrift der Tübinger Theologen gegen Balthasar Mentzer und dessen Gesinnungsgenossen in Gießen veröffentlicht worden war.

Diese Schrift trägt folgenden Titel: Acta Mentzeriana, Hoc est: Justa et necessaria defensio contra primam partem Injustae & non-necessariae defensionis Balthasaris Mentzeri D. quae fuit Historia certaminis Tubingensis. Tübingen 1625. Der Brief, deklariert als Epistola Hafenrefferi privata(!) ... ad D. Kepplerum ..., steht dort auf den Seiten 62–68, ist jedoch ausdrücklich auch von Lucas Osiander und Theodor Thumm unterzeichnet worden („quam quidem et nos subscripsimus", S. 62).

In der Kontroverse zwischen Gießen und Tübingen geht es um die Frage, wie sich das irdische Leben Jesu mit den göttlichen Eigenschaften vereinigen läßt, die von der göttlichen Natur Christi nach der lutherischen Auffassung auch seiner menschlichen Natur bereits übereignet worden sind (genus majestaticum in der Lehre von der communicatio idiomatum). Mentzer (1565–1627), ein Freund von Aegidius Hunnius, vertrat die Auffassung, daß Christus nach seiner menschlichen Natur während seines irdischen Lebens die göttlichen Majestätseigenschaften nicht nur verborgen, sondern sich ihrer entäußert habe (Kenosis). Mentzer wollte durch seine These die Menschlichkeit des irdischen Jesus im Rahmen der Lehre von der communicatio idiomatum sachgemäßer zum Ausdruck bringen. Durch seine Auffassung hatte er an der Gießener Universität jedoch eine lebhafte Diskussion und starke Gegnerschaft ausgelöst. Gegen ihn und seinen Schwiegersohn Justus Feurborn standen seine Kollegen Johannes Winckelmann und Justus Gisenius. Winckelmann hatte ihn zunächst so verstanden, daß er eine Gegenwart Gottes und Christi bei den Kreaturen nur nach seinem Wirken (operatio), nicht auch nach seiner Substanz vertrete. In der Tat geht Mentzer von dem göttlichen Wirken bei der Bestimmung der göttlichen Gegenwart aus; wo jenes fehle, fehle auch diese.

Der Landgraf Ludwig von Hessen versuchte dem Streit 1616 durch ein Gespräch ein Ende zu bereiten. Winckelmann erkannte dann an, daß Mentzer auch von einer substantiellen Gegenwart spreche. Mentzer forderte 1616 und nochmals 1618 von Hafenreffer das Urteil der Tübinger theologischen Fakultät an. Hier aber hielt man an der strengen Ubiquitätslehre fest. Indem man von der persönlichen Vereinigung der beiden Naturen und insbesondere dem genus majestaticum der communicatio idiomatum aus argumentierte, kam man zu der Aussage, daß Christus seine göttlichen Eigenschaften nur verborgen (Krypsis), nicht aber sich ihrer entäußert haben könne. Mentzers Auffassung wurde als Neuerung verworfen. Das Stuttgarter Konsistorium drohte sogar mit dem Ausschluß. In dem gleichen Schreiben des Konsistorialrats Erasmus Grüninger an Lucas Osiander vom 1. Juli 1619 (KGW 17, Nr. 843, Z. 4ff.), in dem Keplers Ausschluß bestätigt wird, wird nach Durchsicht der entsprechenden Schriftstücke offiziell empfohlen, „das namlich D. Mentzerus getrewlich admonirt werde, mit bitt, afflictissimae Ecclesiae mit solcher newerung zu verschonen..." Wer aber die Kirche verwirrt, werde sein Urteil tragen, wer auch immer es sei. Kepler und Mentzer erscheinen hier in der gleichen Situation. Die Antwort der Fakultät an Mentzer, die das Urteil des Konsistoriums bestätigt, datiert vom 1. September 1619; sie wurde auch dem Konsistorium mitgeteilt.

Es ist klar, daß sich auch für Kepler in dieser Kontroverse Parallelen zwischen seiner und Mentzers Auffassung ergaben, die die Menschlichkeit der menschlichen Natur Christi stärker betonte. Von einer operatio Gottes und Christi im Unterschied zur substantiellen Gegenwart spricht ja auch er. Freilich steht Mentzer im Unterschied zu Kepler letztlich doch auf dem Boden der lutherischen Christologie, und die größere Gemeinsamkeit betrifft darin trotz der scharfen Reaktion der Württemberger nur eine Nuance, die Kepler entgegenkommt.

Im weiteren Verlauf des Streites zwischen Gießen und Tübingen hatte Mentzer nun behauptet, daß sich die Tübinger Fakultät in diesem Punkt selbst nicht einig sei: Hafenreffer, der inzwischen verstorben war, habe seinerzeit an der Abfassung einer Streitschrift gegen ihn nicht mitgewirkt. Darauf sandten die Tübinger eine Abschrift von Hafenreffers Brief, den er an Kepler gerichtet hatte und den sie ausdrücklich als privat bezeichnen, nach Gießen, um zu dokumentieren, daß sie untereinander an der Fakultät und mit dem Konsistorium solche Angelegenheiten absprächen, und daß Hafenreffer sich davon nicht ausgeschlossen habe. Die Tübinger Theologen Lucas Osiander und Theodor Thumm verfaßten dann die Acta Mentzeriana als Verteidigungsschrift gegen die Gießener und nahmen darin den bewußten Brief auf. Diese Schrift erschien 1625 in Tübingen.

Im Juni und Juli 1625 weilte auch Kepler in Tübingen; er war von April bis August in Württemberg, um Geld für den Druck seiner Rudolphinischen Tafeln zu beschaffen[1]. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Kepler

[1] Vgl. die Briefe in KGW 18, Nr. 1010, 1414, 1026 und Frisch, Opera VIII, S. 896 (Caspar, Nova Kepleriana 6, S. 5 Anm. 2).

schon vorher von dem Abdruck des Briefes Hafenreffers in den Acta Mentzeriana erfahren hatte. Er wird davon in Tübingen gehört haben. Offensichtlich war ihm diese Veröffentlichung peinlich – ohne weiteres verständlich, wurde er damit doch in aller Öffentlichkeit fast als Ketzer gebrandmarkt und sein persönliches Ansehen nicht eben gehoben. Kepler verfaßte daraufhin wohl sogleich seine Notae und gab sie sofort in Druck, um sich zu rechtfertigen und seinen Standpunkt noch ein weiteres Mal darzulegen. Der rasche Druck schlägt sich in einer gewissen Flüchtigkeit und einer großen Zahl von Druckfehlern nieder. Es ist wahrscheinlich, daß die Schrift in der gleichen Druckerei erschienen ist wie die Acta Mentzeriana und als Anhang zu diesen gedacht war. Jedenfalls stimmen Format und Typen beider Schriften fast vollständig miteinander überein. Druckort und Erscheinungsjahr sind nicht angegeben, und Kepler verweist auf „fol. 62" wie auf eine vorhergehende Seite (S. 51. 13).

Die dogmatische Hauptthese, die sich durch Keplers Schrift zieht, und die er bereits in dem vorangegangenen Briefwechsel vertreten hatte, besagt, daß der göttliche Logos dadurch, daß er die menschliche Natur in die Einheit seiner Person aufgenommen hat, nicht aufgehört hat, bei den übrigen Kreaturen der Welt als deren Grund und Ziel zu sein. Da das Fleisch eine in Raum und Zeit begrenzte Natur hat, ist es nicht möglich, daß es, wie die württembergischen Theologen lehren, mit dem Logos allgegenwärtig geworden ist. Der göttliche Logos tut vielmehr ein doppeltes Werk – das der Erlösung, das er als zweite Person der Trinität in persönlicher Vereinigung mit der menschlichen Natur durch das stellvertretende Leiden und Sterben Christi ausrichtet, und das der Erhaltung und Lenkung der Schöpfung, das er, seinem Wesen entsprechend, zusammen mit dem Vater und dem Heiligen Geist ausübt. In dieser Lehre glaubt Kepler mit der Heiligen Schrift und dem christlichen Altertum übereinzustimmen; er steht mit ihr im Gegensatz zu der Tübinger Christologie, die er als spekulative Neuerung ansieht. Zielt die württembergische Lehre von der Person Christi auf die Abendmahlslehre ab und wird das Abendmahl auf diese Weise zum Bekenntniszeichen dieser Lehre, bleibt ihm kein anderer Ausweg, als sich zurückzuziehen und das Abendmahl dort zu erbitten, wo es ihm mit gutem Gewissen gereicht wird.

Im einzelnen stellt sich die Auseinandersetzung Keplers mit dem Brief Hafenreffers inhaltlich folgendermaßen dar:

Brieftext von Hafenreffer	*Kepler-Text*
	49. 1 ff. Die Vorgeschichte: Bericht über den Konflikt Keplers mit der württembergischen Theologie
41. 25 ff. Themaangabe: Abendmahlslehre und Christologie	51. 15 ff. Keplers Abendmahlsverständnis: Vergegenwärtigung des stellvertretenden Leidens Christi

41.32f. Die Worte „Das Wort ward Fleisch" sind zu bedenken

41.33ff. Kepler irrt hinsichtlich der Menschwerdung des Logos

41.36ff. Kepler beruft sich auf Johannes Damascenus

41.40ff. Allgegenwart des Schoßes Marias?

42.2ff. Allgegenwart des Kreuzes Christi?

42.19ff. Das Fleisch Christi und der Schoß Marias stehen nicht im gleichen Verhältnis zur Menschwerdung des Logos

42.38ff. Aus unendlich verschiedenen Dingen kann keine Ähnlichkeit abgeleitet werden

43.5ff. Die Betrachtung des Geheimnisses der Menschwerdung enthebt mathematischer Überlegungen

43.11ff. Paulus preist das Geheimnis der Menschwerdung

43.15ff. Die Person des Logos nahm das Fleisch nicht auf, ohne es an ihren Eigenschaften teilhaben zu lassen

52.16ff. Die Rezitation der Bibelworte verdeckt die Neuerungen der lutherischen Theologie, die nur Unfrieden stiften

52.28ff. Das unbegrenzte Wort ging ein in das begrenzte Fleisch und blieb dennoch auch bei den Kreaturen

53.11ff. Kepler bezieht sich mit der alten Kirche auf das Wunder der Menschwerdung

53.19ff. Die Argumentationsweise der Theologen müßte zur Allgegenwart des Schoßes Marias führen. Dagegen ist nicht von Kreaturen auszugehen, sondern von dem Logos: Dieser ist durch die persönliche Vereinigung im Fleisch, gleichzeitig aber nach seinem Wesen mit dem Vater und dem Heiligen Geist bei den übrigen Kreaturen

54.3ff. Die ganze Fülle des allgegenwärtigen Gottes ist bei allen Kreaturen und gleichzeitig ortsgebunden im Fleisch, das am Kreuz in Judaea gelitten hat – zur Erlösung aller

55.11ff. Auch Kepler hält den Unterschied zwischen Schoß Marias und Leib Christi fest

55.16ff. Das Ubiquitätsdogma postuliert falsche Ähnlichkeit

55.32ff. Der Scharfsinn entstammt den Neuerungen württembergischer Theologie

56.1ff. Paulus hält sich an keine kirchentrennende metaphysische Spekulation

56.11ff. Die Unendlichkeit des Logos und andere Eigenschaften hat das Fleisch nicht als zu ihm selbst gehörig angenommen – wieso dann die Allgegenwart?

43.20ff. Daß auch das mit dem Logos persönlich vereinigte Fleisch nur an einem Ort sein kann, ist eine unangemessene physikalische und geometrische Vorstellung

43.23ff. Der Logos will nach der Inkarnation nicht auch außerhalb des Fleisches sein

43.25ff. Kepler meint, das Wort sei im Fleisch an einem Ort, an den übrigen außerhalb des Fleisches

43.27 Also ist nicht der ganze Logos Fleisch geworden?

43.27f. Also ist der Logos geteilt?

43.28f. Also kann der Logos an einem Ort inkarniert gezeigt werden, an einem anderen nicht inkarniert?

43.30ff. Das Fleisch ist nach seiner Natur an einem Ort, durch seine persönliche Vereinigung mit dem Logos aber allgegenwärtig

43.32ff. Luther: Wo du Christum Gott hinsetzest, mußt du Christum den Menschen auch hinsetzen

43.34 Es handelt sich um das Fleisch des Logos

43.34ff. Wo der Logos ist, ist auch sein Fleisch

43.36ff. Aus der Schrift läßt sich ein Sein des Logos außerhalb des Fleisches nach der Inkarnation nicht beweisen

56.16ff. Die gnädige Gegenwart Christi ist die Gegenwart der göttlichen Person. Das Fleisch unterliegt kreatürlichen Gesetzen. Der Ubiquitätstheologie liegen ihrerseits physikalische und geometrische Vorstellungen zugrunde

57.3ff. Der Logos will nicht nur inkarniert sein, sondern auch bei den Kreaturen bleiben

57.13ff. An einzelnen Orten wohnt Gott in seiner ganzen Fülle, an den übrigen wegen seines Wesens

57.22ff. Gott läßt sich nicht durch weltliche Raumvorstellungen erfassen

57.28ff. Der Logos handelt auf verschiedene Weise gemäß den Unterschieden der geschaffenen Dinge

57.39ff. Wer das Fleisch sieht, sieht Gott. Aber Gottes Werk ist bei den Kreaturen nicht das gleiche wie im Fleisch

58.8ff. In Übereinstimmung mit der Schrift sind Aussagen über das Fleisch der menschlichen Vernunft zu unterwerfen

58.18ff. Hinsichtlich der Allgegenwart des Leibes Christi irrt Luther, und seine Auslegung ist umstritten

58.40ff. Das Fleisch des unsterblichen und allgegenwärtigen Logos ist ortsgebunden und sterblich

58.44ff. Wo sein Fleisch ist, ist auch der Logos. Gott ist nicht an einen Ort gebunden wie die Kreaturen

59.33ff. Der Logos ist nicht nur inkarniert, sondern gleichzeitig allgegenwärtig bei den Kreaturen

43.40ff. Kepler behauptet, der Logos sei allgegenwärtig, die mit ihm persönlich vereinigte Natur des Menschen aber an einen Ort gebunden

43.46ff. Es ist unmöglich zu behaupten, der fleischgewordene Logos sei überall, sein Fleisch aber nur an einem Ort

44.4f. Keplers Geist unterwirft sich nicht den heiligen Geheimnissen

44.5f. Keplers Anschauung verwirrt seinen Geist

44.6ff. Die württembergischen Theologen können Keplers Vorstellungen nicht billigen

44.11f. Kepler soll die göttlichen Geheimnisse in einfältigem Glauben anbeten und verehren

44.17ff. Wer mit der orthodoxen Kirche nicht den gleichen Glauben bekennt, kann mit ihr nicht an dem gleichen Sakrament teilhaben

44.24f. Die Tübinger Fakultät mahnt, die falschen Vorstellungen fallen zu lassen oder die Gemeinschaft ihrer Kirche zu meiden

44.25ff. Christus läßt sich nicht mit eitlen und blasphemischen Meinungen spotten

44.34ff. Kepler soll der in göttlichen Dingen blinden Vernunft entsagen und der Einfalt der Fischer huldigen

60.3ff. Kepler vertritt die überlieferte Lehre der Kirche. Allgegenwärtig ist die Person des Sohnes Gottes, mit der die menschliche Natur persönlich vereinigt worden ist

60.37ff. Es gilt, das Wort der Schrift und der Kirche aufzunehmen

61.9ff. Kepler unterwirft sich nicht der irrigen Neuerung Luthers

61.13ff. Kepler steht gegen die Württemberger bei der übrigen Kirche

61.17ff. Gewisse Vorstellungen werden Kepler irrtümlich zugeschrieben, die übrigen gehen bis auf die Apostel zurück

61.21ff. Kepler glaubt einfältig den Worten Christi und der Apostel, nicht aber den lutherischen Neuerungen

61.25ff. Erklären die württembergischen Theologen ihr neues Dogma für heilsnotwendig, wo es doch so lange unbekannt war, und machen sie den Sakramentsempfang davon abhängig, werden sie sich dafür vor Gott zu verantworten haben

61.40ff. Kepler soll nur unterschreiben oder aufhören, um das Abendmahl nachzusuchen, das zum Bekenntniszeichen gemacht wird

62.1ff. An welche Lehren er sich hält, hat Kepler gesagt

62.5ff. Kepler gibt den Unmöglichkeiten dogmatischer Spekulation den Abschied und nimmt den einfachen Wortlaut der Schrift an, ohne die Verheißung der gnädigen Gegenwart Christi zu vergessen

44.38ff. Kepler könnte bei Beibehaltung seiner Vorstellungen von Gott einem verworfenen Geist ausgeliefert werden

62.15ff. Württembergische Theologen sind dem Geist des Bruderzwistes ausgeliefert. Kepler beteiligt sich durch seine Unterschrift daran nicht, verurteilt auch die, die ihn ausschließen, nicht und nimmt das Abendmahl dort, wo es ihm gereicht wird

QUELLEN, ERHALTENE EXEMPLARE, NACHDRUCKE

Sämtliche theologischen Schriften Keplers sind nur noch in sehr wenigen Originalen vorhanden. Die entsprechenden Bibliotheken seien hier mitgeteilt.

Das abgedruckte *Gedicht* befindet sich handschriftlich in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien, Cod. Vindob. 10.703 fol. 159.

Der *Unterricht vom H. Sacrament* liegt im Original nur noch in einem einzigen Exemplar im Besitz der Universitätsbibliothek Tübingen vor. Es stammt aus Hafenreffers Besitz, da es eine von ihm zitierte handschriftliche Bemerkung enthält. Signatur: Gi 47, R.

Das *Glaubensbekenntnis* (anonym erschienen, der Name auf S. 35, Z. 35) ist zu finden

1. im Evangelischen Predigerseminar Wittenberg in dem Sammelband LC 599 als Nr. 3 (Name auf der Titelseite handschriftlich ergänzt),
2. in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien unter der Signatur 20. T. 449.
3. Ein weiteres Exemplar sollte sich nach M. Caspar (Hg.), Bibliographia Kepleriana, 1936 (^{2}1968) S. 80 in Salzburg befinden. Die Angabe bezieht sich auf einen Hinweis der Öffentlichen Studien-Bibliothek aus dem Jahre 1934. Nach Auskunft der Universitätsbibliothek Salzburg 1988 handelt es sich offenbar um einen Irrtum.

Die *Notae* befinden sich noch

1. in der Landesbibliothek Gotha (Signatur Math. 4°. 123),
2. im Landeskirchlichen Archiv Nürnberg (Fen. IV 278 / 8.4° = Fenitzer-Bibliothek),
3. im Besitz von Frau Martha List, München.

Ein viertes Exemplar besaß die Stadtbibliothek Frankfurt/Main. Es ist dort nicht mehr vorhanden.

An früheren Ausgaben sind vor allem folgende zu nennen:

Das *Gedicht* ist abgedruckt bei

Hansch S. XXIII f. Anm. 224,

Frisch, Opera omnia Bd. VIII S. 713 f., ferner bei

L. Günther, Kepler und die Theologie, 1905, S. 84 f. (ohne Disputationsfragment).

Der *Unterricht vom H. Sacrament* findet sich bei

Frisch, Opera omnia Bd. VIII, S. 124–129, ferner bei

P. Stark, Johannes Kepler, Sein Verhältnis zur schwäbischen Heimat 1596–1619, Z. f. d. Hist. Th. 1868, S. 4–88,

L. Günther, a.a.O. S. 90 ff. (mitgeteilt in: Theol. Studien und Kritiken 77, 1904 S. 274–284),

schließlich in: W. Zeller (Hrsg.), Der Protestantismus des 17. Jahrhunderts, Klassiker des Protestantismus V, Sammlung Dieterich Bd. 270, 1962, S. 159 ff.

Eine neue kritische Ausgabe und historische Bearbeitung des Textes von J. Hübner liegt vor in:

Bayerische Akademie der Wissenschaften, Math.-naturwiss. Kl., Abhandlungen Neue Folge, Heft 137, Nova Kepleriana Neue Folge Heft 1, München 1969.

Das *Glaubensbekenntnis* ist zuerst von Walther von Dyck in:
Abhandlungen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Mathematisch-physikalische Klasse, XXV. Band, 9. Abhandlung (1912) herausgegeben worden. Ein Abdruck findet sich in:
M. Beyer-Fröhlich, Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen, Reihe: Deutsche Selbstzeugnisse, Bd. 6, Leipzig 1930, S. 15–39.

Die *Notae* hat Max Caspar herausgegeben in:
Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Math.-naturwiss. Abteilung, Neue Folge, Heft 14, Nova Kepleriana 6, München 1932.

7.3. Vgl. *Calvin,* Institutio Christianae religionis, 1559, IV 17,16–32, bes. 30. Opera selecta (ed. P. Barth/G. Niesel) V (1962), S. 389,19 f.: „in carne sua caelo comprehenditur donec in iudicium appareat."

7.5. *Calvin* befürchtet, daß nach lutherischer Lehre Christi Leib in den Abendmahlselementen räumlich „eingeschlossen" werde: „Non aliam carnis et sanguinis participationem concipere sustinent, nisi quae vel loci coniunctione atque contactu, vel crassa aliqua inclusione constet" (Inst. IV 17,16; op. sel. V 362,36–363,2). Dies tue jedoch seiner himmlischen Herrlichkeit Abbruch: „Nos vero talem Christi praesentiam in Coena statuere oportet quae nec panis elemento ipsum affigat, nec in panem includat, nec ullo modo circunscribat (quae omnia derogare caelesti eius gloriae palam est) ..." (Inst. IV 17,19; op. sel. V 365,6 ff.). Christus wäre dann bloßer Mensch und könnte niemanden erretten.

7.15. Vgl. *Calvin* Inst. IV 17,16 (op. sel. V 362,31 f.): „Volunt ergo (gemeint sind wieder die Lutherischen) Christi corpus invisibile esse et immensum, ut sub pane lateat." Vgl. die folgende Anmerkung.

7.17. Inst. IV 17,19 (op. sel. V 365,9 ff.): (... statuere oportet) „deinde quae nec mensuram illi suam auferat, vel pluribus simul locis distrahat, vel immensam illi magnitudinem affingat, quae per caelum et terram diffundatur; haec enim naturae humanae veritati non obscure repugnant.

Istas, inquam, duas exceptiones nunquam patiamur nobis eripi. Nequid caelesti Christi gloriae derogetur: quod fit dum sub corruptibilia huius mundi elementa reducitur, vel alligatur ullis terrenis creaturis. Nequid eius corpori affingatur humanae naturae minus consentaneum: quod fit dum vel infinitum esse dicitur, vel in pluribus simul locis ponitur."

Göttliche und menschliche Natur werden also scharf geschieden und trotz ihrer Vereinigung in ihrer Eigentümlichkeit festgehalten. Der Ortsbegriff entspricht der menschlichen, nicht aber der göttlichen Natur Christi.

7.19. Daß Gottes Allgegenwart nicht lokal im Sinne der Bindung an kreatürliche Örter verstanden werden darf, ist auch lutherisch-orthodoxe Lehre. Vgl. dazu *Luther,* Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis, 1528, WA XXVI 339, Bonner Ausgabe III 404,18 ff.:

Zum dritten gibt er damit ſeine grobe tölpel gedancken an tag / das er nicht anders von Gotts weſen an allen örten dencket / denn als ſey Gott ein groſſes / weites weſen / das die welt fullet vnd durch aus raget / gleich als wenn ein ſtroſack vol ſtro ſtecket / vnd oben vnd vnden dennoch ausraget / eben nach der erſten leiblichen begreifflichen weiſe / Da wurde freylich Chriſtus leib / ein lauter geticht vnd geſpenſt ſein / als ein groſſer ſtroſack / da Gott mit hymel und erden ynnen were / Hieſſe das nicht grob gnug von Gott gered vnd gedacht? Aber wir reden nicht alſo / Sondern ſagen / Das Gott nicht ein ſolch ausgereckt / lang / breit / dick / hoch / tieff weſen ſey / ſondern ein vbernatürlich vnerforſchlich weſen / das zu gleich ynn eym iglichen körnlin gantz vnd gar / vnd dennoch ynn allen vnd vber allen vnd auſſer allen Creaturn ſey / drumb darffs keines vmbzeunens hie / wie der Geiſt trewmet / denn ein leib iſt der Gottheit viel viel zu weit / vnd kondten viel tauſent Gottheit drynnen ſein / Widderumb auch viel viel zu enge / das nicht eine Gottheit dryn-

nen ſein kan. Nichts iſt ſo klein / Gott iſt noch kleiner / Nichts iſt ſo gros / Gott iſt noch gröſſer...

7.31. Vgl. hierzu die *reformierte* Position, z.B. Wilhelm *Bucanus* (1591–1603, Professor in Lausanne), Institutiones theologicae, Genf 1609, XXVII, 16 (zit. bei *Heppe/Bizer,* Die Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche, ²1958, S.402f.):

„Annon pugnat ascensio Christi cum eius dicto, Matth. 28,20.: *Ero vobiscum usque consummationem seculi?* – Non pugnat; ait enim Augustinus: *Et abiit et hic est, redivit et nos non deseruit; corpus enim suum intulit coelo, maiestatem non abstulit mundo.* Christi igitur dictum respectu divinitatis intelligendum est, quae ubique semper praesens est, in nulloque certo loci spatio contineri potest, cum ipsa contineat omnia, praesertim vero de perpetua ipsius in ecclesia praesentia ἐνεργητικῇ in credentium animis, non de praesentia humanitatis, quae finita est circumscripta loco ...“

Heidelberger Katechismus (1563),

Frage 47: Chriſtus iſt warer menſch vnd warer Gott: Nach ſeiner menſchlichen natur / iſt er jetzunder nit auff erden: aber nach ſeiner Gottheyt / Maieſtet / gnad vnnd Geiſt / weicht er nimmer von vns.

Frage 48: Weil die Gottheyt vnbegreiflich vnd allenthalben gegenwertig iſt: ſo muß folgen / daß ſie wol auſſerhalb jrer angenommenen menſchheyt / vnd dennoch nichts deſto weniger auch in derſelben iſt / vnd perſönlich mit jr vereiniget bleibt. (Text nach *Niesel,* Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen, 3. Auflage, S.160)

Die *lutherische* Position dazu:

Ägidius *Hunnius,* Commentarius in epistolam divi Pauli apostoli ad Ephesios, 1587, S.177:

„Certum enim est et manet, quisquis humanam naturam Christi tantum in loco relinquit, nec vllo modo eam vltra & supra loca omnia euectam credit, quòd is in illocalem hypostasin Filij assumptam & translatam humanitatis Naturam apertè neget, atque sic vnionem naturarum in Christo soluat ac distrahat.“

Matthias *Hafenreffer* an Kepler am 31.7.1619 (KGW 17, Brief Nr.847, Z.122–124):

„Haec enim Caro ipsius τοῦ λόγου Caro est, et vbi λόγος, ibidem eiusdem est Caro. Vel soluta est vnio personalis, et divisus Christus.“

14.1. Folgenden Abschnitten des *Unterrichts* liegt der Agenden-Text zugrunde:

S.14.3–14
S.15.28f.
S.15.37–40
S.16.12–17
S.16.19–24 (umgestellt)
S.16.28–35
S.16.37–17.36
S.18.26–36

14.15. 1. *Kor.* 11,26–32. Kepler referiert den Text der Lutherübersetzung.

14.16. ... ſollet (oder thuet) ...: Der griechische Text καταγγέλλετε (1. *Kor.* 11,26) läßt beide Übersetzungen zu, sowohl die imperativische wie

die indikativische. Es ist für Kepler charakteristisch, daß er mit besonderer exegetischer Genauigkeit beide Übersetzungsmöglichkeiten anführt. S. 17 Z. 26 wird dann nur die indikativische Form benutzt. Diese entspricht Keplers Auffassung.

15. 1. 1. *Kor.* 10, 16–17 (Luther-Text)

15. 40. *Römer* 6, 23

16. 32. Zu den Einsetzungsworten vgl. den Nachbericht

16. 37. Es ist charakteristisch, daß Kepler der bloße Agendentext hier unverständlich schien, was ihn zu glossenartigen Erläuterungen veranlaßt.

16. 41. als das haupt vn geiſt: *Frisch* (Bd. VIII/1 S. 128 Z. 6) hat an dieser Stelle konjiziert: als das haupt im geiſt. vn für und kommt zwar sonst im Druck des *Unterrichts* nicht vor. Es ist aber unwahrscheinlich, daß aus im als Lese- oder Druckfehler vn hätte werden sollen. Eher wäre ein Setzfehler möglich, durch den ein d weggefallen wäre. Inhaltlich ließe sich freilich Frischs Konjektur leicht rechtfertigen. Vom Text her besteht aber dazu kein Anlaß.

17. 11. Vgl. *Calvin* Inst. IV 17, 3 (Opera sel. V 345, 4 ff.)

17. 16. vnd diſen zeichen, die er von Chriſto empfahet: Vgl. Hafenreffer an Kepler, 17. 2. 1619, KGW 17, Brief Nr. 829, Z. 57 ff., und Kepler an Hafenreffer, 11. 4. 1619, KGW 17, Brief Nr. 835, Z. 198 ff. S. den Nachbericht.

17. 35. Vgl. *Mark.* 8, 34 c par. *Matth.* 16, 24 c; *Luk.* 9, 23 c und *Matth.* 10, 38 par. *Luk.* 14, 27

17. 36. Vgl. *Joh.* 13, 34

18. 8. Hier klingt wie auch S. 18 Z. 19–24 die Verfolgungssituation an, in der die evangelische Gemeinde in Österreich steht.

18. 18. Vgl. zu diesem Abschnitt *Joh.* 13, 1–20

18. 19. Vgl. *Matth.* 5, 44

18. 28. Der folgende Abschnitt findet sich noch nicht in der Agende von Veit Dietrich. Der Vergleich des Kepler-Textes mit der oberösterreichischen und der württembergischen Fassung verweist auf die letztere als Vorlage. – Eine genaue Analyse und Traditionsgeschichte dieses Abschnitts gibt *F. Schulz,* Das Abendmahl als Communio, in: Monatsschrift für Pastoraltheologie 51, 1962, S. 132–148.

23. 7. Vgl. *Luk.* 16, 8. Der Text heißt hier jedoch: „Die Kinder *dieser* Welt sind klüger denn die Kinder des *Lichts* in ihrem *Geschlecht*". Interessant ist vor allem, daß Kepler hier „Kinder des Reichs" statt „Kinder des Lichts" schreibt.

23. 20. *Liber symbolicus:* Formula Concordiae. Gründliche, lautere, richtige und endliche Wiederholung und Erklärung etlicher Artikel Augsburgischer Confession. 1577; in: Die Bekenntnisschriften der Evang.-Luth. Kirche, herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930, ^{10}1986, S. 735 ff.

23. 21. *Matth.* 7, 6: „Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben" (Luther-Übersetzung). Die Übersetzung „das Heilige" (Vulgata: sanctum) entspricht dem Urtext (τὸ ἅγιον) im Zusammenhang besser.

23. 24. Vgl. besonders 1. *Kor.* 4, 5: „Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Fin-

stern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren."

24.27. Unter den *ersten Hauptconcilia* sind die sogenannten ökumenischen Konzilien von Nicaea (325), Konstantinopel (381), Ephesus (431), Chalcedon (451, dies besonders, weil die christologische Frage hier verhandelt und die Zwei-Naturenlehre kanonisiert wurde), von Konstantinopel (553 und 680–681) und Nicaea (787) zu verstehen. Die drei *Hauptsymbole* sind das Apostolicum, das Nicaenum (325) und das Nicaeno-Constantinopolitanum (381) (Bekenntnisschriften S. 19ff.).

Der ursprüngliche *Arianismus* (Arius †336) lehrte, daß der Sohn ein Geschöpf Gottvaters, nicht mit ihm wesenseins, sondern in jeder Beziehung dem Wesen des Vaters unähnlich sei (verurteilt zuerst in Nicaea 325). Die *Photinianer* (verurteilt in Konstantinopel 381) faßten den Logos auch im menschgewordenen Christus nicht als Person, sondern als unpersönliche Kraft. *Paul von Samosata* (exkommuniziert 268) wird traditionellerweise im gleichen Zusammenhang genannt. In diesen Fällen war die göttliche Natur Christi nicht genügend zum Ausdruck gebracht.

Der *Eutychianismus* auf der anderen Seite wurde 451 in Chalcedon verurteilt; Eutyches (448 verdammt) lehrte nur eine Natur Christi, also die Vergottung seines Leibes. *Apollinaris von Laodicea* (†385/95) suchte das spätere christologische Problem bereits zu lösen, indem er im Gottmenschen den göttlichen Logos an die Stelle des menschlichen Nus treten ließ und so die Vollkommenheit der menschlichen Natur Christi auflöste (spätestens in Rom 377 verurteilt). Hier war jeweils die menschliche Natur Christi nicht gewahrt.

Den *Nestorianismus,* der die Gottheit Christi zugunsten seiner Menschheit abschwächt und dessen er selbst beschuldigt wird, erwähnt Kepler hier nicht. Er wird erst im Zusammenhang mit den Verwerfungen der Konkordienformel (16,15; 18,20; 20,18) als ungerechtfertigter Vorwurf genannt.

24.35. Die *Augsburgische Konfession, Confessio* oder Bekanntnus des Glaubens etlicher Fürsten und Städte uberantwort Kaiserlicher Majestat zu Augsburg Anno 1530, ist das maßgebliche Bekenntnis des Luthertums. Es bildete im Augsburger Religionsfrieden 1555 die rechtliche Grundlage für die Anerkennung protestantischer Territorien. Die von Melanchthon im Sinne einer Abschwächung der Lehre Luthers veränderte Ausgabe von 1540 (Variata) war Anlaß heftiger Auseinandersetzungen.

25.7. Kepler meint die Konkordienformel (1577). Die Differenz bezieht sich auf Artikel VIII, Von der Person Christi. Das Konkordienbuch, das alle lutherischen Bekenntnisschriften zusammenfaßt, wurde 1580 herausgegeben.

25.34. Irdene Gefäße: S. 2. *Kor.* 4,7; vgl. 2. *Tim.* 2,20

27.4. Vgl. 1. *Petr.* 2,12.19f.; 3,16f.; 4,13–15. αὐτοκατάκριτος: Kepler meint: Wie ein Häretiker, der sich auf Grund seiner häretischen Gedanken selbst gerichtet hat. Anerkennung der lutherischen Christologie wäre für ihn Häresie. Vgl. *Titus* 3,11: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermals ermahnt ist, und wisse, daß ein solcher ganz

verkehrt ist und sündigt, als einer, der durch sich selbst verurteilt ist." Das Wort kommt sehr selten, im Neuen Testament nur an dieser Stelle vor.

27.36. Vgl. 1. *Kor.* 11,24

28.23. 1. *Kor.* 11,19: „Es müssen auch Spaltungen unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden."

28.31. Kepler schreibt assoziativ aus dem Gedächtnis; er denkt vor allem an 1. *Kor.* 1,11–12 (vgl. auch Kap. 3,3f.) und 1. *Kor.* 11,19.

29.3. Vgl. 1. *Kor.* 7,23: „Ihr seid teuer erkauft; werdet nicht der Menschen Knechte." Vgl. 1. *Kor.* 6,20.

29.6. *Offb.* 3,15f.: „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde."

29.11. *Luther,* De servo arbitrio, 1525 (WA XVIII, 600ff.; Bonner Ausgabe III, 94ff.). Kepler hatte sich im Alter von 13 Jahren bereits mit der Prädestinationslehre auseinandergesetzt, die hier genannte Schrift aus Tübingen angefordert und gelesen. Luthers These vom unfreien Willen lehnte er bereits damals ab. S. *Frisch* V, 476ff.

29.47. *Isaaci Casavboni* de rebvs sacris et Ecclesiasticis exercitationes XVI. Ad Cardinalis Baronii Prolegomena in Annales, et primam eorum partem, de D.N.Iesv Christi Natiuitate, Vita, Passione, Assumtione ... Cvm prolegominis avctoris, in quibus de Baronianis annalibus candide disputatur. Frankfurt 1615.

Es handelt sich um einen Kommentar zu den in Rom in den Jahren 1588–1607 in zwölf Bänden erschienenen „Annales ecclesiastici a Christo nato ad annum 1198" des späteren Kardinals *Caesar Baronius.* Beide Werke vertraten die Anschauung, daß die Kirche in den ersten 5 oder 6 Jahrhunderten bei ihrem Ursprung geblieben war (Consensus quinque- bzw. sesaecularis); für die folgende Zeit vertraten sie gegenteilige Ansichten. Was für den einen Abfall war, war für den anderen Bewahrung des Erbes. Das letztgenannte Werk ist wiederum eine katholische Gegendarstellung zu den von dem Lutheraner *Matthias Flacius Illyricus* ins Leben gerufenen, 1559–1574 erschienenen Magdeburger Zenturien („Ecclesiastica historia secundum singulas Centurias ... per aliquot studiosos et pios viros in urbe Magdeburgica").

Casaubonus (1559–1614), Sohn eines reformierten Predigers in Genf, lebte seit 1610 am Hofe Jakobs I. von England, dem auch seine Schrift gewidmet ist. Er verteidigte den Anglikanismus gegenüber Rom besonnen und in der Absicht, Frieden zu stiften.

Aus den Exercitationes vgl. die Exercitatio XIV, 4, S.226ff.; S.228: „Episcopi dicti Apostoli: successores et vicarij Apostolorum"; weiterhin die Exercitatio XVI, 43,31 und 36: „Μυστήριον. Mysterium. Sacramentum. *Origo vocis* mysterium." etc., S.388ff. – „Κυριακὸν δεῖπνον. Coena Dominica." etc., S.365ff. – „Τὸ σῶμα τοῦ Χριστοῦ. Corpus Christi." etc., S.375ff.

30.24. *Marcus Antonius de Dominis* (geb. 1560 in Arbe/Dalmatien, 1579 Eintritt in den Jesuitenorden, Lehrer für Mathematik, Rhetorik, Philosophie in Verona, Padua, Brescia; 1600 Bischof von Zengg/Kroatien; 1602 Erzbischof von Spalato; am 16.12.1616 Flucht nach England; 1617

Konversion zur anglikanischen Kirche, Dekan in Windsor; 1622 Rückkehr nach Rom und zur katholischen Kirche (unter Gregor XV.); 1623 verhaftet; während der Sedisvakanz Prozeß neu eröffnet und unter Urban VIII. fortgeführt; gestorben am 24.9.1624; am 20.12.1624 Verurteilung, Schändung und Verbrennung des Leichnams):

Hauptwerk: De republica ecclesiastica, I–IV London 1617, V–VI London 1620, VII und IX Hanau 1622. Widmung an Jakob I. von England.

De Dominis ist Episkopalist; er bezieht sich in seinem Denken im wesentlichen auf das Apostolicum und die altkirchliche Tradition. Es geht ihm vor allem um die Wiedervereinigung der Kirche. In seinem Hauptwerk vertritt er die These, daß die römische Kirche zu einem weltlichen Staat geworden sei. Im ersten Abschnitt des ersten Buches findet sich ein schon vorher gesondert veröffentlichter Bericht über seinen Austritt und die Flucht nach England, verfaßt am 20.9.1616 in Venedig, gedruckt in London und Frankfurt (vgl. *von Dyck,* Das Glaubensbekenntnis von Johannes Kepler, a.a.O., 1912 S.42; KGW 17, S.496, zu Brief Nr.808, 49). Die lateinische Fassung des Berichtes von 1616 und zwei verschiedene deutsche Ausgaben aus dem Jahre 1617 befinden sich in der Staatsbibliothek München. Die eine Schrift führt den Titel:

Gründlicher Bericht Herrn Marci Anthonij de Dominis, Spalatenſer Ertzbiſchoffs, etc. In welchem er anzeiget, was ihn bewogen vom Bapſthumb abzutretten vnd auß ſeinem Ertzbiſthumb vnd Welſchland zu weichen. Erſtmahls von ihm in Latein beſchrieben, Jetzo aber in das Teutſche vberſetzt.

Die in Rom 1622 verfaßte, in Dillingen 1623 lateinisch und deutsch erschienene Widerrufungsschrift ist ebenfalls in München vorhanden. Der Titel der deutschen Ausgabe lautet:

Marcus Antonius De Dominis Archiepiscopus Spalatensis zeigt an vnd erkläret ſeine bewegliche vrſachen, warumb er auß Engelland von der falſchen, widerumb zu der wahren vnd allein Seligmachenden Catholiſchen Römiſchen Kirchen getretten ſey. Von dem Authore ſelbſt Lateiniſch beſchrieben, vnd nachmals, vilen jrrenden zu guttem, in die Teutſche Sprach verſetzt, durch Thomam Vitum, Fürſtlichen Augspurgiſchen Regiſtratoren zu Dillingen. Getruckt zu Dillingen, in der Academiſchen Truckerey bey Ulrich Rem. MDCXXIII.

Zur Literatur über de Dominis vgl. Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche (RE), 3. Aufl. Bd.IV S.781 ff.; Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl. Bd.II Sp.237 f.

Bei Kepler wird de Dominis u.a. an folgenden Stellen erwähnt:

KGW 1 S.321,3 ff., 352 f. – vgl. KGW 17 Nr.827, 288 = *De Stella Nova* XXVIII, 1606

KGW 15 Nr.424,191 ff. = Brief an Herwart von Hohenburg, 1607

Brief Keplers an Erasmus von Starhemberg, Anfang 1613 (verschollen)

KGW 17 Nr.648,7 ff. = Erasmus von Starhemberg an Kepler, 1613

KGW 17 Nr.808,48 ff. = Kepler an Hafenreffer, 1618

KGW 6 S.517 ff. = Ursprüngliche Widmung der *Harmonice Mundi*

KGW 17 Nr.827,288 ff. = Kepler an V.Bianchi, 1619

KGW 17 Nr.835,183 ff. = Kepler an Hafenreffer, 1619

Prognosticum auf die Jahre 1618/19 (*Frisch* I, 486) (als „wälscher trewer Eckhard" verschlüsselt)

KGW 17 Nr. 859,43 f. = Kepler an J. Remus Quietanus, 1619 (ebenso)
Prognosticum auf das Jahr 1620 (Nova Kepleriana 7 = Abh. d. Bayer. Akad. d. Wiss., Math.-naturw. Abt., Neue Folge, H. 17, 1933), S. 13, 2.7 (ebenso)
KGW 18 Nr. 974,333 ff. = Kepler an P. Crüger, 1624 (entschlüsselt)

30. 29. *De Stella Nova* in pede serpentarii, etqui sub ejus exortum de novo iniit, Trigono Igneo, Prag 1606, KGW 1 S. 149–356; *Frisch* II, 609–750.

30. 34. *Fol. 177:* Das folgende, frei übersetzte und ausgewählte, mit interpretierenden Zusätzen (vor allem innerhalb der Klammern) versehene Zitat findet sich KGW 1 S. 321, 3 ff. 24 ff. 32 ff. (*Frisch* II, 723 f.)

31. 16. *Fol. 209:* Vgl. KGW 1 S. 352, 10 ff. (*Frisch* II, 747 f.). Kepler wählt wieder aus seinem ursprünglichen Prognosticum aus. Er läßt vor allem die einzelnen astrologischen Begründungen weg und bietet, vor allem ab 31. 28 ff., mehr eine interpretierende Darstellung seiner früheren Aussage. Zum Vergleich, der für die Tendenz seiner Darstellung aufschlußreich ist, sei der Text aus *De Stella Nova* angeführt; die im Text des Glaubensbekenntnisses zitierten Stellen sind hervorgehoben.

Quod si cui stellam hanc lubet ad nostras Europaeorum trahere contentiones: equidem fiet capitulatio omnium fere conjecturarum, quas hactenus recensui. Nam Sagittarius repraesentabit Ecclesiam Dei (posito quod Deus in significando utatur conceptibus astrologorum; quod non omnes tamen concedent; egoque haesitanter suppono) tam astronomice; quia in quo signo congrediuntur hodie planetae, in eo signo initium est Trigoni ignei: quàm astrologice, quia Sagittarius est domus Jovis. Et quia conjunctio Jovis et Martis turbulenta est, et stella paulo ante illos junctos stetit, quo ad diem et locum; et Sagittarius Triplicitas habetur Martis et Solis: itaque *maximarum contentionum novationem,* et ut cum Röslino lo-
209 quar ' καταστροφὴν, forte et *Novam sectam,* ut astrologi caeteri suggesserunt, significat: et quia stella antecedit illos in die et loco tam longitudinis, quam latitudinis; ideo *quietem post rixas* pollicetur: et quia stella stetit prope viam regiam planetarum; id innuit *confusionis et exorbitationis abrogationem, et Ordinis reductionem*; quod alij *de reditu ad Catholicam ecclesiam,* alij *de simplicitate cultuum Apostolica* accipient. Et quia tunc fuit initium ignei Trigoni, qui nobilitatus est praecipuis rerum gestarum articulis, ut Creatione Mundi, Nativitate Christi (vide cap. VII. et Tychonem Brahevm in conclusione Progymn. fol. 805.) ideo significatur *aliqua revocatio ad principia Christianitatis.* Et quia stella fuit altior Jove et Marte, et cum illis; quorum ille *pompam, fastum, authoritatem*: hic *inquietudinem, pugnas, rixas, seditiones, furorem vulgi, et impetus temerarios* significat: ideo significatur aliquid his duabus partibus contrarium: Et quia stella non fuit cum Saturno: nulla ergo imminet molitio contra res Saturnias; sed quia fuit cum illo consentiens in latitudine; ea re adumbratur nobis *Saturniarum rerum victoria, nimirum antiquitatis, constantiae, consilij, prudentiae, severitatis, parsimoniae. Restaurabitur publico concilio disciplina Ecclesiastica*; non permittentur amplius Concionatores scribere prognostica, fidemque et existimationem ordinis hac vanitate labefactare; *emendabitur Ecclesia, tolletur libertas juvenilis disputandi, calumniandi, refraenabitur furor populi; va-*

lebit ἀριστοκρατία collegiorum; coercebitur pompa, luxus, superbia τῶν μοναρχούντων; quod et BRAHEVS fol. 802. ex sua stella deduxit: in summa, Jovialia erunt mediocria, Martialia deterrima, Saturnus praevalebit: Et quia fuit idem ordo quatuor stellarum latitudine, qui est revera in mundo sphaerarum; ideo sperari potest emendatio maxime consentanea rerum Naturae. Atque haec est illa clarissimae et flagrantissimae stellae amoenitas; ab omnibus passim commendata: nisi quod paulo plus ruboris, cum esset humilis, prae se tulit: unde conjicias, *initia ad tantos successus difficilia, turbulenta et sanguine purpurata futura: finem vero pulchrum.* Nimirum sic etiam illam stellam anni 1572. interpretati sunt nonnulli; incensam esse novam lucem in spem piorum, qui passim maximis calamitatibus circumventi gemebant.

Addent aliqui et tempus: nimirum, quia sexagesimo die post exortum stellae, Saturnus ad novam venit: *rata igitur futura ista, post annum sexagesimum.* (S. 35.6) Et quia tunc Sol quoque praesens fuit Saturno et Novae; *ratificatio haec multum habebit solennitatis; eritque abscondita ab oculis vulgi, et tractabitur per literatos: non in conventu aliquo publico et valde conspicuo, nisi forte paucorum: sed per literas.*[1]

31.29. **außholhipperung** = Ausschelten, Schmähung

32.28. Vgl. *Römer* 15,5, ferner *Phil.* 3,16; 1. *Petr.* 3,8

32.39. Kepler meint wohl die Protestantische Union von Ahausen 1608, zu der sich mehrere lutherische und calvinische Fürsten unter Führung von Friedrich IV. von der Pfalz zusammenschlossen. Vgl. *Mor. Ritter,* Geschichte der deutschen Union, 2 Bände 1867–73.

32.40. Kepler meint die Confessio Bohemica von 1575, die ein gemeinevangelisches Bekenntnis darstellen sollte, und denkt an die dadurch vollzogene Vereinigung von Utraquisten und Brüderunität.

33.31. *Ex opere operato* (vgl. CA XXIV 22.29) ist ein seit dem 13. Jahrhundert in der Scholastik üblicher, im Tridentinum bestätigter Begriff, der eine Wirksamkeit des Sakraments allein durch seinen Vollzug (sofern dem von den Empfangenden keine Todsünde und vom Priester keine gegenteilige Absicht entgegensteht) beschreiben soll. Dagegen steht die Ansicht (vgl. *Duns Scotus* und *Gabriel Biel*), daß eine gute Regung als Mitwirkung des Menschen erforderlich sei, um einen heilsamen Sakramentsempfang zu ermöglichen (Wirksamkeit *ex opere operantis*). *Luther* betont dagegen die alleinige Gültigkeit des Werkes Christi. Vgl. Bekenntnisschriften S. 68, Anm. 3 (dort auch dogmengeschichtliche Literatur), ferner S. 255 § 12 (Apologie der CA), S. 295 §§ 18.23.

34.5. Die folgenden Ausführungen fügt Kepler, wie aus dem Text hervorgeht, Anfang 1623 dem früheren Konzept, das also aus dem Jahre 1618 stammt, hinzu. Es ist nicht auszumachen, ob und wann weiterer Text von 1618 wieder aufgenommen wird. 34.47f. jedenfalls noch nicht, ebensowenig in den folgenden Abschnitten bis 35.39.

34.9. *revocation*: Vgl. Anm. zu S. 30, Z. 24 (S. 311).

34.25. Vgl. *Röm.* 3,7f.

34.28. Daß *de Dominis* in England in Gefahr gestanden habe, ist wohl ein Mißverständnis Keplers, der sich die Rückkehr des von ihm hoch geschätzten Bischofs nach Rom erklären möchte. Tatsächlich stand

dieser in königlicher Gunst, und Jakob I. wollte ihn auf keinen Fall verlieren. In England ist ihm auch sonst eindringlich vorgehalten worden, daß ihn in Rom Gefahr erwarte.

34.31. *Thomas Cranmer* (geb. 1489) wurde 1533 von Heinrich VIII. zum Erzbischof von Canterbury ernannt. Seinem Ziel, das Urchristentum wieder herzustellen, kam er unter Eduard VI. (1547–53) näher (1549: erste Fassung des Common Prayer Book). Unter Maria Tudor erlitt er wie seine Genossen Ridley und Latimer nach seinem Bekenntnis zum evangelischen Glauben am 22.3.1556 den Feuertod.

34.33. Während des Papats von Paul V. (16.5.1605–28.1.1621) ging *de Dominis* nach England; in diese Zeit fällt auch sein erster Ketzerprozeß, der mit seinem Schuldspruch endete und bei seiner Anwesenheit den Feuertod zur Folge gehabt hätte. Papst Gregor XV. (9.2.1621–8.7.1623), der durch den spanischen Gesandten am englischen Hof mit ihm in Verbindung getreten war, hatte ihm bei seiner Rückkehr Straffreiheit verheißen.

34.47. Vgl. das Schlußkapitel „De significationibus Cometarum anni 1619" in „De Cometis libelli tres", 1618, KGW 18, S.251–262 (*Frisch,* Opera Bd.VII S.129–137). Weiter enthält analoge Ausführungen das 1619 gedruckte Prognosticum von allerhandt bedraulichen Vorbotten künfftigen Übelstands in Regiments- vnd Kirchensachen, sonderlich von Cometen vnd Erdbidem, auff das 1618. vnd 1619. Jahr, *Frisch* I, 479–494, und die 1621 veröffentlichte Schrift: Astronomischer Bericht, von Zweyen im Abgelauffenen 1620. Jahr gesehenen großen vnd seltzamen Mondsfinsternussen, *Frisch* VIII/1, 1–20.

37.41. Vgl. *Kol.* 1,18 und 1. *Kor.* 12,27 sowie ähnliche Stellen.

37.48. 1. *Kor.* 13,4ff. Kepler hält sich an den Luther-Text, interpretiert aber an einigen Stellen auf seine Weise. V.5: „Sie suchet nicht das Ihre" wird zur Erklärung ergänzt durch den Zusatz: „ihren Ruhm"; „sie rechnet das Böse nicht zu" wird übersetzt: „sie rechnet nicht das zugefügte Übel"; Vers 6: statt „sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit" heißt es: „sie freuet sich nicht, Unbilligkeit zu erweisen", statt „sie freuet sich aber der Wahrheit": „sie erfreuet sich aber über der Wahrheit". Vers 7 schließlich steht statt „glaubet" „trauet".

41.17. Das Schreiben des Stuttgarter Konsistoriums an Kepler s. KGW 17, Brief Nr.638.

41.25. KGW 17, Brief Nr.835,257ff.

41.36. *Scribis enim:* KGW 17, Brief Nr.835,138ff. S. zu 53.11.

47.7. *Acta Mentzeriana* (Mencennanis im Original ist ein Setzfehler): Vgl. den Nachbericht S.297ff. Zur theologischen Kontroverse zwischen Gießen und Tübingen vgl. ferner:

Balthasar Mentzer, Necessaria et justa defensio contra injustas criminationes D. Lucae Osiandri etc., Opera Latina II, 1233ff.;

O. Ritschl, Dogmengeschichte des Protestantismus, Bd.IV 1927, 180ff.;

I.A. Dorner, Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi, Bd.II, 2.Aufl. 1853, 788ff.;

J. Baur, Auf dem Wege zur klassischen Tübinger Christologie. Einführende Überlegungen zum sogenannten Kenosis-Krypsis-Streit, in: *M.*

Brecht (Hrsg.), Theologen und Theologie an der Universität Tübingen. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-theologischen Fakultät, Contubernium 15, 1977, S. 195–269.

49.1. Vgl. Keplers Selbstcharakteristik 1597 (in Form eines Horoskops dargestellt), *Frisch* V, 476 ff.

S. 483: „Est ille quidem religiosus ad superstitionem usque. Puer *decem* annorum, cum primum legere sacra potuit, exemplum Jacobi et Rebeccae sibi in ineundo conjugio proposuit, legis praecepta servare voluit; doluit sibi ob jam admissam vitae impuritatem negatum esse prophetiae honorem; cum quid sceleris patravit, expiatione certa usus est, qua rite administrata credidit se poenis eximi. Erat autem quarundam concionum recitatio. Preces vespertinas si noctu somno praeventus omisisset, mane cum matutinis conjungebat. A Deo maxima et optima quaeque petere instituit, uti temporali se auxilio patefaceret, quo aeternum auxilium credere possit etc. ... fit, ut ne Deum quidem existimet simpliciter damnaturum gentes Christo non credentes: ex eo pacem inter Lutheranos et Calvinistas suadet, erga Papistas aequus est et aequitatem eam omnibus commendat."

S. 477: „In Theologia statim initio de praedestinatione incepit et in Lutheri sententiam de servo arbitrio incidit. Et mirum, annorum tredecim scripsit Tubingam, ut mitteretur illi disputatio de praedestinatione, unde in disputatione quidam eum ita vexavit: Wachant, haſt auch tentationes de praedestinatione? Postea Lutheri sententiam ejus libelli missam fecit et se ad sanitatem cum Hunnio composuit. Verum statim controversias alias Calvinisticas aggressus, se medium interposuit, tali modo persona Dei conficta, quem ignoramus qualis sit. Sic in verba „coenae" Hebraismum inducendo. Cum aliquando contendit, ante Christum et ab antiquissimis ignoratam fuisse resurrectionem, illo duxerunt illum certamina partium, huc loci obscuri sacrarum literarum. Etiam gentibus non omnimodam damnationem propositam existimavit, motus speculatione misericordiae divinae."

Mit der „Disputatio de praedestinatione" ist offenbar Luthers Schrift *De servo arbitrio* (1525) (WA XVIII, 597 ff.; Bonner Ausgabe V, 94 ff.) gemeint. Das läßt sich aus dem Zusammenhang erschließen. *Luther* führt in dieser Schrift mit starken Worten aus, daß der menschliche Wille vor Gott nichts vermag, sondern ganz in Gottes Handeln – oder eben das des Satans – eingebunden ist. Der Mensch ist Gottes Geschöpf, und deshalb vermag er nichts wider den Willen seines Schöpfers. Er hat lediglich den Weltdingen gegenüber relative Verfügungsgewalt.

Eine entsprechende „Disputation" existiert nicht. Im übrigen vgl. noch Keplers Rückblick auf seine astronomische Entwicklung in der Astronomia Nova (1609) Kap. 7, KGW 3, S. 108.

49.9. Zur Zeit Keplers (1584–86) stand die Grammatisten-Klosterschule in Adelberg unter der Leitung von Abt Christoph Binder (1565–1596). Neben Bernhard Sick als erstem Präzeptor (1583–86) waren 1583–85 Sebastian Cammerhuber und 1585–86 Martin Veyhel dort als zweite Präzeptoren. In Maulbronn waren während Keplers Aufenthalt (1586–89) Jakob Schropp evangelischer Abt († 1594), Präzeptoren Jakob Rauh, Johannes Spangenberger und Georg Schweizer.

Vgl. *Chr. Sigel,* Das evangelische Württemberg, 1934, Teil III, Bd. I, 2, S. 359ff., 392ff.; ferner *E. Reitlinger/C. Gruner,* Johannes Kepler, Bd. I, 1868, S. 63, 75; *G. Lang,* Geschichte der württembergischen Klosterschulen seit der Reformation, 1938.

49. 29. *Hunnius,* 1550–1603, aus Winnenden/Württ. stammend, war einer der führenden lutherischen Theologen der Zeit unmittelbar nach Abschluß von Konkordienformel (1577) und Konkordienbuch (1580). 1576 Professor in Marburg, 1592 in Wittenberg, kämpfte er gegen calvinistische Anschauungen und setzte sich polemisch mit den Jesuiten auseinander. Er nahm mit Balduinus (vgl. Anm. 54. 10) am Regensburger Religionsgespräch 1601 teil. Er vertrat ein präscientistisches Verständnis der Prädestination.

Stephan Gerlach, 1546–1612, war seit 1579 Theologieprofessor in Tübingen, 1598 Vizekanzler und Probst. Er galt als Polemiker und zeichnete sich durch gründliche Gelehrsamkeit aus.

49. 33. *Hunnius,* Commentarius in epistolam divi Pauli apostoli ad Ephesios, Frankfurt/M. 1587. Zur Unterscheidung von *actus primus* (Substanz in ihrem Wirkvermögen (potentia); Besitz) und *actus secundus* (Akzidens, Wirken selber (actus); Gebrauch) vgl. *S. 171*: (Sacramentarii) „fraudem sub propositione illa (Homo est Deus) committant, dum non credunt hominem illum ... esse hominem actu primo, sed sustentare humanam naturam actu secundo ..." *S. 168f.*: „Itaque inter idiomata ipsa & horum ἐνέργειαν tanquam inter actum primum & secundum diligenter est distinguendum. Idiomata aeterna sunt, vt & λόγος aeternus est. Et idiomatum communicatio (vt & λόγου cum Humanitate per κοινωνίαν Naturarum facta unio) postquam semel in tempore contigit, immutatur nunquam. Diuinam autem horum idiomatum ἐνέργειαν exerere potuit Filius Dei per Humanitatem libere, *liberè* etiam illam, cum ita placuit, tempore humiliationis in humana Natura exinanire."

In seinen Libelli IV de persona Christi, 1592, schreibt Hunnius S. 61: „Habuit Maiestatem ipsam *actu primo,* sed *actu secundo* eam, quam habuit ac retinuit Maiestatem, non vsurpauit exinanitionis tempore, nisi interdum duntaxat in edendis miraculis, quando Dei gloria et confirmatio doctrinae coelestis requirebat, sicut hunc exinanitionis statum describit Apostolus ad Phil. 2." Die Unterscheidung scheint auf den Tübinger Philosophen *Jakob Schegk* (1511–1587) zurückzugehen.

Zu Keplers Satz: *Christi caro dicitur non creaturis sed τῷ λόγῳ ubique omnipraesens* vgl. Comm. in ep. ad Eph. S. 178: „Atque sic verè pronunciare possumus, quòd assumenti Verbo etiam in statu exinanitionis non solùm praesens fuerit Christi humana natura, sed OMNIPRAESENS, Verbo inquam: quatenus illud tota sua hypostasi incarnatum nullibi à carne abfuit: quin vbi vbi esset, toto genere illam haberet praesentiorem, quàm vllam in vniuerso mundo creaturam aliam."

50. 12. Vgl. hierzu den Bericht Keplers an Mästlin vom 8. 12. 1598 über die Ausweisung der Protestanten durch Erzherzog Ferdinand (KGW 13, Brief Nr. 106, speziell Z. 516ff.).

50. 14. Statt *Grätium* muß es heißen: *Grätio* (aus Graz).

50. 20. S. KGW 16, Brief Nr. 528.

50.23. *Daniel Hitzler,* am 16.1.1575 in Heidenheim/Brenz geboren, studierte seit 1595 in Tübingen Theologie, dann auch Hebräisch, Astronomie und Musik, wurde 1598 Magister und 1600 Repetent am Tübinger Stift. Er reformierte 1603 das damals noch katholische Stift Reichenbach an der Murg und amtierte dort von 1603–1608, dann in Freudenstadt und Güglingen. Seit Juni 1611 wirkte er als Superintendent, Inspektor und Religionslehrer an der evangelischen Landschaftsschule zu Linz. In den Wirren des beginnenden Dreißigjährigen Krieges und der Gegenreformation war er 1621–22 in Haft und mußte im Oktober 1624 Linz verlassen. Er war dann unter anderem Generalsuperintendent in Bebenhausen und Stuttgart, floh 1634 nach Straßburg, wo er musikalisch und mathematisch arbeitete und am 9. September 1635 starb. Vgl. *O. Wessely,* Daniel Hitzler, Jahrb. der Stadt Linz 1951, 1952, S. 282ff.

50.32. Der gesamte nachweisbare Schriftwechsel zur Sache ist auf S. 296 zusammengestellt.

51.1. Über den Besuch in Tübingen berichtet Kepler an J. Wackher: KGW 17, Brief Nr. 783; zu dem vorherigen Aufenthalt in Prag Anfang 1617 vgl. oben S. 279. *Dr. Helvicus Garthius* (Helwig Garth), 1579–1619, war Pfarrer und Inspector an der deutschen Kirche St. Salvator zu Prag.

51.9. *tandem impetravi responsum:* Gemeint ist hier offenbar die Antwort Hafenreffers vom 17.2.1619 (KGW 17, Brief Nr. 829) auf Keplers Brief vom 28.12.1618 (KGW 17, Brief Nr. 808). Sachlich kündigt diese Antwort bereits das an, was Kepler als Inhalt angibt; den endgültigen Bescheid dieses Inhalts gibt Hafenreffer aber erst in seinem Brief vom 31.7. 1619, auf den die „Notae" antworten.

51.21. *Passionalis praesentia:* Vgl. Zehentmair an Kepler, 13.10.1599 (KGW 14, Brief Nr. 137, 69ff.):

„Tibi uero minus placere uult praesentia substantiae tantopere à nostris iactata, quia per se substantia sine merito considerata prodest nihil, et in institutione coenae, Christum talibus usum esse uerbis, quibus passionis suae fructum potissimum inculcaret, et in usu memoriam meriti excitaret."

51.29. Vgl. bei den Reformierten *A. Polanus,* Partitiones theologicae, Basel 1590, I, S. 122:

„Et vinum non est signum sanguinis contenti in venis, sed effusus in cruce, seu quatenus effusus est."

Hinter dem Satz: „quamvis in statu glorificato fit in venis" wird sichtbar, daß Kepler den erhöhten Leib Christi im Himmel lokalisiert denkt, wie es calvinistische Lehre ist.

52.4. *Cardinalis obscurus:* Es ist unklar, wer hier gemeint ist. *Fr. Balduinus,* Gründlicher Bescheidt ..., 1614, (s. zu 54.10) führt an, daß die Lutheraner nach Meinung der Reformierten als einzigen Zeugen der Ubiquitätslehre Jacobus Faber Stapulensis nennen könnten (Commentarius in cap. 14. Johanni, 12. Kap. der Ersten Epistel an die Cor.), S. 202. Faber Stapulensis war aber kein Kardinal. Der Catalogus testimoniorum, der die Aussagen vor allem der Konkordienformel über die Person Christi aus Schrift und Vätern belegen will und der dem Konkordienbuch beigefügt ist (Bek. Schr. S. 1101ff.), stellt dagegen zur Sache Belege von Oecumenius, Theophylactus und Leo dem Großen zusammen; s. Bek.

Schriften S. 1132 ff. Die lutherischen Theologen glaubten durchaus, im Einklang mit der Kirchenvätertradition zu sein. Balduinus a.a.O. S. 202 nennt z. B. ferner Ambrosius, Cyrillus und Paschasius als Beleg und kann weitere zeitgenössische Nachweise angeben.

52. 11. *Agnus occisus ab origine Mundi: Offb.* 13,8 („qui occisus est ab origine mundi").

52. 16. *Verbum caro factum est: Joh.* 1,14 vgl. *Kol.* 2,9. Siehe hierzu Hafenreffer an Kepler KGW 17, Brief Nr. 829, 3 f. und vgl. dazu Keplers Exegese, in: Brief Nr. 835, 131 ff. und Hafenreffers Randbemerkungen, in: Brief Nr. 835, 141. 145 f. Luther erklärt 1539 in einer Predigt (WA XLVII, 639,18): „Ideo müſſen das feſt Nativitatis zu grund legen, ut agnoscatur, qualis persona Iesus Christus ... Si tenes hoc, tum intelliges am Karfreitag, qualis persona in cruce pendeat, qualis persona, quae nos in sacramento, in baptismo salvet. Ideo bene inculca haec verba: ‚Verbum caro' ... Deus homo".

Vgl. auch *Luther,* Disputatio de sententia: Verbum caro factum est (Joh. 1,14), 11. Jan. 1539 (WA 39/II 3–33); These 2: „In theologia verum est, verbum esse carnem factum, in philosophia simpliciter impossibile et absurdum". Diesem Satz könnten sowohl Hafenreffer wie Kepler zustimmen. Der Geheimnischarakter der Person Christi wird auch in der Konkordienformel betont (vgl. Solida declaratio 96, Bek. Schr. S. 1048 f.). Strittig ist, wo das eigentliche Geheimnis liegt.

53. 2. Vgl. *Calvin,* Institutio Christianae religionis, 1559, II 13,4 (Opera selecta, ed. P. Barth et G. Niesel, III, 2. Aufl. 1957, S. 458,9 ff.):

„Mirabiliter enim e caelo descendit Filius Dei, ut caelum tamen non relinqueret: mirabiliter in utero Virginis gestari, in terris versari, et in cruce pendere voluit, ut semper mundum impleret, sicut ab initio."

Zur Ubiquitätslehre vgl. *Calvin* Inst. IV 17,16–32 (op.sel. V 362 ff.). Siehe auch Heidelberger Katechismus, Frage 48 (s. zu S. 54. 35).

53. 11. *Damasceni phrasin esse* (non deserens ea quibus erat praesens, sese tamen totum demisit, vgl. KGW 17, Brief Nr. 835, Z. 138 ff.): Vgl. *Johannes Damascenus,* De fide orthodoxa III 7 (Burgundionis Versio (ed. E. M. Buytaert, 1955) c. 51), 1 f.:

„... in ultimis autem diebus a paternalibus sinibus non desistens Verbum, incircumscriptibiliter inhabitasse in utero sanctae Virginis, asporos (id est inseminabiliter), et incomprehensibiliter, ut scivit ipse, et in ipsa proeonio (id est praeaeterna) eius hypostasi substituisse sibi ipsi carnem ex sancta Virgine.

In omnibus igitur et super omnia erat, et in utero existens sanctae Dei Genitricis; sed in ipsa, actu incarnationis."

Über eine mögliche Allgegenwart des Schoßes der Jungfrau Maria hat Johannes Damascenus nicht reflektiert; jedenfalls ist keine entsprechende Stelle nachweisbar (Mitteilung von Herrn P. Bonifaz Kotter, Byzantinisches Institut Scheyern/Obb.).

53. 29. Mit der Formel: „quod Christus ubique totus est, sed non totum; ut totus est homo vel Deus, sed non totum" vermied *Petrus Lombardus* (Sent. lb. III dist. 22, c. 3; Migne, Patrologia ser. Lat. (MPL) 192, 804) im Anschluß an augustinische Gedanken die Konsequenz einer Ubiqui-

tätslehre. Melanchthon hat diese Formel aufgenommen (z. B. Corpus Reformatorum (CR) XV, 1271), vor allem Calvin (opera selecta V, 389, 12 ff.) und der Calvinismus (z. B. Bullinger, Beza, Aretius): Christus ist totus, in der Ganzheit seiner Person gegenwärtig, nicht aber als totum, mit dem Ganzen seiner beiden Naturen – da sein Fleisch bis zum Jüngsten Tag vom Himmel umschlossen wird. Die lutherische Orthodoxie lehnte diese Unterscheidung ab. Für sie gilt: Totus Christus et totum Christi adest (Nic. Selnecker).

Die Formel „totaliter totus" findet sich auch bei dem Lutheraner *Philipp Nicolai,* der das Problem folgendermaßen zu lösen versucht: „Dum verò nusquam est extra suam carnem, tamen omnibus creaturis istis, extra carnem illam positis, extra carnem dissitis, extra carnem in Coelo terráque localiter constitutis, omnipraesenter adest. Et istis omnibus extra carnem locatis, ipse non extra carnem porrectus, sed absque Divinitatis suae locali excedentia, in carne sua totaliter totus existens, totaliter totus habitans, ubique praesens adest. Sed quînam hoc fieri potest? Attende: Ubique praesens illis adest, nimirum habens omnia IN SE IPSO praesentia, et creaturas omnes IN SE IPSE illocaliter replens." (Sacrosanctum omnipraesentiae I. Christi mysterium ..., Op. lat. I (1617) 182ff., 275b; vgl. 284a). – „Ideòque non tantum, ut Deus, verum et ut homo, etiam in peregrinationis suae diebus, omnia Patris opera, in aeterno λόγῳ demonstrata vidit, sicque creaturas omnes, in hac luce illocaliter praesentissimas conspicabatur et illocaliter praesentissimas habuit." (Synopsis articuli de omnipraesente Christo, op. lat. I 427ff., 454a (No. 534)). – Vgl. *H. E. Weber,* Reformation, Orthodoxie und Rationalismus I/II, 2. Aufl. 1966, 183.

54. 2. Nach der protestantischen Schultheologie ist die „gubernatio" und „providentia" die „actio externa totius Trinitatis" (Quenstedt). Keplers Darstellung entspricht der reformierten Unterscheidung zwischen dem „regnum oeconomicum" und dem „regnum naturale"; vgl. Synopsis purioris Theologiae, Leiden 1625, XXVIII, 24f.

54. 10. *Fridericus Balduinus,* am 17. 11. 1575 in Dresden geboren, studierte seit 1593 in Wittenberg, wurde dort 1604 Professor der Theologie und 1607 zugleich Superintendent. Er war als Prediger beliebt. Deshalb mußte er 1610 Kurfürst Christian II. als Hofprediger nach Prag begleiten; dort wird er mit Kepler zusammengetroffen sein. Er kehrte aber aus Neigung zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten nach Wittenberg zurück, wo er am 1. 3. 1627 starb. Bekannt sind besonders seine Kommentare zu den paulinischen Briefen (zuletzt 1710 gedruckt) und die wissenschaftliche Bearbeitung der Kasuistik (Tractatus de casibus conscientiae, 1628).

Zu der Anschauung, daß der Leib Christi *actu naturali* an einem, *actu personali* aber an vielen Orten zugleich sei (diese Unterscheidung bezieht sich auf den bei Hunnius erwähnten actus primus der Allgegenwart des Fleisches Christi während dessen irdischen Lebens), vgl. Gründlicher Beſcheidt Auff die Zwölf berühmte Haupt Urſachen, warum die Reformirten ... mit D. Lutheri Auslegung der Wort Chriſti im Heiligen Abendmal nicht wollen eines ſeyn, Wittenberg 1614, S. 206:

Wir geſtehen gerne / daß Chriſtus im ſtande ſeiner erniedrigung nicht allenthalben allezeit geweſen actu praesentiae naturali & locali. Denn wenn er zu Capernaum war

/ ſo war er nicht zu Nazareth / vnd alſo gieng er raumlich von einem ort zum andern. Vnter deß aber war er warhafftig allenthalben mit dem Wort oder Sohn GOttes actu praesentiae personali / alſo das er zu Nathanael ſagen konte / Er hette jhn vnter dem Feigenbawm geſehen Johan. 1. freilich nicht abweſent / ſondern gegenwertig / ob er gleich ſeiner raumlichen Gegenwart halber nicht bey jhm war / vnd ſo dieſe ſeine Perſönliche gegenwart auch im ſtande ſeiner erniedrigung geleugnet würde / ſo were das Band der beyden Naturen in jhm warhafftig auffgelöſet.

54. 35. Vgl. Heidelberger Katechismus Frage 48.

56. 1. Paulum audi interpretem, μέγα μυστήριον (= Hafenreffer 43. 11–14): 1. *Tim.* 3, 16 var. lect.

56. 8. *et subscribamus, ut petebatur a me*: Vgl. KGW 17, Brief Nr. 835, 47. 50 u. ö. Alle württembergischen Geistlichen und dann auch die weltlichen Beamten mußten die Kondordienformel unterschreiben.

56. 21. *Gaudeo quod ibi non eram*: *Joh.* 11, 15 passim (Vulgata: gaudeo propter vos, ut credatis, quoniam non eram ibi);

surrexit, non est hic: *Matth.* 28, 6 par. *Mark.* 16, 6 par. *Luk.* 24, 6;

praecedet vos in Galileam: Vgl. *Matth.* 26, 32; 28, 7 par. *Mark.* 16, 7 (praecedam ..., praecedit ...);

me non semper habetis: *Mark.* 14, 7 par. *Matth.* 26, 11;

sicut ascendit ita reversurus est: Vgl. *Act.* 1, 11 (hic Iesus, qui assumptus est in caelum, sic veniet quemadmodum vidistis eum euntem in caelum).

56. 27. *Ero medius inter duos vel tres in nomine meo congregatos*: Vgl. *Matth.* 18, 20 (ubi enim sunt duo vel tres congregati in nomine meo, ibi sum in medio eorum);

non relinquam vos Orphanos: *Joh.* 14, 18.

56. 29. *Ero vobiscum usque ad finem saeculi*: Vgl. *Matth.* 28, 20 (et ecce ego vobiscum sum omnibus diebus, usque ad consummationem saeculi);

Domino cooperante per subsequentia signa: Vgl. *Mark.* 16, 20 (illi autem profecti praedicaverunt ubique, Domino cooperante, et sermonem confirmante, sequentibus signis).

57. 9. *Kol.* 2, 9 f.: in ipsa inhabitat omnis plenitudo divinitatis corporaliter. Vgl. *Aegidius Hunnius,* Commentarius in epistolam beati Pauli apostoli ad Colossenses, Tübingen 1603, zur Stelle (S. 135 ff.). S. 178 schreibt Hunnius: „Ubicumque λόγος non habitat in humana natura, sed extra eam esse fingitur, ibidem vnio duarum in Christo naturarum soluta sit necesse est."

57. 40. *qui carnem videt Deum videt*: Vgl. *Joh.* 12, 45 (qui videt me, videt eum qui misit me); *Joh.* 14, 9 (qui videt me, videt et Patrem).

58. 18. Lutherus ait, wo du mir Chriſtum Gott hinſetzeſt, da muſtu mir Chriſtum den Menſchen auch hinſetzen (Hafenreffer S. 43. 32–34):

Vgl. *Luther,* Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis, 1528 (WA XXVI 332 f. = Bonner Ausgabe III 397, 18 f. 30 f. = FC Solida declaratio 82. 84):

Vnd wo du kanſt ſagen / Hie iſt Gott / da muſtu auch ſagen / So iſt Chriſtus der menſch auch da ... wo du mir Gott hinſetzeſt / da muſtu mir die menſcheit mit hin ſetzen.

Hafenreffer hat offenbar frei aus dem Gedächtnis zitiert; der genaue Wortlaut ist bei Luther so nicht nachweisbar.

Über Keplers Stellung zu Luther vgl. auch seine Äußerungen in seinem Selbsthoroskop, *Frisch* V, 480 (s. zu 49. 1).

58.29. Zur Auslegung der Luther-Zitate in der Konkordienformel in Württemberg und Niedersachsen vgl. *I.A. Dorner,* Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi, Bd. II 2. Aufl. 1853, S. 713.

59.2. *Verbum incarnatum habitasse in nobis*: Vgl. *Joh.* 1,14 (Et Verbum caro factum est, et habitavit in nobis).

Verbum vitae ...: Vgl. 1. *Joh.* 1,1.

59.11. *setzen*: Vgl. *Frisch* II, 55: „Omnis locatio est mentis seu mavis sensus communis opus." Den aristotelischen Satz „Nullum corpus potest esse extra locum" lehnt auch Hunnius, aber im Blick auf die calvinistische Christologie unter Berufung auf *Kol.* 2,8 und 1. *Tim.* 6,20 ab: Comm. ad Col. S. 169f.

59.19. *Coeli coelorum*: Vgl. 3. *Reg.* 8,27: Caeli caelorum te capere non possunt; 2. *Par.* 2,6 (capere eum nequeunt); 2. *Par.* 6,18 (non te capiunt).

Et saecula saeculorum: Vgl. *Apoc.* 1,18 (fui mortuus, et ecce sum vivens in saecula saeculorum).

60.16. *Haeresis Eutychiana*: *Eutyches,* Archimandrit bei Konstantinopel, lehrte, daß Christus nur einer Natur (μία φύσις = Monophysiten), der Körper Christi also vergottet gewesen sei. Er wurde 448 verurteilt. Das Ende der entsprechenden Streitigkeiten ergab die 4. ökumenische Synode von Chalcedon 451.

60.22. *Thomas Wegelinus,* am 21.12.1577 in Augsburg geboren, studierte in Wittenberg bei Hunnius, Gesner und Hutter Theologie (1596 Magister), war seit 1600 in Regensburg, 1604 und die folgenden Jahre in Österreich und Straßburg als Lehrer tätig, promovierte 1608 in Tübingen zum Doktor der Theologie und lehrte dort auch Geschichte. 1611 ging er nach Baden, wurde 1623 Rektor der Akademie in Straßburg und 1624 Präsident des Kirchenkonvents. Er starb am 16.3.1629. Wie aus Brief Nr. 586, Z. 95ff. (KGW 16) hervorgeht, hatte sich Kepler 1610 kritisch mit Thesen Wegelins auseinandergesetzt. In diesen Zusammenhang gehört auch sein Gedicht über die Gegenwart Christi (s. S. 282). Später konnte sich Mentzer in Gießen im Streit mit den Tübingern Schriften und Argumente Wegelins zunutze machen. Das geht aus einer Notiz Besolds aus dem Jahre 1626 hervor (KGW 18, Brief Nr. 1030, Z. 23f.). Die von Kepler erwähnte Disputation ist nicht nachweisbar. Bekannt ist u.a. eine Disputation „De Christo, seu de ejus incarnatione personali, duarum naturarum unione & idiomatum communicatione".

In seiner Schrift „Ὑπόμνημα theologicum X capitibus comprehensum, de hymno trisagio, Sanctus Deus, Sanctus Fortis etc.", Frankfurt 1609, gegen Jakob Gretser S.J. (dem Kepler zustimmt), finden sich unter der Überschrift (Cap. VII) „Humanam Christi Naturam, gratiâ VNIONIS, IN PERSONA FILII pertinere ad Trinitatem, & in eam PERSONALITER immigrasse" Sätze wie folgender:

„VNIO Naturarum non est Naturalis seu immediata, sed in Personâ Personalis, vnde ... Ipsius Dei verbi hypostasis facta est carnis hypostasis, VNA NUMERO".

61.6. **Den aller Welt Kreiß nie beſchloß / der ligt in Marien Schoß**: 3. Strophe des Liedes „Gelobet seist du, Jesu Christ" von Martin Luther. Siehe:

Evangelisches Kirchengesangbuch, 1951, Nr. 15; Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz, 1952, Nr. 114, S. 239.

Das gleiche Zitat findet sich auch bei *Hunnius,* Comm. in ep. divi Pauli apost. ad Eph., 1587, Praefatio S. g.

62. 9. *Discessus Christi ex hoc mundo*: Vgl. *Joh.* 13,1 (Venit hora eius, ut transeat ex hoc mundo ad Patrem);
absentia ejus a decubitu Lasari: Vgl. *Joh.* 11,15;
sepulchri migratio: Vgl. *Mark.* 16,6; *Matth.* 28,6; *Luk.* 24,6;
praesentia Christi gratiosa: *Matth.* 28,20b.

HEXENPROZESS

Kommentiert von Helmuth Grössing

In den wegen des Hexereidelikts eingeleiteten Strafrechtsprozeß gegen Katharina Kepler, der das Ende eines sich über mehrere Jahre erstreckenden, anfänglich zivilrechtlichen Gerichtsverfahrens war, ist Johannes Kepler im Jahre 1620 mit dem Vorsatz eingetreten, das Leben seiner Mutter zu retten. Zweifellos hatte Kepler ursprünglich wenig oder gar keine Aussicht, in diesem schriftlich abgewickelten Prozeß mit einem gewiegten Stuttgarter Hof- und Gerichtsadvokaten erfolgreich die Klinge zu kreuzen. Die Bestellung eines eigenen Advokaten, der in Güglingen die Sache seiner Mutter vertrat, schuf eine der Voraussetzungen, den Kampf für sich zu entscheiden, doch stellte sich bald heraus, daß damit für einen positiven Ausgang des Strafprozesses noch nicht Genüge getan war. Im Widerstreit der juristischen und theologischen Autoritäten mag die Fachliteratur des kleinstädtischen Advokaten unzulänglich, vielleicht dieser selbst überfordert gewesen sein, jedenfalls finden wir Kepler mehr und mehr in das Prozeßverfahren involviert und in der Sache engagiert.

Schließlich ist er es selbst, der die nötigen mündlichen Rechtsauskünfte und wohl Abschriften von juristischer Fachliteratur aus Tübingen von befreundeten Juristen der Universität einholt. Keineswegs aber ist er nur als Schreiber des Textes in Erscheinung getreten, sondern hat vielmehr die Endredaktion des zu mundierenden Konzepts verfaßt und der Originalschrift die letztgültige Form gegeben. In der Konklusionsschrift liegt darum ein Werk Johannes Keplers vor.

a) Hexenwesen und Hexenverfolgung. Der Ablauf des Kepler-Prozesses.

Das *Crimen magiae* (Verbrechen magischer Handlungen) ist bereits in der Antike, u. a. in den Formen der Zauberei, Wahrsagerei, Giftmischerei, bekannt und war Gegenstand strafrechtlicher Verfolgungen. Crimen magiae wurde in römischer Zeit als Majestätsbeleidigung gewertet und mit dem Feuertod geahndet. Nach der Annahme des Christentums als Staatsreligion im römischen Reich wird heidnischer Götterdienst als Apostasie qualifiziert und im geistlichen Bereich durch Exkommunikation, im weltlichen fallweise mit dem Tod bestraft.

Nach Augustinus können Menschen mit dem Teufel durch Pakt und Buhlschaft in Verbindung treten, die Realität der Tierverwandlung lehnt der Kirchenvater jedoch ab. Die Vorstellung, daß sich Menschen in Tiere verwandeln könnten – etwa die später häufig postulierte Lykanthropie – würde, nach Augustinus, nur vorgetäuscht und entbehre jeglicher Realität. Doch ist diese Tierverwandlungsidee späterhin eine Komponente des von den scholastischen Autoritäten ausformulierten Kumulativbegriffes „Hexe" geworden, deren andere Teile jener bereits fest eingeführte Teufelspaktbegriff sowie das maleficium-Indiz (Schadenzauberei) war.

Erst im ausgehenden 15. Jahrhundert verschärft sich die Situation und die große Verfolgungswelle setzt zu diesem Zeitpunkt ein – vorerst aller-

dings fast nur theoretisch und ohne größere strafrechtliche Konsequenzen. Aber immerhin haben damals erstmals Dämonologen – wie etwa die Verfasser des 1487 erschienenen „Hexenhammers" (Malleus maleficarum) – in größerem Stil in die Diskussion eingegriffen. Ab der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts treten eine Reihe namhafter Schriftsteller, hauptsächlich Juristen und Theologen, in die Reihe der Hexentheoretiker, die durch ihre Werke die Praxis der Hexenverfolgungen radikalisierten; hier wären zu nennen etwa Martin Antonio del Rio (Delrio), Jean Bodin, Petrus Binsfeld u. a. Freilich sind damals auch schon mutige Bekenner der Irrationalität des Hexenwahns aufgetreten und haben versucht, mäßigend auf die Hexenjustiz einzuwirken, die allerdings immer derbere Formen angenommen hat und in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts unrühmlich kulminierte.

Eines der hervorstechendsten Merkmale dieser großen Verfolgung, die sich zeitlich in mehrere einzelne Verfolgungswellen aufgliederte, war die Konzentration auf das bereits biblisch (Exodus 22, 17) präjudizierte weibliche Geschlecht als schwächeres Glied einer (Männer-)Gesellschaft. In der „Constitutio Criminalis Carolina", der Peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. von 1532, wird Zauberei als zu inkriminierendes Delikt aufgenommen und werden gerichtliche Verfahrensgrundsätze festgesetzt. So wird Zauberei in Verbindung mit maleficium (Schadenzauber) unter Todesstrafe durch das Feuer gestellt (Artikel 109). Die Carolina war Gemeines Recht und hatte für das ganze Reich Verbindlichkeit, wenngleich auch nur, wie sich Christoph Besold ausdrückte, „als eine gewisse ohnfehlbare Richtschnur" (bei Gehring I., S. 383). Die einzelnen Territorialrechte hatten Vorrang, was die in der Carolina enthaltene „Salvatorische Klausel" verbürgte.

Der Strafrechtsprozeß gegen Katharina Kepler intendierte eine Verurteilung nach Artikel 109 der Carolina. Der moderne Betrachter dieser Vorgänge um die Mutter Keplers muß sich vor Augen halten, daß

1. der Hexenglaube im Sinne des juristisch-theologischen Systemkonstrukts des 16. und 17. Jahrhunderts heute abgetan ist,
2. die Historiker als posthume Richter einen Beurteilungsvorteil besitzen, das heißt, sie haben gegenüber den Menschen des 17. Jahrhunderts ein Vorurteil weniger geistig zu bewältigen, und
3. es daher uns Heutigen möglich ist, die Unschuld der Katharina Kepler im magischen Bereich festzustellen, was notgedrungen deren Freispruch im sozial-zwischenmenschlichen Konflikt zur Folge haben muß.

Im Oktober 1615 benachrichtigte Margarethe Binder, die Schwester Keplers, ihren Bruder, daß in Leonberg gegen die Mutter der Verdacht der Hexerei in Umlauf gesetzt worden sei. Das Gerücht war von der Frau des Glasermeisters Jacob Reinbold, Ursula, ausgegangen, die auf der Meinung insistierte, daß ihr Katharina Kepler einen „hexischen" Trank verabreicht, der ihr eine unheilbare Krankheit eingebracht hätte. Als der Bruder Ursula Reinbolds, der Tübinger Leibbarbier des Prinzen Achilles

Friedrich von Württemberg, Urban Kreutlin, in Gegenwart des Vogtes von Leonberg, Lutherus Einhorn, Katharina Kepler tätlich insultierte, wobei er einen Zauber gegen die „Verhexung" seiner Schwester von ihr forderte, reichte die Keplerin, unterstützt von ihrem Sohn Christoph, die Injurienklage gegen Ursula Reinbold ein.

Diese Verleumdungsklage wurde vom Vogt, der gegen seinen Freund Kreutlin und insoferne auch gegen sich selbst zeugen hätte müssen (denn er hatte den Attacken des Barbiers nicht sofort Einhalt geboten), lange verschleppt oder nur sehr zögernd behandelt. Als es am 21. Oktober 1616 zur ersten Zeugeneinvernahme in der zivilrechtlichen Causa Katharina Kepler contra Ursula Reinbold hätte kommen sollen, setzte Einhorn den Gerichtstag kurzfristig ab, weil nun das Ehepaar Reinbold (auch im Namen des Ehepaares Haller) gegen Katharina Kepler Klage führte. Kurz zuvor soll nämlich die Keplerin die Tochter des Jörg und der Walburga Haller durch einen Schlag auf den Arm verletzt haben, den der Vogt als Hexengriff qualifizierte. Der Vogt berichtete davon sowie über die anderen „Untaten" der Keplerin – vergifteter Trank, Versuch der Bestechung der Obrigkeit durch einen silbernen Becher – an den Stuttgarter Oberrat.

Katharina Kepler war, um dem gegen sie inszenierten Kesseltreiben in Leonberg zu entgehen, zu Tochter und Schwiegersohn nach Heumaden gezogen und von dort nach Linz zu Kepler, wo sie von Ende 1616 bis September 1617 verblieb. Diese Abwesenheit aus Württemberg wurde ihr später als vorsätzliche Flucht ausgelegt und vom Gericht als gravierendes Indiz angesehen.

Johannes Kepler selbst war mit seiner Mutter im Herbst 1617 nach Württemberg zurückgekehrt und bemühte sich, den Zivilrechtsprozeß seiner Mutter gegen Ursula Reinbold in Gang zu bringen. Es sollte aber noch bis zum 8. Oktober 1618 dauern, daß das Zeugenverhör in dieser Causa gerichtlich publiziert wurde. Ein Jahr später, im Oktober 1619, hatte die Reinboldische Partei den Spieß umgedreht und ihrerseits eine zivilrechtliche Klage mit 49 Anklageartikeln gegen Katharina Kepler eingereicht, die unmißverständlich auf einen Strafprozeß wegen Hexerei, vor allem maleficium, abzielte. Dieser zweite zivilrechtliche Prozeß, von dem auch in der Anklageschrift wie in den beiden Verteidigungsschriften häufig die Rede ist, nimmt im Zeugenverhör vom 11. November 1619 seinen Anfang und leitet, wiederum ein Jahr später, unmittelbar in den Strafrechtsprozeß gegen Katharina Kepler über.

Im Juli 1620 war es der Reinboldischen Partei gelungen, beim Herzog eine Beschleunigung des (nach wie vor) zivilrechtlichen Prozesses zu erwirken. Der Oberrat befahl daraufhin Vogt Einhorn, Katharina Kepler in Haft zu nehmen, was der Stuttgarter Vogt am 7. August 1620 tat, wobei er die alte Frau in den Morgenstunden in Heumaden ausheben ließ. Katharina Kepler wurde nach Leonberg überstellt und dort mit Belastungszeugen konfrontiert.

Mit der gerichtlich am 4. September 1620 eingereichten „Peinlichen Clag" des Vogtes von Güglingen, Hans Ulrich Aulber, der vom Oberrat auf eine Petition des den Skandal in Leonberg fürchtenden Christoph

Kepler hin mit diesem Fall betraut worden war, setzt der Strafrechtsprozeß gegen Katharina Kepler ein.

In der am 2. Oktober 1620 von ihrem Anwalt Johann Rueff eingereichten „Litis contestatio" nimmt Katharina Kepler das Strafrechtsverfahren formell an. Der Prozeß, der Form nach ein damals üblicher römisch-rechtlicher Formularprozeß, wurde schriftlich abgewickelt, was wohl Verzögerung und Verteuerung bedeutete, aber dem Angeklagten doch größere Chancen auf ein positives Ende einräumte. Dieser letztere Gesichtspunkt mag für Johannes Kepler bestimmend für diese, von seinem Bruder Christoph wegen der hohen Kosten kritisierte, Vorgangsweise gewesen sein.

In dieser Prozeßart, welche die Formen des römischen Zivilrechtsverfahrens auf den Strafrechtsprozeß überträgt, folgt auf die formelle Anklageerhebung die Litis contestatio („Befestigung des Streites") durch den Angeklagten, hierauf die Deduktionen und Exceptionen („Einsprüche") des Anklägers, die Defension der Verteidigung und schließlich die Konklusion (Schlußwort) des Angeklagten.

Ende September 1620 war Johannes Kepler in Güglingen eingetroffen, um seiner Mutter im Strafrechtsprozeß beizustehen. Nach Zeugenverhören am 6. und 16. Januar 1621 in Leonberg und Güglingen und einer nicht von der Keplerischen Partei verschuldeten Verzögerung des Prozesses bis Anfang April 1621 reichte die Verteidigung am 7. Mai 1621 die Defensionsschrift außergerichtlich ein, worauf der landesfürstliche Ankläger mit einer Deduktions- und Exceptionsschrift am Gerichtstag vom 20. August 1621 replizierte. Die Verteidigung übergab daraufhin bereits am 22. August die Konklusionsschrift, die formalrechtlich den Schlußstrich unter die (modern ausgedrückt) Beweisaufnahme zog.

Wie üblich wurden nun die Akten an die Juridische Fakultät der Landesuniversität Tübingen versandt, die über die Anwendung der Folter „zur Erforschung der Wahrheit" befinden sollte. Das Tübinger Spruchkollegium entschied mit Konsilium vom 10. September 1621 für den Einsatz der Tortur, doch sprach man sich nur für den ersten, den mildesten Grad, die Territio, aus. Höchstwahrscheinlich hatte Keplers Studienfreund, der Jurist Christoph Besold, entscheidenden Einfluß auf das Tübinger Konsilium in der Causa der Katharina Kepler genommen.

Diese sogenannte Abschreckung wurde in der Regel als „Territio verbalis" geübt, wobei dem Angeklagten vom Henker nur die Folterinstrumente vorgezeigt und deren Handhabung mit sehr drastischen Worten erklärt wurden. Neben der „Territio verbalis" kam es, vornehmlich in Sachsen, aber wohl gelegentlich auch in Württemberg, zum Vollzug der „Territio realis", bei der vor allem der Daumenstock (Gehring II, S. 26) angewandt wurde.

Katharina Kepler wurde am 28. September 1621 der Territio unterzogen, bekannte aber nichts im Sinne der Anklage und wurde am 3. Oktober auf Befehl des Herzogs in Freiheit gesetzt. Die vierzehnmonatige Kerkerhaft – teilweise unter sehr schlechten, harten Bedingungen, dann nach Intervention Keplers abgemildert – hatten der alten Frau sehr zuge-

setzt und führten sicherlich ihren vorzeitigen Tod herbei, der am 13. April 1622 eintrat.

b) Der Anteil Johannes Keplers an der Verteidigung im Strafprozeß gegen seine Mutter.

Johannes Kepler hat seine Mutter in seinem nachgelassenen Werk „Somnium, seu Opus posthumum de Astronomia Lunari" ein Denkmal gesetzt, das den Charakter dieser Frau trotz der mythisch-allegorischen Einkleidung realistisch und zutreffend zeichnet. In einer doppelten Rahmenhandlung schildert ein Dämon aus der Mondlandschaft Levania die Selenographie sowie die Lebensverhältnisse auf dem Mond, primär aber eine Astronomie des auf dem Mond beobachtenden Copernicaners.

Die Abfassung des „Somnium" reicht bis in die Tübinger Studienzeit Keplers zurück, der kurze Traktat wird wohl in den Jahren 1608/1609 abgeschlossen worden sein (siehe Günther, S. X). Im Winter 1621/22, nach Beendigung des Hexenprozesses, hatte Kepler nach eigener Aussage die Arbeit am „Somnium" wiederaufgenommen, wobei er nun die erläuternden Anmerkungen zum Text verfaßte, von dem er selbst sagt, daß er „so viele Probleme wie Zeilen" hätte (Brief Keplers an Matthias Bernegger vom 4. Dezember 1623, KGW 18, S. 143, Z. 20).

Zweifellos hat Kepler selbst viel dazu beigetragen, daß sich das „Somnium" als in die Aura des Mystischen gehüllt darbietet. In einer sehr aufschlußreichen Anmerkung schildert er, wie eine Abschrift des Textes von Prag über Leipzig nach Tübingen „von Baron Volckerstorff" gebracht wurde (Frisch, S. 42; siehe auch Caspar, S. 288. Vermutlich der 1612 mit siebzehn Jahren verstorbene Wilhelm von Volckerstorff, der Sohn des Landeshauptmannes von Österreich ob der Enns, Wolf Wilhelm von Volckerstorff, gestorben 12. Dezember 1616). Diesem Text ist es offenbar zuzuschreiben, daß man Kepler selbst – mit vorgehaltener Hand gewissermaßen – der Zauberei bezichtigte. In einem Schreiben an den Stadtrat von Leonberg (KGW 17, S. 155, Z. 73 u. 74) bringt Kepler die ihm zugegangene Fama zur Kenntnis, **alß ob auch Ich ſelber verbottener Künſten bezüchtiget worden ſey.** Ausgang hätte diese Verleumdung von der **obermiet-tige(n) gegenpart,** der Reinboldischen Partei, genommen. Hier hatte wohl Urban Kreutlin, der Bruder Ursula Reinbolds, seine Hände im Spiel. Kepler meint sich dieses Umstandes bewußt zu sein, wenn er in einer anderen Anmerkung (Frisch, S. 26) feststellt: „Was hindert zu glauben, daß sogar in den Barbierstuben (zumal wenn gewissen Personen von der Beschäftigung mit meiner Fiolxhilde her der Name unheilvoll klingt) über diese meine Erzählung geschwatzt worden sei". Kepler meint schließlich, daß seiner Mutter, ihm und seiner Familie viel Unheil erspart geblieben, wenn sein „Somnium" nicht nach Tübingen gelangt wäre.

In der Tat ist jene Fiolxhilde das Urbild der Mutter Keplers. Katharinas ungestüme, hartherzig anmutende Art mag in jenem Vorfall zum Ausdruck kommen, der Fiolxhilde veranlaßte, ihren Sohn Duracoto zu verstoßen.

Den Namen „Fiolx" hatte Kepler auf einer „sehr alten geographischen Karte Europas" in Prag gelesen (Frisch, S. 41), die anstelle der Bezeichnung „Island" den Namen „Fiolx" trug. „Das klang nach etwas und gefiel mir durch den rauhen, trotzigen Ton..." schreibt Kepler.

Es mag wohl jener Ton Katharina Keplers gewesen sein, der nicht nur dem Sohn, sondern auch vielen Leonbergern bekannt gewesen sein wird.

Fiolxhilde ist eine der Volksmedizin kundige alte Frau, die sich „emsig mit dem Mond zu besprechen pflegte" und mit einem Geist, welcher der „reinste und sanftmütigste" (Frisch, S. 31) von neun Geistern ist, ständig verkehrt. Dieser Geist, der „Dämon aus Levania", dem Mondland, wird von Fiolxhilde zitiert. „Alsbald begab sich die Mutter zum nächsten Kreuzweg, wo sie mit lauter Stimme und in Verzückung einige Worte hervorstieß, wobei sie ihre Bitte vortrug" (Frisch, S. 32). Und dieser Geist erscheint nach „Vollendung einiger Zeremonien" (Frisch, S. 32) und spricht mit einer heiseren, lispelnden Stimme.

Der Text bietet aus der Sicht eines Dämonologen des 17. Jahrhunderts zweifelsohne zahlreiche Fußangeln für den Verfasser, die diesem während und nach dem Hexenprozeß gegen seine Mutter in voller Tragweite wohl auch bewußt geworden sein mußten. Wie nahe lagen doch „Zeremonien" der beschriebenen Art und die inkriminierenden Incantationen, heißt Teufelsbeschwörungen, wobei oft auch schon einfache, vor allem von den Protestanten verpönte Segenssprüche in die Nähe des magisch Illiciten gelangten.

Der auf den Anruf der Fiolxhilde hin erscheinende „Dämon aus Levania" wird von Kepler nachträglich magisch-diabolisch entschärft und in einer der seit 1621 verfaßten Anmerkungen vom griechischen Verbum δαιειν (wissen) hergeleitet. Dämon ist demnach „ein in der Wissenschaft der Sternaufgänge Kundiger" (Frisch, S. 45).

Bereits bei der Arbeit am „Somnium" um 1608/1609 hatte sich Kepler mit dem damals schon berühmt-berüchtigten Werk des Jesuiten Martin Antonio del Rio (Delrio), „Disquisitiones magicae", beschäftigt (siehe Frisch, S. 43), das er dann nach 1621 in den Anmerkungen mehrfach, vor allem im Zusammenhang mit magischen Vorstellungen und Praktiken zitiert (Frisch, S. 44 und 64). Auf del Rio beruft sich die Verteidigung zweimal in der Defensionsschrift (fol. 41^{v} und 47^{r}), woraus u. a. wohl der Anteil Keplers auch an dieser Schrift auszumachen ist.

Freilich ist bei Kepler die Kenntnis juristischer Fachliteratur der Zeit nicht in demselben Maße vorauszusetzen wie jene von Werken magisch-theologischen oder naturwissenschaftlich-medizinischen Inhalts. Allein die zahlreichen längeren Quellenzitate in den Verteidigungsschriften setzen die Existenz einer einschlägigen Fachbibliothek voraus, über die ein Gerichtsadvokat in einer Kleinstadt wie Güglingen wohl nicht verfügen konnte. Dieser Umstand verweist auf eine andere Quelle der Rechtsbelehrung, aus der Kepler schöpfen konnte.

Daß Johannes Kepler die Verteidigung seiner Mutter in deren Strafrechtsprozeß persönlich übernehmen würde, sprach er in einem Schreiben an Herzog Johann Friedrich von Württemberg in aller Deutlichkeit aus: Da dan mir auß Göttlicher vnd Natürlicher Rechten ausſag in alle wege zueſte-

hen will, meiner Mutter in diſen Iren Nöthen gepürliche Aſſiſtenß zulaiſten, vnd ferners befahrtes Vnhail, wa müglich, zuverhüetten: Alß kan Ich wegen ſo naher Bluet Verwantſchafft in meinem Gewiſſen, ob Ich meiner ſchuld gnug gethon, anderſt nit verſichert ſein, Ich wohne dan dem bevorſtehenden Rechten perſönlich bey (KGW 18, S. 39, Z. 33–39).

Eine der grundsätzlichen Fragen, die sich bei der Edition der Konklusionsschrift stellt, ist jene nach der Autorschaft Keplers.

Zwischen Breitschwert (1831) und Sutter (1980) bewegen sich die Extreme in der Beurteilung des Anteils Keplers an der Produktion der Konklusionsschrift zwischen Verfasserschaft (heißt Autorschaft) und Schreiberdiensten mit einigen Erträgen bezüglich des Meritorischen.

Kepler hatte bereits Anfang des Jahres 1617 von Linz aus für seine Mutter in Leonberg und für sich in Tübingen und Stuttgart Advokaten (mandatarii) als Rechtsbeistände beauftragt (KGW 17, S. 217, Z. 167–168). Während es sich bei den Leonberger mandatarii wohl um die sogenannten Kriegsvögte der Katharina Kepler handeln wird (Bürgermeister Veit Schuemacher und der Bürger Bert Oberlin), ist der Stuttgarter Rechtsbeistand sicher jener „doctor juvenculus", der das „Gesellenstück seiner Kunst" in der Causa Kepler ausführte, „maximo nostro malo", wie Kepler 1624 in einem Brief seinem Freund Peter Crüger mitteilte (KGW 18, S. 211, Z. 555–556). Die Vermutung liegt nahe, daß jener junge Rechtsgelehrte der Fürstlich Württembergische Kanzlei- und Ehegerichtsadvokat Matthäus Hiller war, der zusammen mit Christoph Kepler und den Leonberger „Kriegsvögten" die Sache der Katharina Kepler nur halben Herzens und deshalb auch schlecht vertreten hat. So erklären sich Hiller und die beiden Kriegsvögte etwa auch noch im zweiten zivilrechtlichen Verfahren auf dem Leonberger „Produktionstag" (Zeugeneinvernahme) am 10. November 1619, auf welchen der Kläger Jacob Reinbold die Zeugen für seine Anklage präsentierte, als nit ſchuldig dran, wenn die Interrogatorien dem einen und andern moleſt ſein möchten... dann ihnen alles vorgeſchrieben worden (Frisch, S. 390). Die Halbherzigkeit dieses Rechtsbeistandes spricht aus diesen Zeilen deutlich und für sich.

Kepler führt in einer Aufstellung der Unkosten, die ihm der Hexenprozeß seiner Mutter verursacht hat u. a. an, daß er dem „Bestelten Advocaten zu Tübingen" 40 Gulden bezahlt habe und auch dem „Gerichtsadvocaten zu Güglingen" seinen Lohn zukommen hat lassen (KGW 19, S. 369). Während letzterer der Güglinger Gerichtsadvokat Johann Rueff war (KGW 18, S. 53, Z. 20), dessen Kanzleipersonal Kepler wohl für Schreiberdienste zur Verfügung gestanden hat, ist der bestellte Tübinger Advokat unbekannt, jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach mit Christoph Besold zu identifizieren. Auch der in Tübingen lehrende Oberösterreicher Thomas Lansius hatte möglicherweise Anteile an der Vorbereitung der Verteidigungsschriften (KGW 18, S. 137, Z. 12).

Christoph Besold, Kepler seit dessen Tübinger Studienzeit bekannt, wurde 1600 Hofgerichtsadvokat in Tübingen und 1610 Professor der Pandekten (CIC) an der dortigen Universität (siehe Emil Niethammer, 1941, S. 12–13). Besold hat Kepler im Juni 1619 nach Linz geschrieben

(KGW 17, S. 359, Z. 6–7) und vor den Umtrieben der Reinboldischen Partei und im besonderen davor gewarnt, daß es den Reinbolds gelingen könnte, den gegen sie gerichteten Zivilprozeß in einen Strafprozeß gegen Keplers Mutter umzuwandeln – was ja im Oktober 1620 tatsächlich geschehen ist.

In der verlassenschaftlichen Erbteilung nach Katharina Kepler (KGW 19, S. 371) hatte auch Besold eine Schuld (von 8 Gulden) angemeldet. Dem „Bestelten Advocaten zu Tübingen" waren von Kepler im Frühjahr (vor dem 13. April) 1622 „wegen der schrifften" 40 Gulden bezahlt worden. Bei diesen „schrifften" muß es sich um die Defensionsschrift und die Konklusionsschrift handeln. Daß hier nicht Schreiberdienste, jedenfalls nicht ausschließlich, entlohnt wurden, geht aus der Höhe des Betrages einwandfrei hervor. Die für ein reingeschriebenes Blatt (zwei Seiten) zu entrichtende Schreibertaxe betrug 3 Kreuzer (siehe Frisch, S. 552). Für 40 Gulden hätten demgemäß 800 Blatt reingeschrieben werden können. Die beiden Verteidigungsschriften machen zusammen aber nur 122 Blatt aus. Es besteht daher kein Zweifel, daß der Tübinger Advokat (vielleicht Christoph Besold) die 40 Gulden für Beratung bzw. Mitarbeit an der Abfassung von Defensions- und Konklusionsschrift erhalten hat. Tatsächlich hielt sich Kepler im April 1621 in Tübingen auf, da ihm am 20. April hierher ein Brief (jn die apoteken zulifern) zugestellt worden war (KGW 18, S. 68). Hier hätte er in diesen Tagen die Defensionsschrift mit dem „Bestelten" Advokaten erörtern und roh niedergeschrieben haben können. Die Reinschrift wurde in Güglingen besorgt.

Reingeschrieben wurde die Konklusionsschrift von drei Händen, vielleicht Schreibern des Advokaten Rueff oder Güglinger Lohnschreibern: Hand I schrieb fol. 1^{r}–21^{v} und fol. 44^{r}–49^{v}; Hand II fol. 22^{r}–43^{v}; Hand III fol. 50^{r}–64^{r}.

Auffallend ist, daß Hand I, die mehr als ein Drittel der Konklusionsschrift geschrieben hat, identisch ist mit der Hand des Schreibers der ganzen Defensionsschrift. Frisch setzt nun Kepler als Schreiber des „größeren Teils" der Konklusionsschrift ein. Demgemäß hätte Kepler auch die ganze Defensionsschrift eigenhändig schreiben müssen; zuzüglich etwa 26 Folien der Konklusionsschrift würde sein Anteil ungefähr 84 Folien ausmachen. Nach Keplers eigener Unkostenaufstellung hatte er für Schreiberdienste „bey 20 fl." bezahlt, ein Betrag, der bei weitem nicht erreicht würde, wenn Kepler an die beiden Verteidigungsschriften im eigentlichen Sinne selbst Hand angelegt hätte!

Schließlich spricht aber auch der schriftkundliche Befund eindeutig gegen die Annahme der Beteiligung Keplers an der Niederschrift der Konklusionsschrift, wohingegen aber die Glossen und Emendationen in Buchstabenanalyse und Gesamtduktus unverkennbar die Hand Keplers erweisen. Dementsprechend sind im Text die Glossen Keplers als solche gekennzeichnet. Auch das Original der am 2. Oktober 1620 gerichtlich eingereichten „Litis contestatio" zeigt an wenigen Stellen (bei Punkt 10, fol. 3^{v}; bei Punkt 22, fol. 1^{v}; bei Punkt 26, fol. 5^{v} und bei Punkt 29, fol. 6^{r}) die handschriftlichen und inhaltlich wie stilistisch die geistigen Spuren Keplers – wie auch Frisch, S. 448, feststellt.

In den oben genannten ca. 20 Gulden (Canßley Tax für die begehrte abſchrifften, KGW 19, S. 369) sind wahrscheinlich mehrere Kopierarbeiten enthalten, so vor allem Abschriften der Zeugeneinvernahmen samt Sonderprotokoll im zivilrechtlichen Injurienprozeß Kepler contra Reinbold, welche Abschriften Johannes Kepler dem Güglinger Gericht zeitweilig überlassen hatte (Frisch, S. 488); weiter insbesondere der Schreiberlohn für die Niederschrift von Defensions- und Konklusionsschrift. Von der Zeugeneinvernahme im ersten Zivilprozeß sind weder das Protokoll noch das Separatprotokoll beim Akt (daher von Frisch auch nicht ediert), sondern nur ein vom Leonberger Stadtschreiber Werner Feucht verfaßter Extrakt (Frisch, S. 413–416), der über den ursprünglichen Umfang des Protokolls keinen Rückschluß erlaubt.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Die Handschrift Keplers ist in der Konklusionsschrift nur in Glossen (Randbemerkungen, Ergänzungen und Korrekturen) nachweisbar, Anteile an der Textschrift kommen ihm nicht zu. Die innere Struktur der Konklusionsschrift zeigt deutlich, daß drei Schreiber zur selben Zeit gearbeitet, das heißt, es muß ein Konzept existiert haben, das in aller Eile reingeschrieben wurde, um die gerichtlich eingeräumte Frist von 3 bis 4 Tagen nicht zu überschreiten. Die Verbindungsstellen der einzelnen Portionen – von ursprünglich vielleicht je etwa 20 Folien, von welchen Schreiber I dann einen größeren Part übernommen hat – sind von Keplers Hand gekennzeichnet. Kepler hat der Konklusionsschrift, die in dieser Form als Original zu bezeichnen ist, den letzten Schliff gegeben.

Aus der Kenntnis der Sequenz des römisch-rechtlichen Formularprozesses heraus – die damals jedem Advokaten geläufig und die auch Kepler durch Instruktion bekannt gewesen sein könnte – konnte man bereits frühzeitig mit der Möglichkeit einer Konklusionsschrift – anstatt mündlichen Beschlusses der Causa, die jedem Angeklagten zustand – rechnen. Vielleicht hat auch ein Verbindungsmann Keplers im Oberrat (etwa Sebastian Faber oder Wilhelm Bidenbach) diesem Informationen über eine zu erwartende Anklageschrift und die Person des Autors (Gabelkhover) zukommen lassen. Die Defensionsschrift der Angeklagten mußte ja notgedrungen eine Zurückweisung des Anklägers zur Folge haben, das heißt, man konnte seitens der Verteidigung ab dem 7. Mai mit einer Konklusionsschrift rechnen. Vom 7. Mai bis 22. August 1621 konnte daher an der Abfassung der Konklusionsschrift gearbeitet, konnte Beratung und Hilfeleistung durch den Tübinger Advokaten eingeholt werden. Am 21. Mai 1621, a. St., ist Kepler wieder in Tübingen nachweisbar, ausdrücklich, wie er schreibt, „zu meinen städtischen Raubzügen für das Gericht" (KGW 18, S. 71, Z. 2). Ende Mai bis Mitte Juli 1621 wird er sich vielleicht in Stuttgart aufgehalten und einige Eingaben an den Hof gemacht haben (KGW 18, S. 72). Bis 11./12. August 1621 war er in Frankfurt, wo er den Druck seiner „Epitome Astronomiae Copernicanae" beim Buchdrucker Gottfried Tampach in die Wege leitete (KGW 18, S. 74). Auf andere Fakten und Vorwürfe bzw. Änderungen der Systematik der Anklage, die der Verteidigung erst am 20. August bekanntgemacht worden waren, war ad hoc zu replizieren und konnte nicht länger vorbereitet worden sein.

Den drei Schreibern muß also ein Gesamtkonzept der Konklusionsschrift vorgelegen sein, das sie (oft gedankenlos und mechanisch) abgeschrieben haben. Die Endredaktion stammt von Johannes Kepler.

c) Texterläuterungen (Anmerkungen)

67.1. Stabhalter: Verwaltungsbeamter (Stabsamtmann, Stabsbeamter), der auch Richter war. In Württemberg hießen die Oberamtsmänner bis 1819 Ober- und Stabsbeamte (siehe Haberkern-Wallach, S. 524).

67.4. Hanß Ulrich Aulber: H. U. Aulber, Vogt von Güglingen, landesfürstlicher Ankläger im Strafrechtsprozeß gegen Katharina Kepler (= K. K.). Aulber war vielleicht ein Nachfahre des seit 1562 in Stuttgart tätigen Predigers Matthäus Aulber (siehe Gehring, S. 177), der ein Anhänger der Tübinger hexenkritischen Schule war (siehe Midelfort, S. 272, Anm. 20). Frisch, S. 438, nennt Aulber „praeoccupatus ab adversariis Kepleriae".

67.8. in iudicium deducere: heißt, zum Gegenstand einer gerichtlichen Klage machen.

67.14. per generalia submittirn: heißt, die Angeklagte unterwirft sich „im allgemeinen", das heißt ohne Einrede, der Anklage, die durch Zeugenaussagen befestigt wird.

67.21. Gemeint ist die Defensionsschrift. Die Exceptionen („Einsprüche") der Verteidigung gegen die auf die Litis contestatio erfolgenden Responsionen und Additionalien des Anklägers (Frisch, S. 448–451) sowie gegen Aulbers Zeugen werden auf dem Rechtstag vom 11. Dezember 1620 („Recessus") protestando angemeldet. Diese Vorgangsweise entsprach dem gültigen Landrecht. Ab diesem Zeitpunkt könnte die Verteidigung die Defensionsschrift vorbereitet haben.

Beim Zeugenverhör am 8. Januar 1621 tritt Johannes Kepler bereits wie ein gewiegter Advokat auf. Entweder kannte Kepler das Prozeßverfahren bereits sehr gut oder er war von Rueff entsprechend instruiert worden, jedenfalls konnte er sich bis zur Abfassung der Defensionsschrift wohl das nötige juristische Rüstzeug selbst beigebracht haben.

Am 8. Januar 1621 behält er sich wieder, wie beim Rechtstag am 11. Dezember 1620, „gebührende exceptiones contra personas et acta testium" vor: ein weiterer Schritt auf die Defensionsschrift zu.

Der Oberrat hatte auf die Zeugenaussagen von Leonberg und Güglingen keine Absicht, eine Probationsschrift (des Anklägers) vorzulegen (Frisch, S. 487). Der Vogt (Aulber) solle vielmehr „die sach zu recht sezen" und den Richter veranlassen, Rechtsbelehrung und Urteil in Tübingen einzuholen und dieses Urteil nach Stuttgart schicken. Sollte aber die Angeklagte eine Probationsschrift bei Gericht einbringen, die ableinens von nötten, so soll der Vogt diese „in originali (dann du diss ortts vnnöttig Copeygelt wol erſpahren kanſt) erfordern vnd zur Canßley vberſchickhen" (Frisch, S. 487).

Am 11. Mai 1621 berichtet Aulber (nachträglich) nach Stuttgart, daß der Anwalt der Keplerin (Rueff) eine Probationsschrift verfassen werde und deshalb bitte, den Rechtsgang bis zur Vollendung dieser Schrift zu sistieren (Frisch, S. 487–488). Bereits am 7. Mai hatte aber Kepler dem

nicht in Güglingen weilenden Aulber die Defensionsschrift samt „zweyen rotulis" persönlich zugestellt (Frisch, S. 488).

Wann wurde die Defensionsschrift verfaßt? Kepler schreibt am 10. Juni 1621 an den Fürsten, daß nach Eröffnung und Publikation der Zeugenaussagen vom 8. und 16. Januar 1621 „vſer ſeitt ... abermahlen biss auff 2. Aprilis die Probationſchrifft erwartet worden, ehe vnſer advocat gewuſt, das Er ſich khainer mehrern ſchrifft zuverſehen habe" (KGW 18, S. 72–73). Indem aber der klagende Vogt Aulber bereits am 10. März 1621 die Mitteilung aus Stuttgart bekam, daß er keine Probationsschrift einreichen, sondern nur die Zeugenaussagen dem Richter vorlegen und eventuell das Urteil aus Tübingen einholen lassen soll, hat er sich mit der Benachrichtigung der Verteidigung über drei Wochen Zeit gelassen. Damit ist die Dauer der Abfassung der Defensionsschrift auf die Zeit vom 2. April bis 6. Mai 1621 einzugrenzen; Kepler, der sich im April wieder in Güglingen befand, konnte also voll und ganz in die Produktion dieser Verteidigungsschrift eingreifen und an deren Abfassung mitwirken.

In jenem Schreiben an den Fürsten vom 10. Juni 1621 erwähnt Johannes Kepler, daß man so rasch wie möglich der Haft seiner Mutter ein Ende setzen wollte, gegebenenfalls auch ohne Defensionsschrift. „Dieweil aber vnſer Advocat erinnert, das ein ſolliches Stillſchweigen der Vnſchuld zum Nachtheil gereichen vnd Ime nit verantwortlich fallen möchte ..." wurde diese Defensionsschrift in einem Zeitraum von fünf Wochen verfaßt, reingeschrieben und außergerichtlich bei Vogt Aulber eingereicht.

67.24. Gemeint ist die Anklageschrift des fürstlichen Anwalts Aulber, die eigentlich vom Stuttgarter Hof- und Gerichtsadvokaten *Hieronymus Gabelkhover* (Gäbelkhover, Gabelkofer) verfaßt worden ist. Gabelkhover war wohl ein Verwandter (vielleicht Sohn) des Oswald Gabelkhover (1539–1616), der ab 1580 Leibarzt der Herzöge von Württemberg war, 1598 f. ein „Arzneibuch" herausgegeben hatte und sich auch als Hofhistoriograph betätigte (s. ADB 8 [1878], S. 290 f.).

Mit Schreiben vom 6. August 1621 (Frisch, S. 488) übersendet der Oberrat Aulber die Anklageschrift Gabelkhovers mit dem Bemerken, diese Schrift kopial oder original der Verteidigung auf deren Begehren zu überlassen. Auf dem Gerichtstag am 20. August 1621 werden dem Richter Defensionsschrift und Anklageschrift vorgelegt. K. K. war zu diesem Gerichtstag Laider mit Beyſtandt Ihres Herrn Sohns Johann Kepplers Mathematici erſchienen (Frisch, S. 491). Ob Advokat Rueff anwesend war, geht aus dem Protokoll nicht hervor.

Die Keplerische Partei erbat sich die Anklageschrift „in originali" und erwirkte eine Unterbrechung des Prozesses zum Studium der Schrift. Danach erklärte sich die Verteidigung außerstande, auf die Anklageschrift sofort zu replizieren und war mit dem Ende des Prozesses einverstanden, da sie auch keine neuen Fakten einbringen könne. Nach dem Prozeßreglement (deductio juris) gebühre gleichwohl dem Angeklagten das letzte Wort und dies sei auf die Anklageschrift zu geben. Diese wäre aber so „weitläufig" und der „allegata juris" wegen gefährlich, vor allem sei eine ganz neue Reihenfolge und Ordnung der einzelnen Punkte eingeführt worden (wodurch der Richter irre gemacht werden könnte), so daß man

sich für das schriftliche Schlußwort („Conclusion schrüfft") „vff 3 oder 4 Tag dienstlich" erbittet (Frisch, S. 491). Zuletzt behält sich die Verteidigung den Protest gegen „newe attentata" in der Anklageschrift (alls villeicht en Fürſtlicher Herr Anwaldt Ihme die gedanckhen ſchöpffen möchte, Frisch, S. 491) vor und erklärt diese von vornherein für nichtig.

Die Anklageschrift wurde am 20. August 1621 der Verteidigung auf drei bis vier Tage überlassen, des Verſehens, man werde ex parte der Beclagtin die ſachen in der ernantten Zeit gewiſſlich befürdern, ſonſten im widerigen fahl des langen Verzugs proteſtirendt (Frisch, S. 491).

67. 28. Die Konklusionsschrift ist sozusagen die zweite Verteidigungsschrift der Keplerischen Partei. Die Defensionsschrift als erste Verteidigungsschrift nimmt Anklagepunkte der späteren Anklageschrift vorweg.

67. 34. Bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 92r–77r (Akt ist in verkehrter Reihenfolge foliiert worden).

67. 38. Gemeint ist die am 4. September 1620 bei Gericht eingegebene und abgelesene „Peinliche Clag" (Frisch, S. 442–444), die das Strafrechtsverfahren gegen K. K. einleitete, sowie die „Acceptationes responsionum ... junctis articulis additionalibus" von Ende November 1620, die Gabelkhover verfaßt hat (Frisch, S. 448–451).

68. 3. Der Anwalt wollte im Falle eines verlorenen Prozesses zumindest die Kosten auf die Keplerin überwälzen. Eine Gesamtaufstellung der Kosten – sie belaufen sich auf etwa 900 fl. – ist in KGW 19, S. 369 wiedergegeben.

68. 9. Die Verteidigung weist darauf hin, daß das Faktum, da kein „indicium per se" gegeben, nicht an die betreffende Stelle paßt, es vielmehr aus dem Zusammenhang gerissen sei. „Vogt zu Lewenberg" ist Untervogt *Lutherus Einhorn*, geboren um 1570. Einhorn war im November 1613 als Untervogt nach Leonberg gekommen. – Seit 1534 unterschied man in Württemberg zwischen adeligem (Ober-)Vogt und nichtadeligem Untervogt (siehe Decker-Hauff I, S. 230). Einhorn war von K. K. als Schwiegersohn abgelehnt worden und wurde auch bezüglich seiner Vermögensverhältnisse von der Keplerin gekränkt.

68. 17. Der 20. Punkt der „Peinlichen Clag" lautet: Alſo aber Beclagte verſtanden, dass ſie zue Lewenberg in hafft gezogen werden mechte, hat dieſelb dem Undervogt alda ein ſilberlin Becher verſprochen, Jrethalben nichtzit zue Fürſtl. Canhley zuberichten (Frisch, S. 443 f.). In der Defensionsschrift, fol. 49r und v, argumentiert die Verteidigung mit der Feststellung, daß die Keplerin mit dem Angebot des silbernen Bechers Vogt Einhorn nur zur rascheren Weiterführung ihres Zivilrechtsprozesses gegen Ursula Reinbold bewegen wollte.

68. 22. Dieser Bericht Einhorns an den Oberrat in Stuttgart ist mit 22. Oktober 1616 datiert (Frisch, S. 365–366).

68. 25. Dieser „Produktionstag" (= Zeugeneinvernahme) im zivilrechtlichen Injurienprozeß K. K. contra U. Reinbold hätte am 21. Oktober 1616 stattfinden sollen.

68. 29. Es hat zwar der Fürſtliche Anwald ... im andern Hauptpuncten ... ſich vnderſtanden: heißt, in der Anklageschrift, fol. 79r.

68.35. Das Zitat Geſtaltſam daß Vogt zu Lewenberg etc. ist nicht, wie angegeben, auf fol. 51, sondern auf fol. 49^{v} f. der Defensionsschrift zu finden.

68.42. Bei dem hier angesprochenen Rot(ulus) I. handelt es sich um den ersten Teil des gesamten Prozeßaktenkomplexes. Insgesamt sind drei Rotuli im Prozeß der K.K. angefallen, wobei Rotulus I. und Rotulus II. die beiden zivilrechtlichen Verfahren K.K. contra U.Reinbold sowie Jacob Reinbold contra K.K. betreffen, und Rotulus III. das Strafrechtsverfahren des Fürstlichen Anwalts gegen K.K. Das Protokoll der Zeugeneinvernahme des Rotulus I., am 7. Mai 1618 beim Gericht in Leonberg eingegeben, ist dort verblieben, liegt aber heute im Gesamtakt in Stuttgart nicht ein. Als die Keplerische Partei im Frühjahr 1622 vom Oberrat die Wiederaufnahme des zivilrechtlichen Injurienprozesses K.K. contra U. Reinbold begehrte, und zwar vor dem Stadtgericht zu Tübingen oder Cannstatt, erteilte der Oberrat Vogt Einhorn den Befehl, die „Acta judicialia zwischen obigen Partheyen" zu registrieren und einrotulieren zu lassen, um sie bei Anforderung an den Remissionsrichter zu schicken (Frisch, S.555). Der Tod K.Keplers am 14. April 1622 hat die Wiederaufnahme dieses Prozesses verhindert.

68.44. aiß Keplerin Additionali 17 wahr geſagt: bezieht sich auf den nicht erhaltenen Teil des Rotulus I.

69.4. *Ursula Reinbold* (Reimbold, Reinhold), Gattin des Leonberger Glasermeisters Jacob Reinbold, stammte aus Mittelfranken und lebte in ihrer Kindheit und Jugend in Ansbach. Jacob Reinbold war – nach Johannes Keplers Aussage (KGW 17, S.436, Z.26) – mit den Vornehmsten der Stadt verwandt.

69.10. Defensionsschrift, fol.49^{r}–50^{v}.

69.11. Der Verteidigung mußte also der ganze Schriftverkehr zwischen Vogt Einhorn und dem Hof zugänglich gemacht worden sein.

69.18. Eigentlich war es nicht ein (vom Ankläger vorgeschützter) Bestechungsversuch des Richters, sondern ein solcher des Vogtes als höchstem städtischen Verwaltungsbeamten, der auch judizielle Administrationen wahrzunehmen hatte.

69.20. welches der Fürſtliche Anwaldt ſelber erkennet: Anklageschrift, fol.78^{v}.

69.23. Die Anklage versucht, die Einstellung der am 21. Oktober 1616 angesetzten Zeugeneinvernahme im zivilrechtlichen Injurienprozeß K.K. contra U.Reinbold mit der „Corruptio iudicis" zu begründen.

69.25. in confutatione geſuochte außflüchte: heißt, in der Anklageschrift.

69.30. alle deß Vogts responsiones: heißt, alle Antworten des Vogtes Einhorn bei den einzelnen Zeugeneinvernahmen.

69.34. Diese Additionalartikel und Fragstücke (Interrogatorien) beziehen sich auf den verlorengegangenen Teil des Rotulus I.

69.41. Katharina hielt sich vom 13.Dezember 1616 bis September 1617 bei ihrem Sohn Johannes Kepler in Linz auf, wo sie schwer erkrankte und fast gestorben wäre.

69.43. Reinbold hat in zwei Appellationen an den Stuttgarter Oberrat um die Einstellung der Zeugeneinvernahme am 31. März und 9. April 1617 im Zivilrechtsprozeß K.K. contra U.Reinbold ersucht. Diese Schriftstücke des Rotulus I. sind publiziert bei Frisch, S.374 und 375f.

70.1. Die Verteidigung gebraucht hier polemisch eine Wendung Gabelkhovers in der Anklageschrift, fol. 78ᵛ: Vnd ob wohlen die Kepplerin ... mehrbesagten Herrn Vndervogt fürnemblich wegen deß suspendirten ersten Productiontags ... in ein Contradictionem einwickhlen will...

70.1. ohne einige conciliation: heißt, ohne eine Auflösung des Widerspruchs.

70.5. Damit will die Verteidigung sagen, daß ein solcher Widerspruch, in den sich die Anklage verwickelt, die Angeklagte sofort auf die Folter brächte.

70.10. Bezieht sich auf die verlorengegangene Zeugenaussage des Rotulus I.

70.16. zu erhaltung blößigen Vortgangs: heißt, um bloß den Fortgang ihres Zivilrechtsprozesses gegen U. Reinbold zu erwirken.

70.17. Eine ironische Redewendung der Verteidigung; betragt im Sinne von „sich mit allen vertragenden" (siehe Grimm, 1. Bd., Leipzig 1854, Sp. 1708).

70.19. Zitat aus der Anklageschrift, fol. 78ʳ. Siehe unten S. 345.

70.24. Vogt ... gar nit iudex: siehe dazu Anm. 69.18.

Der Anlaß des Zivilrechtsprozesses J. Reinbold contra K. K. war die angebliche Verletzung der Barbara Haller, Tochter der Walburga und des Jörg Haller, durch K. K. Einhorn hat diese angebliche Verletzung als Hexengriff qualifiziert.

70.28. ein hochbeschwehrlicher Verhinderer deß albereit angenommen iudicis: gemeint ist Vogt Einhorn, der dem Richter die zivile Rechtssache entzogen hat.

70.32. Der Bruder der U. Reinbold war *Urban Kreutlin* (Kräutlin, Kräutlein), gestorben vor dem 8.1.1621, Bader in Tübingen und Leibbarbier des Prinzen Achilles Friedrich von Württemberg. Kreutlin war ein Duzbruder Einhorns und ist gegen die Keplerin in Beisein des Vogts, der es eine Zeit lang duldete, tätlich vorgegangen. Einhorn hatte sich dadurch zum Mitverschworenen der Reinboldischen Partei gemacht. Nach der Aussage der K. K. (bei Frisch, S. 482) hat Kreutlin seiner Schwester gegen deren Schmerzen (hauptsächlich Kopfschmerzen) ein „briefflin" Pulver verordnet, das vielleicht das Leiden der U. Reinbold noch verstärkt haben könnte.

70.35. „esto consentiens adversario tuo etc.": heißt, er soll mit Deinem Gegner einhellig sein usw. Anklänge an Hl. Schrift, 1 Ch 12,17 und Ag 5,9.

70.37. Katharina Kepler wollte mit der Zusage des Bechers an Einhorn nur eine weitere Frist für den zivilrechtlichen Injurienprozeß gegen U. Reinbold erwirken. Die Argumentation der Verteidigung wirkt weder hier, d.h. in der Konklusionsschrift, noch in der Defensionsschrift, fol. 49ʳ und ᵛ, unbedingt überzeugend.

70.43. Bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 104ᵛ und ʳ (verkehrte Zählung): „Dan man sich ex jure zuberichten, daß dergleichen Corruptiones nit allein hoch verbotten, sondern auch poena falsi coërcirt werden..."

71.1. Bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 103ᵛ–101ᵛ (verkehrte Zählung), Punkt II („Fuga"), Punkt III („Latitatio"). Der Vogt von Stutt-

gart, Marx Waltter, hatte am 7. August 1620 in den Morgenstunden K. K. im Haus ihres Schwiegersohnes Georg Binder, des Pfarrers von Heumaden, in Haft genommen. Dabei wurde die Keplerin von ihrer Tochter im Haus in einer Truhe versteckt, offensichtlich, um sie dem Zugriff des Vogtes zu entziehen.

71.5. Aussage der *Agnes Werner* – geboren vor 1569 (Frisch, S. 410) – in Leonberg am 11. November 1619; in confrontatione mit der Keplerin (Frisch, S. 431).

71.11. Fabulöse Aussagen der Agnes Werner, die im folgenden mit Vernunftsgründen widerlegt werden.

71.22. Die „Fama" spielte im Hexenprozeß eine bedeutende Rolle. Für die Anklage entscheidend war, daß man von glaubwürdigen Zeugen der Hexerei und Zauberei „berüchtigt" war (Gehring II, S. 16). Der Hinweis auf die „Fama" ist hier von der Verteidigung taktisch klug angebracht.

71.28. In der Defensionsschrift, fol. 53^{v}, wird vor allem darauf hingewiesen, daß die Keplerin durch ihre Kinder schriftlich anzeigen hat lassen, daß sie sich bei ihrem Schwiegersohn in Heumaden befände, außerdem wäre sie nicht „proprio motu" aus Linz nach Württemberg zurückgekehrt, wenn sie eine Flucht (fuga) im Sinn gehabt hätte.

71.29. „§ Bene, bene der etc.": Dieses Zitat ist weder in der Defensions- noch in der Konklusionsschrift auszumachen.

71.33. Die Verteidigung weist im folgenden darauf hin, daß die Ernte bereits eingebracht war und die Keplerin ihrem Sohn ihre Feldgüter auf drei Jahre verpachten und nach Heumaden ziehen wollte, bevor es zu jenem angeblichen Vorfall mit der Tochter der Walburga Haller gekommen war. Daher kann um so weniger von einer Flucht wegen dieses Ereignisses die Rede sein.

71.34. *Christoph Kepler* – geboren 1586 (nach Caspar, S. 283) – war Zinngießer (Kantengießer) und herzöglicher Drillmeister (eine Art paramilitärischer Funktion) in Leonberg. Er heiratete 1612 eine Tochter des Schultheißen von Eltingen, Caspar Wedell.

71.41. Katharina Kepler war durch den Injurienprozeß, der keinen richtigen Fortgang fand, etwas beunruhigt (verunruhiget). Die Verteidigung sucht eine Entschuldigung für das „Umlaufen" der Keplerin, das diese vielleicht wirklich etwas zu exzessiv betrieben hat.

72.3. Die Tochter K. Keplers, *Margarethe,* war ein hübsches, begehrtes Mädchen, das als sanft und freundlich galt (siehe Caspar, S. 35). Sie heiratete 1608 Mag. *Georg Binder,* seit 1609 Pfarrer von Heumaden, seit 1620 Pfarrer in Roßwälden bei Göppingen. Die Binder waren eine bekannte Württembergische Pfarrersfamilie, die zu den alten Württembergischen „Ehrbaren" gehörten und sich mit der Reformation arrangiert hatten. (Siehe Decker-Hauff II, S. 62).

72.4. Bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 102^{v}, wo es heißt: „Fugam certe, alijs praesertim suffultam adminiculis, subministrare indicium ad torturam, extra Controversiam est: maximè si quis ante accusationem vel inquisitionem aufugiet." Zur Person Zangers siehe Anm. 94.6.

72.8. Die von der Anklage aus Zanger angezogene Stelle scheint von der Verteidigung falsch ausgelegt worden zu sein. „Flucht" entschuldigt

nicht, sondern beschuldigt vielmehr. Vgl. dagegen die unten aus Farinacci zitierte Stelle.

72.11. illegitima persecutio ... apud filiam: heißt, ungesetzliche Verfolgung, (willkürliche) Erschwerung der Sache, Zusammenwirken der öffentlichen Gewalt mit dem Gegner, Entziehung der Zeugeneinvernahme, Verhaftungsdrohungen, Beobachtung des Hauses der bei der Tochter Gegenwärtigen.

72.16. Diese Stelle heißt, daß, wenn jemand aus Angst vor feindlichen Umtrieben, aus Furcht oder wegen von Feinden ausgestoßener Drohungen usw. flieht, eine solche Flucht am wenigsten für ein Indiz zu halten sei, und im Zweifelsfalle angenommen wird, jeder ist mehr aus einem guten und annehmbaren Grund denn aus dem Bewußtsein einer vollbrachten Tat fern. – *Prosper Farinacci* (Farinatius), italienischer Rechtsgelehrter, geboren am 30. Oktober 1544 in Rom, gestorben am 30. Oktober 1618 ebenda. Farinacci war Advokat im päpstlichen Fiskal in Rom (Jöcher, 2. Band, Sp. 518).

72.19. Reinboldin durch eine zu Leonberg ertheilte Interlocutori in handlung fortzuſchreiten angehalten worden: heißt, durch ein Zwischenurteil.

72.21. ihr Burgerlich Recht: heißt, die Zivilrechtssache gegen U. Reinbold.

72.23. Hier ist das zweite zivilrechtliche Verfahren J. Reinbold (im Namen der Walburga Haller) contra K. K. gemeint. Das Landrecht von 1611 (Ausgabe 1643, 1. Teil, Tit. L, S. 156 f.) sieht einen mündlichen Beschluß der streitenden Parteien vor. Wenn eine Partei nicht einwilligt und „einredet", so muß das Gericht mit der anderen Partei auß Richterlichem Ampt beschließen. Ausnahme: Wenn die Gegenpartei mit Eid beteuern kann, daß sie mit neuer Klage den ersten Prozeß nicht gefährden oder verzögern will bzw. neue Fakten erst nach Beendigung des einen Prozesses erfahren hat. In diesem Fall kann der Richter den Beschluß rescindieren.

72.24. Die „Litis contestatio" ist die „Befestigung des Streites" durch den Angeklagten im Sinne des zivilrechtlichen römisch-rechtlichen Formularprozesses. Der Beklagte durfte auf die Fragen der Anklage nur mit „Ja" oder „Nein" antworten. Siehe Kaser, S. 215–229. Die Litis contestatio der K. K. war am 26. September 1620 bereits fertiggestellt, wie Kepler schreibt (KGW 18, S. 47, Z. 7–9). An diesem Tag war er, aus Regensburg kommend, in Güglingen eingetroffen. Gerichtlich schriftlich eingereicht und abgelesen wurde die Litis contestatio am 2. Oktober 1620. Kepler hatte also eine Woche Zeit, die Schrift zu studieren und eventuell Korrekturen anzubringen. – Einem Abschreibefehler zufolge wurde das Praesentatum in der für den Stuttgarter Oberrat gedachten Abschrift mit „4. Oktober" und in der Folge in allen darauf Bezug nehmenden Schriften der Oberrats wiedergegeben.

72.27. onverglübdet: heißt, ohne durch getane Eidesleistung gerichtlich gebunden zu sein. Der angezogene Fürstliche Befehl ist im Oberrat am 22. November 1617 besprochen worden (Frisch, S. 386). Kepler hätte demzufolge seine Mutter wieder mit sich nach Linz nehmen können, was er aber nicht getan hat.

72.34. Diese Ablehnung ist nicht auf fol.45 der Defensionsschrift, sondern auf fol.54[r] und [v] zu finden. Die Verteidigung weist darauf hin, daß sich Katharina Kepler bis zu ihrer Verhaftung in ihrer Wohnung bei der Tochter in Heumaden befunden habe und sich jederzeit gestellt, wenn man sie dazu aufgefordert hätte: Sie hat aber hierinnen für sich selbsten nicht tentiert, sondern allein den ihrigen gefolgt Unwißend im ersten erwachen vnd schreckhen, warumb es aigentlich zu thuen. Inmaßen mit dem Schultheißen von Haymaden zu bezeigen, daß ihr Dochter nur im Hembd zur Muter geloffen, sie auffgeweckht, vnd ganz nackhend sambt einem Deckbeth in ein Truhen gelegt.

72.42. *Margarethe Binder* hätte den öffentlichen Spott von der Mutter abwenden können; das heißt, es wäre ihr gutes Recht gewesen, dies zu tun – unangesehen sie es nicht getan hat. Caspar, S.294 und Sutter, S.112 interpretieren diese Stelle m.E. in der Form falsch, daß sie feststellen, K.K. wäre in der verschlossenen Truhe aus dem Haus getragen worden.

73.2. Zum Begriff „Fama" siehe oben Anm.71.22. Eine „Fama" muß echt fundiert, d.h. durch glaubwürdige Zeugen bestätigt sein, um als „Indicium ad torturam" gelten zu können.

73.3. Die Verteidigung nimmt dabei (Defensionsschrift, fol.16[v]) u.a. in Anspruch, daß solche hin vnd herlauffen für ain anhang weiblicher blödigkeit, aber nit für ein Anzeig des Vnholden Werckhs zu halten sei.

73.14. auß der Zeugen mehrern depositionibus abnehmen: heißt, aus mehreren Zeugenaussagen.

73.18. *Donatus Gültlinger,* geboren um 1570 (Frisch, S.401). Gültlinger hat schmähliche Reden gegen K.K. gehalten und begründet dies mit der Keplerin häufigen Hausbesuchen bei ihm, obwohl zwischen beiden Fakten vermutlich kein Zusammenhang besteht.

73.20. *Benedikt Beutelspacher,* geboren am 24. (oder 25.) Dezember 1570, gestorben vor dem 4. September 1620 (a.St.). (Frisch, S.402 und 443). – Die Beutelspacher kamen im 15. Jahrhundert aus Stuttgart nach Leonberg und gehörten in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts dem Leonberger Patriziat an. Der Großvater Benedikt Beutelspachers (gest. 1561) fiel 1537 einem politischen Justizurteil zum Opfer und verlor in einer Exekution in Stuttgart die rechte Hand und die Zunge. Seine Nachfahren waren zuerst noch wohlhabende Bürger und verarmten dann. Ihre Stellung in Rat und Gericht übernahmen die zugezogenen Mochel, die in die Familie Beutelspacher eingeheiratet hatten. (Siehe Wunder, S.220).

73.27. zugeleinet: heißt, zugelehnt.

73.29. nit ein erdichter schein: zu ergänzen nit als ein erdichter schein.

73.31. per errorem lapsu temporis irrepentem: heißt, durch den im Verstreichen der Zeit sich einschleichenden Irrtum.

73.32. *Daniel Schmid(t),* geboren um 1573, Frisch, S.411. K.K. soll ihm nach seiner Aussage (Frisch, S.483) „ein oder zwei Kinder" ums Leben gebracht haben.

73.34. Daß ligen vber die Wiegen: heißt, sich über die Wiege von Säuglingen beugen.

73.36. *Margaretha Leibbrand,* Gattin des Zieglers Endriss (Andreas) Leibbrand – geboren um 1575 (Frisch, S.405) – hatte in der Schwanger-

schaft Krampfadern (Frisch, S. 476), die K. K. mit einer in Wasser aufgelösten Salbe behandelt hat.

73. 39. **Der Lehinen ... wirdt hie zur Unzeit gedacht:** heißt, der Verletzungen (Schädigungen), die K. K. verübt haben soll, wird hier nicht im Zusammenhang mit den Besuchen in fremden Häusern gedacht.

73. 43. Anklageschrift, fol. 99r. Der genaue Wortlaut: ... **Ihm sey die Kepplerin vielfältig ins Hauß khommen, hab sich zu den Wiegen genahet, vnd vber die Khinder gelegt, welche nach vnd nach kranckh worden.** Die Verteidigung greift diese Phrase dialektisch geschickt auf und trennt Ursache und Wirkung.

73. 45. Über Gültlinger und sein Verhalten der Keplerin gegenüber siehe oben S. 73. **Wolkommen** heißt, willkommen.

74. 2. Hier handelt es sich um das Protokoll der am 11. August 1620 in Leonberg stattgehabten Konfrontation der Belastungszeugen und der K. K. in der zweiten zivilrechtlichen Causa Jacob Reinbold contra K. K. (bei Frisch, S. 426 ff.).

74. 3. **alß ob ein Verfählung fürgeloffen:** heißt, als ob ein Fehler unterlaufen wäre.

74. 10. Die Aussage Gültlingers stammt aus der gerichtlich nicht veröffentlichten Konfrontation in Leonberg am 11. August 1620 (Frisch, S. 428).

74. 14. *Michael Stahl* ist um 1589 geboren (Frisch, S. 407).

74. 18. *Gertrude Zahn,* Gattin des Oswald Zahn, ist um 1570 geboren (Frisch, S. 403).

74. 20. Gemeint ist *Barbara Frickh,* Gattin des Christoph Frickh, Wirt und Fleischhauer in Leonberg. Beider Sohn hatte die von Sohn Heinrich stammende Enkeltochter K. Keplers heftig geschmäht, was die Keplerin dem Vater mit derben Worten vorgehalten hat.

74. 23. K. K. soll im Schuldeneintreiben energisch bis hartherzig gewesen sein, was aus mehreren Zeugenaussagen, freilich in erster Linie der Schuldner, wie etwa der Walburga Haller (Frisch, S. 418), hervorgeht.

74. 34. Anklageschrift, fol. 101r ff. Der Titel des 4. Artikels lautet „Laesorum et damnum passorum inculpatio".

74. 35. **viler** Delictorum facti permanentis **vnd derselben (alß offenbahrer** corporum maleficij) certorum vestigiorum: heißt, „vieler" Delikte der gleichen Tat und der gleichen sicheren Spuren als offenbarer Corpora maleficii.

74. 36. Bezieht sich auf die Constitutio Criminalis Carolina (= CCC), die Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. von 1532: ... **So ein Verletzter, oder Beschädigter aus ehlichen Ursachen jemand der Missethat selbst ziehet, darauf stirbt, oder bey seinem Eyd betheuret...** (Kayser Carl des Fünften und des Heil. Römischen Reichs Peinliche Halsgerichts-Ordnung, Göttingen 1767, S. 19).

74. 40. quod communi Doctorum opinione receptum in praeiudicium alterius morienti ... confirmata fuerit: heißt, daß nach der allgemeinen Meinung der Gelehrten das zum Präjudiz eines anderen Verbürgte einem Sterbenden nicht zu glauben ist, auch wenn solche förmliche Behauptung mit Eid bekräftigt worden sei.

74.40. *Joachim von Beust* (1522–1597), Rat der Kurfürsten Moritz und August von Sachsen, Professor der Rechte in Wittenberg, Begründer des Sächsischen protestantischen Eherechts. Werk: „Lectura in titulum digesti veteris de iureiurando" (1576).

74.40. *Johann Georg Gödelmann* (Godelmann), geboren am 12. Mai 1559 in Tuttlingen (Württemberg), gestorben am 20. Februar 1611 in Dresden. Gödelmann studierte 1572–1578 in Tübingen und war ein Anhänger der Tübinger hexenkritischen Schule des Reformators Brenz (siehe Midelfort, S. 275, Anm. 31). Er ist entschieden gegen die Hexenverfolgungen aufgetreten, stellte auch die Existenz der Hexen in Frage. Er war Taufpate des 1607 in Prag geborenen Ludwig Kepler (Caspar, S. 186). Werk: „Tractatus de magis veneficiis et lamiis" (1591).

74.41. *Daniel Moller* (Möller, Müller), Jurist, geboren in Braunschweig um 1544, gestorben in Leipzig am 14. März 1600. Mitglied des Leipziger Schöppenstuhls. Werk: „Semestrium libri quinque" (ADB, 22. Bd. Leipzig 1885, S. 123f.).

75.1. de praeternaturali et occulto damno: heißt, über übernatürlichen und okkulten (magisch erwirkten) Schaden.

75.7. **befindet**: heißt, beifindet, vorfindet.

75.8. **daß der vermeintlich beſchedigten Angaben**: heißt, der Angaben der Ursula Reinbold.

75.24. Gemeint ist die „Litis contestatio", die schon am 2. Oktober 1620 gerichtlich eingereicht worden war.

75.26. Gemeint ist die am 8. Mai 1621 außergerichtlich eingereichte Defensionsschrift.

75.36. Bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 101r–97r (verkehrte Zählung). Unklar ist, was hier mit **vihe** bzw. **menſchen** gemeint ist.

75.46. *Margaretha Mayer,* Gattin des Bastian Mayer, war lungenkrank und schwindsüchtig (Sutter, S. 97).

75.48. **Beutelspacher aber an füeßen vnd Manſchaft erlamet**: heißt, Beutelspacher wäre durch den Trank der Keplerin gehbehindert und impotent geworden.

76.5. Margarethe heiratete im Jahre 1608 den Präzeptor Mag. Georg Binder und hatte das Haus ihrer Mutter verlassen.

76.10. Anklageschrift, fol. 81r. Die Anklage beruft sich hierbei auf eine zulässige Verwechslung der Umstände durch Beutelspacher bzw. einen Bekannten, dem er von diesem Trank erzählt hat.

76.12. contra praetensum iusiurandum respectu particularium istarum circumstantiarum: heißt, gegen einen vorgeschützten Eid hinsichtlich jener einzelnen Umstände.

76.14. **mit beſtreitung**: heißt, unter Angabe, mit Behauptung.

76.16. per obrepentem aequivocationem: heißt, durch hinterlistigen Gleichlaut.

76.22. fol. 31 hujus § **Geſtaltſam** etc.: gemeint ist – in allen Fällen bei „hujus" – die Konklusionsschrift.

76.23. **einiger genieß**: heißt, einigen Genuß, einen Vorteil.

76.25. *Walburga Haller,* Gattin des Jörg Haller – geboren um 1573 (Frisch, S. 416) – war die Tochter eines Abdeckers, daher der Name

„Schinderburga". Sie bediente sich verbotener magischer Praktiken, wie des sogenannten Kopfmessens. Nach Gottschalk Holle (gestorben 1497) „maß" man den Kopf eines Kranken mit Gürtel oder Faden und sagte diesem dabei ins Ohr: „Die Hitze bedarf nicht des Herzens, das Bier nicht des Trinkens". (Siehe Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. VI, S. 1208, Artikel „Ohr").

76.29. In der Konfrontation in Leonberg am 11. August 1620 sagt Beutelspacher u. a. aus: ... vor 10 Jahren, alls er wider ſeinen Willen biss ſie Ihme einen truckh Weinss uſſer ihrem Keller geholt, warttten mieſſen, vnd von ſolchem truckh nur ein wenig verſuecht, allſo elend zuegericht worden (Frisch, S. 428).

76.30. *Johann Bernhard Buckh* (Buck) – geboren 1589 (Frisch, S. 468) – Spezialsuperintendent (Dekan) in Leonberg. Buckh hat vielleicht die Aussage Beutelspachers im Zusammenhang mit dem Segensspruch der Keplerin (bei Frisch, S. 429) beeinflußt.

76.37. Über die Familie *Mochel* siehe Anm. 73.20.

76.37. *Viktor Hecht,* geboren um 1545 (Frisch, S. 416), war öffentlicher Notar in Leonberg.

76.40. in deß erſten Examinis reprobatoriali: aus dem verlorengegangenen Protokoll der Zeugenaussage in der zivilrechtlichen Causa K. K. contra U. Reinbold.

77.4. Der Zeuge Hanns Josenhanns sagte am 8. Januar 1621 in Leonberg über Margarethe Mayer aus: Im geſicht vnd händen hab Sie ... zwar häſſlich ausgeſehen... (Frisch, S. 480).

77.6. Gemeint ist vermutlich die Auszehrung (Schwindsucht), unter der die Frau gelitten hat. (Siehe Höfler, S. 99).

77.11. *Margaretha Leibbrand,* Gattin des Zieglers Andreas (Endriss) Leibbrand, hatte gegen K. K. ausgesagt. Ihre Tochter *Barbara* (geb. 1604) hat mit 15 Jahren über ein Ereignis ausgesagt, das sich vor vier Jahren zugetragen hatte (Frisch, S. 506).

77.13. in defensione bey widerlegung des 11. Claggpunctens a fol. 33 in 36: heißt, in der Defensionsschrift.

77.20. gedifen werden mag: heißt, gedeutet werden mag.

77.24. in ermelter widerlegung diſes Zieglerischen Handels: heißt, in der Defensionsschrift, siehe Anm. 77.13.

77.27. in andern Hauptpuncten tit. 5 alleg. Exceptiones contra dicta test.: heißt, „contra dicta testium" und bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 80v–80r (verkehrte Zählung). Die Anklage argumentiert, daß sich die eine Aussage der Margaretha Leibbrand auf einen Schmerz am Schenkel, den sie vor 18 Jahren im Kindbett empfunden hat, beziehe, und die andere auf einen „bösen Schenkel", der ihr erst in letzter Zeit Schmerzen bereite. Beide Aussagen können „gar wohl neben einander bestehen" (fol. 80r).

77.41. vber captum mulierum: heißt, die Leibbrandin habe einen Verstand, der nicht über die Auffassungsgabe der Frauen hinausgehe.

77.43. vnnötiger Scham...entbrechen: heißt, sie entbehren unnötiger Scham.

77.45. Vom Württembergischen Landrecht (I. Teil, tit. 36) waren Frauen generell als Zeugen in Strafrechtssachen ausgeschlossen. Sie wurden aber subsidiär herangezogen, da sie zugelassen waren, „si veritas per

alios testes haberi non possit" (siehe *Gehring* I, S. 405). Daher traten Frauen in Württemberg so gut wie unbeschränkt als Zeugen auf.

78. 3. Rot. I. bey deß 11t. Zeügen Victor Hechten Aussag: aus den verlorengegangenen Zeugenaussagen des Rotulus I.

78. 5. Viktor Hecht hat in der Zeugenaussage vom 11. November 1619 (protokolliert im Rotulus II.) zu allen Fragen nur geantwortet: „ist Zeügen verborgen, nichts zu deponieren wusste, nicht darbey gewest etc." (Frisch, S. 416). Die Aussagen der Margaretha Leibbrand, protokolliert im Rotulus I. und Rotulus II. (bei Frisch, S. 406 und 475) differieren bezüglich der Konsistenz der Salbe, die ihr die Keplerin für ihren Hautausschlag (Rotlauf?) gegeben hat.

78. 9. Nach *Höfler,* S. 521 und 594, eine ekzematische Hauterkrankung, die eine übermäßige, krankhafte Ausdehnung der schönen Hautröte – als Krankheit auch „Schöne" genannt – bewirkt.

78. 16 An diesem Beispiel läßt sich ausgezeichnet die geschickte Vorgangsweise der Verteidigung ablesen. Es handelt sich um den zweiten Zivilrechtsprozeß Jacob Reinbold contra K. K. Im 20. Anklageartikel behauptet der Ankläger Reinbold, „das Keplerin die Zieglerin alhier an einem schenckhel dermassen verletzt, das selbige vff diese stund ein arbaitseelige (= arbeitsunfähiger, H. G.) Mensch ist vnd verpleibt" (Frisch, S. 392). In ihren Interrogatorien stellt die Verteidigung zu diesem Artikel die Frage: Warumben Zeügin solches der Obrigkhait nicht angezaigt? (Frisch, S. 396). Worauf die Zeugin M. Leibbrand antwortet: Ihr Zeügin Hausswirth habe solches nit haben wollen, sonndern sie vermant zueschweigen, es werde wohl einmahl ein Vffbruch gewinnen (Frisch, S. 406). In der Konklusionsschrift greift die Verteidigung diese letzte Aussage der M. Leibbrand auf und stellt sie der Aussage gegenüber, daß die Zieglerin zum Zeugen Viktor Hecht gesagt habe, es reue sie, daß sie dem Vogt, als er sie vorforderte, nicht den kranken Fuß gezeigt habe, an dem es zum damaligen Zeitpunkt noch nichts Krankhaftes zu sehen gegeben habe.

78. 21. deßen alß reprobirten Zeügen: von den anderen Aussagen Hechts distanziert sich die Verteidigung.

78. 29. *Michael Mayer,* Bader und Bürger zu Remingen, war Geselle eines Leonberger Barbiers, der 1609 (1610?) die Keplerin einmal geschröpft hat. In den Interrogatorien zum 2. Anklageartikel fragt die Verteidigung u. a.: Ob nit die Beclagtin allein diss vermelt, sie habe jeder Zeit ein getranckh zue ihrer gesundtheit von Wermuth, Carda benedict, Isop, etwan auch rauten in einem besondern geschirr stehen gehabt? (Frisch, S. 463).

78. 31. Der 12. Punkt der Peinlichen Klage vom 4. September 1620 lautet: Michel Mayern, Badern zue Renningen, alss er gesellenweiss bei dem Balbierer zur Lewenberg gewessen, vnd beclagter geschrepft ihme einen trunckh gegeben, welchen er wider von sich gebracht, sonsten wunderbarlich operirt haben mechte.

78. 37. deßen aigne deposition Rot. II.: heißt, auf die Aussage Michael Mayers.

78. 38. *Anna Maria Maisterlin* war die Tochter des vor 1620 verstorbenen Pfarrers Mag. Johann Jakob Maisterlin.

78. 42. Bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 80r–79v (verkehrte Zählung), die in diesem Punkt fol. 40 der Defensionsschrift anzieht. Die

Argumentation der Verteidigung ist sowohl in der Defensionsschrift wie in der Konklusionsschrift überzeugender als jene der Anklage.

79. 3. K. K. hatte sich dazumal in Heumaden (heute bei Stuttgart) bei ihrer Tochter im Haus ihres Schwiegersohnes aufgehalten.

79. 14. weil er principium petirt: heißt soviel wie, er hat einen logischen Zirkelschluß vollzogen.

79. 17. Die Aussage des Daniel Schmidt in der Leonberger Konfrontation am 11. August 1620 (Frisch, S. 432) ist teilweise absurd und frivolpersönlich.

79. 22. Das Zitat bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 80^{v}–79^{r} (verkehrte Zählung), wo allerdings nicht davon die Rede ist, daß K. K. der Behauptung des Daniel Schmidt, sie hätte sich über die Wiege seiner Kinder gebeugt, nicht widersprochen hätte.

79. 25. Dan wan ſie deßen vnder ſo vilen Einreden in acht genommen: heißt, es war der K. K. in der Konfrontation keines Einspruchs wert.

79. 27. die Rot. III. vilfältig gefragte abführung belangend: heißt, der Ablauf der Ereignisse im Hause des Daniel Schmidt und das Verhalten der Keplerin der Familie Schmidts gegenüber.

79. 28. Die Interrogatorien zu diesem Punkt (Daniel Schmidt etc.) sind tatsächlich sehr weitläufig und z. T. unklug.

79. 30. protestatione de superfluo: heißt, mit Protest über das Überflüssige (in den Keplerischen Interrogatorien bezüglich der Verhaftung der K. K. in Heumaden).

79. 32. Der 18. und 19. Artikel der „Peinlichen Clag" lauten: Jerg Hallern ein Döchterlin off den Arm geſchlagen, davon ſolches gleich ſchmertzen bekhommen, welcher Schmertz auch augenſcheinlich am Arm geſehen worden. – Darauff ſie Keplerin gleich verclagt undt gegen dem Madtlein confrontiert, auch von des Ziegleres Döchterlein yberzeigt (= angezeigt, H. G.) worden (Frisch, S. 443).

79. 35. *Lutherus Einhorn* – geboren vor 1570 (Frisch, S. 399) – war im November 1613 nach Leonberg gekommen.

79. 37. Bericht Einhorns an den Stuttgarter Oberrat vom 22. Oktober 1616 (Frisch, S. 365 f.).

79. 41. beßer vnten fol. 35, 36: Konklusionsschrift, S. 83 f.

79. 44. von der einigen Hallerin: heißt, einzig von der Hallerin.

79. 45. Aussage der *Walburga Haller* im Zivilrechtsprozeß Jacob Reinbold contra K. K. (Frisch, S. 416–418).

80. 2. Die Hallerin konnte damals die Schulden nicht zurückzahlen mit der Begründung, weil ſie ein krancks Khindt hätte (Frisch, S. 417).

80. 2. Die Verteidigung stellt im folgenden eine nicht unwahrscheinliche Spekulation über den Ablauf der Ereignisse an.

80. 7. Das Mädchen hat sich im Laufen selbst einen Grauen gemacht. *Grimm*, 4. Bd., Leipzig 1956, Sp. 2130: „seit dem 17. jh. zunehmend in dem speziellen sinne einer intensiven furcht vor dem unheimlichen, gespenstigen".

80. 9. der Andern vnd Neünten Zeügin: Burga Haller und Margaretha Leibbrand.

80. 13. Die Aussage der Barbara Leibbrand lautet in diesem Punkt: ... hette ſelbige (K. Kepler, H. G.) des Hallers Medtlin ... als ſie Kepplerin ſchon

fürüber gangen geweſen, im wider Vmbkheren vff den Arm geſchlagen... (Frisch, S. 418). Entgegen der Argumentation in der Konklusionsschrift hätte die Tochter des Zieglers sehr wohl die ganze Aktion beobachtet haben können.

80. 23. In der Defensionsschrift, fol. 45r–49r, wird dem an sich offen zutage liegenden Umstand des eigensüchtigen Interesses der Walburga Haller an einer Verurteilung der K. K. breiter Raum eingeräumt.

80. 24. in confutatione Tit. 5. „In re propria": heißt, in der Anklageschrift.

80. 30. wann die auch an ihnen ſelbſten... erheblich weren: heißt, wenn die Zeugenaussagen der Hallerin und Beutelspachers aufgrund der Umstände erheblich wären (was sie aber nicht sind).

80. 35. Bezieht sich auf die Anklageschrift, 2. Teil, fol. 87r–84r (verkehrte Zählung).

80. 36. das Intereſſe rei p.: heißt, Interesse rei publicae (der öffentlichen Sache).

80. 37. Bezieht sich auf die Anklageschrift, 2. Teil, fol. 89v–88r (verkehrte Zählung).

80. 44. Die Stelle bezieht sich auf den Vorfall vor Vogt Einhorn, der in Anwesenheit des Ehepaares Reinbold und des Urban Kreutlin Attaken gegen K. K. nicht sofort unterbunden hatte.

81. 10. Anklageschrift, 2. Teil, fol. 89v–88r (verkehrte Zählung).

81. 13. wie H. Anwald quasi per speciem persuasionis der Verhafftin fürmahlet: heißt, wie der Fürstliche Anwalt mit Überzeugungskraft der Angeklagten vormalt.

81. 15. in erſter burgerlicher Sach: heißt, im Zivilrechtsprozeß K. K. contra U. Reinbold.

81. 17. beſetzung vngefährlicher Wortt: heißt, Einsatz belangloser Worte.

81. 23. nach Verführung: heißt, nachdem ein Jahr vergangen ist.

81. 29. (ſo einer Subornation ... nit vnehnlich were): heißt, einer Anstiftung nicht unähnlich.

81. 31. Nach dem Württembergischen Landrecht von 1611 (Ausgabe 1643, S. 121) lautet dieser Eid: ...ein Ayd zu Gott ſchwören / daß die Positionen vnd Articul / die ihr in dieſer Sach übergeben / ſovil derſelben ewer aigen Geſchicht oder Handlung belangen / wahr: Sovil aber von fremder vnd anderen Geſchicht oder Handlung geſetzt / daß ihr dieſelben wahr vnd beweißlich ſeyn glauben.

81. 32 bey eingefüehrter Newen Clag: gemeint ist die zivilrechtliche Causa Jacob Reinbold contra K. K.

81. 43. cohaerentia facti et effectus: heißt, der Zusammenhang von Tat und Wirkung.

81. 45. praxes criminales in hoc... nonnullis: die „Kriminalpraktiken in dieser Art von Verbrechen und in einigen anderen" konnte der Nichtjurist Kepler nicht kennen. Hier ist der Rat eines Juristen evident.

81. 48. Indem in der einschlägigen Kriminalpraxis nicht über unsichtbare Dinge bei Tatbeständen requiriert wird, sondern über die naheliegenderen Umstände, wird es dem natürlichen und menschlichen Urteil des Richters anheimgestellt, ob der unabdingbare Zusammenhang der bezeugten Umstände mit dem fälschlich vorgegebenen Zustand der Beschä-

digung vorliegt. Das von der Reinboldin offerierte Juramentum dandorum wird daher als „impertinent, frech und wegen des eigenen Interesses weder ausgezeichnet noch auszuzeichnen" bezeichnet.

82.5. Siehe Anklageschrift, fol.98r, wo es heißt: Donatus Giltlinger bekhundtſchafftet (= gibt an, H.G.) ...Wie ihme die Gläſerin (= Ursula Reinbold, H.G.) ſolchen empfangnen trunckh referirt, Was er Zeug ihr Gläſerin hierauff respondirt.

82.16. mit ſeiner Gehaimen: heißt, insgeheim.

82.21. diſſer Zeüg – Rot.I. der 25. vff daß 3. fragſt. des 1/2. Probat.: bezieht sich auf die verlorengegangene Zeugenaussage des Rotulus I.

82.27. Anklageschrift, fol.87r–84r (verkehrte Zählung). Das ganze Kapitel handelt vom „vorgeschützten Ursprung des Handels", nämlich der Injurien der U.Reinbold gegen K.K. „Schmachsachen" im Sinne des Württembergischen Landrechtes von 1611.

82.32. Der Stuttgarter Oberrat verfügt in einem herzöglichen Schreiben vom 23. September 1617 an den Untervogt von Leonberg: ...da ſich in den Zeugen wegen eben gedachter Wittib (K.Kepler, H.G.) hienechſt Ichtwas Maleficziſch befinden wurde, alsodann ſolliches forderiſt zu vnnſer Canzley berüchtlich gelangen zu laſſen... (Frisch, S.384).

82.39. in...ſtrenger kundtſchafft geſtanden: bezeichnet im 16./17. Jahrhundert besonders das Verhältnis zwischen „guten Freunden" (*Grimm*, 5.Bd., Leipzig 1873, Sp.2638).

82.41. zu deren Zeit, alß man im Löwenberger Ampt angefangen, etliche ſchuldige einzuziehen vnd zu iustificirn: vgl. dazu Keplers Brief vom 1. September 1617 (KGW 17, S.231, Z.21–22): „als vor wenig Jahren... etliche Hexen auß dem Ampt einkommen vnd justificirt worden".

82.42. mit ſtumpffierworten: heißt, mit geschmacklosen, verächtlichen Worten. Zum Verbum „stumpfieren" siehe *Grimm*, Bd.10, Leipzig 1942, Sp.472.

82.44. die Bälthiſche, die Häfelin: heißt, die Frau des *Jörg Bältz* (Beltz, Bölz), der vor 1621 gestorben ist und dem K.K. „vor 20 oder mehr Jahren" (Anklageschrift, fol.97v) ein Schwein „verhext" haben soll. Über die Häfelin ist nichts näher in Erfahrung zu bringen.

83.4. (laut deß 14. Zeügen ausſag ad 1. prob. Rot. I.): aus dem verlorengegangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I.

83.7. Die angesprochene „Vierte Zeügin" ist wohl *Gertrude Zahn*, die Frau des „Haussbeckhen" Oswald Zahn. In der Defensionsschrift ist nur kurz auf die Ursache der „Verschreiung" der K.K. durch die Reinboldin Bezug genommen, wo es heißt: mit dern (K.Kepler, H.G.) vnd ihrem Sohn, ſie kurtz Zuvor in Zanckh vnd feindtſchafft gerathen (fol.6v). Ein direkter Zusammenhang zwischen der Aussage der Gertrude Zahn und der Ursache des Streites wird in der Defensionsschrift nicht hergestellt.

83.8. auff ervolgte der Keplerin Clag: heißt, auf die zivilrechtliche Injurienklage der K.K. hin.

83.10. Rotulo I. im Erſten Fragſtuckh ad Addit. 13: aus dem verlorengegangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I.

83.15. Höffung heißt, sich auf dem Hofe aufhaltend. *Apollonia Schmid*, geb. um 1571 (Frisch, S.412), war die Frau des Hanns Schmid.

83.16. Die Verteidigung durchschaut die Taktik der Reinboldin, die Verspätung vorgibt, aber tatsächlich vor dem 21. Oktober 1616 keine Hexenanklage vorgebracht hatte.

83.20. inhalt ſeiner Rot. I. des 11. Zeügens ganßer ausſag: aus dem verlorengegangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I.

83.22. *Viktor Hecht* hatte sich aus einem unbekannten Grund mit der Reinboldischen Partei verbündet. Die Materie der 33 Interrogatorien der Reinboldin zum 1. und 2. Beweisartikel der Keplerin ist mit dem Zeugenprotokoll des Rotulus I. verlorengegangen.

83.30. ob wäre man ... gefaßet: heißt, daß man mit der Beweisführung vieler Hexentaten der K.K. befaßt wäre.

83.32. ſie von fürſtlichen befelchen: „sie" meint die Reinboldin.

83.39. Im Akt ist heute nur das Konzept dieses fürstlichen Schreibens (bei Frisch, S.386) vorhanden, und zwar als Adscriptum zu einem Brief Johannes Keplers an den Herzog vom 1. September 1617 (KGW 17, S. 230–234).

83.42. ſie 5. Martij anno 1618 eine newe Clag wider das Land Recht eingeführt: siehe dazu Anm.81.32.

84.3. Diesen fürstlichen Befehl bezeugt der Leonberger Stadtschreiber *Werner Feucht* im Zeugenverhör vom 8. Januar 1621.

84.7. Über die Konsilientätigkeit der Tübinger Juristenfakultät siehe *Gehring*.

84.12. der Undervogt: heißt, Lutherus Einhorn.

84.17. der maturirung Rechtens: heißt, der Beschleunigung des Prozesses.

84.18. (in folgendem § Inmaſſen man auch dißerſeit'): das betreffende Zitat ist in der Anklageschrift nicht eruierbar.

84.20. auff die capturam getrungen worden: heißt, die Reinboldische Partei hat die Inhaftierung der Keplerin verlangt.

84.23. Das Württembergische Landrecht von 1611 (Ausgabe von 1643, S.113) definiert „Litis contestatio" folgendermaßen: Die Bevöſtigung deß Kriegs ... dadurch das Gericht ſeinen rechten Anfang gewinnt / iſt ein weſenlich Stuck vnd Grundvöſt deß Gerichts / ſo weder ſtillſchweigend noch außtruckenlich mag nachgelaſſen werden.

84.33. das die Reimboldin ſolchen Truncken bald geantet: heißt, die Reinboldin hat bald gewußt (geahnt), was sie getrunken hat.

84.34. de auditu ex ipsa: heißt, vom Hörensagen der Reinboldin.

85.2. wie ſie Rot. I. Defension 2, 3 fürgibt: aus dem verlorengegangenen Protokoll des Rotulus I.

85.3. vermelter Vierter Zeügin deposition auff den 47. Probatorial: aus dem verlorengegangenen Protokoll des Rotulus I.

85.10. heißt, da, nachdem mit der Tat, soweit der Anklage der Zeitumstand ermangelt, auch die Verteidigung aufgehoben ist.

85.11. Diese drei Zeugen, auf die sich die Anklageschrift, fol.98^{r}, bezieht, sind *Michael Kieffer* – geboren um 1566 (Frisch, S.408) –, *Lienhard Hägelin* – geboren um 1588 (Frisch, S.409); Hägelin war 30 Jahre Gerichtsbeisitzer in Leonberg – und *Agnes Werner* (Frisch S.410). Keiner

dieser Zeugen, die ihr Wissen um den angeblich schädlichen Trunk nur von der Reinboldin hatten, gibt etwas über die Dauer von deren Krankheit an.

85.15. ererſt: ältere Form von „erst".

85.17. Es handelt sich hier um den verlorengegangenen 15. Beweisartikel der Klage der K.K. gegen U.Reinbold im ersten zivilrechtlichen Verfahren. Im Interrogatorium zu diesem Artikel läßt die Angeklagte U. Reinbold nur fragen, woher die Zeugen davon wüßten, daß vor etwa 3 Jahren (also im August 1612) sie, U.Reinbold, von der Keplerin diesen Trunk erhalten hätte.

85.20. Vnd demnach Keplerin probat. 24 wahrſagt: heißt, K.K. sagt im (verlorengegangenen) 24. Beweisartikel ihrer zivilrechtlichen Klage gegen U. Reinbold wahr.

85.25. der hierüber producirte 15. Zeüg Luther Einhorn: aus dem verlorengegangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I.

85.32. zum bſtand: heißt, mit Grund, in Wahrheit (*Grimm,* Bd.1, Leipzig 1854, Sp.1652).

85.43. in dilutione singulorum factorum de annis hisce: heißt, in Widerlegung der einzelnen Taten seither.

86.4. Das Württembergische Landrecht von 1611 bestimmt, daß in Städten und Dörfern alle Quatember – d.h. am 1. Januar, 1. März, 1. Juni und 1. September – Ruggerichte abgehalten werden sollen, wobei alle rugbaren Taten, Bestrafungen oder Reinigung von Anschuldigungen in ein Rugbuch mit Index eingetragen und dieses Rugbuch gut und sicher verwahrt werden muß. Rugbuchführer ist ein Stadt- oder Amtsschreiber bzw. in Dörfern ein Gerichtsschreiber oder Schulmeister. Bei den Ruggerichten konnten auch peinliche Anzeigen erstattet werden. – vermähret: heißt, verraten (*Grimm,* Bd.12, Leipzig 1886, Sp.844).

86.5. bey Anwalts allegatis: heißt, bei den Beweisanführungen des Anwalts.

86.8. nichts Vnwahrhafftigs bezigen: heißt, nicht Unwahrhaftiges bezichtigt.

86.10. vnordenliche Empiricos: Kurpfuscher. *Maria Reinbold,* Frau des Hanns Reinbold (offenbar ein Verwandter des Jacob Reinbold) bezeugt, daß U.Reinbold medizinische Doktoren u.a. in Tübingen, Stuttgart, Eßlingen und Pforzheim konsultiert hatte, um ihre Krankheit zu heilen (Anklageschrift, fol.85^{r}). Die Verteidigung stellt folgerichtig fest, daß dies kein Belastungsgrund für K.K. ist. Daß die Reinboldin allerdings auch Kurpfuscher (empirici) zu Rate gezogen hat, würde nun der Keplerin angelastet.

86.12. der Keplerin 69. Probatorial Rotuli I. nach Cla Anwaldts fürgeben: nach Cla(gendem) Anwaldts... Hier handelt es sich um den 69. Beweisartikel der K.K. im zivilrechtlichen Verfahren gegen U.Reinbold. In der Anklageschrift, fol.84^{v}, wird behauptet, daß drei Zeugen im ersten zivilrechtlichen Verfahren K.K. contra U.Reinbold dem Beweisartikel der Keplerin daß die Reinboldin ohne Schew hurerey, cum venia, getriben...gleich-

ſam rund widerſprechen. Die Verteidigung versucht, dies an dieser Stelle richtigzustellen.

86.15. In den Zeugenaussagen des Rotulus II. wird mehrmals angeführt, daß U. Reinbold des Lasters der Unzucht wegen in Leonberg in Haft war.

86.18. Das hier aus der Anklageschrift, fol. 84r, angezogene Zitat lautet: „... eum, qui semel fuit malus, se emendasse, justaque dolore peccatum eluisse: ulterius enim malum dici non debere" (... der, welcher einmal schlecht war, sich gebessert und in richtigem Schmerz gesündigt zu haben, sich gereinigt hat, darf nämlich nicht länger schlecht genannt werden). – *Severin Stahl* – geboren um 1580 (Frisch, S. 477) – gibt in der Leonberger Zeugenaussage vom 8. Januar 1621 an, daß er 18 Jahre lang Nachbar der Reinboldin sei und doch nie nichts leichfertiges von Ihr geſehen oder gehört, was sie (wie nun die Verteidigung hinzufügt) „tecte sub velo coniugij comitante sterilitate" (heimlich unter dem Schleier der Ehe, wobei sich Sterilität eingestellt hat) verübt hätte.

86.22. Die Verteidigung spricht hier offenbar eine Geschlechtskrankheit an, die früher mit Quecksilbermedikamenten behandelt wurde. Bekannt ist die sogenannte „Graue Salbe" (Unguentum Hydrargyri cinereum), die früher zur Schmierkur bei Syphilis Verwendung gefunden hatte (Meyer, Bd. 10, S. 704–705). Chronische Quecksilbervergiftung (Merkurialismus) führt vor allem zu Schädigungen des Nervensystems (Kopfschmerzen, nervöse Reizbarkeit, Gedächtnisstörungen, Schlaflosigkeit usw.). In Schwaben wurden in früheren Zeiten Quecksilbersalben auch gegen Ungeziefer auf die Haut gestrichen (siehe *Birlinger*, S. 404).

86.29. im erſten hauptpuncten: der Anklageschrift.

86.30. Über *Michael Stahl* ist nichts Näheres bekannt.

86.31. Der neunte Artikel der Peinlichen Klage vom 4. September 1620 lautet: ebenmäſſig bey M. Stahlen, alss ſein Kue zuenacht vmb 11 Vhren ein ſolch Weſen angefangen etc., die Beclagte ſo ſein nachbarin geweſſen, ſich gannz verdechtig erzaigt (Frisch, S. 443).

86.32. „formalia" sind hier rechtsförmlich und rechtsverbindlich abgegebene Erklärungen.

86.35. Es handelt sich um die Additionalartikel Gabelkhovers (Frisch, S. 450).

86.36. „in confrontatione" heißt, bei der Konfrontation der Keplerin mit einigen Belastungszeugen am 11. August 1620 in Leonberg.

86.41. Oswald Zahn ist der Haussbeckh (Bäcker).

86.42. (auſſer dem waß hieob fol. 14 B ... erwehnt): bezieht sich auf die Konklusionsschrift, oben S. 74.

87.2. Der 14. Artikel der Peinlichen Klage lautet: So iſt auch vorlangſten Jerg Belzners ſeligen, alss er Ihr off Ihr begern ein Fuhr abgeſchlagen, alssbalden ein Schwein krancks worden vnd geſtorben (Frisch, S. 443).

87.3. *Severin Stahl* – geboren um 1580 (Frisch, S. 426) – war Gerichtsbeisitzer zu Leonberg. Nach Sutter hat Stahl nach dem Tod seiner ersten Frau wieder geheiratet und sich an seiner Stieftochter vergangen, weshalb er aus der Stadt fliehen mußte (Sutter, S. 107).

87.10. *Anna Guldenmann* – geboren um 1571 (Frisch, S.409) – war die Frau von K.Keplers Bruder Hans Guldenmann.

87.12. Anna Guldenmann gibt an, daß ihr Vieh vielleicht vom Kraut, das ihre Schwägerin durch Margarethe Kepler bringen hat lassen, krank geworden sein könnte, sie kann es aber nicht beschwören. Sie bestätigt auch, daß eines ihrer Rinder geſchlegelt hätte, dahero man vermeint, es ſey der Zabler... (Frisch, S.409).

87.17. welches für den Zabl gehalten worden: bezeichnet heftige, regellose Bewegungen der Glieder oder des ganzen Körpers von Menschen und Tieren (Krämpfe, Darmkrämpfe). Siehe *Grimm,* Bd.15, Leipzig 1956, Sp.6.

87.18. *Bastian Würth* – geboren am 2. März 1591 (Frisch, S.412) – entlastet K.K. bezüglich der Verhexung eines Pferdes, indem er feststellt, daß die Keplerin sein Pferd nicht angerührt hätte (Frisch, S.413).

87.22. *Christoph Frickh,* Angehöriger des Leonberger Stadtrates, dessen Frau Barbara als 13. Zeugin im zweiten zivilrechtlichen Verfahren gegen K.K. ausgesagt hat.

87.23. der gebrauchten Bedrauung: heißt, Bedrohung.

87.26. in Auffſchlagung des 31. Rotuli: heißt, der auf diesen Punkt bezüglichen Aussagen im Zeugenverhör von Leonberg am 8. Januar 1621; Aussagen, die sehr vage sind. So gibt etwa auch Vogt Einhorn an, daß er die Drohworte, die die Keplerin gegen Frickh ausgestoßen haben soll, nur Auss des Stoffels Frickhen mundt ... gehört habe (Frisch, S.472).

87.30. Hier heißt es wörtlich, daß Frickh ganz wehe an einem ſchenkhel worden ... gleichwohlen damalen die Keplerin bey ihme fürgber gangen, aber ihne Zeügen nit anberiert, doch ihme gleichſam alss ein nebel vor den Augen worden, wiſſe aber deshalben die Kepplerin nichts zue bezichtigen (Frisch, S.408).

87.35. Der 17. Artikel der Peinlichen Klage lautet: Beclagte Keplerin hat auch von dem Todtengräber zu Öltingen ihres aigenen Vatters todtenkopff begert, ſo ihren abgeſchlagen worden (Frisch, S.443).

87.37. testes de auditu: heißt, Zeugen vom Hörensagen. Der Art. 65 der CCC anerkennt dieses Zeugnis nicht als genügend, welcher Grundsatz von der Tübinger Juristenfakultät übernommen worden war.

87.39. *Gertrude Zahn* bestätigt, daß K.K. ganz unvoreingenommen vom Totenkopf als Trinkgeschirr gesprochen und dabei an nichts Verbotenes gedacht habe. Allerdings hat es in Schwaben auch einen Totenkopfzauber gegeben (siehe *Birlinger,* S.115).

87.41. Anklageschrift, fol.96^{v}–92^{r} (verkehrte Zählung): VII. Communis vox et fama. In Württemberg galt der Rechtsbrauch, daß ein der Tat Verdächtiger, der einen schlechten Leumund hatte, auf Ehre, Eid und Gewissen des Richters verurteilt werden konnte (siehe *Graner,* S.21).

87.42. Diese beiden Artikel der Peinlichen Klage lauten: 1. Obwohl ein Witfraw einſam ſein ſolle, habe ſich doch Beclagte Keplerin nun vil Jar hero mit hin vnd widerlauffen an jenige orth, da ſie nichts zuverichten gehabt, alſo verdächtig gemacht, dass ſie nahe meniglich für ein Hexen gehaltten. 2. Dahero wahr, dass vil Perſonen ſie vngern in ihren heüſſern geſehen, auch theilss verhafften vnder augen geſagt, ſich allerdingss Iren zuebemieſſigen (Frisch, S.443).

87.45. ex Rotulo I. beÿ die 10 Zeugen: aus dem verlorengegangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I.

88.2. die Reinboldiſche Burgerliche Rechtführung diſe bekantnus für ſich ſelber mitbringt: heißt, die Reinboldische Partei bezichtigt zuerst in ihrer zivilrechtlichen Klage die Keplerin des bösen Leumunds.

88.4. *Lutherus Einhorn* war ab 15. November 1613 Untervogt von Leonberg.

88.5. in der Defenſionſchrifft fol. 10 deß hie angezogenen 2., 13., 14., 15., 17.,: zu ergänzen Zeugen.

88.9. 6. vnd 18. ... der 19. ... Den 11. ...: Zeugenaussagen aus dem verlorengegangenen Protokoll des Rotulus I. Aus der Defensionsschrift, fol. 10v, ist ersichtlich, daß unter diesen Zeugen auch *Hanns Beutelspacher* (vielleicht der Vater von Benedikt Beutelspacher) sowie *Michael Stahl* waren.

88.12. der einige 22te. oberbleibt: Zeugenaussagen aus dem verlorengegangenen Protokoll des Rotulus I.

88.14. *Werner Feucht* – geboren 1588 (Frisch, S.481) – soll bis etwa 1630 Stadtschreiber in Leonberg gewesen sein. Feuchts Frau war eine Schwägerin der Schwester des Untervogts Einhorn (Frisch, S.482). Feucht hat für Reinbold eine Supplikation an den Herzog geschrieben, in der es um Beschleunigung des Strafprozesses gegen K.K. ging. Für Christoph Kepler schrieb Feucht eine Petition an den Herzog, in der um Verlegung des Prozesses von Leonberg nach Güglingen gebeten wurde (Frisch, S.482).

88.22. ex 2do Rotulo allegirten testibus de fama: gemeint sind die Zeugenaussagen in der Leonberger Konfrontation am 11. August 1620. Der Protokollführer Werner Feucht, der wohl für den Wortlaut verantwortlich ist und nicht auf Diktat geschrieben hat, fügt zum Namen Beutelspachers in Klammer hinzu: dem zuglauben.

88.25. das Exempel mit der Zieglerin fol. 22B hujus: der Konklusionsschrift, oben S.78.

88.26. der erſte Zeug Herr Special: gemeint ist *Johann Bernhard Buckh,* der Spezialsuperintendent von Leonberg.

88.27. der 3. 4. vnd 5te. deponirn vom gmeinen pöfel: das sind *Ludwig Bilfinger, Severin Stahl* und *Hanns Josenhanns,* alle drei Leonberger Gerichtsbeisitzer. Die Verteidigung ist der Meinung, daß alle drei ihre Informationen vom niedrigen Volk beziehen.

88.32. K.K. hatte *Lutherus Einhorn* in ihrem Injurienprozeß gegen U.Reinbold als Zeugen angefordert. Einhorn, der sich selbst in dieser „Schmachsache" schuldig gemacht hat, hatte guten Grund, diesen Prozeß so lange wie möglich zu verhindern.

88.34. ſeinen hieoben fol.6, 9, 35, 36 erwißnen erzeigungen: in der Konklusionsschrift, oben S.69, 71, 83, 84.

88.40. Der 7. Artikel der Peinlichen Klage lautet: Wie dann wahr, dass der Beclagten aigener Sohn Heinrich Kepler, ſo ein Kriegsmann geweſſen, von ſeiner Mueter vngeſagt, Sie were kein rechte fraw, vnd alss off ein Zeit Beclagte ihme Sohne ein Bretlin zuegericht, er geantwurt, der Teuffel ſolle dasſelbig Bretlein freſſen (Frisch, S.443).

88.42. *Heinrich Kepler jun.*, zweitgeborener Sohn der K.K., geboren 1573, gestorben in Heumaden am 17. Februar 1615 (a.St.) – nach KGW 17, S.191; Brief vom 21.9.1616 a.St. – Heinrich Kepler war mit 16 Jahren von daheim ausgerissen und hat als Söldner u.a. in der Trabantengarde Kaiser Rudolfs II. in Prag gedient (*Sutter*, S.37 und 39). Nach *Caspar*, S.34f., war er ein Epileptiker und Tunichtgut, der 1614 zwei Töchter mit nach Württemberg gebracht hatte. K.K. hat über ihn als Kind ihren bekannten, durch die Anklage inkriminierten Segen gesprochen (Frisch, S.484).

89.1. Die Anklage bezieht sich auf die unglückliche Ehe der Eltern Johannes Keplers. *Heinrich Kepler sen.*, geboren am 19. Januar 1547, gestorben vor 1602, führte einen Großteil seines Lebens ein unruhiges und unstetes Söldnerdasein und „geriet in Gefahr, am Galgen sein Leben zu enden" (Caspar, S.36).

89.4. Der angesprochene 5. Zeuge im zweiten zivilrechtlichen Verfahren J.Reinbold contra K.K. ist *Jacob Koch* – geboren etwa 1580 (Frisch, S.404) – ein Küfer in Leonberg, der der Schwager des Benedikt Beutelspacher war (Frisch, S.500). Seine Feststellung, Bei einem ordtlichen, ehrlichen weib, die ihren Mann dapffer vnd wohl halten thüe, khende vnd möge ein Mann auch wohl pleiben, wiſſe aber nit, wie es diss orth were beſchaffen geweſſen (Frisch, S.404), wird von der Verteidigung als dessen eigene Auslegung bezeichnet.

89.10. Die dritte Stütze zur Untermauerung des Indiciums des üblen Leumunds ist abergläubisches Tun und Profanierung des göttlichen Namens durch K.K. Siehe Anklageschrift, fol.95^{v}–95^{r} (verkehrte Zählung). K.K. hätte demnach Segengeſprochen, vnd die ſtummen Creaturen angeruefft... (fol.95^{r}). Der 16. Punkt der Peinlichen Klage lautet: Daniel Schmid wider ſein willen in dass Hauss yber die Khünder gangen, davon ſolche kranckh worden vnd geſtorben. Alſo beclagte ſein Vermeinens das ein, wonit bede Khünder vmbgebracht. (Frisch, S.443).

89.14. durch gehäſſiges aufmutzen diſes Segenſprechens: heißt, gehässiges Übertreiben. Siehe *Grimm*, Bd.1, Leipzig 1854, Sp.693.

89.17. als intendirte oder formata superstitio: beabsichtigter und festbegründeter Aberglaube.

89.18. Segenssprüche galten von alters her als Magie. Malefikanten glaubten durch Segenssprüche Dämonen austreiben und Kranke heilen zu können. Der Magier rückt dadurch in die Nähe des Priesters (*Harmening*, S.223; K.Keplers Segensspruch bei Frisch, S.429. Siehe dazu die Ausführungen von Sutter, S.110–111). Die Verteidigung argumentierte gegen U.Reinbold und Daniel Schmidt, daß es kein Segensspruch sondern ein Gebet sei.

89.21. von D.Oßwalt Gabelkhofern verfertigte Würtembergiſche Teutſche Artney buech einkommen: siehe oben Anm.67.24

89.24. daß Segenſprechen als ‚Verantwortlich bestritten' werde: heißt, als verantwortlicher Tatbestand in den Rechtsstreit gezogen.

89.28. heißt: Die Worte sind nämlich einzelne Namen für Gott oder die Kreaturen; eine poetische Phrase ‚Gegrüßet Sonne' und ‚Licht der Sonne' usw. oder wie jenes Gegrüßet feſtlicher Tag sind keine diabolische

Wendungen, keine verdächtige oder gar barbarische Namen... Der Segensspruch der K.K. lautet:

Heiss mir Gott willkommen
Donn vnd Donnentag.
Kompſt daher geritten,
Da ſtehet ein menſch, lass dich bitten,
Gott, Vatter, Sohn vnd Hailiger Gaiſt
Vnd die hailige Dreyfalttigkhait,
Geb diſſem Menſchen bluet vnd flaiſch
Auch guete geſundthaitt.

(Bei *Frisch*, S. 429).

89. 32. *Petrus Binsfeld*, geboren 1545 oder 1546 in Binsfeld (Eifel), gestorben am 14. November 1598 in Trier, stammte aus ärmlichen Verhältnissen, studierte seit 1570 am Collegium Germanicum in Rom. 1578 Propst des St. Simeonstifts in Trier, 1580 Weihbischof in Trier, dreimal Rektor der Universität Trier. Binsfeld hatte gute Beziehungen zu den Trierer Jesuiten. Sein Werk „Tractatus de confessionibus maleficiorum et sagarum" (Trier 1589) hat den Hexenverfolgungen neuen Auftrieb gegeben (NDB, Bd. 2, S. 248–249. Zuletzt *Schneeberger*, Wien 1987). – Im speziellen zieht die Anklage das 2. Indiz des Kapitels „de indicijs criminis maleficij" an. Binsfeld, „ein Doctor Romanocatholicus" – die Spitze gegen die Anklage ist unüberhörbar! – definiert „Aberglaube" nicht im Sinne der Lutheraner. Vieles, was bei den Protestanten bereits magischer (verwerflicher) Aberglaube ist, wird bei den Katholiken noch als erlaubter Segensspruch akzeptiert. Die Protestantische Kritik – vertreten etwa durch die hexenkritische Schule von Tübingen – stellte nicht Prozeßformen zum Gegenstand in Frage, sondern Bestandteile des Kumulativbegriffs „Hexe".

89. 36. Die Verteidigung verweist im Falle abergläubischer Praktiken auf die kirchliche Strafnorm, die „kraft Religionsfriedens" einzusetzen sei und nicht die Blutgerichtsbarkeit.

89. 38. vnwarhaffte Vermehrung heißt, falsche Bezichtigung. – *Barbara Mayer*, Tochter des Bastian und der Margaretha Mayer, sagt im ersten zivilrechtlichen Verfahren der K.K. contra U. Reinbold aus, daß sie der Keplerin bei der Haferernte geholfen hätte und danach mit der Keplerin in deren Haus gegangen sei, wo K.K. eine Hafersuppe gekocht habe. Alss aber ſie Clegerin (K. Kepler, H.G.) ſich wegen eines ſchnellen vffgemachten Feüers vmb etwas gebrent, habe ſie zu ihr Zeügin vermeldt, O Jeſus, wer wolte gern ein Vnholdt ſein, mit fernnerem Vermelden, Bärbele, ſie Zeügin meinendt, mechſtu eine ſein? (Frisch, S. 414).

90. 2. Der 10. Artikel der Peinlichen Klage lautet: Dessgleichen Baſtian Meyers Döchterlin Barbara genant, die Vnholden khunſt zuelernen begert, mit fürgeben, dass ſonſten khein frewd vnd öwigs Leben ſeye (Frisch, S. 443).

90. 5. Johannes Kepler hatte, wie aus seinen Briefen ersichtlich, die Existenz von Hexen ausdrücklich anerkannt, was nicht heißen soll, daß er die Hinrichtung dieser der Hexerei inkriminierten Menschen gebilligt

hätte. In Leonberg hatte sich Vogt Einhorn als Hexenjäger unrühmlich hervorgetan. Wie aus der Konklusionsschrift zu belegen, war er bei den Folterungen der Frauen persönlich zugegen, was wohl auch zu seinen Amtspflichten gehörte. Im Jahre 1616 konnte sich eine Frau, *Apollonia Wellinger,* durch ausgestandene Tortur vom Verdacht der Hexerei reinigen und wurde freigelassen. Für diese Frau hatte sich offenbar auch Christoph Besold eingesetzt – Tübinger Konsilium vom 10.6.1616 (Universitätsarchiv Tübingen 84/4, Bl. 118) – der über diesen Fall u.a. in einem Brief an Kepler berichtet. Da dieser Brief, der nur in einer teilweisen deutschen Übersetzung von *Ludwig Günther* (S.45–46) vorliegt, nicht in KGW aufgenommen wurde, sei er hier wiedergegeben:

„Komm Du selbst, mein Johannes, und versuche mit allen reichen Mitteln Deines Geistes Deine unglückliche Mutter von Folterqualen und dem möglichen, ja wahrscheinlichen Flammentode zu retten. Meine Macht ist durch die Hilfe erschöpft, die ich der würdigen Frau Wellinger konnte angedeihen lassen.

Außerdem bin ich jetzt in diesem Lande kein sehr beliebter Mann; man schilt auf meinen Umgang mit einigen Vätern der Gesellschaft Jesu und hat die Reinheit meines protestantischen Glaubens stark in Verdacht, und in der Tat, mein verehrter Jugendfreund, möchte ich lieber ein Mitglied der heiligen Mutterkirche sein, deren uralte Bräuche schon wegen ihres Alters ehrwürdig sind, als mitten unter diesen zankenden, haarspaltenden Protestanten stehen, die wie bissige Hunde wegen eines Knochens, sich gegenseitig ankläffen wegen eines Buchstabens in der Lutherischen Bibelübersetzung. Ist das die Reinigung des Christentums, die Verbesserung der Religion, von der man uns so pomphaft vorgesprochen? O mein Freund, mein Bruder, der Friede wohnt in meinem Herzen nicht, der Glaube, in dem man mich erzogen, scheint mir ein ekles, schales Formenwesen; aber Deine Liebe, Du Guter, Du Trefflicher, wird und kann mich nicht täuschen! Komm zu mir, eile, eile; auch Deine unglückliche Mutter bedarf Deiner, aber sicherlich nicht mehr als Dein leidender Freund Besold."

Günther gibt weder Datum noch Provenienz des Schreibens an; da der Brief nach der Inhaftierung der K.K. in Heumaden fällt, muß er nach dem 7. August 1620 geschrieben worden sein.

Der Hexenglaube wurde seit 1590 im bayerischen und darüber hinaus süddeutschen Raum durch zahlreiche Geständnisse und Hinrichtungen „zementiert" (Behringer, S.236). Dazu dienten auch die öffentlichen Verlesungen des Urteils samt den Geständnissen, sie „verankerten den Hexenglauben in zuvor unbekannter Stärke im Bewußtsein der Bevölkerung" (Behringer, S.237). Die reale Existenz von Hexen wurde im 17.Jahrhundert aber auch oft bestritten, und zwar auch von einfachen Menschen (siehe Behringer, S.224).

90.12. wie Rot. I. mit deß 11. 12. 14. 26. Zeugen außag auff daß 10. 11. 12. 13. Fragſt. ... 3. Additional: aus dem verlorengegangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I.

90.13. Gemeint ist *Dorothea Kleblin,* Frau des Feldschützen Hanns Kleblin – geboren um 1586 (Frisch, S.404). Interessanterweise würde die

Aussage der Kleblin auf eine materialistisch-atheistische Weltanschauung der K.K. hindeuten, was zur pessimistischen Lebenseinstellung dieser vom Leben vielfach enttäuschten Frau stimmen würde.

90.19. Anklageschrift, fol.79ᵛ. *Gabelkhover* beweist in der angesprochenen Stelle seine Fähigkeit, die Dinge durch viele Querbezüge und Hinweise auf das Höchste zu verwirren bzw. Sachverhalte auf ungebührliche Weise zu vermengen.

90.20. de auditu auditus: heißt, aus zweitem Mund.

90.22. Welchen defectum der Fürſtliche Anwaldt diß orts ... angemerckhet: Anklageschrift, fol.95ᵛ: Wiewohl nuhn ermeltte Barbara ... die ſach ettwas herumbbringen: vnd in favorem der Kepplerin deponire, auch nicht dafür halten will, daß gedachte Kepplerin ettwas ſolte in argem geredt haben:.

90.27. dann mediante accentu in voce Vnholdt: heißt, als mittels der Betonung auf das Wort „Unhold".

90.28. die mitgelauffene argumenta a minore igni ad majorem: heißt, der Verweis vom harmlosen kleineren auf das tödliche große Feuer.

90.32. propter idioma loci plebejum: heißt, wegen des lokalen volkssprachlichen Dialekts.

90.40. auß des Herrn Anwaldts anderen Haubt Puncten der Titulus praetensa Innocentia: Anklageschrift, fol.92ʳ–90ʳ (verkehrte Zählung).

91.4. in terminis purgationis per actionem Injuriarum verſirt: heißt etwa: die Keplerin war auf dem Wege, sich im Injurienprozeß gegen U.Reinbold von der Anschuldigung durch die Reinboldin zu reinigen.

91.5. der Zulag Vnſchuldigen gebühret: heißt, ungerechtfertigt Beschuldigten (siehe Grimm, Bd.16, Leipzig 1954, Sp.492).

91.8. Die Defensionalien der K.K. sind die Artikel der Litis contestatio, deren 10. Artikel folgendermaßen lautet: da hingegen wahr, dass die elti-ſten der ſtatt Leonberg, ſo gericht vnd rath lang yber die 30 Jar beſeſſen, der vnſchuldig beclagtin deſſen Kundtſchafft geben, das ſie vor vnd in ihrem wittibſtandt, vnd allſo von Jugent auff ſich dermaſſen erbarlich, weſſentlich vnd ſtill verhaltten, dass derſelben, biss Jacob Reinholdt (!) vnd ſein Haussfraw mit ihr der beclagtin für geringer Zeit in diſſe Vnrüewigkheit gerathen, vnd ſolche in vngleichen Verdacht vnſchuldig gebracht, kein menſch einig ohnerbars ſtuckh nachzuſagen gewuſt.

91.12. auff deßen 44. Prob. de bona fama auß 26 nuhr 4 Zeugen fragen laßen: aus dem verlorengegangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I., worauf auch im folgenden weitere Hinweise auf Zeugen und deren Aussagen zu beziehen sind.

91.19. durch deß Herrn Anwaldts außzeichnung etlicher Wort: heißt hier wohl, vom Anwalt willkürlich aus dem Zusammenhang gerissene Sätze und Wendungen.

91.30. In der Defensionsschrift werden als Zeugen, die den guten Leumund der K.K. bestätigen, *Hans Beutelspacher* und *Michael Stahl* sowie eine Reihe weiterer, nicht beim Namen genannter Personen angeführt.

91.31. Gemeint ist *Apollonia Schmid* – geboren um 1569 (Frisch, S.412) – Frau des Hanns Schmid aus Höffingen, die gleichfalls über K.K. nichts Nachteiliges aussagen kann. Wenn A.Schmid in Leonberg bei der

Keplerin eingekehrt ist, hat ihr Got lob ... weder eſſen noch trinckhen ihres wiſſens geschadet (Frisch, S. 412).

91. 35. Vnnd Begehrt nicht decisionem totius causae ... Sondern allein elisionem praetensae malae famae antecedentis: heißt, die Verteidigung verlangt nicht den Abschluß des ganzen Prozesses, allein die Nichtigkeit des vorangeführten, vorgeschützten üblen Leumunds der Keplerin.

91. 37. Die Denunziation durch der Hexerei Inkriminierte wäre für K. K. sicherlich ein Erschwerungsgrund gewesen.

91. 38. ex defectu causae solennis et frequentis: heißt, mangels eines (rechtlich) gewichtigen und mehrmals angeführten Grundes.

91. 39. Alda es ohnnoth ... die negativam per infinita singularia zubeweißen: heißt, das (verneinende) Gegenteil (daß Keplerin doch von einer Hexe denunziert worden ist) durch sehr viele einzelne Beweise zu erhärten.

91. 45. welches berühetem Vogt zue Lewenberg ... beigewohnt: siehe S. 354.

92. 10. Die Verteidigung stellt nachfolgend selbst klar, daß es die Zeugenkonfrontation „ante accusationem", vor der Anklageerhebung am 4. September 1620, in Leonberg war.

92. 13. Das sind *Johann Bernhard Buckh, Lutherus Einhorn, Ludwig Bilfinger, Severin Stahl, Hanns Josenhanns* und *Werner Feucht.*

92. 23. Anklageschrift, fol. 81r–80v (verkehrte Zählung) und fol. 79v–79r (verkehrte Zählung), wo die Anklage etwa Widersprüchlichkeiten der Belastungszeugen feststellt, aber, wie beim Specialis Buckh, vff ſeinem offnen vnwerth bewenden läßt.

92. 26. Defensionsschrift, fol. 23vff. (Beutelspacher betreffend) und fol. 42v und 43r, wo darauf hingewiesen wird, daß der Spezialsuperintendent *Buckh* behauptet, daß K. K. ihren Segen auf dem Kirchhof gesprochen hätte, welchem Vogt Einhorn und ein weiterer Zeuge widersprechen.

92. 27. Vnderſchlahung der Augen: heißt, Niederschlagen der Augen.

92. 31. Die Tränenlosigkeit (defectus lacrimarum) bei Verhören ist ein typisches und stets inkriminiertes Hexenmerkmal. Die Verteidigung stellt die Frage, ob K. K. als so labil und weichmüetig bekannt sei, daß ſie allwegs zuweinen gepflogen, wann ſie mit einem Ihres Sinns vnbillichen Widerſachern zuethon gehabt vnd nit vihl mehr dergleichen vnbilligkheiten mit reden vnd geberden zuewidertreiben gewohnt? (Frisch, S. 467). Hier wird ein bezeichnender Charakterzug K. Keplers, ihre Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit in Grundsatzdiskussionen, angesprochen.

92. 32. ex civili gemina actione: heißt, aus den beiden Zivilrechtsprozessen K. K. contra U. Reinbold sowie J. Reinbold contra K. K.

92. 37. Die Verlegung des Prozesses von Leonberg nach Güglingen erfolgte nach einer Eingabe *Christoph Keplers* an den Hof am 26. August 1620. Die angebliche Korruption dreier Zeugen des ersten zivilrechtlichen Verfahrens K. K. contra U. Reinbold wird in der Anklageschrift, fol. 93v, behandelt.

92. 42. K. K. wollte den Namen des Arztes, den die Reinboldin konsultiert hat, erfahren und hat dem Zeugen dafür etwas schenken wollen. Der 5. Zeuge im ersten zivilrechtlichen Prozeß K. K. contra U. Reinbold

wird in der Anklageschrift als *Hanns Gackh* namhaft gemacht (fol. 93ᵛ); der 6. und 24. Zeuge werden nicht beim Namen genannt.

93.4. **für Gericht zukhommen ... nuhr angelaßen:** heißt, die 24. Zeugin wurde von der Keplerin nur ersucht, vor Gericht zu erscheinen, wobei ihr dafür ein Geschenk versprochen, die Sache dann aber nicht weiter verfolgt worden ist.

93.5. **Alda Keplerin aller Formalien halben ſehr anſtehet:** heißt, die Keplerin versteht pro forma die Vorgangsweise des Anklägers nicht. Hier und im nachfolgenden übernimmt die Verteidigung ein Argument der Anklage und macht es zum ihrigen.

93.10. **Mit deren Verſprechung, ſo dem Herrn Vnder Vogt zue Leonberg ... Weeg gehabt:** Konklusionsschrift, S. 67.

93.12. Tit. Exceptiones contra dicta etc. **noch zwen Zeugen beigefüegt ... der 10t. Zeug ... der 16.:** aus dem verlorengegangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I. In der Anklageschrift konnte der hier aufgewiesene Sachverhalt nicht festgestellt werden.

93.18. **eines ſehr wichtigen** Tituls Mendaciorum, **alda** principium petirt **würdt:** heißt, die Anklage fügt ein Lügenargument an, das auf einem Zirkelschluß beruht.

93.24. **ohne Vernachtheilung ſeines Principals:** heißt, der Ankläger hätte ohne Schaden des Fürsten den Prozeß zum Vorteil der Keplerin abkürzen können.

93.29. defectus ipsam penitus essentiam indiciorum plane omnium attingentes: heißt, Mängel, die ganz und voll das Wesentliche aller Indizien betreffen.

93.31. In occultis non requiriri argutam probationem, sufficere etiam minus legitimam: heißt, wenn im Dunklen kein heller Beweis gefunden wird, daß dann auch ein weniger gesetzmäßiger genügt.

93.34. **ein Vnſchuldig Verhafftin ... zugefahren:** heißt, eine unschuldig Angeklagte zu gefährden.

93.36. Die Rechtsregeln und Sprüche der Gelehrten reden im Falle von Hexerei (die die Verteidigung als „abscheulich" bezeichnet!) von offensichtlichen Tatbeständen des Schadenzaubers (maleficium).

93.40. An sich zeugenfähige Personen werden von den Juristen im Hexenprozeß in bestimmten Fällen als Zeugen verworfen.

93.43. Leichte Verdachtsmomente sind in schweren Strafrechtsfällen nur für die Einleitung eines Verfahrens ausreichend und gelten noch nicht für die Anwendung der Tortur.

93.44. de Injuria innocenti irroganda: heißt, über das dem Unschuldigen zuzufügende Unrecht.

93.46. arbitrium judicis in Secretis (sine manifesto facto, sive tantum suspicione nixo constantibus): heißt, das Urteil des Richters im Geheimen (= unter vier Augen) (ohne eine offensichtliche Tat, oder nur auf die von Hartnäckigen gestützte Vermutung).

94.1. Gemeint ist die CCC von 1532, die ein weniger rigoroses Vorgehen vorsieht.

94.6. *Johann Zanger,* geboren 1557 in Braunschweig, gestorben am 6. September 1607 in Wittenberg, deutscher Jurist. 1581 Professor in Wit-

tenberg, Mitglied des dortigen Hofgerichts und Schöppenstuhls. Werk: „De quaestionibus seu torturis" (1593) (ABD, Bd. 44, Leipzig 1898, S. 685).

94. 20. *Giacomo Menochio,* geboren 1532 in Pavia, gestorben am 10. August 1607. Italienischer Jurist. Menochio lehrte in Piemont, Pisa und Padua und war in Mailand Rat König Philipps II. von Spanien. Werk: „De Arbitrariis Judicum quaestionibus et causis" (*Jöcher,* 2. Teil, Leipzig 1751, Sp. 438).

94. 20. *Antonius Gomez,* stammte aus Talavera und lebte um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Werk: „Varias resolutiones juriscivilis communis" (*Jöcher,* 2. Teil, Leipzig 1750, Sp. 1064).

94. 21. *Prosp. Farin.*: siehe Anm. 72. 16. Werk: „Praxis et Theoretica criminialis".

94. 24. Bart.: *Bartolus* (Bartolo) *de Sassoferrato* (Saxoferrato) (1313/1314?–1357). Italienischer Jurist, bedeutendster Postglossator der Bologneser Schule. Das hier angesprochene Werk bezieht sich auf eine der 22 Quaestionen Bartolos zu verschiedenen Materien des Corpus Juris Civilis (HRD, I. Band, Sp. 319–320).

94. 25. Boss.: *Aegidius de Bossi,* geboren um 1488, gestorben 1546, italienischer Jurist. Werk: „De Maleficiis" oder „Practica criminalis" (*Jöcher,* 1. Teil, Leipzig 1750, Sp. 1274).

94. 25. Mascard.: *Giuseppe Mascardi,* stammte aus Sarzana (im Genuesischen) und lebte um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Gestorben als Weihbischof von Ajaccio im Jahre 1588. Werk: „Conclusiones probationum omnium in utroque foro versantibus" (*Jöcher,* 3. Teil, Leipzig 1751, Sp. 253).

94. 26. *Jean Bodin* (1529/30–1596), der Begründer der Staatsrechtslehre, war ein fanatischer Hexenverfolger. Werk: „De Daemonomania magorum" (1581). – An dieser Stelle ist vielleicht der Einfluß *Christoph Besolds* auf die Abfassung der Konklusionsschrift spürbar. Besold muß als ein Anhänger der hexenkritischen Schule von Tübingen in der Nachfolge des Reformators Johannes Brenz angesehen werden, die in Württemberg eine eigene, mildere Rechtsauffassung bei der Verfolgung und Bestrafung der „hexischen Taten" schuf.

94. 34. Anklageschrift, fol. 92r ff.

94. 38. Konklusionsschrift, oben S. 90.

94. 39. Bezüglich der Altersangaben der Keplerin wird der Angeklagten von der Anklage Widersprüchlichkeit (variatio) vorgeworfen.

94. 41. Es handelt sich hierbei um den Vorfall im Haus des Vogtes Einhorn, bei dem K. K. vom Bruder der Reinboldin attackiert worden war.

94. 42. alit meſſich(?): Die Lesung ist nicht eindeutig; vielleicht ist „altersmäßig" gemeint.

95. 1. anietzo off Martini khünfftig würd Sie das 74. Jahr zue ruckh bringen: damit ist das genaue Geburtsdatum von K. K. bekannt: 15. November 1547.

95. 3. Vnd iſt deren Allters fol. 57b, Defensionis allein causa: ... vitae: heißt, allein zur Demonstration der Größe des Übels der Tortur wegen der Lebensgefahr.

95.8. Anklageschrift, fol.89^{v}–88^{r} (verkehrte Zählung). In der Defensionsschrift, fol.1^{r}–5^{v}, werden begründete Einwände gegen die Zeugen des zweiten zivilrechtlichen Verfahrens J.Reinbold contra K.K. vorgebracht, darunter vor allem Feindschaft gegenüber der Keplerin, Parteilichkeit und Unglaubwürdigkeit.

95.9. mit wideräferung deßen: wi(e)deräfer(e)n; „etwas mit worten ausgedrücktes erneut sagen" (*Grimm,* Bd.14, I.Abt. 2. Teil, Leipzig 1960, Sp.896).

95.16. die Testes Rotuli Secundj ... wider reassumiren wolle: heißt, die Wiederaufnahme der Zeugenaussagen des Rotulus II. (bei Frisch, S.399–413). Diese insgesamt 22 Zeugen sind zum Großteil bereits von den Indoktrinationen der Reinboldischen Partei ungünstig beeinflußt.

95.18. Anklageschrift, fol.88^{r}f.: Protestationes Captivae, ratione Rotulj 1.^{mi} ab eadem producti, et testium ab ipsamet allegatarum.

95.20. wann der vom Fürſtlichen Anwaldt ... haben wurde: heißt, wenn der Rotulus II. von der Anklage nicht als Beweisstück herangezogen worden wäre, hätte die Verteidigung nicht den für die Angeklagte günstigen Rotulus I. vorzulegen Ursache gehabt.

95.31. dem Richter zue Güglingen edirt: heißt, der Fürstliche Anwalt (Aulber) hat den Rotulus II. eigenwillig und voreilig publiziert und dem Richter von Güglingen zur weiteren Behandlung übergeben.

95.35. Anklageschrift, fol.87^{v}–87^{r} (verkehrte Zählung); betrifft vor allem die Aussage des Vogtes Einhorn in diesem Punkt.

96.1. *Bilfinger,* siehe Anm.88.27 u. 92.13.

96.2. *Hanns Josenhanns* – geboren um 1575 (Frisch, S.479) – Maurer und nach 1617 Gerichtsbeisitzer in Leonberg. Seine Aussage klingt ehrlich und korrekt.

96.5. was droben fol. 5, 9, 35, 36: Konklusionsschrift, S.69, 71, 83f.

96.8. Heißt, was aufgrund des bösen Gerüchts, durch das am meisten die Nachbarn angesteckt worden sind, ebenso, was aufgrund des Ursprungs des Handels ventiliert worden war. Bezieht sich auf die Konklusionsschrift, S.78, 82.

96.12. Aus dem verlorengegangenen Teil des Rotulus I. Die Anklage wirft K.K. vor, daß ihre Beweisartikel vom 4. Mai 1616 eher zurückhaltend (glimpfig) waren.

96.13. als fol.9 hujus anregung beſchehen: in der Konklusionsschrift, S.71.

96.17. Sich ſchlechter erwaichung vernehmen laßen: heißt, er hat sich nicht mild stimmen lassen.

96.22. Im Separatrotulus des Zeugenverhörs in der zivilrechtlichen Sache J.Reinbold contra K.K. sagt *Walburga Haller* aus, daß diese ihr zway Khinder arbaitſeelig geritten (Frisch, S.417), d.h. arbeitsunfähig gemacht habe. Nach dem Volksglauben „reiten" (besonders weibliche) Krankheitsdämonen auf Menschen und Tieren, indem sie im Schlaf auf diesen aufhocken und sie quälen und drücken, oft bis zu deren Verwirrung. Diese Dämonen erzeugen nach dieser Vorstellung auch das Unlustgefühl in Alpträumen (siehe *Höfler,* S.504). Im speziellen Fall ist K.K. ohngewarnter ſachen (Frisch, S.417) in das Zimmer eingetreten, in dem die Hallerin ih-

ren kranken Sohn Jacob ein magisches Bad bereitet hatte, wobei dieses sogenannte unbeſchrien Baden kein Fremder sehen darf. Vogt Einhorn berichtet darüber in seiner Eingabe an den Hof vom 22. Oktober 1616 (Frisch, S. 366). In die Peinliche Klage vom 4. September 1620 ist dieses Faktum nicht mehr aufgenommen worden. Durch „Beschreien", das sich in bewundernden oder lobenden Worten über Gesundheit oder Aussehen eines Menschen äußert, wird der Betreffende negativ beeinflußt (s. *Schöck,* S. 297).

96. 24. In den Zeugenverhören vom 11. November 1619 und 8. Januar 1621 äußert sich *Vogt Einhorn* nicht gerade schmeichelhaft und oft zynisch über die Keplerischen. So deponiert er etwa, daß K. K. für ihr Alter noch geſtalttet gnuog (noch eine gute Gestalt habe, H. G.) wann nur nit ſo böſſes von Ihr geſagt würde (Frisch, S. 471). Die Keplerin hätte Einhorn schon vor ihrem Prozeß mit U. Reinbold geklagt, daß sie von vihlen Perſohnen für ein Vnholden gehaltten vnd ausgeſchryhen gewesen (Frisch, S. 471). Von Christoph Kepler und Margarethe Binder behauptet Einhorn, daß diese ihn gebeten hätten, den Vorfall mit dem Becher, den ihm K. K. angeboten hatte, nicht zu berichten, darinnen Ambtshalber nit zuewillfahrn geweſen (Frisch, S. 400).

96. 28. Mit etwas ernſtlichen doch beſchaidnen Worttten hat Einhorn beim Zeugenverhör in Leonberg am 8. Januar 1621 vorgebracht, nachdem er hievor in einer Civilſach, ſo die Beclagtin auch berürt, Kundtſchafft geben ſeyen ſolche ehrrühreige vnd ſchmehliche Interrogatoria einkommen, das der Commissarius vnd ſein zugeordneter Adjunctus ſelber ſchew getragen, Ihme ſelbige fürzuhaltten. (Frisch, S. 460).

96. 32. Bei der gefolterten und freigelassenen Frau in Leonberg handelt es sich wohl um *Apollonia Wellinger.* Siehe oben S. 354.

96. 37. Konklusionsschrift, S. 82.

96. 39. Anklageschrift, fol. 84r–81r (verkehrte Zählung). Nicht zu Zeugen zuzulassen sind „Inimicj", „Foeminae", „Minorennes", „Singulares et unicj", „In re propria".

96. 40. Vffwaiblung der Zeugen: weibeln; „sich wie ein weibel gehaben, geschäftig thun, agitieren" (siehe *Grimm,* Bd. 14, Leipzig 1958, Sp. 379).

96. 41. Gemeint ist die Gegenvffwaiblung durch den Ankläger und die Reinboldische Partei. K. K. hätte eine Bestechung des Wächters (corruptio apparitoris) versucht. – Der Verweis bezieht sich auf Folien der Konklusionsschrift.

97. 4. Die Exceptio Inimicitiarum ſoll darumb nichtig ſein... articulirt worden: heißt, der gesetzliche Einspruch bezüglich Feindschaften.

97. 7. Civil ſchmach Sachen: heißt, der zivilrechtliche Injurienprozeß K. K. contra U. Reinbold. Das Württembergische Landrecht von 1611 (Ausgabe von 1643, S. 220–222) widmet den „Schmachsachen" ein eigenes Kapitel. Die Gerichte waren zu dieser Zeit mit „Schmachsachen" überhäuft, weshalb man hierin genaue Richtlinien ausgeben wollte. Die zuziehung etlicher ohnpartheyiſcher Gerichts Perſonen war, wie die Konklusionsschrift zu erweisen versucht, im „Peinlichen Prozeß" offenbar nicht gewährleistet.

97. 9. Defensionsschrift, vor allem fol. 24r–24v; Konklusionsschrift, oben S. 96, wo allerdings im speziellen auf Beutelspacher nicht eingegangen wird.

97.12. die 6. Hallerin, Rotulo II. testis 2: bei Frisch, S.417.

97.13. neben ohnverſchuldter bezüchtigung Hexerej: heißt, eine von der Keplerin nicht verschuldete Bezichtigung.

97.14. Waſchplewen: Waschbläuel; „ein starkes, vorn breites und unten etwas muldig geschnittenes, mit einem stiel versehenes stück holz, mit dem man die nasse wäsche vor dem auswaschen schlägt“ (siehe *Grimm*, Bd.13, Leipzig 1901, Sp.2214).

97.20. die andere Civil Sach auß Lauterer Rachgir ... angefangen: heißt, das zivilrechtliche Verfahren J.Reinbold contra K.K.

97.21. dero succenturiatus: heißt, der Helfershelfer der Reinbold.

97.22. wollte die Keplerin auch gern erbehret ... haben: erbehren; mit Worten züchtigen (verberibus caedere) (siehe *Grimm*, Bd.3, Leipzig 1862, Sp.712).

97.27. Konklusionsschrift, S.69, 71, 83f., 96.

97.29. *Werner Feucht*, siehe Anm.88.14.

97.33. Anklageschrift, fol.83–81^{v} (verkehrte Zählung).

98.1. Bezug genommen auf die Konklusionsschrift, S.94. „von den allegatis Doctoribus“ heißt, die oben genannten Rechtsgelehrten.

98.32. Konklusionsschrift, S.76, 80, 94.

98.37. Vielleicht *Felino Sandei*, geboren um 1427 in Felina, gestorben Oktober 1503, italienischer Jurist, der Kanonisches Recht in Pisa lehrte. Werk: „Consilia seu responsa“ (siehe *Jöcher*, 4. Teil, Leipzig 1751, Sp.115).

98.38. *Johann Sichard* (Sichardt, Sichardus), Humanist und Jurist (1499–1552), ab 1535 Professor für Römisches Recht in Tübingen, seit 1544 Herzöglich Württembergischer Rat, leistete Vorarbeiten zum Württembergischen Landrecht von 1555 (Meyer, Bd.21, S.672). Über Sichards Konsilientätigkeit in Tübingen siehe *Gehring* I, S.178. – Das hier angesprochene Werk Sichards ist vermutlich „Antidotum contra diversas omnium fere seculorum haereses“ (1528).

99.3. Konklusionsschrift, S.75–79.

99.9. Bezug auf die Konklusionsschrift, S.79, 82, 92. Die Verteidigung greift an dieser Stelle Pfarrer *Buckh* mit harten Worten an. Man will sich versichern, daß das Gericht dies nicht zum Nachteil der Angeklagten auslege.

99.15. Betreffend des Herrn Vnder Vogts dicta ... einführet: „die Rechtsregel über die nicht zu höhnenden, sondern sie gnädig zu unterstützenden Aussagen der Zeugen gegen die armselige Gefangene, und nämlich im hauptsächlichen Umstand“.

99.17. Konklusionsschrift, S.68f.

99.26. mit ettlich hundert Vnthaten beſchwerte, vnd dannoch khein einige ſich erfinde: heißt, keine einzige Untat ist wahr.

99.28. khein Vnſchuldige mit Ihrer Feinde Practickhen ... zuentgellten: man kann Unschuldige – wie auch K.K. – nicht die Verabscheuungswürdigkeit wahrhaftiger hexischer Schadenzaubereien entgelten lassen.

99.30. K.K. hatte in dem 1615 verstorbenen Sohn *Heinrich* auch ein durchaus mißratenes Kind, daher die Einschränkung ſo viel deren gevolget; bej ſchwerer Außkhunfft heißt, bei schwerem Auskommen.

99.32. „Maxima" bezieht sich auf die oben genannten ettlich hundert Unthaten, die der ehrlichen K.K. nicht nachzuweisen sind und die ihr daher zum Vorteil gereichen.

99.40. K.K. hätte also bereits im August 1621 die Litis contestatio gerichtlich eingeben wollen.

99.41. Befehl des Fürstlichen Oberrates an den Güglinger Vogt Aulber vom 4. September 1620.

100.4. Ihre schrifftliche verantwortung: heißt, die Defensionsschrift.

100.7. Auf zeitliche Kosten der K.K. gehen die Verzögerung der Litis contestatio sowie die Zeit für die Abfassung der Defensionsschrift.

100.9. ein Peinliche illusionem personae miserae: heißt, eine „strafrechtliche" Verspottung einer armseligen Person.

100.14. Am 20. August 1621 fand in Güglingen ein Rechtstag in der Causa der Peinlichen Klage gegen K.K. statt, an dem die Anklageschrift dem Gericht überreicht worden war.

100.18. daß Er auff publicirtes Examen nichts zuverhandlen gedencke: heißt, daß der Fürstliche Ankläger keine weitere Anklageschrift einreichen würde, was nach der Defensionsschrift aber nicht geschehen ist.

100.19. Eine Art Devotions- und Unterwerfungsformel.

100.21. Exzeptionsformel, die sich weitere Einsprüche vorbehält.

d) Prinzipien der Textwiedergabe

Eine zu weitgehende Normalisierung des Textes der Konklusionsschrift hätte den Eindruck der Ursprünglichkeit und Authentizität einesteils verwischt, anderteils vielleicht auch den Sinn entstellt und wäre daher der Intention Keplers und der Verteidigung zuwider. Manches freilich mutet dem heutigen Sprachgebrauch und -verständnis exotisch an, weniger der sehr willkürlichen Orthographie wegen – die eigentlich keine ist – als etwa der Interpunktionen und Satzzeichensetzungen halber. Hierin hat es sich letztlich als sinnvoll, wenn nicht notwendig erwiesen, den modernen Interpunktionsbrauch anzuwenden, um Unklarheiten und Unverständlichkeiten zu vermeiden. Um den Charakter eines eilig abgefaßten und nicht mehr mundierten Originals und die Unmittelbarkeit der Darstellung bzw. den „Ton" der Zeit und jenen Keplers zu erhalten, wurde versucht, eine möglichst buchstabengetreue Transliteration des Textes vorzunehmen. Hierin ist der erste Editor Frisch willkürlich und eigensinnig den Text normalisierend – das heißt, unter Vornahme zahlreicher Elisionen und teilweise kommentierend, ohne dies auszuweisen – vorgegangen.

Strichpunkt und Doppelpunkt mit Beistrichcharakter wurden wie im Original belassen. Zweifel, ob Groß- oder Kleinschreibung – wofür es in dieser Zeit keine Norm gab – traten vor allem bei der Schreibung von anlautendem U, V, Z, I, J auf. Wenn sich hier keine eindeutigen Lesungen ergaben, wurde die moderne Orthographie angewandt.

Die Parenthesezeichen des Schreibers III |: :| sind teilweise von Kepler durch runde Klammern (...) ersetzt worden. Da die beiden anderen Schreiber nur runde Klammerzeichen anwandten, wurden diese generell gesetzt.

Die von Kepler und den Schreibern geübte Eigenart, Kardinalzahlwörter als Ordnungszahlwörter zu schreiben (etwa „20. Tage" für „zwanzig Tage"), wurde aus sinnstörenden Gründen vernachlässigt. Es wurden einheitlich Kardinalzahlwörter gesetzt.

Kürzel wurden, wenn es sich um gängige und allgemein bekannte Symbole handelt, ohne näheren Hinweis aufgelöst. In zwei besonderen Fällen wurde die Auflösung deshalb vorgenommen, weil diese, unaufgelöst, eventuell mißverständlich hätten sein können: „Frs." = Fürstlich(e)(r), „P." = Peinlich(e)(r). – In solchen Fällen, wo sich die Evidenz aus anderen Stellen des Textes ergibt (etwa „alleg." für „allegirt" oder „allegatus"), wurde auf eine Auflösung verzichtet, jedoch in den Texterläuterungen deren voller Wortlaut hergestellt.

VERZEICHNIS DER QUELLEN UND DER LITERATUR; AUFLÖSUNG DER ABKÜRZUNGEN

Quellen

Konklusionsschrift = Conclusion Schrifft an Statt Mundtlichen Beschlusses Catharinae Keplerin, Peinlich Beclagtin contra Vnsers gnedigen Fürsten vnd Herrn, etc. Anwalden.
Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Sign. A 209, Bü 1056, f. 0–64 (173–109).

Anklageschrift = Deduction- respective Confutation Schrifft Fürstlichen Clagenden Anwaldts, Johann Ulrich Aulbers, Vogts zu Güglingen, contra Catharinam Kepplerin von Leonberg, Peinlich Beclagtin.
Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Sign. A 209, Bü 1056, f. 106–77.

Defensionsschrift = Exception und Defensionschrifft Catharinae Keplerin von Leonberg Peinlich Beclagtin, contra Unsers gnedigen Fürsten und Herrn Anwalden, Herrn Vogt zu Güglingen, Anklägern.
Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Sign. B 209, Bü 1056, f. 75–18.

Litis contestatio = Litis contestatio annexis responsionibus Articulis, item defensionalibus elisivis Catharinae, weÿlandt Heinrich Keplers seeligen nachgelassener wittib ohnschuldig Peinlich Beclagtin contra Herrn Fürstlichen Clagenden Anwald etc.
Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Sign. B 209, Bü 1056, f. 14–8.

Literatur

ADB = Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig 1875 ff.

Behringer = Wolfgang Behringer, Hexenprozesse und Hexendiskussionen in Südostdeutschland. Ein Beitrag zur Kultur- und Sozialgeschichte Europas. Maschinenschriftliche Dissertation, München 1986.

= Ders., Hexenverfolgung in Bayern. Volksmagie, Glaubenseifer und Staatsräson in der Frühen Neuzeit, München 1987.

Birlinger = Anton Birlinger, Aus Schwaben. Sagen, Legenden, Aberglauben, Sitten ... Neue Sammlung, Bd. 1, 2, Wiesbaden 1874.

Breitschwert = J. Ludwig C. Freiherr von Breitschwert, Johannes Keppler's Leben und Wirken nach neuerlich aufgefundenen Manuskripten, Stuttgart 1831.

Caspar = Max Caspar, Johannes Kepler, Stuttgart ^{3}1958.

CCC = Constitutio Criminalis Carolina; „Kayser Carl des Fünften und des Heil. Römischen Reichs Peinliche Halsgerichts-Ordnung", Göttingen 1767.

Decker-Hauff I = Hans Martin Decker-Hauff, Die Entstehung der altwürttembergischen Ehrbarkeit 1258–1534. Maschinenschriftliche Dissertation, Wien 1945.

Decker-Hauff II = Ders., Die geistige Führungsschicht Württembergs, in: Beamtentum und Pfarrerstand 1460–1800. Büdinger Vorträge, Limburg/Lahn 1972, S. 51–80.

Frisch = Christian Frisch, Johannes Kepleri Opera omnia Vol. VIII, 1870, S. 361–562.

Gehring I = Paul Gehring, Der Hexenprozeß und die Tübinger Juristenfakultät, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 10 (1937), S. 157–188, S. 370–405.

Gehring II = Ders., Der Hexenprozeß und die Tübinger Juristenfakultät, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 2 (1938), S. 15–47.

Graner = Ferdinand Graner, Zur Geschichte der Kriminalrechtspflege in Württemberg, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 37 (1931), S. 16–57, S. 227–265.

Grimm = Deutsches Wörterbuch, 32 Bände, 1852–1961.

Günther = Ludwig Günther, Ein Hexenprozeß. Ein Kapitel aus der Geschichte des dunkelsten Aberglaubens, Gießen 1906.

Haberkern-Wallach = Haberkern-Wallach, Hilfswörterbuch für Historiker, Berlin-Grunewald 1935, S. 524.

Harmening = Dieter Harmening, Superstitio. Überlieferungs- und theoriegeschichtliche Untersuchungen zur kirchlich-theologischen Aberglaubensliteratur des Mittelalters, Berlin 1979.

Höfler = Max Höfler, Deutsches Krankheitsnamen-Buch, München 1899.
HRD = Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, I. Bd., Berlin 1971.
Jöcher = Christian Gottlieb Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexicon, 4 Bände, 1750/51.
Kaser = Max Kaser, Das römische Zivilprozeßrecht, München 1966.
Meyer = Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Mannheim/Wien/Zürich 1971–1979.
Midelfort = H. C. E. Midelfort, Witchcraft and Religion in Sixteenth Century Germany, in: Archiv für Reformationsgeschichte 62 (1971), S. 266–278.
NDB = Neue Deutsche Biographie, Bd. 2, Berlin 1955.
Niethammer = Emil Niethammer, Christoph Besold, in: Schwäbische Lebensbilder II, Stuttgart 1941, S. 13–34.
Schneeberger = Helga Schneeberger, Peter Binsfeld und sein „Tractatus de Confessionibus Maleficiorum et sagarum". Maschinenschriftliche Diplomarbeit, Wien 1987.
Schöck = Inge Schöck, Hexen heute. Traditioneller Hexenglaube und aktuelle Hexenwelle, in: Richard van Dülmen, Hexenwelten, Frankfurt a. M. 1987, S. 282–305.
Sutter = Berthold Sutter, Der Hexenprozeß gegen Katharina Kepler, Weil der Stadt 1979.
Württembergisches Landrecht von 1611 = Des Hertzogthumbs Württemberg Ernewert gemein Landt Recht von 1611 (Ausgabe Stuttgart 1643).
Wunder = Bäuerliche Oberschichten im alten Wirtemberg, in: Deutsche Führungsschichten. Büdinger Vorträge 1971. Limburg/Lahn 1974, S. 137–151.

TACITUS-ÜBERSETZUNG

Kommentiert von Friederike Boockmann

a) Entstehungsgeschichte

Die 1625 in Linz gedruckte Tacitus-Übersetzung enthält das erste Buch der Historien, das die Wirren nach Neros Tod im Jahr 68 n. Chr., Galbas Regentschaft und Othos Machtergreifung zum Thema hat. Hinzugefügt sind eine inhaltsreiche Widmung an Maria Salome Gräfin von Herberstorff sowie drei Einleitungen: ein Abriß der römischen Geschichte von den Anfängen bis zum Vierkaiserjahr, Auszüge aus dem vierten Buch des „Jüdischen Krieges" von Josephus sowie Kapitel 1 bis 18 der Biographie Galbas von Plutarch. Die zweite und dritte Einleitung sind ebenfalls Übersetzungen aus dem Lateinischen bzw. Griechischen.

Das mit diesen Einführungen versehene erste Buch der Historien wurde von Keplers Sohn Ludwig herausgegeben. Dennoch ist es nicht als ein Werk Ludwigs anzusehen, vielmehr hat Kepler selbst das Wesentliche dazu beigetragen. Wie Ludwig in der Widmung schreibt (S. *a IV* u. *a IV*^{v}), hat Kepler das Buch übersetzt und später die Rechte seinem Sohn übertragen.

Ludwig gibt einen vollständigen Bericht über die Entstehung der Übersetzung. Johannes Kepler habe einst am kaiserlichen Hof in Prag drei Übersetzungen des Tacitus vorgefunden: eine italienische und eine französische, jeweils mit Kommentaren versehen, sowie eine deutsche, welche allerdings in einer Meſſe außgangen, d. h. bereits vergriffen war (S. *a IV*). Um welche Übersetzungen es sich handelte, ist nicht sicher festzustellen, da es mehrere in italienischer und französischer Sprache gab[1]. Dagegen existierte anderthalb Jahrhunderte lang lediglich eine einzige deutsche Fassung der Historien: Der in Frankfurt, später in Heidelberg lehrende Professor für Griechisch Jakob Micyllus – eigentlich Melcher, Motzer oder Molsheym geheißen – hatte 1535 in Mainz unter dem Titel „Der Römischen Keyser Historien von dem abgang des Augusti an bis auff Titum und Vespasianum" als erster eine deutsche Übersetzung der Annalen und Historien des Tacitus drucken lassen. Zur Übertragung hat ihn – wie der Vorrede zu entnehmen ist – Bernhart Schefferlins Übersetzung des Livius angeregt, die ausschlaggebend für die vermehrte Beschäftigung mit Livius geworden ist. Ähnliche Anerkennung erhoffte sich Micyllus mit seinem Werk für den bis dahin zu wenig beachteten Tacitus. Er habe sich, so führt er aus, ans Werk gemacht, obwohl er weder als berühmter Ciceronianer gelte noch imstande sei, sich in der deutschen Sprache gewandt auszudrücken. Er werde sicherlich von seinen Lesern getadelt werden, weil er den Text nicht an allen Stellen wörtlich übersetzt habe, sondern zuweilen Zusätze hinzugefügt habe. Er habe vor allem darauf geachtet, die Sentenz und die Meinung des Autors aufs deutlichste darzulegen, aber Tacitus sei nun einmal schwer verständlich. Ebenso zurückhaltend

[1] Else-Lilly Etter, Tacitus in der Geistesgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 103. Basel 1966, S. 214 f.

bezeichnet Kepler die Übersetzung des Micyllus – Ludwig wiederholt in der Widmung vermutlich das Urteil seines Vaters – als eine von Wort zu Wort auff gut Schuleriſch klappende, d. h. als eine wörtliche Übersetzung, einem guten Schulstil angemessen (S. *a IV*). Der erhabenen Kunstprosa der taciteischen Geschichtsschreibung wird sie sicher nicht gerecht. Den Stil von Tacitus mit seinen kunstvoll disponierten Satzkonstruktionen, wohldurchdachten wirkungsvollen Wortstellungen und seiner gesuchten Wortwahl im Deutschen wiederzugeben, erfordert ein hohes Sprachgefühl. Mit seinen gewandt gehandhabten sprachlichen Mitteln beschreibt Tacitus die Tatsachen einerseits mit größter Prägnanz, andererseits aber deutet er vieles nur an, beläßt es im Unbestimmten. Das kann in einer soliden wörtlichen Übersetzung kaum zum Ausdruck gebracht werden.

Das erkannte Kepler sehr deutlich und strebte daher von Anfang an eine andere Art der Übersetzung an. Er versuchte an diesem ersten Buch der Historien, ob auch allenwegen der jenige weitgreiffende Sinn / welchen der Author gemeiniglich in kurtze verzuckte / gantz Majeſtätiſche Wort gefaſſet / und gleichſam verſtecket / mit einer guten teutſchen vernemlichen Dolmätſchung / es ſey in ſo wenigen / oder in mehr weitleufftigen Worten zu erraichen ſey (S. *a IV*). Kepler zieht eine sinnerfassende Übersetzung einer wörtlichen vor. Die Bedeutung dessen, was der Autor durch seine Stilmittel zum Ausdruck bringt, soll im Deutschen adäquat wiedergegeben werden. Wie Kepler dabei im einzelnen vorging, wird weiter unten zu erörtern sein.

Doch hat sicherlich nicht nur die Schwierigkeit der Übersetzung Kepler veranlaßt, sich von allen klassischen Autoren gerade an Tacitus zu versuchen. Es spielten offenbar noch weitere Gründe eine Rolle bei seiner Wahl. Tacitus war nämlich als Schriftsteller zu Keplers Zeit neu entdeckt worden. Nachdem er im Mittelalter beinahe vergessen und danach fast nur deutschen Humanisten bekannt war, gehörte er in der Zeit von etwa 1580 bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts zu den meistgelesenen antiken Autoren. Kepler selbst kannte Tacitus gut und benutzte seine Schriften recht häufig. Es sei nur erinnert an die „Astronomiae pars optica" von 1604 und an „Sylva chronologica" von 1606[1]. Hier zitiert er die Annalen des Tacitus zu chronologischen Zwecken. Die Historien erwähnt er zum ersten Mal in seiner Schrift „Tertius interveniens" von 1610[2]. Hier erörtert er die Prophezeiungen im ersten und zweiten Buch der Historien.

Das sprunghaft erwachte Interesse der Zeit an Tacitus hatte tiefliegende Gründe. Es hängt mit dem Verbot von Macchiavellis „Il Principe" zusammen, dessen Maximen zu politischen Leitsätzen erhoben worden waren, für die man nun einen Ersatz suchte und bei Tacitus fand. Vor allem die ersten sechs Bücher der Annalen waren dem „Principe" vergleichbar. Jetzt schätzte man Tacitus nicht mehr nur als Historiker und Stilisten, sondern auch als Moralisten und Meister der Politik. Freilich griff man ohne Rücksicht auf den Zusammenhang Gedanken heraus, die den Lehren des Macchiavelli zu entsprechen schienen, und kommentierte sie.

[1] KGW 2, 254 u. KGW 1, 363.
[2] KGW 4, 238.

So entstand der sogenannte Tacitismus. Da die taciteischen Schriften eine gegensätzliche Interpretation erlauben, zitierten auch Gegner der absolutistischen Staatsform und liberal Gesinnte Tacitus als Autorität. Die Diskussion wurde heftig geführt. Auf beiden Seiten entstanden viele Kommentare. Kommentatoren aus habsburgisch-spanischen Ländern neigten eher der Theorie der Staatsräson zu als in Frankreich oder Holland. Die Einschätzung des Tacitus hing ebenso von den Lebensbedingungen und dem sozialen Milieu des Autors ab, etwa davon, ob er in enger Verbindung zu einem Hof lebte oder in bürgerlicher Umgebung, wo man für das eigentliche Anliegen des Tacitus hellhörig war[1].

Auf die Situation am kaiserlichen Hof in Prag zu Keplers Zeit können wir durch das wenige, das Ludwig in der Widmung verrät, schließen. Ludwig zufolge hat Kepler eine – sonst schwer zugängliche – deutsche Übersetzung und je eine französische und italienische Übertragung mit Kommentar vorgefunden (S. *a IV*). Man könnte dies so deuten, daß ein lebhaftes Bedürfnis für Tacitus-Übersetzungen in Prag vorhanden war und Kepler sich aus diesem Grund für eine erneute Übertragung ins Deutsche entschlossen hat. Doch so einfach liegen die Dinge vermutlich nicht.

Die deutsche Übersetzung mag für den Prager Hof wichtig gewesen sein. Im deutschsprachigen Raum gab es allerdings kaum rege Nachfrage nach Übersetzungen, da die Tacitismus-Erörterung im Gegensatz zu anderen Ländern in lateinischer Sprache geführt wurde. Die einzige deutsche Tacitus-Ausgabe von Micyllus lag lange zurück und war obendrein vergriffen. Sie hatte seit ihrem ersten Erscheinen im Jahr 1535 keine weiteren Auflagen erlebt. Die Drucker hätten sich ein einträgliches Geschäft nicht entgehen lassen. Wenn schon eine deutsche Übertragung des Tacitus wenig verlangt wurde, so erst recht nicht eine anderssprachige. Die Vermutung liegt nahe, daß an den Übersetzungen aus Frankreich und Italien eher die Kommentare interessierten. Diese vor allem trugen ja zur Tacitismus-Diskussion bei. Wahrscheinlich nahm der Prager Hof regen Anteil daran. Leider kann man aus den wenigen Angaben in Ludwigs Widmung nicht erkennen, welche Meinungen die fraglichen Kommentatoren vertraten. Es ist aber nicht auszuschließen, daß neben den genannten Übersetzungen auch weitere lateinische Tacitus-Kommentare in Prag vorhanden waren, auf die Ludwig nicht einzugehen brauchte.

Da am kaiserlichen Hof in Prag eher ein Interesse an Kommentaren als an Übersetzungen bestand, ist Keplers Absicht, eine Tacitus-Übertragung anzufertigen, nicht ohne weiteres zu verstehen. Das Ziel war, wie Ludwig schreibt, den „weitgreiffenden Sinn" des Originals im Deutschen zum Vorschein zu bringen (S. *a IV*). Das eigentliche Anliegen des klassischen Autors sollte durch die Übersetzung herausgearbeitet werden. Auch Ludwigs Ausgabe von 1625 zeigt noch dieselbe Absicht. Die drei vorangestellten Einleitungen führen in die historischen Verhältnisse der Zeit ein, die Tacitus beschreibt, und geben dieselben Ereignisse aus anderer Sicht wieder. So fällt es dem Benutzer beim Lesen des gesamten, nicht aus dem

[1] Etter, S. 25 f.; P. Burke, Tacitism, in: Tacitus, ed. by T. A. Dorey. London 1969, S. 149 ff.

Zusammenhang gerissenen Textes leichter, die geschickt angelegte Darstellung des Tacitus zu erkennen und seine wahre Absicht herauszulesen. Auf diese Weise kann dem Leser deutlich werden, was sich hinter den kurzgefaßten Wendungen und Anspielungen des Tacitus verbirgt. Das also ist Keplers Beitrag in der Tacitismus-Erörterung: den Leser an die Quellen zu führen, um ihm die Möglichkeit zu geben, sich darüber eine eigene Meinung zu bilden. Mit der Übersetzung wendet Kepler sich bewußt auch an das weniger gelehrte Publikum. Ihm vor allem will er den Inhalt des Gesamtwerkes vermitteln und die Möglichkeit der auf einer eigenen Urteilsbildung beruhenden Mitsprache eröffnen. Ein ähnliches Bildungsziel – nicht auf politischem Gebiet, sondern im naturphilosophischen Bereich – verwirklichte Kepler in etwa derselben Zeit mit der Übersetzung von Teilen der Aristoteles-Schrift „De coelo"[1]. Diese Absicht spielt ebenso bei der Abfassung einiger Werke in deutscher Sprache eine Rolle: „Bericht vom neuen Stern" (1604), „Bericht von dem im Jahre 1607 erschienenen Kometen" (1608), „Bericht vom Geburtsjahr Christi" (1613) und „Messekunst Archimedis" (1616)[2].

Die Übersetzung des Tacitus war sicherlich – wie fast alle Schriften Keplers – zur Veröffentlichung bestimmt. Allerdings gedieh das Werk nur sehr langsam. Neben Keplers astronomischen Arbeiten mußte diese so ganz anders geartete Betätigung häufig zurückstehen. Ludwig faßt das allmähliche Vorankommen in ein sprechendes Bild: die Übersetzung ist gleich mit und neben mir auffgewachſen (S. *a IV*). Kepler übersetzte nur das erste Buch der Historien. Ob das von Anfang an geplant war oder nur nachträglich so formuliert wurde, als Kepler an dieser Stelle den Schlußpunkt gesetzt hatte, mag dahingestellt bleiben. Kepler selbst hat das Werk nie veröffentlicht. Als Ludwig alt genug geworden war, benutzte Kepler die Übersetzung als Übungsstoff für den Lateinunterricht.

Wenden wir uns nun dem Herausgeber des Werkes, Ludwig Kepler, zu. Sein Lebenslauf läßt sich in großen Zügen durch den Nachruf der Königsberger Universität von 1663 auf den kurfürstlich brandenburgischen und königlich schwedischen Leibarzt und Stadtphysikus der Altstadt Königsberg nachzeichnen[3]. Briefe und andere Dokumente werfen Licht auf einzelne Momente seines Lebens. Ludwig wurde als Keplers fünftes Kind am 21. Dezember 1607 in Prag geboren. Er verlor seine Mutter, Barbara von Mühleck, schon sehr früh – mit dreieinhalb Jahren. Von den Geschwistern blieb ihm nur die ältere Schwester Susanne[4]. Als Kepler nach dem Tod Kaiser Rudolphs II. 1612 Prag verließ und nach Linz zog, gab er beide Kinder vorübergehend zunächst in die Obhut einer Witwe „Pauritschiana" in einem Ort („Caustadium") in Mähren und im folgenden Jahr zu Johannes Seidenthaler in Wels/Oberösterreich. Spätestens nach seiner Heirat am 30. 10. 1613 mit Susanna Peuttinger aus Efferding holte

[1] KGW 20, 1, S. 150–160.

[2] KGW 1, 391 ff.; KGW 4, 55 ff.; KGW 5, 127 ff.; KGW 9, 135 ff.

[3] KGW 19, 296 f.

[4] Gustav Keppler, Familiengeschichte Keppler. Bd. 1. Görlitz 1931, S. 243 f. – Die Angaben zur Familie von Johannes Kepler sind z. T. fehlerhaft.

er die beiden Kinder zu sich nach Linz. Dort besuchte Ludwig das öffentliche Gymnasium, wurde aber auch von Kepler unterrichtet[1]. Der Knabe half ihm, Abschriften seiner meist lateinisch verfaßten Briefe anzufertigen[2]. In diese Jahre fiel der Lateinunterricht[3], von dem Ludwig in der Widmung spricht. Etwa drei Jahre lang gingen Vater und Sohn wöchentlich den Tacitus-Text abschnittsweise durch, indem Ludwig aus der einst von Kepler angefertigten deutschen Fassung ins Lateinische rückübertragen mußte. Danach verglich Kepler Ludwigs Übersetzung mit dem Original (S. *a IV*). Auf diese Weise übte er seinen eigenen Stil am Vorbild eines klassischen Autors, was dem damaligen Schulgebrauch entsprach. Der taciteische Stil hatte in dieser Zeit längst überall den zuvor herrschenden epischen, ciceronianischen abgelöst[4]; von daher war die Wahl des Übungsbuches naheliegend.

Im Oktober des Jahres 1624 reisten Vater und Sohn nach Wien. Dort besprach Kepler mit Ferdinand II. die Finanzierung für den Druck der Rudolphinischen Tafeln[5]. Die Verhandlungen zogen sich monatelang hin. Währenddessen schrieb Ludwig sich an der Wiener Universität für die Fächer Poesie, Philosophie und Bildhauerei ein[6]. In den ersten Januartagen 1625 kehrten beide nach Linz zurück[7]. In der Widmung schildert Ludwig, wie er sich gleich nach der Ankunft zur Gräfin Herberstorff begab, um das erste Buch der Historien, das er ihr für die Zeit seiner Abwesenheit geliehen hatte, zurückzuholen. Bei dieser Gelegenheit bat sie ihn um eine Abschrift für ihren Sohn, Gottfried Heinrich von Pappenheim, den späteren Offizier in Wallensteins Heer (S. *(a) II* u. *(a) II*^{v}). Ludwig kam ihrer Bitte nicht in dieser Form nach. Statt dessen bereitete er den Druck des Manuskripts vor. Folgende Gründe nennt er im Widmungsschreiben: Eine Abschrift koste Zeit und Geld, und man habe dann nur eine einzige handschriftliche Kopie. Da der Drucker nichts Wichtiges in Arbeit habe, scheine es vorteilhafter, den Text gleich zu drucken (S. *(a) II*^{v}). Bei seinen Motiven spielte vielleicht ebenso die Überlegung, die gedruckte Übersetzung eines klassischen Autors könne für ihn, den jungen Poesiestudenten, von Vorteil sein, eine Rolle. In der Widmung führt er aus, sein Vater habe ihm zu diesem Schritt geraten, damit ihm diese Arbeit bei der Gräfin und anderswo Fürsprache verschaffe, die er zukünftig

[1] KGW 19, 296.

[2] KGW 17, 384, Zeile 356 ff.: Brief-Nr. 850 vom 31. August 1619. Vgl. auch Ludwigs Aussage, er habe Keplers Druckmanuskripte häufig ins reine schreiben müssen: KGW 19, 279.

[3] Das früheste Zeugnis für Ludwigs Lateinkenntnisse neben den Schreibarbeiten für seinen Vater bildet das lateinische Gedicht Keplers über den Tod seines Freundes Johannes Fabri, das Kepler an seinen dreizehnjährigen Sohn richtet, s. Seck, in diesem Band, Gedicht Nr. 19. – Die Anfänge des ersten Lateinunterrichts dagegen sind viel früher anzusetzen. So hatte Kepler seinem Sohn Friedrich – er starb im Alter von sechs Jahren – bereits eine lateinische Psalmenparaphrase zur Lektüre gegeben. S. Seck, in diesem Band, Gedicht Nr. 4, 2.

[4] Norma P. Miller, Style and Content in Tacitus, in: Tacitus ed. by T. A. Dorey. London 1969, S. 99 ff., bes. 113 f.

[5] KGW 10, 22*.

[6] KGW 19, 296.

[7] KGW 10, 22*.

brauche (S. *a IV*^{v}). Der Vater habe ihm auch die Widmung an Maria Salome vorgeschlagen. Großzügig habe er auf seine Urheberrechte an der Übersetzung zugunsten Ludwigs verzichtet (S. *a IV* und *a IV*^{v}). Schon einmal hatte Kepler seinem Sohn ein Entgelt zukommen lassen, das eigentlich ihm selbst zustand. Im Jahr 1623 wurde Ludwig ein ansehnliches Honorar für das Abschreiben und die Überreichung des von seinem Vater verfaßten neuen Kalenders bewilligt und ausbezahlt[1].

Während der Drucklegung in den Monaten Januar bis April 1625 konnte Kepler seinem Sohn beratend zur Seite stehen. Erst am 15. April reiste er nach Augsburg ab[2]. Die einzige Druckerei in Linz gehörte Johannes Planck, einem gebürtigen Erfurter[3]. Dieser war auf Veranlassung Keplers 1615 von Nürnberg nach Linz übersiedelt, weil die Stadt bis dahin noch keine Druckerpresse besaß. Die Geschäfte gingen leidlich. Kepler ließ nicht nur seine eigenen Werke bei ihm drucken[4], sondern verschaffte ihm durch seine Beziehungen weitere Aufträge. In diesem Zusammenhang wird auch wohl Ludwigs Bemerkung, daß dem hieſigen Drucker ſonſten nichts wüchtigers unter die Preſſe kommen (S. *(a) II*^{v}) zu verstehen sein: Durch den Auftrag war seine Beschäftigung wieder gesichert. Plancks Druckerei war für den einfachen Satz ausgestattet. Da das Tacitus-Manuskript keine besonderen Ansprüche stellte, konnte das Vorhaben rasch ausgeführt werden. Es wurden mehr als 50 Exemplare hergestellt[5]. Der Name des Druckers erscheint auf der letzten Seite.

Am 21. April 1625, drei Wochen nach Ostern, war der Druck abgeschlossen. Ludwig überreichte das Widmungsexemplar Maria Salome, Gräfin von Herberstorff, Frau des Statthalters von Linz, mit der Bitte, das Werk gnädig aufzunehmen und es ihrem Gemahl Adam und ihrem Sohn Gottfried Heinrich von Pappenheim weiterzuempfehlen. In der Widmung preist er Maria Salome als Angehörige der alten Adelsfamilie Preising, die vor 900 Jahren von Sizilien kommend vor allem in Bayern zu Ansehen und Ruhm gelangt sei (S. *(a) II*^{v} und *(a) III*). Maria Salome war eine Tochter des Heinrich von Preysing zu Kopfsburg, des Pflegers zu Reichenhall[6]. In erster Ehe heiratete sie den damals verwitweten Veit von Pappenheim, dem sie drei Töchter und zwei Söhne schenkte. Von den Söhnen lebte 1625, zur Zeit der Drucklegung, nur noch Gottfried Heinrich. Nach längerer Witwenschaft heiratete sie den um einige Jahre jüngeren Adam von Herberstorff. Dieser stand damals noch am Beginn seiner Laufbahn. Am katholisch gewordenen Neuburger Hof trat Adam als einer der ersten Protestanten zum katholischen Glauben über[7]. In diesem

[1] KGW 19, 141 f.

[2] KGW 10, 22*.

[3] Josef Benzing, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. 2. verbesserte und ergänzte Aufl. Wiesbaden 1982, S. 296 f.

[4] Vgl. Seck, in diesem Band, Kommentar zu Gedicht Nr. 4, S. 393.

[5] Hebenstreit (in einem Brief an Kepler: KGW 18, 247 f. Brief Nr. 1018) bestätigt den Empfang von 48 Exemplaren.

[6] Hans Sturmberger, Adam Graf Herberstorff. Herrschaft und Freiheit im konfessionellen Zeitalter. München 1976, S. 43 f.

[7] Sturmberger, S. 54 f.

Entschluß folgte ihm sein Stiefsohn Gottfried Heinrich bald. Nachdem Herberstorff in die Dienste des bayerischen Kurfürsten Maximilian übergewechselt war und an der Eroberung des Erzherzogtums Oberösterreich zusammen mit Pappenheim teilgenommen hatte, wurde er am 20.8.1620 von seinem Landesherrn zum Statthalter des von Kaiser Ferdinand II. an Bayern verpfändeten Landes ernannt[1]. Seitdem residierte er im erst vor kurzem erbauten Linzer Schloß. Als Chef der bayerischen Verwaltung in Oberösterreich trat er den Landständen aufs schärfste entgegen[2]. Hinzu kam seit Oktober 1624 die vom Kaiser angeordnete zwangsweise Rekatholisierung des Landes, die Adam strikt durchführte[3]. Als Statthalter erwarb er sich günstig Ländereien von flüchtigen Protestanten. Ludwig zählt sie in der Widmung auf (S. *(a) III*): Die „Graffschafft Orth" erwarb Herberstorff 1623, den Besitz „Pernstain" 1622 und „Tauschetin, Pidomeß und Selnitz" 1623[4]. Daneben nennt Ludwig alle Titel, die Herberstorff zustanden. „Freyherr zu Herbersdorff und Kalstorff" (S. *(a) III*) war Adam kraft seiner Geburt[5]. Die anderen Titel wurden Herberstorff verliehen. Ludwig zählt sie nicht chronologisch, sondern ihrer Bedeutung gemäß auf (S. *(a) III*). Mit dem Grafentitel und der Anrede „Wolgeborner Herr" wurde Adam 1622 geehrt. Der Zeitpunkt der Ernennung zum „Ritter des Spannischen Ordens Di Calatrava" steht nicht genau fest. Herberstorff bekleidete die Ämter eines „Röm: Kay: Mt: Wie auch der Churfürstl: Durchl: in Bayern Rath" und „Cammerer" seit 1621 bzw. 1620. Er war „bestellter Oberst zu Roß und Fuß" seit 1620, als er dem Liga-Heer auf eigene Kosten 400 Reiter und 8000 Fußsoldaten zuführte. Als „der Catholischen Liga, General Wachtmeister zu Roß" befand er sich 1622/23 in Tillys Heer. Sein Amt als „Stadthalter des Ertzhertzogthumbs Oesterreich Ob der Ennß" seit 1620 wurde bereits erwähnt[6].

Keplers Bekanntschaft mit der Familie Herberstorff reicht einige Jahrzehnte zurück. In seiner Grazer Zeit hatte er den Vater Adams, Otto von Herberstorff, als einen Vorkämpfer des Protestantismus kennengelernt. Gerade ihm hatte er seine Bücher anvertraut, als er 1600 zu Tycho Brahe nach Prag aufbrach und zu Recht die Verbrennung protestantischen Eigentums während seiner Abwesenheit in Graz befürchtete. Otto sandte sie ihm über Wien nach Prag[7]. Für verschiedene Mitglieder der Familie hatte Kepler Horoskope erstellt, darunter auch ein bis heute erhaltenes für Adam, dessen Geburtsdatum (15.4.1585) dadurch bekannt ist[8]. Mit Adam verband Kepler noch eine andere Beziehung. Adam und sein Bruder Franz erhielten als Schüler Privatunterricht, wurden aber jedes Jahr

[1] Sturmberger, S. 93–98.
[2] Sturmberger, S. 106 ff., 180 ff.
[3] Sturmberger, S. 216 ff.
[4] Sturmberger, S. 345 f., 348–355, 368 f. Es kamen später noch etliche Ländereien bis zu Herberstorffs Tod im Jahre 1629 hinzu.
[5] Sturmberger, S. 22.
[6] Sturmberger, S. 171 f., 93 f., 96–98, 164.
[7] Sturmberger, S. 32; KGW 14,160 (Brief Nr. 182); vgl. auch KGW 14,188 (Brief Nr. 194).
[8] Pulkowo-Ms. XVIII, 242^{v} u. 243^{r}; Sturmberger, S. 21.

examiniert. Die Prüfer waren der Inspektor der ständischen Stiftsschule in Graz, Dr. Oberndorffer, und Kepler[1].

Adam von Herberstorff in der Widmung ausdrücklich zu nennen, war nicht nur durch die alte Bekanntschaft Keplers mit der Familie, sondern auch durch die Höflichkeit bzw. die politische Klugheit geboten. Adam förderte gern die studierende Jugend in Linz; hatte er doch etwa seit Beginn seiner Statthalterschaft jeweils zur Ferienzeit Prämien am Jesuitenkolleg verteilt. Dort wurde ihm zu Ehren 1623 ein allegorisches Theaterstück „Epibaterion panegyricum symbolicum" aufgeführt, das ihn und seine Familie hoch rühmte[2].

Der Druck der Übersetzung war aber, wie gesagt, eigentlich zustande gekommen, weil Maria Salome eine Abschrift für ihren Sohn erbeten hatte. Daher wird Gottfried Heinrich von Pappenheim ebenfalls lobend in der Widmung genannt (S. *(a) III*^{v}) als des Heil: Röm: Reichs Erbmarschalck, Herr zu Pappenhaim und Treichlingen, Ritter, Röm: Kay: Mt: Cammerer und Reichs Hoff Rath, auch der Kön: Mt: in Hiſpania beſtellter Oberſt zu Roß und Fuß. Herr zu Pappenheim und Treuchtlingen durch Geburt, war Gottfried Heinrich 1619 in den bayerischen Kriegsdienst getreten. Von 1622 an unterstand er im Liga-Heer Tillys Befehl und bat Anfang 1625, zur Zeit der Drucklegung des Tacitus-Manuskripts, zum zweiten Mal um Entlassung, um in Oberitalien für den spanischen König Philipp gegen Frankreich zu kämpfen[3]. Seine Mutter hoffte, die Lektüre könne ihm zu practicierung der Regiments und Kriegs Sachen hochnutzlich und annemlich sein (S. *(a) II*^{v}). Hier ist keine Rede von Tacitus als politisch brisantem Schriftsteller, als welcher er zweifellos in der Zeit angesehen wurde. Auf diesen Zusammenhang weist Ludwig in der Widmung nicht mit einem Wort hin. Die Titelseite des Druckes bezeichnet das erste Buch der Historien ebenfalls als nur voller trefflicher Regiments- vnd KriegsDiscursen, diſer Zeit nit weniger nutzlich / als von vergleichung wegen der alten vnd newen Welt annemblich zu leſen. Ebenso geht aus der Widmung nicht hervor, ob Maria Salome selbst an Tacitus als politischem Autor interessiert war. Ludwig charakterisiert sie lediglich ganz allgemein als dergleichen teutſcher Schrifften Liebhaberin (S. *(a) II*).

Es war üblich, auf eine Widmung mit angemessenem Gegengeschenk zu antworten, sei es nun materieller oder ideeller Art. Ludwig spricht ganz unverhohlen seine Hoffnung aus, die Arbeit werde bey E.Gn. (d.i. Maria Salome) ſo auch ſonſten / mir zu guter Beförderung / deren ich ins künfftig / nach erlangtem mehrerm Profectu wol bedürfftig / erſprießlich gedeyen (S. *a IV*^{v}). Also die Gräfin möge ihn, den angehenden Studenten der Poesie, nach Kräften fördern. Er wünscht sich, ihr Vorbild möge auch andere anregen, die Übersetzung zu lesen (S. *(a) III*^{v}).

Wieviele von den über 50 Exemplaren durch den Einfluß Maria Salomes verkauft wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir wissen nur, daß Kepler sich im Laufe des Sommers 1625 an einen langjährigen Freund,

[1] Sturmberger, S. 33 f.

[2] Sturmberger, S. 208 f.

[3] Sturmberger, S. 44, 65, 93, 140. Auch für Pappenheim hatte Kepler Horoskope erstellt. Sie sind erhalten im Pulkowo-Ms. XVIII, 222^{v} u. 145^{v}. Das letztere ist nur angefangen.

den Ulmer Gymnasialdirektor Hebenstreit, wandte und ihn bat, sich um den Absatz etlicher Exemplare zu kümmern. Keplers Brief ist nicht erhalten. So sind wir auf die beiden Antwortschreiben Hebenstreits, die den Verkauf berühren, angewiesen. Im ersten Brief vom 13. August 1625 gratuliert er Kepler zur Arbeit seines Sohnes[1]. Im zweiten vom 17. September 1625 bestätigt er die Ankunft von 48 Exemplaren. Zum Weiterverkauf werde er sie den Buchhändlern bei deren Rückkehr aus Frankfurt – wahrscheinlich von der Buchmesse – aushändigen. Sechs Exemplare habe er bereits seinem Buchbinder in Arbeit gegeben[2]. Welcher Erfolg Hebenstreit beschieden war, bleibt im Dunkeln. Es ist keine weitere Nachricht über den Verbleib und den Erfolg der Tacitus-Übersetzung erhalten.

Die politischen Verhältnisse in Oberösterreich förderten die Verbreitung der Übersetzung keineswegs. Nachdem am 4. Oktober 1624 die Gegenreformation von Kaiser Ferdinand II. angeordnet worden war, brachen nur wenige Wochen nach der Überreichung des Werkes, am 11. Mai 1625, Bauernunruhen in Frankenburg aus. Im weiteren Verlauf kam es zur Belagerung von Linz[3]. Dabei fiel die Druckerei Plancks am 30.6.1626 den Flammen zum Opfer[4]. Ludwig nahm das Studium in Wien nicht wieder auf. Wie viele andere Söhne aus protestantischen Familien Oberösterreichs verließ er 1626 das Land und kam nach Sulzbach. Später wandte er sich in Tübingen der Medizin zu[5]. Es bestand für ihn also keine unmittelbare Veranlassung mehr, seiner Laufbahn wegen die Übersetzung des Tacitus neu aufzulegen oder fortzuführen.

b) Besonderheiten der Übersetzung

Das erste Buch seiner Historien beginnt Tacitus unmittelbar mit der Erzählung der Vorgänge des Jahres 69 n.Chr., ohne die vorausgehende Zeit besonders zu berücksichtigen (S. *D IV*). Sein Vorgehen begründet er damit, die Geschichtsschreiber hätten die ältere römische Zeit schon zur Genüge geschildert. Diesen abrupten Beginn jedoch hält der Herausgeber des Druckes von 1625, Ludwig Kepler, für seine Leser nicht geeignet. Daher stellt er zu Ergänzung vnnd beſſerm Verſtandt (S. *B III*, vgl. S. *A*) der Tacitus-Übersetzung gleich drei Einführungen voran. Die erste Einleitung (S. *A–B2*) macht den Leser allgemein mit der römischen Geschichte und dem römischen Staatswesen bekannt. Es werden die Verhältnisse zur Zeit des Romulus und Remus geschildert, und es wird der Taten des Numa Pompilius gedacht. Anschließend werden verschiedene Staatsämter und Verwaltungseinrichtungen der Römer charakterisiert: der Imperator, die Consules, der Diktator, die Priesterschaft, der Praeter urbanus sowie die Wahlen, Ratsversammlungen und Beschlußfassungen. Danach werden

[1] KGW 18,240 (Brief Nr. 1013).
[2] KGW 18,247f. (Brief Nr. 1018).
[3] Sturmberger, S. 216, 228–259, 289.
[4] Benzing, S. 297.
[5] KGW 19,296f. (Nr. 6, 57) u. 378–380 (Nr. 7, 120).

die zum Römischen Reich gehörenden Länder aufgezählt, und es wird die Verwaltung der Provinzen erklärt. Zuletzt werden die Kaiser von Caesar bis auf Galba kurz vorgestellt.

Diesem Abriß liegt kein bestimmter antiker Text zugrunde; daher nennt der Titel auch keinen Autor. Eher entspricht der Inhalt dieser Einleitung dem Unterrichtsstoff der römischen Geschichte, wie sie nebenbei im Lateinunterricht gelehrt wurde. Darüber konnte man um 1600 ebenso in Handbüchern nachlesen, z.B. im Lexikon des Rosinus von 1583[1]. Es läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob Kepler oder sein Sohn diese Einführung zusammenstellte und ob der Grundstock noch aus Ludwigs Gymnasialzeit oder aus dem Privatunterricht Keplers für seinen Sohn stammt. Die mannigfachen und sorgfältig angebrachten Zusätze Keplers in der Übersetzung der Historien, die seine große Vertrautheit mit der römischen Geschichte verraten, legen das letztere nahe.

Die zweite Einleitung (S. *B2–B2*^{v}) gibt im Titel Herkunft und Autor an: Innhalt der nachfolgenden Hiſtori / vnd Vergleichung deroſelben mit den Jüdiſchen Geſchichten: auß dem 4. Buch Joſephi deß Jüdiſchen Geſchichtſchreibers / von der Römer Krieg wider die Juden / am 26. Capitel. Entgegen der Überschrift werden aber nicht nur einige Sätze aus dem 26. Kapitel des vierten Buches des „Jüdischen Krieges" von Josephus ausgewählt, sondern auch Auszüge aus dem 29. und 33. Kapitel. Auf diese Weise stehen in der zweiten Einleitung Nachrichten beisammen, die aus der Sicht der jüdischen Geschichtsschreibung dieselbe Zeit beschreiben wie das erste Buch der Historien. Man erfährt, wie ruhig und besonnen sich der Statthalter Vespasian und sein Sohn Titus auf die Nachricht vom Aufstand gegen Nero, hernach auf Neros Tod und später auf Galbas Ermordung hin verhalten haben. Beide erlangten später – nach den sich überstürzenden Ereignissen des Jahres 69 n.Chr., also nach Galbas, Othos und Vitellius' Tod – hintereinander die Kaiserwürde. Möglicherweise ist das der Grund dafür, daß sie beide an dieser Stelle erwähnt werden. Wahrscheinlich aber gab die hohe Wertschätzung des Josephus den Ausschlag dafür, die Auszüge mit in den Druck aufzunehmen. Der jüdische Schriftsteller war während des Mittelalters und der Neuzeit bestens bekannt. Kepler benutzt dessen Schriften häufig zu chronologischen Zwecken. Allerdings übersetzte Kepler oder sein Sohn Ludwig die hier vorliegenden Exzerpte nicht selbständig, sondern hielt sich weitgehend an die Übertragung des Pfarrers Conrad Lautenbach[2], die in mehreren Auflagen seit 1531 erschienen war.

Als dritte Einleitung (S. *BIII–DIII*^{v}) Folget nu erſtlich deß fürtrefflichen Griechiſchen Philoſophi Plutarchi von Cherona Hiſtoriſche Beſchreibung / wie Käyſer Nero vmbs Leben kommen vnnd Sergius Galba an ſein ſtatt Käyſer worden ... Der Überschrift entsprechend wird hier der Inhalt der Kapitel 1 bis 17 und der Beginn des 18. Kapitels der Galba-Biographie von Plutarch wiedergegeben. Hierin erzählt Plutarch von Galbas Ausrufung zum Kaiser, die noch in Spanien stattfand, und von der – durch das hohe Alter Galbas be-

[1] J.Rosinus, Romanorum Antiquitatum libri decem. Basel 1583.

[2] Flavii Josephi des hochberühmten Jüdischen Geschichtschreibers Historien und Bücher. Alles aus dem Griechischen Exemplar ... von newem verteutscht (1574).

dingten – langsamen Reise nach Rom. Plutarch schildert alle Vorkommnisse während dieser Zeit, wie z.B. den Aufstand des Nymphidius, den Tacitus nur mit wenigen Worten erwähnt. Kepler schätzte Plutarch seit langem. Er zitiert ihn schon in seinem Werk „De stella nova" von 1606. Vor allem Plutarchs astronomisches Werk „De facie lunae" zieht er häufig heran. Plutarch war zu Keplers Zeit ein vielgelesener Autor, nachdem er gegen Ende des 15. Jahrhunderts wiederentdeckt worden war. – Außer Plutarchs Beschreibung hätten auch Auszüge aus den Werken des Sueton und Cassius Dio als Parallele zu Tacitus dienen können. Aus der Widmung geht nicht hervor, zu welchem Zeitpunkt die drei Einleitungen der Tacitus-Übersetzung vorangestellt wurden, ob bereits das handschriftliche Exemplar, das Ludwig der Gräfin Maria Salome vor seiner Abreise nach Wien überreichte, mit den Einleitungen versehen war oder ob sie erst zum Zeitpunkt der Drucklegung hinzugekommen sind.

Nach den drei Einleitungen beginnt die vollständige Übersetzung des ersten Buches der Historien von Tacitus (S. *D IV–P III*^{v}). Über den Inhalt wurde eingangs schon gesprochen. Keplers Übersetzungsmethode erläuterte Ludwig in der Widmung (S. *a IV*): ... Ich (d.i. Johannes Kepler) / an dieſem erſten Buch einen verſuch gethan habe / Ob auch allenwegen der jenige weitgreifſende Sinn / welchen der Author gemeiniglich in kurtze verzuckte / gantz Majeſtätiſche Wort gefaſſet / vnd gleichſam verſtecket / mit einer guten teutſchen vernemlichen Dolmätſchung / es ſey in ſo wenigen / oder in mehr weitleufftigen Worten zu erraichen ſey. Es kommt also Kepler vor allem auf eine den Sinn erfassende Übersetzung an. Nicht die knappe, knorrige Ausdrucksweise des Tacitus will er vorzugsweise im Deutschen nachahmen, sondern den oft nur angedeuteten Sachverhalt jedem verständlich ausdrücken. Eine wörtliche, sich eng an die lateinische Satzkonstruktion haltende Übersetzung liegt nicht in seiner Absicht, da er sich nicht an Leser wendet, die eine solche Übertragung als Verständnishilfe für das eigene Lesen oder selbständige Übersetzen des Originaltextes benötigen. Das Publikum, für das Kepler die deutsche Version des Tacitus herstellt, kennt nicht die lateinische Sprache und damit auch nicht Einzelheiten der römischen Geschichte. Gerade diesen Lesern den Inhalt des ersten Buches der Historien so getreu wie möglich darzustellen, ist seine Absicht. Das ist dem ganzen Stil der Übersetzung anzumerken. Aus diesem Grund stellt Kepler eine Übertragung des lateinischen Textes her, in der er durchweg den damals üblichen Konstruktionen der deutschen Sprache folgt. Er streut nur wenige lateinische Wörter ein. Das sind nicht übernommene Wörter aus dem Tacitus-Text, sondern jeweils ein das Originalwort ersetzender, in die Umgangssprache eingebürgerter anderer lateinischer Ausdruck,

z.B. *Hist. I 9:* spernebat][1] *E III*^{v}: respectierten ... gar wenig
Hist. I 11: regebat] *E IV*^{v}: gubernierte
Hist. I 35: se ... ostentare] *H IV*: praesentierten ſich

[1] Das Zeichen] zeigt die Entsprechung zwischen einer Tacitus-Stelle und dem Kepler-Text an, wie hier zwischen Hist I 9 (Tacitus, Historiarum liber I cap. 9) und E III^{v} (Kepler, Des ... Taciti Historischer Beschreibung Das Erste Buch, S. E III^{v}).

Im Gegensatz zur heutigen Handhabung übersetzt Kepler für seine Leser auch Titel, Ämter, militärische Rangbezeichnungen, Namen von Städten und Ländern und deren Bewohnern, Gebäude und Plätze ins Deutsche und gebraucht dafür zeitgenössische Bezeichnungen, die er konsequent beibehält. Ebenso rechnet er die alten Maße bzw. Geldwerte in die zu seiner Zeit üblichen um. Selten fügt er diesen Übersetzungen noch die lateinische Bezeichnung hinzu. Im folgenden je ein Beispiel:

Hist. I 4: primores equitum proximi gaudio patrum] *E*^{v}: Der Kern von der Ritterſchaft / waren an Fröhlichkeit die nechſte nach den Vättern

Hist. I 2: sacerdotia et consulatus] *E*: die Prieſterſchafften vnnd Rathmaiſters Aempter

Hist. I 4: omnes legiones ducesque] *E*^{v}: alle Regimenter ... ſambt jhren Obriſten

Hist. I 64: in civitate Leucorum] *M*^{v}: gen Leuca (Thulln)

Hist. I 11: duae Mauritaniae, Raetia, Noricum, Thracia] *E IV*^{v}: Baŷde Mauritanien (heutiges Tages Fessa vnd Maroco) Rhießgäw (Tyrol) Nürnlandt (Bayern / ober Oeſterreich) Thracia (Moldaw)

Hist. I 51: Sequanis Aeduisque] *K III*^{v}*f.*: den Begwohnen vnnd Heidauern (denen von Austun)

Hist. I 2: consumptis antiquissimis delubris] *E*: Die vralte Kirchen vnd Gotteshäuſer im Rauch auffgangen

Hist. I 4: circo ac theatris sueta] *E*^{v}: zum Rennplatz vnd Schawſpielen gewehnet

Hist. I 32: palatium implebat] *H III*: der Pfaltz / oder Kaiſerlichem Pallaſt zugelauffen

Hist. I 20: bis et vicies milies sestertium] *G*^{v}: bey ℒℒ000. Sestertiûm (30. Million Gold)

Bei der Übertragung der geographischen Namen und bei den Personennamen fügt Kepler niemals etymologische Erklärungen hinzu, wie er es in einer eigenen Studie zu den Namen in anderen Werken des Tacitus, in den Annalen und in der Germania, versucht hatte (Frisch III, S. 199–205). Solche Erläuterungen hätten den Fluß der Erzählung gehemmt, wie

z. B. *Frisch VIII, 199:* Rhaetia] Hodie Riess. Die Rhäten, Consultatores. Non potest die Retter, alias scriptum fuisset Rettia. Die Rhieti, Rhieſſen.

Kepler stellt für seine Leser somit eine vollständig ins Deutsche übertragene Fassung her. Darüber hinaus fügt er in den taciteischen Text Zusätze ein, die der Verdeutlichung des Gemeinten dienen sollen. Auf diese Bemerkungen weist Ludwig gleich zu Beginn der Übersetzung eigens hin (S. *D IV*): Allda zu mercken / wann etwas mit zwayen Einſchlüſſen ( ) oder [ ] vmbfangen / daß ſolches entweder deß Dolmetſchers correctio textus, oder eine Erklärung / oder ein Zuſatz auß Plutarcho, vnd nicht deß Taciti eygner Text ſeye. Hier werden drei Arten von Eingriffen unterschieden. Zunächst die correctio textus. Damit sind Verbesserungen Keplers an dem ihm vorliegenden lateinischen Originaltext gemeint. Kepler schlägt bessere Lesarten für Textstellen vor, die in allen erhaltenen Handschriften und Drucken unvollständig

überliefert sind; ebenso nimmt er Korrekturen an Textstellen vor, die seiner Meinung nach verderbt sind. Bei der Übersetzung hat er seine Berichtigungen berücksichtigt, korrekterweise aber das geänderte lateinische Wort in Klammern hinzugesetzt,

z. B. *Hist. I 2:* missa] *D IV*^{r}: verlohren (amissum)
Hist. I 6: multi ad hoc numeri] *E II*^{r}: vber das waren auch viel Rotten (etiam Numeri)

Ebenfalls sind die Zusätze „auß Plutarcho" in der Tacitus-Übersetzung leicht zu erkennen. In der Regel hat Kepler die Zitate aus Plutarchs „Galba" entnommen. Einmal zieht er auch Juvenal heran. Alle Zusätze dieser Art sind in den Anmerkungen am Schluß der vorliegenden Darstellung angegeben. Die häufig umfangreichen Zitate beschreiben eine Situation oder Biographisches ausführlicher als Tacitus. Daher wollte Kepler sie als zusätzliche Information seinen Lesern nicht vorenthalten.

Die in der Vorbemerkung an zweiter Stelle genannten Texterklärungen stammen von Kepler selbst. Kepler erläutert verschiedene Einzelheiten. So wiederholt er den Inhalt eines Satzes mit eigenen Worten, wodurch der Sinn deutlicher hervortritt. Zumeist ist Kepler hierbei recht ausführlich,

z. B. *Hist. I 4:* Finis Neronis ut laetus primo gaudentium impetu fuerat, ita varios motus animorum ... conciverat, evolgato imperii arcano, posse principem alibi quam Romae fieri] *E*^{r}: Ab Käy: Neronis Todt / frolockete zwar menniglich im erſten Jeſt: aber darbey ſchöpfften jhnen alle Stände / ſelſame vnnd vnderſchiedliche Gedancken / ...: Weil deß Reichs Geheimbnuß nunmehr geoffenbaret war: daß ein Regent auch außerhalb Rom kunde gewöhlet werden [Nicht / daß es ein lang verſchwiegener / vnnd etlichen wenigen bekandter Griff geweſt wäre: ſondern weil ſie jetzo an Käyſer Galba ein Exempel hatten: da gedacht ein jeder Obriſter vnnd Röm: Rathsherr: halt ſtill / wil es nun hinfort alſo zugehn / wil ich mir ſelber das beſte gönnen.]

Außerdem fügt Kepler Erläuterungen zur politischen und Verfassungsgeschichte Roms hinzu, um das Verhalten des Volkes oder einzelner Personen verständlicher zu machen. Diese Angaben sind zumeist kurz und präzis formuliert. Hier zeigt sich Keplers umfassendes Detailwissen. Die Erklärungen sind im Zusammenhang mit der ersten Einleitung, in der ähnliche Dinge des römischen Lebens souverän dargestellt worden sind, zu sehen,

z. B. *Hist. I 1:* postquam bellatum apud Actium] *D IV*: Nach der Meerſchlacht bey Actio, (zwiſchen den zwayen Obmannen deß Röm: Reichs Octavio vnnd Antonio, deren jener die Occidentaliſche / dieſer die Orientaliſche Macht an ſich gezogen gehabt)
Hist. I 39: plerique rostra occupanda censerent] *I II*: der maiſten Maynung ward / man ſolt die Cantzeln (da man pflegte mit dem Volck zu handlen) einnemmen

Hinzu kommen kurze Erklärungen zum gerade behandelten Geschehen. Ebenso führt Kepler biographische Einzelheiten zu einer Person an und

setzt bei nicht namentlich genannten Personen häufig den Namen hinzu. Auch geographische Gegebenheiten erläutert er, wenn es die Situation erfordert, und verwendet für geographische Namen zeitgenössische Bezeichnungen,

z. B. *Hist. I 23:* in itinere] *G III*: dann auff der Rayſe (wie er mit Galba auß Hispania nach Rom gereiſet)
Hist. I 14: Piso M. Crasso et Scribonia genitus] *F II*^{v}: Dieſer Piso ward ein Sohn M: Crassi vnd Scriboniae [welche Käyſer Nero hat hinrichten laſſen]
Hist. I 21: apud senem principem] *G II*: bey dem alten Herren (Galba)
Hist. I 23: (über Streckenentfernungen) Campaniae lacus ... adire] *G III*: nach den Luſtſeeen Campaniae (zu nechſt an Rom) ... zufahren
Hist. I 12: e Belgica] *E IV*^{v}: auß Belgio (Niederlanden)

In ihrer Gesamtheit und umfassenden Vielfalt gehen diese Erklärungen weit über das hinaus, was die Interpretationskunst von einem Übersetzer fordert. Solche Erklärungen bzw. Zusätze – bis auf einfache Zusätze wie Namensnennung und geographische Bezeichnung – wären bei heutigen Übersetzungen vor allem in Anmerkungen oder in einer längeren Einleitung untergebracht. Nicht immer hat Kepler allerdings seine eigenen Erläuterungen zum Tacitus-Text konsequent in Klammern gestellt, wie es zu Beginn der Übersetzung angekündigt wird. Viele stehen ohne jegliche Kennzeichnung im Text. Überdies kommen zu den bereits erwähnten Zusätzen ganz charakteristische eigene Sätze Keplers hinzu. Sie gliedern an bestimmten Stellen die taciteische Erzählung, indem sie nach einer längeren Episode dem Leser noch einmal die augenblickliche Situation ins Gedächtnis rufen,

z. B. Nach Pisos langer Rede auf der Palasttreppe (*Hist. 29. 30*) beginnt Kepler das folgende Kapitel *Hist. 31* (S. *H II*^{v}) mit eigenen Worten: Vnder deß Piso alſo gered ...
Am Schluß eines recht langatmigen Ratschlags des Titus Vinius steht der kurze Satz Keplers (S. *H III*): Diß rieth T. Vinius (vgl. *Hist. 32,* Ende).

Ein weiteres Charakteristikum dieser Übersetzung ist die überaus häufige, fast in jedem Satz vorkommende zwei- oder dreifache Übertragung eines lateinischen Wortes. Vornehmlich die Substantive verdoppelt oder verdreifacht Kepler durch synonyme Ausdrücke. Damit kommt er dem ausladenden Stil seiner Zeit entgegen. Allerdings wird durch die Fülle der Synonyme die knappe Ausdrucksweise des taciteischen Stils erheblich verändert,

z. B. *Hist. I 5:* sacramento] *E*^{v}: Pflicht vnnd Ayd
Hist. I 8: per simulationem amicitiae] *E III*^{v}: vnder dem ſchein groſſer Freundſchafft vnd Gnad

Hist. I 16: luxuria] *F IV*: ſchändliches / laſterhafftes / verſchwendiſches Leben

Hist. I 3: secutae maritos in exilia coniuges] *E*: Eheweiber ſeynd jhren verjagten vnd außgeſchafften Männern freywillig gefolget

Verstärkt wird diese Tendenz noch durch zusätzliche Adverbien und Adjektive, die Kepler häufig der jeweiligen Situation entsprechend stillschweigend hinzufügt,

z. B. *Hist. I 3:* comitatae profugos liberos matres] *E*: Mütter haben jhren flüchtigen Kindern „vnerſchrocken" das Gleit geben

Hist. I 3: contumax etiam adversus tormenta servorum fides] *E*: Leibaigene haben auch in der Marter / an „ſchuldiger" Trew gehalten

Kepler hat also seine Übersetzung bis ins kleinste Detail ausgearbeitet. Durch treffende, bildhafte Wortwahl wird der deutsche Text lebendig und anschaulich. Die sinnfällige Sprache zusammen mit den sorgfältig durchgeführten Zusätzen läßt die Übertragung verständlich und zugleich farbig werden. Das macht die Lektüre auch heute noch zu einem Vergnügen,

z. B. *Hist. I 38:* accersit ab exilio, quem tristitia et avaritia sui simillimum iudicabat] *I*^{v}: ſo hat er vnder den außgeſchaffen jhme einen hierzu gefunden vnnd beruffen / welcher mit Geitz vnnd ſaurſehen am beſten in ſeine Fußſtapffen tretten könde

Hist. I 40: neque populi aut plebis ulla vox, sed attoniti voltus et conversae ad omnia aures] *I II*: Da hörete man gar keine Stimm deß Volcks / oder gemainen Pöfels (wie ſie ſonſten die Käyſer pflegten anzuſchreyen) ſondern jederman entſatzte ſich / ſtutzeten vnd ſpitzeten die Ohren / auff ein jedes rauſchendes Laub

Mit diesen Vorzügen – der sorgfältigen Durcharbeitung, den vielfältigen, den Kern der Aussage verstärkenden Zusätzen, der farbigen und bildhaften Sprache – übertrifft Keplers Übersetzung diejenige von Micyllus bei weitem. Micyllus übersetzt zwar korrekt, gibt ebenso wie Kepler alle Titel usw. im Deutschen wieder, aber es fehlt die lebendige Darstellung. Zusätzliche Informationen kommen viel seltener vor.

c) Zur Edition

Während vom Linzer Druck aus dem Jahr 1625 das handschriftliche Manuskript nicht bekannt ist, sind mindestens noch drei Druckexemplare nachweisbar[1]. Von dem in der Stuttgarter Landesbibliothek liegenden Exemplar erfuhr Christian Frisch zu spät, um noch die Übersetzung in seine Kepler-Ausgabe aufnehmen zu können. So veröffentlichte er nur einige Auszüge[2]: das Titelblatt zusammen mit dem Kolophon der letzten Seite (S. *P III*^{v}), Exzerpte aus der Widmung (S. *(a) II–a IV*^{v}), den Titel

[1] Vgl. Bibliographia Kepleriana. 2. Aufl. von Martha List. München 1968, S. 85 f. Nr. 78.

[2] Chr. Frisch, J. Kepleri astronomi opera omnia. Bd. VIII. Frankfurt a. M. 1870, S. 893–895.

und Schluß der ersten Einleitung (S. *A*, *B*^{v}–*B2*), die Überschriften der zweiten und dritten Einleitung (S. *B2*, *B III*) und den Beginn des ersten Buches der Historien (S. *D IV*–*D IV*^{v}). Die vorliegende vollständige Wiedergabe, die erste überhaupt seit 1625, hält sich an das Exemplar aus der Sammlung von Max Caspar/Martha List. Der Text wurde mit demjenigen des in der Münchner Staatsbibliothek liegenden Exemplars verglichen. Beide Drucke befinden sich in bestem Zustand.

Bei der Wiedergabe wurden Orthographie und Interpunktion so belassen, wie sie im Druck von 1625 vorgegeben sind. Auch das charakteristische ‚dz' für ‚das' und ‚wz' für ‚was' wurden übernommen. Die wenigen, immer wiederkehrenden Abkürzungen wurden aufgelöst. Das Häkchen ' wurde durch ‚er' ersetzt, z. B. d' = der. An die Stelle der Tilde tritt das übliche ‚n' oder ‚m', z. B. dē = den und ‚Nymphidiū' = Nymphidium, aber auch ‚d' oder ‚b', z. B. uñ = und, um̃ = umb. Das hochgestellte ‚e' bei Vokalen wurde durch Umlaut wiedergegeben, z. B. ‚o̊' = ‚ö'. Offensichtliche Druckfehler kommen nur selten vor und sind im Apparat angemerkt. Fehler bei Namen, Zahlen oder Daten sind auf die Vorlage Keplers zurückzuführen. Als Interpunktionszeichen bedürfen die Schrägstriche – die Virgeln – einer Erklärung, denn sie erfüllen nicht ganz die gleiche Funktion wie die heutigen Kommata und entsprechen daher nicht den jetzt üblichen Kommaregeln. Die Virgeln gliedern den Satz nach Sinneinheiten bzw. nach Lesepausen. Der Schrägstrich kann daher auch manchmal anstelle eines satzbeendenden Punktes stehen. Im Druck von 1625 ist die Virgel bei Fraktur verwendet und gemäß den Gepflogenheiten des 17. Jahrhunderts nach einem lateinischen Wort in Antiqua durch ein Komma ersetzt. Diese Regelung wird in der vorliegenden Edition beibehalten. Ebenso richten sich die Schrifttypen nach der Vorlage: Der deutsche Text wurde in Fraktur gesetzt, die eingestreuten lateinischen Worte in Antiqua.

Der Druck von 1625 ist ein kleiner Quartband (18,6×14). Der Satzspiegel (11,2×16,2) besteht aus 34 bis 36 Zeilen pro Seite. Bei der Widmung sind es wegen der größeren Schrifttypen nur 26 Zeilen. Insgesamt umfaßt der Druck 63 Blätter, also 126 Seiten. Bei der Paginierung erhielt jede Lage des Bandes einen Buchstaben des fortlaufenden Alphabets: A–P. Die Widmung wurde für sich mit dem Kleinbuchstaben ‚a' gezählt. Außer mit dem jeweiligen Buchstaben wurden die vier Blätter jeder Lage folgendermaßen gekennzeichnet: Auf dem ersten Blatt steht nur der neue Buchstabe. Beim zweiten und dritten Blatt kommen zum Buchstaben die römischen Zahlen ‚ii' und ‚iii' hinzu. Dabei gibt es lediglich zwei Ausnahmen mit arabischen Zahlen: ‚B 2' und ‚D 3'. Das letzte Blatt der Lage ist grundsätzlich nicht gekennzeichnet. Ebenso enthalten die Versoseiten keine Bezeichnung. In der vorliegenden Edition dagegen werden sie angegeben. Daher sieht die Paginierung des Drucks von 1625 hier so aus: *A* und Versoseite *A*^{v}, *A II* und *A II*^{v}, *A III* und *A III*^{v}, *A IV* und *A IV*^{v}. Als Trennungszeichen für die Seiten im Originaltext wurde der übliche senkrechte Strich ' eingefügt. Die auf jeder Seite des alten Drucks angegebenen Kustoden wurden nicht übernommen.

Die Ausgabe von 1625 enthält keine Bilder. Allerdings ist der Beginn eines neuen Textes – der Widmung, der drei Einleitungen und der Übersetzung – mehrfach hervorgehoben. An diesen Stellen grenzt ein unterschiedlich breiter Schmuckbalken vom vorangehenden Text ab. Dann folgt die Überschrift in größeren, wechselnden Schrifttypen. Den neuen Text leitet eine Schmuckinitiale ein. Die erste Zeile ist in größeren Schrifttypen gedruckt. Auf der letzten Seite (S. *P III*^{v}) ist der freigebliebene restliche Raum durch ein Emblem geschmückt.

Zusätzliche Kapitelzählungen für den Kepler-Text

H 1–90: *Tacitus,* Historiarum liber I, cap. 1–90
J 26, 29, 33: *Flavius Josephus,* Bellum Judaicum, lib. 4, cap. 26, 29, 33
P 1–18: *Plutarchus,* Vitae parallelae. Galba et Otho. Galba, cap. 1–18.

ANMERKUNGEN

126. 38. *Plutarch,* Galba 2, 8 f., 13–15
127. 15. *Plutarch,* Galba 15
130. 30. *Plutarch,* Galba 7
131. 2. *Plutarch,* Galba 19 f.
131. 24. *Plutarch,* Galba 20
132. 11. vgl. *Plutarch,* Galba 23
137. 35. vgl. *Plutarch,* Galba 2
139. 15. *Plutarch,* Galba 24
146. 33. *Plutarch,* Galba 27
151. 28. *Plutarch,* Galba 4
151. 30. *Plutarch,* Galba 6
152. 8. vgl. *Plutarch,* Galba 4, 6
152. 36. *Plutarch,* Galba 19
153. 16. vgl. *Plutarch,* Galba 10
155. 18. vgl. *Plutarch,* Galba 10
156. 21. *Tacitus,* Hist. I, 46
156. 35. *Tacitus,* Hist. I, 45
163. 12. *Juvenal,* Satiren I, 155 f.
163. 21. *Plutarch,* Galba 17

GEDICHTE

Kommentiert von Friedrich Seck

a) Einleitung

Für die Gelehrtenwelt der ausgehenden Renaissance war das klassische Latein noch das gegebene Mittel der Verständigung. Auch das Griechische gehörte so selbstverständlich zum Kanon der gelehrten Schulbildung, daß Kepler die Behauptung, die französische Sprache sei eher als die griechische zu lernen, als Beispiel einer paradoxen These anführen konnte. Ebenso wie die Fähigkeit, sich geläufig und korrekt in lateinischer Prosa auszudrücken, gehörte auch die des Schreibens lateinischer Gedichte zu dem Bildungsgut, das man bei jedem Gelehrten voraussetzen konnte, denn auch die Poetik – und das war nichts anderes als Unterweisung im Verfassen lateinischer Verse – war Unterrichtsgegenstand in den Oberklassen der Lateinschulen und den philosophischen Fakultäten der Universitäten[1].

Auf dieser Grundlage entwickelt sich eine umfangreiche Gelegenheitspoesie, die durch das Erscheinen von Büchern oder herausragende Ereignisse im Leben befreundeter Gelehrter wie Promotion, Heirat, Tod veranlaßt ist, sich wie alle neulateinische Dichtung grundsätzlich der klassischen lateinischen und griechischen Metren bedient und nicht selten zitatartig einzelne Floskeln bis zu ganzen Versen aus der klassischen Dichtung übernimmt; gelegentlich geht die zur Methode erhobene Imitation antiker Vorbilder, die sich selbst wiederum auf antike Vorgänger berufen kann, noch erheblich weiter[2]. Schulunterricht und Gelegenheitspoesie bilden den Nährboden für eine künstlerisch hochstehende neulateinische Dichtung, für die im deutschen Kulturraum die Namen Lotichius Secundus und Melissus für die Lyrik, Nikodemus Frischlin und Jakob Bidermann für das Drama beispielhaft genannt seien und die ihrerseits Voraussetzung für die Entwicklung der volkssprachlichen Dichtung eines Opitz und eines Ronsard war.

Uns Heutigen ist der Zugang zur neulateinischen Dichtung nicht nur durch mangelnde Schulung im Latein erschwert, sondern auch durch die völlige Umwertung der ästhetischen Grundbegriffe, die seit dem Sturm und Drang eingetreten ist und bis heute eine ständig sich verstärkende, meist unreflektierte und damit um so tiefere Wirkung entfaltet hat. Das Postulat der Lehrbarkeit der Poesie, Grundlage der neulateinischen Gelehrtendichtung ebenso wie des deutschen Meistergesangs, ist für die romantische und nachromantische Ästhetik nachgerade eine Absurdität. Wo aber jede Art von Regeln im ästhetischen Bereich als Zwangsjacke empfunden wird, wo Anlehnung an ein Vorbild allenfalls dem Lernenden zugestanden wird und Originalität als höchstes Gut gilt, muß eine Kunst,

[1] Hilfreich für das Verständnis dieses Phänomens ist immer noch Friedrich Paulsen: Geschichte des gelehrten Unterrichts, Bd. 1, 3. Aufl. 1919, z. B. S. 360–363.

[2] Vgl. hierzu mit Bezug auf Kepler Seck 1973, S. 428–432.

die sich konsequent an antiken Regeln ausrichtet und der Nachahmung antiker Vorbilder zumindest nicht ausweicht, notwendig der Geringschätzung anheimfallen. Das gilt um so mehr für die Gelegenheitsdichtung, wenn Erlebnislyrik zum Maß *aller* Lyrik erhoben wird. Aber vielleicht ist jetzt die Zeit für eine Würdigung auch der lateinischen Gelegenheitspoesie nahegerückt, nachdem uns Ernst Robert Curtius die Augen für die rhetorische Bedingtheit der mittelalterlichen Dichtung geöffnet hat und für die deutsche Gelegenheitsdichtung immerhin eine gründliche Untersuchung der Art vorliegt, wie sie für die lateinische noch fehlt[1].

Unser Ziel im Rahmen dieses Nachberichts ist freilich bescheidener, da es nur um die Erklärung der Gedichte *eines* Gelehrten, eben Keplers, gehen kann; dennoch wird deutlich geworden sein, daß die Grundlage einer Literaturgeschichte der Zeit fehlt. Nicht nur dies; es gibt nicht einmal Wörterbücher, geschweige denn Grammatiken, die etwa vorkommende Abweichungen der neulateinischen Dichtung und Prosa vom klassischen Sprachgebrauch verzeichneten.

Der sechsundzwanzigjährige Kepler subsumiert gegen Ende des Jahres 1597 in seinem Selbsthoroskop seine frühen poetischen Versuche unter der Feststellung „Dieser Mensch ist unter dem Fatum geboren, seine Zeit meist mit den schwierigsten Dingen zu vergeuden"[2]: er habe sich als Knabe vor der Zeit (also bevor ihn die Schule dazu zwang) mit der Dichtung befaßt. Er habe versucht, Komödien zu schreiben, in der Lyrik sich anfangs mit Akrostichen, Rätselgedichten und Anagrammen abgegeben, die er später ihrem wahren Wert gemäß geringgeschätzt habe. Darauf habe er sich an besonders schwierigen Metren und ungewöhnlichen Themen versucht, ein „melos Pindaricum" und Dithyramben geschrieben und über die Unbeweglichkeit der Sonne, den Ursprung der Flüsse, das Hineinragen des Atlas in den Nebel gedichtet – Themen übrigens, die Kepler zu dieser Zeit auch wissenschaftlich beschäftigen[3]. Bei der Imitation klassischer Vorbilder habe er sich bemüht, jedes einzelne Wort beizubehalten und auf den geänderten Stoff zu übertragen. Von diesen frühen Versuchen sind uns erhalten das „melos Pindaricum" für Gregor Glarean (1591) im Druck von 1601, vier Distichen aus dem Gedicht über eine fiktive Besteigung des Atlas durch ein Zitat in der Optik[4] und schließlich als singuläres Beispiel für die sehr weit gehende Imitation eines antiken Vorbildes das Hochzeitsgedicht für Huldenreich von 1590.

Sein Dichten ist Kepler so wichtig, daß er damit die Selbstdarstellung beginnt. Er spricht im Horoskop nur von den eigenen Antrieben zum Dichten (daß lateinische Poetik Schulstoff ist, klingt als Selbstverständlichkeit nur an), er sagt nichts über Konventionen, die dem Gelehrten schon vom Studentenalter an das Schreiben von Gelegenheitsgedichten empfehlen: auch sie können als selbstverständlich gelten. Dennoch gibt es Gelehrte, die sehr wenig, und andere, die bei jeder Gelegenheit gedichtet

[1] Curtius und Segebrecht siehe im Literaturverzeichnis.
[2] KGW 19, 328. Übersetzung mit Erklärungen bei Hammer S. 16–30, 87–90.
[3] Vgl. Seck 1973, S. 436.
[4] KGW 2, 227; vgl. Seck 1973, 436 u. 446 f.

haben, wie man bei der Durchsicht alter Universitätsschriften schnell feststellt. Kepler gehört weder der einen noch der anderen Kategorie an.

Von den 76 Gedichten, die wir (unter Einschluß der in größeren Werken enthaltenen Gedichte, aber ohne die Stammbucheinträge) von Kepler kennen, ist nur ein Drittel durch die häufigsten Fälle gelehrter Konvention veranlaßt: neun Gratulationsgedichte zu Promotionen, fünf zu Hochzeiten, zehn Trauer- und zwei Widmungsgedichte. Vom größeren Rest haben 19 (die meisten davon in den „Funera domestica") mit Ereignissen in Keplers Leben zu tun, aber nicht weniger als 25 stehen im Zusammenhang mit eigenen wissenschaftlichen Arbeiten. Das trifft nicht nur auf die in unlösbarer Verknüpfung mit wissenschaftlichen Manuskripten im Nachlaß überlieferten Gedichte zu (die chronologisch-historischen Gedichte, das Gedicht über die Ubiquität Christi und die hier nicht wiedergegebenen Verse über die Kalenderreform), sondern ebenso auf das Gedicht über die Atlasbesteigung; Keplers Dichten erreicht bekenntnishaften Charakter im Schlußhymnus des „Mysterium cosmographicum" und bei der Übersetzung des Epigramms des Ptolemaios im gleichen Werk. Aber auch ein konventionsbedingter Anlaß zwingt nicht zu konventioneller Behandlung: die Elegie zu Tycho Brahes Tod benutzt Kepler zu programmatischen Ausführungen an Kaiser Rudolf über die Förderung der Astronomie, die das höchstpersönliche (auch finanzielle) Interesse des Verfassers nicht verleugnen; in den Trauergedichten für Fabri und Bloß schlägt Kepler in anderer Weise sehr persönliche Töne an, während die frühen Gedichte für Holp und Heiland eher konventionell sind. Gleiches kann man von den Hochzeitsgedichten nicht sagen, auch nicht vom frühesten: es fällt nicht nur poetologisch durch die Art der Nachahmung einer antiken Quelle auf, sondern auch durch die in Lob verpackten Ermahnungen an den verbummelten Studenten Huldenreich. Auch das Hochzeitsgedicht für Glarean ist ein Lob des Bräutigams, den mit Kepler das Studienfach Theologie und das gemeinsame Interesse an der Astronomie verbindet; das Charakteristikum dieses Gedichts ist aber die Übernahme einer pindarischen Strophenform. Das Hochzeitsgedicht für Dornau schließlich entpuppt sich als theologische Allegorie. Durch Witz und Eleganz überrascht das Widmungsgedicht an Crusius, durch die bittere Bezugnahme auf eigene Lebensumstände – Keplers Sorge um die im Hexenprozeß angeklagte Mutter – fallen die Hinkjamben zu Breitschwerts Promotion auf. Literaturgeschichtlich bemerkenswert ist der gelungene erste Versuch, deutsche Glykoneen und Pherekrateen zu dichten. So findet sich unter Keplers Gedichten kaum eines, das nicht aus biographischen oder poetologischen Gründen Interesse beanspruchen könnte.

Daß die Gedichte auch von Keplers Zeitgenossen geschätzt wurden, ist an mehreren Indizien zu erkennen: am Druck der frühen Gedichte für Huldenreich und Holp, natürlich jeweils auf Kosten der Angehörigen; an der Art, wie Dornau, Mathebaeus, Ursinus[1] (dieser mit uns unbekanntem Erfolg) um Gedichte warben und aus Dornaus überschwenglichem

[1] KGW 17 Nr. 701, 23–25.

Dank; an der Verbreitung der Gedichte für König Matthias in mehreren Abschriften.

In diesem Band sind außer 20 Gedichten, die in anderen Bänden dieser Ausgabe erscheinen[1], alle bis heute bekannt gewordenen Gedichte Keplers (insgesamt 56) ediert. Die genannte Einschränkung ist deshalb notwendig, weil die Gattungen der Personalschriften (Leichenpredigten, Hochzeitsgedichte u. dgl.), in denen die meisten Gelegenheitsgedichte gedruckt wurden, für den Tag bestimmt waren, also zu ihrer Zeit nicht in Bibliotheken gesammelt wurden und deshalb sehr selten geworden sind. Sogar alte Dissertationen sind teilweise Unica[2]. Daß hier ähnlich wie bei Keplers Kalendern auch mit dem völligen Verlust ganzer Auflagen gerechnet werden muß, liegt auf der Hand. Hinzu kommt, daß diese Schriften in den Bibliothekskatalogen nur unter dem Verfasser und der Bezugsperson (dem Promovierten, Heiratenden, Verstorbenen) verzeichnet sind, ein Nachweis enthaltener Gedichte aber in aller Regel fehlt[3]. Daß die Zahl der bekannten Gedichte Keplers seit der ersten und nochmals nach dem Erscheinen der zweiten Auflage von Caspars Bibliographia Kepleriana beträchtlich vermehrt werden konnte, ist denn auch weniger systematischer Suche, die nur sehr beschränkt möglich ist, als Zufall und Spürsinn einiger Gelehrter zu verdanken[4]. Diejenigen unter Keplers Gedichten, die weder gedruckt noch im Nachlaß erhalten sind, also die am Anfang des Selbsthoroskops genannten Gedichte mit den oben angegebenen Ausnahmen und wenige andere, über deren Existenz wir unterrichtet sind[5], müssen wohl endgültig verlorengegeben werden. Dagegen wäre es keine Überraschung, wenn auch künftig in den Bibliotheken verborgene gedruckte Gedichte von Kepler aufgefunden würden.[6]

[1] KGW Bd. 1, S. 3. 4. 80. 315; Bd. 2, 13. 227; Bd. 3, 13–16; Bd. 4, 96–98; Bd. 9, 279; Bd. 19, 393; weiteres vorläufig in KOO Vol. 4, 11; Vol. 5, 630; Vol. 8, 41. 46 (Nota 59). In einem Zwitterdruck des „Tertius interveniens" fand ich einen eigentlich zu der Schrift „De nive sexangula" gehörigen Vierzeiler in katalektischen jambischen Dimetern, der in den Ausgaben noch fehlt; vgl. Archiv für Geschichte des Buchwesens 11 (1970) 649–651. 659 f.

[2] Vom „Nychthemeron" sind 5 (außer den bei Caspar genannten auch Stuttgart LB und Tübingen UB), von Holp und Heiland je 3 (bei Holp auch Reutlingen StB), von „Funera domestica", Fradelius und Bardili je 2 Exemplare, von allen übrigen gedruckten Gelegenheitsgedichten ist nur 1 Exemplar bekannt. Das einzige Exemplar des Huldenreich-Gedichts ist im 2. Weltkrieg verbrannt. – Von den Neufunden können weitere Exemplare in Bibliotheken existieren; eine systematische Erhebung ist nicht geschehen.

[3] Eine rühmliche Ausnahme bildet das Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts (VD 16; vgl. folgende Anmerkung).

[4] Die Gedichte für Crusius, Zoller, Engelhart, Fradelius und Mathebaeus sind auch der „Bibliographia Kepleriana, 1967–1975" von Martha List noch nicht bekannt. An dieser Stelle danke ich besonders den Herren, die mir seit 1971 ihre Funde uneigennützig zur Publikation in dieser Ausgabe überlassen haben: Prof. Dr. Gerhard Fichtner (Nr. 6, 8, 22) und Staatsarchivdirektor Dr. Volker Schäfer (Nr. 11), beide Tübingen, sowie Dr. Thomas Wilhelmi, Basel (Nr. 9). Der Redaktion des Verzeichnisses der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts an der Bayerischen Staatsbibliothek München verdanke ich den Hinweis auf Nr. 10.

[5] KGW 19, 324 (18): Kepler erhält 6 Gulden für dem Herzog von Württemberg gewidmete Gedichte.

[6] Nach einem Zeugnis Colmann Zehentmairs (KGW 13 Nr. 124, 302; 12. 6. 1599) existierte ein gedrucktes Trauergedicht Keplers auf einen gewissen Fochtmann.

In unserer Ausgabe stehen die vier selbständig mit eigenem Titelblatt gedruckten Gedichte und Gedichtzyklen voran; ihnen folgen die unselbständig, d.h. als Beigabe zu Werken anderer Verfasser, gedruckten und schließlich die handschriftlich überlieferten Gedichte. Innerhalb jeder Gruppe sind die Gedichte chronologisch geordnet.

b) Die Gedichte: Bibliographischer Nachweis, Entstehungsgeschichte, Inhalt

1 ELEGIA DE NUPTIIS IOANNIS HULDENRICI

Bibliographischer Nachweis: Caspar Nr. 1.
Edition: KOO 8, 130–134; Seck 1976.

Das Gedicht, Keplers erstes gedrucktes Werk, richtet sich an einen entfernten Verwandten[1], den zwölf Jahre älteren Studenten der Rechte[2] Johannes Huldenreich (*19. 1. 1560), dessen schon 1572 verstorbener Vater Sekretär Herzog Christophs gewesen war. Sowohl Johannes als auch sein Bruder Paul Huldenreich fielen, ganz anders als Kepler, an der Universität häufig unangenehm auf; Johannes war wiederholt immatrikuliert worden (1576, 1586 und nochmals, *nach* der Eheschließung, 1591).

Als Huldenreich im Jahr 1590[3] die Tochter eines verstorbenen Pforzheimer Kaufmanns heiratet, gratuliert der nicht anwesende (183. 11–14) Kepler mit diesem Gedicht. Die – selbstverständlich fiktive – Situation: das Gedicht, das den abwesenden Verfasser vertritt, erreicht die Braut mitten während der Hochzeitsfeier und bittet sie – und nur sie! – um ihre Aufmerksamkeit. Gegen Ende (186. 37–40) gestattet ihr Kepler, sich wieder dem Festmahl zuzuwenden; es folgen noch kurz Wünsche für Nachkommenschaft und eine lange glückliche Ehe. Soweit also ist die Braut einbezogen, die mangels Lateinkenntnisse sicher kein Wort von dem Gedicht verstanden hat.

Der Hauptteil des Gedichts besteht jedoch aus einem Lob auf den Bräutigam: auf seine Vorfahren, seine Rechtskenntnis, seinen Charakter und seine Talente. Darin eingebettet findet sich eine sehr deutliche Ermahnung an ihn, sein Studium zu beenden (184. 39–46), und dies, nicht etwa das durch Anlaß und literarische Gattung bedingt etwas stark aufgetragene Lob, fällt an dem Gedicht auf. Tatsächlich wurde Huldenreich am 27. 12. 1591 aufgrund eines Senatsbeschlusses nochmals für ein Jahr immatrikuliert, 1593 allerdings endgültig relegiert.

Den Hauptteil der Elegie hat Kepler in engem Anschluß an die *Laus Pisonis* gestaltet, ein Lobgedicht aus neronischer Zeit, mit dem der unbekannte Verfasser sich einem Mäzen empfehlen will. Mit dieser Imitation folgt Kepler antiken Vorbildern und den Vorschriften der zeitgenössischen Poetik[4], die insbesondere fordert, bei der *imitatio* das Versmaß zu

[1] Das gemeinsame Vorfahrenpaar, Johannes Müller und Magdalena Märklin, lag vier Generationen vor Kepler, drei vor Huldenreich.

[2] Huldenreich war, im Gegensatz zu der Angabe auf dem Titelblatt, nicht Magister.

[3] Dies ergibt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dem Druckjahr. Der genaue Zeitpunkt der Eheschließung war nicht zu ermitteln.

[4] Das ist näher gezeigt bei Seck 1973, S. 428–431.

ändern, damit Imitation nicht zum Plagiat ausarte. Also verwendet Kepler elegische Distichen, während das Vorbild in Hexametern gedichtet ist.

Inhalt: Wende, Braut, deine Aufmerksamkeit von der Hochzeitsfeier ab und dem Gedicht zu, das dir an meiner Stelle gratulieren soll (183.1–30). Beginne, Muse, das Lob des Bräutigams zu singen, damit die Braut seine wahren Vorzüge kennenlernt, die er aus Bescheidenheit verheimlicht; aber hüte dich vor Übertreibungen (183.31–184.6). Aber bei welchen deiner Vorzüge, Huldenreich, soll ich beginnen? Nicht auf den Vorfahren beruht dein Ruhm, obwohl auch sie Bedeutendes geleistet haben (184.7–36). Dich aber ziehe ich allen vor, obwohl deine Tugenden noch im Verborgenen ruhen. Vollende dein Studium und übertriff die Vorfahren durch deine Rechtsgelehrsamkeit (184.37–46)! Die nötigen Voraussetzungen, Gerechtigkeit und – durch deine gute Erziehung – Charakter, bringst du mit (184.47–185.22). Treue, Frömmigkeit und Bescheidenheit haben sich Huldenreich zum Sitz erkoren; seine Rednergabe ist jeder Situation gewachsen; Hochmut und Leidenschaftlichkeit liegen ihm fern. Möge ich seinen Aufstieg zum herzoglichen Rat noch erleben (185.23–186.36)! Du, Braut, wende dich nun wieder dem Fest zu. Gnädiger Gott, gib dem Paar Nachkommenschaft und langes Leben in Eintracht (186.37–187.4).

Das einzige nachweisbare Exemplar des Druckes befand sich in der Bayerischen Staatsbibliothek München und ist im 2. Weltkrieg verbrannt. Unser Text folgt daher dem Abdruck bei Frisch, der den Text orthographisch modernisiert hat. Die Anspielungen auf den Namen Huldenreich am Anfang und Schluß des Gedichts haben wir, wie es zu Keplers Zeit üblich war, im Druck hervorgehoben.

2 LESSUS IN FUNERE ULRICI HOLPII

Bibliographischer Nachweis: Caspar Nr. 2.
Edition: KOO 8,135–137 (ohne Anagramma und Distichon numerale).

Nach dem Tod des Leonberger Dekans Ulrich Holp am 17. Oktober 1591 drängten dessen Angehörige Kepler, ein Gedicht zum Gedächtnis des Verstorbenen zu schreiben. Beim Druck fügte Kepler noch eine alkäische Ode auf die Magisterpromotion von Holps Sohn hinzu, die am 16. Februar 1592, ein halbes Jahr nach Keplers eigener Promotion, stattgefunden hatte. Durch die Aufnahme einer Elegie des Kommilitonen Simon Murrh zum gleichen Anlaß und die Abrundung des Ganzen durch ein einleitendes und ein abschließendes Epigramm entstand schließlich der gerade einen Druckbogen füllende Gedichtzyklus.

Welcher Art die auf dem Titelblatt gerühmten Verdienste des Verstorbenen um Kepler waren, können wir nur vermuten. Holp war von 1576 bis zu seinem Tod, also während Keplers gesamter Schulzeit, Pfarrer in Leonberg. So wird er es gewesen sein, der Keplers Begabung erkannt und den Entschluß der Eltern, ihren Sohn die Lateinschule und nach bestandenem Landexamen Seminar und Universität besuchen zu lassen, mit herbeigeführt hat. – Über sein Verhältnis zu Johann Ulrich Holp, seinem Mitschüler von der Lateinschule an, berichtet Kepler in seiner Grazer Na-

tivität (KGW 19,334f.), es sei lange Zeit durch die Rivalität um den ersten Platz bestimmt gewesen, bis sich Keplers Überlegenheit erwiesen habe. Murrh dagegen wird unter den „Feinden" in der Nativität lediglich aufgeführt.

Inhalt: 1. *Epigramm:* Der von Holps Sohn und Schwiegersohn zur Abfassung des Lessus gedrängte Kepler warnt den Leser vor Überschätzung der Gedichte.

2. In dem *Lessus* (Totenklage) betitelten Gedicht sucht Kepler unter Anspielung auf die in den Marginalien angeführten Bibelstellen dem Tod nachzuweisen, daß er sich gerade an Holp nicht hätte vergreifen dürfen und mit der Auferstehung des Leibes doch unterliegen werde: „Zur Strafe für dieses Verbrechen wirst du eines Tages besiegt werden. Weder die Frömmigkeit des Pfarrers noch der Schmerz der Hinterbliebenen noch die durch den Verlust schwer getroffene Kirche konnten dich erweichen (193.7–20). Du bestrafst doch die Sünde – warum wütest du gegen Heilige? Oder muß der Mensch *so* erlöst werden? Zerstöre nur den Leib – seine Auferstehung ist doch nahe. Die Seele ist inzwischen im Himmel; für die Hinterbliebenen sorgt Gott, so daß ihnen die bösen Mächte nichts anhaben können (21–32)."

3. *Ode:* „Welche Göttin hat dich, der du nun der Mutter den Vater ersetzt, zum Triumph geleitet? Hat die Stimme des Vaters, hat wissenschaftlicher Eifer so viel vermocht? Hätte der Vater davon gewußt, wäre er ruhiger gestorben. Weiter so, damit dein Vater nicht ewiger Vergessenheit anheimfalle." Erste und letzte Strophe spielen auf die auf dem Titelblatt zitierte Bibelstelle an.

4. Die auf einem Namensanagramm aufgebaute *Elegie* von Simon Murrh preist ohne Erwähnung des Anlasses die Geistesgaben des jungen Holp: vornehme Abstammung, Reichtum und Pracht seien vergängliche und nichtige Güter, was am Beispiel dreier Weltwunder illustriert wird (194.24–33). Nur durch Geistesgaben erworbener Ruhm sei beständig (34–39); daher werde sich Holp als Zierde der theologischen Wissenschaft ewigen Ruhm erwerben (194.40–195.8).

5. Die beiden Verse des abschließenden *Chronostichons* geben in einer Art von *versus rapportati* die Stellungen von Sonne und Mond zur Zeit der Magisterpromotion des jungen bzw. des Todes des alten Holp an, wobei sich Kepler im Hexameter um 5 Jahre verrechnet hat.

3 NYCHTHEMERON AUGUSTALE

Bibliographischer Nachweis: Caspar Nr. 41; Votum gratulatorium auch Caspar 42.
Edition: KOO 8,804f. (nur Votum gratulatorium).

Am 14. September 1612 brach Kepler von seinem neuen Wohnort Linz nach Prag auf, wo er etwa sechs Wochen zu verbringen gedachte. Tatsächlich reiste er erst am 10. November von Prag ab.[1]

Zweck der Reise war wohl die Teilnahme an der in der Überschrift des zweiten Gedichts erwähnten Totenfeier für Rudolf II. und die Sorge für

[1] Briefe KGW 17 Nr. 636 und 640, jeweils „in procinctu" (im Aufbruch) geschrieben.

die rückständigen Gehälter. Beide Gegenstände haben auch unseren Gedichtzyklus veranlaßt: das erste der größeren Gedichte ein literarisches Ehrenmal für den verstorbenen Kaiser, das zweite eine Gratulation an den Nachfolger, deren Verspätung im Schlußepigramm damit erklärt wird, daß Kepler erst jetzt aufgefordert worden sei, die Auszahlung seiner Gehaltsrückstände zu beantragen. Tatsächlich hat er am 4. Oktober bei den Kommissaren zur Abfertigung der kaiserlichen Hofhaltung eine Eingabe vorgelegt, die am 15. Oktober im wesentlichen abschlägig beschieden wurde.[1]

In die knapp acht Wochen, die Kepler in Prag weilte, und zwar eher in deren zweite Hälfte, sind Abfassung und Druck des „Nychthemeron" zu datieren. Übrigens blieb auch die poetische Unterstützung von Keplers berechtigtem Anliegen erfolglos.

Inhalt: 1. Das eröffnende *Epigramm* erklärt den Titel der Sammlung: wie das νυχθήμερον der Griechen (der vollständige Tag, vom Sonnenuntergang an gerechnet) mit der Nacht beginne und am hellen Tag ende, so auch dieser Gedichtzyklus, und wie die untergehende Sonne von einer neuen abgelöst werde, so sei dem verstorbenen Kaiser sein jüngerer Bruder gefolgt, der ihm an Alter, nicht aber an Glanz nachstehe.

2. *Tumulus:* „Mögen andere dich auf ihre Weise ehren (201.17–26): ich, der Astronom, werde dir das Grabdenkmal setzen, welches Sonne und Planeten malen (26–35). Eine spätere Zeit wird auf ihm die Inschrift entziffern: Hier ruht Kaiser Rudolf, der Sieger über die Türken (201.35–202.4)." Keplers Denkmal für den Kaiser sind demnach die Rudolfinischen Tafeln, sein von Tycho Brahe übernommenes, aber bei weitem noch nicht vollendetes Lebenswerk. Damit wird der lebende Kaiser unausgesprochen an seine Verpflichtungen gegenüber Kepler erinnert. Offen bekennt sich Kepler (201.27f.) als Anhänger des Copernicanischen – und damit als Gegner des Braheschen – Weltsystems; war doch das heliozentrische System historisch und systematisch Voraussetzung für die Entdeckung der Planetengesetze.

3. Im *Votum gratulatorium* gibt Kepler eine astrologische Deutung der Planetenkonstellation zur Zeit der Kaiserwahl: die Sonne stand kurz vor der Kulmination, der Mond ihr gegenüber; ebenso werde das Volk – und zwar zu seinem eigenen Vorteil – dem Monarchen gehorsam sein. Jupiter garantiere Gerechtigkeit und Frieden; Saturns böser Einfluß, der das Volk vom Kaiser trennen wolle, werde durch Jupiter neutralisiert. Wie Venus dem Jupiter, so werde die Kaiserin dem Kaiser ihre Gunst erweisen. Die von Mars drohende Kriegsgefahr werde gebannt werden. – Diese Deutung nennt Kepler indessen in den einleitenden Versen Wunsch, nicht Vorhersage, und bleibt so seiner Anschauung von der Astrologie treu, der er ja die Fähigkeit, detaillierte Aussagen über die Zukunft zu machen, absprach.

4. Das *Schlußepigramm* bringt die verspätete Gratulation mit der jetzt in Aussicht gestellten Zahlung der Gehaltsrückstände in Verbindung. Sie erscheint damit als Mittel zum Zweck.

[1] KGW 19,72f.

4 FUNERA DOMESTICA

Bibliographischer Nachweis: Caspar Nr. 50.
Literatur: Caspar 1936 (mit Edition der Gedichte 2, 3, 17 und 18).

Am 19. Februar 1611 war im Alter von sechs Jahren Keplers Lieblingssohn Friedrich, am 3. Juli Keplers Frau Barbara gestorben. Zugleich spitzte sich der „Bruderzwist im Hause Habsburg" so zu, daß sich Kepler genötigt sah, nach einer neuen Wirkungsstätte Ausschau zu halten. Er nutzte die unproduktive Zeit für eine Fleißarbeit, die aus Briefauszügen bestehenden *Eclogae chronicae.* Da Kepler bei seinem Umzug nach Linz keinen Drucker vorfand, blieb das Werk lange ungedruckt liegen und erschien erst im Frühjahr 1615 in Frankfurt. Kurz darauf ließ sich auf Keplers Betreiben der Drucker Hans Planck in Linz nieder, den Kepler nun beschäftigen mußte. Das war wohl der Grund dafür, weshalb Kepler, der nun, fünf Jahre nach den Trauerfällen, längst in zweiter Ehe lebte, im folgenden Jahr die *Funera domestica* drucken ließ. Sie sind ebenso wie die *Eclogae* aus vorhandenen Stücken zusammengestellt; die psychologische Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß das bald nach den Ereignissen geschehen ist. Nachrichten darüber fehlen; mit Änderungen des Textumfangs beim Druck zu dem Zweck, zwei Druckbögen genau zu füllen, ist zu rechnen. Das Werk besteht aus 25 Texten, 18 Gedichten und 7 Prosastücken, von denen Nr. 1 bis 7 und 11 dem Sohn, die übrigen der Frau gewidmet sind.

1. Ursprüngliche Grabinschrift für den Sohn (nach dem Tod der Frau durch die gemeinsame Inschrift, Nr. 8, ersetzt).

2. Früheste Lateinlektüre des Sohnes. – Der schottische Humanist George Buchanan hatte um 1565 eine lateinische Paraphrase sämtlicher Psalmen in verschiedenen Metren veröffentlicht, die, wie die zahlreichen Nachdrucke beweisen, viel gelesen wurde.[1] Für den 121. Psalm (nach Zählung der Vulgata; hebräisch: Ps. 122) hatte Buchanan die aus Catull 34 bekannte Strophe aus drei Glykoneen und einem Pherekrateus benutzt. Diese Nachdichtung eines Wallfahrtspsalms hatte der Basler Arzt Theodor Zwinger (1533–1588) auf dem Totenbett mit wenigen Änderungen zu einem Sterbelied umgedichtet, das zusammen mit einer ebenfalls von Zwinger herrührenden deutschen Übersetzung in fünfhebigen Versen in Zwingers Leichenpredigt abgedruckt wurde.[2] Auch diese Umdichtung fand sogleich Anklang; sie wurde im folgenden Jahr von Reusner nachgedruckt[3] und findet sich noch 130 Jahre später in Zedlers Universallexikon. Kepler ließ seinen Sohn dieses Gedicht, das er offenbar besonders schätzte, als ersten lateinischen Text auswendig lernen; da der Sechs-

[1] Buchanan, George: Psalmorum Davidis paraphrasis poetica. [Paris], o.J. – Zur Datierung (1565 oder 1566) vgl. I.D. McFarlane: Notes on the composition and reception of George Buchanan's psalm paraphrases. In: Forum for modern language studies 7 (1971) 319–360; hier S. 326 f. McFarlane kennt 36 Drucke bis 1600 (S. 319).

[2] Grynaeus, Johann Jakob: Ein Christliche Leichpredig/ die gehalten worden/ bey der Begrebnus des ... Herren Doctoris Theodori Zuinggeri ... – Basel, 1588.

[3] Reusner, Nicolaus: Icones aliquot clarorum virorum Germaniae, Angliae, Galliae, Ungariae, cum Elogiis et parentalibus factis Theodoro Zvingero. – Basileae, 1589, Bl. Aa 3^{v}–Aa 4.

jährige den lateinischen Text natürlich noch nicht verstand, versah ihn der Vater mit einer deutschen Übersetzung. Der frühe Tod des Sohnes erwies die Verse nachträglich als *ominosa,* von übler Vorbedeutung; zudem entdeckte Kepler im fünften Vers ein Chronostichon für das Todesjahr.

Wir drucken hier Buchanans Psalmparaphrase und Zwingers Sterbelied nebeneinander ab. In Buchanans Gedicht sind die von Zwinger, in Zwingers Text die von Kepler geänderten Stellen kursiv gesetzt.

Buchanan	Zwinger
O Lux candida, lux mihi	O Lux candida, lux mihi
Laet*i* conscia *nuncii*:	Laet*a* conscia transitus
Iam pleno stata tempora	*Per* Christi merit*um* patet
Reddit circulus anno:	Vitae porta beatae.
Iam festi reuoca*nt* dies	Me status revocat dies
Augustam Domini ad domum:	Augustam Domini ad domum:
Iam sacr*i pedibus* premam	Iam sacra aetherei premam
Laetus limina templi.	Laetus limina templi.
Iam visam Solymae edita	Iam visam Solymae edita
Caelo culmina, et aedium	Coelo culmina et aedium
Moles nobilium, et suo	Coetus angelicos, suo et
Augustam populo vrbem.	Augustam populo vrbem.
Vrbem, quam procul *vltimis*	Vrbem quam procul infimis
Terrae finibus exciti	Terrae finibus exciti
Petunt *Isacidae,* vt Deum	Petunt Christiadae, vt Deum
Placent more parentum.	Laudent voce perenni.
Iussam caelitus oppidis	Iussam coelitus oppidis
Vrbem ius dare caeteris:	Vrbem ius dare caeteris
Et sedem fore Dauidis	Et sedem fore Dauidis
Cuncta in saecula *proli.*	Cuncta in secla beati.
Mater nobilis vrbium,	Mater nobilis vrbium
Semper te bona pax am*et*:	Semper te bona pax amat
Et te semper amantibus	Et te semper amantibus
Ced*a*nt omnia recté.	Cedunt omnia rectè.
Semper pax tua moenia	Semper *pax tua* moenia
Col*a*t: semper in *aedibus*	Colit, semper in atrijs
Tuis copia dextera	Tuis copia dextera
Larga munera fund*a*t.	Larga munera fundit.
Dulcis *Isacidûm* domus,	Dulcis Christiadum domus
Te pax incola sospitet:	Ciues *foue* nouitios
Sedes numinis, omnia	*Sola comitata* Caritas:
Succedant tibi fausté.	Spes*que* fidesque Valete.

3. Kepler stellt Zwingers Gedicht eine eigene Übersetzung gegenüber, die er als nahezu wörtlich und metrisch getreu bezeichnet. Deutsche Dichtungen, auch Übersetzungen, in antiken Metren werden erst in der deutschen Vorklassik üblich (man denke an Klopstocks Messias, 1748, und Johann Heinrich Vossens Übersetzungen, seit 1781) und sind zu

Keplers Zeit sehr ungewöhnlich; frühe Versuche der Philologen Gesner (1555) und Clajus (1578), antike Metren in die deutsche Dichtung einzuführen, verfehlen den Geist der deutschen Sprache, indem sie das quantitierende Prinzip der antiken Metrik übernehmen.[1] Dagegen setzt Kepler für antike Längen im Deutschen betonte Silben, für Kürzen unbetonte, so daß seine Verse wie die der deutschen Klassiker natürlich klingen. Anders als sie glaubt er, nicht ohne Reim auskommen zu können; er reimt jeweils die drei Glykoneen einer Strophe und die Pherekrateen zweier aufeinanderfolgender Strophen. Dadurch wird die Strophenform hervorgehoben, aber eine über die Vorlage hinausgehende Bindung von Strophenpaaren erzeugt.

Zum Vergleich drucken wir den Anfang von Zwingers Übersetzung, der alle genannten Merkmale fehlen:

Du ſchöner und erwünſchter Tag
Da ich frölich durchdringen mag
Die Porten zum ewigen Leben /
Darzu mir Chriſtus Gwalt hat geben.

Mein Stündlein iſt geloffen auß /
Das mich führt in des Herren Hauß /
Jetz will ich gehn die Schwellen tretten
Des Tempels / vnd Gott ſelbs anbetten.

4. Das erste der beiden folgenden Gedichte, zwölf Hendekasyllaben auf die Geburt Friedrichs, ist dem Werk *De stella nova* entnommen (KGW 1,156); es stellt einen Zusammenhang zwischen Keplers Arbeit an der Marstheorie, der Geburt Friedrichs und dem Erscheinen des neuen Sterns her: „Während ich die Marsbahn zutage fördere, bringt die Frau einen Sohn zur Welt. Geh, trauriges Kriegsgestirn; ihr sollt leben, holde Augen des Knaben. Das Licht des neuen Sterns mag wieder untergehen; euch erhalte Gott so lange, bis ihr die ovale Marsbahn wahrnehmen könnt." Seinem Inhalt nach hätte das Gedicht besser in die *Astronomia nova* gepaßt, die aber, obwohl früher begonnen, erst drei Jahre nach *De stella nova* erschienen ist.

5. Auch das fünfte Stück spielt auf eines von Keplers Werken an, die *Astronomiae pars optica* (1604): der Embryo habe gehört, daß der Vater ganze Bücher über das schöne Licht schreibe, und sei deshalb aus Sehnsucht nach dem Licht früher als erwartet zur Welt gekommen.

6. Die Nähe des Eingangs einer Schule zum Friedhof hat Kepler zu dem folgenden Gedicht inspiriert, in dem er das Leben nach dem Tod als Schule zur Vorbereitung auf das allgemeine Examen, das jüngste Gericht, darstellt. Dann werden Vater und Sohn sich wieder treffen.

7. Das nächste Gedicht benutzt einen seit Horaz (Carm. 3,30 *Exegi monumentum aere perennius*) verbreiteten Topos: das literarische Werk ist ein unvergleichlich dauerhafteres Denkmal als jedes Bauwerk; als Beispiele der Vergänglichkeit sind drei der sieben Weltwunder genannt. Hier gilt Keplers *De stella nova* als gemeinsames Monument für den Stern, der

[1] Einzelnachweise bei Seck 1973, S. 432 f.

kurz vor dem Sohn erschienen und kurz vor seinem Tod erloschen ist, und – wegen des als viertes Stück wiedergegebenen Gedichts – für den Sohn.

8. Gemeinsame Grabinschrift für die Frau und den nach ihrem Tod umgebetteten Sohn.

Es folgen zwei Epigramme von Freunden.

9. Das Epigramm von Johann Matthäus Wackher von Wackenfels, dem kaiserlichen Rat, der so viel Sinn für Keplers wissenschaftliche Tätigkeit hatte, drückt aus, was auch Kepler in der „Epistola ad amicum" hervorhebt: daß Frau Barbara nach dem Tod des Söhnchens den Lebenswillen verloren hatte und ihm nachstarb.

10. Das folgende – mehr geist- als trostreiche – Epigramm steuerte der sächsische Rat Johannes Seussius bei, der einen guten Ruf als deutscher und lateinischer Dichter hatte und mit Epigrammen auch in Keplers Hauptwerken vertreten ist (KGW 2,13 und 3,11). „Die himmlische Uranie (die Muse der Astronomie) heiratete Kepler, doch der nahm sich eine irdische Uranie dazu. Die Göttin duldete die Bigamie; als sie aber merkte, daß sie unterlag, zog die himmlische Uranie die irdische zu sich und sagte: der Mann wollte, daß du auf Erden meine Rivalin seiest; nun will ich, daß du mir im Himmel Freundin seiest."

11. (Anläßlich der Umbettung des Sohnes ins Grab der Mutter:) Die Mutter hatte täglich das Grab des Sohnes besucht und vom Vater verlangt, er solle einen Grabstein setzen oder die Grabstätte auf die geplante Reise (den Umzug nach Linz) mitnehmen; schon nannte sie es ungehörig, die Gräber der Seinen zurückzulassen, und wollte lieber am gleichen Ort sterben. So hat sie sich selbst dem Sohn zum Grabmal bestimmt. Der Vater und Gatte kann nur noch den Sohn der Mutter zum Grabstein setzen.

12. Das folgende Epigramm führt den Ausspruch einer ungenannten Frau bei Barbaras Bestattung weiter aus, den Kepler auch in der *Epistola ad amicum* (S.217.9f.) zitiert: *„ut essent quae exclamarent in ejus funere, post hanc sepultam in Terris non superesse Bonam"*: dieses von einer schon älteren Frau (*„voce sonora"*) gesprochene Wort sollen die jungen Frauen beherzigen.

13–16. Es folgen zwei Paare dialogisch einander zugeordneter Epigramme, in denen jeweils Kepler seine dem Irdischen verhafteten Begehren vorbringt, die die Frau von ihrem inzwischen gewonnenen höheren Standpunkt aus widerlegt. Das erste Gedichtpaar ist in der Todesstunde, das zweite geraume Zeit danach zu denken. *Leid des Gatten*: Trauriges haben wir durchlitten; nun zeigen sich bessere Zeiten, und du gehst? Etwa damit du keinen Wechsel leidest? – *Gegenrede der Gattin*: Ich verachte eitle Hoffnungen und klage dich des Leichtsinns an, der du trügerischen Worten dein Ohr leihst und dich scheust, durch den Tod ewige Treue zu beweisen. – *Gedächtnis der Toten beim Gatten und bei Bekannten*: Wäre deine Seele auf Erden zu Gast, so wäre ihr kein Platz lieber als mein Geist, der mit deinen Tugenden ausgemalt ist. Und doch wolltest du auch durch die Seelen der Frommen gehen, wo dein guter Ruf Lob fordert. – *Entgegnung der Gattin*: Euer Geist ist aufgewühlt, meiner ist rein; euer Lob verdrießt mich nun. Ich bin in Gottes Hand; was dich bewegt,

ist meine einzige Lust: Gott zu loben. Jetzt folge mir; dies ist der Weg unserer Freundschaft.

17. Die lateinische Fassung der folgenden *Nouthesia Christiana* (Christliche Ermahnung) stammt noch aus Keplers Studienzeit; er hat sie vor der Abreise nach Graz am 11. März 1594 in das Stammbuch seines Freundes Jakob Zoller geschrieben[1]. Die drei Strophen der alkäischen Ode zeigen einen ganz parallelen Aufbau; jeder liegt ein Pauluswort aus dem 1. Korintherbrief von der Nichtigkeit, dem Übergangscharakter des irdischen Lebens zugrunde, dem die Vollkommenheit des himmlischen Lebens entgegengesetzt wird. Und die jeweilige Folgerung: warum scheust du, o Auge, o Seele, o Mensch, den Tod? Durch den Dreischritt Auge – Seele – ganzer Mensch erfährt die Parallelität des Strophenbaues eine inhaltliche Steigerung und formale Vollendung.

18. Die deutsche Fassung ist keine Übersetzung wie das Gedicht nach Zwinger, sondern eine ganz aus dem Geist der deutschen Sprache geschöpfte Neudichtung von eigenem Rang. Die Strophe aus Stollen – Stollen – Abgesang „schließt sich im Grundtyp an Ähnliches aus dem 16. Jahrhundert an, benutzt aber keine der üblichen Formen" (Trunz S. 937); die dreiteilige Strophenform erlaubt eine noch deutlichere Parallelität der Gedankenführung als die lateinische Fassung: „die dreiteiligen Strophen sind jedesmal in gleicher Weise genutzt: 1. Stollen: das Diesseits; 2. Stollen: das Jenseits; Abgesang: eine Mahnung" (Trunz). – Wann Kepler das deutsche Gedicht geschrieben hat, wissen wir nicht; vermutlich geraume Zeit nach dem lateinischen, vielleicht erst nach der Heirat (1597), jedenfalls aber, wie aus der Überschrift hervorgeht, zu Lebzeiten Barbaras.

19. 20. Ein tugendhaftes, kaum mehr als 17 Jahre altes („admodum adolescens") und im Charakter der verstorbenen Frau sehr ähnliches Mädchen hatte Kepler zu dem Eingeständnis gezwungen, daß nach Barbaras Tod doch noch gute Frauen auf Erden zu finden seien. Als das Mädchen auf gleiche Weise starb wie seine Frau, fühlte sich Kepler schmerzlich an diese erinnert. Die Identität des Mädchens ist nicht feststellbar. – Die anspruchslose Übersetzung umfaßt nur die ersten 6 der 10 Verse, offensichtlich weil der Umfang einer Druckseite nicht überschritten werden sollte.

21. Der folgende Auszug *aus dem Brief an einen Freund* ist mit Ausnahme des Zusatzes des Wortes *tempore* am Anfang unverändert der Widmung der *Eclogae chronicae* an Tobias Scultetus entnommen (KGW 5,224,3–225,7). Sie ist dort datiert: „Prag, 13. April 1612, vor der Abreise" (nämlich nach Linz). Mit den familiären Schicksalsschlägen recht-

[1] KGW 19,322. Das Stammbuchblatt war 1877 im Besitz des Münchener Philosophen Moriz Carriere und wurde von ihm in der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 19.10.1877 ediert; danach die Wiedergabe mit Faksimile bei Ernst Gottfried Fischer S. 52–54. Das Blatt wurde am 4./5. Mai 1960 vom Münchener Auktionshaus Karl und Faber versteigert. Carriere hat das Gedicht in deutsche alkäische Strophen übertragen; bei Fischer S. 54 und Carriere: Die philosophische Weltanschauung der Reformationszeit, T. 1, 2. Aufl. 1887, S. 137.

fertigt Kepler dort ebenso wie mit den politischen Unsicherheiten die Verzögerung seiner astronomischen Hauptarbeit; in den *Funera* bildet der Auszug den zusammenfassenden Bericht über die Umstände, die in den vorangegangenen Stücken immer wieder berührt wurden.

22. Es folgt – in Luthers Übersetzung – der Bibeltext der von Matthias Hoë gehaltenen Leichenpredigt. Wäre nicht dieser Text an der Reihe gewesen, so hätte Kepler eine Stelle aus dem Römerbrief (*Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf...*) vorgeschlagen, den er im Wortlaut der Vulgata wiedergibt (Röm. 8,26–28. 33–35. 37–39). Keplers Zusätze in Klammern deuten an, warum seine Frau in ihren seelischen Leiden – dem heutigen Leser drängt sich hier die Diagnose „Depression" auf – von der Gnade Gottes nicht ausgeschlossen ist.

23. Der folgende Grabspruch (Jesaja 54,7–8) ergänzt die oben unter dem Titel *Tumulus* (Nr. 8) wiedergegebene Grabinschrift.

24. Angaben zu Barbaras Herkunft und Nachkommen zur Ergänzung der im *Tumulus* aufgeführten Ehen.

25. Die letzten Worte Barbara Keplers (nach Jesaja 61,10).

5 MELOS HYMENEIUM PINDARICUM

Bibliographischer Nachweis: Tres publici actus: I. De magisterio: II. De primis nvptiis: III. De secvnd. nvptiis. In honorem Reverendi pietate, et doctrina solidâ praestantis: Viri Dn. M. Gregor. Glareani, Stutgardiensis, nunc temporis Ecclesiae Vrbachensis in praefecturâ Schorndorffianâ Pastoris vigilantissimi, etc. tempore, more, loco, ac ritu solenni (vti sequetur) publicè habiti, et amicorum ellogiis pulchrè celebrati. Tubingae: Cellius, 1601. – Keplers Gedicht Bl. [A4']–[B4] [Caspar Nr. 12; Übers. von H. Weller: Nr. 170].

Kepler beginnt seine bekannte Selbstcharakteristik von 1597, eigentlich ein Horoskop, mit der Feststellung, er verbringe die meiste Zeit mit schwierigen Dingen, vor denen andere zurückschrecken (KGW 19,328), und führt unter den Beispielen an: „scripsit melos Pindaricum", also unser Gedicht. Nun ist in der griechischen Chorlyrik, der Pindars gesamtes Werk angehört, das Metrum jedes Gedichts ein Unikum, dessen Nachahmung sich *eo ipso* verbietet. Auch die römischen Dichter haben sich zwar von Pindars Stil beeinflussen lassen, nie aber seine Metrik nachgeahmt. Dagegen finden wir in der Renaissance außer freien Pindarnachahmungen auch lateinische (Dorat) und französische (Baïf) Imitationen der Metren einzelner Gedichte Pindars.[1] In diese Reihe stellt sich Kepler, wenn er hier das Metrum der 1. Olympie, des ersten Gedichts der Ausgaben, benutzt.

[1] Näheres Seck 1973, S. 435 f. Demerson, Geneviève: L'ode pindarique latine en France au XVI[e] siècle. In: Acta conventus Neo-Latini Amstelodamensis 1973, München 1979, S. 285–305. – Zum Vergleich der metrischen Form sind die alten Pindarausgaben vor Böckh (1811) heranzuziehen. – Vor und neben der strengen Pindarimitation gab es Gedichte, z. B. von Lampridius (1550) und Melissus (1586), die in selbstkonstruierten metrischen Formen Pindar nacheiferten. Sie können hier außer Betracht bleiben. – Die alten zweisprachigen Pindar-Ausgaben haben lateinische Prosaübersetzungen; metrisch getreue Pindarübersetzungen werden nicht versucht.

Dem hohen Stil des Vorbildes gemäß prägt Kepler eine Reihe neuer Wörter[1] und verwendet andere in ungewohnter Weise.[2] Der Ausdruck ist von gesuchter Schwierigkeit und vermeidet die einfache und schlichte Aussage: um auszudrücken, daß Glarean gut hobeln oder drechseln kann, sagt Kepler „auf Befehl folgt ihm die Eiche zu den Händen".

Der Adressat des Gedichts, Gregor Glarean[3] war acht Jahre älter als Kepler; er trat im Juni 1591 ein Diakonat in Gruibingen, einem Dorf nahe Kirchheim unter Teck, an und heiratete im gleichen Monat. Aus dem Gedicht ergibt sich ein gemeinsames Interesse für Astronomie und Astrologie; darüber hinaus besaß Glarean handwerkliche Fähigkeiten, die Kepler abgingen. In Keplers späterem Werk und im Briefwechsel kommt sein Name nicht vor.

Inhalt: [Strophe 1:] Anrufung Apolls: Hat Glarean ihn zum Hochzeitslied angeregt? Sein Haupt ziert eine Krone von Sitte und Bildung. [Antistrophe:] Daedalus und Hermes, Bildner von Hand und Geist, staunten über den Jüngling. Die Eiche folgt seiner Hand: es entsteht ein Modell der Welt, von Erde und Himmel. [Epodos:] Mit seinem Geist zügelt er die Bahnen; der Himmel selbst kennt sie kaum genauer als er. Wenn andere schlafen, erfreut er sich am Anblick der Sterne. [Strophe 2:] Aus den Sternen sagt er die Zukunft voraus. [Antistrophe:] O der gottgleiche Mann, dem es gegeben, das Gespinst der Welt wieder aufzulösen! Wie ein Gott verbietet und befiehlt er dem rohen Volke dies, dem Klugen das, und weder zu sehr den Zorn des Himmels zu fürchten, noch Gott zu milde gegen das Verbrechen zu halten. Denn keine himmlische Gewalt *zwingt* den Menschen, keine eiserne Notwendigkeit. [Epodos:] Sondern als die Dreieinigkeit den Anfang der Dinge schuf (die Planetensphären, das Feuer, das die Elemente sanft formt und im Geist Bewegungen eines Proteus erzeugt), da zähmte sie [diese Bewegungen] im Menschen, der die Willensfreiheit der Götter besitzt, durch seinen mächtigen Willen. [Strophe 3:] Sonne, befiehl deinen Gefolgsleuten [den Planeten], zusammenzutreten und den Neuvermählten eine unbeschwerte Ehe zu bereiten. Triff die Vorbereitungen zum Stellen des Horoskops. [Antistrophe:] Mars im Skorpion, Merkur im 11. Haus, Venus im Krebs, Saturn im Steinbock im 2. Haus, Mars und Jupiter in den Fischen im 5. Haus, die Sonne im Löwen mögen ihre Wirkungen entfalten. [Epodos:] Sät einträchtig das Alter Nestors, sät Reichtum, Kinder, Freude, Ruhm: aber

[1] Nicht belegt sind z.B. 13 *venerigena,* 19 *Argicida* „Argustöter" (nach Ἀργειφόντης, dem homerischen Epitheton des Hermes), 15 *tepidulus,* 84 *ordia rerum* (nach Lukrez 1,55 u.ö. *primordia rerum,* nur 4,28 getrennt *ordia prima*), 109 *anniportus* (falls nicht *angiportus* zu schreiben), 124 *puerivorus* „seine Kinder fressend" von Kronos = Saturn (vgl. das seltene und späte ebenfalls auf Kronos gemünzte τεκνοφάγος, von dem aber zweifelhaft ist, ob Kepler es gekannt hat), 126 *fretigena* „meergeboren" (von den auf einer winzigen Felseninsel geborenen Zwillingen Castor und Pollux).

[2] 3 *bombus* (klass. „Getöse", hier adjektivisch von Apollo, „laut tönend"), 23 *continens* statt *terra* (klass. meist adjektivisch in Wendungen wie *continens terra* = Festland; *nigrae continentis* nach dem homerischen γαῖα μέλαινα), 33 *umbella* (eigentlich „kleiner Schatten", „Sonnenschirm"; hier vom Mond).

[3] *10.10.1563 in Stuttgart, 23.11.1581 in Tübingen immatrikuliert, 3.8.1586 Magister, 1591 bis 1626 im württembergischen Kirchendienst.

Gott bringe die Ähren zur Reife. Dieser hier möge kraft seines geistlichen Amtes viele Erdenkinder vereinigen und so die Erde dem Himmel einpflanzen.

Die erste Triade handelt von Glareans Person, die zweite von der Astrologie, die letzte bringt gute Wünsche für die Zukunft des Ehepaars. Die 2. Antistrophe enthält einen frühen Beleg für Keplers astrologische Grundanschauung, nach der die Sterne das menschliche Schicksal nicht determinieren, daß er vielmehr ihrem Einfluß begegnen und somit der Astrologe nicht nur als Künder sondern auch als Ratgeber wirken kann.

6 COMPARATUR LUNAE CANDIDATUS

Bibliographischer Nachweis: Acclamationes Amicorum de secvndae lavreae honoribus qvi XIIII. Cal. Martii, anno M.D.XCII. Decano M.Samvele Heilando Professore Ethices, Davidi Megerlino Tvbingensi, vnà cum viginti septem alijs iuuenibus tributi sunt. – Tvbingae: Gruppenbach, 1592. Keplers Gedicht Bl. [A 3ᵛ]–[A 4ᵛ] [List S. 961, Nr. 2a; Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts, Abt. 1, Bd. 1, S. 20].

Zur Magisterpromotion des fünf Monate jüngeren Freundes David Megerlin,[1] Sohn des 1580 verstorbenen Professors für Latein und Griechisch Bartholomäus Megerlin, gratuliert Kepler mit einem Gedicht, das im Druck als letztes hinter denen von Martin Crusius, Valentin Cleß und Ulrich Bollinger steht und im Hauptteil Megerlins akademischen Werdegang mit den Phasen des zunehmenden Mondes vergleicht.

Inhalt: Wenn andere dich besingen, will ich nicht schweigen (225.3–14). Du gehörst weder zu den im Verborgenen Lebenden [wie die ständig unter dem Horizont stehenden Sterne] noch zu den ständig Unruhigen [wie die Zirkumpolarsterne], sondern gehst den Mittelweg (15–27). Der Tierkreis stellt zwölf Tugenden dar, die du mit den Flügeln des Geistes durcheilst (28–32). Du begnügst dich nicht wie die träge Menge mit dem unwillkürlichen täglichen Umlauf der Fixsterne, sondern nimmst Mühe und Schweiß der Eigenbewegung in Kauf (33–45). Im folgenden wird verglichen der sichelförmige Mond mit dem Baccalaureat, das aschgraue Mondlicht – eine Anspielung auf Mästlins Erklärung dieses Phänomens durch das von der Erde reflektierte Sonnenlicht – mit den Hoffnungen der Angehörigen, die durch das mit dem Halbmond verglichene Magisterexamen als berechtigt erwiesen werden (225.46–226.21). Megerlin soll weiter wachsen, bis schließlich der Vollmond den Abschluß der Studien bringt (22–33). Später, im Besitz der Doktorwürde, soll er sich vor Hochmut hüten, damit er nicht wie der Mond in eine Finsternis gerät und mit einem Schlage Ehre und Ansehen verliert (34–47). Diese Bitten möge der dreieinige Gott unterstützen (227.1–4).

Während die Mondphasen als Marginalien aufgeführt sind, bezeichnet Kepler die vom Mond durchlaufenen Tierkreiszeichen – auch durch mythologische Anspielung – im Text: Fische (225.30), Widder (34: die auf dem Widder reitenden Kinder des Athamas), Stier (226.1), Zwillinge

[1] Lebensdaten: *13.5.1572 Tübingen, immatr. 1.11.1587, Bacc. 8.4.1590, Mag. 16.2.1592, Dr. iur. utr. 20.2.1598, später Syndikus der Stadt Kempten. Seinen Charakter nennt Kepler in seiner Selbstcharakteristik (KGW 19 S. 330) „humidum, simplex, bonum".

(226.13), Krebs (226.33) und Löwe (33: Beute des Herakles), Jungfrau (226.27: Erigone, vor Krebs und Löwe genannt, aber nach ihnen erreicht).

David Megerlin wurde Syndikus der Stadt Kempten, mit der Kepler finanzielle Beziehungen verbanden. Er erscheint als Auszahler von Zinsen für ein Guthaben von 2000 Gulden, das Kepler seit 1625 bei der Stadt stehen hatte (KGW 19 S. 376, Nr. 113).

7 DIALOGISMUS DE FUNERE SAMUELIS HEILANDI

Bibliographischer Nachweis: Cellius, Erhard: Oratio de vita et morte clarissimi viri, eximia pietate, multiplici doctrina, et omni excellenti virtute ornatissimi Dn. M. Samvelis Heilandi, Basiliensis, Ethices in Academia Tubingensi Professoris celeberrimi, et Ducalis ibidem Stipendij Magistri Domus, ad annos 36. vigilantissimi; Anno Domini M.D.XCII. pridie Pentecostes, piè in Christo defuncti. – Tvbingae: Gruppenbach, 1592. – S. 40–51 Epicedia von 10 Dichtern; S. 49 Keplers Gedicht [Caspar Nr. 3].
Edition: KOO 8,137.

Dem Druck der akademischen Leichenrede auf den am 13. Mai 1592 verstorbenen Samuel Heiland (*Basel 7. Juli 1533), der als Vorsteher des Tübinger Stifts eine für Kepler wichtige Persönlichkeit war, wurden 10 Trauergedichte angeschlossen. In Keplers Nachlaß (Pulk. 21,456) findet sich ein Blatt mit vier Horoskopfiguren auf Heiland, die beweisen, daß Kepler sich auch sonst mit Heiland beschäftigt hat.

Aus der griechischen Dichtung ist der Typus des Grabepigramms bekannt, in dem der vorübergehende Wanderer den Grabstein befragt und so Namen, Herkunft, Alter, Stand und Todesart des Verstorbenen erfährt.[1] Kepler weitet das Gedicht zu einer kleinen Elegie aus und fingiert eine etwas andere Situation: nicht der Grabstein, sondern ein Teilnehmer am Leichenzug antwortet dem Fremdling. In 19 meist sehr kurzen Fragen und Antworten – nur die beiden Distichen in der Mitte bilden eine längere Rede, fast eine kleine Würdigung des Toten – gibt das lebhafte Gedicht mehr ein Bild von Heilands Charakter als von seiner Tätigkeit.

Die griechischen Verse sind ein Epigramm für sich: den Lebenden hätten die Guten geliebt, die Schlechten „betrauert", den Toten beide; die einen [d.h. die Guten haben geliebt] den Veranstalter von Wettkämpfen [akademischen Disputationen], die anderen [die Schlechten haben betrauert, d.h. gehaßt] den Rechtserfahrenen. Der Schluß spielt auf seinerzeit vermutlich bekannte und aufsehenerregende Vorgänge an; mißratene Schüler hätten, berichtet auch Cellius in der Leichenrede (S. 29), Heiland nach dem Leben getrachtet, der als Ephorus ja auch die Aufgabe hatte, die Disziplin im Stift aufrechtzuerhalten.

8 SATURNUS

Bibliographischer Nachweis: Planer, Andreas: De morbo Satvrnino, sev Melancholia. [Respondent:] Johannes Fabri. – Tubingae: Gruppenbach, 1593 [List Nr. 3a]. Keplers Gedicht S. C2.
Literatur: Seck 1971, S. 8–10 (mit Übersetzung und Faksimile des Titelblatts und des Gedichts).

[1] Anthologia Graeca 7,163–165. 470. 552.

Schon im Titel von Johannes Fabris[1] Dissertation wird das Thema von Keplers Gedicht angeschlagen: der Gott und Planet Kronos = Saturn, für den Astrologen der Übeltäter schlechthin, wird seit Jahrhunderten mit der Melancholie verbunden. In seinen 17 Hinkjamben spielt Kepler mit dieser Tradition, mit der antiken Mythologie und Dichtung – Ovid als Sammelbecken griechischer Mythologie ist namentlich genannt –: Saturn gibt sich als Herr und eifersüchtiger Hüter der Traum- und Fabelwesen zu erkennen, der Hirngespinste also, die der Erkrankte für Wirklichkeit hält; zugleich aber auch als Herr der Zaubertränke, d.h. der Heilmittel (3–12). Er bedroht den Arzt, der versuchen sollte, sie zu heilen; eher werde dieser selbst „traurig", also solle melancholisch werden, als die Krankheit heilen (13–19).

9 EPIGRAMMA AD MARTINUM CRUSIUM

Bibliographischer Nachweis: Laurus philosophica, secvnda et svprema, conlata Tvbingae ivvenibvs, Quâ doctrinâ, quâ moribus politißimis. Conferente M. Martino Crusio, V.L. Professore ibidem celeberrimo: Decano: concinente Zacharia Scheffero, Petro-Cellano, artium Studioso. – Tvbingae: Gruppenbach, 1593. 14 Bl. – Bl. A 2 Keplers Gedicht [Württ. Landesbibl. Stuttgart. Gefunden von Thomas Wilhelmi].

Die Magisterpromotion des Frühjahrs 1593 hat Martin Crusius als Dekan in einem Gedichtzyklus aufwendig gefeiert: jedem einzelnen der neun Kandidaten ließ er eine Muse gratulieren; voran gehen ein langes und ein kurzes Gedicht, in denen Apoll spricht; außerdem enthält die Schrift zwei vier- bzw. dreistimmige Gesänge, die, nach der Formulierung des Titelblatts zu schließen, wohl der spätere Rhetorikprofessor Zacharias Schäffer komponiert hat. Was sollte Kepler hier noch beitragen?

Schon in der antiken Dichtung begegnet uns die *recusatio,* die Ablehnung eines ihm nicht gemäßen Auftrags durch den Dichter, die natürlich in möglichst wenig kränkender Weise zu geschehen hat. Die Klassiker wählen die Form „ich wollte schon, bin aber nicht in der Lage",[2] oder sie nennen einen Befähigteren[3]. Dabei ist die recusatio nie alleiniger Gegenstand eines Gedichts.

Kepler, in der Lage, mit dem angesehenen Greis Crusius zu konkurrieren, zieht sich elegant aus der Affäre: er hat sein bestes getan, versichert er, ein Gratulationsgedicht zu schreiben. Als er aber sein Elaborat mit dem Gedicht des Crusius verglichen habe, sei ihm nichts übrig geblieben als seines zu verbrennen. Damit ist der antike Topos noch übertroffen, und die *recusatio* kann, um eine Schmeichelei an den Auftraggeber vermehrt, als Epigramm für sich bestehen.

Das Gedicht ist in Hendekasyllaben geschrieben. – *Übersetzung:*

> Schöne Worte geschrieben, Freudenschreie,
> hatt' ich, Gutes den Kandidaten wünschend:
> Weh, da hielt ich doch deine propren Verse
> gegen meine papiernen – welch ein Irrsinn!

[1] Über Fabri vgl. unten S. 413.
[2] Horaz Sat. 2, 1, 12 f.; Epist. 2, 1, 257.
[3] Horaz Carm. 1, 6; 2, 12.

Als ich dann mit der Feile sie polieren
wollte, gab es ein „Ach", ein Häuflein Asche.
Denn wer einzig den Beifall aller einheimst,
der soll einzig nur singen, andre schweigen.

10 IACOBO ZOLLERO MAGISTERII CANDIDATO SALUTEM

Bibliographischer Nachweis: In Magisterium Iacobo Zollero Biberacensi collatum: Tubingae 8. Idus Februarias anno M D VIC. Plausus et vota amicorum. [Tübingen]: Kircher, [1594]. [8] S. – Gedichte von Valentin Cleß, Kepler, Johann Philipp Grawer, Christoph Besold, Marcus Kellerrütter [Herzog-August-Bibl. Wolfenbüttel].

Die Gratulation zur Magisterprüfung des befreundeten Jakob Zoller[1] aus der Reichsstadt Biberach ist in Anakreonteen geschrieben, einem leichtfüßigen und oft für leichtgewichtige Inhalte gebrauchten Versmaß. Das Gedicht ist ein einziges Spiel mit den Worten *candidus* („auffallend weiß", „fleckenlos" und in übertragener Bedeutung charakterlich „lauter", „redlich") und *candidatus,* eigentlich Träger der besonders weiß gefärbten Toga des Amtsbewerbers im alten Rom; ein Wortspiel, das sich der Wiedergabe in deutscher Sprache entzieht. Den etwas makabren Höhepunkt bildet die Vorstellung, daß Kepler im Körper des sezierten Freundes vagabundiert, um festzustellen, daß sogar dessen Blut weiß wie Milch sei. Der Anfang spielt auf die vorgeschriebene schwarze Kleidung der Tübinger Stiftsstudenten an:

Inhalt: Wenn dein Umhang nicht weißer ist als Kohle oder ein schwarzer Rabe, warum, fragst du, nennt man dich dann einen „Kandidaten"? Das will ich dir sagen – aber die Bösen sollen fortgehen, damit sie keinen Streit anzetteln. Deine lauteren Kameraden nennen dich einen lauteren Kameraden, deine Sitten, dein Herz sind lauter, deine Atemluft ist rein, ja die Kraft, die in deinem Innern den Atem erzeugt, ist weißer als die Sonne. Sogar dein Blut würde sich bei einer Sektion – mein Herz soll stillstehen, wenn es sich anders verhält – als so weiß wie Frauenmilch erweisen. Wird also noch jemand zögern, dich einen Kandidaten zu nennen?

Wenn er auch in Keplers Werken und Briefen sonst nicht vorkommt, muß der Freund ihm in der Jugend doch etwas bedeutet haben, denn wenig später, am 11. März 1594, schreibt er ihm eines seiner schönsten Gedichte ins Stammbuch[2], wobei er ihn *amicissimus* und kaum zufällig wiederum *iuvenis candidissimus* nennt.

11 EPIGRAMMA AD LEONHARDUM ENGELHART

Bibliographischer Nachweis: Emerita Leonhardi Engelhart, viri septvagenarii; paedagogarchae Stuttgard. in Ducatu VVirtemberg. de Iuventute Scholastica optimè meriti. Item Lilietum Angelicum, in quo cl. virorum epigrammata in eiusdem Insignia, Effigiem, cum Miscellis quibusdam, etc. scripta leguntur. – Tvbingae: Gruppenbach, 1597.

[1] *13.5.1569, immatr. 1.12.1590, Bacc. 28.9.1591, Mag. 3.2.1594 (so die Matrikel, Universitätsarchiv Tübingen 15/12; falsch demnach das auf dem Titelblatt der Gratulationsschrift angegebene Datum 6.2.1594), 1599 Pfarrer, seit 1632 in Biberach, wo er am 25.2.1659 starb (Angaben nach Hermelink und der Leichenpredigt von Nikolaus Cunaeus).

[2] KGW 19,322; vgl. oben S. 397.

119 S. – S. 46–47 Keplers Gedicht [Universitätsbibliothek Tübingen. Gefunden von Volker Schäfer].

Der aus Schwäbisch Hall gebürtige Leonhard Engelhart[1] hatte sich als Professor in Tübingen und Leiter des Stuttgarter Pädagogiums, dem auch die Aufsicht über die Lateinschulen der nördlichen Landeshälfte oblag, große Verdienste um das württembergische Schulwesen erworben. Im Alter glitt ihm die Schule aus der Hand; Klagen über Leistung und Disziplin der Schüler wurden laut, so daß Engelhart schließlich 1594 pensioniert wurde. Da dies nur bei Dienstunfähigkeit üblich war, fand sich Engelhart anscheinend schwer mit der Maßnahme ab. Zwei Jahre später nahmen seine Freunde den siebzigsten Geburtstag zum Anlaß, ihn, der selbst als lateinischer und deutscher Dichter einen Namen hatte, mit ca. hundert Gedichten zu ehren, die ihn über die Emeritierung trösten sollten. Kepler, der lockere Beziehungen zu Engelhart unterhalten zu haben scheint (Engelhart wird in Keplers Briefwechsel dreimal erwähnt) beteiligt sich mit einer kleinen Elegie.

Übersetzung: Wie es einen zu Höherem Bestimmten martert, in unruhigen Schulen die Elemente der Grammatik zu lehren, so seufzt aus Kummer über ein ungeliebtes Leben, wer das himmlische Haus zu sehen begehrt (3–6). Denn so, wie wir als Männer die geringen Künste belächeln und verachten, die wir einst als Knaben gelernt haben, so ist dieses der Erde verhaftete unsinnige Leben kaum ein Spiel und Abbild des anderen Lebens (7–10). Glücklich, wer das Knabengetümmel hinter sich lassen und als Greis ein freieres Leben genießen kann; noch glücklicher aber, wer diese verruchte Welt verlassen und ein edleres Leben genießen darf (11–14). Also erkenne daran, daß dir der Herzog Ruhe verschafft hat, und daß dir das sorgenfreie Leben Freude macht, erkenne auch daran Form und Sinn des künftigen Lebens und laß dich an Gott gemahnen, der es geschaffen hat (15–18). Glücklich, wer unter dem falschen Bild dieses elenden Lebens ein Abbild des eigentlichen und wahren Lebens ist (19–20).

12 ELEGIA IN OBITUM TYCHONIS BRAHE

Bibliographischer Nachweis: Jessenius a Jessen, Johannes: De vita et morte Illvstris Et Generosi Viri, Domini Tychonis Brahei, Eqvitis Dani, Domini in Knudstrup, Huenae Hellesponti Insulae Praefecti, Astronomorum hoc seculo Principis, die 24. Octobris, Anno M. DC I. Pragae desiderati, Oratio Fvnebris. – Pragae: Nigrinus, 1601. – Keplers Gedicht Bl. C 1^{r}–C 4^{r} [Caspar Nr. 13. Kopie des Breslauer Exemplars lag vor]. – Der Druck ist, wie Kepler selbst beklagt[2], ziemlich fehlerhaft. In der Brahe-Biographie von Pierre Gassendi (zuerst Paris 1654) ist das Gedicht mit einigen Korrekturen abgedruckt.

Edition: KOO 8, 138–142.

[1] *1526 Schwäbisch Hall, nach Studium in Heidelberg 1547–1562 Lehrer an verschiedenen Lateinschulen, mehrmals wegen seines lutherischen Glaubens vertrieben; 1562–1574 Prof. am Tübinger Pädagogium, 1574–1594 Pädagogarch (Leiter) des Stuttgarter Pädagogiums, † 23. 8. 1602. – Lang, Gustav: Leonhard Engelhart: ein württembergischer Schulmann des sechzehnten Jahrhunderts. In: Oberdeutschland 6 (1922) 154–163.

[2] Errata sunt aliqua, ut *multos miles,* pro *multus.* Et in nomine meo ex incuria *M* est omissum, ne id putetis studio et contemptim factum. (KGW 14 Nr. 203, 248–250; an Mästlin, 20. 12. 1601.)

Schon zwei Tage nach dem überraschenden Tod Tycho Brahes am 24. Oktober 1601 war Kepler zu dessen Nachfolger bestimmt worden.[1] Nun ergreift er die Gelegenheit der Veröffentlichung der Leichenpredigt, um in einem seiner längsten Gedichte Kaiser Rudolf II. die Förderung der Astronomie ans Herz zu legen. In der ersten Hälfte des auch äußerlich deutlich zweigeteilten Gedichts spekuliert er in Anlehnung an 1. Kor. 13[2] über die vollkommene Erkenntnis im Angesicht Gottes, gegen die alle irdische Erkenntnis Stückwerk bleiben muß; deswegen müsse man Brahe gratulieren. Dennoch hätten die Überlebenden, darunter Könige und Fürsten, Brahes Verlust zu bedauern. Damit ist der Übergang zum zweiten, an den Kaiser gerichteten Teil des Gedichts gegeben, einer „Rettung der Astronomie", in der Kepler die theoretische Bedeutung der Astronomie als Gotteserkenntnis und ihren praktischen Nutzen für Landwirtschaft und Seefahrt und als Grundlage einer wissenschaftlichen Astrologie ausführt. Zum Schluß tritt er ungenannten Neidern entgegen, die Aufwendungen für die Astronomie für überflüssig halten. Die Gedanken des zweiten Teils berühren sich in der Tendenz und in vielen Einzelheiten mit der Widmungsvorrede zum Prognosticum auf das Jahr 1604[3]. Daß Brahe als Person kaum zur Geltung kommt und mehr Anlaß als Gegenstand des Gedichtes bildet, ist in Anbetracht des problematischen Verhältnisses der beiden so grundverschiedenen Männer kein Wunder.

Inhalt: Auch du, Elegie, laß deine zu Tränen passenden Versmaße hören. Er, der die Erdenbewohner zum Himmel führen konnte, er ist nun von den Erdenbewohnern begraben, und die Augen, die gewohnt waren, das Himmelslicht zu erklären, deckt nun mit Dunkelheit der neidige Staub. Soll ich gratulieren oder trauern? Beides treibt mir die Tränen in die Augen (234.4–11). Was bleibt dir, Mensch, nach dem Tod? Da der Tod sogar die Weisheit und die gottgegebenen Geisteskräfte zerstört, wird nach dem Tod auch die Astronomie nicht auf gewohnte Weise das frierende Herz erwärmen. Wenn [aber] der Geist des Menschen besseres Teil ist, wenn es Gott lieb ist, daß wir nicht dem Bauch opfern, sondern im flüchtigen Leben ein seiner würdiges Werk vollenden, wenn die Freuden des Geistes denen des Leibes vorzuziehen sind, wenn es besser ist, den väterlichen Thron [den Himmel] zu erforschen und damit Gott zu loben, dann müssen auch die Anstrengungen des Geistes das Schicksal des Leibes überdauern (12–29). Wie der Regenbogen mit den Wolken vergeht, so konnte auch die langjährige Erfahrung in der Astronomie die Tätigkeit des Gehirns nicht überdauern; sie mußte den Sinnen folgen. Selbst die Sterne sind vergänglich! Was der Mensch von den Sternen weiß, ist nur ein Tropfen aus dem Meer, sein Geist sieht durch die Sinne nur eitle Formen, sein Wissen ist Stückwerk; die wahre Erkenntnis

[1] KGW 15 Nr. 323, 218 f.

[2] Carriere (bei Ernst Gottfried Fischer S. 53) weist auf die Parallelen zur alkäischen Ode in den Funera domestica, oben S. 214 f. hin.

[3] S. 3–14 der Originalpaginierung. Vorläufig bei Walther von Dyck: Zwei wiederaufgefundene Prognostica von Johann Kepler auf die Jahre 1604 und 1624, hier S. 11–20. (Bayerische Akademie der Wissenschaften / Mathematisch-physikalische Klasse. Abhandlungen. Bd. 25, Abh. 5); künftig KGW Bd. 11, 2.

kommt erst nach dem Tod. Der Verstorbene ist also nicht zu bedauern (224. 30–235. 8). Du, Tod, konntest seine Gelehrsamkeit [trotzdem] nicht ganz auslöschen: sie ist in vielen Büchern verbreitet. Lebend hörte er sein Lob in großen Städten, das nun auch die Nachwelt singen wird. Dazu gratuliere ich ihm mit Recht; dennoch habe ich Grund zur Trauer: sollte ich mich dem allgemeinen Trauerzug nicht anschließen, sollte ich etwa heiter sein? (9–18) Denn wie ein ins Wasser geworfener Stein eine Welle erzeugt, so breitet sich von Prag aus die Trauer überallhin aus: besonders die dänische Heimat beweint Brahe, seine Familie und seine Verwandten. Seine Herkunft kann sich nur *ein* Land zurechnen, seine Wissenschaft werden alle Länder für ihr Eigentum halten. Du, König Jakob von Schottland, Förderer der Musen, wirst trauern und mit dir alle, die die Wissenschaften betreiben, seien es Fürsten, Geistliche oder Astronomen in aller Welt, denen Tycho etwas bedeutete. Öfter als einst das Orakel von Delphi befragt wurde, gelangten Briefe an Brahe über die Geheimnisse der Sternbewegung. Der Priester ist verstummt, sucht euch ein anderes Orakel (235. 19–236. 2).

Und du, Kaiser, fühlst du nicht mehr als andere eine Regung? Phönix kam aus dem rauhen Norden und nistete in Deutschland; du wolltest ihn an deinem Hof haben. Nun hat das Schicksal ihn in deinen Flammen, Apoll, geopfert (236. 3–10). Dieser Todesfall kann dir nicht gleichgültig sein, denn deine höchsten Pflichten sind Verteidigung des Reichs, Schutz von Frieden und Gerechtigkeit und Pflege der Wissenschaften und Künste zum Vorteil der Menschen und zum Lob Gottes (11–18). Möge dein Reich von Krieg, Seuchen und Not verschont bleiben. Dennoch kannst du Ruhm erlangen: unter dir mögen die Bürger um die Wette Astronomie treiben: sie ist *ein* Ziel der Gottesbetrachtung. Ohne den Sündenfall wäre sie allen Menschen Lebensinhalt; so aber haben nicht alle Muße dazu (19–34). Die göttlichen Mächte haben dir die Sorge für die Astronomie aufgetragen. Sie legt mit edlen Zeichen den Grund für die [Messung der] schwindenden Zeit, lehrt die stumpfsinnigen Gemüter das Alter der Welt, erklärt die Größe des Himmels und wie gut die Welt zum Haus des Menschen taugt, damit er nicht wie ein Fremder in der Welt wohne (236. 35–237. 4). Darüber hinaus bringt die Astronomie auch praktischen Nutzen für Landwirtschaft und Seefahrt (5–14). Solchen Lohn hat die Göttin [der Astronomie, Urania] dem Verehrer schon gegeben, aber noch hat sie nicht alle Schätze ausgeteilt. Erschließt die Kraft des Himmels! Sie zu öffnen, kostet Mühe; danach kann sie mühelos benutzt werden. Mich auch hast du, Göttin, aus der Nähe verehrte, vom Aberglauben befreit. Süße Träume konnte auch Moses nicht verhindern: eine Vermutung hatte die großen Sterne zu Göttern gemacht. Vielleicht hätte auch ich mich magischen Künsten zugewandt, wenn ich nicht die Kräfte des Lichtes [die Aspekte] erforscht hätte. Wer den verbotenen Büchern mit Erfolg entgegentreten will, studiere die Kräfte der Sterne (15–32). Wenn du, Rudolf, Unglück von der Erde abwenden willst, wenn der Nutzen der Menschen und die Ehre Gottes dir am Herzen liegen, dann fahre fort, die Astronomie zu fördern. Die Türken hast du besiegt, nun besiege auch den Neid. Wenn Tausende [Geldstücke o. dgl.] den Landsknechten zukommen, sol-

len die Musen wenigstens einzelne erhalten. Beides betrifft dein Einkommen, Neider, nicht. Wenn aber der Krieg alles verschlingt und, geiziger Redeführer, Wissenschaft nicht vonnöten ist, dann tu dir die Juwelen vom Hals, leb selbst bescheiden, dann diene der Luxus dem armen Staatssäkkel, denn er ist nicht vonnöten. Dann werden auch wir dem Staatssäckel Gottes die Ehre abtreten, und die Astronomie wird dem Kriegslager weichen (237.33–238.8).

13 AD PETRUM FRADELIUM PRIMAE LAUREAE CANDIDATUM

Bibliographischer Nachweis: Primam Laurum Philosophicam, Virtvte et Doctrina solidiori spectatis: Viro Dn. Petro Fradelio Schemniceno Scholarchae Nymburgensi cis Albin dignissimo á Nobili et clarissimo Viro Dn. M. Simone Skalá de Kolinecz Facultatis Philosophicae in Academia Pragensi Decano 29. Maij Ann. MDCVII. solennitér collatam, Amici gratulabantur. – Pragae: Sessius, 1607. 8 Bl. – 19 Gedichte; Bl. A 2–[A 2'] als 2. das von Kepler [Truhlář, Antonín: Enchiridion renatae poesis Latinae in Bohemia et Moravia cultae. Pragae 1966–1982. 2, 152; Státni vědecká knihovna Brno].

Peter Fradelius, ein junger Student der Universität Prag, den Kepler schon von Graz her kannte, wollte Kepler am Vortag seiner Baccalaureatspromotion zur Feier einladen. Er traf ihn nicht in der Wohnung an, da Kepler am 28. Mai mit der Beobachtung eines vermeintlichen Merkurdurchgangs (tatsächlich eines Sonnenflecks) beschäftigt war, die ihn freudig erregte. So steht das astronomische Ereignis im Zentrum des Gedichts; am Anfang steht Fradelius als Anlaß, in der zweiten Hälfte wendet sich Kepler in feierlich vergilischer Anrede an den Jüngling, den er vielleicht als Helfer herangezogen hatte, um ihn zur Astronomie und zur Teilnahme an Keplers Arbeiten, ja sogar zur Nachfolge aufzurufen – eine Hoffnung, die enttäuscht wurde.[1]

Inhalt: Am nächsten Tag sollte die Promotion stattfinden: der Klassenführer kam, mich zur Musenfeier einzuladen. (Ich kannte ihn schon von der Steiermark her.) Halt, Jüngling! Ich bin nicht in der Wohnung; ein ungewöhnlicher Anblick hält mich unter dem Dach, wo ein geborstener Ziegel einen schmalen Lichtstrahl durchläßt (3–15). Hier sahen wir, was außer dem namenlosen Chronisten Karls des Großen und Averroes noch keiner gesehen hat: Merkur von der Sonne umgeben (16–23). Hervorragender Jüngling, dem Apollo morgen den Kranz spenden wird: heute hat er dir diese Zeichen gegeben, dich hierher geführt. Zur rechten Zeit kamst du: siehst du, welche Frucht der Atlasenkel (Merkur) aus der Erkenntnis der Sternbahn pflückt? So schlage auch du diesen Weg ein, nimm dies zum Zeichen: keine Irrbahn des Sterns, kein Hinterhalt, kein Versteck wird dich verspotten; der Sonnengott wird das Verborgene ins Licht stellen und die Dunkelheit vertreiben. Er spendet dem Untertan große Ehre; Lorbeer und Licht gehen aus seinen Locken hervor; er wird deinen Lorbeer in goldene Strahlen verwandeln, und dein Ruhm wird

[1] Caspar Odontius erwähnt Fradelius in einem Brief vom 24.11.1611 a.St. (KGW 16 Nr.622,10). Danach war Fradelius früher Professor in Prag und ist jetzt mit zwei jungen Baronen an der Universität Altdorf und berichtet dort vom Tod von Keplers Frau und Sohn. Sonst wird Fradelius in Keplers Werken und Briefen nicht erwähnt.

dich überleben. Beginne du, wo ich unter der Last ermatte, übernimm einen Teil der Arbeit: ich will dein Lehrer sein (24–41).

Das Gedicht ist mit zwei anderen auch der Schrift „Phaenomenon singulare seu Mercurius in Sole" beigefügt[1], in der Kepler im Frühjahr 1609 seine Beobachtung veröffentlicht. Dabei sind alle Hinweise auf Fradelius getilgt, vier Verse (16–19) sind in einem anderen Epigramm verwendet[2], drei Anspielungen durch Marginalien erklärt.

14 IDYLLION

Bibliographischer Nachweis: Casparis DornavI et Elisabethae Glyciae sacrum nuptiale, GorlicI VII. Eid. JanuarI. A. M.DCIIX amicorum votivo plavsu honoratum. – GorlicI: Rhambau, [1608]. – Bl. B2'–B3' Keplers Gedicht [Caspar Nr. 28].

Caspar Dornau (Dornavius; 1577–1632) hatte nach Studien in Jena eine ärtzliche Praxis in Prag ausgeübt, war 1602–1607 mit einem jungen Freiherrn gereist und hatte sich danach in Görlitz niedergelassen. Kepler hatte auf der Suche nach einem Mann für seine siebzehnjährige Stieftochter Regina Lorenz besonders junge Ärzte im Auge und hat ohne nähere Bezeichnung der Kandidatin auch bei Dornau angefragt[3], aber dieser ist bereits verlobt und bittet nun Kepler um ein Hochzeitsgedicht. Nachdem Kepler anscheinend erst ausgewichen ist, wiederholt Dornau seine Bitte um so dringlicher. Im nächsten Brief, 18 Tage nach der Hochzeit, bedankt er sich für das über Erwarten schön ausgefallene Gedicht und legt bereits den Druck bei.[4] Den versprochenen Dank holte Dornau nach, als er 1619 Keplers Schrift „De nive sexangula" in sein Sammelwerk „Amphitheatrum sapientiae Socraticae jocoseriae" aufnahm.[5]

Das Gedicht will sich durch seinen geistlichen Charakter von den üblichen Hochzeitsgedichten abheben; schon der erste Vers zeigt, daß Kepler sich an Vergil[6] orientiert und nicht an der römischen Liebeselegie. Es stellt in allegorischer Form die Erlösung der Menschheit durch Christus als mythische Hochzeit dar. Dabei fehlt es nicht an leicht erkennbaren Anspielungen auf einzelne Ereignisse der biblischen Geschichte wie Sündenfall, Geburt und dreijährige Wirkungszeit Christi, seine Verspottung, Tod und Auferstehung. Hinweise zum Verständnis der Allegorie geben die in den Marginalien genannten Bibeltexte.

Inhalt: Nicht jedem gefällt amouröses Tändeln. Dieses Gedicht soll des frommen Empfängers würdig sein. Hör mir, Bräutigam, ruhig zu: dein Gewissen hat keinen Grund zu bellen (240. 3–14). Der Sohn Gottes liebte Adamis, die einzige Jungfrau der Welt. Aber die Schlange verderbte sie; wund und vergiftet irrte die Vertriebene umher. Dieses Los ertrug der einzige Sohn seines Vaters nicht, der Gigant mit der doppelten Natur: er

[1] KGW 4, 97 f.

[2] KGW 4, 96.

[3] KGW 16 Nr. 459, 22–25; vgl. 465, 9–16. Daß Regina gemeint ist, ergibt sich aus den Briefen 463, 124–152 und 466, 106–108.

[4] KGW 16 Nr. 459, 29–35 (Nov. 1607); 465, 22–27 (1. 12. 1607); 477, 3–9 (25. 1. 1608). Keplers Briefe an Dornau sind verloren.

[5] Caspar 61.

[6] Aeneis 6, 258 f. *„procul, o procul este, profani," conclamat vates.*

eilt vom Himmel und durchwandert die *dornigen Auen,* um sein *heilendes* Werk zur Reife zu bringen, damit die sterbliche Adamis in ewiger Ehe der göttlichen Liebe genießen kann. Ich übergehe das geschundene Antlitz, das dornenzerkratzte Haupt, die müden Füße und den vom Fußtritt getroffenen Feind der Jungfrau (15–33). Aber Adamis war spröde und erkannte ihr besseres Los noch nicht. Drei Jahre vergingen, bis der Jüngling sie zur Hochzeit überreden konnte. Schon war die ersehnte Nacht da, in der der Gott und die Jungfrau im Schatten von Kelch und Tisch sich anschickten, in neuer Pfropfung in einem Körper zu verschmelzen: wie ein Vulkanausbruch war da die Liebe. Sie ist sich selbst nicht genug, streckt die Arme zum doppelten Himmel und nimmt die ganze Welt in sich auf. Das Herz wird geteilt, duldet freiwillig seine Fesseln und will sein, wozu der harte Raub zwingt, und nicht geringer ist die Lust für den Räuber (240.34–241.4). Am Ende wollte er sich der Geliebten ganz hingeben; vor Liebe zerschmolzen starb er und wachte nicht vor dem dritten Tag wieder auf. Seitdem frohlockt der Bräutigam und lädt die ganze Welt zur Hochzeitsfeier ein, sitzt neben der väterlichen Majestät auf dem Thron und beschützt die Gattin (5–14). Sie wird mit einem neuen Adam schwanger, der den Vater preisen und sein Leben mit den Tugenden des Vaters verbringen soll. Das flößt ihm die Mutter ein, die ihn nährt, bis er zum Mann gereift ist. Wenn also der jüngste Tag die Ehe beendet und dieses sterbliche Fleisch nicht ins Himmelreich aufsteigen kann, wird dieser neue Mensch die ewige Gerechtigkeit schauen, als würdiger Erbe die Schätze Christi empfangen und ewige Triumphe feiern (15–29).

Das Schlußepigramm ist nicht sicher zu deuten. Anscheinend spielt der Hexameter auf die Sektion einer weiblichen Leiche an, die wohl in Dornaus Medizinstudium von Bedeutung gewesen war. Der Pentameter: durch die Lektüre von Keplers Gedicht, das er ja seiner Heirat und somit seiner Braut verdankt, ist Dornau nun auch zum Theologen geworden.

15 ZU EHRN NICOLAO MEISSNERN UND MARGARETHA RÜMLIN

Bibliographischer Nachweis und Reproduktion: Hartung & Karl: Auktion 27, 14.–16. Nov. 1978. [Katalog.] S. 98, Nr. 553.

Der ortsfremde, wohl schon als Hofmeister des jungen Adam von Sternberg nach Lauingen gelangte Nikolaus Meißner hatte dort beim Kartenspiel die Witwe des Bürgermeisters („consulis") Christoph Rümlin[1] kennengelernt. Dabei gewann sie nicht nur das Spiel, sondern auch den Mann. Kepler, über dessen Beziehung zu den Brautleuten wir nichts wis-

[1] Die über das im Gedicht Enthaltene hinausgehenden biographischen Angaben sind dem Titelblatt einer Sammlung von 20 Gratulationsgedichten zum gleichen Anlaß entnommen, die zusammen mit Keplers Gedicht versteigert wurde: Nuptijs Dom. Nicolai Meisneri, Illustris Atq. Generosi Dn. Adami Dn. à Sternberg etc. Ivnioris, Morum Praefecti etc. Et Dn. Margaritae, Dn. Christophori Rvmelii, Consvlis Qvondam Lavingani Pr. Excell. Viduae, Maii Die Secundo Celebrandis Adplaudunt Domini, fautores, amici. Lavingi: Winter, 1608. 8 Bl. – Der Besitzer hat mir freundlichst eine Titelblattkopie und Inhaltsangaben der Gedichte zur Verfügung gestellt.

sen[1], schreibt zur Hochzeit am 2. Mai 1608 ein anspruchsloses, aber im Gegensatz zu den auf dem gleichen Blatt gedruckten Versen Johannes Fabers rhythmisch korrektes deutsches Gedicht, das sich ganz in Anspielungen auf die Regeln des damals und noch um die Wende zum 20. Jahrhundert beliebten Rummelspiels ergeht.

16 AD CHRISTOPHORUM MATHEBAEUM

Bibliographischer Nachweis: Laureae secundae ornatissimi iuvenis d. Melichioris Mathebaei Bohdaneceni, quam illi nobilis ac clariss. vir M. Martinus Bachacius Naumierzicius a Naumerzic, rector Pragensis Academiae, 11. Aug. 1608 conferebat, amici scribebant. – Pragae: Sessius, [1608]. 8 Bl. – 15 Gedichte; Bl. A2[1]–A3[1] als 3. das von Kepler. [Angaben nach Martínek S. 9. Kopie des Gedichts lag vor.]
Literatur: Martínek, Jan: Neznámá báseň Jana Keplera. De nuper reperto carmine quo Iohannes Keplerus Melchiori Mathebaeo laurea secunda coronato applaudebat. Ein unbekanntes Gedicht von Johannes Kepler. – In: Acta Universitatis Carolinae. Historia Universitatis Carolinae Pragensis Tom. 15 Fasc. 1 (1975) 7–17. [Mit Edition und Kommentar.]

Die Bitte des befreundeten Professors an der Universität Prag Christoph Mathebaeus um ein Gedicht zur Magisterpromotion seines Bruders Melichar (Melchior)[2] gibt Kepler Gelegenheit zu einem Rückblick auf ein Jahr, in dem familiäre Ereignisse, politische Unruhen und Aufträge des Kaisers ihm wenig Zeit für seine wissenschaftliche Arbeit gelassen hatten. Es begann mit der Auflösung der Hausgemeinschaft im Wenzelskolleg[3] mit Martin Bacháček[4], dem langjährigen Rektor der Universität[5], wodurch die Musen vertrieben wurden. Alle Planeten haben sich gegen Kepler verschworen. Kepler zählt sie in der Reihenfolge ihrer Wirkung auf, zum Schluß Merkur, der (zunächst als Gott der Reisenden) Kepler zweimal entführt – wohl eine Anspielung auf zwei Reisen, die er im Auftrag des Kaisers im Juli 1608 zu unternehmen hatte – und nun (als Gott der Wissenschaften) Kepler wieder zum Dichten veranlaßt und dadurch die verschmähten Musen zurückbringt, darunter besonders Urania, die Muse der Astronomie, womit sich der äußere Gürtel einer doppelten Ringkomposition schließt, die das Spiel mit den sieben Planeten umfaßt. Bei der Erwähnung des Naturereignisses Gewitter (244. 3) verfällt Kepler, indem

[1] Vielleicht besteht nur eine Beziehung zur Familie von Meißners Schützling: Keplers Prognosticum auf das Jahr 1605 ist teilweise als Brief an Stephan Georg v. Sternberg stilisiert (Caspar, Bibl. Kepl. Nr. 22).

[2] Christoph M., Bacc. 1597, also vermutlich geb. um 1580; 1606–1610 Prof. an der Univ. Prag. † vor 25. 11. 1658. – Melichar M., Bacc. 21. 6. 1605, Mag. 11. 8. 1608, † vor 1625.

[3] Eine zeitgenössische Hand hat das Wort *senem* (Zeile 6) unterstrichen und durch die Randnotiz *Bachacium* erklärt; ebenso im nächsten Vers *libantes* und *vicina mole* durch *Collegium Regis Vencelslav.* (letzte Buchstaben in der Abbildung bei Martínek nicht sicher lesbar).

[4] Zu Bacháček (1539–1612) vgl. Jiří Pešek: M. Martin Bacháček z Nauměřic – Rektor univerzity Pražké. In: Acta Universitatis Carolinae. Historia Universitatis Carolinae Pragensis Tom. 19 Fasc. 1 (1979) 73–94, mit dt. Zusammenfassung: M. Martin Bacháček z Nauměřic – Rektor der Prager Universität, S. 94. – Zu Keplers Wohnungen in Prag vgl. Max Caspar: Johannes Kepler S. 199 f.

[5] Im Brief an Fabricius vom 10. 11. 1608 (KGW 16 Nr. 508, 9) läßt Kepler die Pechsträhne mit der verpaßten Sonnenfinsternis vom 25. 2. 1607 anfangen.

er den altertümlichen Genitiv *aquai* benutzt, in lukrezische Diktion. Dies alles übersieht Martínek, wenn er dem Gedicht literarischen Wert abspricht und diesen Mangel mit der Eile erklärt, in der es verfaßt wurde.

Inhalt: Welch erfreuliche Nachricht vom Sitz der Urania! Denn seit ich den Greis und die Musen verlassen habe, hat mich die Reihe der Sterne bestraft und mir die Musen vertrieben. *Saturn* hat mir eine schlechte Wohnung, einen bösen Hausherrn gebracht – selbst Pluto hütet sein Reich nicht stärker –, das Haus läßt Sonne und Sterne nicht hinein und wird durch Enge und schlechtes Licht zum Kerker (243. 5–14). Der *Mond* brachte der Frau ein Kindbett und erfüllte das Haus mit doppeltem Geschrei, weil auch die Amme ihr Kind mitbrachte. *Venus* wollte nicht leiden, daß die Stieftochter weiter ledig bleibe, und sandte Scharen von Freiern ins Haus. *Mars* mit seinem kriegerischen Tumult erwähne ich ungern; jetzt hat er sich zurückgezogen, lange möge er wegbleiben und die Musen in Ruhe lassen (15–26). *Jupiter* und seine Schwester folgen: eine Mitgift muß gegeben, das Gut [der Stieftochter] herausgegeben werden, was die eigenen Mittel schwächt. Doch die Strahlen der *Sonne* beachten mich zu wenig [d. h. der Kaiser zahlt das Gehalt nicht], dennoch hält sie mich mit Aufträgen in Atem und läßt mich am Hof warten. Nicht einmal Hermes (*Merkur*) war meinen Musen günstig; er führte mich zweimal durch entfernte Gegenden, der letzte der Rächer; nun ruft er als erster den entwöhnten Dichter zu süßen Gedichten, öffnet den Musenhain und führt die Verschmähten zurück (27–40). Das möge zum Glück dienen! Dir, Freund, widme ich den Erstling, während du den lorbeerbekränzten Bruder zum gelehrten Altar begleitest. Nun aber will ich Urania durch Dichten besänftigen, damit sie Wolken und Gewitter vertreibt und mir die Sonnenscheibe in den Sand malt, so daß sie die wahre Gestalt des nachfolgenden Mondes verrät. Die Zeit drängt; nimm diese Verse und grüß deinen Bruder! (243. 41–244. 10)

17 IN TOBIAE SCULTETI IMAGINE

Bibliographischer Nachweis: Kupferstichporträt des Tobias Scultetus von Ägidius Sadeler, Prag 1610 [Caspar Nr. 35 a].

Es entsprach dem Brauch der Zeit, Porträts mit einem Epigramm eines Dichters oder Gelehrten aus dem Bekanntenkreis auszustatten. Ein häufiger, hier von Kepler variierter Topos ist dabei die Aussage, das Bild könne nur das Äußere, nicht den Charakter darstellen. Kepler, der ständig um die Auszahlung seiner rückständigen Gehälter kämpfte, hatte Anlaß gerade zu diesem Epigramm, da Scultetus nicht nur kaiserlicher Rat, sondern auch Verwalter der Finanzen Schlesiens war; so erging am 9. August 1610 eine Anweisung über 2000 Taler zu Keplers Gunsten an die schlesische Kammer[1]. Zwei Jahre später widmet Kepler Scultetus mit Hinweis auf die Zahlungsrückstände seine „Eclogae chronicae".[2] Scultetus, der auch selbst lateinisch dichtete, spielte wenig später eine Rolle in der

[1] KGW 19, 63.

[2] KGW 5, 225, 38 f.: *reflorescat et vestra beneuolentia in adnumeratione debiti mei.* (Widmung vom 13. 4. 1612; das Werk erschien erst 1615.)

Biographie Martin Opitz'; er stellte den neunzehnjährigen um 1617 als Erzieher seines Sohnes ein.

Inhalt: Des Kaisers Myron hat sich spielerisch betätigt, und dargestellt werden in Scultetus' Antlitz Grazie, Gerechtigkeit und Trefflichkeit, die kein anderer besser als er selbst in Versen ausdrücken könnte. Mehr kann das Antlitz nicht zeigen: Schlesien weiß von seinen Arbeiten, der Hof kennt Rat und Treue.

18 DE MORTE MARTINI RULANDI

Bibliographischer Nachweis: Winter, Tobias: Christliche Lob- vnd Klagpredigt Bey dem Begräbnus deß weiland Edlen vnd Ehrnvesten/ Achtbarn vnd Hochgelehrten Herrn Martini Rvlandi, der Artzney Doctoris, vnd Röm. Kay. Mayestat bestelten Medici: Welcher selig in Christo entschlaffen/ zu Prag/ Anno 1611. den 23. Aprilis: vnd den 27. desselben ... bestattet worden. Gehalten durch Tobiam VVinterum, teutschen Evangelischen Prediger daselbsten. Sampt etlichen epicedijs. – Laugingen: Jakob Winter, 1612. – Keplers Gedicht erscheint als erstes von mehreren [List Nr. 40a. Kopie des Titelblatts und des Gedichts liegt mir vor; ein Exemplar des Druckes konnte nicht ermittelt werden].

Literatur: Figala, Karin: Kepler and Alchemy. – In: Vistas in astronomy 18 (1975) 457–469. [Mit Text und Übersetzung.]

Martin Ruland der Jüngere (1569–1611)[1] war seit 1594 Stadtarzt in Regensburg gewesen, bevor er 1607 als Leibarzt des Kaisers nach Prag gerufen wurde. Dort gehörten, wie aus der Gedichtunterschrift hervorgeht, auch Kepler und seine Familie zu Rulands Patienten. Ruland hatte außer alchimistischen Werken ein Buch über das Ungarische Fieber geschrieben und war nun selbst an dieser Seuche gestorben.

Inhalt: Warum konnte Ruland als Arzt das Fieber nicht von sich abwenden? Weil ihm das Heilmittel verwehrt war, das er den anderen verordnete: während er, selbst angeschlagen, die Seuche verfolgt, um seine Pflicht zu tun, während er, selbst sorgenvoll, anderen Hoffnung macht, während er wachend den anderen Schlaf und die richtige Methode der Heilung zu bringen trachtet, während er Häuser betritt, die er den anderen verbietet, während er durch Berühren untersucht, was zu berühren schädlich ist, den Armen umsonst hilft und Heilmittel aus eigenem Beutel bezahlt, da werden andere gesund, wendet sich die Krankheit gegen ihn selbst. Solchen Lohn trug er für die Heilung davon. So befriedigte einst Curtius den schwefligen Abgrund und beendete die Seuche in sich. Lobt, lange Leichenzüge, den Toten, du aber, Christus, gib ihm den Lohn für seine Verdienste.

19 DE IOANNIS FABRI OBITU

Bibliographischer Nachweis: Mögling, Johann Ludwig: Faber Medicorum: Hoc est, Descriptio Ortus, Vitae atque Obitus Dn. Joannis Fabri, Philosophi et Medici Doctoris ac Professoris In Jllustri Academia Tubingensi, atque Consiliarij Würtembergici longè Excellentissimi; subitò vitâ exempti die IX. Augusti Mensis, Anno M.DC.XX. Adornata et recitata in aula Universitatis majore, Succedentis Novembr. die XXVII. Ab eiusdem fidelissimo Collega, Iohanne Ludovico Möglingo ... – Tubingae: Wild,

[1] Zu Rulands Leben vgl. Figala S. 464 Anm. 7.

[1620]. 49 S. – S. 41–49 Epikedien von 13 Dichtern; S. 41–45 als Nr. III. Keplers Gedicht [List Nr. 64a].
Literatur: Seck 1971, S. 9–10 (mit Abb. der ersten Seite).

Eine Jugendfreundschaft hatte Kepler mit dem wenig älteren Johannes Fabri[1] verbunden: gemeinsam hatten sie die Schulzeit in Adelberg und Maulbronn verbracht, bis Fabri krankheitshalber die Klosterschule verließ; in Tübingen hatten sie sich wieder getroffen und wurden am gleichen Tag immatrikuliert, am gleichen Tag Baccalaurei. Zu Fabris Disputation über die Melancholie hatte Kepler ein Gedicht beigetragen (oben Nr. 8). Als Kepler 1617 zur Verteidigung seiner Mutter nach Württemberg kam, hatten sie sich getroffen und die Freundschaft erneuert, bei Keplers nächstem Besuch im Herbst 1620 war Fabri tot. Das Gedicht bildet ein für Kepler einzigartiges Zeugnis einer Freundschaft. Adressat ist Keplers knapp dreizehnjähriger Sohn Ludwig[2].

Inhalt: Wache, Sohn, aus deinen Träumen von tausenden von Blüten auf, von denen doch nur wenige reifen werden: ein Unglücksbote zupft dich am Ohr, und seine Nachricht betrifft auch dich. Seit dem 7. August [Verhaftung von Keplers Mutter unter dem Verdacht der Hexerei] hat uns mehr als ein Unglück getroffen (247. 8–21). Der Jugendfreund fühlte mein Unglück und wollte nicht einen Tag länger leben. Lebte er doch! so hättest auch du Nutzen von der Freundschaft deines Vaters (22–31). Vor drei Jahren vereinte uns eine kurze Stunde, in der wir uns der zweiunddreißigjährigen Freundschaft erinnerten: ihres Anfangs in der Schule in Adelberg, ihrer Fortsetzung in Maulbronn. Hier erkrankte er; ich stand ihm bei; schließlich Tübingen (247. 32–248. 4). Im Gespräch lebt die Freundschaft wieder auf; er – selbst kinderlos – fragt nach meinen Söhnen, schlägt vor, dich zum Studium nach Tübingen zu schicken, bietet dir schon seine Gastfreundschaft an. Wie glücklich wärest du gewesen, unter seiner Leitung die erste Schritte ins rauhe Leben tun zu können (5–20). Es folgt ein Lob von Fabris Tugenden: Ernst, Bescheidenheit, Maß, Frömmigkeit, Gerechtigkeit. Seine wenigen Freunde wählte er nach Tugend und gemeinsamen Interessen (248. 21–249. 2). Diese Güter hinterließ er zu seinem Andenken; durch sie bin ich sein Freund geworden, sie bleiben mir nun, und ich hinterlasse sie dir als Alleinerben. Nützlicheres hätte auch er dir nicht vermachen können (3–8).

20 AD IOANNEM LEONHARDUM BREITSCHWERT DOCTOREM CREATUM

Bibliographischer Nachweis: Johanni Leonhardo Breitschwert/ Viro Praeclarissimo, svpremos in vtroque jure honores, ipsi VIII. Kal. Maii, Anno Christiano, M. DC. XXI. meritißimò Collatos, Animitùs gratulantur Amici. – Tubingae: Cellius, 1621. S. 3–6 an 5. Stelle Keplers Gedicht als bei weitem längstes von 12 Gedichten [Caspar 65a; Marginalien durch Beschneiden verstümmelt].

[1] *22. 3. 1571 in Dußlingen bei Tübingen, immatr. 5. 10. 1587, Bacc. 25. 9. 1588, Dr. med. 19. 12. 1593, Prof. der Medizin 1604, herzogl. Rat und Leibarzt 1606, † 9. 8. 1620. (Alle Daten in altem Stil.)

[2] *21. 12. 1607.

Von September 1620 bis in den November 1621 war Kepler in Württemberg, um seiner Mutter in ihrem Hexenprozeß beizustehen. Die freie Zeit, die ihm der schleppende Prozeßverlauf ließ, benutzte er zu Diskussionen mit Mästlin über seine neue Mondtheorie und zur Vollendung der Epitome, in deren 6. Buch diese dargestellt ist.[1] Der astronomische und der juristische Bereich verschmolzen vor Keplers Augen, als er in seiner bedrängten Lage von dem jungen Verwandten Johann Leonhard Breitschwert[2], einem Schüler des Freundes Besold, zur Feier seiner Promotion zum Doktor beider Rechte geladen wurde. Nicht nur Breitschwerts Schwiegervater Ulrich Broll, sondern seit kurzem auch er selbst gehörte dem Oberrat, also der württembergischen Regierung, an; so konnte Kepler die Gelegenheit, sich auf privater Ebene zu Gehör zu bringen, nicht vorübergehen lassen. Das sehr persönlich gefärbte Gedicht bringt Keplers ganze Verbitterung über die Behandlung des Prozesses durch die untergeordneten Behörden zum Ausdruck, wobei der Hinkjambus sich als ein dem Sarkasmus sehr entgegenkommendes Metrum erweist. Hier fällt das nach Franz Hammer[3] „wohl härteste Wort, das Kepler über seine Heimat sprechen konnte, dieses ‚ista deglubit', das man kaum mehr vergessen kann, wenn man es einmal gehört hat". Die Parallelen zwischen Gedicht und Prozeßverlauf sind für den Leser von Sutters[4] Darstellung mit Händen zu greifen.

Inhalt: Herr des Festes, warum lädst du nicht Glückliche ein? Mich plagt Unheil: krank liegt meine Heimat dort (d.h. Österreich) darnieder, diese da zieht mir die Haut ab. Was soll ein Trauernder unter Feiernden? Ist unsere Verwandtschaft der Grund? Oder ehrst du in mir meinen Großvater [Bürgermeister] Sebald? Oder schätzt du meine Wissenschaft? (250.4–19) Ich folge dem Wunsch: Himmelskundige und Rechtskundige haben das Verbessern der Fehler ihrer Volksmenge gemein. Aber die Astronomie macht falsche Vorhersagen, die Rechtswissenschaft fälscht Gerichtstermine; jene fehlt unfreiwillig, diese täuscht arglistig, verschiebt Termine, kümmert sich nicht um Rechtssprüche, hilft durch Bestechung nach (20–30). (Im folgenden wird ständig die Analogie zwischen dem Prozeß und dem Ablauf der Mondphasen sowie der traditionellen Finsternisberechnung hergestellt, wobei die Sonne der Regierung – Herzog und Oberrat –, der Mond den ausführenden Organen – den Vögten – entspricht.) Ein der Beleidigung überführter Beklagter bewirkt eine dreijährige Verzögerung; Befehle der Sonne bleiben unbeachtet, ein festgesetzter Termin wird suspendiert, List siegt, der Beklagte wird zum Kläger, die Gesetze bleiben wirkungslos (250.31–251.6). Der Schein größerer Willfährigkeit trügt: der Mond wird kleiner (reflektiert also die Sonnen-

[1] KGW 7, 360.

[2] *1595, immatr. Tübingen 24.2.1613, 30.5.1620 Heirat mit Sibylle Broll, 23.4.1621 Oberrat, 24.4. Promotion. Die Verwandtschaft mit Kepler konnte über das im Gedicht Gesagte hinaus nicht geklärt werden.

[3] Die Einweihung der Arbeitsstätte der Kepler-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Keplerhause zu Weil der Stadt am 21. Mai 1960. – München, 1960. S. 16.

[4] Sutter, Berthold: Der Hexenprozeß gegen Katharina Kepler. 2. Aufl. – Weil der Stadt: Kepler-Gesellschaft, 1984. 144 S., hier besonders S. 44–116.

strahlen = Befehle des Herzogs in geringerem Maße), verschwindet ganz, verdeckt gar die Sonne; ein gerichtsfreier Tag wird festgesetzt, der Prozeß vereitelt (7–17). Laß, du Priester der Gerechtigkeit, solchen Trug nicht zu. Zu diesem Ratschluß gratuliere ich dir. Keinen passenderen Beitrag finde ich zu diesem Ehrenfest; nur daß Gott dir Geist und Kraft gibt, damit du auf diesem Weg zum ewigen Leben schreitest (18–33).

21 AD CAROLUM BARDILI EPIGRAMMA

Bibliographischer Nachweis: [1] Bardili, Karl: Fatum Mathematicum. Hoc est, Quod actiones eventusque sublunares ad vim siderum et posituram stellarum *Necessario* nectantur: qvod Praesidente, Cvnrado Cellario ... ad diem 29. Junii ... exercitii gratia defendere conabitur Carolus Bardili, Stutgardianus. – Tubingae: Cellius, 1621. 38 S. – S. 35 an erster Stelle Keplers Gedicht; weitere Gedichte von Gottfried Mästlin, Christoph Örtlin, J. Falco, Melchior Zschoesy und Johann Jakob Bechler [British Library (davon Mikrofilm in UB Tübingen)].

[2] [Bardili, Karl:] Fati mathematici, hoc est; Qvod Actiones Humanae, Eventusque sublunares ad vim siderum et posituram Stellarum *Necessario* nectantur; Defensio. – Tubingae: Cellius, 1621. – Der Druck unterscheidet sich, soweit das nach den Filmen beurteilt werden kann, nur im Titelblatt vom vorangehenden [Caspar 65 b; British Library (davon Mikrofilm in UB Tübingen)].

Literatur: Rath, Hanns Wolfgang: Regina, die schwäbische Geistesmutter. Reprint d. 1. Aufl. 1927. Neu bearb., ergänzt u. erweitert durch Hansmartin Decker-Hauff. – Limburg, 1981. XV, 175 S. – Das Gedicht S. 49.

Karl Bardili[1] verfocht demonstrativ (vgl. die typographische Hervorhebung des Wortes *necessario* auf beiden Titelblättern) einen astrologischen Determinismus, dem Kepler nicht zustimmen konnte. Im Gedicht faßt Kepler seine Einwände aber nicht grundsätzlich – theologisch oder philosophisch –, sondern vordergründiger methodisch: die möglichen Zahlenkombinationen reichten nicht aus, um die unendlich vielen Ereignisse der Zukunft zu bestimmen. Dieses in der Tat kaum haltbare Argument entkräftet der junge Mästlin durch einen Hinweis auf Keplers eigene Argumentation im Tertius interveniens: „indem du bezeichnest, zählst du". In den angeführten Abschnitten des „Tertius" führt Kepler aus, daß der Mensch im Augenblick der Geburt von der Konstellation des Himmels seine Prägung und in den ersten Lebenstagen eine für das ganze Leben gültige Disposition empfängt, ohne freilich damit einen astrologischen Determinismus (*necessitas*) begründen zu wollen, der ihm immer ferngelegen hat; vgl. Tertius interveniens Nr. 118 f. = KGW Bd. 4, 242 f.

Das Gedicht von Mästlin, dem Sohn von Keplers Lehrer, lautet:

Typographe
subjvnge argvmentvm oppositum Opposito
Acutiss. Mathematici,
IOANNIS KEPLERI:

In gratiam Dn. Respondentis, *amici sui dilectißimi.*
Quâ μεταμορφώσει quem fama excelsa stupescit
Lora dat adversis curribus *Automedon*?

[1] *26. 5. 1600 Stuttgart, immatr. 17. 8. 1618, Mag. 20. 2. 1622, Stiftsrepetent 1624. Nach Heirat mit Regina Burckhardt, die als „schwäbische Geistesmutter" postum Berühmtheit erlangte, studierte er seit 1625 Medizin und wurde 1635 Prof. der Medizin. † 8. 11. 1647.

Heic alternanti dixit mihi Phoebus in aurem:
Vulnera qui dederat vulnera sanet idem,
Vide ipsum Keplerum Tertio intervenien te *Num.* 65. *& seqq. item:* 78. En *Keplere* Tibi *Keplerum* oppono: quid? Annon
Judicio, et Tanti stabimus ore viri?
Quidnam *Interventu Kepleri* augustius usquam est?
Ipse *Interveniens Tertius* esse potest.
Signando numeras; non huic rationis inane est
Qui positu *numerum* ducit in *innumerum.*

M. Gottfridus Maestlinus
Profess. Acad. Tubing.

22 DE MORTE SEBASTIANI BLOSSII

Bibliographischer Nachweis: Müller, Matthäus: Ingressvs Progressvs Et Egressvs Zodiaci Vitae Hvmanae, Viri Nobilis, Et Excellentissimi Domini Sebastiani Blossii, Med. et Philosophie Doctoris, Et Professoris in Academia Tubingensium olim Celeberrimi. Oratione parentali ad diem 7. Decembris, Anno 1627. publicè exhibitus Tubingae, à Matthaeo Müllero Med. D. Profes. P. et Defuncti Collega. Ulmae Suevorum: Saur, 1628. 46 S. – S. 36–46 12 Epikedien; S. 39–41 Keplers Gedicht [List Nr. 79a].

Sebastian Bloß[1] war am 4. März 1627 während einer Konsultationsreise in Sulz am Neckar gestorben. Durch seine erste Ehe mit einer geborenen Stromaier war er mit Sebastian Stromaier, dem Adressaten des Gedichts, verschwägert, der seit 1621 – wie einst Bloß – das Amt des Ulmer Stadtphysikus bekleidete. Aus zweiter Ehe hinterließ Bloß zehn Kinder zwischen 6 und 25 Jahren. Kepler kannte den Verstorbenen seit zwei Jahren gut; schon länger war er mit seinem Bruder Johann bekannt, mit dem er während seines Ulmer Jahres in Nachbarschaft lebte[2]. Der älteste Sohn Johann Sebastian heiratete ebenfalls eine Ulmerin, Magdalena Marchthaler. Johann Sebastian hatte seinem Onkel die Todesnachricht mitgeteilt; dieser gab Kepler den Brief zu lesen, der Anfang und Anlaß des Gedichtes bildet. Wie das Datum zeigt, ist es unter diesem unmittelbaren Eindruck und nicht erst anläßlich des Druckes im folgenden Jahr verfaßt.

Inhalt: Den Brief voll Trauer habe ich gelesen, und Mitleid hat mich erfaßt (253. 14–17). Der Sohn beklagt den Tod des Vaters und sorgt sich um Geschwister und Mutter: wie soll sie ohne Mann das Haus und zehn Kinder versorgen, wie ebensoviele Schwiegersöhne und -töchter auswählen, wo doch Deutschland im Krieg zugrunde geht und auch Württemberg zittert? (18–27) Dies waren, sagte ich, als ich den tränenbenetzten Brief las, die Gründe für den Schmerz des Schreibers. Auch du, Stromaier, bist durch diese Sorgen erschüttert und erwartest Beistand von meinem Gedicht: nimm ihn, aber er entspringt denselben Tränen (28–33). Wenn der Tod jemanden im hohen Alter erwartet, wenn auf die Vorboten (die Krankheiten) gleich der Herr (der Tod) folgt, dann hat das Haus eine lang drohende Gefahr endlich überstanden, besonders wenn ein so

[1] *4. 12. 1559 in Münsingen, immatr. Tübingen 15. 12. 1578, Mag. 17. 8. 1580, 1582–1586 Prof. in Heidelberg, 1586–1600 Stadtphysikus in Ulm, seit 1600 Professor der Medizin in Tübingen.

[2] KGW 18,292.

treuer Sohn hilft. Der Vater lebt im ältesten Sohn weiter, der mit Gottes Hilfe für Mutter und Geschwister sorgen wird (253.34–46). Gott wird ihm eine Gattin geben, die sich um die Verwandten kümmert; nicht eine, die sich pflegt oder auf ihre Mitgift stolz ist, sondern eine, die biblischen Vorbildern nacheifert (254.1–8).

23 IN OPUS REVOLUTIONUM NICOLAI COPERNICI DIALOGUS

[Übersetzung nach Camerarius]

Überlieferung: Autograph in Keplers Handexemplar der „Revolutiones" des Copernicus (Universitätsbibliothek Leipzig), jetzt bequem zugänglich im Reprint: Copernicus, Nicolaus: De revolutionibus orbium coelestium. Facsimile reprint of the first ed. of 1543 with an introduction by Johannes Müller. – New York, London: Johnson, 1965, XI, 196 S. (Das Gedicht erwähnt in der Introduction S.VI; Faksimile S. [XIII–XIV].)

Literatur: Birkenmajer, Ludwik Antoni: Mikołaj Kopernik: część pierwsza. Studya nad pracami Kopernika oraz Materyały biograficzne. – W Krakowie, 1900. 711 S. (S.648 erster – fehlerhafter – Abdruck des Textes.)

Zinner, Ernst: Entstehung und Ausbreitung der coppernicanischen Lehre. – Erlangen, 1943. S.452 (Hinweis auf den Text). – Dass., 2. Aufl., durchgesehen und ergänzt von Heribert M. Nobis und Felix Schmeidler. – München, 1988.

Harig, Gerhard: Kepler und das Vorwort von Osiander zu dem Hauptwerk von Kopernikus. – In: NTM: Zeitschrift für Geschichte der Naturwissenschaften, Technik und Medizin 1 (1960) H.2 S.13–26. (S.17f. fehlerhafter Abdruck des Textes und Übersetzung.)

Seck, Friedrich: Ein Gedicht von Johannes Kepler. – In: Beiträge zur Landeskunde. Regelmäßige Beilage zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg Nr.3/4, Okt. 1966, S.8–12. (Mit Text und metrischer Übersetzung; diese auch bei Seck 1973, S.448.) Hübner 1975, S.217f.

List, Martha: Marginalien zum Handexemplar Keplers von Copernicus: De revolutionibus orbium coelestium (Nürnberg, 1543). – In: Science and History: Studies in honor of Edward Rosen. Wrocław [usw.], 1978, S.443–460 (Studia Copernicana; 16). (Das Gedicht S.443 und 450 erwähnt.)

Gingerich, Owen: An Annotated Census of Copernicus' De Revolutionibus (Nuremberg 1543 and Basel 1566). [In Vorbereitung.]

Kepler hat das Gedicht am 22. Dezember 1598 auf dem vorderen Vorsatzblatt seines Exemplars von Copernicus' „Revolutiones" eingetragen. Das Wort „vertit" bei der Unterschrift deutet auf eine Vorlage, die Kepler übersetzt oder in anderer Weise umgeformt hat. Alle darüber geäußerten Vermutungen fielen in sich zusammen, als 1974 im Handel ein Exemplar der „Revolutiones" auftauchte, das auf vorgebundenen Blättern diese Vorlage enthält, ein griechisches Epigramm des Humanisten Joachim Camerarius[1], das nach der Feststellung Owen Gingerichs ebenfalls ein Autograph des Verfassers darstellt[2]. Georg Joachim Rheticus, seit November 1542 Kollege von Camerarius in Leipzig[3], hat das Buch am 20. April 1543,

[1] 1500–1574; 1535 Professor in Tübingen, seit 1541 in Leipzig.

[2] Sehr dankbar bin ich Owen Gingerich dafür, daß er mir den griechischen Text bereits 1978 zugänglich gemacht und danach auch die Beschreibungen des genannten Exemplars, das sich im Besitz von Haven O'More, Cambridge, Mass., befindet, sowie des Leipziger Exemplars aus dem Manuskript des oben genannten „Census" überlassen hat.

[3] Rheticus hatte Camerarius 1539 bei einem Besuch in Tübingen kennengelernt. Camerarius war nicht nur hervorragender Graecist, sondern auch ein guter Mathematiker, der

also kurz nach dem Erscheinen, einem Freund, dem Wittenberger Professor Andreas Aurifaber (Goldschmidt) dediziert; kurz davor muß Camerarius das Gedicht eingetragen haben.

Inhalt: Das Gedicht ist ein reiner, lebhafter Dialog, wie er gelegentlich auch im klassischen und hellenistischen griechischen Epigramm[1] – und bei Kepler schon 1592 im Gedicht auf Samuel Heiland – begegnet. Die Situation: ein Laie kommt zu einem Gelehrten in dessen Studierzimmer und sieht ein neues Buch liegen, das zum Gegenstand des Gesprächs wird. Der Laie beginnt im Buch zu blättern und fragt ungläubig, ob denn wirklich die Erde im leeren Raum umlaufen solle. Aufgefordert, sich selbst genauer zu informieren, erkennt er die befremdlichen Folgen, die die neue Lehre für sein Weltbild haben wird, und muß sich eine längere Belehrung gefallen lassen: bevor er sich ein Urteil erlauben könne, habe er nicht nur dieses Werk, sondern als Grundlage auch Euklid, Archimedes und Ptolemäus zu studieren. Dieses Buch aber werde den Ruhm des Copernicus für alle Zeiten begründen.

Camerarius, offenbar durch Rheticus über Sinn und Rang des Werkes aufgeklärt, überrascht nicht nur durch sein hellsichtiges Urteil über Copernicus. Es ist ihm auch meisterhaft gelungen, den Gedanken des von Platons Akademie entlehnten Mottos des Hauptwerks – wer nichts von Mathematik versteht, hat keinen Zugang – in einen quicklebendigen Dialog umzusetzen, und Keplers Übersetzung steht dem Original nicht nach. Das Gedicht wäre würdig gewesen, dem Druck in üblicher Weise einverleibt zu werden. Mit der relativierenden, positivistischen Tendenz von Osianders Vorrede ist es freilich nicht vereinbar; die Frage, ob das Gedicht ursprünglich für den Druck bestimmt war und von Osiander zurückgewiesen wurde oder ob es nachträglich in Opposition zu Osiander verfaßt ist, muß einstweilen Gegenstand der Spekulation bleiben. Ebenso ungeklärt ist die Frage, wie Kepler das Gedicht kennengelernt hat, ob aus dem Aurifaberschen Exemplar oder einer Abschrift.

Mit freundlicher Erlaubnis von Haven O'More und Owen Gingerich lassen wir den griechischen Text folgen.

Εἰς τὴν περὶ τῶν ἀνελιττουσῶν πραγμάτειαν, Νικόλεω
τοῦ κοπερνίκου προυσϊέως. διαλέγονται
δὲ ἐνταῦθα ξένος τις καὶ φιλόσοφος.

Ξένος. τίς βίβλος ἥδε; Φιλοσ. νέα. Ξ. καινὸν δὲ τί ἔστιν ἐν αὐτῇ;
Φ$^{\lambda}$. πολλά γε. ξ. καὶ τί καλόν; Φ. πάντ' ἔνι τῇδε καλά.
Ξ$^{\nu}$. καὶ δὴ πλεῖστα γεωμετρίης διαγράμματα χρηστῆς,
βελτίστων τ' ἀριθμῶν σχήματα συχνὰ βλέπω.
Φ$^{\lambda}$. αὐτὴ γοῦν ἀπὸ οὗ ἀγεωμέτρητον ἐλαύνει
πάντα, Πλάτων ὥσπερ σή ποτε λῶστε θύρα,

den abwesenden Rheticus in Leipzig mehrmals vertrat. (Karl Heinz Burmeister: Georg Joachim Rheticus, Bd. 1–3, Wiesbaden 1967–1968; hier Bd. 1, 39–41, 2, 13, 3, 35. 95 f.)

[1] Rudolf Hirzel: Der Dialog. Leipzig, 1895. Bd. 1, S. 398–401.

Νηρίθμου τε γέμει σοφίης. ξ^{v}. ἔτι δ' αὖ ἐρεείνειν
ἔστ' ὀλίγον; Φ. Λέγε δὴ, πᾶν τόδ' ἀκουσόμενος.
ξ^{v}. οὐρανίων ἔχει ἥδε γραφὴν περι βίβλος ἐλιγμῶν;
ἠὲ πολυσχιδέος στρεπτὰ κέλευθα χθονός;
Φ^{λ}. ἀμφότερ' ὦ ξένε. ξ^{v}. πῶς; λέγε σ' ἀντιβολῶ σαφὲς αὐτό.
Φ^{λ}. δεῦρ' ἄγ' ἀνοιχθείσης τῆσδ' ὅλον αὐτὸς ἴδε.
ξ^{v}. ὦ Ζεῦ οἷον θαῦμ' ὁρόω τόδε; Γῆ μὲν ὕπερθε
δινεῖται κύκλῳ[1] πάντοσ' ἐν αἰθερίῳ,
ἥλιος ἐν δὲ μέσῳ πῦρ κόσμῳ θεῖον ἀνάπτει
δέσμιος ὡς Ζηνὸς κείμενος ἐν φυλακῇ,
πάντα δ' ἀνέστραπται, καὶ πληΐὰς οὐκέτι δύνει,
οὐτ' ἐπι καύσον' ἄγων σείριος εἶσι βροτοῖς;
Φ^{λ}. καὶ γὰρ ξεῖν' ἀσόφοις θαυμαστὸν πᾶν σοφὸν ἐστί,
κἀκ τοῦ θαυμάζειν ἦλθε βροτοῖσι μαθεῖν.
ἀλλά συ μὴ θαύμαζε μόνον, μηδ' ὡς ἀνόητοι
πρὶν ξυνίης, λέξον πρᾶγμα κακῶς ἀγαθόν.
πάντα δ' ἐπισκοπέων καὶ πολλάκις ἐξανελίσσων,
φρασσάμενος τ' ἄκρως οἷον ἕκαστα θέλει,
εὖ πρότερόν γε τὰ τῷ μεγαρεῖ γεγραμμέν' ἀναγνούς,[2]
ὅσσα γέρων τ' ἐπὶ τοῖς εὗρε συρηκόσιος,
καὶ πηλουσιακοῦ μοχθήματα, τοῖσι διορθοῖ
σφάλματ' ἀπ' ἀρχαίων οὐκ ὀλίγ' ἀστροπόλων.
οὕτω τ' ἤ τι γε τῶνδ' ἐκ ξεῖνε μάθ', εἰ δύνασ', ἐσθλόν,
ἠὲ καταφρονέων κρείττονα σὺ πρόφερε.
ἀλλὰ κοπερνίκου μούσαις ἱερὸς κόπος αἰὲν
ἀνδράσιν ἔξει ὅμως ἐν πινυτοῖσι κλέος.

Ιωαχεῖμος καμερ.

24 DE HELENA WACKERII FILIA

Bibliographischer Nachweis: Lindner, Theodor: Johann Matthäus Wacker von Wackenfels. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 8 (1867) 319–351. S. 335 das Gedicht, dessen Herkunft Lindner nicht angibt. Vermutlich befand es sich in Wackers Briefnachlaß, der ihm aus Privathand zugänglich gemacht worden war [Caspar Nr. 130a].

Am Hof Kaiser Rudolfs II. wirkte seit 1597 als Hofrat der Jurist Johann Matthäus Wacker von Wackenfels (1550–1619). Er war nicht nur ein begabter neulateinischer Dichter[3], sondern auch an wissenschaftlichen Fragen interessiert und nahm an Keplers Arbeit Anteil; ihm verdankt Kepler die Nachricht über Galileis Beobachtungen mit dem Fernrohr; 1611 widmet ihm Kepler die kleine Schrift „De nive sexangula".

Wacker hatte aus zweiter Ehe eine ungewöhnlich begabte Tochter Helene (10. 6. 1597–30. 5. 1607), die im zweiten Lebensjahr lesen, im vierten schreiben konnte; im siebten und achten soll sie lateinisch, im neunten griechisch und tschechisch gesprochen haben.

[1] κυκλῳ Hs.
[2] ἀνεγνούς Hs.
[3] Einige seiner Gedichte findet man in: Delitiae poetarum Germanorum, Pars 6, Francofurti 1612, S. 1057–1065.

Als das Kind an Pocken verstorben war, suchten, wie Lindner bemerkt, „zahlreiche Gedichte den betrübten Vater zu trösten", darunter auch eines von Kepler, das er am Schluß des „Phaenomenon singulare" (KGW 4,96) abdruckt. Dagegen ist der Anlaß des vorliegenden Gedichts nicht ohne weiteres erkennbar.

Helenes Geburt, wie der Inhalt nahelegt, scheidet schon deshalb aus, weil Kepler und Wacker sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vor 1600 kennengelernt haben. Da ein anderer Anlaß schwer denkbar ist, wird man doch an eine Veranlassung durch ihren Tod denken, obwohl in dem Gedicht jeder Hinweis darauf fehlt. In einem kleinen Zyklus, dem dann auch das Gedicht im „Phaenomenon singulare" entnommen wäre, konnte indes auch ein solches Gedicht stehen.

Übersetzung: Unter Büchern sagte einmal Wacker im Scherz zur Freundin: diese Bibliothek verlangt einen männlichen Erben. Da lachte Venus und sagte: eine Frau soll geboren werden: Bibliotheken verweichlichen tapfere Männer. Da springt Pallas Athene hervor und ruft: soll doch eine Frau geboren werden! Diese Bibliothek gefällt auch Frauen, die Helene heißen!

Wir würden gern die Einrichtung von Wackers Bibliothek kennen, um das Gedicht besser zu verstehen; wenn sie mit Bildern oder Statuen antiker Götter geschmückt war, erklärte sich zwanglos das Auftreten der beiden Göttinnen (wobei Kepler anscheinend mit dem Märchenmotiv von der guten und der bösen Fee spielt). Mit *amica* kann hier – entgegen dem klassischen Sprachgebrauch – nur Wackers Gattin gemeint sein. Zum Faktischen sei noch bemerkt, daß in Wackers Sohn Julius Caesar[1] durchaus ein männlicher Erbe für Wackers Bibliothek vorhanden war.

25 DIE ANNIVERSARIO MATTHIAE REGIS

Überlieferung: [A] Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Handschrift W 57 Bd. 3,64'–65; [B] Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Handschrift W 57 Bd. 1,242; [S] Straßburg, Bibliothèque nationale et universitaire Ms 155,87'); [U] Ulm, Stadtbibliothek (Wiedergabe in KOO 8,805 f.; nach Mitteilung der Bibliothek an Max Caspar vom 4.4.1935 und an F. Seck vom August 1989 nicht mehr auffindbar). Alle Handschriften von Schreiberhand. – Die Handschriften stimmen im Text der Gedichte überein; Fassung A ist in Titulatur und Schlußformel ausführlicher; die übrigen Handschriften unterscheiden sich – abgesehen von dem Fehler *De* statt *Die* am Anfang in S – kaum voneinander. Wir geben die ausführlichere Fassung wieder. Die Erwägung, daß eine Kürzung leicht möglich war, eine Erweiterung durch einen anderen dagegen allenfalls in der Titulatur, nicht aber in der persönliche Dinge berührenden Schlußformel denkbar ist, spricht für ihre Authentizität.

Edition: KOO 8,805 f.

Matthias hatte nach außenpolitischen Erfolgen seinem Bruder, Kaiser Rudolf II., im Vertrag von Lieben (25.2.1608) die Herrschaft über Ungarn, Mähren und Österreich abgerungen und war am 23.5.1611 auch zum König von Böhmen gekrönt worden. Nach dem Tod des Kaisers am 20. Januar 1612 hofften seine Beamten, daß der Nachfolger ihre ausstehenden Gehälter bezahlen werde, eine Hoffnung, die trog und, weil die

[1] Lindner S. 330. Der Sohn stammte aus Wackers erster Ehe, * wohl um 1581, †1608.

Finanzmisere des Kaisers systembedingt war, wohl auch trügen mußte.[1] Kepler macht sich in dem Gedichtpaar anläßlich des 55. Geburtstages des Königs am 24. Februar 1612 (erst am 13. Juni wurde Matthias zum Kaiser gewählt) zum Sprecher seiner Leidensgenossen. Er argumentiert: Nachdem Matthias Ungarn, Österreich und Böhmen den Frieden gebracht hat, habe er dort jeweils die Herrschaft erhalten; wenn er nun den Beamten die ausstehenden Gehälter zahle, werde er auch Kaiser sein. Darauf läßt er den König die Argumentation umkehren: Seit ich König bin, herrscht Friede. Jetzt wäre es verfrüht, mit dem Begleichen der Schulden anzufangen: fragt, wenn ich Kaiser bin.

Das Gedicht hat offenbar gefallen, weil es eine Situation treffend charakterisiert; seine Verbreitung dürfte größer gewesen sein als die heute zugängliche Überlieferung erkennen läßt.

26 INVITATIO AD SECUNDAS NUPTIAS

Überlieferung: Wien Nationalbibliothek Cod. 10703, 160–160^{v}. – Druck der ersten 8 Verse bei Hansch S. XXIV und KOO 8,821.

Die Gedichte befinden sich im Nachlaß unter anderen auf die zweite Heirat bezüglichen Briefen und Dokumenten, das erste in großer und gut lesbarer Schrift, also wohl zunächst als Reinschrift gedacht, dann jedoch mit zahlreichen Änderungen und alternativen Fassungen einzelner Versteile versehen. Unmittelbar darauf beginnt am Fuß der Seite in nachlässigerer Schrift das zweite Gedicht. Seine Distichen, besonders die drei letzten, lassen Platz für Einschübe; zwei vollständige Distichen sind ganz gestrichen und auch in dieser Ausgabe weggelassen.

Inhalt: [I.] Nach zweijährigem Witwerstand will Kepler nun wieder heiraten; die Braut heißt Susanne; ihre Mitgift besteht aus ihrer guten Erziehung. Sie hat gute Sitten, Erfahrung im Haushalt, ist bescheiden und nicht mehr ganz jung; die Kinder werden sie nicht als Stiefmutter, das Haus nicht als feindliche Herrin empfinden (260.4–17). Hochzeit soll in Eferding sein; Sonne und Mond haben den Tag (einer Mondfinsternis) so bestimmt, daß sie unter den Gästen sein können, für den Astronomen ein gutes Zeichen (18–25). Damit ergibt sich zwanglos der Übergang zur Einladung des englischen Gesandten Lesieur[2], dessen König der Astronomie besonders zugetan war (26–40). Im letzten Vers dieses Teils ist als Variante zu Lesieur auch der kaiserliche Rat Wacker von Wackenfels genannt, für den die Verse 26–37 natürlich hätten ersetzt werden müssen. – [II.] Die ersten fünf Distichen des zweiten Gedichts preisen ausgiebig die Vorzüge einer armen Braut (ähnliche Gedanken kehren im Brief an einen unbekannten Freiherrn wieder, in dem Kepler sich über die Irrwege sei-

[1] Matthias hatte am 23. Februar die kaiserlichen Räte empfangen und ihnen zugesagt, sie bis auf weiteres zu beschäftigen und zu bezahlen. Die noch ausstehenden Gehälter sollten sie bei der Kammer anmelden, „so werde einem jeden nach seinem Verdienst belohnet werden". (Melchior Goldast, Tagebuch, in: Schriften der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft, Reihe D: Abhandlungen und Vorträge, Jg. 5 (1931) S. 260f.) Kepler erhielt eine ähnliche Zusage erst am 18. März (KGW 19,77).

[2] Stephan Lesieur entfaltete auf dem Reichstag von 1613 eine rege Wirksamkeit (Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges Bd. 11. 1909. [Register]).

ner Brautschau Rechenschaft gibt[1]). Die auf die getilgten Verse folgenden letzten drei Distichen sind inhaltlich noch nicht miteinander verbunden; ihr erstes bittet Gott um Beistand, die beiden letzten sprechen die Einladung aus, anscheinend wieder an zwei verschiedene Adressaten. Dieses zweite Gedicht bleibt skizzenhaft; ob Kepler überhaupt einen der Entwürfe verwendet hat, können wir nicht beurteilen.

27 DE REGIBUS ROMANIS ET ATHENIENSIBUS

Überlieferung: Pulkowo Bd. 22, 396–397^{v}, 401^{v}, dazwischen Bl. 397^{v}–401^{r} die Abhandlung „De anno Romano" (KOO 8, 268–272). Gedichte und Abhandlung sind an mehreren Stellen korrigierte Entwürfe.
Edition: KOO 8, 211 f.

In der Ende 1597 verfaßten Selbstcharakteristik erwähnt Kepler Forschungen über den römischen Kalender (KGW 19, 329: *Calendarium Romanum investigavit*), die mit der Abhandlung „De anno Romano" identifiziert werden dürfen. Darin behandelt er die Entwicklung des römischen Kalenders (Zahl und Länge der Monate und die daraus folgende Jahreslänge) von den Anfängen bei den Chaldäern über die Griechen bis Caesar. Die Gedichte sind eher ein Niederschlag der aus diesem Anlaß erneuerten Beschäftigung mit der politischen Geschichte als daß sie thematische Gemeinschaft mit der Abhandlung hätten; nur im vierten Vers des Gedichts „De Romanis Regibus" (distribuitqu dies) findet sich ein Anklang an die Abhandlung (KOO 271: [Numa] mensibus omnibus impares dies attribuit). – Mit der Abhandlung sind auch die Gedichte jedenfalls vor 1598, eher auf die Grazer Jahre (1594/98) als früher zu datieren.

Inhalt: Das erste Gedicht behandelt die Vorgeschichte Roms von der Gründung Trojas bis zur Gründung der Stadt. Genealogie und Chronologie stehen im Vordergrund, deshalb auch die Hinweise auf gleichzeitige Ereignisse der biblischen Geschichte. Das zweite Gedicht dagegen charakterisiert ohne irgendwelche Angaben zur Regierungszeit und -dauer jeden der sieben römischen Könige in je einem Distichon: eine formal reizvolle Lösung. Das dritte Gedicht „Reges Athenienses" handelt mit chronologischen Angaben und zwei Hinweisen auf biblische Ereignisse von der Verfassung Athens, nämlich dem Wechsel vom Erbkönigtum auf Archonten mit zunächst zehn-, dann einjähriger Amtszeit. Im vierten Gedicht schließlich stellt sich Kepler der formalen Herausforderung, die Gesetzgeber möglichst vieler griechischer Städte in einem einzigen Distichon aufzuzählen. Die *versus rapportati* erinnern an die im Mittelalter beliebte Spielerei, den Inhalt ganzer Bücher auf wenige Verse zu reduzieren, etwa das alte und neue Testament auf zwei Verse.[2] Der im Text wiedergegebenen Fassung gehen vier getilgte aber noch lesbare Versuche voran, die den Vorzug haben, das Thema „Gesetzgeber" explizit zu benennen; doch wollen sich Inhalt und Metrum noch nicht zur Einheit fügen:

[1] KGW 17 Nr. 669, 160–165; Übersetzung bei Hammer S. 47–56.

[2] Beispiele bei Paul Gerhard Schmidt: Die Faszination lateinischer Verskunst, Berlin 1985, S. 11–13. – Vgl. Herbert Zeman: Die „versus rapportati" in der deutschen Literatur des XVII. und XVIII. Jahrhunderts. In: Arcadia 9 (1974) 134–160.

Creta capit leges Minois Solonis Athenae
Pythagorae Croton Sparta Lycurge tuas

Crotonem Cretam Spartam formatis Athenas
Pythagora Minos lege Lycurge Solon

Creta capis leges Minois, Epire Solonis Sparta Lycurgi
Pythagorae Croton Attica rura Solon

Fert Cretae Minos Spartaeque Lycurgus, Athenis
Jura Solon, Croton denique Pythagoras

Aber auch im endgültigen Distichon bleiben die Notlösungen *Asie* für *Miletus, Graecia* statt *Athenae* stehen.

Die Handschrift enthält neben nicht hierher gehörigen chronologischen Notizen folgende Tabellen: Blatt 396, nach der Überschrift „De rerum Romanarum origine":

Troja condita anno A.C.	1482	a Dardano
Lavinium conditum A.C.	1180	a Aenea
Alba condita A.C.	1150	a Ascanio
Roma condita A.C.	752	a Romulo

Blatt 397 oben, vor dem Vers „Progenie Numitor careat ..." die Tabelle

Phul Assyriam capit	3146
Chartago condita	3155
Cranaus rex 1. Maced:	3156
Ardisus 1. Lydiae Rex	3176
Olympias prima	3193
Roma condita	3217
Nabonassar Babyl:	3221
Captivitas Israelis	3227
Dejoces rex Medor:	3246

Zwischen der Tabelle und der Fortsetzung des Gedichts hat Kepler nachträglich das Wort „Roma" eingefügt, das die Wiederaufnahme des Gedichts anzeigen soll.

Blatt 401v, nach der Überschrift „Reges Athenienses":

1. Cecrops
2. Cranaus
3. Amphitryon[1]
4. Erichthonius
5. Pandion
6. Erichtheus
7. Cecrops

17 Codrus, annj 490.[2] David Hiram Archontes, Medon. 1. Alcamenon[3] 13 quos mors finjit. Annj 313. Decennales Carops 1. Eryxias 7, An. 70. Annj

[1] Nach der Überlieferung heißt der König *Amphictyon.*

[2] Joseph Justus Scaliger (Isagogicorum chronologiae canonum libri tres, in: Scaliger: Thesaurus temporum, Lugduni Batavorum 1606, Repr. Osnabrück 1968, Tomus 2, S. 159) errechnet 487 Jahre. Vgl. ebenda S. 330f.

[3] Überliefert *Alcmaeon.* Scaliger errechnet 315 (nicht 313) Jahre für die auf Lebenszeit bestimmten Archonten (a.a.O. S. 160).

innominati, quos inter et Pisistratus numero et annis 138. ... a tyrannidis Pisistraticae initio ad deditas Antipatro Athenas sunt 227 annj sub archontibus.

Am Rand die Addition: 313
70
138
227
748

28 DE OMNIPRAESENTIA CHRISTI

Überlieferung: Wien Nationalbibliothek Cod. 10703, 159.
Edition: Hansch S.XXIIIf.; KOO 8,713-714 (mit Text der Rückseite); Hübner 1975, Tafel nach S.24 (mit Reproduktion der Handschrift).
Literatur: Hübner 1975, S.24-28.

Das Gedicht, dessen theologische Bedeutung in diesem Band von J. Hübner gewürdigt wird, befindet sich als Reinschrift im Nachlaß; die Rückseite ist mit dem Anfang einer Abhandlung zum gleichen Thema beschrieben, die sich am Rand des Gedichts (quer zu dessen Zeilen) stichwortartig fortsetzt. Sein Thema, die Art der Allgegenwart Christi, ist eine für die Theologie der Zeit zentrale Frage der Christologie, die von den drei Konfessionen verschieden beantwortet wurde und auch innerhalb des Luthertums umstritten war (Näheres bei Hübner S.123-138). Der Stil des Gedichts ist, wenn auch unter Vermeidung begrifflicher Subtilitäten, klar argumentierend und gewissermaßen prosaisch; einzig in *unda* für *aqua* (V.28) haben wir ein poetisches Wort.

Eine Datierung kann nur versucht werden. Kepler hatte sich 1610 in einer verschollenen Abhandlung gegen Wegelins christologische Meinungen gewandt. Der Regensburger Theologe Christoph Donauer hatte die Abhandlung gelesen und ihren Inhalt in einem Brief an Kepler in fünf Distichen wiedergegeben[1]. Es ist möglich, daß Kepler dadurch zu seinem – besseren – Gedicht angeregt wurde, ebenso kann Keplers Gedicht aber auch parallel zur Abhandlung des Jahres 1610 entstanden sein. Doch hat er sich auch jedenfalls noch 1612 mit der Ubiquität befaßt, wie die Antwort des württembergischen Konsistoriums (KGW 17 Nr.638; 25.9./5.10.1612) auf seine Eingabe wegen des Ausschlusses vom Abendmahl in Linz zeigt; man könnte in der Formulierung *vetiti nominis* (V.2) eine Reaktion auf den dort erhobenen Vorwurf sehen, Kepler habe „die tröstliche, in Gottes Wort gegründete Lehr mit dem verhaßten Namen der Ubiquität" „verschimpffet" (Z. 54 des o.a. Schreibens) und hätte dann das Gedicht auf Oktober/November 1612 zu datieren.

Inhalt: Calvin bestreitet, daß das Fleisch Christi allgegenwärtig sei, da Christus Mensch ist. Wenn er aber nur Mensch ist, kann er uns nicht erlösen. Er ist Fleisch und hat dich doch durch seine göttliche Macht erlöst:

[1] KGW 18,460, Nr.603a, 14-24.

diese Fähigkeit hat ihm die Vereinigung (der göttlichen und menschlichen Natur) gegeben. Sein Fleisch ist im Himmel, sein Wille aber ist allgegenwärtig; auch diese Fähigkeit hat ihm die Vereinigung gegeben. Jenes ist sterblich; die Gegenwart des Willens besteht in der Herrschaft. Wähle aus, was leichter wiegt, seine Herrschaft oder sein Tod. Im Tod ergriff das tote Fleisch Gott: soll er nun lebend zur Herrschaft nicht imstande sein? (7. 3–14) Aber – so wird eingewandt – wird denn Christus durch seine Allgegenwart vervielfacht oder wird sein Leib unermeßlich groß? Nein: das hieße Gesetze des menschlichen Körpers auf Gott übertragen. Was Gott nicht eigen ist, das hat die Vereinigung auch nicht dem Fleisch gegeben; dagegen ist das Fleisch auch der göttlichen Eigenschaften teilhaftig geworden. Die Gegenwart Gottes und des Fleisches erweist sich in beider Wirken (15–24). Gottes Natur bedarf des Raumes nicht; er hat schon vor Erschaffung des Raumes existiert, und nicht Gottes Natur, sondern der Raum selbst verlangt Gottes Allgegenwart. Das Fleisch Christi füllt den Raum nicht so, wie Wasser leere Krüge füllt. Seine beiden Naturen sind abwesend, sein Wirken ist allgegenwärtig; dies wirst du, wenn du aufpaßt, aus der heiligen Schrift lernen. Ohne die Allgegenwart Gottes wäre alles nichtig (25–34).

29 AD CYPRIANI KINNERI LITTERAS RESPONSIO

Überlieferung: Pulkowo Bd. 9, 147.

Das Gedicht findet sich, von fremder Hand geschrieben und mit der subscriptio versehen, im Nachlaß; die subscriptio kann ihrer Formulierung nach nicht von Kepler stammen.

Cyprian Kinner, dessen Identität nicht zu ermitteln ist, war (angeblich?) im Auftrag eines nicht näher bezeichneten Herrn *(Patronus)* in herausfordernder Weise an Kepler herangetreten und hat damit diesen poetischen Zornesausbruch provoziert. Die zehn Jamben münden jeweils in die sprichwörtlich gewordene Wendung aus Terenz, Andria 61. – Eine Datierung des Gedichts war nicht möglich.

2. Lessus in funere Ulrici Holpii

193.15. *soboles tam parva*: in Leonberg sind lt. Kirchenbuch geboren Barbara 26.2.1578, Johann Wilhelm 5.9.1581, Anna 9.4.1583.

195.14. Der Hexameter ergibt die Jahreszahl 1597, nicht 1592.

3. Nychthemeron Augustale

201.5. Nicht bei Demokrit, sondern bei Xenophanes (Diels/Kranz: Fragmente der Vorsokratiker, 1903 u.ö. Nr.21 A33 und 41) findet sich die Lehre von der täglich neu entstehenden Sonne.

201.28. *Prutenum*: Copernicus; *Samum*: der Name der Insel steht metonymisch für Aristarch von Samos, der als erster hypothetisch das heliozentrische Weltbild angab und deswegen als Vorläufer von Copernicus gilt.

201.32. Eine Rotation der Sonne hatte Kepler schon in der Astronomia nova (KGW 3,243) postuliert, um die Bewegung der Planeten erklären zu können. Durch die Sonnenfleckenbeobachtungen Scheiners u.a. war sie vor kurzem bestätigt worden; vgl. die 1612 geschriebene Stellungnahme an Wacker (KGW 17 Nr.627).

201.35. *mox*: nämlich nach Erscheinen der Tabulae Rudolphinae, tatsächlich erst 1627.

202.4. Rudolf hatte 1606 im Frieden von Zsitvatorok nach orientalischer Sitte Sultan Achmad I. zum Sohn angenommen.

4. Funera domestica

210.32. Die Nova wurde zuerst am 10.10.1604 beobachtet und verlosch zwischen Oktober 1605 und Februar 1606 (KGW 1,158.164).

214.30. Nouthesia Christiana

Die zugrundeliegenden Bibelworte: Strophe 1: 1.Kor. 13,12. Videmus nunc per speculum in aenigmate: tunc autem facie ad faciem. – In Luthers Übersetzung: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. – Strophe 2: 1.Kor. 13,9. Ex parte enim cognoscimus. – Denn unser Wissen ist Stückwerk. – Strophe 3: 1.Kor. 15,31. Quotidie morior. – Ich sterbe täglich. (Diese Bibelstelle benutzt Kepler auch für seine Übersetzung des Epigramms des Ptolemäus, die er dem *Mysterium cosmographicum* vorangestellt hat; vgl. Seck 1973, S.440.)

Die ursprüngliche Fassung des lateinischen Gedichts weicht an drei Stellen von der späteren ab: 214.33 *numina* statt *lumina,* 215.7 *Audacter* statt *Fidenter,* 215.14 *quottidie mori* statt *perpetuum mori* (ursprünglich näher am Bibeltext!), 215.16 *ergo* statt *quaeso.*

218.31. Die lebenden Kinder: Susanne *9.7.1602, Ludwig *21.12.1607.

5. Melos hymeneium Pindaricum

221.2. Der Anfang „In actum secundum" erklärt sich aus dem Gesamttitel des Drucks: „Tres publici actus ...", von denen eben der zweite die erste Hochzeit darstellt.

6. Comparatur Lunae candidatus

225.30. Der Text legt die Vermutung nahe, daß Megerlin im Zeichen der Fische geboren sei; er ist jedoch am 13.5. julianisch geboren und somit ein Zwilling. Auch die folgenden mit einem Tierkreiszeichen in Verbindung gebrachten akademischen Ereignisse fallen nicht in die entsprechenden Zeiträume.

225.44. Der Vers ist metrisch nicht korrekt; vermutlich verderbt.

8. Saturnus

229.6. Bewohner der Höhle der Kimmerer sind nach Ovid Met. 11, 592–615 die Träume. Kepler scheint aber zugleich auf die Fahrt des Odysseus an den Rand der Unterwelt anzuspielen, wo nach Homer (Odyssee 11,14) die Kimmerer wohnen. So erklärt sich die Nennung des Unterweltflusses Acheron (V.8)

229.9. *Impius potus*: Gift- oder Zaubertrank.

229.13. *Vestibuli mihi datam curam*: in deutlichem Gegensatz zu Ovid Met. 11,609 (*custos in limine nullus*).

229.17. *Thessali succi:* die Thessalier galten als der Zauberei besonders kundig.

229.18. *Criminis noti*: Kronos hatte seinen Vater Uranos mit der Sichel entmannt.

12. Elegia in obitum Tychonis Brahe

235.31. Auf dem wiederholt und auch im Druck der Leichenpredigt abgedruckten Holzschnitt von Tycho Brahe ist das Porträt von Wappen verwandter Familien umgeben; dort sind u.a. die Namen „Biller", „Ruder" und „Rosenkrans" genannt, nicht aber Rantzau, da Heinrich Rantzau mit Brahe befreundet, aber nicht verwandt war.

235.36. König James VI. von Schottland hatte Brahe am 20.3.1590 auf Ven besucht (Dreyer, J.L.E.: Tycho Brahe [engl. Ausg.], Repr. New York o.J., S.203f.).

235.39. Fürsten, die Astronomie trieben und mit Brahe in Briefwechsel standen, waren Landgraf Wilhelm IV. von Hessen und sein Sohn Moritz.

236.5. Die Bezeichnung Brahes als *Phoenix astronomorum* ist bei Kepler gang und gäbe, z.B. KGW 14 Nr.190,13 (1.6.1601, also zu Brahes Lebzeiten, aber erst im Druck von 1614 überliefert); 4, S.10 u. 13 (1601), 8,268 (1625); 10, Titelblatt (1627).

237.13. Die aufsehenerregende Fahrt von Willem Barents ins Nordmeer, bei der dieser selbst 1597 bei Nowaja Semlja ums Leben kam, erwähnt Kepler wiederholt in Briefen und Werken, z.B. am 6.8.1599 an Herwart von Hohenburg (KGW 14 Nr.130,5–178), in der Astronomiae pars optica (KGW 2,128–130) und noch in der Epitome (KGW 7,57).

237.19. Die Verse bis 237.22 kehren – mit völlig verändertem drittem Vers – Anfang 1602 auf dem Titelblatt der Schrift „De fundamentis astrologiae certioribus" wieder (KGW 4,7).

13. Ad Fradelium primae laureae candidatum

239.24. *O praestans animi iuvenis* aus Vergil, Aeneis 12,19.

14. Idyllion

240.41. Marginalie: Eph. 5,31–32.
240.47. Marginalie: Joh. 13,1.

15. Zu Ehrn Nicolao Meißnern und Margaretha Rümlin

242.8. *Unverdrossen* (fleißig), nach Grimms Wörterbuch „beliebt als reimbehelf mit einbusze an bedeutungsgehalt".
242.18. *Feylet* = fehlt.

16. Ad Christophorum Mathebaeum

243.11. Kepler war wohl Ende Oktober 1607 umgezogen. Die Klage über den Hauswirt auch KGW 16 Nr.461,2–7 (der Brief ist Anfang November 1607 begonnen) und KGW 18 S.455, Nr.460a (16.11.1607).
243.15. Keplers Sohn Ludwig ist am 21.12.1607 geboren.
243.20. Keplers Stieftochter Regina und Philipp Ehem hatten am 27.4.1608 geheiratet. Scharen von Freiern erwähnt Kepler auch KGW 19,411.
243.23. Anspielung auf die militärischen Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Rudolf II. und seinem Bruder Matthias, die am 25.6.1608 mit dem Vertrag von Lieben beendet wurden.
243.27. Nach der Heirat der Stieftochter kam es wegen der Herausgabe ihres Vermögens zu Streit zwischen Kepler und Ehem. Dieser hatte Kepler am 15.7.1608 verklagt (KGW 19,423–426).
243.37. Zwei Reisen mit ungenanntem Ziel und Zweck sind für die fragliche Zeit belegt: etwa vom 3.7. bis zum 12.7.1608 (KGW 19,432, 160–162) und vom 19. bis zum 28.7.1608 (ib. S.426 u. 429), letztere ausdrücklich im Auftrag des Kaisers.
244.6. Martínek hat wohl recht, wenn er *arundo* als astronomisches Instrument deutet (immerhin wäre auch ein Auffangen des Bildes auf Papier in einer Lochkamera denkbar); doch muß es sich nicht um das KGW 2,288–290 beschriebene Ekliptikinstrument von 1600 handeln. Die Sonnenfinsternis vom 25.2.1607 hatte Kepler mit einem Instrument von Bürgi beobachten wollen (KGW 16 Nr.508,9–11).

17. In Tobiae Sculteti imagine

245.3. Myron von Eleutherai, hervorragender attischer Bildhauer (5.Jh. v.Chr.), mit dem Kepler den Hofkupferstecher Rudolfs II. vergleicht.
245.6. In den Gedichten des Scultetus, von denen eine Anzahl in den Delitiae poetarum Germanorum Jan Gruters (Frankfurt 1612, Bd.6, S.34–68) abgedruckt ist, fallen die zahlreichen metrischen Fehler auf.

18. De morte Martini Rulandi

246.3. Griech. ὁ καῦσος, ein bestimmtes Fieber der Levante, auch allgemein „Fieber". Im klassischen Latein nicht belegt.

246.20. Marcus Curtius, nach der römischen Sage ein Jüngling, der durch Selbstaufopferung einen Erdspalt auf dem Forum Romanum schloß und damit die Stadt vor dem Untergang rettete (Livius 7,6,1–6).

19. De Ioannis Fabri obitu

247.24. Kepler war am 16.10.1584 knapp dreizehnjährig in die Klosterschule Adelberg gekommen (KGW 14 Nr.226,488).

248.29. Anspielung auf die Schlacht am Weißen Berge (29.10.1620 a.St.), die die Herrschaft des Winterkönigs beendete.

23. In opus Revolutionum Nicolai Copernici dialogus

257.5. *Hospes* ist hier – ebenso wie ξένος der Vorlage – nicht „Gast", sondern „Laie" im Gegensatz zu seinem Gesprächspartner, der als Gelehrter bzw. Philosoph bezeichnet wird.

257.30. *Megarensis*: der Mathematiker Euklid, aufgrund einer Vermengung mit dem Philosophen Eukleides von Megara.

257.31. *Syracosii senis*: Archimedes.

257.32. *Pelusium* war nach arabischer Tradition Geburtsort des Ptolemaios.

25. Die anniversario Matthiae Regis

259.30. Die Formulierung *„relictus" mathematicus* deutet einen Schwebezustand in Keplers Stellung an, der erst mit seiner Bestätigung als kaiserlicher Mathematiker am 18.3.1612 endete (KGW 19,77).

26. Invitatio ad secundas nuptias

260.15. Susanne Reuttinger ist am 25.12.1589 geboren, war also 18 Jahre jünger als Kepler und bei der Hochzeit knapp 24 Jahre alt und damit nach damaliger Anschauung nicht mehr ganz jung. – Über sich selbst äußert sich Kepler ähnlich KGW 17 Nr.669,30f.: *„sedatis iam affectibus"*.

260.23. Die Hochzeit war zunächst auf den 28. Oktober festgesetzt (so auch KGW 17 Nr.666, 667, 668), wurde aber auf den 30. verschoben.

28. De omnipraesentia Christi

7.4. vetiti nominis: d.i. *ubiquitatis*. Der Begriff *ubiquitas* für die lutherische Vorstellung von der Allgegenwart Christi war vom konfessionellen Gegner geprägt worden und galt deshalb bei den Lutheranern als Schimpfwort. (Vgl. Th.Mahlmann: Das neue Dogma der lutherischen Christologie, 1969, S.50f., 177). Das württembergische Konsistorium machte Kepler Vorwürfe, weil er das Wort benutzt hatte (KGW 17 Nr. 638,54).

BIBLIOGRAPHIE[1]

Caspar, Max: Johannes Kepler als geistlicher Liederdichter. – In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte N.F. 40 (1936) 237–243.

Caspar, Max: Bibliographia Kepleriana : ein Führer durch das gedruckte Schrifttum von Johannes Kepler. 2. Aufl. besorgt von Martha List.– München, 1968. XIV, 181 S.; Taf. [Fortgesetzt durch List 1975.]

Conrady, Karl Otto: Die Erforschung der neulateinischen Literatur: Probleme und Aufgaben. – In: Euphorion 49 (1955) 412–445.

Conrady, Karl Otto: Lateinische Dichtungstradition und deutsche Lyrik des 17. Jahrhunderts. – Bonn, 1962. 380 S. – (Bonner Arbeiten zur deutschen Literatur; 4)

Curtius, Ernst Robert: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. 2. Aufl. – Bern, 1954. 608 S.

Fischer, Ernst Gottfried: Kepler und die unsichtbare Welt. 2. Ausg. mit Einleitung und Ergänzungen von Friedrich Zöllner. – Leipzig, 1886. 66 S.

Frisch *siehe* KOO.

Hammer = Johannes Kepler: Selbstzeugnisse / ausgew. und eingel. v. Franz Hammer, übers. v. Esther Hammer, erl. v. Friedrich Seck. – Stuttgart, 1971. 97 S.

Hansch = Epistolae ad Joannem Kepplerum mathematicum Caesareum scriptae : insertis ad easdem responsionibus Kepplerianis, quotquot hactenus reperiri potuerunt / [ed. Michael Gottlieb Hansch]. – s.l., 1718. – XXXVII, 704 S. Fol.

Hübner, Jürgen: Die Theologie Johannes Keplers zwischen Orthodoxie und Naturwissenschaft. – Tübingen, 1975. VIII, 334 S. – (Beiträge zur historischen Theologie; 50)

Ijsewijn, Jozef: Companion to Neo-Latin Studies. – Amsterdam [u.a.], 1977. XIV, 370 S.

KGW = Kepler, Johannes: Gesammelte Werke. – München, 1937ff.

KOO = Kepler, Johannes: Opera omnia / ed. Ch. Frisch. – Francofurti a.M. et Erlangae, 1858–1871.

List, Martha: Bibliographia Kepleriana, 1967–1975. – In: Vistas in astronomy 18 (1975) 957–1010. [Fortsetzung von Caspar 1968.]

Seck, Friedrich: Marginalien zum Thema „Kepler und Tübingen". – In: Attempto H. 41/42 (1971) 3–19.

Seck, Friedrich: Johannes Kepler als Dichter. – In: Internationales Kepler-Symposium : Weil der Stadt 1971 ; Referate und Diskussionen / hrsg. von Fritz Krafft ... – Hildesheim, 1973. S. 427–451. – (Arbor scientiarum : Reihe A ; Bd. 1)

Seck, Friedrich: Johannes Kepler : Aufspürung eines Poeten. – In: Schwäbische Heimat 25 (1974) 157–167. – Gekürzte Fassung des Vorigen, mit 7 Faksimilewiedergaben.

Seck, Friedrich: Keplers Hochzeitsgedicht für Johannes Huldenreich (1590). – München, 1976. 27 S. – (Nova Kepleriana, N.F. ; H. 6 =

[1] Literatur zu einzelnen Gedichten ist jeweils am Anfang des Nachberichts angegeben.

Bayerische Akademie der Wissenschaften / Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse : Abhandlungen. N.F. ; H.155).

Segebrecht, Wulf: Das Gelegenheitsgedicht: ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik. - Stuttgart, 1977. XIV, 488 S.

Trunz, Erich: Pansophie und Manierismus im Kreise Kaiser Rudolfs II. - In: Die österreichische Literatur: ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050-1750), hrsg. v. Herbert Zeman, T.2, Graz 1986, S.865-1034. (Jahrbuch für österreichische Kulturgeschichte; 15). - Über Keplers Gedichte S.930f., 936-938.

VERZEICHNIS DER GEDICHTE

1 Elegia de nuptiis Ioannis Huldenrici 179
2 Lessus in funere Ulrici Holpii 189
3 Nychthemeron Augustale 197
4 Funera domestica 205

Unselbständig gedruckte Gedichte

5 Melos hymeneium Pindaricum 221
6 Comparatur lunae candidatus 225
7 Dialogismus de funere Samuelis Heilandi 228
8 Saturnus 229
9 Epigramma ad Martinum Crusium 230
10 Iacobo Zollero magisterii candidato salutem 231
11 Epigramma ad Leonhardum Engelhart 233
12 Elegia in obitum Tychonis Brahe 234
13 Ad Petrum Fradelium primae laureae candidatum 239
14 Idyllion 240
15 Zu Ehrn Nicolao Meißnern und Margaretha Rümlin 242
16 Ad Christophorum Mathebaeum 243
17 In Tobiae Sculteti imagine 245
18 De morte Martini Rulandi 246
19 De Ioannis Fabri obitu 247
20 Ad Ioannem Leonhardum Breitschwert doctorem creatum 250
21 Ad Carolum Bardili epigramma 252
22 De morte Sebastiani Blossii 253

Handschriftlich überlieferte Gedichte

23 In opus Revolutionum Nicolai Copernici dialogus 257
24 De Helena Wackerii filia 258
25 Die anniversario Matthiae Regis 259
26 Invitatio ad secundas nuptias 260
27 De regibus Romanis et Atheniensibus 262
28 De omnipraesentia Christi 264
29 Ad Cypriani Kinneri litteras responsio 265

NACHBEMERKUNG

Erste Planungen und Vorarbeiten zu diesem Band liegen mehr als zwanzig Jahre zurück. Bereits in den 60er Jahren hat Martha List Teile der theologischen Texte redigiert und eine erste Sammlung von Gedichten zusammengestellt. In späteren Jahren wurden dank der Aufmerksamkeit von Kepler-Liebhabern, darunter von Bibliothekaren und Wissenschaftshistorikern, weitere Gedichte entdeckt. Von Anfang an war auch die Übersetzung des Tacitus-Textes – mehr eine Gelegenheitsarbeit, die Keplers Sohn Ludwig herausgab – für die Edition vorgesehen, während die Conclusionsschrift erst in der endgültigen Konzeption hinzukam. Diese Schrift, an deren Abfassung Kepler maßgeblich beteiligt war, stellt – wie auch die meisten anderen Texte in diesem Band – keine im strengen Sinn wissenschaftliche Arbeit dar. Sie bietet aber Anlaß, den Hexenprozeß gegen Keplers Mutter Katharina als ein besonderes sozialgeschichtliches Ereignis der Zeit, dessen Verlauf gerade Keplers herausragende moralisch-ethische Einstellung unterstreicht, hier zu berücksichtigen.
Die Inhomogenität der vorliegenden Texte in der sachlichen Gruppierung von Theologie, Geschichte, Philologie und Poetik ließ es ratsam erscheinen, jede Textgruppe jeweils einem ausgewiesenen Spezialisten, der den Inhalt seines Beitrages selbst verantworten kann, zur Bearbeitung zu überlassen. Die Anmerkungen zum Kepler-Text sind jeweils unmittelbar hinter den Kommentar gestellt, so daß jeder Beitrag im Rahmen der Konzeption des Bandes für sich erscheint. In der Annahme, daß gerade diese „Einheit des Unterschiedenen" den Reiz des Bandes ausmacht, hoffen alle an der Herstellung Beteiligten, daß er zur weiteren Pointierung des Persönlichkeitsbildes Keplers beiträgt.

Volker Bialas

Acestria 119
Achilles Friedrich v. Württemberg 325, 336
Aegialus s. Elius
Aemilius Pacensis 135, 172
Agrippa, König der Judäer 113
Agrippa (Schwiegersohn des Augustus) 132
Agrippina 111, 121
Ahmed I., Sultan 282, 426
Alexander der Große 114
Alexander (Sohn des Priamus) 131
Ambrosius 318
Amulius 107
Amullius Serenus 141
Andreae, Jacob 272
Annius Gallus 172
Antonius (Gegner des Octavianus) 124, 379
Antonius Honoratus 121
Antonius Naso 135
Antonius Novellus 172
Antonius Taurus 135
Apollinaris von Laodicea 309
Aponius 118
Aponius (Marcus A. Saturninus) 167
Archimedes 257, 418, 429
Aretius 319
Argius 150
Aristarch 426
Aristarch (Samius) 201
Aristoteles 59
Arius 309
Arrius Antonius 166
Asiaticus 131
Atilius Vergilius 146
August, Kurfürst v. Sachsen 341
Augustus, röm. Kaiser 111, 115, 124, 129, 132, 134, 151, 173f., 367, 379
Augustinus 29, 307, 323
Aulber, Hans Ulrich 67, 70, 72–82, 84–86, 88–97, 100, 325, 332f., 359, 362, 364
Auratus s. Dorat
Aurifaber, Andreas 418
Averroes 407

Bacháček, Martin 410
Bältz (Beltz, Bölz), Georg (Jörg) 86, 346
Bältz, Barbara 87
Bältzin 82, 346
Baïf, Jean Antoine de 398
Balduinus, Fridericus 54, 316–319
Barbius Proculus 138
Bardili, Karl 252, 388, 415f.
Bardili, Regina 415
Barents, Willem 427
Baronius, Caesar 29, 310
Barth, P. 306, 318
Bartolo (Bartolus) de Sassoferrato (Saxoferrato) 94, 358
Baur, J. 314
Bechler, Johann Jakob 415
Behringer, Wolfgang 354, 364
Benzing, Josef 372, 375
Bernegger, Matthias 292f., 327
Besold, Christoph 292, 321, 324, 326, 329f., 354, 358, 403, 414
Betuus Cilo 144
Beust, Joachim von 74, 341
Beutelspacher, Benedikt 73–77, 79–83, 92, 97–99, 339, 341f., 345, 351f., 356
Beutelspacher, Han(n)s 351, 355
Beyer-Fröhlich, M. 305
Beza, Theodor 319
Bialas, Volker 433
Bianchi, Vinzenz 311
Bidenbach, Wilhelm 331
Bidermann, Jakob 385
Biel, Gabriel 313
Bilfinger, Ludwig 96, 351, 356, 359

Biller (Familie) 235, 427
Binder, Christoph 315
Binder, Georg 337, 341
Binder, Margarethe 72, 324, 337, 339, 341, 350, 360
Binsfeld, Petrus 89, 324, 353
Birkenmajer, Ludwik Antoni 417
Birlinger, Anton 349f., 365
Bizer, E. 273, 307
Bloß, Joh. Sebastian 253, 416
Bloß, Magdalena 416
Bloß, Sebastian 253, 387, 416f.
Bodin, Jean 94, 98, 324, 358
Böckh, August 398
Bollinger, Ulrich 225, 400
Boockmann, Friederike 367
Bossi, Aegidius de 94, 358
Brahe, Tycho 234–238, 312f., 373, 387, 392, 404–407, 427
Brecht, M. 315
Breitschwert, Joh. Leonhard 250f., 387, 413–415
Breitschwert, J.L.C. von 329, 365
Brenz, Johannes 341, 358
Broll, Sybille 414
Broll, Ulrich 414
Brutus 151
Bucanus, Wilhelm 307
Buchanan, George 393f.
Buckh (Buck), Joh. Bernhard 76, 88, 92, 99, 324, 351, 356, 361
Bürgi, Jost 428
Bullinger 319
Burckhard, Regina s. Bardili
Burke, P. 369
Buytaert, E.M. 318

Cadius Rufus 166
Caecina 153, 157, 160–162, 174
Caelius Sabinus 166
Caesar, röm. Kaiser 147, 151, 171, 174, 376, 422
Caligula, röm. Kaiser 110f., 118f., 132f., 149, 173
Callistus 119
Calpurnius Repentinus 155, 157
Calvia Crispinilla s. Salvia Crispinilla
Calvin, Jean 275–277, 281, 306, 308, 318f., 424
Calvisius Sabinus 120, 149
Camerarius, Joachim 417–419
Cammerhuber, Sebastian 315
Camurius 146
Canus 123
Carriere, Moriz 397, 485
Casaubonus, Isaac 29, 295, 310
Caspar, Max 296, 298, 304f., 365, 382, 388, 410, 420, 430
Cassius Dio 377
Cato, Marcus Porcius 186
Catulus 115
Catullus, Gaius Valerius 393
Cellarius, Konrad 415
Cellius, Erhard 398, 401
Cellius, Joh. Alexander 413, 415
Cetrius Severus 141
Christian II., Kurfürst 319
Cicero 185
Cingonius Varro 122, 127, 144
Clajus, Johannes 395
Claudius, röm. Kaiser 111, 120, 129, 133, 149, 166, 173
Claudius Cossus 161
Claudius Severus 161
Cleß, Valentin 225, 400, 403
Clodius Celsus 121
Clodius Macer 117, 121f., 127, 129, 144, 164
Cluvius Rufus 128, 165
Cocceius Proculus 137
Conrady, Karl Otto 430
Copernicus, Nicolaus 201, 257, 392, 417–419, 426
Cornelius Aquinus 127
Cornelius Dolabella 172
Cornelius Laco 120, 127, 130, 132, 135, 138, 142, 145, 148
Cornelius Marcellus 144
Cranmer, Thomas, Erzbischof v. Canterbury 34, 314
Crassus (Bruder des Piso) 149
Crassus M. (Vater des Piso) 132, 380
Crescens 165
Crispinus 156

Crispinus Rufrius 131
Crüger, Peter 293f., 312, 329
Crusius, Martin 225, 230, 387f., 400, 402f.
Cunaeus, Nikolaus 403
Curtius, Ernst Robert 386, 430
Curtius, Marcus 246, 412, 429
Cyrillus 318

Damascenus, Johannes 300, 318
Decker-Hauff, Hansmartin 334, 337, 365, 415
de Dominis, Marcus Antonius, Erzbischof v. Spalato 30, 32–35, 291f., 295, 310f., 313
Delrio (del Rio) Martin Antonio 324, 328
Demades 114
Demerson, Geneviève 398
Demokrit 186, 201, 426
Dietrich, Vitus 283f., 288, 308
Dionysius I. v. Syrakus 114
Domitianus, röm. Kaiser 125
Domitius Sabinus 141
Donatius Valens 155, 157
Donauer, Christoph 282, 424
Dorat, Jean 398
Dorey, T.A. 369, 371
Dornau, Caspar 240f., 387, 408f.
Dornau, Elisabeth 408
Dorner, I.A. 273, 314, 321
Dreyer, J.L.E. 427
Ducennius Geminus 132
Dülmen, Richard van 366
Duracoto 327
Dyck, Walther von 296, 305, 311, 405

Ebeling, G. 269, 279
Eduard VI. 314
Ehem, Philipp 218, 428
Ehem, Regina 218, 243, 408, 411, 428
Einhorn, Lutherus, Vogt 68, 70, 79f., 82–85, 88, 91, 93–97, 99, 325, 334–336, 344, 347f., 350f., 354, 356, 359f.
Elius 123, 144
Engelhart, Leonhard 233, 388, 403f.
Etter, Else-Lilly 367, 369
Eukleides von Megara 429
Euklid 257, 418, 429
Eutyches 309, 321

Faber, Johannes 410
Faber, Sebastian 331
Fabius Fabullus 146
Fabius Valens 119, 122, 127, 153, 155, 157–160, 164
Fabri, Johannes 229, 247–249, 371, 387, 401f., 412f.
Fabricius, David 410
Falco, Johannes 415
Farinacci (Farinatius), Prosper 72, 94, 338, 358
Felin s. Sandei
Ferdinand II., Kaiser 371, 373, 375
Ferdinand, Erzherzog 316
Feucht, Werner (Stadtschreiber) 88, 97, 331, 347, 351, 356, 361
Feurborn, Justus 297
Fichtner, Gerhard 388
Figala, Karin 412
Fiolxhilde 328
Fischer, Ernst Gottfried 397, 405, 430
Flavius Sabinus 166
Flavius Sabinus (Bruder des Vespasian) 148
Fochtmann 388
Fonteius Capito 122, 127f., 144, 152f., 156
Frickh, Barbara 340, 350
Frickh, Christoff 87, 340, 350
Friedrich I., Herzog v. Württemberg 388
Friedrich IV., Kurfürst v. der Pfalz 313
Frisch, Christian 292, 298, 304, 308, 310–312, 314f., 320, 365, 378, 381, 430
Frischlin, Nicodemus 385
Fulvius, Aurelius 167

Gabelkhover (Gäbelkhover, Gabelkofer), Hieronymus 331, 336, 349, 355
Gabelkhover, Oswald 89, 333, 352
Gackh, Hanns 357
Galba, röm. Kaiser 112–132, 134–146, 148–150, 152–160, 163f., 166, 172f., 367, 376, 379f.
Galerius Trachalus 174
Galilei, Galileo 419
Garthius, Helvicus 51, 279, 317
Gassendi, Pierre 404
Gehring, Paul 326, 332, 337, 343, 365
Gellianus 119f.
Gerlach, Stephan 49, 54, 60, 273, 278, 316
Gesner 321
Gesner, Konrad 395
Gingerich, Owen 417f.
Gisenius, Justus 297
Glarean, Anna 221
Glarean, Gregor 221–224, 386f., 398–400
Gödelmann (Godelmann), Joh. Georg 74, 341
Gößlin, Anna s. Huldenreich
Gößlin, Philipp 181
Goldast, Melchior 421
Goldschmidt s. Aurifaber
Gollwitzer, H. 275
Gomez, Antonius 94, 358
Graner, Ferdinand 350, 365
Grass, H. 275
Grawer, Johann Philipp 403
Gregor XV., Papst 34, 311, 314
Greschat, M. 279
Gretser, Jakob 321
Grössing, Helmuth 323
Grüninger, Erasmus 296, 298
Gruner, Christoph 316
Gruppenbach, Georg 191, 401–403
Gruter, Jan 428
Grynaeus, Johann Jakob 393
Gültlinger, Donatus 73f., 82f., 97, 339f., 346
Günther, Ludwig 279, 304, 327, 354, 365
Guldenmann, Anna 87, 350
Guldenmann, Hans 350

Haberkern-Wallach 332, 365
Häfelin 82, 346
Hägelin, Lienhard 347
Hafenreffer, Matthias 39, 41, 45, 47, 50f., 58, 60, 273, 278–280, 283f., 288f., 296–299, 304, 307f., 311, 317f., 320
Haller, Georg (Jörg) 79, 325, 336, 341, 344
Haller, Jacob 360
Haller, Walburga (Schinderburga) 68, 70f., 76, 78–80, 96–98, 325, 336–338, 340f., 344f., 359, 361
Hammer, Esther 430
Hammer, Franz 414, 430
Hansch, Michael Gottlieb 280, 304, 424, 430
Harig, Gerhard 417
Harmening, Dieter 352, 365
Hecht, Victor 76, 78, 83, 342f., 347
Heerbrand, Jakob 273
Hebenstreit, Joh. Baptist 372, 375
Heiland, Samuel 228, 387f., 400f., 418
Heinrich VIII., König von England 314
Helena 131
Heppe, H. 273, 277, 307
Herberstorff, Adam Graf von 105, 372–374
Herberstorff, Franz von 373
Herberstorff, Maria Salome Gräfin von 105, 367, 371f., 374, 377
Herberstoff, Otto von 373
Hermelink, Heinrich 403
Herodes 113
Herwart v. Hohenburg, Joh. Georg 427, 311
Hesiod 123
Heßhusius, Tillmann 276
Hiller, Matthäus 329
Hirsch, E. 273
Hirzel, Rudolf 418
Hitzler, Daniel 41, 50f., 279, 283, 317

Hock, Alexander 181
Hoe v. Hohenegg, Matthias 44, 217, 398
Höfler, Max 342f., 359, 366
Holle, Gottschalk 342
Holp, Barbara 426
Holp, Johann Ulrich 191–195, 390f.
Holp, Johann Wilhelm 426
Holp, Ulrich 191–195, 387f., 390f.
Homer 131, 399, 427
Horaz 395, 402
Hordeonius Flaccus 119, 128, 153–155
Hübner, Jürgen 269, 279, 282, 304, 424, 430
Huldenreich, Anna 181
Huldenreich, Johannes 181–187, 386–390, 430
Huldenreich, Maria 185
Huldenreich, Paul (Bruder) 389
Huldenreich, Paul (Vater) 181, 186, 389
Hunnius, Ägidius 49, 57, 275, 278, 297, 307, 315f., 319–322
Hutter 321

Ijsewijn, Jozef 430
Illyricus, Matthias Flacius 310
Iphikrates 114
Iserloh, E. 275
Iulianus Tettius 167
Iulius Alpinus 161
Iulius Atticus 143
Iulius Burdo 156
Iulius Carus 147
Iulius Civilis 156
Iulius Cordus 165
Iulius Fronto 135
Iulius Martialis 139, 168
Iulius Vindex 112f., 116f., 119, 124, 127f., 133, 151f., 154, 159, 162, 173
Iunius Blaesus 157
Iuvenalis 379, 384

Jakob I., König v. England 310, 314
James I., König v. England 235, 260, 406, 421, 427
Jesaia 107
Jessenius v. Jessen, Johannes 404
Jöcher, Chr. Gottlieb 338, 358, 361, 366
Johann Friedrich, Herzog v. Württemberg 279, 284, 296, 328, 347, 414
Josenhanns, Hanns 96, 342, 351, 356, 359
Josephus (Flavius Josephus) 113, 367, 376, 383

Karges, Caspar 199
Karl d. Große 239, 407
Karl V., Kaiser 93, 321, 340
Kaser, Max 366
Kellerrütter, Markus 403
Kepler, Barbara 209–218, 243, 370, 393–398, 407
Kepler, Christoph 68, 71f., 83, 325f., 329, 337, 351, 356, 360
Kepler, Friedrich 209–213, 216, 218, 371, 393–396, 407
Kepler, Heinrich sen. 89, 352, 364
Kepler, Heinrich jun. 88, 218, 340, 351f., 361
Kepler, Katharina 65, 67–82, 84–93, 95–97, 99, 323–326, 328–330, 332–337, 339f., 342–348, 350–353, 355–362, 387, 413f., 433
Kepler, Ludwig 106, 218, 247–249, 341, 367–378, 413, 426, 428, 433
Kepler, Margarethe s. Binder
Kepler, Sebald 250, 414
Kepler, Susanna (Gattin) 260f., 370, 421, 429
Kepler, Susanne (Tochter) 218, 370, 426
Keppler, Gustav 370
Kieffer, Michael 347
Kinner, Cyprian 265, 425
Kircher, Johann 403
Klaj s. Clajus
Kleblin, Dorothea 354f.
Kleblin, Hanns 354
Kleinmann, D. 279

Klopstock, Friedrich Gottlieb 394
Kommerell, Anna s. Glarean
Kommerell, Fabian 221
Koch, Jacob 352
Kotter, Bonifaz 318
Krafft, Fritz 430
Kreutlin (Kräutlin, Kräutlein), Urban 325, 327, 336, 345

Lampridius, Benedictus 398
Lang, Gustav 404
Lansius, Thomas 329
Latimer v. Worcester 314
Lautenbach, Conrad 376
Lecanius 146
Leibbrand, Andreas (Ziegler) 80, 339, 342
Leibbrand, Barbara 342, 344
Leibbrand, Margaretha (Zieglerin) 73, 77, 88, 97, 99, 339, 342–344
Leo d. Große 317
Lesieur, Stephan 260, 421
Licinius Mutianus 129, 165
Licinius Proculus 148, 168, 172
Lindner, Theodor 419
Link, Chr. 275
List, Martha 304, 381 f., 388, 417, 430, 433
Livia 115, 121
Livius, Titus 367, 429
Lombardus, Petrus 318
Lorenz, Regina s. Ehem
Lorenz, Wolfgang 212
Lotichius Secundus, Petrus 385
Lucius 132
Lucrez 399, 411
Ludwig v. Hessen, Landgraf 298
Luthard, C.E. 273
Luther, Martin 29, 33–35, 43, 58, 60–62, 269, 272, 276 f., 287, 301 f., 306, 309 f., 313, 315, 318–321

Macchiavelli, Nicolo 368
McFarlane, I.D. 393
Märklin, Magdalena 389
Mästlin, Gottfried 415 f.
Mästlin, Michael 316, 400, 404, 414
Maevius Pudens 137
Magnus 149
Mahlmann, Theodor 429
Maisterlin, Anna Maria 78, 90, 99, 343
Maisterlin, Johann Jakob 343
Manlius Valens 159
Marcellus 132
Marchthaler, Magdalena s. Bloß
Marius Celsus 132, 141, 145, 148, 156, 162, 166, 172, 174
Martianus Icelus 118, 130 f., 142, 144, 149
Martínek, Jan 410, 428
Mascardi, Giuseppe 94, 358
Mathebaeus, Christoph 243 f., 387 f., 410 f.
Mathebaeus, Melichar 243 f., 410
Matthias, Kaiser 199–203, 259, 388, 392, 420 f., 428
Mauriscus 118
Maximilian, Erzherzog v. Österreich 201
Maximilian, Kurfürst v. Bayern 373
Mayer, Barbara 76 f., 89 f., 353
Mayer, Bastian 75, 341, 353
Mayer, Margaretha 75, 341 f., 353
Mayer (Maier), Michael 78, 343
Mecenseffy, Grete 279
Megerlin, Bartholomäus 400
Megerlin, David 225–227, 400 f., 427
Meißner, Margaretha 242, 409
Meißner, Nikolaus 242, 409
Melanchthon, Philipp 272, 309, 319
Melissus, Paulus 385, 398
Menochio, Giacomo 94, 358
Mentzer, Balthasar 45, 297 f., 314, 321
Micyllus, Jakob 367–369, 381
Midelfort, H.C.E. 332, 341, 366
Miller, Barbara s. Kepler
Miller, Jodocus 218
Miller, Margarethe 218
Miller, Markus 212
Miller, Norma P. 371

Mitridates Ponticus 121f.
Mochel (Familie) 339, 342
Mögling, Johann Ludwig 412
Moller (Möller, Müller), Daniel 74, 341
Moritz, Landgraf v. Hessen 427
Moritz von Sachsen 341
Moschus s. Oscus
Mühleck, Barbara von s. Kepler, Barbara
zur Mühlen, K.H. 273
Müller, E.F.K. 272
Müller, Johannes 389, 417
Müller, Matthäus 416
Murrh, Simon 195, 390f.
Myro 428

Nero, röm. Kaiser 111–133, 135–138, 140f., 144, 148f., 151f., 154, 159, 162f., 165f., 173f., 367, 376, 379f.
Nerva, röm. Kaiser 125
Nicolai, Philipp 319
Niedenaus, Margarethe s. Miller
Niesel, G. 306f., 318
Niesel, W. 272
Niethammer, Emil 329, 366
Nigrinus, Georg 404
Nobis, Heribert M. 417
Nonius Receptus 155, 157
Numa Pompilius 107, 375
Numisius Lupus 167
Nymphydia 119
Nymphydius Sabinus 113, 115, 118–122, 126, 138, 144, 377, 382

Oberlin, Bert 329
Oberndorffer, Johannes 374
Obultronius Sabinus 144
Octavia 130f.
Octavianus s. Augustus
Odontius, Caspar 407
Oecumenius 317
Ofonius Tigillinus s. Sophonius Tigellinus
Örtlin, Christoph 415
O'More, Haven 417f.
Onomastus 138f.
Opitz, Martin 385, 412
Oscus 172
Osiander, Andreas 417f.
Osiander, Lucas 45, 296–298, 314
Otho 112f., 125, 130f., 136–143, 145–151, 156, 158, 162, 164–175, 367, 376
Ovid 402, 427

Pacorus, König der Parther 146
Pahl, Irmgard 273
Pappenheim, Gottfried Heinrich von 106, 371–374
Pappenheim, Veit von 372
Paschasius 318
Patrobius 123, 150
Paul V. 314
Paul von Samosata 309
Paulsen, Friedrich 385
Paulus Aemilius 114
Pauritschiana 370
Pedius Blaesus 166
Pešek, Jiří 410
Peters, A. 275
Petronius 162
Petronius Turpilianus 122f., 127, 144
Peuttinger, Susanna s. Kepler, Susanna
Pheraeus 114
Philipp II., König v. Spanien 358, 374
Pindar 398
Piso Licianus 132, 134–136, 140–143, 145–147, 149f., 380
Planck, Hans 175, 207, 372, 375, 393
Planer, Andreas 401
Plato 114, 257, 418
Plotius Firmus 148, 168
Plutarch 114, 124, 126f., 130f., 146, 163, 367, 376–379, 383f.
Pöhlmann, H. G. 273
Polanus, A. 317
Polyclitus 123, 144
Pompeius Longinus 141
Pompeius Magnus 132, 151
Pompeius Propinquus 130, 156

Pontius Pilatus 111
Poppaea Sabina 130f., 136, 166
Pompaeus Vopiscus 165
Preysing, Heinrich von 372
Priamus 131
Ptolemaeus (Astrologe) 137
Ptolemaeus, Claudius 257, 387, 418, 429

Quenstedt 319
Quietanus, J. Remus 312

Rantzau (Familie) 235, 427
Rath, Hanns Wolfgang 415
Rauh, Jakob 315
Reinbold, Hanns 348
Reinbold (Reimbold, Reinhold), Jacob 324, 329–331, 335f., 338, 340, 343–345, 348, 351, 355f., 359, 361
Reinbold, Maria 348
Reinbold (Reimbold, Reinhold), Ursula 69f., 72–79, 81–86, 88–92, 95–97, 325, 327, 330, 334–336, 338, 341f., 345–349, 351–353, 355f., 358, 360
Reingrabner, Gustav 279
Reitlinger, Edmund 316
Rem, Ulrich 311
Reusner, Nikolaus 393
Reuttinger, Susanna s. Kepler, Susanna
Rhambau, Jan 408
Rheticus, Joachim 417
Ridley v. London 314
Ritschl, O. 273, 314
Ritter, Moritz 313
Röslin, Helisäus 312
Romilius Marcellus 155, 157
Romulus und Remus 107, 375
Ronsard, Pierre de 385
Roscius Caelius 157
Rosenkrans (Familie) 235, 427
Rosinus, J. 376
Rubellius Plautus 132
Ruder (Familie) 235, 427
Rudolph II., Kaiser 199–202, 236–238, 352, 370, 387, 391f., 405f., 410, 412, 420, 426, 428
Rueff, Johann 326, 329f., 332f.
Rümlin, Christoph 409
Rümlin, Margarethe s. Meißner
Ruland, Martin 246, 412

Sadeler, Aegidius 411, 428
Salomon 281
Salvia Crispinilla 163
Sandei, Felino 98, 361
Saur, Jonas 416
Scaevinus Paquius s. Sevinus Promptinus
Scaliger, Joseph Justus 423
Schäfer, Volker 388, 404
Schäffer, Zacharias 402
Schede s. Melissus
Schefferlin, Bernhart 367
Schegk, Jakob 316
Schickhard, Wilhelm 293
Schmeidler, Felix 417
Schmid, Apollonia 83, 346, 355
Schmid, H. 273
Schmid, Hanns 346, 355
Schmid(t), Daniel 73, 79, 82, 89, 97, 99, 339, 344, 352
Schmidt, Paul Gerhard 422
Schneeberger, Helga 353, 366
Schöck, Inge 360, 366
Scholder, K. 279
Schropp, Jakob 315
Schweizer, Georg 315
Schuemacher, Veit 329
Schulz, F. 308
Schuster, Leopold 279
Scotus, Duns 313
Scribonia 132, 380
Scribonianus 173
Scribonianus (Bruder des Piso) 149
Scultetus, Tobias 245, 397, 411f., 428
Seck, Friedrich 7, 280, 371f., 417, 430
Seeberg, R. 273
Segebrecht, Wulf 386, 431
Seidenthaler, Johannes 370
Selnecker, Nicolaus 319

Sempronius Densus 147
Seneca 131
Septimius 117, 122
Sesse, Paul 407, 410
Seussius, Johannes 213, 396
Sevinus Promptinus 166
Sichard (Sichardt, Sichardus), Johann 98, 361
Sick, Bernhard 315
Sigel, Chr. 316
Skalá, Simon 407
Sophonius Tigellinus 113, 115, 118, 120, 123f., 137, 163
Spangenberger, Johannes 315
Sparn, W. 273
Spiculus 118
Sporus 119
Staedke, J. 275
Stahl, Barbara s. Bältz
Stahl, Michael 74, 86, 340, 349, 351, 355
Stahl, Severin 87, 349, 351, 356
Stapulensis, Jacobus Faber 317
Starhemberg, Erasmus von 260, 311
Stark, P. 304
Statius Murcus 147
Sternberg, Adam von 409
Sternberg, Stephan Georg von 410
Stromaier, Johann 416
Stromaier, Sebastian 253, 416
Sturmberger, Hans 372–375
Subrius Dexter 141
Suedius Clemens 172
Suetonius Paulinus 172, 174
Suetonius Tranquillus 377
Sulpicius Florus 147
Sulpicius Galba 115
Sutter, Berthold 329, 341, 349, 352, 366, 414

Tacitus 105f., 112–114, 120, 123f., 126f., 134, 141, 144, 148, 155, 157, 163, 166, 172, 174f., 367–371, 374f., 377–379, 383f., 433
Tampach, Gottfried 331
Temmel, Leopold 279
Terentius (Mörder Galbas) 146
Terenz 425
Theophylactus 317
Thomas von Aquin 278
Thumm, Theodor 45, 297f.
Tiberius, röm. Kaiser 111, 118, 132f., 173
Tiberius Alexander 129
Tilly (Heerführer) 373f.
Titianus 164f., 175
Titus, röm. Kaiser 113, 125, 129, 367, 376
Titus Pollio 117
Titus Vinius 116, 119f., 123f., 127, 130–132, 142, 144–147, 149f., 163, 380
Traianus, röm. Kaiser 125
Trebellius Maximus 157
Trebonianus 122
Trebonius Garutianus 127
Truhlář, Antonín 407
Trunz, Erich 397, 431
Tudor, Maria 314

Umbricius 139
Urban VIII., Papst 311
Ursinus, Benjamin 387

Valerius Asiaticus 157
Varius Crispinus 167
Vatinius 123, 144
Verania 149
Vergil 408, 428
Verginius Rufus 117, 119, 128, 153f., 165
Vespasianus, röm. Kaiser 113, 125, 129, 148, 151, 165, 367, 376
Veyhel, Martin 315
Vipstanus Apronianus 165
Vitellius, röm. Kaiser 112, 125, 128, 131, 147, 150f., 153, 155–162, 164–166, 170–174, 376
Vitellius, Aulus 152
Vitellius Saturnius 168
Vitus, Thomas 311
Volckerstorff, Wilhelm von 327
Volckerstorff, Wolff Wilhelm von 327
Vologaesus, König d. Parther 146
Voß, Johann Heinrich 394

Wacker v. Wackenfels, Helena 258, 419f.
Wacker v. Wackenfels, Iulius Caesar 420
Wacker v. Wackenfels, Joh. Matthäus 212, 258, 260, 317, 396, 419–421, 426
Wallenstein, Albrecht von 371
Waltter, Marx 337
Weber, H.E. 319
Wedell, Caspar 337
Wegelin, Thomas 60, 282, 321, 424
Weller, Hermann 398
Wellinger, Apollonia 354, 360
Werner, Agnes 71, 337, 347
Werner, Martin 71
Wessely, O. 317
Wild, Eberhard 412
Wilhelm IV., Landgraf v. Hessen 427
Wilhelmi, Thomas 388, 402
Winckelmann, Johannes 297f.
Winter, Jakob 409, 412
Winter, Tobias 412
Wirsching, J. 272
Würth, Bastian 350
Wunder 339, 366

Xenophan 426

Zahn, Gertrude (Hausbäckin) 74, 340, 346, 350
Zahn, Oswald (Hausbäck) 74, 86, 340, 346, 349
Zanger, Johann 72, 94, 337, 357
Zedler, Johann Heinrich 393
Zehentmair, Colmann 282, 317, 388
Zeller, W. 304
Zeman, Herbert 422, 431
Zinner, Ernst 417
Zöllner, Friedrich 430
Zoller, Jakob 231f., 388, 397, 403
Zschoesy, Melchior 415
Zwinger, Theodor 209, 393–395
Zwingli, Ulrich 58, 275f.

INHALTSVERZEICHNIS

Theologica

De omnipraesentia Christi 7
Unterricht vom H. Sacrament 9
Glaubensbekenntnis 19
Notae ad epistolam Hafenrefferi 39

Hexenprozeß: Conclusionsschrift 63

Tacitus-Übersetzung: Das erste Buch der Historien 101

Gedichte 177

Nachbericht

Theologica
kommentiert von Jürgen Hübner 269
Quellen, Nachdrucke 304
Anmerkungen 306

Hexenprozeß
kommentiert von Helmuth Grössing 323
Texterläuterungen (Anmerkungen) 332
Quellen, Literatur 364

Tacitus-Übersetzung
kommentiert von Friederike Boockmann 367
Anmerkungen 384

Gedichte
kommentiert von Friedrich Seck 385
Anmerkungen 426
Bibliographie 430
Verzeichnis der Gedichte 432

Nachbemerkung 433

Personenregister 434